HARZBUCH

von

Aug. Ey.

Digitized by Google

germ. sp. 131 u

Eg. Aug.

Digitized by Google

<36607397770019

<36607397770019

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

GRUND

vom Hübichenstein aus

Druck u. Verlag v. Ed. Bruckner in Goslar

Digitized by Google

Harzbuch

oder

Der Geleitsmann durch den Harz.

Von

Aug. Ey.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Clausthaler Marktplatz.

Mit 24 Stahlstichen u. 1 Harzkarte.

Goslar 1855.

Verlag von Ed. Brückner.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Seiner Hochwohlgeboren

dem

Herrn G. E. A. J. v. d. Knesebeck,

Königl. Hannov. Berghauptmann,

Ritter des Königl Guelphen-Ordens, des Königl. Baierischen heiligen Michaels-Ordens,

ehrerbietigst zugeeignet

von

dem Verfasser.

Digitized by Google

Vorwort zur erſten Auflage.

Der Harz gehört unbeſtritten zu den intereſſanteſten geologiſchen und geognoſtiſchen Erſcheinungen unſeres deutſchen Vaterlandes; — er hat gerechten Anſpruch auf verdiente Würdigung. Einmal in Anbetracht ſeiner unvergleichlichen Naturſchönheiten und dann ſeiner muſterhaften Induſtrie. Nach beiden Richtungen hin habe ich das „Harzbuch" mit Allem auszuſtatten geſtrebt, was das Gemüth zu erfreuen und die Einſicht zu fördern im Stande iſt. — Ganz hauptſächlich hatte ich dabei den „Harzreiſenden" im Auge und Sinne; derſelbe will angenehm und nützlich zugleich unterhalten ſein; jeder Wink, der ihm dieſen Zweck erreichen hilft, dürfte ihm daher als ein willkommener erſcheinen. — Iſt dem „Harzbuch" in dieſem Stücke der Wurf ganz oder zum Theil gelungen; regt daſſelbe die Reiſeluſt an; zeigt es dem Wanderer vorſichtig Weg und Steg; rüſtet es denſelben mit Allem aus, was die Beſchwerniſſe der Reiſe überwinden und ihre Fährlichkeiten vermeiden lehrt; führt das „Harzbuch" den Reiſenden mit der Sicherheit eines Saumroſſes über Schlünde und Klüfte zu entzückenden Aus- und Fernſichten; weiht es ihn ein in die Geheimniſſe der Thäler und der Waldeinſamkeit; befreundet es ihn mit den guten und ſchützt es ihn

Digitized by Google

gegen die ſchlimmen Gewalten der unterirdiſchen Werkſtatt; giebt es ihm ein getreues Bild von der „ewig gleichgeſtellten Uhr“ des metallurgiſchen Betriebes; von der bienenhaften Aemſichkeit des Sohnes der Berge; führt es ihm in einer großartigen Induſtrie das anſchauliche Beiſpiel des erfinderiſchen Menſchen-Geiſtes vor die Seele: ſo hat das „Harzbuch“ von Glück zu ſagen, und ich würde die Stunde ſegnen, die mir den, freilich kühnen, aber dennoch einſchmeichelnden Gedanken eingab, mit einem literariſchen Producte vor die Oeffentlichkeit zu treten, das im Schatten angeborner Beſcheidenheit ſchwerlich gezeitigt wäre, dagegen aber im Lichte der Liebe, mit der ich das Schooßkind meiner Muße umfaſſe, einzig Boden und Gedeihen hat. —

Das Feld, das ich mit der Herausgabe des vorliegenden Buches betrete, hätte mich eher abſchrecken, als einladen ſollen. Nur zu deutlich bin ich mir bewußt, daß die Be- und Verarbeitung des großen Materials, aus dem das Werk nach der Abſicht ſeines Schöpfers hervorgehen ſoll, meine Kräfte bei Weitem überſteigt. Aber mein Herz gehört einmal ganz und ungetheilt dem Orte an, wo meine Wiege ſtand. Der Harz und ſeine Bewohner und jeder Wechſelbezug Beider zu- und untereinander, ſind mit meinem Denken und Empfinden zu innig verwebt, als daß ich mir die Genugthuung länger hätte verſagen können, dasjenige, was ich über den Harz gedacht und gefühlt, und in ſtillen Stunden zuſammengetragen habe, mit dem Auserleſenſten und Beſten aus dem Urquell der Harzreiſeliteratur dem „Taſchenbuch für Reiſende in den Harz“ von Fr. Gottſchalk, ferner aus Zimmermanns „Harzgebirge“, aus Schweizer, Spieker u. a. Werken zu verbinden und dem nachſichtsvollen Leſer als eine anſpruchsloſe Opfergabe damit anzubieten.

Dem Herrn Hüttenmeiſter Kerl, der mir die gütige Erlaubniß zur freien Benutzung ſeines „Oberharzes“ gab, ſowie

Digitized by Google

den andern Herren, welche mir durch ihre Mittheilungen und Rathschläge zu diesem Werke behülflich waren, sage ich meinen herzlichsten Dank.

So, Harzbuch zieh ins Weite,
Such treue Freund' dir auf.
Führ' ein dich allenthalben
Mit unserm Gruß Glückauf!

Zellerfeld, im Mai 1854.

Aug. Ey.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Der glänzende Erfolg, welchen sich mein Harzbuch errungen, hat mich wahrhaft überrascht. Nur zu sehr war ich mir dessen bewußt, daß zu große Aengstlichkeit und Mangel an Zeit mich hinderten, schon der ersten Ausgabe die Vollständigkeit und Genauigkeit zu geben, welche ich meiner Arbeit als Ziel gesteckt hatte. Als dessen ungeachtet die ganze Auflage in wenigen Wochen vergriffen war, und noch Hunderte von Abnehmern auf die zweite vertröstet werden mußten, wurde diese günstige Aufnahme mir ein Sporn, bei Bearbeitung der 2. Auflage jenem Ziele desto eifriger nachzustreben. Verbindungen in allen Theilen des Harzes angeknüpft, haben mich in den Stand gesetzt, diese Auflage so umzugestalten, daß ich hoffen darf, keines der früher erschienenen Werke dieser Art, werde sie an Treue der Darstellung, an Gediegenheit und Vollständigkeit übertreffen. Es ist eine Unzahl von Fehlern und halbwahren Angaben beseitigt, die seit Erscheinen des ersten Buches für Harzreisende,

Digitized by Google

des Taſchenbuches von Gottſchalk i. J. 1803, ſich durch alle Harzbücher unverändert fortgeſchleppt hatten. Die naturgeſchichtliche und die hiſtoriſche Abtheilung ſind durch eine Menge bisher unbekannter Thatſachen vermehrt, die hier zum erſten Mal ans Licht treten. Die Karte iſt nach den neueſten Wegebauten vervollſtändigt; und ſo erſcheint die zweite Auflage als ein ganz neues Werk und hofft den Freunden und Beſuchern des Harzes aufs Vollſtändigſte zu genügen. Indem ich ſie der Oeffentlichkeit übergebe, ſage ich Allen, die mir dabei durch ihre Mittheilungen behülflich waren, beſonders dem Herrn Hüttenmeiſter Kerl zu Clausthal, dem Bergwerksbeamten Herrn Fr. Wimmer jetzt in Frankreich, dem Bergwerksaſpiranten Herrn Greifenhagen zu Zellerfeld meinen herzlichſten Dank. Ganz beſonders aber fühle ich mich gedrungen, dieſen Dank dem Herrn Guſt. Ad. Leibrock in Blankenburg auszuſprechen, der, als einer der gründlichſten Kenner des Harzes und der harziſchen Geſchichte, mir hinſichtlich des meinem Wohnorte ferner liegenden Unterharzes, mit ſeltener uneigennütziger Aufopferung aus dem reichen Schatze ſeiner Erfahrungen und Forſchungen die thätigſte und wirkſamſte Hülfe ſpendete.

Zellerfeld, im Mai 1855.

Aug. Ey.

Digitized by Google

Inhalt.

Erster Theil.

Allgemeines über den Harz.

	Seite
Geschichtliches	3
Geographisches	59
Uebersicht der Höhenverhältnisse	63
Berghöhen	63
Ortschaften (Städte, Dörfer, Schlösser)	66
Gewässer (Quellen, Flüsse)	69
Erdfälle	76
Klima des Harzes	78
Politische Eintheilung	80
Naturhistorisches	84
Mineralreich	84
Pflanzenreich	93
Thierreich	95
Der Mensch als Bewohner des Harzes (Charakter, Sprache)	97
Industrie	105

Zweiter Theil.

Das Besondere über den Harz.

Die Harzreise selbst	115
Zweck der Reise	117
Wann muß man den Harz bereisen?	119
Verschiedene Reiserathschläge	121
Reisepläne	123
Reisepläne über den ganzen Harz und zu seinen interessantesten Punkten, Touren von 16—17 Tagen	124
Reisepläne zum Besuch der schönsten Punkte des Unterharzes von 2—4 Tagen	128

Digitized by Google

Seite

Reisepläne zu den interessantesten Punkten des Oberharzes in 3—4 Tagen 130

Reisepläne zum Besuch des Brockens und einiger Theile des Ober- und Unterharzes in 5—6 Tagen 132

Reisepläne, deren Ziel der Brocken ist 133

Erste Station, Goslar 136

(Goslar, Rammelsberg, Julius- und Frau Sophienhütte, Langelsheim, Granethal, Wolfshagen.)

Zweite Station, Clausthal 158

(Zellerfeld, Clausthal, Buntenbock, Bockswiese, Lautenthal, Lindthalskopf, Gegenthalskopf, Laweswarte, Kaltebirke, Trogthalberg, Spielmannshöhe, Neckelnberg, Hausschildberg, Pandelbachshöhe, Wildemann, Iberg, Winterberg, Hübichenstein, Grund, Kahlenberg, Schulenberg, Altenau, Gamschlacken, Riefensbeek, Bruchberg, Andreasberg, Rehberger Graben, Hahnenklee, Oberteich, Achtermannshöhe, Wormberg, Torfhaus, Ahrendsberger Klippe, Ziegenrücken, Okerthal, Oker, Okerhütten.)

Dritte Station, Harzburg 249

(Burgberg, Sachsenberg, Kattenräse, Rabensklippe, Wartenberg, Radauthal, Scharfen- u. Elfenstein, Harzburg, Neustadt, Schulenrode, Westerode, Harlingerode, Schleweke, Bündheim, Juliushall.)

Vierte Station, Ilsenburg und Wernigerode . . . 256

(Schimmerwald, Stapelnburg, Eckernkrug, Eckerthal, Ahlsburg, Hasselburg, Ilsenburg, Ilsenstein, Ilsethal, Ottoburg, Oehrenfeld, Drübeck, Altenrode, Wernigerode, Haarburg, Weinkellerloch, Hasserode, Holzemme, Steinerne Renne, Teufelsberg, Renneklippen, Bielstein, Hohenstein, Plessenburg, Drei Annen, die Hohne, Hohneklippen, Büchenberg, Christianenthal, Harbenberg, Himmelspforte.)

Fünfte Station, Brocken 278

(Dummkuhlenthal, Dummkuhlenkopf, Teufelsburg, Hölle, Hohnekopf, Jacobsbruch, Feuersteinsklippen, Molkenhaus, Rennekenberg, Zeterklippen, Kapelle, Heinrichshöhe, Brocken, Königsberg, Schierke, Elend, Mandelholz, Neuehütte, Rothehütte, Rothesütte, Lüders-, Lucas- und Königshof, Königsburg, Elbingerode, Bodfeld, Susenburg, Trogfurter Brücke.)

Seite

Sechste Station, Blankenburg 301

(Christinenburg, Rübeland, Berkefeld, Baumannshöhle, Bielshöhle, Marmormühle, Neuwerk, Hüttenrode, Ziegenkopf, Blankenburg, Michaelsstein, Regenstein, Volkmarskeller, Mönchmühle, Bärenstein, Heimburg, Benzingerode, Struxenburg, Teufelsmauer, Kuksburg, Hasselfelde, Stiege.)

Siebente Station, Bodethal 342

(Trautenstein, Trageburg, Wendefurth, Schöneburg, Ludwigshütte, Altenbrak, Treseburg, Lauten Ströme, Rehthäler, Rabenstein, Lindenthäler, Engen Wege, Heuscheune, Gewitterklippen, Bodethal, Steinbachthal, Warnstedt, Rassmanns-, Olbergs- und Sophienhöhe, Roßtrappe, Teufelsbrücke, Wasserfall, Kessel, Bülowshöhe, Jungfernbrücke, Waldkater, Schalloch, Hubertusbrunnen, Blechhütte, Thale, Tanzplatz, Stecklenburg, Reinstedt, Siebenspringe, Suderode, Friedrichsdorf, Beringerbad.)

Achte Station, Ballenstedt 367

(Stufenberg, Gernrode, Ballenstedt, La meute, Gegensteine, Ziegenberg, Meisdorf, Conradsburg, Arnstein, Selkethal, Falkenstein, Kohlenschacht, Hirschstein, Tidianshöhle, Selkesicht, Leimufermühle, Hausberg, Burg Alt-Anhalt, Meiseberg, Scheerensteiger Mühle, 4 Friedrichshämmer, Mägdesprung, Zettelberg, Erna's Brunnen, Heinrichsburg, Hagenrode, Alexisbrunnen, Alexisbad, Victorshöhe, Ramberg, Teufelsmühle, Friedrichsbrunnen, Güntersberge, Güntersburg, Erichsburg, Harzgerode.)

Neunte Station, Stolberg 397

(Straßberg, Neudorf, Auerberg, Josephshöhe, Stolberg, Tannengarten, Eichenforst, Ebersburg, Rodishayn, Hermannsacker, Tyrathal, Rottleberode, Josephshütte, Carlshütte, Alt-Stolberg, Heimkehle, Försterloch, Kräuselsberg, Diebesloch, Steigerthal, Questenburg, Kyffhäuser, Conradsburg, Hecker- und Eisloch, Trippelborn, Gemeindewald, Breitungen, Bauerngraben, Rothe Loch, Neustadt u. Hohnstein, Osterode, Niedersachswerfen, Schnabelburg, Tanzteich, Ziegenloch, Ilfeld, Gänsekopfsklippen, Nadelöhr, Ilburg, Bärethal.)

Zehnte Station, Walkenried 418

(Werna, Kelle, Elrich, Walkenried, Himmelreich, Itel, Zorge, Staufenburg, Jungfernklippe, Hohegeiß, Wieda, Neuhof,

Digitized by Google

Seite

Sachſenſtein, Reſeberg, Zwerglöcher, Haſenloch, Drockſtein, Römerſtein, Weingartenloch, Rabensberg, Sachſa.)

Elfte Station, Herzberg 429

(Lauterberg, Hausberg, Ahrensberg, Kummel, Scholm, Philoſophengang, Königshütte, Barbis, Scharzfels, Frauenſtein, Steinkirche, Einhornloch, Scharzfeld, Herzberg, Sieberthal, Sieber, Gropenbornskopf, Gödekenkopf, Rothen Sol, Langforſt, Große Knollen, Hörterthal, Königshof, Acker, Lonau, Lüderholz, Hörde, Jettenhöhle, Düna, Klinkerbrunnen, Teufelsbäder.)

Zwölfte Station, Oſterode 455

(Oſterode, Scheerenberg, Petershütte, Neuehütte, Laßfelde, Badenhauſen, Teichhütte, Gittelde, Staufenburg, Lichtenhagen, Mönchhof, Herrhauſen, Seeſen.)

Anhang.

I. Botanik 465
II. Geognoſie 471
III. Harzliteratur 478

Anhang von Gaſthofsfirmen 495

Erſter Theil.

Allgemeines über den Harz.

Digitized by Google

I.

Geſchichtliches.

Der Harz heißt bereits im Mittelhochdeutſchen Harz (S Honemanns Alterthümer d. H. Neue Ausgabe I. 62, 64), Mittelniederdeutſch, und ohne Zweifel auch Altſächſiſch, Hart (e. d. 64) unnöthiger Weiſe auch Harth geſchrieben (e. d. 81, 47); Althochdeutſch ältere Periode, d. i. vor sec. 7, nach Grimms Vermuthung Hart (Gram. I. 177, 178). Der Geſchichte dieſes Wortes parallel läuft die des Wortes „Hirſch", nur daß in dieſem die Dentalis bereits zu ſch geworden, während dieſelbe in Harz bei z ſtehen geblieben. Hirſch heißt dialectiſch nhd. hirz, auch hërz (z. B. in Herzberg), mhd. hirz und hirz mnd., hërt, ahd. hiruz, und vor sec. 7, nach Grimms Vermuthung, hirut (Gram. I. 153), Latein. hircus. Ueberhaupt iſt in germaniſchen Sprachen der Wechſel der Dentalen und Gutturalen nichts Ungewöhnliches, vergl. Kauz = mhd. chouch (Grimms Gram. I. 163), althd. chouh chauh (e. d. 178); quer = zwerch, quetſche = zwetſche; die Ausſprache des Schwediſchen kj z. B. Norkjöping, faſt wie Nortschöping. Wir dürfen daher auch für Harz, eben wie bei Hirz, an der Stelle des z in der ältern Zeit ein k annehmen, alſo eine Wurzel HRK, ſo daß die Wörter hircus, ἔρκος und Harz einer und derſelben Familie angehören. Die Wurzel aller dieſer Wörter

Digitized by Google

bezeichnet das Rauhe, Zackige (vgl. das Nordiſche harka, d. i. Rauheit, Härte), und Harz bedeutet alſo ſo viel als das Rauhe, Zackige, das Gebirge. Mit Hercynius und Ἑρκύνιος, Ἀρκύνιος iſt unſer Harz nicht verwandt (Grimms Wörterb. 1052), und die Ableitung aus dem Gothiſchen hardus (d. i. hart) iſt unſtatthaft; denn das Gothiſche d wird nie zu z im Hochdeutſchen. Dagegen hat die Ableitung von haruc d. i. Waldgebirge (Kaltſchmidts Geſammtwörterb. u. d. W. Harz) weit mehr für ſich.

In den älteſten Zeiten war der Boden unſerer Heimath von finſtern, endloſen Wäldern und unzugänglichen Moräſten bedeckt. Sechzig Tagereiſen lang und neun Tagereiſen breit erſtreckte ſich eine ungeheure Gebirgsmaſſe, der Hercyniſche Wald, durch die Länder Germaniens, und was wir heute unter dem Namen Harz begreifen, kann nur ein kleiner Theil deſſelben ſein, wenn er überhaupt mit ihm in irgend eine Beziehung zu bringen iſt.

Wo ein Sturm dieſe mächtigen Wälder gelichtet hatte, oder wo aus den Sümpfen eine trockene Anhöhe ſich erhob, oder wo ein Quell oder ein ſchönes Thal zum Wohnen einlud, ſtanden vereinzelt enge niedrige Hütten, roh zuſammengefügt aus Baumſtämmen und Erde, aus Steinen und Moos. Darin wohnten unſere Vorfahren, ſtarke kräftige Geſtalten, mit blauen Augen und rothblondem Haar, einfach in ihren Sitten, aber voll Treue und Tapferkeit, und voll warmer Liebe zu ihrem rauhen Vaterlande und zur Freiheit.

Ihre Hauptbeſchäftigung war die Jagd; ein kurzer Wurfſpieß, die Framme genannt, gleich gut zum Gebrauch in der Nähe wie in der Ferne, war ihre vorzüglichſte Waffe. Mit ihr ſtreiften ſie jagend in den wilden Dickungen umher; der rieſige Ur, der heulende Wolf und der blutgierige Luchs, der Bär in den Berghöhlen und das flüchtige Elenn auf den ſchneei-

gen Gipfeln des Gebirges, war das Ziel der kühnen Jäger; waren sie mit ihrer Beute in die Hütte zurückgekehrt, so war ihre Arbeit vollbracht und sie streckten sich gemächlich auf die weiche, warme Bärenhaut, die dadurch sprüchwörtlich geworden ist. Da lagen sie bis die Vorräthe aufgezehrt waren und die Jagd auf's Neue beginnen mußte, oder bis ein Krieg gegen fremde Eindringlinge oder benachbarte Stämme sie aus der trägen Ruhe weckte.

In solchen Kämpfen finden wir die ältesten Bewohner unserer Gegend, soweit die dunkeln und unsichern, bis auf uns gekommenen Nachrichten an sie hinanreichen. Die Stämme, welche in der Nähe des jetzigen Harzes gewohnt haben sollen, die Brukterer, von denen man bisweilen den Namen des Brockens, mons bructerus, ableitet, die Cherusker, deren Namen manche in dem Worte Härzer (Chersker, Hersker, Härzer) wiederfinden wollen, und die Katten, an welche noch so manche Stätte am Harze erinnert, waren nicht ohne Kriegsruhm.

War es doch der Cheruskerfürst, welcher den kühnen und gewaltigen Entschluß faßte, das Römerjoch von den deutschen Stämmen wieder abzuwerfen, und dem es gelang, die schönsten Legionen Roms im blutigen Kampfe zu vernichten. Dieser große Sieg brachte den ganzen Stamm hoch zu Ehren; aber bald nach dem Tode Hermanns sahen die Cherusker ihren Ruhm dahinschwinden. Im Kampfe mit ihren Grenznachbaren, den Katten, die nicht an Tapferkeit, wohl aber an Gewandtheit und List ihnen überlegen waren, wurden sie unterdrückt, und nach einer letzten unglücklichen Schlacht mußte ihr Herzog Chariomer aus dem Lande weichen, in welchem sich nun die Katten festsetzten.

Die Kattenäse bei Harzburg und bei Braunlage, der Kattenstein bei Osterode, der Kattenberg bei Goslar, der Kattenklint in der Nähe von Kattenstedt im Wienröder Reviere und der Kattenkopf im Heinburger Forst sollen ihren Namen von

Digitized by Google

dieſem Volksſtamme herleiten, ja man vermuthet, natürlich ohne irgend einen ſicherern Grund als die ſehr unſichere Sage, das Dorf Kattenſtedt verdanke ſeinen Namen einer jener Schlachten, welche die Katten ihren Nachbaren geliefert.

Wir gehen über die nächſten Jahrhunderte flüchtig hinweg, denn die Geſchichte derſelben iſt zu dunkel und unklar.

Der wilde Sturm der Völkerwanderung ging durch Europa; ein Volk wurde von dem andern aus ſeinen bisherigen Wohnſitzen verdrängt; wer mag entſcheiden, ob das auch in unſerer Heimath geſchehen oder nicht.

Wir finden im fünften Jahrhundert zwei Volksſtämme im erbitterten Kampfe um den Beſitz der Gegenden am Harze; die Thüringer, ein kühnes kriegeriſches Volk, durch die Fluth der Völkerwanderung hieher geworfen, ſuchten die hier anſäſſigen Stämme, die Saſſen, durch Waffengewalt zu verdrängen; jedoch vergebens. Die Erzählung, daß die Thüringer früher ſich hier niedergelaſſen hätten und ein Haufen fremder Abenteurer, über das Meer und in die Elbe verſchlagen, ſie aus dieſen Wohnſitzen hätte verdrängen wollen, iſt eben ſo unwahrſcheinlich, als daß dieſer Haufen neuer Eindringlinge von einer meſſerartigen Waffe, Sahs genannt, den Namen Saſſen erhalten hätte. Denn zu ſehr ſtimmt die Lebensweiſe, ſtimmen die Sitten und Gebräuche der Saſſen mit denen der Urbewohner des Landes überein, als daß man ihre Abſtammung von den alten germaniſchen Volksſtämmen bezweifeln könnte, und ſelbſt der Name ſcheint dies zu beſtätigen, indem er dieſen feſtſitzenden Stamm von den herumſchweifenden und wandernden Völkerſchaften, den Sueven und Vandalen, unterſcheidet.

Wie dem auch ſei, beide Völker, Thüringer und Saſſen, kämpften grimmig um den Landſtrich am Harze, bis endlich die Saſſen aus dieſem langwierigen Streite ſiegreich hervorgingen, ihre Feinde bis an die Nordſeite, endlich gar bis auf die Süd-

Digitized by Google

und Südoſtſeite des Harzes zurückwarfen und fortan unangefochten auf dem erkämpften Boden ihre Wohnſitze Jahrhunderte lang behielten. Das Harzgebirge und der Lauf einiger Flüſſe bildeten die natürliche Grenze. Noch lange erinnerte der Name eines Gaues am nördlichen Harze, der Nordthüringau und eine Straße durch die Bode unfern Elbingerode, die Thüringerfurt*) an dieſen Volksſtamm, und noch heute zeichnet ſich die einſtige Grenze zwiſchen Thüringern und Saſſen ſcharf und entſchieden in den Sitten, vorzüglich aber in der Sprache einiger Harzorte, und beinahe anderthalb Jahrtauſende ſind nicht im Stande geweſen, die auffallende Verſchiedenheit im mindeſten auszugleichen, wie das beſonders in den einander ſo nahe gelegenen Ortſchaften Stiege und Haſſelfelde in die Augen fällt.

Im Laufe der Zeit finden wir bei den Saſſen die erſten Spuren von einer beginnenden Cultur des Bodens ſowohl als auch von einer Regelung der öffentlichen und Gemeindeverhältniſſe.

Hatten die Urbewohner des Landes nur in der Jagd ihren Lebensunterhalt geſucht, ſo fingen bei zunehmender Bevölkerung die Saſſen an, ſich denſelben durch Viehzucht, endlich auch durch Ackerbau zu verſchaffen; eine Folge dieſer neuen Beſchäftigungen war das Aufhören der früheren herumſchweifenden Lebensweiſe, der Aufbau dauerhafterer Gebäude ſtatt der früheren Hütten und ſomit das Entſtehen feſter Wohnſitze; ja ſelbſt eine hervorragende Standesklaſſe hob ſich aus den freien, gleichgeſtellten Saſſen empor. Das waren die Edelinge, Familien, deren Glieder ſich durch Tapferkeit, Kraft oder Klugheit eine

*) Jetzt Trogfurt, früher Doringerfort. Noch in einem Grenzprotocolle von **1518** führt ſie dieſen Namen, **1427** in einer Tauſchurkunde des Bisthums Halberſtadt und der Grafen von Regenſtein wird ſie „der Toringfordes Weg" genannt.

Digitized by Google

hervorragende Stellung zu erwerben gewußt hatten, und ihr Anſehn dadurch befeſtigten, daß ſie ſich ſtarke, gegen jeglichen Feind geſicherte Wohnſitze auf Berge und Felſen baueten. Der Schutz, den ſie dadurch den umwohnenden Saſſen gewähren konnten, brachte die letzteren in eine gewiſſe, wenn auch Anfangs nur geringe Abhängigkeit, die ſich im Laufe der Zeit zum völligen Unterthänigkeitsverhältniſſe geſtaltete.

Früher war das anders Der Urbewohner des Landes und der Saſſe der älteren Zeit war völlig unabhängig. Der wehrhafte Mann war unumſchränkter Herr in ſeinem Hauſe, über ſeine Familie und über ſein Geſinde; er belohnte und ſtrafte, er war Niemandem unterwürfig und erkannte keinen gebietenden Willen über ſich an, als den Willen der gewaltigen Götter, den ſie durch ihre Diener und Vertrauten, die Prieſter, kund gaben.

Nur wenn's zum Kampfe ging, gaben die Saſſen für die Dauer deſſelben ihre Unabhängeit auf und wählten einen Führer, der vor ihrem Heere herzog (Herzog) und dem folgten ſie mit einer Treue und Todesverachtung, die ſelbſt den Feinden Bewunderung abzwang.

In Zeiten, wo die Kriege kaum abriſſen, mußte nothwendig das Uebergewicht und die Stellung des Heerführers ſo bedeutend und von ſolcher Dauer ſein, daß daraus von ſelbſt die Würde des Fürſten und Herrſchers wurde; es war eben ſo natürlich daß auch einzelne Streiter ſich einen höhern Grad von Achtung gewannen; ſo bildete ſich ein Adel im Volke, jene Edelinge, aus deren Mitte ſpäter die Fürſten gewählt wurden und das ganze Volk der Saſſen erhielt auf dieſe Weiſe gewiſſe Standesklaſſen und eine Art von Verfaſſung.

So kommt es, daß die älteren Chroniſten ſogar die Entſtehung der ſpäteren Harzgrafſchaften noch in dieſe ſaſſiſche Vorzeit ſetzen und wie viel Fabelhaftes auch hierbei mit

Digitized by Google

untergelaufen ſein mag, ganz unbeachtet dürfen auch dieſe unzuverläſſigen Nachrichten nicht bleiben; wir wollen deshalb einige derſelben hier einſchalten, es dem Leſer überlaſſend, ob er ſie ganz oder wie weit er ſie verwerfen will.

Die Phantaſie der alten Geſchichtsſchreiber läßt den Stamm der Askanier, die Ahnen des Hauſes Anhalt, von Tuiskon, Askon, das Geſchlecht der Mannsfelder von Manno, dem Sohne Askons entſtehen, und führt uns demgemäß auch bereits im fünften Jahrhunderte Mitglieder dieſer Geſchlechter vor; z. B. Beringer von Askanien, auf dem ſächſiſchen Harze, nach der Elbe zu, anſäſſig, der anno 445 ſich den Kämpfen gegen die Franken angeſchloſſen haben ſoll (Spangenb. 51), und Hoyer den Rothen von Mannsfeld, der im Jahre 542 als Ritter von der Tafelrunde des Königs Arthur erſcheint, und von dem im „Wigalois" geſagt wird:

„Der Herr, der war reiche,
An Mannheit ſeines Gleichen
Der war nirgends in der Schaar,
Es hatte von ihm das iſt wahr
Viel mancher ſeinen Leib verloren;
Er war von Mannsfeld geboren
Der Grafe Hoyer genannt.
Mannhaft gefahren in viel fremde Land."

König Arthurs Ausſpruch: „das iſt ein rechter Mann im Feld" wird auch wohl (Niemann, Geſch. der Grafen von Mannsfeld) als Grund der Entſtehung des Namens Mannsfeld angegeben.

Den Urſprung der Grafſchaften Regenſtein, Blankenburg, Wernigerode, Heimburg u. ſ. w. ſetzt eine alte Saſſenchronik (Caspar Abels ungedruckte Chronik 41) in die Zeit der Kämpfe der Saſſen mit den Thüringern folgendergeſtalt: Anno 469. „Der König Melverich von Thüringen zog mit Macht über den Harz und wollte die Saſſen ver-

treiben aus der Gegend, wo jetzt Regenstein und Wernigerode liegen, und die Sassen stießen mit ihm zusammen (kamen öme in de Möte) bei dem Dorfe Beckenstedt, und schlugen die Thüringer, daß da todt blieben an fünftausend. Der König der Thüringer nahm die Flucht mit vielen seiner Leute. Nach diesem Streite gingen die Sassen zu Rathe, und weil es vor dem Harze noch gar wüste war, gaben sie einem edeln Manne, der hieß Hatebold, und war streitbar und wohnte zu Beckenstedt, eine Stätte vor dem Harze zum Bebauen, wo es ihm gefiele. Und er richtete sich nach ihrem Willen und ritt vor dem Harze her und fand einen großen steinernen Berg und sprach: Dieser Stein ist gereihet (gereghent), darauf soll meine Wohnung sein und baute auf den Stein eine Burg und wurde geheißen der Graf von Reinstein (Regenstein)."

Und weiter heißt es in derselben Chronik unter dem Jahre 661: „Der Graven von Regenstein waren zu einer Zeit neun Brüder, und vor dem Harze war es noch gar wüste; da kam der eine Bruder und bauete Blankenburg und wurde da ein Graf; der andere bauete Heimburg und wurde dort ein Graf; der dritte hieß Dietrich und der vierte Conrad, die baueten Wernigerode und wurden da Grafen, der eine wohnte auf dem Berge, der hieß der Obergraf, der andere wohnete unter dem Berge, den hießen sie den Untergrafen, ꝛc."

Ueber den Ursprung des Hauses Stollberg berichten sie, daß um das Jahr 564 ein fremder Ritter, Otto von der Säule, mit den Sassen gegen die Thüringer gekämpft habe, dafür mit einem Landstriche beschenkt sei und auf einem Berge in demselben, wo er einen schwarzen Hirsch, ein rares Wildpret, gefangen, sich eine Burg gebaut habe, die jetzt in Ruinen liegende Burg Alt-Stollberg. Zum Andenken habe er diesen schwarzen Hirsch mit in sein Wappen, welches damals nur in einer Säule bestand, aufgenommen.

Digitized by Google

Wie viel Wahres an diesen Nachrichten, oder wie sehr sie verfrüht sein mögen, ist nicht zu bestimmen, da uns genauere Aufzeichnungen bis auf die Zeit Karl's des Großen ganz fehlen. Auch was man Specielles von den Sitten der Sassen, von ihrer Lebensweise und ihrem Götzendienste erzählt, beruht zum großen Theile nur auf Vermuthungen und ist deshalb mit großer Vorsicht aufzunehmen. Weder Gregor von Tours, der im 6. Jahrhundert schrieb, noch Isidor Hispalensis oder Fredegardus Scholasticus aus dem 7., oder Paul Warnefried aus dem 8. Jahrhundert, noch irgend ein anderer gleichzeitiger Geschichtsschreiber hat uns genügende Nachrichten darüber geliefert, und auch sonstige Spuren, die uns Licht geben könnten, sind gar wenige übrig gebliegen. Nur einzelne Zeugen stehen noch rings um den Harz herum, um einige Züge von den Sitten der ehemaligen Bewohner zu erzählen, Zeugen, die sonst gar stumm sind, hier aber deutlich reden zu dem, der ihre stumme Sprache zu entziffern weiß: das sind die Gräber, die Todtenhügel unserer Altvordern.

Allerorten auf beiden Seiten, nirgends auf der Höhe des Harzes, hat man von jeher eine Menge von Urnen zu Tage gefördert und Begräbnißhügel entdeckt, mit den Ueberresten derer, die einst die Stätte bewohnten, auf denen jetzt unser Fuß wandelt. An einigen Orten findet man noch jetzt eine Anzahl solcher Todtenhügel unversehrt, z. B. unweit Blankenburg, am Hauershölzchen bei Helsungen.

Wir lernen aus ihnen zunächst, daß das Volk, welches hier seinen festen Wohnsitz hatte, die Leichen der Gestorbenen verbrannte, die Asche und die Knochenreste in Urnen sammelte und diese nebst einzelnen Geräthschaften, die den Verstorbenen im Leben auszeichneten, der Erde übergab; wir lernen ferner daraus, daß einmal ein fremder Volksstamm sich auf kurze Zeit hier eingedrängt haben muß, ein Stamm, der seine Todten

Digitized by Google

nicht zu verbrennen pflegte, ſondern den Leichnam in ein Gewölbe aus mächtigen Felsplatten legte, daneben Urnen (jedoch ohne Aſche) ſtellte, und dann über dies Steingewölbe einen Erdhügel aufbauete, wie z. B. das Grab bei Warnſtedt zeigt. Wir lernen daraus, daß bis zur Einführung des Chriſtenthums nur der Fuß des Harzes, nicht das Gebirge ſelbſt bewohnt war. Außerdem geben uns die in den Gräbern gefundenen Geräthſchaften manches Licht über den Culturzuſtand der Saſſen, über ihre häuslichen Verrichtungen, über die Stufe, auf der die Kunſt bei ihnen ſtand; wir finden z. B., daß ſie das Eiſen durchaus nicht kannten, alſo auch nicht Bergbau auf dies Metall getrieben haben können, denn nie findet man Gegenſtände von Eiſen bei den Urnen, wohl aber von einer Art Bronze, in ältern Gräbern nur von Stein.

Einen andern, freilich nur ſehr unſichern Blick auf die Sitten der Saſſen, kann uns das Studium der Volksſage gewähren und die aufmerkſame Durchforſchung derjenigen Gebräuche, welche unzweifelhaft ihren Urſprung in der grauеſten Vorzeit haben. Darauf beruht namentlich Alles, was wir über die Verehrung der Götter wiſſen oder zu wiſſen glauben. Daß der Sonntag von der Sonne und der Montag vom Monde benannt wird, iſt wohl nicht zu beſtreiten; aber deshalb brauchen Sonne und Mond nicht gerade als beſondere Gottheiten verehrt zu ſein; ob Donnerſtag dem Gotte des Donners, Thor oder Thonar, den Namen verdankt, der Sonnabend oder Satertag dem Gotte Sater, iſt zweifelhaft, noch zweifelhafter aber die Ableitung der Wochentage Dienſtag und Freitag, von einem vergötterten Helden Thies und einer Göttin Freia. Die Saſſen ſollen vorzüglich den Wodan, Wuotan, den Herrſcher der Welt, den Gott der Schlachten verehrt haben, der auf ſchnaubendem Roſſe durch die Lüfte brauſ'te, dem tapferen Kämpfer den Sieg verlieh und die gefallenen Helden zu ſich in ſeine

Digitized by Google

himmliſche Wohnung Valhöl (Wallhalla) aufnahm. Man leitet von ihm nicht allein den Namen des Woenberges (Wodansberges) bei Harzburg her, ſondern findet auch noch in dem Volksglauben vom „Wüthenden Heere" (Wuotans Heer) einen Nachklang von den Wodansmythen der alten heidniſchen Harzbewohner. Es iſt Wodan, der mit wildem Getöſe, mit Hundegebell und lautem Hoho! Hoho! hoch in der Luft über die Berge und Schlünde des Harzes dahinſtürmt; daß es nicht Hackelberg iſt, an den ſich ſpäter die uralte Wodansſage wieder angeklammert hat, um ſich zu erneuern, iſt in Grimm's deutſcher Mythologie ſchlagend dargethan, denn die Sage iſt weit älter als der hiſtoriſche Hackelberg.

Den Namen der Wohnung Wodans, Valhöl, in Fahle Hölle umgewandelt, tragen gar viele Forſtorte am Harze, z. B. am Roßtrapp, am Ziegenkopfe u. ſ. w., und wenn wir noch in ſpätern Jahrhunderten Spuren finden von der ausgebreiteten Verehrung eines heiligen Roſſes in unſeren Gegenden, ſo fühlt man ſich zu der Annahme gedrängt, es ſei dies eben das gewaltige Roß des Wodan, das Roß, welches mit der Vorſtellung, die man ſich von dem Gotte machte, untrennbar verwachſen war, und dem man göttliche Verehrung zollte und Opfer brachte, gleich dem Gotte ſelbſt, ſo daß ſich ſogar noch Spuren dieſes Aberglaubens bis in die neueſte Zeit erhalten haben. *)

---

*) Grimm weiſ't z. B. eine Gewohnheit des niederſächſiſchen Bauern nach, der an einigen Orten bei der Ernte für „Wodans Pferd" einen Büſchel Getreide ſtehen läßt, und den Spruch:

Wode, Wode,
Hal dieen Roſſe nu Voder;
Nu, Diſtel un Dorn,
Tom andern Jar better korn.

noch immer kennt. Deutſche Mythologie. 141.

Digitized by Google

Nächſt Wodan ſollen die Saſſen, wie die nordiſchen Völker den Thor, den Donar verehrt haben, den Gott des Donners, der auf rollendem Wagen auf den Wolkenbahnen dahin fährt, und von dem der Donnerſtag benannt ſein ſoll. Die Spuren ſeines Dienſtes ſind indeß ſo ſchwach, und die Beweiſe für denſelben meiſt ſo geſucht, daß man ſich des Zweifels nicht erwehren kann, wenn man nicht ſein ganzes Sinnen und Trachten darauf richtet, überall dergleichen Spuren zu finden, wo das Auge des Unbefangenen auch nicht die entfernteſte Andeutung ſieht.

Dagegen ſcheint der Dienſt einer andern Gottheit, der Oſtera, der Göttin des erwachenden Morgens oder des Lichtes überhaupt, in unſerer Gegend ſo ausgebreitet und ausgebildet geweſen zu ſein, daß man ſie faſt für die Hauptgottheit der Anwohner des Harzes erklären möchte. Die Verehrung derſelben wurzelte ſo feſt im Volke, daß ſelbſt die Apoſtel, welche das Chriſtenthum hieher trugen, die Unmöglichkeit erkannten, dieſelbe völlig auszurotten. Sie wagten nicht, den heiligen Namen der Göttin anzutaſten, ja, ſie übertrugen ihn ſogar auf das wichtigſte und erhabenſte Feſt der neuen Lehre, auf die Auferſtehung Chriſti, und ließen dieſem Feſte, welches der Zeit nach mit dem Feſte der Oſtera zuſammenfallen mochte, den Namen Oſtern. Noch leuchten an dieſem Feſte auf den Bergen vor und auf dem Harze Freudenfeuer, wie ſie unſere heidniſchen Vorfahren ihrer Göttin anzuzünden pflegten; noch mißt der Volksglaube dem Oſterwaſſer eine wunderbare Kraft bei und läßt die Sonne am Morgen des Feſtes drei Freudenſprünge thun, Gebräuche und Vorſtellungen, die nicht dem Chriſtenthume angehören, die aber von den Verkündern des Evangeliums dem daran hängenden Volke gelaſſen und mit dem neuen Feſte in Verbindung gebracht wurden. Zwar wurde ſchon auf der erſten deutſchen Kirchenverſammlung zu Regensburg im Jahre 742

Digitized by

der heidniſche Gebrauch des Oſterfeuers verboten, aber, wie die Erfahrung noch heute zeigt, ohne allen Erfolg.

Hunderte von Stätten am Harze und in der Nachbarſchaft tragen noch den Namen der Göttin; Oſterode, die Stadt, und Oſterode, das Dorf, unweit der Burg Hohnſtein, der Oſterſtein am Regenſteine, das Oſterholz bei Heimburg, Oſterwieck, die Oſterkirche bei Stiege, der Oſterwinkel, die Oſterwieſe, der Oſterborn, das Dorf Oſterhagen, der Oſterbeck, Oſterfeld bei Goslar und viele andere. Eine Menge anderer Gottheiten, welche man den Bewohnern unſerer Gegend zuſchreibt, ſcheint nur der Phantaſie alter Chronikenſchreiber entſprungen zu ſein.

Unter ihnen iſt der hervorragendſte Krodo, deſſen Exiſtenz Delius auf's Unwiderruflichſte umgeſtoßen hat.*) Die Götzen Biel, Benniko, Sulzo, Lora, Püſtrich, Truda, Jecha, entbehren jeder Wahrſcheinlichkeit, man müßte ihnen denn die Stelle untergeordneter Haus- oder Familiengötzen anweiſen. Sonſtige Spuren von dem Aberglauben und den Gebräuchen der Saſſen finden ſich noch in den Sagen von der Frau Holle und in der Johannisfeier am ſüdlichen Rande und in den Bergſtädten des Harzes.

Den Dienſt der Götter beſorgten die Prieſter und Prieſterinnen, die in hohem Anſehn ſtanden, nicht in Tempeln von Menſchenhänden gemacht, ſondern in dem großen unbegrenzten Tempel der Natur, in heiligen Eichenhainen. Da opferten ſie und lauſchten auf die Offenbarungen, welche die Götter ihnen im Rauſchen des Sturmes, im Fluge der Adler und im Wiehern der Roſſe zu Theil werden ließen und nach denen ſie dem Volke Rath ertheilten, Geſetze gaben und Recht ſprachen.

Die frommen Männer, welche zuerſt in dieſe wilden un-

*) Delius, Unterſuch. über den vermeinten Götzen Krodo. Halberſtadt, 1826.

Digitized by Google

bekannten Gegenden eindrangen, um die Christuslehre unter den Heiden zu verbreiten, hatten einen gar harten Stand.

Mit fester Treue hingen die Sassen an dem Glauben, den sie von den Vätern ererbt hatten; ihre Priester boten ihren ganzen Einfluß auf, den Bestrebungen der Sendboten der neuen Lehre entgegenzuwirken und mancher glaubenseifrige Apostel hauchte hier sein Leben aus unter den schweren Fäusten derer, die ihre Götter nicht ungestraft verwerflich machen ließen; mancher fand seinen Tod in den Wellen, in denen er die Heiden zu taufen gedachte, und die Sage hat uns manchen Zug aufbewahrt, der Kunde giebt von den Gefahren, denen die frommen Männer ausgesetzt waren. (S. Scharzfels und Blankenburg.) Trotzdem fanden sich immer auf's Neue glaubensmuthige Christenpriester, die diese Gefahren nicht scheuten, die von einem Gehöfte zum andern, von einem Stamme zum andern zogen, ob sie nicht irgendwo ein williges Ohr und ein offenes Herz für ihre Lehre fänden. So Ludgerus, Marianus, Willehaldus, Swibertus, Hildegrinus, Anscharius und Bonifacius.

Aber erst das Schwert Karl's des Großen konnte ihren Worten Nachdruck und ihren Lehren Eingang verschaffen. Die Besiegten mußten sich dem Gebote des Siegers fügen und ebenso seinen Glauben annehmen. Der große Kaiser wußte durch Gründung von Kirchen und kirchlichen Sprengeln dafür zu sorgen, daß die neue Lehre festern Halt bekam und Güte und Strenge wurden angewendet, um das Heidenthum ganz und gar auszurotten. Die Anhänger desselben sahen sich genöthigt, dem Bekehrungseifer und dem Schwerte der Christen zu weichen, und da erst zogen sie sich mehr in die bis dahin unzugänglichen Berge des Harzes, wohin jene ihnen nicht zu folgen wagten und wo sie noch Menschenalter hindurch treu dem Glauben ihrer Väter anhingen, während unten im Lande ihren Stammgenossen schon lange das Schwert des großen Frankenkaisers die Religion

Digitized by Google

der Liebe aufgedrungen hatte. Auch von neugetauften Sassen waren viele innerlich immer noch dem alten Glauben zugethan und eilten oft heimlich zu den Opferstätten und zu den Priestern in die unwegsamen Gebirge, bisweilen in seltsamen Vermummungen, um das Auge der Wächter zu täuschen.

Die alten Götter wurden von den Christen mit dem allgemeinen Namen Teufel belegt, ihre Verehrer, Anhänger des Teufels genannt, und so erhielt die schöne Frühlingsfeier der Sassen, am ersten Mai, mit den lodernden Flammen und den Freudentänzen, in den Augen der Christen die Bedeutung eines Teufelsfestes, so erhielten jene Berggipfel selbst ihre Namen vom Teufel, Teufelstanzplatz, Teufelsmühle, Teufelskanzel, Teufelsbad. Die mächtige Felsenreihe, welche sich vor einem Theile des Gebirges einer riesigen Mauer gleich hinstreckte und gewissermaßen die Gränze bildete, auf deren einer Seite im Lande dem Gotte der Christen, auf deren anderer Seite im Schutze dieser Felsen dem Teufelsdienste gehuldigt wurde, — diese Felsenreihe erhielt auf eine sehr natürliche Weise ihren Namen Teufelsmauer, und ihre Sage von der einstmaligen Theilung des Landes unter dem Herrn des Himmels und dem Fürsten der Hölle. Es waren ja die Mauern, hinter denen sich, der christlichen Ansicht nach, die Anhänger des Teufels verbargen. Vielleicht, ja wir wollen sagen, wahrscheinlich ist selbst die Roßtrappe, dies räthselhafte Maal im Felsen, inmitten der großartigsten und wildesten Partie des Harzes ein Ueberbleibsel jenes heidnischen Cultus; zurückgedrängt, seit wenige Meilen landeinwärts das Bisthum Halberstadt die Altäre der Götter umstürzte, scheinen die treuesten Anhänger derselben auch hier sich hinter den schützenden Teufelsmauern auf der Höhe der vordern Harzberge niedergelassen zu haben; da zeigten ihnen die Priester den Huf des heiligen Rosses an dem grausenerregenden Schlunde und erzählten ihnen wunderbare Mähren von der gewaltigen

Digitized by Google

Kraft dieſes Roſſes, und das Maal hat ſich im Felſen ſo wie die Kunde von dem rieſigen Roſſe im Munde des Volkes erhalten.

Wie die Taufe Wittekind's, des Saſſenherzogs, entſcheidend wurde für die Ausbreitung des Chriſtenthums im ganzen Volke, ſo muß daſſelbe am Harze beſonders dadurch Eingang gefunden haben, daß im Jahre 775 einer der bedeutendſten Edelinge dieſer Gegend zu ihm übertrat. Es war Haſſo oder Aſio, der von der Aſſe bis in den Harz weite Landſtriche ſein eigen nannte, derſelbe, von dem wahrſcheinlich eine Menge Ortſchaften, die man bisher von einem andern Stammworte herleitete, den Namen tragen, Aſſeburg, Heſſen, Haſſerode, Haſſelfelde, Aſchersleben u. ſ. w.

Während er ſelbſt, erſchüttert durch den Tod ſeines einzigen Sohnes, als Mönch in das Kloſter Fulda eintrat, wurde ſeine Tochter Giſela die Gemahlin eines edlen Franken, Unwan, den Karl der Große als Gaugraf über den Harzgau eingeſetzt hatte, und der der Stammvater der bedeutendſten Grafen- und Fürſtengeſchlechter des Harzes wurde.

Das Gaugrafenamt, welches uns hier zuerſt entgegentritt, war ein gar wichtiges. Der Gaugraf war der Stellvertreter des Kaiſers ſelbſt; die Leitung des Bezirkes, die Verwaltung der Rechtspflege, die Sorge für Ausübung der kaiſerlichen Anordnungen lag in ſeinen Händen. Bei Ausübung der Rechtspflege ſtanden ihm Schöppen zur Seite, und er fällte ſein Urtheil nicht nach Gutdünken, ſondern nach den Weisthümern dieſer Schöppen, den durch Alter und Sitte geheiligten Rechtsgebräuchen und traditionellen Geſetzen.

Die Schöppen wurden frei von den Saſſen gewählt, und wer ein frei Gehöft im Gau beſaß, war wählbar zu dieſem Amte. Die Gerichte, Gaugerichte, Gowthings, wurden mehrmals im Jahre gehalten, öffentlich im freien Felde, oder unter beſonderen Bäumen, auf den uralten Gerichtsſtätten, deren mehrere ſich

noch bis in unſer Jahrhundert erhalten und ähnlichen Zwecken gedient haben, z. B. die Kaiſerſteine bei Altenrode, der Richtſtein unter Heimburg.

Die Eintheilung des Landes in Gaue war noch ſaſſiſchen Urſprungs, und Karl der Große rüttelte wenig an den bisherigen Grenzen.

Die Gegend des Harzes umfaßte mehrere ſolche Gaue, den Nordthüringau, deſſen Weſtgränze die Bode bildete, den Harzgau, der ſich von der Bode bis an die Oker erſtreckte, den Darlingau, den Haſſigau, den Lisgau, den Zorgegau u. ſ. w.

Die Eintheilung in Gaue und die Ernennung der Gaugrafen ſtörte übrigens nicht die ſaſſiſchen Grundbeſitzer und die ſaſſiſchen Fürſten und Edelinge in ihren Rechten, ſondern erhielt dieſelben nur in der allgemeinen Abhängigkeit vom Kaiſer.

Es würde nicht unintereſſant, aber für unſeren Zweck zu weitſchweifig ſein, der Entwickelung der Verhältniſſe unter Karl und ſeinen Nachfolgern ſpeciell zu folgen; wir können nur anführen, daß namentlich die kirchlichen Sprengel den vortheilhafteſten Einfluß auf das Volk ausübten und daſſelbe allmählig auf eine höhere Culturſtufe hoben, und daß aus dieſer Zeit auch die erſten Spuren von einer Ausbeutung der Metalladern des Harzes ſich finden. Bei der Erbtheilung im Jahre 817 traf Ludwig der Fromme bereits Verfügungen über die im Harze gewonnenen Erze, und der Mönch Ottfried erzählt: Jetzt iſt viel geſchehen, der Harz iſt mannigfach an Eiſen daß es eine Freude iſt; auch gräbt man daſelbſt zum Nutzen das Erz des Kupfers.*)

In Stolberg, deſſen Namen und Entſtehung man überhaupt

*) Itz iſt filu feizit, Harto iſt itz geweitzit
Mit mannichfalt an Ehtin Nitz iſt bi unſer Frehtin
Zi nutze grabit man auch dar Er in die Kuphar.

Digitized by Google

vom Bergbau, entweder vom Stollen oder von Stahl, ableitet, ſoll, jedoch nach unverbürgter Nachricht, ſchon im Jahre 794 ein Graf Otto ſein Leben durch den Sturz in einen alten Bergſchacht verloren haben.

Die bisher ungewiſſe und dunkle Geſchichte des Harzes beginnt ſich aufzuklären und der Harz gewinnt mehr an Wichtigkeit, als mit dem Anfange des zehnten Jahrhunderts, die Grundbeſitzer deſſelben, die Herzoge von Saſſen mit Heinrich I. den Kaiſerthron beſtiegen, und der Glanz der kaiſerlichen Hofhaltung helle Lichtſtrahlen über das bis dahin wenig beachtete Gebirge verbreitete.

Heinrich ſelbſt gehört mit den beiden Beinamen, welche ihm die Nachwelt gegeben hat, als Städteerbauer und als Vogelſteller vorzugsweiſe dem Harze an.

Hier war es, wo ihm die Nachricht von ſeiner Wahl zum Kaiſer, zugleich mit den kaiſerlichen Inſignien überbracht wurde, als er eben auf dem Vogelheerde ſeiner Lieblingsbeſchäftigung nachging, es mag nun zu Blankenburg, Quedlinburg, Goslar oder Gittelde oder Schulenberg geweſen ſein; hier war es, wo er am liebſten weilte, wo er Burgen und Städte theils anlegte, theils vergrößerte, wo er in den wildreichen Wäldern im fröhlichen Waidwerk Erholung fand von den ſchweren Laſten der Krone.

Wie am Rande des Harzes auf ſein Geheiß der Grund gelegt wurde zu der Anlage oder der Vergrößerung von Städten, die zum Theil heute noch blühen (Goslar, Quedlinburg, Oſterode, Nordhauſen), zu Kirchen und Abteien, zu feſten Burgen (Regenſtein, Arnſtein, Ilſenburg u. A.), ſo entſtanden auch in den bisher undurchdringlichen Wäldern, mitten im rauhen wilden Harzgebirge, Jagdſchlöſſer und Dörfer und die grauenvolle Öde fing an ſich zu beleben.

So erhob ſich die Königsburg im Thale der Bode,

Digitized by Google

deren verwitterter Thurm noch jetzt auf den Königshof an ſeinem Fuße niederblickt, ſo Bodfeld, der Lieblingsaufenthalt Heinrichs und ſeiner Nachfolger, ſo ein Jagdhaus im Heimburger Reviere und das nahe dabei gelegene Kloſter Alt Michaelſtein, ſo Harzgerode und Siptenfelde, und wahrſcheinlich auch mehre Orte, deren Namensendung wie z. B. Braunlage andeutet, daß dort irgend ein Edler ſein Jagdlager aufgerichtet hatte, und ebenſo viele, zum Theil längſt wieder verſchwundene Dörfchen, in deren Namen die Andeutung liegt, daß ihre Gründer erſt durch Ausroden des Waldes Raum zum Anbau erhielten, z. B. Beringerode (Bärenrode), Rikbertingerode (Ripperode), Benzingerode, Tankwarderode (Dankerode), Harlingerode, Könige rode, Wülferode und viele Andere.

Daß neben dem Anbau der Oberfläche des Harzes auch das Innere der Berge nicht vernachläſſigt wurde, dafür ſpricht, daß bei Abtretungen von Gütern bereits die Bergwerke und Metalle ausdrücklich mit abgetreten wurden, wie z. B. in dem Stiftungsbriefe des Kloſters Gröningen.

Was Heinrich I. dem Harze geweſen, das waren ihm auch deſſen Nachkommen, ſo daß er bereits unter den Ottonen zur hohen Blüthe gelangte, namentlich, als der Oberharz ſeine reichen Schätze an edeln Metallen offenbarte; es geſchah dies zur Zeit Otto's I. und die lange und ſegensreiche Regierung deſſelben war ganz geeignet, den Bergbau gar kräftig zu beleben. Eine goldene Zeit brach an. Bald war der Kaiſer im Stande, 19 Tonnen Goldes allein auf die Gründung des Erzbisthums Magdeburg zu verwenden und ebenſo zur Stiftung der Bisthümer Meißen, Naumburg, Merſeburg große Summen beizutragen. Goslar, bisher ein unbedeutender, aus ein Paar kleinen Dörfern zuſammengezogener Ort, erhob ſich raſch zu einer früher nicht geahnten Wichtigkeit. Bergleute wurden aus Franken herbeigerufen, da die Sachſen der Arbeiten zur Gewinnung

Digitized by Google

des edlen Metalls noch zu unkundig waren, nicht minder wurden aus allen Ländern Künstler herbeigerufen, welche das Gold und das Silber und die übrigen Metalle geschickt zu bearbeiten verstanden. Glocken, Kelche, Rauchfässer, Figuren von Gold und Silber für Kirchen und Klöster, Schüsseln, Leuchter und ähnliche Kunstwerke gingen aus den Werkstätten derselben hervor. Sie verbreiteten den Ruhm der harzischen Bergleute weit in allen Landen, während die Massen von Silber- und Goldmünzen, welche die Kaiser nun zu schlagen im Stande waren, eben so wohl das Ansehn und die Macht derselben erhöheten, als auch den Handel, namentlich mit dem Orient und Italien belebten. Kein Wunder, daß die Kaiser fortwährend gern in diesem Gebirge und in Goslar weilten, daß viele im Harze von ihnen ausgestellte Urkunden vorhanden sind und daß man ebenfalls viele Spuren von dem Aufenthalte anderer Reichsfürsten und Grafen im Harze vorfindet. Da war der Markgraf Gero von der Lausitz, der Erbauer der Gersdorfsburg, der Gründer der Abtei Gernrode, da war der Markgraf Eckart, Eggehart, von dem das Dorf Eggeharterode (Eggerode) den Namen erhielt, und der seine ausgedehnten Besitzungen im Harze, zu Hasselfelde, Dovenrode, Benzingerode, Rippenrode, Güntersberge u. s. w. der Kirche zuwendete. Da waren die Kirchenfürsten von Mainz, von Trier, von Cöln und eine große Anzahl der mächtigsten weltlichen Herren, die dem Hoflager des Kaisers folgten. Selbst das Haupt der Christenheit, den Pabst Victor II. finden wir 1056 im Harzgebirge, so wohl zu Goslar, als in der kaiserlichen Pfalz Bodfeld, deren Räume damals von Trauer erfüllt waren, denn einer der kräftigsten Herrscher Deutschlands, Kaiser Heinrich III. war dort in den Armen des gedachten Pabstes entschlafen.

Mit seinem Tode beginnt eine trübe Zeit für den Harz im allgemeinen und für den Bergbau im besondern. Diese Pulsader des Harzes war schon in der Zwischenzeit einmal in's Stocken

Digitized by Google

gerathen, als im Jahre 1004 eine furchtbare Hungersnoth und in Folge derselben im Jahre 1006 eine verheerende Pest die Arbeitskräfte dahingerafft hatte; aber schon zehn Jahre später, 1016, hatte ein Günstling des Kaisers, Gundel Carl, ein armer Franke, bei dem der Kaiser bisweilen auf der Jagd einzukehren pflegte, von seinem kaiserlichen Gönner den Rammelberg zum Geschenk erhalten und ihn auf's Neue durch herbeigerufene Franken bebauen lassen. Diese Franken gaben zugleich Veranlassung zur Eröffnung der Bergwerke im Oberharze, vielleicht auch schon zur Entstehung einzelner Bergstädte; allein nach 50 Jahren trat abermals eine tiefgreifende Störung ein. Der Bürgerkrieg wüthete am Harze. Die Sachsen, theils empört über allerlei Druck, theils aufgestachelt durch die Geistlichkeit, standen auf gegen den Kaiser Heinrich IV. Der Harz wurde ein weites Kriegslager, ein großes Schlachtfeld. Die Fränkischen Bergknappen stiegen auf aus der Teufe und nahmen das Schwert für den hartbedrängten Kaiser.*) Burgen entstanden auf allen Höhen, theils aufgebaut oder stärker befestigt vom Kaiser, um die Sachsen im Zügel zu halten, z. B. Heimburg, Harzburg, theils von den Sachsen errichtet zum Schutz gegen ihren Unterdrücker z. B. der Sachsenstein bei Walkenried.

Rasch wie sie entstanden, fielen die meisten unter den Händen und den Brandfackeln der Feinde wieder in Trümmern, um bald auf's neue aufgebaut und abermals zertrümmert zu werden.**) Daneben Zerrüttung in allen Verhältnissen, Ordnungslosigkeit, Mord und Verrath überall. Nichts wurde mehr heilig gehalten. Selbst Kirchen und Altäre wurden Schauplätze blutiger Gräuel. (Siehe Goslar.) Heinrichs IV. eigener Sohn, Heinrich V., half ihn verderben, aber als das gesche-

*) Eine andere Version siehe unter den Art. Scharzfels.

**) Siehe die Art. Heimburg, Harzburg, Goslar.

Digitized by

hen war, als er den Thron ſeines unglücklichen Vaters beſtiegen hatte, da war keineswegs die Ruhe im Harze hergeſtellt. Es erneueten ſich vielmehr die Kämpfe in furchtbarer Weiſe, denn auch gegen Heinrich V. ſetzten ſeine bisherigen Bundesgenoſſen, Geiſtlichkeit und Adel, den Streit fort, den Streit, deſſen Ziel in der Verringerung der kaiſerlichen Macht und Vergrößerung der Pfaffengewalt beſtand.

Wie unter Heinrich IV., ſo war es auch unter ſeinem Nachfolger ein Biſchof von Halberſtadt, Reinhard, der die Flamme des Aufruhrs am meiſten ſchürte. Wieder loderten Städte und Burgen in Flammen auf, wieder ſcholl an den Bergen des Harzes von Goslar bis Mannsfeld, und an dem ſüdlichen Abhange des Gebirges bis in das Thüringſche hinein das Getöſe der Waffen. Zwei der wichtigſten Schlachten in dieſem Kriege wurden am Harze geſchlagen; das Treffen bei Warnſtedt (ſ. d. Ort) im Jahre 1113, und die furchtbare Schlacht am Welfsholze 1115, in welcher fünf und vierzigtauſend Todte geblieben ſein ſollen. Man mußte Gräben anlegen, in denen das Blut lief, ſagt ein alter Chroniſt von derſelben.

Auf dem Schauplatze ſo unheilvoller Ereigniſſe konnte natürlich während dieſer Zeit weder Bergbau noch Kunſt gedeihen, und manches kaum angebaute Dorf verſchwand wieder vom Boden, manches kaum urbar gemachte Land ward wiederum zur Wüſte.

Lothar, einem harziſchen Gaugrafengeſchlechte entſproſſen, erſt zum Herzoge von Sachſen, dann gar zum Kaiſer erhöht, fand deshalb viel Gelegenheit, am Harze, wo er häufig verweilte, neue Orte anzulegen. Lauterberg am ſüdlichen Harz und Lüdershof (Lothars Hof) in der Nähe der alten Königsburg, entſtanden um dieſe Zeit und tragen ſeinen Namen; viele Kirchen und Klöſter am Harze danken ihm ihr Entſtehen oder doch ihre Bereicherung (Walkenried, Michaelſtein).

Aber kaum begannen die Härzer ſich der Segnungen des

Digitized by Google

Friedens zu erfreuen, da brach neues Verderben über sie herein in den Kämpfen, welche Herzog Heinrich der Löwe gegen Albrecht den Bären und endlich gegen zahllose andere Feinde und gegen den Kaiser selbst zu bestehen hatte.

Herzog Heinrich hatte einen nicht unbedeutenden Theil des Harzes im Besitz, seit ihm im J. 1139 aus der Nordheimschen Erbschaft das Blankenburgsche Gebiet, im J. 1144 aus der Lutterbergschen, Herzberg und Osterode, beim Erlöschen des Grafenstammes von Winzenburg, 1152 Seesen, Schildberg u. a. und aus dem Katlenburgschen Erbe die Staufenburg zugefallen war. Außerdem hatte er Ansprüche auf die Forsten des Harzes und sonstige Besitzungen eines ehemaligen Gaugrafen im Lisgau, Namens Uto, und erlangte vom Kaiser Friedrich auf dem Reichstage zu Goslar 1157 zwei wichtige Urkunden, welche ihm sowohl diese Forsten zusprachen als auch andere Besitzungen im Harze bestätigten. In der Folge war das Gebirge oft der Schauplatz der Kämpfe des Löwen.

Wir finden, daß der Herzog selbst mit großer Macht im Jahre 1168 in den Harz zog, um einen seiner unversöhnlichsten Feinde, den Grafen Wittekind von Dasenburg zu züchtigen; um dessen Burg zu zerstören, die auf einem unbezwinglichen Felsen im Bodethale lag, ließ er Bergleute kommen, die einen Stollen in den Berg treiben und den Belagerten auf diese Weise das Wasser entziehen*) mußten. Dann, als der Löwenherzog den Kampf gegen das Reichsoberhaupt selbst aufgenommen hatte, richtete er sein Augenmerk auf die Gruben des Harzes, durch deren Vernichtung er den Kaiser sehr empfindlich zu kränken glaubte; darum ließ er die Schachte und Künste zerstören, die Mundlöcher

*) In ähnlicher Weise verwendete später des Herzogs Sohn die Härzer Bergleute sogar im gelobten Lande zur Eroberung der Bergfeste Chorut.

Digitized by Google

der Gruben unfahrbar machen und verjagte die Arbeiter. Zugleich zertrümmerte er die Burgen der Anhänger des Kaisers und verwüstete die Stadt und den Dom zu Halberstadt auf's Grausamste.

Der Kaiser vergalt diese Feindseligkeiten nicht weniger strenge. Mit gewaltigen Heereshaufen zog er im Jahre 1181 und 1182 vor den Harz und zerstörte drei der stärksten Burgen des Harzes in einem einzigen Tage; die Lauenburg, die Lichtenburg, Schloß Herzberg, die Heimburg, der Regenstein, die Staufenburg, die Burg bei Ilefeld, Schloß und Stadt Blankenburg u. s. w. fielen im Laufe dieses Krieges dem Kaiser in die Hände und theilweise der Zerstörung anheim.

Der Sohn des Löwenherzogs, der Kaiser Otto IV., hatte zwar gleichfalls mancherlei Händel und Kämpfe am Harze, namentlich mit Goslar zu bestehen, doch war sein Aufenthalt daselbst im Allgemeinen für Regelung der Verhältnisse, für Wiederaufnahme der zerstörten Gruben u. s. w. von der vortheilhaftesten Wirkung. Sein Nachfolger, Kaiser Friedrich II., schenkte 1235 den Zehnten der sämmtlichen rammelsbergschen und oberharzischen Bergwerke, einem Enkel Heinrichs des Löwen, Otto, welchen er zugleich zum Herzoge von Braunschweig und Lüneburg erklärte.

Damit tritt dieser glorreiche Name zuerst auf den Schauplatz der Geschichte und eröffnet zugleich eine neue Entwickelungsperiode für den Harz, welche zwar kaum ein Jahrhundert währte, nichts desto weniger aber für alle Zeiten folgenreich geblieben ist. Denn während dieses Zeitraumes, der für das übrige Deutschland so unheilbringend war, in welchem überall Gesetzlosigkeit waltete und die man so recht eigentlich als die Zeit des Faustrechts bezeichnen kann, während dieses Zeitraumes hob sich Goslar zu einer größeren Selbstständigkeit als es bisher gehabt hatte, hob sich der Bergbau, wenig beunruhigt durch das wüste Treiben und

Digitized by Google

die ewigen Fehden unten im Lande, hob ſich die Ordnung im Betriebe deſſelben, denn die Bergwerke hatten ja in dem Hauſe Braunſchweig einen Oberherrn, der ſie ſchützen, die Verhältniſſe der Gewerke regeln und geſetzliche Anordnungen treffen konnte. Eine Folge davon war die Bergordnung*) vom Jahre 1252 und vom Jahre 1271, letztere eine Uebereinkunft des Herzogs Albrecht des Großen mit den Gewerken, geſtützt auf die älteren Bergrechte von 1186.

Zugleich unterſuchten die Mönche der Klöſter am Oberharze alle Stätten genau, wo ſie hoffen durften, Erze zu finden und bezeichneten dieſe Stätten, indem ſie einen Bergmönch, mit Grubenlicht und Keilhacke in den Stein einhieben, wie ſich dergleichen Zeichen noch mehrere in den Harzthälern finden. Nie vorher waren die Bergwerke in ſo ſtarkem Betriebe geweſen und nie ſind ſie zu der Blüthe gelangt, in der ſie damals ſtanden. Die Bergſtädte waren eben ſo wohlhabend als bevölkert. Wenn es auch übertrieben iſt, was Honemann berichtet, daß damals am Frankenſcharren bei Clausthal 600 Fleiſcher Fleiſch feil gehalten haben ſollen, ſo iſt doch nicht zu bezweifeln, daß die Bevölkerung ſehr bedeutend war.

Das folgende Jahrhundert war für den Harz weniger gedeihlich. Blutige Fehden unter den Fürſten, Grafen, Städten und geiſtlichen Stiftungen berührten den Harz ungleich mehr, als die nicht minder blutigen und wilden aber mehr entfernteren Kämpfe des vorigen Jahrhunderts. Die kriegsluſtigen Harzgrafen, zum Theil zu Straßenräubern herabgeſunken, wie die von Wernigerode, lagen in ewigem Krieg unter einander, oder ſie zogen vereint gegen die verbündeten Städte in's Feld. Die Geiſtlichkeit ſuchte gleichfalls ihr Heil mehr im Schwerte als in Vigilien und Horen. Darum finden wir die Bisthümer Halberſtadt

*) **Jura silvanorum et montanorum.**

und Hildesheim gegen die Grafen von Mannsfeld, von Anhalt, von Regenstein und von Hohnstein, die Regensteiner gegen die Wernigeröder, das Stift Quedlinburg gleichfalls gegen die Regensteiner, die Städte gegen die Ritterschaft, die Stolberger gegen Nordhausen beständig im Harnisch. Am verheerendsten war der Krieg des Hauses Braunschweig um das Bisthum Halberstadt gegen das Haus Anhalt, die Harzgrafen und die Stadt Nordhausen, wegen einer streitigen Bischofswahl; ein alter Spruch erzählt von diesem Kriege:

Er hat verheeret den ganzen Harz,
Ganz Sachsen ward vom Mordbrand schwarz.

Daneben streiften die Schwichelt, die Wernigerode und andere Raubritter weit umher, raubten Vieh und Getraide und machten den ganzen Harz unsicher.

Aber nicht genug des Unglücks, welches diese Fehden und Raubzüge über die armen Härzer brachten; noch von andern harten Schicksalsschlägen wurden sie heimgesucht.

Furchtbare Pestilenzen beraubten den Harz seiner besten Kräfte; namentlich in den Jahren 1347 und 1376 wütheten sie so verheerend, daß manche Ortschaft fast ganz entvölkert wurde; an ordentliches Begräbniß war nicht zu denken, ganze Haufen wurden in eine Grube geworfen, selbst in den Klöstern wurden Mönche und Nonnen in einem Grabe beerdigt und viele mußten gar auf der Stelle vermodern, wo der Tod sie ereilt hatte; namentlich die Bergleute in den Gruben starben dahin, ohne daß irgend wer ihnen Hilfe gebracht oder sich um ihre Leichen bekümmert hätte; aus Mangel an Arbeitern hörte der Bergbau fast ganz auf. Als man die Gruben nach mehr denn hundert Jahren wieder eröffnete, fand man noch ganze Haufen von Gebeinen.

Auch den Rammelsberg und seine Arbeiter überfiel ein entsetzliches Schicksal. Nachlässiger Förstenbau ohne stützende Gebirgsvesten war die Veranlassung, daß 1376 eines Tags plötz-

Digitized by Google

lich die Wölbungen zuſammenbrachen und die darin arbeitenden Bergleute 400, nach andern gar 1000 an der Zahl verſchütteten; die Gruben waren auf lange Zeit vernichtet, der Riß im Berge iſt noch nach Jahrhunderten zu erkennen.

Als hätten ſich aber alle Elemente gegen den Harz verſchworen, brachen kurze Zeit nach dem Bruche des Rammelsberges die unterirdiſchen Gewäſſer in alle Gruben ein und da man keine Mittel hatte, ſie zu bewältigen, war man gezwungen, ſie unbebauet liegen zu laſſen.

Erſt im folgenden Jahrhundert (dem 15.) traf man Anſtalten, mit Hülfe böhmiſcher und meißniſcher Bergleute die Gruben wieder fahrbar zu machen.

Die Raufluſt der Edeln war in der Zwiſchenzeit nicht geringer geworden; kaum ein Jahr verſtrich, daß ſich nicht einige derſelben mit Plünderung und Brand einander überzogen hätten, wobei natürlich die armen Bewohner der Dörfer ſtets am meiſten zu dulden hatten.

Neben denen von Schwichelt zeichneten ſich jetzt vorzüglich die von Utze auf der Harzburg durch ihre verwegenen Räubereien aus, während über den Unterharz ſich die Rotten der Flagellanten oder Geißelbrüder als eine harte Landplage ergoſſen.

Dieſe Flagellanten, halb religiöſe Sekte, halb Räuberbande, ſchon 50 Jahre früher auftauchend, und in jeder Periode der Verwirrung ſich aufs Neue bildend, beſtanden aus den unruhigſten Köpfen, welche ſich in Rotten vereinigten, das Land durchzogen, auf jedem öffentlichen Platze Halt machten, ſich geißelten und neben dieſen Bußübungen Wehe! Wehe! ſchrieen über die verderbte Welt, Wehe! Wehe! aber vorzüglich über den Adel und jede Art von Obrigkeit, über die Blutigel, die die armen Leute ausſaugen, über die Verſpotter und Unterdrücker des Chriſtenthums. So predigten ſie unter dem Schilde des Glaubenseifers Aufruhr und Gütergemeinſchaft. Friedrich von Heldrungen, um die Rotten

in seinen damaligen Kämpfen mit den Harzgrafen, für sich zu nutzen, stellte sich an ihre Spitze, überzog Städte, Dörfer und Burgen mit seinen Schaaren, denen täglich neue Haufen von Plünderungssüchtigen zuströmten, und bald wurde der religiöse Deckmantel ganz abgeworfen, und die Fleglerrotten erschienen nur als Feinde des Adels und als Räuber. Selbst als Friedrich von Heldrungen 1308 die Aschersleber einst auf der Pfingstwiese unvorbereitet zu überfallen gedachte, und dabei selbst in deren Gefangenschaft gerieth, jahrelang in einem hölzernen Kasten gefangen gehalten wurde, und erst 1310 gegen Erlegung einer bedeutenden Summe wieder die Freiheit erlangte, selbst da ruhte er noch nicht; wie er früher bereits Ermsleben geplündert und in Asche gelegt, und die Burg Hohnstein heimlich durch Hülfe seines Kundschafters, Heinz Herzog, erstiegen hatte, so setzte er jetzt sein Wesen fort, bis er, bei einem Anschlage auf das Schloß Scharzfels, sich im Walde verirrte, dort von einem Köhler, dessen Gesinde er zuvor erschlagen hatte, verrathen und von den Bauern aus Mackenrode erschlagen wurde. Erst jetzt endete der Flegler Unwesen.

Die Fehde gegen das Stift Hildesheim, ein Krieg der Fürsten von Anhalt mit dem Erzbischof von Magdeburg und den Landgrafen von Thüringen, die Züge der Grafen von Hohnstein in's Land (1427), welches sie bis Aschersleben verwüsteten, der Ueberfall der Stadt Stolberg (1427) und der Stadt Goslar durch die Schwichelt, und der Grafschaft Regenstein und des Schlosses Hoym durch die Harzgrafen, ferner die Kämpfe der Harzgrafen unter einander, je nachdem sie es mit Herzog Wilhelm oder Heinrich von Braunschweig hielten, die wegen der Erbfolge zerfallen waren, endlich der unglückliche Einfall des Bischoffs von Halberstadt (1437) in das Gebiet der Grafen von Schwarzburg, der mit der Vernichtung der Halberstädter bei Rottleberode (s. d. Ort) endete; diese und ähnliche Raufereien wechselten mit einander und lassen auf den

Digitized by Google

traurigen Zuſtand unſerer Gegend und ihrer unglücklichen Bewohner ſchließen. Dazu wiederum Hungersnoth und Peſtilenz, und im Jahre 1473 in Folge anhaltender Hitze ein furchtbarer Waldbrand, der eine Fläche von 4 Meilen am Oberharze vernichtete. Es ſollen damals des Holzmangels wegen die Erze nach dem Unterharze verfahren und dort verſchmolzen ſein.

Nach ſoviel Trübſal und Unheil taucht endlich eine milde freundliche Erſcheinung in der Geſchichte des Harzes vor unſern Blicken auf. Das iſt die fromme Herzogin Eliſabeth, eine geborne Gräfin von Stollberg, die Gemahlin des Herzogs Wilhelm von Braunſchweig.

Von der Staufenburg, ihrem Wittwenſitze aus, verbreitete ſie Glück und Segen rings über den Oberharz.

Die vielen Pingen und Halden von ehemals betriebenen und in Verfall gerathenen Bergwerken erregten ihre Aufmerkſamkeit und ſie beſchloß, dieſelben wieder in Aufnahme zu bringen, zumal da eben damals in dem benachbarten Goslar der Bergbau wieder zur hohen Blüthe gelangt war und 19 Gruben im Rammelsberge und 26 Hütten für die darin gewonnenen Erze in gedeihlichem Betriebe ſtanden. Es kam ihr zu Statten, daß ihre Brüder von Stolberg ihr eine Anzahl von Bergleute abließen, welche alsbald nicht ohne Erfolg zu ſchürfen begannen. So gelang es ihr, die Eiſenbergwerke in Gittelde und Grund, ſowie die Kupfergruben am Iberge wieder in's Leben zu rufen, und eben ſo mehrere Silberbergwerke aufzunehmen, die ſich ſpäter ſehr ergiebig zeigten. Dadurch belebte ſich nicht allein der Harz auf's Neue, ſondern es wurde auch die Luſt zum Bergbau und zur Entdeckung neuer Lagerſtätten wieder rege, und mit Recht nannte man ſie in der Grabſchrift inventrix metallorum, mit ebenſoviel Recht aber auch mater et nutrix ecclesiae, denn ſie war nicht allein hilfreich und freigebig gegen Geiſtliche und

Kirchen, ſondern ließ auch ſtatt der Antoniuscapelle zu Grund eine ordentliche Pfarrkirche (1505) daſelbſt bauen.

Der Impuls, den ſie gegeben, wirkte noch nach ihrem Tode; vielfache neue Gruben entſtanden; im Jahre 1521 wurde die Grube St. Andreaskreuz aufgenommen und dadurch die erſte Veranlaſſung zur Entſtehung der Bergſtadt Andreasberg gegeben. Wenige Jahre darauf (1529) wurde der Wildemannsſtollen und bei demſelben die Bergſtadt Wildemann gebaut oder doch erweitert. Die zurückgekommenen Bergſtädte wuchſen wieder im gleichen Verhältniß wie die Zahl der Bergleute und Gruben. Schon das erſte im Jahre 1526 angefertigte Bergbuch zählt allein am Iberge 16 Gruben, das Receßbuch von den Jahren 1532 und 1542 innerhalb dieſer zehn Jahre 24 Gruben bei Zellerfeld, Wildemann, Lautenthal u. ſ. w., und die Bergrechnungen ergeben, daß in dem ganz beſonders geſegneten Andreasberg im Jahre 1537, 116 Zechen im Betriebe geweſen ſind. Auf der St. Georgenzeche allein gab damals ein Kur mehr als 60 ℔ vierteljährliche Ausbeute. Es war dies die Zeit, wo das Silber in allerlei Geſtalt angetroffen wurde, als Buttermilchſilber, Glaserz, Haarſilber und in ſchweren Stufen gediegenen Silbers.

Während ſo der Oberharz ſich zu beſſerer Blüthe entwickelte, ſchwang über den Unterharz ein furchtbarer Aufruhr ſeine entſetzliche Geißel. Das war der Bauernkrieg im Jahre 1525. Zuerſt in Schwaben und Franken, am Schwarzwald, dann in Thüringen waren die Bauern aufgeſtanden, unfähig, den harten Druck, den Adel und Geiſtlichkeit ausübten, länger zu ertragen. Bald fraß der Aufruhr um ſich wie eine gierige Flamme und entzündete auch den Harz. Auch hier ſtanden die Bauern auf und ſchaarten ſich zuſammen und machten die Senſe zum Spieß und den Spaten zur Streitart und ſtürmten die Mauern, hinter denen ihre Unterdrücker ſich bargen und Klöſter und Burgen loderten auf in vernichtenden Flammen. Manches prachtvolle Mei-

Digitized by Google

sterstück der Baukunst, manche mächtige Veste, die für die Ewigkeit gebaut schien, sank da in Trümmern. Der Apostel des Aufruhrs für unsere Gegenden war Thomas Münzer, aus Stolberg gebürtig, derzeit Prediger in Allstedt; der hatte von Jugend auf einen stillen Grimm gegen den Adel im Herzen getragen, man sagt, weil die Grafen von Stolberg seinen Vater hätten unschuldig erhängen lassen; er war ferner von jeher ein Feind des finstern Pfaffenthums gewesen. Als nun aus den süddeutschen Gauen der Geist des Aufruhrs herüberwehete, da sah sich der schwärmerische Münzer so ganz hingerissen von diesem Geiste der Freiheit, der falschen mißverstandenen Freiheit, daß er von Stund an das Banner der Empörung erhob.

Er schickte Abgesandte in den Harz, um dort den Aufstand zu organisiren und ließ offene Briefe drucken, deren fanatische und phantastische Beredsamkeit einer Sturmglocke gleich das Volk zum Aufstande ermahnte und Adel und Pfaffen erbeben machte. „Lieben Brüder!“ so schrieb er in den Harz: „Wie lange schlafet ihr? Wie lange wollt ihr zögern, dem Willen Gottes zu folgen? Warum zaget ihr, er habe euch verlassen? Ach, wie oft habe ich es euch gesagt, Gott kann sich euch nicht länger offenbaren. Ihr müßt stehen; thut ihr's nicht, so werdet ihr auf's Neue in eure Leiden kommen; das sage ich euch: wollt ihr nicht um Gottes willen leiden, so müßt ihr des Teufels Märtyrer sein.

„Darum nicht verzagt, fasset an, streitet den Streit des Herrn, sonst müsset ihr alle verderben; das ganze Deutschland, Franken und Welschland ist erreget, der Meister will ein Spiel machen, die Bösewichter müssen daran. In Fulda sind Ostern 4 Stiftskirchen zerstört, die Bauern im Hegau und Schwarzwald sind auf, dreimalhunderttausend. Nun dran, dran, dran, es ist Zeit, die Buben sind verzagt wie die Hunde. Dran, dran, dran. Laßt euch nicht erbarmen, ob auch der Esau gute

Digitized by Google

Worte fürschlägt. Sehet nicht an den Jammer der Gottlosen, sie werden euch so freundlich bitten, flehen, greinen wie die Kinder. Laßt euch nicht erbarmen. Reget an in Dörfern und Städten und sonderlich die Berggesellen. Wir dürfen nicht länger schlafen. Wir müssen daran, es ist Zeit, Baltzter und Bartel, Krumpf und Balten. Lasset euer Schwert nicht kalt werden von Blut! Schmiedet Pinkepank auf dem Ambos Nimrod. Es ist nicht möglich, so lange eure Widersacher leben, daß ihr die menschliche Furcht sollt loswerden. Man kann euch von Gott nicht sagen, dieweil sie über euch regieren. Lasset diesen Brief den Berggesellen lesen, und dann dran, dran, dran, dieweil ihr Tag habt. Gott gehet euch für, folget! Ihr sollt euch nicht fürchten, es ist nicht euer, sondern des Herrn Streit."

Dergleichen Briefe verfehlten ihre Wirkung nicht; sie waren es, die die Unzufriedenen am ganzen Harze zusammenrotteten, und so wenige Wochen dieser Aufruhr am Harze währte, so äußerte er sich doch in furchtbarer, vernichtender Weise, am Schlimmsten in den Wochen vor und nach Ostern bis Himmelfahrt. In wilden Haufen ergossen sich die Massen der Empörer, die schwarzen Bauern genannt, über die Grafschaften und Stifter zu beiden Seiten des Harzes. Mord und Brand bezeichneten ihre Schritte und ihre Schaaren wuchsen an, gleich zermalmenden Lawinen.

Vergebens suchten die Harzgrafen den Aufstand im Keime zu unterdrücken. Sie wendeten Güte und Gewalt, List und Bitten an, aber umsonst, wenn sie nicht anders den Forderungen der Bauern nachgeben und sich selbst entschieden auf die Seite derselben stellen wollten.

Einer der grimmigsten Haufen war derjenige, welcher sich in der Gegend von Lauterberg und Scharzfeld zusammenzog und mit einem anderen vereinigte, der bereits in der Gegend von Osterode gewüthet, das Gut Scheerenberg verwüstet und den einzigen Sohn des Besitzers Dietrich von Tet-

Digitized by Google

tenborn erſchlagen hatte. Dieſe Rotten waren es, welche ſich in der Woche nach Misericordias Domini auf das Kloſter Walkenried warfen (ſ. Walkenried), es plünderten und verwüſteten und dann die Grafſchaft Hohnſtein heimſuchten. Die Grafen begaben ſich freilich zu ihnen und ſuchten die Verblendeten unter dem Scheine, als ſchlöſſen ſie ſich ihnen an, in ein geordneteres Gleis zurückzuführen; als aber bei Gelegenheit einer Bauernparade der Graf Ernſt in Folge einer unvorſichtigen Aeußerung nur mit Mühe den ärgſten Mißhandlungen entgangen war, hielt er ſich fortan ſammt ſeinem Bruder von den Bauern fern, und hütete ſich wohl, die Verſammlung bei der Flarichsmühle, wohin ſie ihn ernſtlich citirt hatten, zu beſuchen. Die Bauern hatten nicht Zeit, den Grafen für dieſen Ungehorſam zu ſtrafen. Münzer rief ſie nach Frankenhauſen, wo bereits das Hauptheer der Bauern einer Schlacht mit der heranziehenden Kriegsmacht der Fürſten entgegenſah.

Andere Haufen warfen ſich Dienſtags nach Misericordias Domini auf die Stadt Stolberg und trieben dort, unterſtützt von den Bauern der Stolbergſchen Dörfer, großen Muthwillen. Die Grafen zu Stolberg ſowohl als zu Wernigerode waren in großer Bedrängniß. Graf Bodo durfte ſich aus Furcht vor dem wüthenden Pöbel nicht aus ſeinem Schloſſe wagen, und Graf Wolfgang gerieth gar in die Hände deſſelben. Er hatte es unternommen, Unterhandlungen mit ihnen einzuleiten und begab ſich in ihre Mitte. Aber die ſchwarzen Bauern waren dermaßen von Haß entzündet, daß ſie ſeine Worte nicht hörten; die tobenden Haufen wollten nichts von gütlichen Verhandlungen wiſſen. Sie forderten Blut, und es floß Blut. In einem Ringe, den ſie um ihn und ſeine Begleiter geſchloſſen, wurden die letztern erſchlagen und er ſelbſt als Gefangener zurückbehalten; erſt die Frankenhäuſer Schlacht erlöſ'te ihn wieder.

Digitized by Google

Die Grafſchaft Mannsfeld wurde gleichfalls arg mitgenommen. Die Grafen mußten manche Demüthigung, manchen Drohbrief erdulden, und konnten nicht hindern, daß in ihrer Grafſchaft die Klöſter zu Sittichenbach, Rode, Wimmelburg, Eisleben, Zelle u. A. zertrümmert und zum Theil den Flammen übergeben wurden. Doch gelang es nach mancherlei fruchtloſen Verhandlungen dem Grafen Albrecht, einen Haufen, der zur Verſtärkung des Bauernheeres nach Frankenhauſen ziehen wollte, in Oſterhauſen mit 60 wohlgerüſteten Reitern zu umringen, den Ort anzuzünden und die herausflüchtenden Bauern theils niederzumachen, theils gefangen zu nehmen. Zweihundert derſelben wurden bei Rothenſchirmbach begraben, wo noch lange die Leichenſteine, mit allerlei Bauerninſtrumenten bezeichnet, das Andenken derſelben aufbewahrten. Am nördlichen Vorharze hauſ'ten die ſchwarzen Bauern noch ärger; nur die Abtei Gernrode und das Stift Quedlinburg blieben, Dank der Entſchloſſenheit und Klugheit ihrer Aebtiſſinnen, ziemlich unberührt, während das Kloſter zu Ballenſtedt geplündert und für immer von den Mönchen verlaſſen wurde, und die Klöſter St. Marien und St. Wiperti vor der Stadt Quedlinburg von den eingedrungenen Bauern als Lagerſtätten benutzt wurden. Das Kloſter Winethahuſen, an der Stelle, wo jetzt das Dorf Thale liegt, das Katharinenkloſter in Reinſtedt und das Bartholomäikloſter in Blankenburg ſanken in Ruinen und erſtanden nie wieder.

Dienſtag nach Jubilate leuchteten die Flammen des Kloſters Huysburg herüber, bis zum andern Abend. Der Haufen, der es geplündert, ſelbſt die Gräber durchwühlt und die Gebäude dann in Brand geſteckt hatte, zerſtörte am folgenden Tage das Kloſter Adersleben.

An demſelben Tage überfiel eine beutegierige Schaar das

Digitized by Google

Kloſter Michaelſtein, nahm ſich aber nicht die Zeit, es gründlich zu zerſtören, ſondern zog vor die nahgelegene Heimburg, um ſich für die Spottreden zu rächen, welche der Hauptmann des Grafen von Regenſtein auf dieſer Burg ſich erlaubt hatte. Bald waren die Thore erbrochen und die Burg erſtürmt und die Sieger wütheten ſo arg daſelbſt, daß man bisweilen wohl die völlige Zerſtörung dieſes Schloſſes den Bauern zuſchreibt.

Mehr weſtwärts, in der Nähe von Wernigerode, hatte ſich ein Barbier aus Waſſerleben, Wilm Wiardes, zum Führer der Bauern aufgeworfen und das herrliche Kloſter Himmelpforte der Erde gleich gemacht. Die Klöſter Waſſerleer, Ilſenburg, Drübeck, der Kloſterhof Schauen und die Comturey Langeln blieben gleichfalls nicht verſchont: ſie ſanken in Aſche und Trümmern, oder wurden doch ſo ausgeraubt und zerſtört, daß nichts als leere, öde Hallen von ihnen zurückblieben.

Die Nachricht von der Niederlage bei Frankenhauſen machte dieſem Unweſen ein Ende; die Tollheit wich dem Schrecken, die tobenden Haufen verliefen ſich, ohne Widerſtand unterwarfen ſich die Schuldigen den Strafen, die über ſie verhängt wurden, und die Ruhe war wieder hergeſtellt. Aber nicht wieder herzuſtellen war, was in den wenigen Wochen in Trümmer geſunken; nicht wiederherzuſtellen waren die prächtigen Gebäude, die zerſchlagenen Kunſtwerke, die verbrannten Archive und Bibliotheken, nicht ſo raſch wiederherzuſtellen war der vernichtete Wohlſtand mancher Familie.

Lange, lange noch laſteten die unglücklichen Folgen dieſes Aufſtandes ſchwer und ſchmerzlich auf den Bewohnern des Harzes. Wir durften dieſe traurige Periode nicht ganz übergehen, da ſie bis jetzt noch nie genügend in's Auge gefaßt iſt, ebenſowenig können wir hier des Raumes wegen mehr in die Details eingehen, ſo intereſſant dieſe auch

Digitized by Google

ſind.*) Wir wenden den Blick davon ab, nicht ohne Trauer, daß eine Bewegung, die urſprünglich nicht ganz zu verdammen war, wie die zwölf Artikel beweiſen, auf die ſie ſich ſtützte, daß dieſe Bewegung, die anfangs nur Abhülfe gerechter Beſchwerden, Milderung der Frohndienſte u. ſ. w. bezweckte, in eine ſo entſetzliche Bahn gelenkt wurde. Wer genauer eindringt in die Geſchichte jener finſtern Tage wird nicht auf die Bauern allein den Stein der Verdammniß werfen.

Eine Bewegung anderer geiſtiger Natur brach ſich bald darauf am ganzen Harze trotz aller Hinderniſſe mächtig Bahn, die Reformation.

Schon vor dem Bauernkriege, vorzüglich aber nach wiederhergeſtellter Ruhe, begann das Wort Luthers mit der ſiegenden Macht der Wahrheit in die Herzen zu dringen. In glühender Begeiſterung und mit einem Eifer, der alle Widerwärtigkeiten und Gefahren nicht achtete, warben fromme und begabte Männer in allen Orten des Harzes Anhänger für das lautere Wort Gottes. Luther ſelbſt im Mannsfeldiſchen, wo einige der Grafen ſich ſofort zur evangeliſchen Lehre bekannten; der bekannte Nicolaus von Amsdorf, Amandus, Paul Rhodius und Eberhard Wiedenſee zu Goslar; Tielemann Plattner zu Stolberg und zu Quedlinburg, wo er an Johannes Bethmann, einem Märtyrer der neuen Lehre, Simon Neuber und dem blinden Benedikt Kirchhof wackere Vorarbeiter gehabt hatte. In Halberſtadt Johann Winnigſtedt. In der Grafſchaft Regenſtein Hennig Radecke zu Weſterhauſen und Andreas David und Jodokus Otto zu Blankenburg, Spangenberg in Nordhauſen und Walkenried, Heinrich Weddingen in Wernigerode.

*) Eine ausführliche Schilderung dieſes Aufruhrs in Bezug auf den Harz iſt bereits von befähigter Hand vollendet und wird demnächſt veröffentlicht werden.

Digitized by Google

Das Licht, welches ſie anzündeten, ſchlug allerorten in die Herzen wie ein elektriſcher Funken. Tauſende ſtrömten in die Kirchen, wo zuerſt die Prediger es wagten, frei und ohne Menſchenfurcht die reine Lehre zu verkünden und gegen die Mißbräuche des Pabſtthums zu eifern; zwar beſtrebten ſich die Anhänger des Pabſtthums, unter ihnen beſonders Herzog Georg von Sachſen, Heinrich der Jüngere von Braunſchweig und das Domcapitel zu Halberſtadt mit einer Strenge, die an Grauſamkeit grenzte, die Reformation in ihren erſten Anfängen niederzudrücken; aber ob ſie auch die Wege zu den Kirchen mit Reiſigen beſetzen ließen, und die Prediger des Evangeliums in Ketten und Banden warfen, oder des Landes verwieſen; ob auch der glühende Haß ſtrenggläubiger Katholiken in die Städte, die ſich zum Lutherthum bekannten, die verheerende Brandfackel warf und endlich offen mit kriegeriſcher Macht und gewaltigen Heeren gegen die Lutheriſchen zu Felde zog; die neue Lehre war nicht zu unterdrücken; ſiegreich ging ſie aus allen Widerwärtigkeiten hervor.

Herzog Heinrich der Jüngere, wie ſehr er auch gegen das Lutherthum ankämpfte, und wie wild und rauh er bisweilen in den Fehden mit ſeinen Feinden, namentlich mit der Stadt Goslar verfuhr, wurde dennoch zum Wohlthäter des Harzes, denn er, eifrig und beharrlich in allen ſeinen Unternehmungen, war auch eben ſo eifrig und beharrlich bei Beförderung des Bergbaues. Mochte auch dabei das Beſtreben zu Grunde liegen, denſelben mehr in die eigene Hand zu bringen, ſo waren doch ſeine Bemühungen ihn zu heben, und ſeine Bergordnungen von den Jahren 1524, 1532, 1550, 1552, 1554, 1555 und 1556, ſowie ſeine Freierklärung des Bergbaues, von großer und tiefeingreifender Wichtigkeit. Zwar ſicherte er ſich in dieſen Privilegien die Hoheitsrechte, das Vorkaufsrecht, die Zehenten, die Ernennung der Beamten, die Gerichtsbarkeit u. ſ. w.; aber da-

Digitized by Google

gegen übernahm er auch den Schutz derſelben und füllte die vielen Lücken in den bisherigen Bergrechten auf angemeſſene Weiſe aus. Zugleich gab die Freierklärung einem Jeden das Recht, Bergwerke zu ſuchen, zu bauen und für ſich das Erz zu gebrauchen; das dazu nöthige Schacht- und Bauholz, auch Brennholz ohne Forſtzins aus den herzoglichen Wäldern, wo es am Bequemſten war, zu entnehmen.

Schon früher hatte er ausländiſchen Bergleuten viele wichtige Rechte eingeräumt, freie Straße und frei Geleit, frei brauen, backen und ſchlachten, Freiheit von Hofdienſten und Zollfreiheit für ihre Wochenmärkte zugeſtanden.

Das lockte unternehmende Leute von allen Seiten heran. Wiederum wurde der Boden durchwühlt und manche neue Zeche aufgenommen; wiederum belebten und erweiterten ſich die Bergſtädte, ſo daß die angelegten Kirchen bald zu enge wurden und gleichfalls erweitert werden mußten. Mit der Wiedereröffnung der Bergwerke bei der Clus wurde zugleich der Grund zur Erbauung der Bergſtadt Clausthal gelegt. Ein Bergmann Namens Bitter brachte die Gruben bei Lautenthal in Gang. Zwar ſahen die von Goslar neidiſch auf den Erfolg, welchen ihr Todfeind bei dem Bergbau erzielte, und ſuchten ihm denſelben zu verkümmern, indem ſie ſeine mehrfache Abweſenheit und namentlich die Zeit ſeiner Gefangenſchaft zu feindſeligen Angriffen benutzten; ſie drangen 1527 in des Herzogs Schmelzhütten, warfen die Arbeiter in die Flammen des Ofens und raubten das vorgefundene Blei; ſie überfielen 1542 die Bergſtadt Zellerfeld, 300 Mann ſtark, plünderten ſie, zerſchlugen Fenſter, Thüren und Kachelöfen und nahmen den Berghauptmann und 15 andere Perſonen gefangen mit ſich; ebenſo fielen ſie 1546 in Wildemann ein, nahmen als Beute, was ſie gebrauchen konnten, mißhandelten die Einwohner und erſchlugen mehrere

Digitized by Google

derſelben, wogegen die erbitterten Einwohner des Ortes wieder Goslarſche Bürger tödteten.

Alle dieſe Beunruhigungen waren jedoch nur vorübergehend; der Herzog wußte die kecken Reichsſtädter derb dafür zu ſtrafen und zu Vergleichen zu zwingen, die für ihn vortheilhafter waren als für die Stadt.

Vielleicht war es das Beiſpiel, welches der Oberharz gab, daß auch am Unterharze zu dieſer Zeit geſchürft und das Berg- und Hüttenweſen zu beſſerer Blüthe gebracht wurde. Auch zwang die Schuldenlaſt, in welche ſämmtliche Harzgrafen verſunken waren, ſie zu Verſuchen, um dieſem Zweige ihres Einkommens einen höhern Ertrag abzugewinnen; obwohl dieſe Verſuche nicht immer zweckmäßig waren. So verſuchten ſie z. B. eine Zeitlang dem Eiſen mit Gewalt einen höhern Preis dadurch zu geben, daß ſie ein paar Jahre hindurch die Eiſenproduction aufs Strengſte verboten; eine nutzloſe und für ſie ſelbſt ſehr nachtheilige Maaßregel. Der Handel ſuchte ſich ſeine eigenen Wege und kümmerte ſich nicht um die Geldnoth der Grafen, welche nun um ſo drückender wurde. Sie mußten nicht nur jenes Verbot aufheben, ſondern waren gezwungen einen Theil der Werke pfandweiſe an Privaten wegzugeben. Von dieſen lernten ſie erſt die Kunſt, Nutzen daraus zu ziehen, was nicht durch Verbote, ſondern durch eifrige Förderung zu erlangen war. Verbeſſerungen wurden eingeführt; den üblichen unvollkommenen Schmelzöfen wurde eine zweckmäßigere Einrichtung gegeben und die Einführung der Hohöfen fällt in dieſe Zeit. Ein Mann aus dem Voigtlande, Hans Sien, baute den erſten Hohofen auf dem Harze zu Wieda; ſeine Nachkommen und die Teichmanns und Köhlers aus St. Andreasberg, die Schellhorns aus dem Coburgiſchen, trafen weitere Verbeſſerungen. Eiſen- und Kupfergruben und Hütten entſtanden überall, vorzüglich den Lauf der Flüſſe entlang, in den

Digitized by Google

Grafſchaften Wernigerode, Regenſtein, Mannsfeld, Hohnſtein und Stolberg. Zahlloſe alte Schlackenhalden in den Wäldern des Unterharzes ſind die Ueberreſte davon, denn die meiſten gingen im 30jährigen Kriege wieder zu Grunde; nur wenige haben bis in unſere Zeit gedauert.

Uebrigens gewann die Herrſchaft des Hauſes Braunſchweig im Harze bedeutend an Umfang durch das Ausſterben der Grafen von Hohnſtein 1593 und der Grafen von Regenſtein 1599, deren Beſitzungen an die Herzöge von Braunſchweig als eröffnetes Lehn zurückfielen. Es war Herzog Heinrich Julius, der ſie in Beſitz nahm, aber letzterer wurde mehrfach angefochten und dieſe Unſicherheit im Beſitz war die Veranlaſſung, daß der Herzog die Grafſchaften grade nicht ſo bewirthſchaftete, daß nachhaltiger Segen davon zu erwarten geweſen wäre; es mußte ſogar ein kaiſerlicher Befehl ihm Einhalt thun, damit die Gebiete nicht ganz ausgeſogen wurden. Bald aber kam eine furchtbare Zeit über den Harz, der gräßliche Krieg, welcher dreißig Jahre lang das deutſche Land verwüſtete.

Die erſten Wehen des Krieges kamen über den Harz, als Herzog Chriſtian von Braunſchweig im Jahre 1623 ſich rüſtete, um den ungleichen Kampf gegen die ſiegreichen Heeresmaſſen des Kaiſers und der Liga aufzunehmen. Der ritterliche Held, als Biſchof von Halberſtadt, als Abt von Michaelſtein und als Nutznießer der Grafſchaft Blankenburg in dreifachem Conner zum Harze ſtehend, ſcheute kein Opfer, um ſeine kriegeriſchen Gelüſte zu befriedigen; ſchwere Steuern wurden ſeinen Unterthanen auferlegt, die Kirchen wurden ihrer Schätze und Silbergeräthſchaften beraubt, ſelbſt unantaſtbare Kirchengüter wurden veräußert (ſ. Michaelſtein), damit der heldenmüthige Fürſt ein kampffertiges Heer in's Feld führen konnte. Die einzelnen Trupps, welche dem letzteren zuzogen, gaben zugleich einen Vorſchmack von den kommenden Ereigniſſen. Sie

plünderten und raubten, als seien sie in Feindesland, wie z. B. die Schaaren des Herzogs Wilhelm von Weimar, des Grafen Schlick zu Wernigerode und Derenburg und des Herzogs Friedrich zu Sachsen-Altenburg im Oberharze, namentlich zu Osterode (s. Buntenbock und Clausthal). Der Abzug des Heeres endete diesen Druck und zwei Jahre lang spielte der Krieg nicht in unmittelbarer Nähe des Harzes; nur ein paar Durchmärsche mannsfeldischer und dänischer Reiterhaufen zeigten den Bewohnern, daß der Friede noch nicht wiederhergestellt sei.

Im Herbst 1625 wurden die Durchmärsche häufiger. Niedersachsen füllte sich mit furchtbaren Armeen. Wallenstein warf zwanzigtausend Mann auf den Harz und in die Landschaften am Fuße desselben. Wernigerode, Derenburg, Blankenburg, Stiege, Falkenstein, Ellrich, Zellerfeld und andere Bergstädte wurden besetzt, geplündert, die Einwohner mit der rohesten Grausamkeit mißhandelt, die Dörfer verwüstet und niedergebrannt, so daß eine Menge derselben nie wieder aus ihren Trümmern erstanden sind; andere, z. B. Grund und Neuwerk erst nach beendigtem Kriege wiederhergestellt wurden; die Scheuren und Tennen wurden ausgeleert, unerschwingliche Contributionen auferlegt. Die Gräuel des Krieges äußerten sich schon in diesem Jahre in ihrer ganzen Furchtbarkeit. Obdachlos irrten die Bewohner der zerstörten Dörfer umher und zogen sich sammt denen, die aus andern Orten vor den Mißhandlungen der Soldaten flüchteten, in die dichten Wälder und versteckten Höhlen des Harzes; da lebten sie kümmerlich und elendiglich von Kräutern, Wurzeln und Waldbeeren, oft nur von Eicheln und Baumrinde.

Nicht sie allein, auch die in ihren Wohnungen Zurückgebliebenen, litten Hungersnoth. Die Soldaten zehrten alles auf, und die Preise des Getraides waren unerschwinglich.

Aber nicht genug des Elendes, welches Krieg, Brand und Hungersnoth über unsere unglückliche Heimath brachte; noch ein

Digitized by Google

anderer furchtbarer Gaſt trieb die Verwirrung und den Jammer des ſchrecklichen Jahres 1625 auf die äußerſte Spitze. Das war die Peſt. Schon vor dem feindlichen Einfalle ſich zeigend, mußte ſie durch das unregelmäßige Leben, den Hunger, die nachtheiligen Speiſen, die ungeſunden Aufenthaltsorte ſich zu einer furchtbaren Heftigkeit ſteigern und um ſo ſchrecklicher wüthen, als es an aller, auch der nothdürftigſten Pflege fehlte. Allerorten ſtürzten die Leute kraftlos zu Boden, krümmten ſich ein paar Stunden lang unter unſäglichen Schmerzen und hauchten dann den Geiſt aus. Schwarze Beulen im Geſicht, am Leibe und unter den Achſeln gaben der Peſt den Namen der ſchwarze Tod. In Stiege allein forderte ſie in dieſem Jahre 290, in Clausthal in einer einzigen Woche 190, und im Laufe von 24 Wochen 1217 Opfer, in Andreasberg raffte ſie 800, in Goslar an 3000 Perſonen dahin. Viele Kirchenbücher weiſen die Zahl der Geſtorbenen gar nicht nach, da ſie mit dem Ueberhandnehmen der Seuche aufhören, die Todesfälle aufzuführen. Die Verwirrung war grenzenlos, das Elend unſäglich. Alles ſtockte, nur die Gräuel des Krieges nicht, die wütheten fort ohne Erbarmen. Die Aufzeichnungen des damaligen Paſtors Cuppius zu Zellerfeld, mitgetheilt in Honemanns Alterthümern, die Schilderungen jenes Zeitraums in dem Wernigeröder Wochenblatte (Jahrgang 1809—22) und im Braunſchw. Magazin (1853) gewähren einen traurigen Blick in jene unheilvollen Tage. Das Jahr 1626 laſtete vorzüglich auf dem Oberharze, in deſſen unmittelbarer Nähe die feindlichen Heere auf einander ſtießen und Tilly den Sieg bei Lutter am Barenberge erfocht. Der Harz war beſtändig den Streifereien beider Parteien ausgeſetzt. Während die Kaiſerlichen unter Colloredo die Grafſchaft Stolberg, unter Zereboni Wernigerode, unter Colalto die Grafſchaft Blankenburg, unter Obriſt Becker Stadt und Bisthum Halberſtadt beſetzt hielten und ausſogen, und Tilly ſelbſt im Oberharze weilte,

Digitized by Google

ſtreiften däniſche Trupps von der Veſte Wolfenbüttel herüber und Herzog Chriſtian wagte ſogar einen nächtlichen Angriff auf die Stadt Goslar. (S. d.) Außer der kaiſerlichen und däniſchen Partei, die ſich unaufhörlich am Harze herumbalgten, entſtand bald noch eine dritte.

Das waren eben jene Obdachloſen, aller Mittel zum Lebensunterhalte beraubten Flüchtlinge, die in den Wäldern des Harzes ein Unterkommen geſucht hatten. Die Verzweiflung band ſie an einander. Sie ſchaarten ſich zuſammen in einzelne, zum Theil ſelbſt berittene Banden, wählten ſich Führer und führten rachedürſtend auf ihre eigene Weiſe eine Art von Krieg. Zunächſt galt ihr Haß allerdings ihren Verderbern, den Kaiſerlichen, und ſie erklärten ſich ſogar, um wenigſtens den Schein eines Rechts für ſich zu haben, für Parteigänger des Dänenkönigs, aber im Grunde glichen ſie mehr förmlich organiſirten Räuberbanden, die freilich zunächſt an kleinern Kaiſerlichen Corps ihre Wuth und ihre Rache kühlten und vorzugsweiſe diejenigen heimſuchten, welche im Verdachte ſtanden, es mit jener Partei zu halten; wenn ſie Noth hatten, ſchonten ſie indeß auch das Eigenthum Andrer nicht.

Das waren die ſogenannten Harzſchützen. Im ganzen Harze und darüber hinaus bis in den Sollingerwald, hielten ſich ſolche Banden; ſie lagen in Büſchen und Klippen und lauerten den vorüberziehenden Soldaten auf, denen ſie, wenn es größere Trupps waren, aus ihrem Verſteck das tödtliche Blei nachſandten, oder die ſie, waren es kleinere Haufen, überfielen und der Waffen beraubten. Sie waren äußerſt gefährlich, nicht ſo ſehr durch ihre Zahl, als durch ihre Verſchlagenheit, durch ihre genaue Kenntniß aller Wege und Schlupfwinkel, und durch die Unterſtützung, die ihnen überall zu Theil wurde. Denn die meiſten Bewohner der Harzdörfer beſchränkten ſich nicht darauf, ihnen genaue Kunde über alle Bewegungen der Kaiſerlichen zu

Digitized by Google

geben; oft genug ſtellten ſie ſich ſelbſt mit in die Hinterhalte der Harzſchützen und halfen denſelben, die verhaßten Gegner vernichten; oder ſie waren mit thätig bei dem Verhauen der Wege, und bei Anlegung von Schanzen und Erdwällen.

Die feindlichen Befehlshaber wütheten über dieſe unangreifbaren Gegner, die, wenn ein Gefecht ſich ungünſtig für ſie geſtaltete, in die Wälder zerſtoben und ſpurlos verſchwunden waren, die aber wieder aus der Erde zu wachſen ſchienen, ſobald es galt Transportwagen zu plündern und Ordonnanzen aufzufangen.

Unfähig, dieſe Kinder des Waldes durch Gewalt zu vernichten, ſuchten ſie durch furchtbare Strenge gegen die gefangenen Harzſchützen die übrigen zu ſchrecken. Die grauſamſten Martern wurden erſonnen und Oberſt Becker ließ im Jahre 1626 eine Menge ſolcher Harzſchützen ſpießen, rädern, mit glühenden Zangen zerreißen, anderen ließ er Riemen aus der Haut ſchneiden, andere einfach köpfen und hängen; aber ſelbſt dieſe furchtbaren Exempel hatten nicht den gewünſchten Erfolg, und man wandte ſich nun an die Landesregierungen, damit dieſe verſuchen möchten, jene Banden aufzuheben. Der Herzog von Braunſchweig-Wolfenbüttel ſowohl, als auch der von Celle erließen Mandate gegen ſie. „Man ſollte, gebot der letztere unterm 12. Mai 1627, dieſe Landzwinger, Räuber, Straßenſchinder und Mordbrenner auf's Strengſte verfolgen und niederwerfen und zu dem Ende durch Sturmläuten, ſobald ſie ſich zeigten, Hülfe zuſammenbringen.“ Friedrich Ulrich dagegen ermahnte ſie mit all ſeiner natürlichen Sanftmuth: „daß ein Jeder dieſer Harzſchützen, ſo noch ein Fünkchen eines ehrliebenden Gemüths habe, ſich ſolcher Plackerei, Plünderei, Mordbrennerei und landfriedenbrüchigen Thaten entſchlage, ſeine gottloſe Geſellſchaft verlaſſe, von Herzen Buße thue und ſich zu ſeinem vorigen Berufe wieder anſtelle, geſtalt ihnen dann auch Gnade und Pardon werden ſolle.“ „Wir ha-

Digitized by Google

ben zwar mit ihnen, wegen dero erlittener Trangſale ein chriſtliches landesväterliches Mitleiden, da aber dieſelben ohne Zweifel der vielfältigen Sünd willen über unſere Lande verhängt ſein, ſo ſoll ein Jeder bedenken, daß es keinem Chriſten gezieme, gleichſam dem lieben Gott zum Trotz darüber ungeduldig zu werden, ſondern vielmehr in Geduld ſtille zu halten und dem Herrn Chriſto ſein Kreuz nachzutragen, darunter wir das unſere gleichergeſtalt befinden."

Aber bei dieſen Harzſchützen, welche der Herzog von Celle mit dem Ehrentitel Straßenſchinder belegt, wogegen der Graf Solms, der däniſche Commandant von Wolfenbüttel ſie „gute Patrioten" und „defensores patriae" nennt, fruchteten weder die Ermahnungen noch die Drohungen; einmal im Jahre 1627 trat zwar eine kurze Pauſe ein, dann aber verſtärkten ſich im Laufe der Zeit die Banden immer noch mehr und die Verbindung der Führer unter einander wurde immer enger und feſter.

Die Geſchichte hat uns manchen kühnen und manchen wilden Zug von dieſen Harzſchützen aufbewahrt, die Mittheilung würde aber die Grenzen dieſer hiſtoriſchen Skizze überſchreiten. Sie ſchickten förmliche Fehdebriefe an einzelne Städte, z. B. Oſterode, Elbingerode, Walkenried, Stolberg, Haynrode, Ilſenburg, Zellerfeld und andere Orte wurden von ihnen mehrfach trotz der feindlichen Beſatzung überfallen und geplündert, z. B. Mandelholz niedergebrannt, das Vieh von den Weiden weggeführt. Ganz beſonderen Nachtheil fügten ſie Tilly zu, als dieſer nach der Eroberung von Magdeburg 1631 einen Theil ſeiner Heeresmacht über den Harz ſandte. Da waren ſie außerordentlich thätig. Ueberall verlegten ſie den Truppen den Weg, alle Päſſe waren beſetzt, von allen Seiten flogen die Kugeln aus dem Gebüſch; es ſchien, als hätten alle die einzelnen Haufen ſich in dieſe Gegend geworfen, und Tilly fürchtete ſogar, daß die kühnen Wagehalſe die Transporte von Kriegsgeräthſchaften, die

Digitized by Google

ihm von Wolfenbüttel geſandt werden ſollten, aufheben möchten und ſandte deshalb ein ſtarkes Corps zur Deckung deſſelben zurück. Dieſe Abtheilung traf auf ihrem Marſche durch den Harz alle Wege ſo mit Leichen bedeckt, daß es ſchien, als ſei dort ein Treffen geliefert.

Ein ſehr ſchweres Kriegsjahr war beſonders das Jahr 1627, in welchem ſich die von Wolfenbüttel aufbrechenden Kaiſerlichen in zahlloſen Maſſen über den Harz ergoſſen. Die Kroaten Iſolanis unter dem wilden Oberſten Hrastowasky rückten in Wernigerode und von dort in die Grafſchaft Reinſtein ein; der finſtere Chriſtian Bitzthum von Eckſtädt nahm Quartier und Werbeplatz zu Stolberg, ſein Obriſt Bratisla auf dem Schloſſe Hohnſtein.

„Wie Bitzthum gehandelt, iſt faſt nich zu beſchreiben," erzählt die Stolbergſche Chronik, „nie ſind ſo böſe Buben geweſen, wie ſeine Soldaten; ſie ſchonten weder geiſt- noch weltliche Perſonen, ſondern ſchlugen, prügelten, kränkten und quälten die Leute, ſtürmten die Häuſer und plünderten, dahero 2 Weibsperſonen für großem Leid in Unſinnigkeit geriethen. Ja Hans Grülingen fielen ſie ins Haus, da er faſt mit dem Tode rang, ſchleppten ihn mit den Beinen in der Stube herum und ſchlugen viel Geräth vor ſeinen Augen entzwei, bis er ihnen in ſeinem letzten Seufzer 24 Thaler gab."

Den übelſten Klang bekam aber Bitzthums Name durch das Weihnachtsfeuer, welches er den Bewohnern der Gegend leuchten ließ, durch das Niederbrennen des Schloſſes Hohnſtein in der Chriſtnacht 1627. Auf den finſtern und ſtrengen Bitzthum folgte der grauſame und beutegierige Merode, deſſen Namen die Geſchichte auf ewig gebrandmarkt hat. Das Wort marodiren ſoll durch ihn und ſeine zügelloſen Truppen entſtanden ſein. Die Städte Blankenburg und beſonders Oſterode (ſ. d.) hatten ſchwer zu dulden. Seine Erpreſſungen währten,

Digitized by Google

bis er 1631 in Folge der Niederlage Tillys bei Leipzig von den Schweden verdrängt wurde. Da wechselten die Bedrücker, nicht der Druck. Herzzerreißend sind die Klagen des Herzogs Friedrich Ulrich von Braunschweig über das Unglück seines Landes, in den Plakaten sowohl, in denen er seine unglücklichen Unterthanen zu trösten sucht, als auch in einer Beschwerde darüber, daß sein Land „zum Raube dahin gegeben, auch nunmehr zu einer wilden Wüste und Einöde worden, und an den meisten Orten nichts mehr als die bloße Erde und wenig Hütten übrig seien. Von den Unterthanen ist nicht der dritte Theil mehr vorhanden und diese haben Nichts als das nackte Leben. Dreihundert Städte, Ortschaften und Kirchen in unserem Fürstenthum sind in Asche gelegt."

So klagte er schon im Jahre 1628 und nun kamen erst die trüben Jahre der Merodeschen und dann der schwedischen Einquartierung. Das Leslieſche Corps, die Regimenter King und Stallhans auf der Südseite, Banners Heeresabtheilung, die Regimenter Kraft und Schlange auf der Nordseite des Harzes, im und am Oberharze die Obersten Berkefeld und Brossard hauſ'ten eben so übel als die Kaiserlichen, welche stets in der Nähe streiften, und als die kursächsischen Regimenter, von denen die Schweden im Jahre 1635 bis zum folgenden Jahre verdrängt wurden.

Da lag der ganze Harz total danieder; die Ortschaften waren halb verödet; ihre Bewohner hauſeten im Versteck der Wälder; auch die am Fuße des Harzes liegenden Orte hatten ihre Heerden und ihre wenigen Habseligkeiten dahin geflüchtet, aber nicht selten fanden die Feinde sie auch dort; der Landmann vor dem Harze hörte auf, sein Feld zu bebauen; er wußte nicht allein, daß der Ertrag desſelben zum größten Theile eine Beute der Soldaten wurde, sondern er wurde auch schon beim Bestellen des Ackers von den streifenden Parteien überfallen; ihm wurden seine Pferde, seine Ochsen von den Pflügen gespannt; da blieben bald die

Digitized by Google

Äcker unbebauet liegen; Dorn und Unkraut wucherten, wo ſonſt fruchtbare Ländereien geweſen waren. Der Herzog von Braunſchweig klagt in einem Plakate über die Leiden ſeiner Unterthanen folgendergeſtalt: „Wir vernehmen mit herzbrechendem Leidweſen, daß noch immer unſere verarmten Unterthanen aus ihren Hütten verjaget und in die Wälder und Einöden getrieben werden, den Ackerbau und häusliches Weſen verlaſſen und das Elend bauen müſſen, ſie werden von den kriegenden Theilen ohne Unterſchied ihres Viehes, ihrer Mobilien und aller Lebensmittel ganz entwältiget, ſie werden wie wilde, unvernünftige Thiere gejaget, erſchoſſen, niedergeſchlagen und mit anderem unſäglichen Jammer unaufhörlich gepreſſet und gequälet; das Weibervolk wird ganz barbariſcher Weiſe geſchändet, Kirchen und Gotteshäuſer unchriſtlich geplündert und entheiligt, und in Summa ſolche Grauſamkeiten und Unthaten verübet, daß ſich die Sonne darüber entfärben möchte. Dagegen hilft kein Winſeln, kein Wehklagen, kein Bitten und kein Flehen, dahero alles verwildert und verwüſtet. Die Armeen ſowohl wie die Unterthanen müſſen wegen Mangel nothdürftiger Lebensmittel zerfließen und vor Hunger vergehen.“

Und doch war auch damals, als der Herzog ſo klagte, daß Maaß des Elendes noch nicht zur Hälfte voll, es füllte ſich immer mehr, als im Jahre 1637 die Schwediſchen Truppen Leßlies mit den Kaiſerlichen unter Götz und Hatzfeld hier im Harze zuſammenſtießen, und jeder Theil die Ortſchaften rein ausplünderte, damit der Feind nichts mehr darin fände; als ferner im Jahre 1638 drei Regimenter darmſtädtiſch Volk über die Elbe heran in unſere Gegenden rückten; als im Jahre 1639 zuerſt ſich die regelloſen Haufen des Kaiſerlichen Generals von Salis und dann die vereinigten Truppen Hatzfelds und Piccolominis über die Grafſchaften Hohnſtein, Mannsfeld, Wernigerode und Blankenburg ergoſſen, während die ſchwediſche Armee ſich in zwei

Digitized by

gewaltigen Flügeln dem Harze näherte. General King marſchirte mit 20 Compagnien und 2000 Pferden von der Weſer auf die Südſeite des Harzes und Banner mit einem viel ſtärkeren Heere von der Elbe her auf die Nordſeite des Gebirges. Es ſchien, als ſollte der Fuß des Gebirges der Schauplatz entſcheidender Kämpfe werden, aber es blieb wieder bei kleineren Treffen, bei Plündern und Mordbrand.

Im folgenden Jahre wurde die Noth noch durch neue heranrückende Kriegsheere vermehrt, durch die Baiern, durch die Lüneburger und die franzöſiſche Armee. Sechs mächtige Kriegsheere laſteten auf unſerm unglücklichen Landſtriche; wie groß der Jammer, wie furchtbar die Gräuel des Krieges auch ſtets geweſen waren, das Jahr 1641 überbot alle anderen. Erſt, als die Feſtung Wolfenbüttel nicht mehr in den Händen der Kaiſerlichen war und dieſen ſomit ihre beſte Stütze in unſerer Nähe fehlte, erleichterte ſich der Druck allmählig. Aber ſelbſt nach wiederhergeſtelltem Frieden währte es lange Zeit, ehe die Wunden vernarbten, ehe Ordnung und ein ruhiges Familienleben wiederkehrte.

Eine große Zahl von Dörfern war verſchwunden; nur ſehr wenige davon wurden wieder aufgebaut. Drei und zwanzig wüſte Dorfſtätten allein in der Grafſchaft Wernigerode, zwei und vierzig in der Grafſchaft Blankenburg, 27 auf der Höhe des Harzes und eine unzählige Menge andrer mögen ſich zum großen Theile aus dieſer Periode herſchreiben.

Natürlich hatte unter dieſem 30jährigen Elend auch der Bergbau gelitten, doch war er nicht vernichtet. In das Innere der Erde drangen die räuberiſchen und mordgierigen Haufen der Kriegsleute nicht ein und es fügte ſich, daß einzelne Gruben eine ganz ungemein günſtige Ausbeute lieferten und eine Menge von neuen Bergwerken aufgenommen wurden; ja der Bergbau zu Altenau, der eingegangen war, kam während der Kriegsjahre

Digitized by Google

wieder in Schwung. Zugleich wurde eine Verbeſſerung eingeführt, welche die ſchwere Arbeit in den Gruben überaus erleichterte, nämlich die Anwendung des Pulvers zum Losſprengen der Erze. Ein Ungar hatte 1627 dieſe Methode nach Deutſchland verpflanzt und ſeit 1634 fand ſie auch im Harze Eingang, und trug nicht wenig dazu bei, die Arbeit des Bergmanns ergiebiger zu machen.

Um dieſelbe Zeit bildete ſich auch ein neuer Beſitzzuſtand in Betreff der Berg- und Hüttenwerke, die ſogenannte Communion; denn als Herzog Friedrich Ulrich von Braunſchweig 1634 geſtorben und mit ihm ſeine Linie erloſchen war, erhoben ſich wegen des Erbes Streitigkeiten unter den Gliedern der übrigen braunſchweigiſchen Herzogslinien. Noch in demſelben Jahre am 5. des Herbſtmonates traten jedoch die ſieben dabei betheiligten Herzoge auf dem Amte Meinerſen zuſammen, ſuchten ſich friedlich zu einigen und am 14. Decbr. des Jahres 1635 kam zu Braunſchweig ein Vertrag zu Stande, nach welchem „die ober- und unterharziſchen Bergwerke, gefundene und ungefundene, ſowie die Hoheit über die Bergwerke und Bergſtädte Zellerfeld, Grund, Wildemann und Lautenthal, die Forſten des Rammelsberges und Zellerfelds, das Salzwerk Juliushall und das Hüttenwerk zu Gittelde unzertheilet unter den drei fürſtlichen Linien, pro quotis gemein bleiben ſollen.“

Die drei fürſtlichen Linien zählten damals ſieben Mitglieder; drei Herzoge gehörten der Celleſchen, zwei der Dannenbergſchen und zwei der Haarburgſchen Linie an. Jedem dieſer ſieben Herzoge war ein Siebentel als Antheil an dieſen Communion-Bergwerken zuerkannt; es änderte ſich jedoch dies Verhältniß durch das Ausſterben einzelner Glieder der betheiligten Linien, deren Antheile auf Andere mit übergingen, ſo daß endlich Hannover in den Beſitz von vier, und Braunſchweig in den Beſitz von drei Siebenteln Communialantheil kam. Einzelne Differenzen, welche

ſich über jenen Vergleich erhoben, wurden durch einen zu Hildesheim geſchloſſenen Vertrag beſeitigt.

Die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts iſt für den Harz arm an wichtigen Ereigniſſen, deſto reicher an Bemühungen, das Berg- und Hüttenweſen zu verbeſſern. Wir finden ein ewiges Schwanken in der Ergiebigkeit dieſes wichtigen Nahrungszweiges für den Harzer. Bald in höchſter Blüthe, reichen Segen ausſtrömend über die Bewohner und die Regierungen des Harzes, liegt er oft nach wenigen Jahren troſtlos darnieder, nur mühſam und mit ſchweren Opfern in der Hoffnung auf eine beſſere Zukunft aufrecht erhalten; dann neue Adern und neue Ausbeute und neue Hoffnung und wiederum nach längeren oder kürzeren Zeiträumen ein trauriges Verſiegen dieſer Quellen des harziſchen Erwerbes. Namentlich konnte Andreasberg nur mit Mühe und Sorge ſeinen Bergbau fortſetzen, dazu Kriegsſteuer und Türkenſteuer, die freilich nur der Unterharz aufzubringen im Stande war, während ſie dem Oberharze wenigſtens theilweiſe erlaſſen blieben. Dazu ferner bald eine anhaltende Dürre, welche das Stillſtehen der Waſſerkünſte zur Folge hatte; bald wilde Gewäſſer in den Gruben, die nicht bewältigt werden konnten; dann Waldbrände und Grubenbrände und furchtbare Feuersbrünſte, welche Elbingerode, Haſſelfelde, Güntersberge, Wernigerode, Zellerfeld, Clausthal u. ſ. w. heimſuchten und oft ganz vernichteten; endlich verheerende Seuchen, zu deren Unterdrückung die Kräfte der damals bereits angeſtellten Bergärzte nicht zureichten, ſo daß noch andere aus fremden Gegenden berufen werden mußten: das Alles wirkte unvortheilhaft auf den Wohlſtand der Bevölkerung des Harzes. Auch die größte Fürſorge der Regierungen, die von jeher den Harz ganz beſonders begünſtigten, konnte den Bergbau nicht zu ſtetem, unerſchütterlichen Gedeihen bringen; zudem wurde manche Maaßregel getroffen,

Digitized by Google

die vortheilhaft wirken ſollte, aber gerade im Gegentheil ſich als ſehr ſchädlich erwies. Dazu gehörte die Unterdrückung des Ackerbaues im Oberharze. Als das Innere der Erde keinen dauernden und ſichern Gewinn mehr zu verſprechen ſchien, ſuchten die Bewohner der Bergſtädte der Oberfläche des Bodens die Mittel zu ihrem Lebensunterhalt abzugewinnen und fingen an, Ackerbau zu treiben. Aber die Behörden, ſtatt denſelben zu fördern, traten auf's entſchiedenſte dagegen auf, verboten ſtrenge die Ausſaat von Getraide, verboten ſogar 1653 bei 50 ℔ Strafe das Einfahren des geerndteten Hafers und ließen 1673 einen Befehl ergehen, daß binnen 14 Tagen alle Pflüge abgeſchafft ſein ſollten, widrigenfalls dieſelben vom Bergamte confiscirt werden würden.

So ſuchte man mit Gewalt die Leute zu veranlaſſen, nur dem Bergbau und keinem anderen Geſchäfte ihre Kräfte zuzuwenden; eine Maxime, von welcher man in unſrer Zeit ganz und gar zurück gekommen iſt.

Im Unterharze, wo von jeher etwas Ackerbau getrieben war, ſuchte man ihn übrigens keineswegs niederzudrücken; obgleich er ſich in Folge der klimatiſchen Verhältniſſe nie zu einer bedeutenden Höhe aufſchwingen konnte, ſtand er doch bald an Wichtigkeit dem unterharziſchen Bergbau nicht nach, da auch dieſer ſehr in Abnahme gekommen war und nicht mehr als Haupterwerbsquell gelten konnte. Eine Menge von Ortſchaften, die früher durch Bergbau und Hüttenbetrieb zu hoher Blüthe gelangt waren, wie z. B. Haſſelfelde mit ſeinen 600 Bergleuten, hatten jetzt auch nicht mehr eine Spur davon aufzuweiſen. Der Grund lag größtentheils darin, daß die Eiſengruben meiſt in Privathänden waren; in der Hand von Gewerken, deren Mitgliedern der augenblickliche Nutzen höher ſtand als der künftige, und in der Hand einzelner Grubenbeſitzer, die ihrem Bergwerke nur durch die Arbeit ihrer eigenen Arme eben ſo viel abgewinnen konnten, als

Digitized by

nöthig war um zu leben. Beides aber gereichte diesem Zweige des Bergbaues zum Ruin. Was galt den Gewerken die Aussicht auf eine gute Zukunft; sie baueten auf Raub, nicht weniger der Eigenlöhner.

Die Hütten waren gleichfalls meist in den Händen von Privatpersonen, welche unter dem Namen von Oberfactoren dieselben entweder administrirten oder sie erpachtet hatten. In beiden Fällen warfen sie den Regierungen nicht den geringsten Ertrag ab, die Administration gab keinen Ueberschuß, das Pachtgeld war nur ein scheinbares, denn den Pächtern wurde eine Menge Holz und Kohlen geliefert, deren Werth das Pachtgeld bei weitem überstieg. Die Pächter und Administratoren gelangten bald zu unermeßlichen Reichthümern, und scheuten sich dennoch nicht, ihre armen Arbeiter in schmählicher Weise zu drücken und zu betrügen.

Erst im Anfange des 18. Jahrhunderts nahm das ein Ende, als der Herzog Ludwig Rudolph seinen vier Oberfactoren einen kurzen Process machen und sie in's Gefängniß werfen ließ; die Hütten wurden darauf in eigenen Betrieb genommen. Sie waren mancher Verbesserung bedürftig, und es wurde 1725 ein gewisser Michael Teichmann nach Schwaben geschickt, um die dortigen vortheilhaftern Einrichtungen kennen zu lernen; auch wurden 1729 andere Hüttenverständige von dort hieher berufen und nach den Erfahrungen derselben das Eisenhüttenwesen bedeutend verbessert.

Herzog Ludwig Rudolph von Braunschweig-Blankenburg war überhaupt einer der größten Wohlthäter des Unterharzes. Sieben Ortschaften des Harzes verdanken ihm ihre Kirchen; viele andere, welche damals von Brandunglück betroffen wurden, wie Heimburg, Hasselfelde, Stiege und Timmenrode, eine wahrhaft väterliche Unterstützung. Seine 30jährige Hofhaltung zu Blankenburg verbreitete nicht allein hellen Glanz über dies Städtchen,

Digitized by Google

ſondern auch Segen in dem kleinſten Dorfe, in der ärmſten Hütte des Harzes.

Dreißig Jahre ſpäter fand das Berg- und Hüttenweſen gründliche Verbeſſerungen durch den berühmten Metallurgen Cramer, der die Leitung der braunſchweigiſchen Bergwerke und Hütten am Unterharze übernommen hatte.

Der damals entbrannte ſiebenjährige Krieg berührte den Harz wenig, da ein großer Theil deſſelben neutral erklärt worden war. Nur als das Corps des Herzogs von Richelieu, 80,000 Mann ſtark, im Herbſte 1757 um Halberſtadt lagerte und die Feſtung Regenſtein in die Hand der Feinde gefallen war, ſtreiften einige Abtheilungen in den Harz, deren eine namentlich Elbingerode heimſuchte, um Rache dafür auszuüben, daß in dieſem Orte einſt der dortige Amtmann Meyer den franzöſiſchen Marſchall Belleisle gefangen genommen und an die Engländer ausgeliefert hatte. Die von Belleisle anbefohlene Rache wurde übrigens noch abgewendet. Daſſelbe Corps unter Oberſt Fiſcher ängſtigte auch Goslar. Ein anderes Mal, 1759 ſtreiften die Öſtreicher vom Keithſchen Corps durch den Unterharz, brandſchatzten und nahmen Geißeln mit ſich, ebenſo das Preußiſche Freicorps Glaſenapp. Die Südſeite des Harzes hatte mehrfach unter franzöſiſcher und öſterreichiſcher Einquartierung zu leiden und Durchmärſche und Lieferungen kamen häufig vor. Aber das Alles war im Vergleiche zu der Laſt anderer Kriege kaum zu nennen. Die folgende Zeit bietet wenig Bemerkenswerthes außer einer immer lebhafteren Fürſorge der Regierungen, die Vortheile des Bergbaues nachhaltig zu machen. Die Regierungen wußten namentlich im Unterharze einen großen Theil der Eiſenſteingruben an ſich zu bringen, und für die richtige Bearbeitung der übrigen eine zweckmäßige Ueberwachung einzuführen. Im Oberharze, wo die Communion auf Grund des obenerwähnten Vertrages zu Braunſchweig vom Jahre 1635 noch immer beſtand, hatte

Digitized by Google

dies Verhältniß mancherlei Inconvenienzen zur Folge gehabt. Es wurde um dieſelben zu beſeitigen, den 4. Octbr. 1788 zu Zellerfeld eine Theilung unter den beiden participirenden Häuſern, Hannover und Braunſchweig vorgenommen.

Dieſer Vertrag bildet noch heute die Grundlage des Beſitzverhältniſſes am Oberharze. Hannover erhielt nach demſelben die Bergſtädte Zellerfeld, Wildemann, Grund und Lautenthal nebſt ihren Bergwerken. Braunſchweig die Jagd in den ſämmtlichen Forſten der ehemaligen Communion. Von den Waldungen ſelbſt wurden vier Siebentel Hannover, drei Siebentel Braunſchweig zugetheilt. Communiongut blieb dagegen auch nach dieſem Vergleiche der Bergbau im Rammelsberge, die Eiſenhütte zu Gittelde mit den dazu gehörigen Gruben, das jetzt eingeſtellte Salzwerk zu Harzburg, die Hüttenwerke zu Oker u. A. m.

Im Anfange des 19. Jahrhunderts hatte auch unſre Heimath einen Theil von den Laſten des Krieges zu tragen, beſonders, als im Jahre 1806 in Folge der Schlacht bei Jena plötzlich das Gebirge von gewaltigen Heeresmaſſen überſchwemmt wurde; die Preußen warfen ſich in regelloſer Flucht durch den Harz, von den ſiegenden Franzoſen auf dem Fuße gefolgt. Vergebens ſuchte General Hirſchfeld erſt bei Ilfeld, dann bei Stiege einige flüchtige Regimenter zu ſammeln und ſich den Verfolgern entgegenzuſtemmen; er wurde geworfen; ſelbſt durch die Berge und gefährlichen Päſſe nicht aufgehalten, drangen Mürat und Ney mit unwiderſtehlicher Gewalt durch das Gebirge. Daß dabei die Bewohner nicht ganz von Verluſten und andern Folgen feindlichen Einmarſches verſchont blieben, iſt natürlich, doch verdient es anerkannt zu werden, daß die auf Mürat und Ney folgenden franzöſiſchen Oberbefehlshaber ſich beſtrebten, „das Eigenthum zu ſichern und den Unordnungen Einhalt zu thun, durch welche die franzöſiſche Armee entehrt wird, auch diejenigen zu entdecken und ſtrenge zu ſtrafen, welche durch Exceſſe ſich des

Digitized by Google

französischen Namens unwerth machen", wie die Tagesbefehle Berthiers darthun. Bald gestaltete sich eine neue Ordnung der Dinge; Divisionsgeneral Bisson wurde zum Gouverneur von Braunschweig, Hildesheim, Halberstadt, Goslar u. s. w. und damit auch des Harzes ernannt; dann wurde das Königreich Westphalen in's Leben gerufen. Die neue Regierung, sich unsicher im Besitze fühlend, war eifrig bedacht die Bergwerke des Harzes auszubeuten. Die Gruben wurden durch Raubbau so sehr angegriffen, daß nicht allein nicht Arme genug hier vorhanden waren, die Metalladern unsers Harzes aufzureißen und ihren Inhalt herauszuholen, sondern auch der große, sehr große Reichthum unserer Gruben von der damaligen Regierung ausgebeutet wurde und uns jetzt verloren gegangen ist. Wurde der Harz auch ausnahmsweise in seinen früheren Rechten und Privilegien von der Fremdherrschaft geschützt, waren die Bergleute auch von Steuern und Militairdiensten frei, war auch mancherlei anerkannt Gutes den Harzbewohnern von der damaligen, ihnen aufgedrungenen Regierung erzeigt und dankbar anerkannt, wie dies bei der Anwesenheit des Königs von Westphalen zu Clausthal sich herausstellte: so jauchzte doch Alles auf und jubelte treu seinem lieben Herrscherhause, der alten, rechtmäßigen Regierung beim Umsturze entgegen und verjagte mit wüthender Begeisterung die Beamten vom Harze, die bisher die Unterdrücker des Landes, auf Befehl ihrer tyrannischen Herrn, gewesen waren.

Die revolutionairen Zuckungen des Jahres 1830 setzten auch einige Theile des Harzes in Bewegung, z. B. Osterode und das Stiftsamt Walkenried. Auch ging in dem stürmischen Jahre 1848 der Geist der Unruhe durch unsere Berge, aber selbst inmitten dieser bewegten Zeit bewährte sich der klare gesunde Sinn, der ernste besonnene Character des Harzers auf's trefflichste. Weniger als in irgend einer anderen Gegend des deutschen Vater-

Digitized by Google

landes hatte man ſich im Harze über Exceſſe zu beklagen, und obwohl das Herz des Harzers ebenfalls glühte für diejenigen Fragen, welche den edleren Theil der Bewegungen jenes Jahres ausmachten, ſo ſuchte er das Heil doch nicht in ſtürmiſchem Aufruhr, nicht in wilder Zügelloſigkeit.

Er hielt feſt am Geſetz und Recht, feſt an denen, die ihn noch nie verlaſſen hatten, an ſeinen Fürſten, und bewährte eine der ſchönſten Tugenden, die ſeinem Charakter eigen iſt: die Treue.

II.

Geographiſches.

Unter allen Gebirgen unſeres deutſchen Vaterlandes liegt der Harz am nördlichſten, nämlich vom 50° 31½′ bis 51° 57′ nördlicher Breite, und vom 27° 50½′ bis zum 29° 9′ öſtlicher Länge. Die ganze maſſige Gebirgsinſel, wie der Harz von Berghaus richtig genannt wird, grenzt gegen N. an die germaniſche Tiefebene, in O. und S. an die Thüringer Hügellande, in W. an die Vorebene des Weſergebirges und umfaßt einen Flächenraum von 36 □ M. Dieſes Maſſengebirge erhebt ſich aus der Ebene und um ſeinen auf nördlicher Seite liegenden höchſten Gipfel, den Brocken, gruppiren ſich hunderte von runden, ſpitzen, hohen und niedern Bergen, die von O. nach W. zwiſchen Mansfeld und Seeſen, von N. nach S. zwiſchen Halberſtadt und Nordhauſen, theils getrennt, theils zuſammenhängend, wirr, vor- und hintereinander liegen. Nur ein einziger ganz zuſammenhängender Gebirgszug, ſüdweſtlich vom Brocken, be-

Digitized by Google

ginnt bei Harzburg und zieht ſich durch die ganze Breite des Harzes bis nach Herzberg und Lauterberg, nämlich der Bruchberg, oder Oker mit ſeinen mächtigen Steinkuppen, der Wolfswarte, Söſeklippen, Hanskühnburg ꝛc. Dieſer lange Bergrücken, oder dieſe Berggrenze theilt das Gebirge in den Oberharz und Unterharz. Der öſtliche Theil deſſelben, mit Ausnahme Andreasbergs und ſeiner nächſten Umgebung, wird der Unterharz; dagegen der ganze weſtliche Theil der Oberharz genannt. Eine andere und vielleicht noch beſſere Eintheilung eines Gebirges der Art machen die Gebirgszüge, welche einestheils auf der nördlichen Seite vom Brocken nach Darlingerode und Wenigerode zwiſchen der Ilſe und Emme hingehen und oben auf dem Rücken ſcheinbar die Flußgebiete der Weſer und Elbe trennen, anderntheils nach S. hinſtreichen und die Hohetracht, den Jägerkopf und Rabensberg umfaſſen. Der in O. liegende Theil des Gebirges mit ſeinen 254 Bergen, worunter der hohe Auer- und Rammberg, der Unterharz genannt, verflacht ſich von ſeiner mittlern Höhe von 1300 bis 1600 Fuß immermehr bis in die Ebene hinein, hat mehr ebene als tiefe Thäler, üppig grünende Wieſenflächen, ein mildes Klima und 23 □M. Flächeninhalt. Der in W. von da gelegene Theil des Harzes, Oberharz genannt, mit dem Brocken und dem Bruchberge, mit ſeinen 288 namhaften zwiſchen 1600 bis über 3000 F. hohen Bergen, von denen 64 dem Brockengebirge angehören, iſt zerſtückt, mit wilden und tiefen Thälern gezeichnet, hat ein rauheres Klima und umfaßt 13 □M. Der äußere Rand des Harzes wird auch der Vorharz genannt.

Wer einen reizenden Ueberblick von dem größten Theile des ſüdlichen Harzes haben will, der erſteige den Kyffhäuſer, oder das alte Schloß in der Grafſchaft Hohenſtein, das auf der Hainleite 1308 Fuß über dem Meere liegt; oder beſuche den Pockenberg bei Bleicherode, oder gehe nach dem Ohmberge zwiſchen Duderſtadt und

Digitized by Google

Worbis.*) Der nördliche Harz dagegen mit seinen vielen schroff aus der Ebene aufsteigenden grünen Bergen, mit seinen schönen Thaleingängen zeigt sich am besten dem Beschauer vom Försterberge 1 St. von Goslar**), oder vom Bärenkopfe bei Liebenburg, oder vom Hoppeln- und Renneberge bei Blankenburg.

Obgleich der Ober- und Unterharz eigentlich nur 2 Haupthochebenen umfaßt, so wollen wir dennoch die 2 in 5 Plateaux theilen und besprechen:

1. Das Brockenfeld, in einer Höhe von 2655 F. über dem Meere, auf welchem der Brocken- oder Borkenkrug, ein Vieh- und Gasthof, und Oderbrück, ein Braunschw. Forst- und Chausseehaus liegen, wird östlich vom Brocken und westlich vom Bruchberge begrenzt. Ueber diese Moorfläche führt die höchste Heerstraße des Harzes von Harzburg nach Braunlage, Andreasberg ꝛc. Ganz und gar aus Morästen, Sümpfen und Brüchen gebildet, kann man diese Hochebene mit Recht das Wassermagazin des Harzes nennen; denn die von den vielen hier lagernden Nebeln, fallenden Regengüssen und Schneemassen erzeugten Gewässer werden wie von einem Schwamme aufgesogen, gesammelt und nachher in tausend Quellen der Ecker, Radau, Oker, Oder und der warmen und kalten Bode zugeführt. Die Grenze des Flußgebiets von der Elbe und Weser findet sich auch hier.

2. Die Bergebene von Clausthal, auf welcher Clausthal, Zellerfeld, Buntenbock, Bockswiese, Hahnenklee und die reichsten Grubenreviere des Harzes liegen, wird vom Bruchberge, Heiligenstock, von den Gründnerschen, Wildemänner und Lautenthaler Bergen, und vom Bocks- und Kahlenberge begrenzt. Das mittlere Niveau derselben beträgt 1890 F. Alle Gewässer dieser Hochebene werden meistens von der Innerste, einige aber auch von der Oker aufgenommen. Die schönste Uebersicht auf diese mit

*) **) S. Zimmermanns Harzgeb. illustrirt.

Digitized by Google

vielen Teichen und Wieſenflächen, Ländereien und Waldungen bedeckte Gebirgslandſchaft, auf die beiden Hauptbergſtädte, ja ſogar auf einen Theil von Altona und die Wieſen Wildemanns, auf Buntenbock und die umgrenzenden Berge, auf die ausgedehnten dorfähnlichen Burgſtädter und Zellerfelder Grubenreviere, auf die Feſtenburg und auf Schulenberg, auf die Ferne im S. liegende Landſchaft der Bruck, auf die Gleichen bei Göttingen und den Meißner im Heſſiſchen, hat man vom Kahlenberg. Großartiger iſt aber die Ueberſicht auf dies Plateau und ſeine Umgebung vom Bruchberge ab geſehen. Ein niedliches Bild davon liefert auch der Clausberg bei Buntenbock.

3. Die Hochebene von Hüttenrode, welche ſich vom öſtlichen Fuße des Brockens bis an den Ziegenkopf, vom Büchenberge bis ans Bodethal erſtreckt, läßt ſich am beſten vom Hüttenröder Kirchthurm überſehen, ſcheint faſt ganz aus unerſchöpflichen Eiſenſteinlagern zu beſtehen und hat eine mittlere Höhe von 1500 Fuß.

4. Die Hochebene von Haſſelfelde, mit der vorigen als eine einzige zu betrachten, wenn man den Einſchnitt des Bodethals nicht als trennende Furche betrachtet. Sie zieht ſich von der Gegend von Braunlage über Trautenſtein, Haſſelfelde, Stiege bis an den Ramberg und ans Selkethal, iſt welliger als die übrigen und von kleineren Flußthälern vielfach durchſchnitten. Gegen die Selke hin dacht ſie ſich ab, und das Thal dieſes Fluſſes trennt ſie von der

5. Harzgeröder Hochebene, welche ſich vom Selkethale bis zum öſtlichen und ſüdöſtlichen Harzrande erſtreckt, eine Mittelhöhe von 1300 Fuß und eine Ausdehnung von 4 bis 5 Meilen hat.

Digitized by Google

Ueberſicht der Höhenverhältniſſe.

A. Berghöhen. *)

Namen der Berge.	Abſolute Höhe über dem Meere. Pariſer Fuß.	Gebirgsart.
Achtermannshöhe	2605 (Lf.)	Granit mit Hornfelsablagerung.
	2706 (Vlf.)	
	2879 (Hff.)	
	2790 (Lch.)	
Adlerberg bei Wildemann	1872 (Lch.)	
Agnesberg im Thiergarten bei Wernigerode	1212 (Vlf.)	Grauwake u. Thonſchiefer.
Auerberg bei Stolberg	1852 (Hff.)	Porphyr.
	1754 (Lch.)	
Brocken	3252 (de Luc.)	Granit.
	3486 (Vlf.)	
	3506 (Hff.)	
	3616 (Bgh.)	
	3510 (Lch.)	
	3616 (v. Oesfeld)	
	3633 (Lindau)	
	3541 (Gaus)	
Brandhai bei Braunlage	1812 (Vlf.)	Thonſchiefer.
	1774 (Lch.)	
Bruchberg	2725 (Lf.)	Quarzfels.
	2740 (Lch.)	

*) Aus Schweizers Reiſehandbuch für den Harz. Mit Zuſätzen aus dem Nivellement des Harzgebirges v. W. Lachmann. Von den Höhen giebt Lachmann das Medium mehrerer Beobachtungen.

Abkürzungen: Bgh. = Berghaus, Lf. = Laſius, Lch. = Lachmann, Vlf. = Villefoſſe, Hff. = Hoffmann.

Digitized by Google

Namen der Berge.	Absolute Höhe über dem Meere. Pariser Fuß.	Gebirgsart.
Büchenberg bei Benneken-stein	1899 (Hff.) 1886 (Lch.)	Schiefer, Grünstein.
Diedrichsberg zw. Lauter-berg und Wieda	1850	Grauwacke, Thon-schiefer, Porphyr.
Eichelberg zw. Grund und Clausthal	1638 (Lch.)	Grauwacke, Thon-schiefer.
Eulenstein zwischen Sachsa und Lauterberg	1325 1205 (Lch.)	Flötzkalk.
Eversberg bei Hohegeiß	2058 (Wlf.)	Porphyr, Grauwacke.
Feuersteinsklippen im Brockengebirge	2680 2565 (Lch.)	Granit.
Häjerbruchberg bei Haſ-ſelfelde	1905 (Lch.)	Schiefergebirge.
Heiligenstock zw. Claus-thal und Osterode	1752 (Wlf.) 1718 (Lch.)	Grauwacke u. Thon-schiefer.
Heinrichshöhe	3192 (Hff.) 3168 (Wlf.) 3188 (Lch.)	Granit.
Heimberg bei Dankerode	1390 (Hff.)	Schiefergebirge.
Herzberg bei Ilfeld	1494 (Wlf.) 1477 (Lch.)	Porphyr.
Hohneklippen (die höchſte)	2790 (Hff.) 2795 (Lch.)	Granit.
Hohetracht	1924 (Lch.)	Thonſchiefer, Horn-fels, Quarz.
Hübichenstein bei Grund	1124 (Lch.)	Kalkſtein.
Iberg bei Grund	1607 (Lch.)	
Ilſenstein	1400 1343 (Lch.)	Granit.
Kahleberg bei Zellerfeld	2184 (Wlf.) 2274 (Lch.)	Grauwacke.

Digitized by Google

Namen der Berge.	Absolute Höhe über der Ostsee. Pariser Fuß.	Gebirgsart.
Kaulberg bei Ilfeld	1580 1602 (Lch.)	Porphyr.
Königsberg	3160 (Hff.) 3185 (Lch.)	Granit.
Mägdesprung (Felsen)	1200 (Hff.) 1230 (Lch.)	Schiefergebirge.
Mittelberg bei Hasselfelde	1483 (Lch.)	desgl.
Mittelberg bei Zellerfeld	1800 (Lch.)	
Rabensberg	2052	Porphyr.
Rammberg (Victorshöhe)	1830 (Hff.) 2120 (Harzfreund) 1751 (Lch.)	Granit.
Rammelsberg bei Goslar	1914 (Wlf.) 1820 (Lf.) 1940 (Lch.)	Grauwackensandst.
Rauhe Höhe bei Zorge	1903 (Hff.) 1882 (Lch.)	Schiefergebirge.
Roßtrappe (Tanzplatz)	1446 (Wlf.) 1430 (Lch.)	Granit (Diorit).
Roßtrappe F. (Gallerie)	1235 (Lch.)	
Steinberg bei Wendefurth	1428	Thonschiefer.
Stubenberg bei Gernrode	850	Grauw. u. Thonsch., am Fuße Muschelkalk u. Keuper.
Tanzplatz (s. Roßtrappe)		
Treseburg	870 (Hff.)	Diorit, im Thonschiefer aufspringend.
Unterberg	1619 (Lch.)	Thonschiefer.
Victorshöhe (s. Rammberg)		
Warteberg bei Sachsa	1302	Rothtodtliegendes.
Wachberg bei Königrode	1270 (Lch.)	Trapp.

Digitized by Google

Namen der Berge.	Absolute Höhe über der Ostsee. Pariser Fuß.	Gebirgsart.
Westberg bei Wippra	1303 (Hff.) 1312 (Lch).	Thonschiefer und Grünstein.
Winterberg (der kleine)	2682 (Wlf.) 2582 (Lch.)	Granit.
Winterberg (der große)	2816 (Lch.)	
Wolfsthalskopf bei Stiege	1680 (Hff.) 1685 (Lch.)	Trapp.
Wormberg	2880 (Wlf.) 3028 (Hff.) 3044 (Lch.)	Granit u Hornfels.
Zwiefelsberg bei Stolberg	1302 (Wlf.) 1536 (Bgh.) 1546 (Lch.)	Schiefergebirge.

B. Ortschaften (Städte, Dörfer, Schlösser).

Namen.	Absolute Höhe über dem Meere. Pariser Fuß.	Namen.	Absolute Höhe über dem Meere. Pariser Fuß.
Altenau (Kirche) . .	1402 (Lch.)	Badenhausen a. d. Söse	530 (Hff.) 567 (Lch.)
Altenauer Eisenhütte	1218 „	Ballenstedt	648 „
St. Andreasberg . .	1884 (Wlf.) 1710 (Lch.)	Benneckenstein . .	1596 (Hff.) 1571 (Lch.)
St. Andreaskreuz .	1707.		
St. Andreasberger Silberhütte . . .	1327 (Mkfch.) 1278 (Lch.)	Benzingerode im Blankenburgischen	762 (Wlf.) 732 (Lch.)
Appenrode im Hohensteinischen . .	828.	Blankenburg (Schloß)	1038 (Wlf.) 1028 (Lch.)
Appenrode Kirche .	746 (Lch.)	Blankenburg (Stadt) am Lühner Thor	732 (Wlf.) 702 (Lch.)

Digitized by

Namen	Absolute Höhe über dem Meere. Pariser Fuß.	Namen.	Absolute Höhe über dem Meere. Pariser Fuß.
Blechhütte bei Thale	630 (Wlf.)	Goslar am Claus-	822 (Bgh.)
	603 (Lch.)	thore	Almanach u. K. 826 (Lch.)
Braunlage	1692 (Wlf.)	Goslar am Vitithore	798 (Wlf.)
	1670 (Lch.)		852 (Lch.)
Brockenhaus, siehe Brocken		Grund	984 (Wlf.)
			952 (Lch.)
Carlshaus bei Benneckenstein	1977 (Hff.)	Harzburg, Neustadt (Burgberg) . . .	1457 „
Christianenhaus bei	1614 „	Harzgerode	1278 (Hff.)
Ilfeld	1612 (Lch.)		1237 (Lch.)
Clausthal (Amthaus)	1758 (Wlf.)	Hasselfelde	1356 (Wlf.)
	1955 (de Lüc.)		1325 (Lch.)
	1724 (Lch.)	Herzberg (Stadt) .	762 (B. u. L.)
Dorste an der Söse	426.	„ (Schloß) .	878 (Lch.)
Elbingerode	1470 (Hff.)	Hohegeiß	1926 (Hff.)
	1441 (Lch.)		1863 (Lch.)
Elend	1398 (Wlf.)	Hohenstein (Burg bei Neustadt) . .	1253.
	1444 (Lch.)		
Ellrich	822 (Wlf.)	Hilkersschwenda (Mühle a. d. Wipper)	1088.
	739 (Lch.)		
Ermsleben	456 „	Hüttenrode	1550.
Falkenstein (Schloßsaal)	1020.		1499 (Lch.)
	1018 (Lch.)	Ilfeld	852 (Wlf.)
Festenburg (Forsth.)	1618 „		785 (Lch.)
Frankenscharrner Silberhütte b. Clausthal.	1422 (Wlf.)	Ilsenburg	732 (Wlf.)
			752 (Lch.)
Friedrichshöhe im	1416 (Lch.)	„ (Schloß) .	831 (Gersdf.)
Wallenstedtischen .	1534 (Hff.)		827 (Lch.)
Gernrode	684 (Lch.)	Königerode (zw. Ilfeld u. Neustadt)	780 (Wlf.)
Gittelde	666 (Wlf.)		701 (Lch.)
	746 (Lch.)	Königerode (Schloß)	1148 (Hff.)
			1442 (Lch.)

Digitized by Google

Namen.	Absolute Höhe über dem Meere. Pariſer Fuß.	Namen.	Absolute Höhe über dem Meere. Pariſer Fuß.
Königshütte b. Lauterberg	900 (Bluf.)	Pleſſeburg (im Wernigerödſchen) . .	1632 (Bluf.)
	802 (Lch.)		1648 (Lch.)
Kyffhäuſer	1353.	Quedlinburg . . .	433 (v. Gersdf.)
Lasfelde	588 (Hff.)	Rammelburg (Schlß.)	997. 1007 (L.)
	626 (Lch.)	Rehberger Grabenhaus	2149 (Hff.)
Lautenthal	1200 (Hff.)		2040 (Lch.)
	907 (Lch.)	Rohmker Brücke (im	
Lauterberg	920 (Bgh.)	Okerthale) . . .	1000 (Lch.)
	808 (Lch.)	Ronneburg (Schloß)	1270 (Hff.)
Lichtenhagen bei			1260 (Lch.)
Wippra	1291.	Rothehütte	1332 (Bluf.)
Louiſenburg b. Blankenburg	1105 (Hff.)		1336 (Lch.)
	1102 (Lch.)	Rothehütte	1656 (Bluf.)
Mägdeſprung (Dorf)	900 (Hff.)		1720 (Lch.)
	911 (Lch.)	Rübeland	1207 (Hff.)
Marmormühle bei	1218.		1209 (Lch.)
Rübeland	1184 (Lch.)	Sachſa (am Bache)	942 (Bluf.)
Mohrungen (Schßbg.)	1247.		865 (Lch.)
Molkenhaus b. Wernigerode	2140 (Hff.)	Scharfenſtein nordw.	
	2064 (Lch.)	v. Brocken . . .	1856 (Lch.)
Neuſtadt unterm Hohenſtein	828 (Bluf.)	Scharzfeld	840 (Bluf.)
	806 (Lch.)		771 (Lch.)
Neuſtadt-Harzburg		„ (Schloß)	1242.
(bei Juliushall) .	864.	Schierke (höchſtes	
Nordhauſen (mittl.		Haus)	1836 (Lch.)
Höhe)	550.	Schulenberger Pochwerk	1284 (Bluf.)
Oberbrück	2456 (Hff.)		1220 (Lch.)
	2367 (Lch.)	Seeſen	636 (Bluf.)
Okerhütte	696 (Bluf.)		633 (Lch.)
	637 (Lch.)	Sieber (Dorf) . . .	608 „
Oſterode (Nordheimer Thor)	708 (Bluf.)	Sophienhof im Hohenſteiniſchen . .	1566 (Bluf.)
	736 (Lch.)		1586 (Lch.)

Digitized by

Namen.	Absolute Höhe über dem Meere. Pariser Fuß.	Namen.	Absolute Höhe über dem Meere. Pariser Fuß.
Sorge bei Bennekenstein	1496 (Hff.) 1453 (Lch.)	Torfhaus	2466 (Wlf.) 2430 Hff.)
Sperberhayer Dammhs. b. Elsth.	1758 (Wlf.) 1741 (Lch.)	Victorsh. s. Rambg.	
Spiegelslust im Ilsethale	1679 (Hff.) 1656 (Lch.)	Walkenried	900 (Wlf.) 797 (Lch.)
Steina bei Lauterberg	1002 (Wlf.) 873 (Lch.)	Wendefurth	990 (Wlf.) 998 (Lch.)
Stolberg (Schloß)	1086 (Wlf.) 1055 (Lch.)	Wernigerode	744 (Wlf.) 723 (Lch.)
„ (Stadt)	930. 887 (Lch.)	Wernigeröder Schloß	1110 (Wlf.) 1089 (Lch.)
Tanne a. d. warmen Bode	1356 (Wlf.) 1381 (Lch.)	Wieda	1080 (Wlf.) 1071 (Lch.)
Tannengarten bei Stolberg	1560 (Hff.) 1536 (Lch.	Wildemann (Kirche)	1216 (Lch.)
Thale s. Blechhütte.		Wippra (Schloß)	1148.
Timmenrode	708 (Wlf.) 693 (Lch.)	Zellerfeld	1690 (Lch.)
		Ziegelhütte b. Clausthal	1638 (Wlf.) 1582 (Lch.)
		Zorge	1000 (Hff.) 1011 (Lch.)

C. Gewässer.

a. Quellen.

Das Harzgebirge ist reich an Quellen und Gewässern, die ihren Ursprung aus Felsen oder Mooren nehmen und sich dann zu Bächen und Flüssen vereinigen. Daß dieselben im Frühjahr beim Schneegange oft übermäßig anschwellen und das Tiefland wegen ihres großen Gefälles mit Gerölle, Fluß- und Pochsand (wie z. B. die Innerste) überschwemmen, ist eine ebenso bekannte als beklagenswerthe Wahrheit. Die Felsen so-

Digitized by

wohl, wie die Moore, bekommen ihr Waſſer aus den vom atlantiſchen Ocean dem Hochlande des Harzes zugeführten Wolkenmaſſen, die als feuchte Nebel und heftige Regengüſſe, oder als Schnee in Hochgründen des Gebirges ſich niederlaſſen. Wird das Waſſer von Felſen angenommen, dringt es in ihre Verklüftungen ein, ſo tritt es tiefer bald hier oder da als Quelle wieder hervor. Kann es aber nicht in die Tiefe der Erde eindringen, und hat es auch ſonſt keinen Abfluß, ſo wird es in der oberſten, pflanzentragenden Erdſchicht, wie in einem Schwamme, angeſammelt, und es bilden ſich auf dieſe Weiſe häufig weit ausgedehnte Moore. Dieſer Hochmoore giebt es auf dem Harze mehrere, z. B. das Brockenfeld, das Herenmoor mit dem Herenbrunnen und Herenteiche in der Nähe des Brockengipfels; ſie bieten einen großen Waſſerreichthum dar.

Mineralquellen hat der Harz, außer der, Schwefel und ſalzſaures Eiſen enthaltenden Quelle des Alexisbades, und einigen Salzquellen, nicht aufzuweiſen.

b. Flüſſe.

Das Waſſer der Tauſende von Quellen des Harzes fließt nur in zwei Richtungen der Elbe und Weſer zu; auf dieſe Weiſe kann man zwei Flußgebiete annehmen:

I. Das öſtliche Flußgebiet umfaßt folgende Flüſſe, welche in die Elbe gehen:

1. Die Zorge, welche aus den Gehängen des Everberges und den Erhebungen bei Hohegeiß ihre erſten Waſſer erhält; ſie fließt anfänglich gegen S. und berührt in ihrem Laufe Ellrich und Nordhauſen. Nachdem ſie zwiſchen beiden Örtern die Wieda und Bäre aufgenommen hat und in einer Höhe von 769 Fuß aus dem Gebirge gekommen iſt, ergießt ſie ſich in ſüdöſtlicher Richtung in die Helme, die, nach Aufnahme der aus dem Harze kommenden Tyra, ihr Gewäſſer der Unſtrut übergiebt.

Digitized by

2. Die Wipper, entſprungen aus vielen Bächen der ſüdöſtlichen Abdachung des Auerberges und der Berge bei Hayn, Schwende, Friedrichshof, folgt dem Gebirgszuge von W. nach O., wird an dem felſigen Geſtade des Burgberges der Rammelburg etwas lebendig, und ſchleicht nachher an nur 300 Fuß hohen Hügeln in einem ſchönen, von Wieſengrund und herrlichen Waldungen gebildeten Thale hin. 367 Fuß über dem Meere, bei Vatterode aus dem Harze kommend, fließt ſie über Leimbach und Hettſtedt in die Saale.

3. Die Eine nimmt ihren Urſprung am Fuße des Rothekopfsberges ſüdlich von Harzgerode, fließt über Aſchersleben nach kurzem Laufe bei Großſchwierſtedt in die Wipper.

4. Die Selke entſteht in der Nähe des Teiches bei Günthersberge im Anhaltiſchen aus 2 Bächen, fließt anfänglich gegen SO., wendet ſich bei Straßberg nach NO., geht am Alexisbad, Mägdeſprung, Falkenſtein, an Ermsleben und Hoym vorüber und zwiſchen Wedderſtedt und Wegeleben in die Bode. Das Selkethal, in einer Höhe von 1550 Fuß beginnend, iſt eins der wunderſchönſten Thäler des Harzes, voll ſchöner Abwechſelung und intereſſanter Punkte, und verdient die Aufmerkſamkeit jedes Harzreiſenden. Die Selke tritt in einer Höhe von 590 Fuß über dem Meere bei Meisdorf aus dem Gebirge.

5. Die Bode iſt der wilde Harzfluß, welcher aus der kalten und warmen Bode gebildet wird. Die kalte Bode, die wegen ihres aus einer Höhe von 2746 Fuß kommenden ſehr kalten Waſſers ſo genannt wird, hat ihre Quelle am Brockenfeld, geht durch die ſchwarze Schluft, ſtürzt an Schierke vorüber, und fließt dann ruhig bei Elend und Rothehütte durch. Die warme Bode dagegen, welche ſelten zufriert, entſteht zwiſchen der Achtermannshöhe und dem Brockenfelde, geht an Braunlage und Tanne vorüber und vereinigt ſich bei Königshof mit jener. Jetzt „die große Bode“ genannt, nimmt ſie bei Wendefurt die un-

Digitized by

weit Benneckenſtein entſpringende Rappbode, und die vom Wolfsthalskopf bei Stiege kommende Luppbode bei Treſeburg auf. Nachdem der Fluß auf ſeinem Laufe von Königshof an mit ungeheuern Hinderniſſen gekämpft hat und dadurch gezwungen iſt, ſich im Zickzack an den Felſen und Bergen durch zu drängen, tritt er unter Treſeburg hinunter in die Engenwege, d. i. eine Flußrinne, die zwiſchen 12 und 60 Fuß breit iſt und von 600 Fuß hohen Felsmaſſen überragt wird. Hierauf ſtürzt ſich die Bode in die Roßtrappenſchlucht und tritt dann, ſattſam gequält und aufgehalten, dennoch ſiegreich 630 Fuß über dem Meere bei Thale aus dem Gebirge. In der Ebene angelangt begrüßt die Bode die Teufelsmauer beſucht Quedlinburg, nimmt dann den bei Blankenburg aus dem Harze kommenden Zapfenbach auf, geht nach Dittfurt, empfängt die ſchöne Selke, paſſirt Wegeleben, Gröningen und Nienhagen, wo die Holtemme hinzu kommt und ergießt ſich, nachdem ſie eine 16 Meilen lange Reiſe gemacht und auf derſelben manches Rad bewegt und manchen ſchönen Fiſch geſpendet hat, bei Nienburg in die Saale.

6. Die Emme, auch Holt- oder Holzemme (vom Holzflößen) genannt, entſteht aus 2 Bächen, die ſich in der Hölle vereinigen. Der eine Bach entſpringt in einer Höhe von 2750 Fuß zwiſchen den Zeterklippen und dem Renneckenberg; der andere kommt von den Hohneklippen herunter. Jetzt, in der Vereinigung, zahlreiche und ſchöne Waſſerfälle bildend, hüpft, brauſt und ſtürzt die Emme an der Teufelsburg, den Hippeln durch in die dunkle ſteinerne Rinne hinein, kämpft hier einen ewigen Kampf mit den großen Felsmaſſen und tritt dann durch einen Engpaß aus ihrer Finſterniß in das liebliche Haſſeröder Thal. Nachdem noch die Dummkuhlenwaſſer hinzugetreten und der Zillierbach (ein Kunſtwaſſer, das durch viele aufgefangene Bäche gebildet wird) von der Emme aufgenommen iſt, geht ſie nach Derenburg und Halberſtadt und ergießt ſich bei Nienhagen in

Digitized by

die Bode. In einer Höhe von 744 Fuß über dem Meere aus dem Gebirge getreten, hat das Waſſer der Holtemme alsdann 50 Räderwerke bewegt und manche ſchöne Forelle geliefert.

II. Das weſtliche Flußgebiet mit den Flüſſen, welche ſich in die Weſer ergießen.

1. Die Ilſe hat ihre Quellen theils am Brocken, theils an der Heinrichshöhe, theils am Rennekenberge. Zwiſchen dem Urſprung dieſes Fluſſes und dem Entſtehen der Holzemme iſt die Grenze des Elb- und Weſerflußgebiets anzunehmen. Ehe der Fluß das flache und ſchöne Ilſethal erreicht, bildet er viele ſehenswerthe Cascaden und iſt vom Anfange bis Spiegelsluſt 1400 Fuß, bis nach dem Ilſenſtein 2100 Fuß und bis Ilſenburg 2200 Fuß gefallen. Hier im freundlichen und lieblichen Ilſenthal angekommen, treibt die Ilſe viele Räderwerke, geht nach Veckenſtedt, Oſterwiek und ergießt ſich, nachdem ſie den Kellbeek, der vom Eisloch unter verborgene Klippen hervorkam, den Schmalebeek bei Spiegelsluſt, den Ludmekenbach, Nonnenbeek und Rammelsbach aufgenommen hat, unter Hornburg in die Oker. Mit vieler Befriedigung wird der Reiſende die oberhalb Ilſenburg belegene Strecke verlaſſen, wo die Ilſe in zahlreichen Abſätzen die ſchönen Waſſerfälle bildet. Das Thal der Ilſe, einladend und anziehend, entwickelt große induſtrielle Thätigkeit.

2. Die Ecker, welche bei den Hopfenſäcken auf dem Brockenfelde entſpringt, nimmt den Königs-, Haſſel- und Lodenbach, die Peſeke und die Steinmecke auf; in ihrem klaren Waſſer wird die ſchöne Steinforelle und die ſchmackhafte Lachsforelle häufig getroffen. Der Fluß bildet die Grenze zwiſchen den Wernigeröder und Braunſchweiger Forſten.

3. Die Radau entſpringt auf dem Brockenfelde ohnweit des Brockenkruges im Radaubrunnen, dem Anfang der Oder gegenüber, nimmt die Appe und mehrere kleinere Gebirgsflüſſe auf und ergießt ſich bei Vienenburg in die Oker. Das Ecker-

Digitized by Google

und Radauthal ſind rückſichtlich der Mineralogie und Geognoſie nicht zu überſehen.

4. Die Oker hat ihre Quelle unter dem am nordweſtlichen Abhange des Bruchberges 2110 Fuß über dem Meere gelegenen Okerſtein. Bei Altenau tritt ſie aus der obern und untern Oker zuſammen, und wird nach dem Hinzukommen des von der Oſtſeite kommenden Kellwaſſers und der Rohmke und dem Einfluß des von der Weſtſeite herſtrömenden ſchwarzen und weißen Waſſers, nächſt der Bode der größte Harzfluß. Nach ihrem 4 Stunden langen Lauf durch's Gebirge tritt ſie 637 Fuß über dem Meere aus dem Harz, nimmt dann noch die Goſe, Radau und Ilſe auf, geht in nördlicher Richtung bei Wolfenbüttel und Braunſchweig durch und ergießt ſich unweit Gifhorn in die Aller. Bietet auch das Okerthal des Oberharzes nicht ganz ſolch großartige Naturſchönheiten wie das Bodethal des Unterharzes, ſo kann es doch demſelben als eine ebenbürtige Schweſter mit Recht zur Seite geſtellt werden.

5. Die Innerſte, welche am Bärenbruch etwa ½ Stunde ſüdlich von Clausthal entſpringt, geht durch den Sumpfteich und durch Buntenbock, ergießt ſich in den bei der Ziegelhütte liegenden großen Prinzenteich, tritt daraus wieder hervor, bewegt die Räder der da liegenden Pochwerke, kehrt auf der Frankenſcharrner- und Eiſenhammerhütte vor, windet die reichen Silbererze der Bergwerkswohlfahrt heraus, giebt einen Theil ihres Gewäſſers als Aufſchlag nach Grund hin ab und ſetzt ihren Lauf nach Wildemann und Lautenthal fort, beſpült nach und nach den Fuß des Einersbergs, Hohenberges, Pathſtubenberg, Hüttenberg, Adlersberg, Kranzberg, und tritt 700 Fuß über dem Meere oberhalb Langelsheim aus dem Harz. In ihrem Laufe nimmt die Innerſte den Zellbach, die Teich- und Stollenwaſſer der Clausthaler und Zellerfelder Grubenreviere, an 40 keinere Flüſſe z. B. den Krummbach, die Grane, Nette, Schlette und die kleine Schil-

Digitized by Google

dau ꝛc. auf und ergießt ſich in die Leine. Das Innerſtwaſſer, welches durch die vielen Berg-, Poch- und Hüttenwerke, denen es den nöthigen Aufſchlag giebt, mit Pochſand (After) verunreinigt wird, iſt fiſcharm und richtet, wegen ſeines großen Falles und ſeiner häufigen Ueberſchwemmungen, in denen es den Pochſand abſetzt, oft großen Schaden an.

6. Die Söſe, ebenfalls am Bruchberg bei den ſchönen Söſeklippen entſtehend, fließt anfänglich ſüdweſtlich, ändert kurz vor ihrem Austritt aus dem Gebirge, wo der Leerbach hinzugekommen iſt, ihren Lauf nach NW. am Gebirgsrande hin, wendet ſich dann abermals in einer Höhe von 708 Fuß über dem Meere nach SW. und geht mit der Steinlacke der Ruhme zu, die ſich mit der Leine vereinigt.

Dieſer Harzfluß berührt in ſeinem Laufe Kamſchlacken, Rieſensbeck, Scherenberg und Oſterode und hat von ſeiner Quelle bis nach Oſterode, auf einer Wegelänge von 40,000 Fuß, beinahe 1000 Fuß Fall.

7. Die Sieber nimmt ihren Anfang am öſtlichen Abhange des Bruchberges und verläßt, erſt in ſüdlicher, dann in ſüdweſtlicher Richtung fließend, bei Herzberg das Gebirge und ergießt ſich in die

8. Oder. Dieſer Fluß, der am Brockenfelde entſteht und den für Andreasberg künſtlich angelegten Oderteich durchſtrömt, nimmt anfänglich eine ſüdliche, nachher eine ſüdweſtliche Richtung an, berührt Andreasberg und Lauterberg und wendet ſich dann gegen W. bis er, bei Hattorf mit der Sieber vereinigt, die Steinlake bildet, die dann mit der Ruhme in die Leine mündet.

Die Fallhöhe haben auch dieſe mit allen auf dem Brockengebirge entſpringenden Flüſſen in den obern Thälern gemein. Nach Villefoſſe liegt der Spiegel des Oderteiches 2190 Fuß über dem Meere.

Digitized by Google

Nach F. Hoffmann beträgt die abſolute Höhe der Harzflüſſe beim Austritt aus dem Gebirge:

769 Fuß der Zorge bei Ellrich,
754 „ der Behre bei Ilfeld,
567 „ der Wipper bei Vatterode,
440 „ der Emme bei Harkerode,
590 „ der Selke bei Meisdorf,
630 „ der Bode bei Thale,
744 „ der Holzemme bei Wernigerode,
732 „ der Ilſe bei Ilſenburg,
696 „ der Oker bei Okerhütte,
700 „ der Innerſte,
708 „ der Söſe bei Oſterode,
762 „ der Sieber bei Herzberg,
804 „ der Oder bei Scharzfeld,
666 „ des Grundener Waſſers bei Gittelde.

c. Stehende Gewäſſer.

Natürlich gebildete, ſtillſtehende Gewäſſer, als Seen und Meere, hat der Harz nicht, wohl aber eine große Menge künſtlich angelegter Teiche, die oft kleinen Landſeen nicht unähnlich ſind, z. B. der Oderteich bei Andreasberg und der Hirſchler- und Prinzenteich bei Clausthal.

D. Erdfälle und Erdhöhlen.

Die vulkaniſchen und plutoniſchen Gewalten, welchen aller Wahrſcheinlichkeit nach unſer Gebirge ſein Daſein verdankt, brachten in den Felſenmaſſen des Harzes vielfache Zerrüttungen und großartige Zerklüftungen hervor. Es konnte nicht fehlen, daß dabei mächtige Felsblöcke über- und gegeneinander geworfen

wurden und dadurch bedeutende Höhlungen entſtanden, die zwar ſpäter von den Alluvialmaſſen überdeckt, doch nicht ganz ausgefüllt werden konnten, oft ſogar noch von den durchſtrömenden Waſſern mehr erweitert wurden. Weniger iſt die Entſtehung dieſer Höhlen dem Aufblähen des Blaſenkalks zuzuſchreiben; denn einestheils kann die Wirkung davon eine nicht ſo große ſein, anderntheils liegen die vorkommenden Höhlen faſt ausſchließlich im Uebergangskalke, oder in Gyps und Kalk der Zechſteinbildung. Unter allen Höhlen des Harzes ſind die Baumanns- und Bielshöhle in der Nähe von Rübeland die wichtigſten. Hierauf folgt die Einhornhöhle oder das Einhornloch bei Scharzfeld, merkwürdig durch die darin gefundenen Ueberreſte von koloſſalen urweltlichen Säugethieren. Alsdann die Kelle bei Ellrich und die Heimkehle bei Rottleberode, welche ebenfalls reich an foſſilen Knochen ſind.

Oft findet man auch auf dem Harze entweder trichterförmige, oder muldenartige Einſenkungen des Bodens, theils auf geneigten Flächen, theils auf ebenem Terrain, welche Erdfälle genannt werden. Da ſie ſich meiſt in den weichern Gypsgeſteinen finden, und oft mit Waſſer angefüllt ſind, ſo glaubt man, daß ſie ihr Daſein durch unterirdiſche Auswaſchungen erhielten. So ſollen die Salzquellen bei Harzburg dadurch entſtanden ſein, daß durch ſolche Erdfälle entweder große, in der Tiefe gelegene Steinſalzblöche bloß gelegt und durch Waſſer aufgelöſt, oder einige in der Erde tief verſchloſſene Soolquellen zu Tage gedrängt wurden. Zwiſchen Oſterode und Herzberg findet ſich eine anſehnliche Menge Erdfälle, die Teufelsbäder; bei Scharzfeld das ſchwarze Loch oder der Weinſee; ebenſo ſind dergleichen Erdfälle, meiſt mit Waſſer gefüllt, bei Walkenried und am nördlichen Harzrande zwiſchen Goslar und Neuſtadt zu finden.

Digitized by Google

Klima des Harzes.

Nach der mathematiſchen Lage des Harzes ſollte man auf demſelben auch ein mildes Klima erwarten; doch durch die feuchten Regen- und Schneewolken von antreibenden Südweſt- und Nordweſtwinden, welchen das Gebirge völlig preisgegeben iſt, kann es ein mehr rauhes genannt und mit dem Klima von den ſüdlichſten Theilen Schwedens und Norwegens auf eine Stufe geſtellt werden. Nach der Lage des Harzes, nämlich zwiſchen 51 und 52° nördlicher Breite, müßte er, ſo wie das ihn umgebende Tiefland + 7 bis 8° R. haben, die mittlere Temperatur des Oberharzes beträgt aber nur zwiſchen + 3 bis 4° R. und die des Unterharzes + 4 bis 5° R. Daher iſt denn auch der Winter lang; er fängt im November an und endigt erſt mit dem April. Es muß jedoch bemerkt werden, daß die eigentliche rauhe Natur erſt mit einer Höhe von 1600 bis 2000 Fuß beginnt, und der Oberharz wegen ſeiner nach N. und NW. vorgeſchobenen Lage alſo auch den überſeeiſchen Winden mehr ausgeſetzt und deshalb rauher iſt, als der Unterharz, der mehr öſtlich und einigermaßen dagegen von dem Brockengebirge geſchützt wird. Im Allgemeinen iſt aber das Gebirge von einer naßkalten Atmoſphäre umgeben, wofür die häufigen Nebel, die raſch die Berggipfel einhüllenden Wolkenmaſſen, der langdauernde Schnee ſprechen. Iſt das dem Harz umgebende Tiefland ſchon ganz rein von Schnee, ſo trifft man oft 3 Wochen nachher denſelben noch im Gebirge an. Im Allgemeinen kann man annehmen, daß den Brocken erſt im Juni der Schnee ganz verläßt. Dadurch, daß vielleicht die durch die Luft entwickelte Wärme von den Schneemaſſen gebunden wird, tritt der Sommer hier ſpäter ein, als in der angrenzenden Nachbarſchaft und iſt die mittlere Temperatur des Jahres auf dem Brockengipfel — 0,1° R. Es iſt daher gar nichts Neues, daß man im Sommer auf dem höchſten Berggipfel des Harzes bis

Digitized by Google

weilen von Schneegeſtöber überfallen wird. Nach Nehſens neunjährigen Beobachtungen auf dem Brocken ergiebt ſich

der mittlere Barometerſtand des Brockens bei 12° R. = 24″ 6,08‴;

die mittlere Temperatur des Brockens = + 0,75° R.

Der höchſte Thermometerſtand = + 21,6° R.;

der niedrigſte Thermometerſtand = — 22,4° R.

So wie im nördlichen Deutſchland die W.- und SW.-Winde vorherrſchend ſind, ſo auch auf dem Harze, daher auch die daſelbſt fallende Regenmenge. Oſtwinde ſind ſeltener, aber ſchneidender und verheerender als jene. Der oft kaum fühlbare Abendwind führt in der faſt immer feuchten Atmoſphäre des Harzes Dunſt- und Nebelmaſſen zuſammen, die dann am folgenden Morgen die höhern Berggipfel umlagern, und die Fernſichten oft bis 9 Uhr unmöglich machen. In dieſen, den Schnee und Regen faſt immer begleitenden Nebeln hat auch die Luftbildung („Brockengeſpenſt“ genannt) ihren Urſprung.

Herr Nehſe erklärt dies ſo:

„Wenn die Sonne bei ihrem Auf- und Untergehen mit dem Brocken in gleicher Höhe ſteht, ſich dann auf entgegengeſetzter Seite unten in den Thälern Nebel bilden, dieſe am Brocken in die Höhe ſteigen, der nebelfreie Brocken aber zwiſchen dem Nebel und der Sonne ſteht, ſo wirft die Sonne den Schatten des Brockens und aller auf ihm befindlichen Gegenſtände an dieſe Nebelwand, an der ſich nun Geſtalten bilden, die ſich bald verkleinern, bald vergrößern, je nachdem ſich der Nebel nähert, entfernt, oder durch Aufwallen deſſelben Lücken entſtehen. Iſt der Nebel trocken, ſo ſieht man außer ſeinem eigenen Schatten auch den ſeiner Nachbarn; iſt er feucht, ſo ſieht man nur den ſeinen mit einem regenbogenfarbenen Heiligenſchein umgeben. Dieſer Heiligenſchein verſchönert ſich und wird ſtrahlender, je näſſer und dicker der Nebel iſt, und

Digitized by Google

je näher derselbe kommt. Bei rauhem Nebel im Winter bietet diese Erscheinung einen andern Anblick; dann erhält der Schatten nicht den kreisförmigen, regenbogenfarbenen Heiligenschein, sondern es gehen vom Haupte des Schattens drei gelbe, hellglänzende, scharfgezeichnete und weitstrahlende Scheine rechts und links vom Auge senkrecht." *)

Eine äußerst großartige Naturerscheinung nimmt man auch vom Brocken aus wahr, wenn derselbe mit seinen benachbarten Bergen frei ist, und sich dann in den tiefer gelegenen Harzgegenden ein starkes Gewitter entladet. Die Gewitter scheinen überhaupt, da sie häufiger in den Vorbergen des Harzes vorkommen und seltener in den höhern Bergregionen auftreten, mehr herangetrieben zu werden, als im Gebirge zu entstehen. Auch läßt die im Ganzen mehr kühle, selten übermäßig erhitzte Athmosphäre die Entstehung von Gewittern in den höhern Gebirgstheilen nicht allzuoft zu; kommt es aber dennoch dahin, daß sich auf dem Harze Gewitter entladen, so geschieht dies meist in den Mittags- und Nachmittagsstunden, oft mit der furchtbarsten Heftigkeit.

Politische Eintheilung.

1. Das Hannoversche Harzgebiet.

Zum Königreich Hannover gehört der von der Natur durch Metallreichthum sehr ausgestattete westlich gelegene Theil des Harzes, Oberharz genannt; ferner ein kleines Stück in der Mitte des Gebirges und ein Theil des Südrandes vom Harze. Letztere Abtheilungen sind meist durch braunschweigisches Gebiet von der Hauptmasse getrennt. Der Hannoversche Harz zerfällt in Rücksicht auf die Administration in 2 Hauptabtheilungen:

*) S. Thüringen und der Harz IV. p. 8

Digitized by Google

A. In die Berghauptmannschaft Clausthal.

Dazu gehören:

a. Der Oberharz mit seinen sieben Bergstädten: Clausthal, Zellerfeld, Andreasberg, Altenau, Lautenthal, Wildemann und Grund und den dazu gehörigen Etablissements und Ortschaften, und 11 Dörfern.

b. Die Königshütte bei Lauterberg.

c. Die Stadt und das Amt Elbingerode mit den dahin gehörigen Hüttenwerken und Forsten. Rothehütte, Elend und Mandelholz, auch Königshof.

d. Die Sollingerhütte bei Uslar, die aber nicht zum Harz gerechnet werden kann.

Die Bergstädte Zellerfeld, Grund, Wildemann und Lautenthal gehörten früher den Häusern von Braunschweig-Lüneburg (Hannover) und Braunschweig-Wolfenbüttel gemeinschaftlich an, so daß ersteres $^4/_7$ und letzteres $^3/_7$ der Ausbeute fordern konnte. Deshalb war die Verwaltung dieser Oerter theils dem Bergamte zu Zellerfeld, theils dem Bergamte zu Goslar übertragen und der ganze Bezirk hieß der Communion-Oberharz (Zellerfeld) und Communion-Unterharz (Goslar). Jedoch wurde diese Communion 1788 den 4. October durch einen besondern Receß aufgelöst und dadurch die vier Städte mit den in ihrem Gebiete gelegenen Ortschaften und Weilern an Hannover überwiesen. Der Bergbau im Rammelsberge bei Goslar, der Betrieb der Teichhütte bei Gittelde, der Eisensteinsbergbau im Iberg bei Grund, Oker-, Julius- und Sophienhütte aber, sowie die Saline Juliushall, das Zehntgebäude und der Vitriolhof in Goslar sind jedoch gemeinschaftliches Besitzthum von Hannover und Braunschweig geblieben und werden von einem Communion-Bergamte unter Oberdirection der Berghauptmannschaft zu Clausthal und Braunschweig verwaltet und jetzt der Communion-Harz-Antheil genannt.

Digitized by Google

B. In die Landroſtei Hildesheim.

Dazu gehört:

a. Die Grafſchaft Hohnſtein, welche den Grafen von Stolberg gehört und unter Hannoverſcher Landeshoheit ſteht, zerfällt in 3 Antheile, nämlich:

1) in den Hannoverſchen Antheil, zu dem ſowohl das Stift und der Flecken Ilfeld, wie auch die Vorwerke Königsrode, Birkenmoor und St. Johannishütte gehören.
2) in den Stolbergiſchen Antheil mit dem Amt Hohnſtein und dem Gerichtsſprengel von Crimderode und Böſenrode.
3) in den Wernigeröder Antheil, der nur Forſten mit den dazu gehörigen Forſthäuſern umfaßt.

Der Stiftsamtmann zu Ilfeld iſt zugleich Hannoverſcher Hoheits-Commiſſar.

b. Lauterberg, Scharzfeld, Herzberg und Oſterode.

c. Die Stadt Goslar.

2. Das Braunſchweigiſche Harzgebiet.

Das Geſammt-Areal, welches das fürſtliche Haus Braunſchweig am Harze beſitzt, iſt zu $8\frac{3}{4}$ Meilen anzuſchlagen und beſteht:

a. Aus den Landestheilen, welche am nordweſtlichen Harzende liegen, meiſtens aus Forſten beſtehen und bei dem am 4. October 1788 vorgenommenen Communionharz-Theilungsreceß ans Haus Braunſchweig fielen (Wolfshagen, Auerhahn, Ahrendsberger Forſthaus, Oker und das Amt Harzburg).

b. Aus dem Fürſtenthum Blankenburg (Blankenburg, Allrode, Altenbrak, Benzingerode, Börnecke, Braunlage mit der Achtermannshöhe, dem Wuan- und Winterberg, Cattenſtedt, Haſſelfelde, Heimburg, Hüttenrode, Rübeland, Stiege, Tanne, Timmerode, Trautenſtein und Treſeburg). Der Braunlager Bezirk trennt Elbingerode vom Hannoverſchen Oberharz.

Digitized by Google

c. Aus dem Stift Walkenried am Südrande (Walkenried, Zorge, Hohegeiß mit dem Eversberge, Wieda, Neuhof).

3. Das Preußiſche Harzgebiet.

Das Königreich Preußen, und namentlich die Provinz Sachſen, nimmt von dem Harze zum Regierungsbezirk Magdeburg und Merſeburg (Erfurt):

a. Auf der Oſtſeite des Harzes

Etwas von der Grafſchaft Mannsfeld (Regierungsbezirk Merſeburg), wo in dieſem Gebiet Walbeck, Neu-Platendorf und Harkerode am Fuß des Gebirges liegen. (Meisdorf, Falkenſtein, Pansfelde.)

b. Auf der Nordſeite des Harzes

1) Die dem Regierungsbezirke Magdeburg angehörige vormalige Grafſchaft Regenſtein, mit Suderode, Reinſtedt, Thale, Roßtrappe ꝛc. Der Regenſtein ſelbſt liegt vom Braunſchweiger Gebiet umſchloſſen.

2) Der größte Theil der Grafſchaft Wernigerode, mit Wernigerode, Haſſerode, Ilſenburg, Schierke ꝛc. und dem bedeutendſten Theil des Brockengebirges.

c. Auf der Südſeite

1) Die Grafſchaft Stolberg und Roßla (Regierungsbezirk Merſeburg), von welcher $3\frac{1}{2}$ □M. im Harze liegen, mit Rottleberode, Straßberg ꝛc. Anhalt Bernburg nördlich, Hohnſtein weſtlich.

2) Das Amt Benneckenſtein, früher zur Herrſchaft Klettenberg gehörig, rings von Braunſchweigiſchen und Hohnſteiniſchen umgeben; liegt mit den Theilen, welche von Ellrich und Sachſa ab in das Gebirge gehen, auf dem Harze (Sorge ꝛc.)

4. Anhaltiſches Harzgebiet.

Das Herzoglich Anhaltiſche Harzgebiet zieht ſich in den öſtlichen Theil des Gebirges zwiſchen den Regierungsbezirk Magdeburg und Merſeburg hinein und geht weſtlich bis an das Fürſtenthum Blankenburg. Dazu gehört: Alexisbad, Gernrode, Günthersberge, Harzgerode und Neuhof.

Genannte Landestheile haben folgenden Flächeninhalt:

Hannoverſches Harzgebiet	13	□	Meilen,
Braunſchweigiſches „	8¾		„
Preußiſches „	11¼		„
Anhaltiſches „	3¼		„
Summa	36¼	□	Meilen.

In 14 Städten, 5 Flecken, 82 Dorfſchaften, Hüttenörtern und Weilern des Harzes wohnen auf 36¼ □ Meilen 80,000 Menſchen.

III.

Naturhiſtoriſches.*)

A. Mineralreich.

Wie jedes Gebirge mehr oder weniger des Intereſſanten für den Geognoſten und Mineralogen darbietet, ſo iſt auch der Harz in dieſer Beziehung nicht ohne Bedeutung und man kann dreiſt behaupten, daß er im Verhältniß zu ſeinem Umfange mehr derartiges bietet, als manches andere größere Gebirge. Kann er ſich freilich nicht den Alpenketten anreihen, ſind die Gipfel ſeiner höchſten Berge nicht mit ewigem Schnee und Eis bedeckt, ſteht er nicht ſehr hoch in der Höhenſcale der Gebirge, birgt ſein Inneres keine großartigen See'n und Waſſerfälle, durch-

*) Nur das Allernothwendigſte wurde aus der Naturgeſchichte des Harzes hier angeführt.

Digitized by Google

ſtrömt ſein Inneres kein ſchiffbarer Fluß ꝛc., ſo hat er bei aller Beſcheidenheit doch des Anziehenden und Beachtenswerthen genug um unter den mächtigern Genoſſen auch ſeine Selbſtſtändigkeit geltend zu machen.

Sollte der geehrte Leſer zu glauben geneigt ſein, daß hier beſondere Vorliebe zu den heimathlichen Bergen die Feder geführt, ſo bitten wir, nur auf die Zahl der Harzreiſenden zu ſehen, welche aus Beruf und Wißbegierde den Bau dieſes Gebirges ſtudiren; wir wollen nicht die große Zahl der naturwiſſenſchaftlichen Autoritäten hier aufzählen, welche die innere Natur des Harzgebirges in den Bereich ihrer Beobachtungen zogen, ſondern nur erwähnen, daß, wenn es der hochangeſehene Veteran der Geologen, der unermüdete Leopold von Buch, nach wiederholten Beſuchen noch der Mühe werth hielt, in ſeinem 76. Lebensjahre (kurz vor ſeinem Tode) mit dem Mineralienhammer in der Hand, zu Fuß den Harz zu durchwandern, das Vorhingeſagte wohl ſchon hinlänglich gerechtfertigt erſcheinen mögte.

Wie viele der Punkte ſind aufzuzählen, wie ſie der nördliche Harzrand in der Umgegend von Goslar und Oker darbietet, wo man auf $^1/_4$ Wegesſtunde faſt ſämmtliche Gebirgsformationen überſchreiten kann? Giebt es der natürlichen Mineraliencabinette, wie das äußerlich ſo unbedeutende Andreasberg, ſo viele, daß dieſes in der Menge verſchwinden müßte? Wo kommt der ſchöne rothe Apophyllit noch anders vor und wie viele Orte ſind außer dem genannten noch anzugeben, wo ſchöne Glaserze, Antimonialſilber, gediegen Antimon u. dgl. ſich finden und wo man von kryſtalliſirten Kalkſpäthen an 1000 verſchiedene Kryſtallcombinationen zuſammenſtellen kann? Welcher Mineraloge kennt nicht die ſchönen Flußſpäthe von Stolberg, den ſeltenen Zinkenit und Roſenit von Wolfsberg, die einzigen Bournonite, Eiſenſpäthe und Bleiglanze von Neudorf, die ſchönen Graubraunſteinerze von Ilefeld, die ſeltenen Selenverbindungen

Digitized by Google

von Tilkerode, Lerbach und Clausthal, die überkieſten Fahlerz- und waſſerhellen Strontianitkryſtalle von Clausthal u. dgl. mehr?

Wollen wir nur auf die äußeren Gebirgsgeſtaltungen reflectiren, ſo zeigt jedes größere Thal des Harzes ſeine ſchönen Eigenthümlichkeiten und ſeinen eignen Charakter. Das Bode-, Selke-, Ilſe-, Radau-, Oker-, Innerſtethal u. ſ. w. wird, jedes in anderer Weiſe, den aufmerkſamen Wandrer erfreuen und nicht minder werden manche intereſſanten und ſchönen Bergpartien den Blick des Reiſenden auf ſich ziehen.

Doch genug hiervon; wir überlaſſen es dem geehrten Leſer durch eignes Anſchauen über das Geſagte abzuurtheilen und wollen im Folgenden nun verſuchen eine kurze Ueberſicht über die geognoſtiſchen und mineralogiſchen Verhältniſſe des Harzes zu geben.

a. Allgemeines.

Der Harz, welcher mit Recht ein Uebergangsſchiefergebirge genannt werden kann, da der größte Theil der Geſteine einen Uebergang von dem eigentl. Grundgebirge zum jüngern Flötzgebirge bildet, tritt inſelartig aus dem ihn umgebenden flachen und hügeligen Lande hervor. Die kryſtalliniſche Bildung mangelt ihm zum größten Theile, dagegen iſt die mechaniſche Mengung vorherrſchend. Die Schichtenſtellung der Maſſen folgt im ganzen Gebirge einem Geſetze, nach welchem das Streichen oder die Längenrichtung dieſer Schichten von SW. nach NO. geht, mit einer Neigung gegen SO. Der Winkel dieſer Neigung (Einfallen der Schichten) iſt meiſtentheils 60—75°.

Maſſig aus den Schichtgeſteinen des Harzes treten Eruptivgeſteine, wohl nur plutoniſchen Urſprungs, in großen Partien hervor und haben dem Gebirge ſeine eigenthümlichen Formen gegeben, die faſt immer in flachen kugelförmigen Gipfeln, Kuppeln, oder auch wellenförmig erhobenen Rücken hervortreten; kegelförmige Spitzen und ſcharfe Rücken gewahrt man höchſt ſelten.

Digitized by Google

Die neptunischen Bildungen (geschichtete Gesteine, aus den Urmeeren niedergeschlagen), am östlichen Harze älter, als am westlichen, nehmen den größten Raum des Gebirges ein und stimmen in ihrer Constitution fast ganz mit den Gliedern des Rheinischen Schiefergebirges überein. Zu bemerken ist jedoch hierbei, daß keine vulkanischen Gesteinsmassen das geschichtete Gebirge am Harz durchbrochen haben, während im Rheinischen Schiefergebirge dieses sehr häufig der Fall ist.

b. Besonderes.

1. Massengesteine.

Diese haben die älteren Schichtenglieder und die anlagernden jüngern Sedimentgebilde gehoben, zusammengedrängt, gefaltet, zum Theil sogar übergekippt und so die Entstehung des Harzgebirges in seinem anscheinend mächtigen Schichtencomplex und jener abnormen Construction hervorgerufen. Es sind vorzugsweise nur Granit- und Pyroxen-Gesteine; untergeordnet treten auch Porphyre auf. Basalte, Trachyte und Laven fehlen ganz.

Der Granit, ein krystallinisch-körniges Gemenge von Feldspath, Quarz, Kali- und Magnesiaglimmer, bildet den Rammberg und einen Theil der Berge des Okerthals. Ein Mantel von Hornfels, oft innig mit dem Granit verwachsen, umgiebt die schörlreichen Ränder dieses Gesteins. Es zeigt schöne Felsbildungen im Bode- und Okerthale (Roßtrappe, Tanzplatz, Studentenklippe, Rabenklippe ꝛc.).

Der Granitit, eine Abart des Granits, aus fleischrothem Feldspath, Quarz und schwarzem Magnesiaglimmer bestehend, bildet das Brockengebirge und scheint den Granit des Rammberges und Okerthales zu unterteufen, also später als dieser an die Oberfläche getreten zu sein. Die magnetische Polarität mancher ihm angehörigen Felsmassen verdient als interessante Thatsache angeführt zu werden (Ilsenstein, Schnarcher- und Zeterklippen ꝛc.). Auch bei manchem Granitfelsen ist dieses der Fall.

Blöcke beider genannten Gesteinsvarietäten sind regellos auf der Oberfläche zerstreut und angehäuft; sie haben beim Volke zu

den Benennungen: Waſchbecken, Hexenaltar, Teufelskanzel (am Brocken), Teufelsmühle (am Rammberge) Veranlaſſung gegeben.

Ein merkwürdiger Punkt des Granitgebirges am Harze iſt die Achtermannshöhe, deren Gipfel, ein entblößter, unmittelbar auf Granitit aufgeſetzter Hornfelskegel, höchſt wahrſcheinlich dadurch entſtanden iſt, daß beim Hervorbrechen der granitiſchen Maſſen ein Stück des Schiefergebirges ſchwimmend darauf liegen geblieben und dann in Hornfels umgewandelt iſt.

Als Porphyr-Vorkommniſſe am Harze ſind die Gegenden von Ilfeld, Stolberg, Elbingerode und Lauterberg anzuführen.

Von beſonderer Wichtigkeit ſind außer den Granitgeſteinen noch die Grünſteine; ſie haben an der Entſtehung und Umbildung des Gebirges einen weſentlichen Antheil genommen. Sie ſind in Diabas und Diorit unterſchieden. Erſterer, ein kryſtalliniſch-körniges, graugrünes Aggregat von Labrador oder Oligoklas mit Augit, kommt am verbreiteſten vor, bildet zum größten Theil die Kuppen der Berge am nördlichen Harzrande, durchſetzt in transverſaler Richtung das Gebirge zwiſchen Lerbach und Harzburg und tritt am öſtlichen Harze in größeren Maſſen: am Rammberge, bei Stiege, zwiſchen Hohegeis und Zorge und bei Andreasberg auf. Diorit (Albit und Hornblende) findet ſich am Harze nur an der Roßtrappe und an einem kleinen Felſen des Adenberges bei Oker.

2. Geſchichtete Geſteine.

Sie nehmen in ihrer Verbreitung etwa $^5/_6$ der Oberfläche des Harzes ein, und gehören ihrer Bildung nach der paläozoiſchen Periode an. Azoiſche Bildung ſcheint nicht vorhanden zu ſein. Die geſchichteten Maſſen beſtehen aus Grauwacken, Thonſchiefern und Kalken. Ihr mineralogiſcher Character reicht nicht aus, ihr Alter zu beſtimmen. Man hat dieſerhalb die Verſteinerungen zu Hülfe nehmen müſſen, und es iſt der neueren Zeit vorbehalten geblieben, ſie in die Formationsreihe der neptuniſchen Bildungen, durch Paralleliſirung mit entſprechenden Schichtgeſteinen anderer Länder richtig einzureihen. Die Glieder der paläozoiſchen Gruppe, von unten nach oben gezählt, als:

Digitized by Google

I. die ſiluriſche,
II. „ devoniſche,
III. „ Kohlen- und
IV. „ Zechſteinformation

ſind ſämmtlich am Harze vorhanden.

I. Von der ſiluriſchen Formation iſt es die obere Abtheilung; ſie iſt durch ſeidenglänzende Thonſchiefer und dazwiſchenliegende Verſteinerungen (Terebratula princeps, pseudo-Livonica, Bischofii und bidentata, Pentamerus oblongus und Knightii, Leptaena Zinkeni, Phaceps tuberculatus u. a. m.) führende Kalklager am öſtlichen Harze repräſentirt.

II. Die devoniſche Formation iſt ſehr ſchön am nordweſtlichen Harze auf folgende Weiſe entwickelt:

1) Spiriferenſandſtein (Aeltere oder Rheiniſche Grauwacke) zwiſchen Zellerfeld und Goslar, am Bocks- und Kahlenberge, mit: Cyathocrinites piunatus, Ctenocrinus decadactylus, Orthis sordida, semiradiata und umbraculum, Spirifer speciosus, macropterus und cultrijugatus, Phacops lacineatus und Homalonoti ꝛc.

2) Calceolaſchiefer, bei Feſtenburg, Schulenberg, Bockswieſe, am Auerhahn, mit: Cystiphyllum vesiculosum, Cupressocrinites Urogalli, Fenestella explanata, Calceola sandalina, Terebratula lepida, Cyrthia heteroclyta ꝛc.

3) Wiſſenbacher Schiefer (Orthocerasſchiefer), bei Lerbach, Feſtenburg ꝛc., mit: Euomphalus retrorsus, Goniatites Jugleri, subnautilinus, lateseptatus, circumflexiver, Bactrites gracilis, Orthoceras gracile, Coccosteus Hercynius ꝛc.

4) Stringocephalenkalk, bei Lerbach, am Polſterberge und Kehrzu ohnweit Clausthal, mit: Aulopora alternans, Cyathocrinites tuberculatus, Stringocephalus Burtini, Goniatites intumescens, retrorsus var. undulatus, Bronteus insignitus.

5) Iberger Kalke, am Winterberg und Iberg bei Grund, bei Elbingerode. Korallenkalke mit: Columnaria basaltiformis, Astraea ananas, Terebratula cuboides, elongata, Pug-

Digitized by Google

nus, semilaevis, Spirifer bifidus, simplex, deflexus ꝛc. Sehr reich an Verſteinerungen.

6) Goniatitenkalk und Cypridinenſchiefer, bei Lautenthal, Altenau, Schulenberg, Bockswieſe. Kalke von grauer und ſchwarzer Farbe, mit: Cardium palmatum und angustiferum, Goniatites Ammon, Bactrites, Phacops cryptophthalmus, Cypridina nitida ꝛc., Kramenzelkalke mit Clymenien und dünnſchiefrige rothe und graue Schiefer mit Cypridina serrato-striata.

Im Ganzen kennt man aus den devoniſchen Bildungen des Harzes an Verſteinerungen ca. 115 Gattungen in etwa 420 Arten. Vor 10 Jahren waren faſt nur die ſog. Schraubenſteine der Schalk bekannt.

III. Das Kohlengebirge tritt in wirklichen Kohlenſchichten unweit Ilfeld am ſüdlichen und bei Ballenſtedt am nordöſtlichen Harze auf; leider mit wenig bauwürdigen Kohlenflötzen. Nach neuern Entdeckungen gehört auch der größte Theil desjenigen Gebirgstheiles dazu, welcher das Plateau von Clausthal und Zellerfeld bildet und unter dem Namen Kulm in ältere Kulmgrauwacken (mit vorwaltenden Thonſchiefern), in Kulmſandſtein (Quarzit des Bruchberges) und in obere Kulmgrauwacke unterſchieden iſt. Es finden ſich darin: Posidonomya Becheri, Goniatites crenistria, Calamites cannaeformis, transitionis und distans, Knorria Jugleri, attenuata, imbricata und polyphylla ꝛc. In den obern Schichten verſchwindet die Posidonomya und die auftretenden Pflanzenformen ſind von denen der ältern Kulmgrauwacke verſchieden. Auch die Kieſelſchiefer — auf naſſem Wege ſilificirte Thonſchiefer — gehören in dieſe Bildung. Bei Grund lagert auf dem Iberger Kalk ein jüngerer Kohlenkalk mit Goniatites crenistria, Actiocrinites giganteum und andern Kohlenverſteinerungen, aber ohne Producten.

IV. Das Zechſteingebirge, an den weſtlichen, ſüdlichen und ſüdöſtlichen Harz herantretend, iſt beſonders wichtig wegen ſeiner Kupferſchieferflötze (Oſterode bis Hettſtädt), die nach Oſt hin immer metallreicher werden und worauf der wichtige Mannsfelder Bergbau begründet iſt. Von beſonderem Intereſſe ſind die

Digitized by Google

in dieſer Bildung auftretenden mächtigen Gypsmaſſen, von Oſterode bis in die Gegend von Nordhauſen fortſetzend. Eigentlicher Gyps bildet häufig nur einen dünnen Ueberzug über Anhydrit, welcher, ſchön geſchichtet, ſeinen neptuniſchen Urſprung zur Evidenz nachweiſt. Ueberlagert wird er bei Oſterode von gelben dolomitiſchen Stinkkalken, welche zahlreiche Verſteinerungen einſchließen.

Hiermit wäre die paläozoiſche Gruppe geſchloſſen.

Die ſecundaire Gruppe, von der Trias bis zur jüngern Kreide, tritt an das ältere Gebirge am nördlichen Harzrande heran. Eines ſpeciellen Eingehens auf die hierher gehörigen Formationen glauben wir uns überheben zu können und führen nur an, daß für das Trias- und Kreidegebirge die Gegend von Langelsheim, für das Jura- und Kreidegebirge die Gegenden von Quedlinburg und Oker höchſt beachtenswerth ſind.

Tertiäre Bildungen berühren den Harz nicht unmittelbar. Sie kommen bei Seeſen, Quedlinburg u. ſ. w. vor. Alluvialbildungen zeigen ſich häufiger, als: aufgeſchwemmtes Gebirge, aus Zuſammenhäufungen von Geſchieben, zerſtörten Gebirgsmaſſen, Sand und Grand gebildet (bei Oker), Torf und Eiſen-ocher, ſelbſt auf den höchſten Punkten des Harzes (Brocken, Bruchberg).

* * *

Nach dieſer allgemeinen geologiſchen Ueberſicht würde in dieſem Abſchnitte noch von den beſonderen Lagerſtätten nutzbarer Foſſilien die Rede ſein müſſen, welche Gegenſtand des Harzer Bergbaues ſind. Wir beſchränken uns, der Kürze wegen, darauf, Folgendes anzuführen:

Von den Maſſengeſteinen ſind es die Grünſteine, welche in dieſer Beziehung Beachtung verdienen. Es kommen Gänge und Lager von Eiſenerzen (Rotheiſenſtein) darin vor, und nicht ſelten hat ſich der Eiſenſtein in die Zwiſchenräume des Kugelfelſes eingelegt und giebt zu ergiebigem Bergbau Anlaß (Lerbach, Altenau).

Die Silbererzgänge von Andreasberg ſetzen in einem ältern devoniſchen Schiefer auf und durchſetzen nicht ſelten den Grünſtein.

Kupfererz- und Eiſenſteingänge, den Porphyreruptionen ihre Entſtehung verdankend, durchſetzen die Grauwacke und den Schiefer in der Nähe von Lauterberg.

Eigentliche Bleiglanzgänge mit untergeordneten Kupfer- und blendigen Erzen ſetzen in mehren, einander parallelen Ganggzügen weſtlich vom Bruchberge im Grauwocken- und Schiefergebirge auf.

Am öſtlichen Harze iſt die Gegend von Elbingerode, Hüttenrode, Harzgerode, Straßberg, Stolberg, Wolfsberg ꝛc. wegen ihrer Eiſenſteins-, Bleiglanz- und Antimonerzlagerſtätten beachtenswerth.

Von beſonderer Wichtigkeit iſt die Erzlagerſtätte im Rammelsberge, ein liegender Stock.

Steinkohlenflötze und Braunſteinablagerungen werden bei Ilfeld bebauet.

Steinſalz iſt bei Harzburg angebohrt.

Die Gewinnung von Granitblöcken, Gabbrogeſteinen, Grauwacken, Kieſel- und Dachſchiefern, Kalk-, Gyps- und Mergelgeſteinen ꝛc. erwähnen wir nur beiläufig, als nicht auf beſondere Lagerſtätten gerichtet.

Zum Schluſſe fügen wir noch in zwangloſer Ordnung eine Aufzählung der am Harze vorkommenden Mineralien bei:

Spuren von Gold in Zinkblende, Spuren von Palladium in Selenblei, gediegen Silber, Antimonialſilber, Arſenikſilber, Sprödund Geſchmeidig-Glaserz, Selenſilber, Rothgültigerz, Gänſeköthig, Queckſilber, Kupferglanz, Buntkupfererz, Selenkupfer, Fahlerz, Kupferkies, Kupferſchwärze, Kupferlaſur, Malachit, Haarkies, Nickelkies, Nickelglanz, Magnetkies, Waſſerkies, Schwefelkies, Arſenikkies, Arſenikalkies, Rotheiſenſtein, Brauneiſenſtein, Magneteiſenſtein, Eiſenſpath. Bleiglanz, Bournonit, Weiß- und Grünbleierz, Bleierde, Selenblei, Bleiglas, Zinkblende, Galmei, Kobaltblüthe, gediegen Antimon, Antimonglanz, Zinkenit, Roſenit, gediegen Arſenik, Realgar, Auripigment, Pyroluſit, Hausmannit, Sphen. — Erdpech, Steinkohle, Anthracit. — Eiſenvitriol, Kupfervitriol, Zinkvitriol, arſenige Säure, Steinſalz. — Bitterſpath, Kalkſpath,

Digitized by Google

Aragonit, Strontianit, Schwerſpath, Gyps, Faſergyps, Anhydrit, Flußſpath, Apatit, Talk, Steinmark, Chlorit, Glimmer, Heulandit, Stilbit, Meſotyp, Analzim, Apophyllit, Harmatom, Karphollit, Prehnit, Natrolith, Labrador, Oligoklas, Albit, Zygadit, Feldſtein, Schillerſtein, Augit, Hornblende, Serpentin, Granat, Quarz, Chalcedon, Jaspis, Schillerquarz, Eiſenkieſel, Schörl u. a. m.

B. Pflanzenreich.

Nach dem Klima des Harzes richtet ſich auch ſeine Pflanzenwelt, und ſie würde noch weit ungünſtiger ſich geſtalten, käme der feuchten und kalten Lage des Gebirges der Lehmboden nicht ſehr zu Hülfe. Wieswachs und Waldbau liefern aus dem Pflanzenreich den meiſten Ertrag und ſind in der eigenthümlichen Lage der Harzbewohner von der größten Wichtigkeit. Ein gut beſtelltes Feld bietet die Harzflora dem Botaniker, denn ſie zählt beinahe 1300 Phanerogamen; an Kryptogamen, Mooſen, Flechten, Farrenkräutern ſind gegen 340 gezählt. Das Bodethal bietet wohl den größten Pflanzenreichthum, alsdann das Selkethal. Ausgezeichnet durch alpiniſche Gewächſe, Mooſe und Flechten iſt der Brocken mit ſeinen benachbarten Berggipfeln und Thälern. Daſelbſt wachſen außer in den Alpen, nur ſelten in Deutſchland noch anzutreffende eigenthümliche Pflanzen, als: Polypodium alpestre Hoppe; Anemone alpina L., Windroſe, Brockenblume, Herenbeſen; Salix bicolor Ehrh., zweifarbige Weide; Rumex arifolius L.; Poa cenisia All., Rispengras; Hieracium alpinum L., Habichtskraut; Lycopodium alpinum L., Büſchel- oder Rieſen-Bärlapp; Lycopodium Selago L.; Cetraria Islandica L. und die ſeltene Linnaea borealis Gronov.

Die 8—10 Fuß mächtigen Torfmoore des Brockengebirges, welche aus den durch beſtändige Feuchtigkeit abgeſtorbenen Pflanzengattungen gebildet ſind, enthalten nach Berghaus außer Stämmen und Stücken verſchiedener Bäume, entweder verfaulte

Digitized by Google

oder chemiſch (durch Aufnahme mineraliſcher Stoffe) veränderte Reſte folgender Pflanzen: des Sphagnum intermedium (acutifolium, Bryum, Hypnum, Orthotrichum, Juncus, Scirpus, Eriophorum und der Erica tetralix.

Auf dem Harze werden folgende Pflanzenſeltenheiten gefunden, als: Grimmia arenaria, Ranunculus illyricus L., Mentha crispata Schrad., Sideritis hercynica Meyer, Sonchus alpinus L., Marrubium creticum, Aster alpinus L., Inula britannica L., Senecio alpinus Scop.

Zimmermann i. a. W. I. pag. 259 — 269 giebt eine ſyſtematiſch geordnete Ueberſicht der am Harze wildwachſenden Pflanzen. Ebenſo werden Botaniker genaue Auskunft und Belehrung über die Harzflora, namentlich bei Herrn Apotheker Hampe in Blankenburg, einem vorzüglichen Kenner der Harzflora, finden. Der Ackerbau hat auf dem Harze wegen obwaltender klimatiſcher und anderer hemmender Verhältniſſe durchaus zu keiner Bedeutung gelangen können. Waizen iſt faſt gar nicht zu bauen; Kornfelder in einer Höhe von 1200 bis 1500 Fuß; Hafer und Gerſte etwas gebaut. Kartoffel gedeiht faſt überall, wenn auch nicht mit großem Ertrage. Die Elbingeröder und Harzgeröder Plateaux und die milderen, geneigteren Harzgegenden des ſüdlichen und ſüdöſtlichen Harzrandes liefern einen zufriedenſtellenden Ertrag von Futterkräutern und von Getraidebau. Reich iſt der Harz an kräuterreichen Wieſen, deren Ertrag jedoch ſteigt und fällt, je nachdem ſie hoch oder tief liegen und im Verhältniß dazu gedüngt werden. Manche erlauben eine dreimalige Schur, während andere wieder kaum einmal gemäht werden können. Obſt und Gemüſe kann unter ſo bewandten Umſtänden noch weniger auf dem Harze fortkommen. Am Harzrande dagegen gedeihet ſolches, und wachſen ſehr gute Kirſchen in großer Menge.

Einen großen Theil des Harzreichthums machen ſeine Waldungen aus. Im Gebirge ſind die Nadelhölzer, vorzüglich die

Digitized by Google

Fichte, auch Tanne genannt, zu Haus; die Laubhölzer dagegen, vorzüglich die Buche, bilden die Einfassung der niedern Harzflächen. Jene gedeihet noch in der Höhe von 2800′, verkrüppelt in 3200′ und erscheint als verkümmerter Strauch über 3200′ hinauf; diese kommt in einer Höhe von 1400—1650′ noch fort und wurzelt auf ziemlich steilen Abhängen. Außerdem finden sich noch: Ahorn, Espen, Eschen, Eichen, Birken, Ulmen in Buchenwaldungen, Roßkastanien in der Höhe von 2000′; Erlen und Weiden in der Höhe von 2650′. Noch höher die Quitsche. Die Fichtenwaldungen enthalten Lerchenbäume, Kiefern, Weiß- und Edeltannen, Weimuthskiefer (Pinus picea L., Abies pectinata DC.) Eibenbaum ꝛc. Fast alle Nadelhölzer werden auf dem Harze Tannen genannt. Die Zwergbirke (Betula nana) als Seltenheit auf dem Brockenfelde.

Die Harzer Waldungen sind außerdem reich an Waldblumen, Haidekräutern, Moosen und Beeren. Dahin gehören Preisel- oder Kronsbeeren, Heidelbeeren, Moosbeeren, in den höchsten Harzregionen zu finden; tiefer stehen die Himbeeren, Brombeeren und Erdbeeren. Haselnuß am Unterharz. Officinelle Pflanzen liefert der Harz ebensowohl, wie auch eßbare Pilze in großer Menge.

C. Thierreich.

Auf dem Harze leben manche Thiere, deren gewöhliche Heimath entweder der kalte Norden, oder die Hochebenen der Schweiz sind; es finden sich aber auch Thiere hier, die in milden Erdstrichen zu Hause sind. So wie der Harz überhaupt in seinem ganzen Wesen eigenthümlich ist, so zeigen sich auch in seinem Thierreiche manche interessante Erscheinungen.

Wasserthiere giebt es hier wenig, weil der Harz keine großen stehenden Gewässer hat; dagegen wird er von vielen gefiederten Gästen im Sommer zum Wohnplatz erkoren, die ihn im Winter

Digitized by Google

aber wieder verlaſſen. Reich iſt aber das Gebirge an Thieren, denen Klippen, Berge, feuchte Schlupfwinkel, lichte warme Plätze, Felder und Wieſen, Wald und Schatten zu ihrem Aufenthaltsorte angewieſen ſind. Uebertrifft der Unterharz an Mannigfaltigkeit der Thierſchöpfungen den Oberharz, ſo zeichnet ſich dieſer dagegen durch einzelne Seltenheiten und merkwürdigen Reichthum in manchen Familien, beſonders der Inſekten aus.

Führen wir nun aus jeder Claſſe etliche an:

a. Säugethiere: Hausmaus, Spitz- und Reitmaus, Wald- und Haſelmaus, Fledermaus, Waſſer- und Wanderratte, Wieſel, Hermelin, Iltis, Hamſter, Maulwurf, Eichhörnchen, Siebenſchläfer, Baum- und Steinmarder, Fiſchotter, Fuchs, Luchs (ſelten), wilde Katze, Haſe, Reh, Edelhirſch und Eber.

b. Vögel: Amſel, Auerhahn, Bachſtelze, Baumläufer, Baum- und Brachpieper, Birkenſäger, Blaukehlchen, Dohle, Dompfaffe (Gimpel), Droſſelarten, Erlenzeiſig (Zeſſig), Birkenzeiſig (Zetſcher), Eulenarten, Eisvogel, Entenarten, Elſter, Falken, Fliegenfänger, Finkenarten, Grünfink (Zwunſch), Bergfink (Quäker), Geier, Grasmücken, Gänſearten, Goldhänchen, Gold- und Grauammer, Häher, Hänfling (Hanneſlig), Hühnerarten, Kolkrabe, Krametsvogel, Kreuzſchnabel, Krähen, Kernbeißer (Leſſing), Kuckuck, Kibitz, Kranich, Lerchen, Meiſenarten, Möven, Nachtigall, Pirol (Bülo), Rothſchwänzchen, Rothkehlchen, Reiher, Rohrdommel, Seeadler (ſelten), Schwalbenarten, Seidenſchwanz, Staar, Sperlinge, Spechte, Storch, Schwan, Steißfuß, Schnepfen, Tauben, Taucher, Tölpel, Waſſerſchwätzer, Würger, Wendehals, Waſſerläufer, Wieſenſchnarrer (Wachtelkönig), Zaunkönig, Ziegenmelker.

c. Amphibien: Fröſche, Kröten, Eidechſen, Molche, Nattern, Ringelnatter, Kreuzotter, Blindſchleiche.

d. Fiſche: Forellen, Hechte, Karpfe, Steinſauger, Stichling, Flußbarſch, Schmerle, Bitterfiſch, Elritze, Gründling.

Digitized by Google

e. Würmer oder Mollusken: Mancherlei Schnecken, z. B. Windelschnecke, Schließschnecke, Schnirkelschnecke, Wegschnecke.

f. Insekten: Borken-, Rüssel-, Hohlrüssel-, Rohr- und Klopfkäfer, Kräuterdieb, Palliſadenwurm. Laubheuſchrecke, Grille. Dick-, Rand- und Schreitwanze. Kameelhalsfliege (ſehr ſelten), Flor- und Afterfrühlingsfliege. Mehrere Wespenarten. Ehrenpreisfalter, großer Eisfalter, Schiller- und Faulbaumfalter, Brettſpielfalter, Apollofalter (ſehr ſelten, nur auf hohem Gebirge), Segelfalter, Baumweißling, Todtenkopf, kleine Zigäne, Winkler, Pflaumenſpanner, Hopfen-, Hainbuchen-, Bärenſpinner, Silberſtrich oder Kaiſermantel, Trauermantel, Aurora, Admiral, Tag- und Nachtpfaunauge und viele andere; eine Menge läſtiger Stechmücken und Stechfliegen, Stubenfliegen ꝛc.

Der Menſch, als Bewohner des Harzes.

Character.

Gleich dem Harze, der ſich mit ſeinen alten Bergen und coloſſalen Felsmaſſen ſchroff aus der Ebene erhebt, den weder Feuer noch Waſſer zu zerſtören vermochten, der noch ſo daſteht wie vor Tauſenden von Jahren; aber auch gleich den blumigen und ſchönen Thalgründen, den lachenden und freundlichen Wieſenflächen, die durch den Fleiß der Menſchenhand ſo üppig und lieblich wurden: gleich dieſen allen iſt der Charakter der Harzer. In Hinſicht ſeiner uranfänglich, eigenthümlich guten Eigenſchaften blieb er unter allen Umſtänden ſtarr und unveränderlich derſelbe. In Bezug auf ſeine anfänglich nachtheiligen Eigenſchaf-

Bayerische Staatsbibliothek München

ten hat er ſich den Hobel der Cultur und der Civiliſation gefallen laſſen, iſt vervollkommnet, gebildeter worden. Mochten auch macherlei hemmende und zerſetzende Gewalten durch fremde und einheimiſche Herrſcher (gegenwärtig 4) auf die Geſammtverhältniſſe des Harzes und ſeine Bewohner nachtheilig einwirken; mochten noch ſo ſtrenge oder milde, das Glück oder Unglück, das innerſte Familienleben treffende Regierungsmaßregeln ein- und ausgeführt werden; mochten auch die nach dem Harze hin verſetzten Lehrer, Prediger und oft mit großer Gewalt verſehene Beamtete das Eigenthümliche des Charakters der Harzer zu beeinträchtigen, oder gar zu vernichten und dagegen ihm Neues und Fremdartiges anzuheften ſuchen; mochten ſelbſt Heirathsverbindungen der Harzer mit ihren Nachbarn eingegangen werden: Nichts konnte den von den ehrenfeſten Altvordern auf dies Geſchlecht vererbten Charakter, das höchſt Eigenthümliche, Innere, den Felſenſtamm deſſelben ändern oder gar vertilgen. Dahin gehören im Allgemeinen: Liebe zur Heimath; ſie erweckt in ihm, iſt er fern von ſeinen Bergen, das heftigſte Heimweh. Ehrlichkeit durch Ehrliebe und einen gewiſſen Stolz hervorgerufen, Gutmüthigkeit und Zutraulichkeit, Neugierde- (Wißbegierde), Geſchwätzigkeit; Feſthalten am Alten und daher oft ſcheinbare Spuren von Aberglauben und Geſpenſterfurcht im Volke. Ins beſondere aber bemerkt man: Ernſt und ruhig, wie die grauen Harzberge in die Ebene hineinſchauen, ernſt und geheimnißvoll, wie uns die Öffnungen der tiefen Gruben anblicken, ſo ernſt und beſonnen iſt auch der Harzer in ſeinem ganzen Habitus, wo der Ernſt des Lebens ſolches Weſen fordert; daher iſt ihm ſeine Religion, ſeine Sprache ein unantaſtbares Heiligthum, darum hält er feſt an ſeinen Sitten, an ſeinen Feſten, an ſeinen Wohnungen, an ſeinen Arbeiten. Wie aber das Aeußere auf das Innere wirkt, ſo wurde der Harzer durch die Cultur, durch Wiſſenſchaft und Kunſt milder und gebildeter,

Digitized by

ohne deshalb von seiner Festigkeit im Charakter einzubüßen. Von Natur ausgestattet mit klarem Verstand, vorzüglich an Scharf- und Kunstsinn, faßt er auch selbst das Schwerste und Abstracteste leicht auf, dringt er unaufhaltsam tief in die Sache, auch in Wissenschaft und Kunst ein, erwirbt er sich Gewandtheit in der Rede, Geschicklichkeit und Fertigkeit in seinem Thun, eine Routine in Allem, was er beginnt. Beglückt mit einem sinnigen, tief und fein fühlenden Gemüth, leicht begeistert und entflammt für alles Schöne, Hohe und Heilige, muß ihm die Falschheit, Hinterlist, alles Schlechte und Gesetzwidrige aufs Höchste entrüsten, in äußerste Aufregung ja in furchtbarsten Zorn versetzen. Frisch und geschwind, ohne die Folgen zu bedenken, eilt er der Gefahr entgegen; muthig und tapfer, hält er desto lieber dabei aus, je größer die Noth wird; kräftig und ausdauernd besiegt er sie entweder, oder geht dabei unter. (Wie bei dem letzten großen Grubenbrand 1848). Begierig ergreift der Harzer jede Gelegenheit, die ihm eine angenehme Stunde, ein unschuldiges Vergnügen bereitet, da ist er fröhlich mit den Fröhlichen, da kann er sogar ausgelassen heiter sein; da erschallen seine melodischen Lieder, da spricht er ungekünstelt und anspruchslos seine oft poetischen Gedanken aus, da ist Musik und Tanz sogleich im Gang und sollte es auch nur nach einem gepfiffenen, oder auf der Zitter gespielten Walzer gehen. — Die Liebe zu Musik und Gesang ist ein Hauptzug im Charater des Harzers, namentlich ist es die Zitter, an deren Klängen er sich erfreut; selbst im ärmsten Hüttchen, und dort sogar am meisten, ist sie heimisch. — So war's bei den Alten, so ist's bei den Jungen. Wie das männliche, so das weibliche Geschlecht. Trotz dermateriellen Armseligkeit, die überhaupt bei den Harzbewohnern weilt, während in und auf dem Harze der größte Reichthum aufgespeichert liegt, ist dennoch Fröhlichkeit und Heiterkeit eine ihm verliehene Gabe Gottes. Schöner, harmonischer Gesang ist im einsamsten Win-

Digitized by Google

kel des Gebirges zu Haus. Die Gesangvereine der 7 Bergstädte und besonders der große Clausthaler, haben sich einen guten Ruf verschafft. Ebenso ertönt nicht allein vollständige und wohltönende Hornmusik in genannten Städten von jungen Berg- und Pochleuten, sondern auch in ablegenen einsamen Hüttenörtern von jüngern Hüttenleuten, und manche haben es auf ihren Instrumenten zu einer lobenswerthen Fertigkeit gebracht.*) Findet man unter den jüngern Männern des Harzes viele, die ihrer Gesichts- und allgemeinen Körperbildung wegen zum Malen schön genannt werden können, so sieht man auch häufig in den ärmlichen, wie in den geschmückten Zimmern harzischer Bewohner manches hübsche anspruchlose Veilchen, manche üppige und reizende Rose weiblicher Schönheit, die durch Zurückgezogenheit und Bescheidenheit, durch Anmuth und Biederkeit, durch Aufrichtigkeit und Treue, durch Gewandheit und Offenheit, Schamhaftigkeit und Sittigkeit, durch Scharfsinn und Witz, durch Feinheit in Wort und Blick, durch Lust und Heiterkeit dem männlichen Geschlecht nichts nachgiebt. Kurz, der Harzer gleicht seinem Harze ganz und gar:

Äußerlich arm und gedrückt,
Innerlich reich und geschmückt.

Sprache.

Die Sprache der Harzbewohner ist gleichsam das tönende Bild, der klingende Abdruck von der Heimath derselben; in dem Dialecte des Harzers drückt sich ebenso wie in jeder andern Sprache der Verstand, das Gefühl und der Character des Sprechenden aus; und der Character wird wieder durch das

*) Das Berghornistencorps zu Clausthal, aus jungen Berg- und Pochleuten bestehend, ist für Ramsbeck in Westphalen als Bergmusikcorps engagirt und dahin abgegangen.

Digitized by Google

Klima, durch Lebensweiſe und durch die Heimath bedingt. So hängt eins mit dem andern zuſammen und keins kann ohne das andere gedacht oder beurtheilt werden.

Eine der auffallendſten Eigenthümlichkeiten bei der Sprechweiſe des Harzers iſt die ſingende Betonung der letzten Worte eines Satzes; es iſt etwas Schmiegſames darin; das ſinkt und hebt ſich wie die Waldblume, die im Winde tändelnd auf- und niederwogt, das dehnt ſich und klingt nach wie das Echo in den Harzthälern.

Eintöniger und tiefer, an das Rauſchen ſeiner Tannen erinnerd, klingt die Stimme des Oberharzers. Die Einförmigkeit der Natur um ihn her und der ſchwere Ernſt ſeines Berufes ſpricht ſich darin aus. Es iſt nicht das friſche Leben in ſeiner gedehnten Rede, nicht die kecke Heiterkeit des an Abwechſelung reicheren Unterharzes; es iſt ein Unterſchied wie zwiſchen der ſchwermüthigen Zitter und den bunten Klängen der Geigen.

Aber abgeſehen von dieſer Verſchiedenheit im Ausdruck iſt auch die Sprache ſelbſt nicht im ganzen Harze dieſelbe. Wir haben gehört, daß die Bevölkerung des Harzes von drei verſchiedenen Stämmen herrührt, von den Saſſen, den Thüringern und den zum Betriebe des Bergbaues hergerufenen Franken. Alle drei Stämme haben ihre Sprache mit in den Harz gebracht und ſind derſelben durch alle Jahrhunderte treu geblieben. Weder die geringe Entfernung der Ortſchaften von einander, noch die Vermiſchung der Familien, noch die gemeinſame Arbeit, welche täglich die Abkömmlinge verſchiedener Stämme bei den Waldarbeiten und in den Hütten-, Berg- und Pochwerken zuſammen führt, iſt im Stande geweſen, die Sprachen zu verſchmelzen. Die drei Dialecte, der ſaſſiſche vom nördlichen und der Thüringſche vom ſüdlichen Rande bis auf die Mitte des Harzes, und der fränkiſche in den Bergſtädten des Oberharzes, haben ſich bis heute mit geringer gegenſeitiger Annäherung er-

Digitized by

halten. Mit der größten Bestimmtheit läßt sich aus der Sprache eines jeden Harzortes feststellen, welchem Stamme er sein Entstehen und seine Bevölkerung verdankt, und wenn auch der eine Stamm die Sprache des andern allmählich verstehen lernte, so wird es ihm doch nicht möglich sein dieselbe selbst zu reden. Daneben hat übrigens jeder Harzer wieder seine einzelnen Eigenthümlichkeiten, so daß man aus der Sprache eines jeden Harzers allenfalls bestimmen kann, welchem Orte er angehört.

Wir geben in Nachstehendem dem Leser eine Probe von einem jeden der drei Dialekte:

1. Oberharzisch. (Frankisch).

De Kinner zwischen Grewern.

Do schpieln de Klänn su allerliebst
  Fruh zwischen bluming Grewern.
Ach wistense, war drunter ruht,
  Es Harzel wierne bewern.
Doch unbekannt mit Ahrdenläd
Macht ihn es Schpiel ah hie doch Fräd.

In Grob dort ihre Mutter leit,
  Bei dann de Kinner krautern.
Ä Engel helt dn Schmerz wull ob,
  Daß sie su fruh do plaudern.
Vor Schmerz un Fräd mecht kreine ich,
Sah ich dan Bund harzinniglich.

Ä blondgelockter kläner Jung,
  Ä Mädel wunderniedlich
Reckt dar es Handel iwersch Grob,
  Diss recktsen hin su lieblich.
„Ach Bruder halt mich immer fest!"
„„Ich loss net lus, wenn du's net lest.""

2. Unterharzisch. (Sassisch).

De wille Jagd.

Mihn Vahder, mihn Vahder, horche mal ruht,
Dat huhlt da butten, dat huhlt sau luht;
Dat bellt un schtampt, dat gröhlt un brüllt
Hoch öwwer den Böhmen grulich un wild. —
Mihn Kind, dat is ne böse Nacht
Mihn Kind, dat is de wille Jagd!
En Vaderunser, — drei Krieze an't Dohr,
Gottlow, nu sind we sicher dervor!
Nu kann de Schpauk tau uns nich rin,
Nu legg deck to Bedde, mihn Kind, schlahp in.
Ja schlahpen, schlahpen bi saunen Gebruhs?
De Fenster bewwern, et bewwert dat Hus.
Et is als rullte de Dönnder sau hart,
Dei Teilen dei rattern, de Danne dei knarrt.
Gebell un Geschricht un Pietschenknall
Un willes Raupen all öwwerall. —
Doch endlich schwicht et; de dulle Schpauk
Fohrt treckt e öwwer Wohld un Brauk.
Wiet um is soite deipe Ruh,
Ahn' Himmel flimmern de Schtären sau gluh;
De Mahnd dei schpeigelt sinen Schtrahl
In'n Beeke ahf in'n Wieschendahl,
Un Grahs un Blaumen weifeln in'n Wind,
Nu, schlahpe ruhig, schlahp in, mihn Kind.

3. Thüringerharzisch. (Grafsch. Hohnstein).

D' Aumüllerschen.

(Bruchstück aus den: Vorzietssagen in nordh. un huhnsteinscher Mundart).

In d'r küldnen Aue unn der Napperschaft rümm
Kunks d'n Lüten enmohl, wer weiß wie schlümm.
Minner Mutter ehre Kroßmutter, die nicht lohk
Un mit Wissen unn Willen kein Kind betrohk,

Die wußte 's von ehrer Mutter nach her
Unn ehren Frau Pathe ſäliger,
Unn die hätt's Unheil beſchräbben, das ſälbiges Jahr
D' Menſchen un's Vieh ſu plogete unn ſchur.
Verkiehnen Sommer därch hahme hier ſatt
Abſchöiliche Wanſken und Müſe gehatt.
Zu der Ziet kab's von den Züge abber dach
Enne vöhle krößere Menge aach,
S' fraßen nich mant' uff d'n Felle d' Soot
S' fraßen au in d'n Hüſſern d's Brudt
Unn Mähl unn Kuchen unn Worſcht unn Schpäck
Unn alles was ſ' ſinſt fungen wäck.
Das war aber kumſt d' kleinſte Laſt,
S' kämmet alle beſſer, mant uffgepaßt!
D'r Himmel war immer voll Hehrauch unn krauh,
Unn's Nahchts full meiſtens ein Schlodderthau,
D' Bottervögel beſchmeiſten d'n Kuhl
Unn d' Pfifer rätten d'n Rübbeſomen hohl,
D' Ruppen fraßen d' Bäumer ſu ob,
Daß es niſcht wie Mählbeern unn Heckenſchleen gab;
Vehle Hünder kickerlekiehten wie en Hahn
Unn lähten keine Schaalen an d' Eier d'ran,
Odder fingerſchlange, odder runne wie en Schoß,
Wu Dotter unn Wißei mank'nanderfloß.
Dorch d' Stubben- unn Küchenthören bluhß
M' ſahk nich was, d' Lichter immer uhs;
D' Aerrwiſche kunnte me met d'n Hängen gekrieh,
Unn Drachen ſahk me Troppwieſe zieh.
Unn d's Nachts war immer än Qualm unn Geſchtank
Wie Schwäbel unn Päch, unn Horn d'rmank.
In d' Wochen- unn Kingerſchtobben kroch
Därch d' Ritzer odder därchs Schlüſſelloch
Aenn Lork von Zwärge rinn unn ruhs
Unn tuſchte d'n Lüten d' Kinger uhs,
Unn lähnte d'rföhr mit boshaftigen Sinn
In d'r Geſchwingigkeit ſinne Wächſelbelge ninn,

Digitized by Google

Die, wänn d' Mämme d'n Mälichbrei-Napp
Au noch ſu ofte unn ſo dicke gab,
Doch immer uhs vollen Halſe kröhlten
Unn ſich mett dicken Büchen unn Kreppen quelten.
Unn hatten Glidderchen unn Beinichen, wie
D' Schtöcke ſu dinne unn dürre d'rbi
Unn an alle d'n Elenge — ſchpöttelt wie d' wullt —
War, wies an Enge ſich uhswäß, keins ſchuld,
Wie 'ne Hecken, wie d'r ewige Menſchenſiend,
D'r Taibel ſich als ſien Werkzick bedient.

Induſtrie.

So lange der Harz Bewohner hat, ſo lange war auf ihm der Bergbau das Hauptgewerbe, welchem ſich alle andern Geſchäftszweige unterordnen mußten, und für das alle Kräfte und alle vorhandenen Mittel aufgeſpart und in Bewegung geſetzt wurden. Man hatte von den früheſten Zeiten her die einflußreiche Beobachtung gemacht, daß mit dem Fallen und Steigen des Bergbaues auch die Wohlfahrt ſowohl der Harzbewohner, als auch ſeiner Anwohner ſank und ſtieg, und dies mag Grund genug für die Behörden bisher geweſen ſein, den Bergbau, ſo viel als möglich zu begünſtigen; dagegen allen andern Gewerben einen nur kleinen Wirkungskreis anzuweiſen. Mit Recht muß Jeder, der die Wichtigkeit des Bergbaues kennt, dieſe Maaßregel eine lobenswerthe, nicht aber, wie es ſo häufig ſchon von uneingeweihten Schriftſtellern geſchehen iſt, eine tadelnswerthe nennen. Ebenſo zeigen auch die Regierungen eine große

Digitized by

Fürſorge ſowohl für die Harzbewohner, als ihre übrigen Landeseinwohner, daß ſie die Bergwerke nicht reingewerkſchaftliche, oder Unternehmungen für Privatperſonen ſein ließen, welche nach Gefallen betrieben, oder niedergelegt werden konnten; die durch Raubbau, wie in der Occupationszeit, mit einem Male ausgebeutet und dann verlaſſen werden könnten: ſondern die nach und nach zum Unterhalte der Bergbewohner und zu Nutz und Frommen des übrigen Landes ihre Silber- und übrigen Metallflüſſe ins Land hineinſendeten. Es würde ſicher nicht lange auf dem Harze dauern, wenn Privatgeſellſchaften den Betrieb des Harzer Bergbaues in die Hände bekämen; man würde die Gruben übermäßig angreifen, und ſich durchaus nicht um neue Anbrüche bekümmern; man würde, mit Recht, um den Bergbau länger fortſetzen zu können, die desfallſig großen Koſten ſcheuen; man würde nehmen, was man kriegen könnte, ohne ſich nun weiter um den Harz und ſeine Bewohner zu kümmern, ob ſie glücklich oder unglücklich würden, ob ſie dablieben oder auswanderten, — und dann hätten jene Propheten gewonnenes Spiel, welche da meinen, mit dem Bergbau wäre es bald aus. Wenn auch der Grundſatz wahr iſt, daß auch der tiefſte Brunnen leer geſchöpft wird, und der größte Reichthum ein Ende nehmen kann, ſo iſt dies aber lange nicht auf den Harz anwendbar. Wer kann genau angeben, wie tief die Erze auf den im Bau begriffenen Gruben in die Erde noch hineinſetzen? Denn einestheils ſind ſchon große und reiche Erzlager erſchloſſen und bekannt, die aber anderer augenblicklich vortheilhafter Baue wegen liegen bleiben mußten; anderntheils birgt der Harz noch Reichthümer, die noch keines Menſchen Auge geſchaut, und keine Hand berührt hat, die aber aller Wahrſcheinlichkeit nach bei dem Rieſenbau des Ernſt-Auguſtſtollens berührt und geöffnet werden. Wie es vom Anfang an geweſen iſt, ſo wird es auch noch ferner ſein: alte, ausgebeutete Gruben werden verlaſſen und verfallen,

Digitized by Google

dagegen neue bauwürdige Baue werden in Angriff genommen und betrieben werden, denn der alte Herrgott lebt ja noch!

Laſſen wir nun die Gewerbszweige folgen, wie ſie vorkommen:

A. Bergbau.

a. Der Blei- und Silberbergbau, beſonders auf Clausthal und Zellerfeld, in Andreasberg, Grund, Lautenthal, und im Rammelsberge bei Goslar, bei Harzgerode und den übrigen am Unterharze gelegenen Bergwerken, bringt im Durchſchnitt jährlich 55,600 Mark Silber, 120,000 Ctr Blei und 6000 Ctr Kupfer. Der Hannoverſche Harz liefert allein 46,907 Mark Silber, 8,869,388 ℔ Blei und Glätte und 66,480 ℔ Kupfer.

Dies ſind denn doch Zahlen, die wohl eine Berückſichtigung verdienen, und man ſollte meinen, daß das Land ſich glücklich ſchätzen könnte, welches eine ſolche, bisher unverſiegbare Metallquelle in ſeinen Grenzen hat. Mag man auch ſagen, daß die Regierungen nichts dabei gewinnen, oder der Gewinn nur ein ſehr geringer ſei, ſo darf man doch aber wohl die Frage ſich erlauben: Iſt das kein Gewinn, wenn eine Bevölkerung von 30,000 Menſchen von den Bergwerken erhalten wird? Iſt das kein Gewinn, wenn eine Provinz ihre Beamten und ihr Arbeiterperſonal beſoldet, und nicht allein dieſe, ſondern auch Tauſende von Handwerkern, Lehrern und Predigern davon leben? Iſt das kein Gewinn, daß die allgemeine Staatscaſſe da für keinen Weg-, Brücken- und Straßenbau und für keine Königlichen Gebäude zu ſorgen hat? Iſt das kein Gewinn, wenn alle, alle da nöthigen Ausgaben aus der großen Bergbau- und Forſt-Caſſe beſtritten werden? Dürfte der Harz alles das ſein nennen, was auf ihm und in ihm gewonnen wird, er wäre in zehn Jahren die reichſte Provinz in Deutſchland! —

Digitized by Google

b. Der Eisensteinsbergbau ist der zweitwichtige Industriezweig des Harzes, denn nirgends werden auf einem 6 Meilen langen und 2 Meilen breiten Raume so viele Eisensteinsgruben und Hütten angetroffen, als hier. Da sind die Eisensteinsgruben bei Gittelde, Seesen, Grund, Wildemann, Zellerfeld, Clausthal, Lerbach, Lauterberg, Andreasberg, Elbingerode, Hüttenrode, Rübeland, Neuwerk, Tanne, Zorge, Trautenstein, Benneckenstein, Tilkerode und Harzgerode, die auf 40 Hütten- und Hammerwerken und andern derartigen Etablissements jährlich an 200,000 Ctr vorzüglich gutes Eisen liefern. Davon producirte wieder der hannoversche Harz z. B. 1836 10,144,000 ℔ Eisen in Hochöfen, 3,486,687 ℔ Stabeisen, 736,869 ℔ Zain- und Schmiedeeisen, 5,579 ℔ Gußstahl, 8,665 ℔ Schwarzblech, 76,599 ℔ Draht, 27,200 ℔ Rohstahl und 15,500 ℔ Raffinierstahl.

B. Forstwesen.

a. Waldkultur. Einen unerschöpflich großen Reichthum besitzt das Harzgebirge in seinen Waldungen, denn der ganze Harz ist nur ein großer Bergwald. Das vorhandene und producirte Holz ist aber von den allerfrühesten Zeiten her ganz besonders, wie sich die alten Bergfreiheiten von Herzog Heinrich dem Jüngern 1524 und Herzog Ernst III. von Grubenhagen 1554 erklären, für den Berg-, Poch- und Hüttenbau und den Bedarf der Harzbewohner gegen einen unbedeutenden Forstzins abzulassen. Träte hierin eine Aenderung ein, so würde es bald mit der Existenz der Harzer Bergwerke einestheils, und anderntheils auch mit der Existenz der Harzer selbst aus sein. Der Flächeninhalt sämmtlicher Harzforsten beläuft sich ungefähr auf 452,600 Kalenberger Morgen, à Waldmorgen = 160 □Ruthen. Davon kommen

1) Auf das Königreich Hannover 170,714 Morgen, von welchen 153,765 Morgen Königlich sind und welche

101,095 Morgen reine Fichtenbestände,
8,641 „ Fichten- und Laubholz gemischt,
23,413 „ Buchenwald,
3,373 Morgen Niederwald,
808 „ bepflanzte Triften,
11,400 „ kulturfähige Blößen,
5,000 „ nicht kulturfähige Flächen

enthalten.

Die Direction dieser bedeutenden Forsten wird durch die Berghauptmannschaft zu Clausthal unter Mitwirkung des Königlichen Berg- und Forst-Amts daselbst und in specie von sechs in Clausthal, Zellerfeld, Lauterberg, Herzberg, Elbingerode und Lautenthal wohnenden Forstmeistern geführt. Die Wegnahme und nachherige Auflösung der Königlichen Forstschule beklagt nicht allein Clausthal, sondern das ganze für das Forstwesen sich interessirende harzische und norddeutsche Publikum.

2) Königreich Preußen 15,000 Morgen, meist Nadelholz, theils für die Sorger Eisenhütte, theils durch Holzhandel verwerthet.

3) Grafschaft Stolberg-Wernigerode 61,000 Morgen, entweder Nadel- oder Laubholz, welches zur Köhlerei, zu Nutz- und Brennholz abgegeben wird.

4) Das Herzogthum Braunschweig 144,374 Morgen, einschließlich der Gemeinde- und Privatforsten, meist Nadelholz. Die Benutzung, so wie im Hannoverschen zu Schacht-, Material- Röste- und Kohlenholz für den Berg und Hüttenbetrieb, aber auch Holzhandel im Blankenburgischen und Walkenriedschen. Der, das Ganze leitende Oberforstmeister zu Blankenburg steht unter der Forstdirection zu Braunschweig.

Digitized by Google

5) Das Herzogthum Anhalt-Bernburg 30,000 Morgen Laubholz. Hier wird für die Herzoglichen Hütten und die Bewohner des Landes nicht genug Holz producirt.

6) Grafſchaft Stolberg-Stolberg 26,000 Morgen Laub- und etwas Fichtenholz.

7) Privat- und kleine Gemeindeforſten 15,300 Morgen.

b. Andere mit dem Forſtweſen zuſammenhängende Induſtriezweige ſind:

1) Die Köhlerei, welche namentlich für die Hütten die nöthigen Holzkohlen liefert. Dieſes Geſchäft erfordert ſowohl beim Aufbauen, Anzünden der Meiler als auch bei der Feuerleitung eine außerordentliche Geſchicklichkeit und Accurateſſe.

2) Die Schindelfabrikation nimmt immer mehr ab, da zum Neubau von Häuſern nur Steinbedachung angewandt werden darf, und die alten Schindeldächer nach und nach wegen Feuersgefahr von den Steindächern verdrängt zu werden ſcheinen.

3) Die Sägemühlerei, welche das Holz zu Dielen und Brettern zerſchneidet und damit einen nicht unbedeutenden Holzhandel treibt. Hieher gehören alle Handwerker, die Nutzholz zu ihrem Geſchäfte ſuchen, als: Büttner, Eimer- und Rademacher, Trog- und Muldenhauer, Schaufelmacher, Schwefelhölzerfabrikanten, Mühlenbauer und alle Werkleute, welche Gezähhölzer ſuchen, Tiſchler, die hartes, maſeriges Holz, Zimmerleute, welche Bauholz verlangen ꝛc. Alle verſorgt der Harz mit Nutzholz, natürlich gegen Erlegung eines angemeſſenen Kaufgeldes.

4) Jagd und Fiſcherei. Die Jagd ſollte bei dem Umfange der großen zuſammenhängenden Forſten eigentlich viel bedeutender ſein, als ſie wirklich iſt; doch die ungeheuren Holzſchläge, die ſchonungsloſen Nachſtellungen und die harten Winter haben den Wildreichthum des Harzes bedeutend verringert; es giebt aber doch noch ziemlich viel Haar- und Federwild. Vorzüglich liefert der Vogelfang, eine beliebte Beſchäftigung vorzüglich der

Digitized by

Harzer — mit Dohnen, Leimruthen und auf Heerden alljährlich eine gute Ausbeute.

Die gesunden und schönen Waldsänger werden in Käfige gesteckt und mit den selbst gezogenen Kanarienvögeln entweder gegen ansehnliches Geld in's Land (oft nach Holland, Frankreich und Rußland) hinein verkauft, oder zum eigenen Vergnügen im Zimmer aufbewahrt und gefüttert; die zu obigem Zwecke untauglichen dagegen werden erdrückt und als Delicatesse verwerthet, oder selbst genossen. Die Bergflüsse liefern, wenn auch nicht viele, doch ausgezeichnet wohlschmeckende Fische, namentlich Forellen. In den Teichen des Oberharzes züchtet man auch Karpfen, deren Wohlgeschmack bekannt ist. Ebenso erlangen die übrigen Fischarten, welche hier vorkommen, durch das krystallklare und reine Harzwasser eine vorzügliche Qualität.

5) Das Sammeln der Waldfrüchte, als: Heidelbeeren, Kronsbeeren, Erdbeeren und Himbeeren; ferner des Samens von Birken, Eichen, Buchen und Fichten; ferner eßbarer Schwämme und die Bereitung des Feuerschwamms; ferner die officinellen Kräuter, und die Bereitung des kühlenden, schönen Birkenwassers ist nicht zu vergessen.

C. Viehzucht.

Auch dieser Erwerbszweig des Harzes ist nicht unbedeutend. Obgleich der Harz an 10,000 Stück Rindvieh von seinen schönen, kräuterreichen Wiesen und auf seinen großen Waldweiden ernährt, so ist dennoch die Production an Butter und Käse nicht hinreichend, das Bedürfniß zu befriedigen. Die Braunschweigische sowohl, wie die Hannoversche Regierung hat sehr viel für die Veredlung und Verbesserung der Rindviehzucht gethan, so daß sie nicht nur jährlich an verschiedenen Orten Viehmärkte anordnete, sondern auch damit Thierschau und Prämien-

Digitized by Google

vertheilung für die beſten und beſſern Exemplare der Thiere ausſetzte. Dies ſcheint ſchon gute Früchte zu tragen. — Für Harzreiſende iſt gewiß ein Butterbrod mit friſcher, nußſüßer Harzbutter und altem, guten Harzkäſe, ferner eine Sette ſaurer Milch mit ſüßem Flott ein Genuß, wie man ihn ſelten in der Ebene haben kann. Auch macht das Geläute der heimkehrenden, wohlgenährten, ſchönen Harzkühe einen eigenthümlichen, angenehmen Eindruck. Schafzucht wird auf dem Oberharze wenig, im Unterharze mehr betrieben. Dagegen iſt die Ziege mehr auf dem Harze zu Hauſe; dieſe muthwilligen, langgehörnten und bärtigen Gäſte ſieht man in alle Harzorte heimziehen. Die Schweine gedeihen nur dann am Harze recht gut, wenn die Frucht der Eiche und Buche gut geräth. Schweinezucht fehlt gänzlich. Maſtvieh liefern die Branntweinbrennereien und die angrenzenden Domainen. Ebenſo findet man auch hier keine Pferdezucht. Es werden jedoch aus dem Lande jährlich eine ganze Menge Füllen nach dem Harze gebracht, um auf den kräuterreichen ſchönen Weideplätzen geſund auszuwachſen.

D. Ackerbau.

Obgleich ſeit den früheſten Zeiten verſucht wurde auf dem Harze Ackerbau zu treiben, ſo konnte dieſer Erwerbzweig trotz aller Anſtrengung, wegen klimatiſcher und localer Hinderniſſe nicht zu der Vollkommenheit und zu dem Umfange gelangen, daß er als ſelbſtſtändiger Nahrungszweig ein Hauptgeſchäft der Bewohner, wie es im Lande iſt, wurde. Erntet man auch im Unterharze faſt alle Getraidearten, ja ſogar Rübſaat, hat man bei Clausthal auch ſeit einigen Jahren Roggen ſelbſt mit Vortheil zu bauen verſucht, ſo iſt dennoch im Allgemeinen der Ackerbau hier auf den Bergen eine höchſt mißliche Sache. Nur die Kartoffel iſt das einzige nährende Gewächs, welches hier in einer Höhe von 1800—2000 F. ſelbſt auf mit Erde beſtürzten Fels-

Digitized by Google

und Haldenflächen, noch einen ziemlich guten Ertrag liefert. Deshalb werden auch mit unſäglicher Mühe viele dieſer Art Aecker erſt gemacht, dann beſtellt und der Dünger für das Stückchen Land oder Wieſe auf dem Rücken der Harzfrauen und Kinder oft die ſteilſten Anhöhen hinaufgeſchleppt. Iſt dann alles gethan, was zur Ernte nöthig war, ſo wäſcht oft entweder ein ſtarker Gewitterregen die Saat, ſammt der an den Abhängen klebenden Erde herunter (wie 1852 bei Andreasberg) oder die Sonne dörrt die Erde ſo aus, daß die geſäete Kartoffel nicht wachſen kann, und ſo iſt auf die eine oder andere Weiſe die mit ſaurem Schweiße vorbereitete Ernte für das Jahr zerſtört. Etwas günſtiger geſtaltet ſich's dagegen auf ebenern Harzflächen. Gemüſebau wird nur am Harzrande, dagegen auf dem Oberharze beinahe gar nicht getrieben. Verſtände man aber im Allgemeinen die Gärtnerei und widmete ihr mehr Aufmerkſamkeit, ſo könnte in dieſem Fache etwas mehr geleiſtet werden; denn die gewöhnlichen Gemüſe-, die Rüben- und Kohlarten, beſonders Blumen- und Braunerkohl, gedeihen hier, ſofern die nöthige Sorgfalt darauf verwandt wird, faſt jedes Jahr gut, bisweilen ausgezeichnet. Der Obſtbau dagegen kann auf dem Oberharze nicht fortkommen. Man findet ja wohl hie und da ein paar Kirſch-, Apfel-, Birnen- und Pflaumenbäume, freuet ſich im Frühjahre über die Blüthen derſelben, doch Früchte ſind wenig und ſelten davon zu bekommen.

E. Handel und Gewerbe

werden nicht ihrer ſelbſt willen, ſondern nur der Nothwendigkeit wegen betrieben, da man auch auf dem Harze nicht ohne ſie fertig werden kann; deswegen ſiechen ſie auch allenthalben auf dem Gebirge und werden daſelbſt, ſo lange noch Bergbau getrieben wird, von dieſem nicht zur Blüthe gelaſſen werden.

Digitized by Google

Die von Deig und Ey angelegten Fabriken zu Andreasberg und Clausthal ſind jedoch in ſchwunghaftem Betriebe, und jene verdient vorzüglich die Aufmerkſamkeit des reiſenden Publikums. Ebenſo ſind die Zündwaarenfabriken zu Braunlage, Wieda, Wernigerode und Elbingerode, die Holzſchnitzwaaren, Löffel-, Quirle- und Eimermacher in Stiege, Hohegeiß, Elbingerode, Hüttenrode ꝛc. zu erwähnen. Der Handel nach Außen iſt ſonſt nur in Bergprodukten, Chemikalien, Waldſämereien und officinellen Kräutern beträchtlich.

Digitized by Google

Zweiter Theil.

Das Beſondere über den Harz.

Die Harzreiſe ſelbſt.

Digitized by Google

Zweck der Reise.

Hat man das liebe, lange Jahr hindurch am Studir- oder Schreibtische, in der Werk- oder Schulstube zugebracht; hat man eine geraume Zeit in den engen, oder weiten Räumen einer großen, oder kleinen, ruhigen, oder unruhigen Stadt verlebt; hat man den größten Theil des Jahres in der Ebene, sei es in welchem Geschäfte, in welchem Fache es wolle, einförmig verstreichen sehen, und der Sommer rückt heran, und schmückt Thal und Berg, Wald und Feld, mit paradiesischer Pracht: so ist selbst dem bescheidensten und zufriedensten Menschen nicht zu verdenken, wenn er nicht daheim in seinen engen Mauern bleiben, sondern das Sehnen und Drängen befriedigen will, das ihn hinzieht nach den Höhen, die Gott sich zum Schemel seiner Füße gebauet hat, und die der Mensch mit seinem, fast allmächtigen Schaffen doch nicht umzugestalten vermag; zu den Höhen, welche als heroische, colossale und ewige Denkmäler von der Gottheit selbst errichtet sind, damit sich der Mensch hinauf zu der himmlischen Majestät empor schwingen und, einmal oben, an der Allmacht des Ewigen ergötzen soll; zu den Höhen, wo die Aussicht auf viele, viele Meilen weit durch nichts, als durch die Kurzsichtigkeit des menschlichen, unbewaffneten Auges gehemmt wird; wo die Freiheit der Berge durch keine weltverbesserlichen Schranken entweder eingekeilt, oder gar ganz genommen werden kann; zu den Höhen, wo die reinste Natur mit der raffinirtesten Kunst sich schwesterlich die treuen Hände reichen zum Werke, das der Mensch beginnt. O, hier findet Jeder, der Reiche und

Digitized by

Arme, der Geſunde und Kranke, der Gelehrte und Ungelehrte, der Beamte und Untergebene, der Befehlende und Gehorchende, der nach Wiſſenſchaft Forſchende, oder der Vergnügen Suchende, der Alte und Junge, all und jeder findet auf dem Harze etwas, das ihm fehlt, das er ſucht, das ihm gefällt und ihn intereſſirt, natürlich, wenn er, den Wanderſtab in der Hand, das Harzgebirge beſucht und bereiſ't. Dabei kommen den Reiſenden die ſchönen Chauſſeen, die ſchnellen Eiſenbahnzüge, die allenthalben wartende Gelegenheit zur Fortſetzung ſeiner Reiſe, nach dem Harze, über und in den Harz vortrefflich zu Hülfe. Außerdem iſt damit eine Wohlfeilheit verbunden, wie man ſie bei der Art Reiſen ſelten antrifft. Alſo Du, der Du dies lieſeſt, ſo fern es nur irgend Deine Umſtände erlauben, wirf die drückende Laſt des Alltagslebens auf einige Tage oder Wochen von Deinen Schultern, ſetze Dich auf den Eil- oder Eiſenwagen und fliege, gleich dem horſtenden Aare, dem einladenden, felſigen Harze zu. Geſunde da von Deinem körperlichen und geiſtigen Uebel durch das Einathmen reiner, labender, ambroſiſcher Lüfte; durch den kryſtallhellen Trank, welchen die Heils- oder klare Bergquelle Dir ſpendet; durch Bergauf- und Bergabſteigen, damit das ſtockende Blut wieder in einen beſſern Fluß gebracht wird, das Dir nach gehabter Strapatze guten Appetit und ruhige Nächte verſchafft. Schaffe Dir Kraft für die kommende Zeit durch die Anſchauung und Bewunderung der großen und ewig ſchönen Naturſcenen, welche kein Maler ſchön genug zeichnen, keine Feder gut genug beſchreiben kann. Sammele dann, ſo Du die eigene, oder allgemeine Wiſſenſchaft durch Deine Forſchung zu erweitern, oder zu bereichern gedenkſt, hier Schätze, die Dir ſelten, auf einem ſo kleinen Raum zuſammengedrängt, wieder geboten werden möchten, in großer Menge. Verlangſt Du endlich nach Erholung und Vergnügen, ſo wird der Harz in ſeiner eigentlichen ganzen Geſtaltung, und der Harzer mit ſei-

Digitized by

nem unverwüſtlichen Frohſinn und guter Laune, wenn Du Dich ihm offen und gutherzig, ohne Stolz und hochtrabendes Weſen näherſt, Dir Gelegenheit genug geben, auch dieſen Zweck der Reiſe in vollkommenſter Weiſe zu erreichen. Der Dichter faßt das Alles in folgende Worte:

Ein Königsſtuhl, hoch in den Wolken ragend,
Geſtellt auf bunten, lieblich grünen Matten;
Ein Bild, in dem der Wildniß ſchöne Schrecken
Sich mit dem Reiz der Anmuth gatten;
Ein Schatz, aus welchem Erz und Gold und Silber
Noch Tag für Tag in alle Welten gehn;
Ein Buch, in dem der Vorzeit alte Kunden
Und Mährchen auch, gar zart und ſinnig ſtehn,
Das iſt der Harz . . .

v. Gutſchmidt.

Wann muß man den Harz bereiſen?

Bei jetzigen, die Communication ſo ſehr erleichternden Wegen und Verhältniſſen iſt der Harz in jeder Jahreszeit dem Reiſenden zugängig; nur kommt es darauf an, welchen Zweck er mit der Reiſe verbindet, und von wem ſie unternommen wird. Sind die Reiſeunternehmer junge, kräftige Männer, welche die Reize des Harzes in ſeinem weißen, ſtrengen Winterkleide, mit ſeinen feſten Eisbrücken, die über Moore, Berge und Thäler führen; mit ſeinen pyramidenartig zum Himmel hochemporſtrebenden und mit Eiskryſtallen, oder Schneedecken belegten Tannen, mit ſeinen herrlichen, wie ungeheure Rieſenſchlangen in den gekrümmten Thälern hinziehenden Schlittenparthieen, mit klingendem Spiele verſehen; mit ſeinem regen Leben in der rings im Todesſchlafe ruhenden Natur; mit ſeinen ſtets rauchenden Hütten und Schächten; mit ſeinen nimmer ruhenden Poch- und Hammerwerken, ſehen und bewundern wollen: ſo gelten für dieſe die

ſonnigen, kalten aber doch hellen Wintertage.*) Beabſichtigen dagegen kräftige und rüſtige Naturen den Harz im neuen Erwachen zu beſuchen, und ſich an den zu Bergſtrömen angeſchwollenen Berggewäſſern, an der maleriſchen Färbung und dem ſüßen balſamiſchen Duft der Harzwälder und Fluren; an dem flötenden, zwitſchernden und fröhlichen Geſange der gefiederten Waldbewohner; an den, zum Entzücken hinreißenden Fernſichten zu erfreuen: ſo iſt denen der Monat Mai, oder auch die Pfingſtzeit anzurathen. Jedoch möchten Damen, ſchwächliche und kränkliche, vielleicht im Alter vorgerückte Herren zu warnen ſein, dieſe Zeit zu ihrer Reiſe in's Hochgebirge zu wählen, weil da doch zu oft die ſchönſten Hoffnungen und Erwartungen durch zu ſchnellen Wechſel der Witterung, aus Wärme in Kälte, aus heiterem Himmel in rauhen Nebel und Regen, vernichtet werden könnten; auch findet man dann häufig noch Schnee und Eis auf und um den Brocken. Der Harzrand aber, ſo wie auch Clausthal, würden trotzdem doch zu Wagen in Augenſchein zu nehmen ſein, und kommen Reiſende in Menge auch in genannter Zeit dahin. Die paſſendſte Zeit zur Harzreiſe iſt vom Anfang des Monats Junius bis zum Ausgang September; dann iſt alles Gewächs heraus, die Wälder ſind belebt, die Ausſichten, vorzüglich im Monat September, ganz reizend, klar und hell, die Tage warm und die Nächte lau, das Wetter meiſt beſtändig und alles zum Empfang der Harzreiſenden wie eingerichtet. Die Brockenreiſe muß vorzüglich dann unternommen werden, wenn es längere Zeit regnigt oder trübe geweſen iſt und das Barometer anfängt zu ſteigen. Wenn es dann noch nebelt und regnet und man langt auf den Vorbergen des Brockens an, ſo wird ſich der Himmel anfangen aufzuklären und auf der höchſten Harzſpitze eine klare Ausſicht und ſchönes Wetter den folgſamen

*) Siehe Göthe, Harzreiſe im Winter.

Digitized by Google

Wanderer für alle Mühen reichlich belohnen. Der October aber öffnet dem Winter auf dem Harze wieder die Thore.

Verschiedene Reiserathschläge.

Um den größtmöglichen Gewinn von der Harzreise zu haben und sich vor sonst leicht eintretenden Nachtheilen zu schützen, beobachte man nachfolgende wohlgemeinte Rathschläge:

1. Man mache die Harzreise zu Fuß; denn dann ist man im Stande ungehindert und unaufgehalten allenthalben vorzudringen, die Gegenstände mit Ruhe anzusehen, sich daran zu ergötzen, und dies alles ist für wenig Kosten zu haben.

2. Versehe man sich mit solcher Kleidung, welche in den warmen Thälern und beim Bergsteigen nicht zu sehr beläſtigt, doch aber auf bloßen Flächen und Höhen gegen die oft starken Winde schützt; starke und feste Fußbekleidung ist vorzüglich nothwendig.

3. Ist anzurathen, daß man die Frühstunden des Tages am meisten zur Reise benutzt, um sich entweder an der reinen und schönen Morgenbeleuchtung, oder an den Wolken-, Nebel- und Lichtgebilden zu erfreuen und überhaupt Zeit zu gewinnen.

4. Einmal an einem Orte angelangt, besuche man alles Sehenswerthe und Merkwürdige, und schiebe nichts auf das nächste Dahinkommen auf.

5. Beobachte man die allbekannten Gesundheitsregeln, wenn man vom Bergsteigen oder von zu großer Sonnen-Wärme erhitzt ist.

6. Sollte der Reisende hier oder dort einmal von einer neckischen Harzerin oder von einem muthwilligen Poch- oder Köhlerbuben zur Zielscheibe des Witzes oder Spottes auserwählt werden, so suche er durch Aufmunterung zu mehr derartigen Reden und durch große Heiterkeit, aber nicht durch Ernst oder gar Zorn, die spitze Zunge der Spottvögel zu stumpfen.

7. Gebieten aber die Umstände die Harzreise zu Roß oder

Digitized by

Wagen zu machen, so benutze man den eigenen Wagen, miethe aber dazu die Pferde, weil diese die harten und steilen Wege, eben so das Wasser gewohnt sind. Will man aber eigne Equipage beibehalten, so sehe man auf guten Beschlag der Pferde und berücksichtige die auf unchaussirten Wegen im Harze gewöhnliche Wagenspur von 4′ 3½″ Rhl. In Thale, Schierke, Ilsen- und Harzburg sind sichere Maulthiere zu 1 Thlr. 15 Sgr. pro Tag zu bekommen. In den am und auf dem Harze liegenden Städten sind Wagen und Pferde freilich nicht billig zu haben. Man kann in Halberstadt bei allen Lohnkutschern einen Wagen zu 3½ Thlr. p. Tag bekommen, und einen Omnibus zu 4 Thlr. Allen Erz-, Holz- und Kohlenfuhrleuten muß im Harze ausgewichen werden.

8. Es ist jedem Reisenden zu rathen, sofern er gezwungen ist die Chausseen zu verlassen, einen Führer zu nehmen, um nicht durch unzeitige Sparsamkeit auf meilenweite Irrwege, auf Morast oder Klippen, ja in Lebensgefahr zu gerathen. Man accordire vor der Abreise mit den Führern und nehme dabei als Norm die den Braunschw. Harzführern festgesetzte Taxe. Diese bestimmt:

A. Für das Führen allein:

auf den ganzen Tag 12 Ggr.; auf den halben Tag, d. i. von Morgen bis Mittag 12 Uhr, oder von Mittag bis Abend 8 Ggr.; auf den viertel Tag, d. i. bis zu 3 Stunden 4 Ggr.

B. Wenn zugleich das Tragen von Sachen verlangt wird, für das Führen und Tragen zusammen:

auf den ganzen Tag 16 Ggr., den halben Tag 10 Ggr., den viertel Tag 6 Ggr. Außerdem erhält der Harzführer eine angemessene Beköstigung oder statt derselben: für den ganzen Tag 6 Ggr., den halben Tag 3 Ggr. Für das Tragen eines einfachen Rockes, Tuches oder Ueberrocks kann kein Trägerlohn verlangt werden.

Muß der Führer oder Bote an einem andern als seinem Wohnorte übernachten, so haben die Reisenden dessen angemessene

Digitized by

Beköſtigung und Nachtquartier dem Wirthe beſonders zu bezahlen und iſt letzterer gehalten, auf Verlangen die Unkoſten derſelben vorher anzugeben. Hat der Harzführer die Reiſenden nach einem Orte hin und nicht wieder zurückgeleitet, ſo erhält er für die Rückreiſe bis zu ſeinem Wohnorte eine Entſchädigung, welche ſich nach der Entfernung auf dem geradeſten Wege berechnet. Es werden pro Meile 2 Ggr. vergütet und ſind auf je drei Meilen pro Beköſtigung noch 3 Ggr. zu bezahlen. Wenn Reiſende Führer oder Boten für mehre Tage miethen, ſo kann ein Vertrag über die ganze zu leiſtende Entſchädigung abgeſchloſſen werden.

Die Steiger auf den Bergwerken und die Führer in Rübeland bekommen für ihre Bemühung eine feſtgeſtellte Vergütung.

Bemerkungen: Die Preiſe in den beſſern Gaſthäuſern des Harzes ſind etwa folgende: Mittags- oder Abendeſſen 8—10 Ggr.; Nachtlogis 6—10 Ggr.; Kaffee à Portion 3—4 Ggr. Man kann daher eine 8tägige Harzreiſe excl. Führer und Fuhrlohn bequem mit 16 Thlr. machen.

Reiſepläne.

Die Zwecke, welche der Reiſende verfolgt, die Zeit, welche er zur Reiſe verwenden kann, die Mittel, die Körperkräfte, die Neigungen, alles das iſt zu verſchiedenartig, als daß man hoffen könnte, durch Angabe einer großen Anzahl von verſchiedenen Reiſerouten einem jeden Reiſenden zu genügen.

Wir beſchränken uns darauf nur wenige mitzutheilen, nur ſolche, welche jeglichem Wanderer wenigſtens die Bahn zeigen, welcher er zu folgen hat, wenn nicht beſondere Gründe ihn veranlaſſen, eine andere zu wählen. Außer den nachfolgenden Touren iſt auch durch das ganze Buch eine große Rundreiſe angegeben; jede Station iſt eine Reiſe-Abtheilung für ſich. Mag der Reiſende kommen von welcher Seite er will, er wird in den nachfolgenden

Digitized by Google

Reiserouten seinen Anfangspunkt für die Harzreise finden, und dieselbe den Plänen nach vor- oder rückwärts fortsetzen können.

A. Reisepläne über den ganzen Harz und zu seinen interessantesten Punkten.

Eine Tour von 16–17 Tagen, von Berlin und Leipzig in 18–19 Tagen.

1. Von Bienenburg oder Harzburg

nach Goslar 2 Stunden. Durchs Okerthal nach Zellerfeld und Clausthal 5—6 St. Lautenthal 2 St. Wildemann 2 St. Pelikaner Stollen, Hübichenstein 1½ St. Grund ¼ St. Gittelde 1 St. Osterode 2 St. Ueber Riesensbeck, Kamschlacken, den Bruchberg nach dem Oberteich 5½ St. Rehberger Graben, Andreasberg 2 St. Sieber 2 St. Durch das Sieberthal nach Herzberg 2 St. Scharzfeld 1½ St. Lauterberg 1 St. Römerstein 2¾ St. Am Sachsenstein vorbei nach Walkenried 1½ St. Ellrich 1¼ St. Werna ¾ St. Ueber die Kelle nach Ilfeld 1½ St. Neustadt 1 St. Ebersburg 1¼ St. Eichenforst 1 St. Stolberg 1 St. Josephshöhe 1 St. Straßberg 1½ St. Harzgerode 1½ St. Alexisbad ½ St. Victorshöhe 1½—2 St. Mägdesprung 1½ St. Durch das Selkethal nach Falkenstein 3½ St. (Arnstein 3 St. Conradsburg 1 St.) Ballenstedt 1½ St. Stubenberg bei Gernrode (Suderode) 1½ St. Stecklenburg und den Lauenburgen 1½ St. Blechhütte (Tanzplatz und Roßtrappe) 1½—2 St. Treseburg 1½ St. Altenbrack 1 St. Ludwigshütte ½ St. Blankenburg 2 St. Rübeland 2 St. Elbingerode 1 St. Wernigerode 2 St. Ueber Hasserode und die steinerne Renne nach dem Brocken 5 St. Ilsenburg 3 St. Harzburg 2—2½ St. — Auch retour zu machen.

2. Von Halberstadt

nach Quedlinburg 3 Stunden. Thale, Blechhütte, Tanzplatz,

Digitized by Google

Bodethal, Roßtrappe 5 St. Blankenburg 2 St. Rübeland 2 St. Ueber die Sußenburg und das Bodfeld nach Rothehütte 2 St. Elend 1 St. Schierke ¾ St. Brocken 2½ St. Ilſenburg 3½ St. (Abſtecher nach Wernigerode.) Harzburg 2—2½ St. Goslar 2 St. Okerthal, Ahrendsberger Klippe, Zellerfeld und Clausthal 6—7 St. Bockswieſe, Hahnenklee, Langelieth 1½ St. Lautenthal 1 St. (Nebenpartien: Lindthalskopf, Gegenthalskopf, Laweswarte, Kaltenbirke, Trogthalsberg, Neckelnberg). Direct von Lautenthal nach Wildemann 2 St. Ueber den Berg nach dem Iberge, Winterberg, Hübichenſtein 2 St. Grund ¼ St. Hülfe Gottes, Knollen ¾ St. Zurück durch den Pelikaner Stollen nach der Frankenſcharrner Hütte 1½ St. Oſterode 2 St. Ueber Rieſensbeek, Kamſchlacken, den Bruchberg nach dem Oberteiche 5½ St. Auf dem Rehberger Graben herum nach Andreasberg 2 St. Durchs Sieberthal nach Sieber 2 St. Herzberg 2 St. Scharzfels 1½ St. Lauterberg (Rabensberg) 1 St. Römerſtein 2¾ St. Am Sachſenſtein vorbei nach Walkenried 1½ St. Ellrich ¾ St. Werna ¾ St. Ueber die Kelle nach Ilfeld ¾ St. Neuſtadt (Hohnſtein) 1 St. Ebersburg 1 St. Eichenforſt 1 St. Stolberg 1 St. Joſephshöhe ¾ St. Straßberg 1¾ St. Harzgerode 1½ St. Alexisbad ½ St. Mägdeſprung 1 St. Victorshöhe 2 St. Sternhaus 1 St. Meiſeberg 1 St. Durch das Selkethal nach Falkenſtein 2 St. (Arnſtein 3 St. Conradsburg 1 St.) Ballenſtedt 1½ St. (Suderode) Stubenberg bei Gernrode 1½ St. Stecklenburg und die Lauenburgen 1½ St. Quedlinburg 2 St. Halberſtadt 3 St. — Auch rückwärts zu machen.

Eine Tour von 14 Tagen; die einzelnen Nebenpartien ſuche man in den nachfolgenden Stationen.

3. Von Ballenſtedt

nach Falkenſtein 1½ St. Meiſeberg 1½ St. Burg Anhalt

Digitized by

½ Stunden. Im Selkethal aufwärts nach Mägdesprung 1 St. Alexisbad 1 St. Victorshöhe 1½ St. Bei dem Vorwerke Haberfeld vorbei, nach dem Stubenberge 1½ St. Durch Gern- und Suderode, über die Stecklen- und Lauenburgen, Georgshöhe nach dem Tanzplatz, Roßtrappe 4½ St. Blankenburg 2 St. (Regenstein, Ziegenkopf, Michaelsstein, Klostergrund, Volkmarskeller, Forsthaus). Marmormühle 2 St. Rübeland ¼ St. Elbingerode 1 St. (Fahrende über Rothehütte). Elend 2 St. Schnarcher ½ St. Schierke ¼ St. Brocken 2½ St. Durch die steinerne Renne nach Wernigerode 5 St. Ueber Altenrode und Drübeck nach Ilsenburg 2 St. Eckernkrug ½ St. Neustadt unter Harzburg 1½ St. Oker 1¼ St. Okerthal aufwärts nach der Ahrendsbergerklippe 2½ St. Zurück nach Goslar 3 St. Beim Rathsschieferbruch vorbei nach Zellerfeld und Clausthal 3 St. Lautenthal 2 St. (mit Nebenpartien). Wildemann 2 St. Durch den Pelikaner Stollen nach dem Hübichenstein 1½ St. Grund ¼ St. Gittelde 1 St. Staufenburg zurück nach Gittelde und Teichhütte ½ St. Badenhausen 1½ St. Neuehütte ¼ St. Oberhütte ¼ St. Osterode ½ St. Herzberg 2 St. Schloß Scharzfeld 2 St. Neuhof ¼ St. Königshütte ¾ St. Lauterberg, durch das Thal der Sperr-Lutter nach Andreasberg 3 St. Rehberger Graben nach dem Oberteich 2 St. Oberbrück ¼ St. Braunlage 2 St. Benneckenstein, Hohegeiß 1 St. Hinab nach Zorge 1¼ St. Sachsa 1 St. Römerstein und Weingartenloch 1 St. Walkenried 2 St. Ellrich 1 St. Ueber Werna zur Kelle 1 St. Ueber Appenrode und Königrode nach Ilfeld 1½ St. Neustadt unterm Hohnstein 1 St. Eichenforst 2 St. Stolberg 1 St. Rottleberode 1 St. Ufterungen ¾ St. Breitungen 1¼ St. Agnesdorf ½ St. Questenberg ½ St. Wickerode ½ St. Roßla ½ St. Auf die Burgen Rothenburg und Kyffhausen 1½ St.

Digitized by Google

4. Von Nordhausen.

(In 12–14 Tagen mit Hinweglassung der Nebenpartien.)

Nach Rottleberode 2½ Stunden. Eichenforst 1½ St. Ronneberg 1 St. Stolberg 1 St. Josephshöhe 1 St. Harzgerode 3 St. Alexisbad ½ St. Victorshöhe 1½—2 St. Mägdesprung 1½ St. Durchs Selkethal nach dem Falkenstein 3½ St. Ballenstedt 1½ St. Stubenberg 1½ St. Stecklenburgen 1½ St. Georgshöhe 1¼ St. Tanzplatz, Bodethal, Roßtrappe 2½ St. Treseburg 1½ St. Altenbrak 1 St. Rübeland 2¾ St. Hüttenrode 1 St. Blankenburg 1 St. Wernigerode 3 St. Steinerne Renne nach dem Brocken 5½ St. Ilsenburg 3 St. Harzburg 2 St. Goslar 2½ St. Zurück durch Okerthal nach Zellerfeld und Clausthal 5—6 St. Grund 2 St. Wildemann 1¾ St. Ueber Zellerfeld nach dem Bruchberg 2½ St. Oderteich 1½ St. Rehberger Graben nach Andreasberg 2 St. Lauterberg 3 St. Sachsa 2½ St. (Rabensberg, Römerstein und Weingartenloch). Walkenried 2 St. Ellrich 1 St. Ilfeld 1¾ St. Neustadt 1 St. Ebersburg 1 St. Nordhausen 3 St. — Auch rückwärts zu machen.

5. Von Osterode

nach Clausthal und Zellerfeld durchs Okerthal nach Goslar 7—8 St. Harzburg 2½ St. Ilsenburg 2—2½ St. Brocken 4 St. Schierke 2—2½ St. Elbingerode 2—3 St. Rübeland 1 St. Altenbrak 3 St. Treseburg 1 St. Roßtrappe und Tanzplatz 1½ St. Georgshöhe ¾ St. Stecklenburg und den Lauenburgen 1½ St. Stubenberg bei Gernrode (Suderode) 1½ St. Ballenstedt 1½ St. Meisdorf 1 St. Falkenstein 1—1½ St. Durch das Selkethal nach Mägdesprung 3½ St. Alexisbad 1 St. Harzgerode ½ St. Josephshöhe 3 St. Stolberg ¾ St. Neustadt 2½ St. Ilfeld 1 St. Ellrich

Digitized by Google

1¾ Stunden. Walkenried 1 St. Sachſa 1 St. Lauterberg 2¼ St. Andreasberg 3 St. Am Rehberger Graben entlang nach dem Oderteich 2 St. Durch das Sieberthal nach Herzberg 5 St. Oſterode 2½ St.

B. Reiſepläne zum Beſuch der ſchönſten Punkte des Unterharzes, von 2—4 Tagen*).

1. Eine Fußreiſe, welche in 2 Tagen zu machen**).

Von Wernigerode.

[Erſter Tag]. Aufbruch in Wernigerode 5 Uhr Morgens nach der ſteinernen Renne 7 Uhr. Von dort (nicht ohne Führer) nach dem Hohnſtein, den drei Annen und dem Büchenberge 10 Uhr, Rübeland, Baumannshöhle incl. Aufenthalt 2 Uhr. Marmormühle, Hüttenrode, Ziegenkopf 4 Uhr. Aufenthalt bis 5 Uhr. Blankenburg 5½ Uhr. Wer noch leidlich bei Kräften iſt, verſäume nicht die Abendſtunden zum Beſuch des Regenſteins ¾ St. oder der Teufelsmauer anzuwenden, Andere beginnen damit den zweiten Tag.

[Zweiter Tag]. Aufbruch 6 Uhr. Ueber die Teufelsmauer und Timmenrode nach dem Eggeröder Forſthauſe und von da ins Bodethal, oder über Kattenſtedt und Wienrode (nicht ohne Führer) nach der Roßtrappe, und von dort ins

*) Die beſonders beachtungswerthen Punkte ſind hiebei mit geſperrter Schrift gedruckt.

**) Dieſe Tour, obwohl kurz und am erſten Tage etwas anſtrengend, iſt eine der genußreichſten, die es geben kann. Sie bietet dem Reiſenden in 2 Tagen die köſtlichſten Proben von allen Reizen des Harzes, prächtige Waſſerfälle und wilde Felsthäler, die ſauſenden Tannenwälder des höhern Harzes und die lachenden Fluren am Fuße des Gebirges. Den Blick in finſtere Berghöhlen und in das Treiben des Bergmannslebens und dann wieder den Blick in die reichſten Landſchaftsgemälde. —

Digitized by Google

Bodethal. Die Entfernung von Blankenburg bis ins Bodethal beträgt 2 Stunden. Der Aufenthalt daselbst, der Besuch der Roßtrappe, des Kessels, Waldkaters und Hubertusbades, der Blechhütte, des Tanzplatzes nimmt leicht den übrigen Theil des Tages in Anspruch. Wer hier die Tour schließt, kann sich Abends nach Quedlinburg und per Post zur Eisenbahn nach Halberstadt begeben.

2. Aehnliche Reise zu Wagen in 2–3 Tagen.

Von Wernigerode.

[Erster Tag] bis zum Gasthof Hohenstein am Ende von Hasserode. Aussteigen; zu Fuß nach der steinernen Renne und zurück. Dann wieder zu Wagen über Wernigerode nach dem Büchenberge. Elbingerode, Rübeland, Baumanns- und Bielshöhle, Marmormühle, Ziegenkopf, Blankenburg.

[Zweiter Tag]. Von Blankenburg nach dem Regenstein, Blankenburg, Kattenstedt, Wienrode, auf der schönen Treseburger Chaussee bis auf die Höhe des Bergrückens, von welchem eine neue Chaussee*) sich links ab, nach der Roßtrappe hinzieht. Wo diese Chaussee aufhört, hüte man sich die Wege einzuschlagen, welche links den Berg hinab führen und für den Rückweg nach Thale gelten, sondern fahre rechts nach der nur ¼ St. entfernten Roßtrappe. Von da schickt man den Wagen leer zurück über Thale nach der Blechhütte, dem Hubertusbade, oder dem Waldkater, während man sich zu Fuße nach dem Roßtrappenfelsen und ins Bodethal wendet, wo man an dem bezeichneten Punkt den Wagen trifft. Von dort über Reinstedt und Suderode nach Gernrode und dem Stubenberge.

[Dritter Tag]. Victorshöhe 2 St. Alexisbad 2 St. Mägdesprung 1 St. Falkenstein.

*) Durch diese erst eben erbaute Chaussee ist der Besuch der Roßtrappe zu Wagen eröffnet.

Digitized by Google

3. Reiſe in 3–4 Tagen.

Von Wernigerode.

Siehe B. Route 1. 1r und 2r Tag, von Wernigerode bis Tanzplatz.

[Dritter Tag]. a) Tanzplatz, Friedrichbrunn, Victorshöhe 2 Stunden. Alexisbad 2 St. Mägdeſprung 1 St. Heinrichsburg, Stubenberg 2 St. — Oder um eine leichtere Tour zu wählen: b) Tanzplatz, Georgshöhe, Wurmthal, Lauenburgen, Stecklenburg 3 St. Suderode und Gernrode, Stubenberg 2 St.

Um den vierten Tag an dieſe Tour zu knüpfen geht man von Mägdeſprung (ſ. 3. a.) durch das liebliche Selkethal nach dem Falkenſtein (Nachtquartier zum Falken), von da nach Ballenſtedt, Gernrode und Lauenburgen, oder man verfolgt von Alexisbad die folgende Tour nach der Südſeite des Harzes rückwärts.

4. Reiſe in 2–3 Tagen auf der Südſeite des Harzes.

Von Herzberg

nach der Steinkirche, Einhornloch, Scharzfeld 2 St. Neuhof, Königshütte, Lauterberg 1¼ St. Rabensberg 1 St. Sachſa, Sachſenſtein, Walkenried 2 St. Himmelreich, Ellrich 1 St. Werna (Kelle, Appenrode), Ilfeld 2 St. Hohnſtein 1 St. (Ebersburg, Eichenforſt) Stolberg 2 St. Joſephshöhe 1 St.

Einen Tag längere Zeit geſtattet den Beſuch von Rottleberode 1 St. Heimkehle ½ St. Ufterungen, Breitungen, Agnesdorf, Queſtenburg 2 St. Roßla, Rothenburg, Kyffhäuſer ¾ St. — Oder auch von der Joſephshöhe ab den Beſuch des 3 St. entfernten Alexisbades, wo dieſe Tour mit Route 3. zuſammentrifft.

C. Reiſepläne zu den intereſſanten Punkten des Oberharzes in 3—4 Tagen.

1. Von Harzburg

nach Oker, Okerthal (Ahrendsberger Klippe), Clausthal

5 Stunden. Osterode 2 St. Herzberg 2 St. Durchs Sieberthal nach Andreasberg, Rehberger Graben, Oberteich 2 St. Oberbrück 1/4 St. Brocken 2 St. Ilsenburg 3 St. Harzburg 2 St. Oder von Herzberg nach der Steinkirche, Einhornloch, Scharzfels 2 St. Oberthal nach Andreasberg, dann wie vorhin.

2. Von Osterode*)

nach Staufenburg 2 St. Gittelde, Grund 1 St. Hübichenstein (nicht ohne Führer), Winterberg, Iberg, Hasen- und Strullberg, nach der Pandelbachshöhe und dem Neckelnberg, dem großen Trogthalerberge, Gegenthals- und Lindthalskopf nach Lautenthal 6 St. Clausthal 2 St. (Gruben, Pochwerke, Hütten, Bergschule.) Schulenberg 2 St. Ahrensbergerklippe, Rohmkerbrücke, Okerthal, Oker 5 St. Harzburg 1 St. (Burgberg.) Ilsenburg 2 St. Brocken 3 1/2 St. Oberbrück 2 St. Oberteich 1/4 St. Rehberger Graben, Andreasberg 2 St.. Sperrlutterthal, nach Lauterberg 2 St. Steinkirche, Einhornloch, Scharzfels 1 St. Herzberg 1 St. Durchs Sieberthal aufwärts bis dahin, wo die Chaussee nach Andreasberg östlich abgeht, verfolge man den Weg nordöstlich bis ins Beckerhai, dann geht unsere Chaussee westlich bis auf den Bruchberg, wendet sich dann südwestlich nach dem neuen Weg auf der nordwestlichen Seite des Ackers entlang nach Lonau, im Lonauer Thale abwärts nach Herzberg 4—5 St. Osterode 2 St. —

Kürzer ist der Weg von Andreasberg nach dem Bruchberg und dann nach Lonau, Herzberg, Osterode. Oder von Andreasberg durchs Sieberthal nach Herzberg und Osterode.

---

*) Diese ganz neue Tour ist fast noch gar nicht bekannt, selbst von wenigen Harzern gemacht, aber höchst interessant.

Digitized by

D. Reiſepläne von 5—6 Tagen.

Zum Beſuche des Brockens und einiger Theile des Ober- und Unterharzes.

1. Von Vienenburg unter Harzburg

nach Goslar 2 Stunden. Durch das Okerthal nach Clausthal und Zellerfeld 5—6 St. Oſterode 2½ St. Herzberg 2½ St. Andreasberg 4 St. Rehberger Graben nach Oderbrück 2½ St. Brocken 2½ St. Ueber den Rennekenberg nach Haſſerode direct nach Wernigerode 4 St. Oder vom Brocken nach Schierke 2½ St. Elbingerode 2 St. Rübeland 1 St. Blankenburg 2 St. Treſeburg 2 St. Roßtrappe und Tanzplatz 2½ St.; oder nach Ilſenburg 3 St. Wernigerode 2 St. Blankenburg 3 St. Thale (Roßtrappe und Tanzplatz) 3 St. Georgshöhe ¾ St. Stecklenburg und die Lauenburgen 1½ St. Stubenberg bei Gernrode (Suderode) 1½ St. Quedlinburg 2 St. Halberſtadt 3 St.

2. Von Harzburg

nach Goslar über Oker 2 St. Durch das Okerthal bis zur Rohmker Brücke 2½ St. Ahrendsberger Klippe 1½ St. Torfhaus (Brockenkrug) 2½—3 St. Brocken 2½ St. Schierke 2½ St. Elbingerode 2½—3 St. Rübeland 1 St. Nach Altenbrak 2¾ St. Treſeburg 1 St. Roßtrappe und Tanzplatz 1½ St. Stecklenburg und die Lauenburgen 1¼ St. Stubenberg bei Gernrode 1½ St. Mägdeſprung 2—2½ St.; oder vom Stubenberg nach Victorshöhe 2 St. Alexisbad 1½ St Mägdeſprung ¾ St. Durch das Selkethal nach Falkenſtein 3½ St. Ballenſtedt 2—2½ St. Quedlinburg 2½ St. Halberſtadt 3 St.

3. Oder von Halberſtadt retour, natürlich mit Umgehung der ſchon paſſirten Punkte.

4. Von Oſterode

nach Lerbach ¾ St. Clausthal und Zellerfeld 2½ St. Schulen-

Digitized by Google

berg, die Ahrendsberger Klippe, durchs Okerthal nach Goslar 7 Stunden. Harzburg 2½ St. Ilsenburg 2½ St. Wernigerode 2 St. Blankenburg 3 St. Roßtrappe 2 St. Treseburg 1½ St. Altenbrak 1 St. Rübeland 2¾ St. Elbingerode 1 St. Schierke 2—3 St. Brocken 2½ St. Oderbrück 2½ St. Rehberger Graben, Andreasberg 2¼ St. Herzberg 4 St. Osterode 2½ St. Auch umgekehrt zu machen.

E. Reisepläne deren Ziel der Brocken ist.

1. Von Ballenstedt

nach Gernrode und Suderode 1½ St. Stecklenberg und die Lauenburgen 1½ St. Georgshöhe 1¼ St. Tanzplatz und Roßtrappe 2 St. Treseburg 1½ St. Altenbrak 1 St. Rübeland 2¾ St. Elbingerode 1 St. Schierke 2½—3 St. Brocken 2—3 St.

2. Von Quedlinburg

nach Blechhütte (Roßtrappe) 2 St. Fortsetzung wie Nr. 1.

3. Von Blankenburg

nach Hüttenrode 1 St. Rübeland 1 St. Fortsetzung wie Nr. 1. Chaussee.

4. a. Von Wernigerode

nach Hasserode, durch die steinerne Renne nach dem Molkenhause, Renneckenberge, Brocken (Fußweg in 4½—5 St.)

4. b. Von Wernigerode

nach Altenrode 1 St. Drübeck ½ St. Ilsenburg ½ St. Durch das Ilsethal nach dem Brocken 4 St. (Chaussee).

4. c. Von Wernigerode

nach Altenrode und Darlingerode 1 St. Dann auf nicht chaussirtem Wege über Oehrenfeld und die Plessenburg bis auf die Chaussee, die von Ilsenburg nach dem Brocken führt.

Digitized by

4. d. Von Wernigerode

nach Elbingerode 2½ Stunden. Dann wie unter Nr. 1. (Chauſſee.)

5. Von Ilſenburg

durch das Ilſethal nach dem Brocken 4 St. (Chauſſee.)

6. Von Harzburg

nach dem Burgberg ½ St. Molkenhauſe ¾ St. Viehhof, Scharfenſtein 1—1½ St. Bei den Pflaſterſtoßklippen vorbei auf den Brocken 2½—3 St. (Fußweg.)

7. Von Goslar

nach Harzburg 2½ St. Fortſetzung wie Nr. 6.

8. Von Goslar

nach Oker 1 St. Durch das Okerthal nach der Rohmker Brücke 2—2½ St. Ahrendsberger Klippe 1½ St. Torfhaus (Brockenkrug) 2½—3 St. Brocken. (Fahrweg bis Rohmker Brücke, von da ab aber Fußweg.)

9. a. Von Clausthal

nach der Dorothea, dem Dammhauſe, Bruchberg, Sonnenberger Weghaus, Oderteich, Oderbrück 4 St. (Bis hieher Chauſſee.) Ueber das Brockenfeld nach dem Brocken 2½ St. (Dies der bequemere Weg.)

9. b. Von Clausthal

nach der Dorothea, dem Polſterthale nach Altenau, an den Waſſerleitungen vorbei und über eine Knüppelbrücke jenſeits derſelben nach dem Bruchberge, an der ſteilen Wand vorbei nach dem Torfhauſe und auf den Brocken 7 St. (Bis Altenau Chauſſee, dann Fußweg.)

10. Von Oſterode

nach Rieſensbeek, Kamſchlacken, dann auf der Clausthal-An-

Digitized by Google

dreasberger Chauſſee bis Oderbrück 5½ Stunden. Brocken 2½ St.

Oder: Von Oſterode nach Herzberg, dann wie Nr. 11.

Oder: Von Oſterode nach Clausthal und wie Nr. 9. a. und b.

11. Von Herzberg

nach Sieber 2 St. Viehhof, Schluft 2 St. Sonnenberger Weghaus ½ St. Rehberger Graben ¼ St. Oderbrück ½ St. Brocken 2½ St.

Von Herzberg kann man auch über Andreasberg und von da nach Oderbrück fahren; jedoch iſt der von uns angegebene Fußweg im Sieberthal, aufwärts über Viehhof und Schluft, viel intereſſanter.

Oder: Von Herzberg nach Lauterberg und wie Nr. 12.

12. Von Lauterberg

durch das Thal der Sperrlutter nach Andreasberg 3 St. Am Rehberger Graben entlang nach dem Oderteich 2 St. Oderbrück ½ St. Brocken 2½ St. (Fahrweg bis Oderbrück.)

13. Von Walkenried

nach Zorge 1½ St. Hohegeiß 1¼ St. Benneckenſtein 1 St. Tanne 1 St. Elend 1 St. Schierke ¾ St. Brocken 2½ St. (Durchaus Fahrweg, meiſt chauſſirt.)

14. Von Ilfeld

durch das Bärethal nach Rothehütte 2 St. Benneckenſtein 1 St. Dann wie Nr. 13. (Chauſſee.)

15. Von Stolberg

über Breitenſtein und Friedrichshöhe nach Haſſelfeld 4 St. Rübeland 2 St. Dann wie Nr. 1.

Oder: Von Stolberg über Neuſtadt nach Ilfeld. Dann wie Nr. 14.

Digitized by

16. Von Harzgerode und Alexisbad nach Güntersberge 2 Stunden. Haſſelfelde 2½ St. Dann wie Nr. 15.

17. Von Seeſen nach Lautenthal, Bockswieſe, Clausthal 4 St. Dann wie Nr. 9. a.

Beginnen wir nun die große Rundreiſe.

Digitized by Google

H. Grosse del. A. Schule sc.

GOSLAR.

Druck u Verlag von Ed. Bruckner in Goslar

Digitized by Google

*) Siehe Cruſius, Geſchichte der vormals Kaiſerlichen freien Reichsſtadt Goslar. 1843.

Digitized by Google

Druck v. Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Digitized by Google

Erſte Station.

Goslar.

Motto: Glückauf! das Herz hebt höher ſich.
Vor Goslars Thoren ſiehſt du dich:
Die Kaiſertochter winkt dir zu
O bleib bei mir und halt erſt Ruh.
Schau meine Alterthümer all,
Den alten Glanz und den Verfall.
Dann wende ſich zum Harz dein Lauf,
Ergötz dich drauf und drin Glückauf!

Heinrich I., der ſtädtebauende, bürgerfreundliche Mann, der auch der Große genannt werden müßte, gründete aus den 3 zuſammen gelegten kleinen Dörfern Bergedorf, Bardeleben und Sudburg 923 am 1092 Fuß hohen Rammelsberge, zwiſchen dem Herzberge, der hohe Kehle, dem Stein-, Katten-, Peters- und Sudmerberge an der Goſe ein feſtes Wehrlager und nannte es Goslar.*) Zu noch beſſerem Schutze gegen die weit umherſchwärmenden ungariſchen Horden legte er auch noch 934 auf der Nordſeite der Stadt eine Burg an, den St. Georgenberg oder Jürgensberg. Heinrichs I. würdiger Sohn Otto I. der Große ſetzte das angefangene Werk ſeines Vaters fort; ließ die, von dem Jäger Ramm, wie die Sage berichtet, im Rammelsberge 968 aufgefundenen, reichen Erzlager durch aus Franken herbeorderte Bergleute in Angriff nehmen, wies dieſen Arbeitern den

*) Siehe Cruſius, Geſchichte der vormals Kaiſerlichen freien Reichsſtadt Goslar. 1843.

Digitized by

jetzt noch so genannten Frankenberg zur Wohnung an und beschenkte außerdem die Stadt mit 3 Kirchen, darunter die St. Augustiner-Capelle für die Bergleute. Auch ließ er die ersten sogenannten Ottolinen prägen. So breitet sich Goslar durch die väterliche Fürsorge seiner freigebigen Kaiser immer mehr aus, nimmt zu an Umfang, Pracht und Reichthum; denn auch von Otto I. oder von Heinrich II. wird der Grund zu einem Kaiserpalast gelegt. Von dem Sohne und Großsohne Ottos I., Otto II. dem Gelehrten und Otto III. dem Schönen, welche beide fern von Goslar lebten und in Italien starben, hatte Goslar keine Auszeichnung aufzuweisen. Kaiser Heinrich II. machte es desto besser, er erweiterte die Stadtmauern, bauete 6 feste Thore hinein, suchte die sächsischen und fränkischen Einwohner der Stadt zu vereinigen, legte den Grund zur Marktkirche (1009) und St. Jacobi-Capelle, vollendete den Kaiserpalast und hielt die erste Reichsversammlung darin, 1002. Eine Theuerung und Pest von 1004—1006 wüthete so verheerend daselbst, daß sämmtliche Bergleute entweder gestorben oder geflüchtet waren, und der Bergbau zehn Jahre liegen blieb. Gundel Carl, ein Neffe des Entdeckers der Rammelsbergischen Erze Ramm, bekam die Gruben daselbst von Heinrich II. geschenkt, öffnete und bauete sie aufs Neue wieder durch herbeigerufene fränkische Bergleute, 1016. 1024 feierte Heinrich II. sein letztes Pfingstfest hier; mit ihm endigt die Reihe der sächsischen Kaiser. Conrad II. der Salier genannt, macht aus dem Jürgenberg ein Augustiner Kloster, erweitert den Palast und die Mariencapelle oder Marktkirche, hat den Plan, den Harzburger Dom hieher zu verlegen und stirbt, nachdem er viel für Goslar gethan und oft hier verweilt hat, 1039. Ihm folgt sein Sohn Heinrich III.; auch er rückt die Stadtmauern nach Süden hinaus, vergrößert und verschönert Goslar, wird der Gründer des Goslarschen Domes, den er kaiserlich mit 9 Gütern, mit glän-

Digitized by

zenden Curien verſehn, mit ſeltenen Reliquien und großen Reichthümern, nach Leibnitz Verzeichniß mit Edelſteinen, ſilbernen Särgen und goldenen Kreuzen beſonders beſchenkte. Dieſe Schätze ſind oft bei den Proceſſionen in Gefahr geweſen, von den Strolchen und Schnapphähnen geraubt zu werden. Die Gründung des Petersſtifts durch Kaiſer Heinrich III. und ſeine Gemahlin Agnes ſtützt ſich auf folgende Sage: „Der Kaiſerin Agnes war ein ſehr werthvolles Geſchmeide entwandt; auf Verdacht wurde der Haushofmeiſter verhört und endlich hingerichtet. Kurze Zeit nach dem Tode des Kämmerers ſieht die Kaiſerin von ihrem Fenſter aus etwas Glänzendes in einem auf einem nahen Lindenbaume ſitzenden Rabenneſte. Man unterſucht das Neſt und findet die der Kaiſerin entwandten Kleinodien, die der Rabe aus dem offnen Fenſter geſtohlen hatte. Der Tod des unſchuldig hingemordeten Haushofmeiſters verſetzt die Kaiſerin in ſolche Seelenpein, daß ſie auf Anrathen ihrer geiſtlichen Räthe das Petersſtift gründet ließ. Nach Andern ſoll ſie in den Felſen, die Clus genannt, die jetzt noch vorhandene kleine Kapelle hauen und für ihre Seele von mehreren Prieſtern täglich darin Meſſen haben leſen laſſen.“ Nie wieder beruhigt, ſtarb ſie 1077 zu Rom. Durch die Geburt Heinrich IV. wird Heinrich III. und ſeine geliebte Gemahlin Agnes am 11. Nov. 1050 hier aufs Höchſte beglückt. Nachdem auf der Reichsverſammlung 1054 hier der dreijährige Sohn Heinrich IV. zum Kaiſer gewählt iſt, Papſt Victor II. den Dom zu Goslar, das Peters- und Catharinenſtift eingeweiht hat, ſtirbt Heinrich III. 1056; ſein Herz ward nach ſeinem Wunſche im Dom zu Goslar aufbewahrt. Agnes ergriff für ihren Sohn Heinrich IV. die Zügel der Regierung; dieſer, anfänglich von dem biedern Hanno von Cöln erzogen, gerieth nachher in die Hände des Erzbiſchofs Adelbert von Bremen, der das Herz des mit trefflichen Anlagen verſehenen Jünglings vergiftete. Heinrich IV. ſuchte ſeine liebe Geburtsſtadt Goslar

Digitized by Google

durch Hinziehung hoher Perſonen zu immer größern Wohlſtand und Anſehen zu bringen, ſo daß es „die Hofſtadt des Reichs“ genannt wurde. Der theilweiſe abgebrannte Palaſt ward wieder gebaut. In dieſe Zeit fällt der Pfaffenunfug, der 1062 begann und 1063 ſchrecklich endete. Der ſtolze Biſchof Hezilo von Hildesheim und der hochmüthige Abt Widerad v. Fulda ſtritten ſich um den Rang; vom Zank zu Stößen und Fauſtſchlägen ſogar zum Mord und Todſchlag übergehend, endete der Streit mit dem Tode ſämmtlicher Fuldaer Mannen und Diener, an den Stufen des gottgeweiheten Domaltars zu Goslar. Die Volksſage berichtet davon: „Der Teufel habe an jenem Tage auf einem Pfeiler des Domes geſeſſen und während des Triumphgeſanges „Hunc diem gloriosum fecisti,“ laut dazwiſchen gebrüllt: „Hunc diem ego bellicosum feci,“ d. h. „dieſen Tag habe ich zu einem blutigen gemacht!“ Zugeſetzt wird noch, daß die Oeffnung, durch welche der Böſe herausgeflogen ſei, erſt zu Anton Ulrichs Zeit endlich wieder geſchloſſen werden konnte. Man ſieht, wie damals ſchon das Volk über die Entweihung der heiligen Stätte urtheilte. Drei Jahre bleibt der entweihte Dom ungeöffnet, bis ihn endlich der Biſchof Hermann von Cöln aufs Neue weiht. Heinrich IV. bereichert ihn mit 4 ſchönen Glocken aus dem Harzburger Stift, und Geſchenke, in großen Ländereien beſtehend, vergrößern das Anſehen und den Reichthum des Gotteshauſes immer mehr. Der Despotismus und die rohe Lebensart des Kaiſers aber erbittern die Sachſen und Heinrichs Gegner überhaupt dermaßen, daß ſie mit einem Sachſenheer ihn 1073 überfallen und er auf ſeine Harzburg flüchten muß. Hier belagert, kann er nur mit äußerſter Lebensgefahr ſich retten und muß drei Tage lang obdachlos und ohne Speiſe umherirren. Goslar, das ſich anfänglich neutral verhält, begeht aber den Fehler, kaiſerliche Kriegsknechte, welche bei einer Waffenruhe von Harzburg gekommen waren, Waffen zu kaufen und welche die Gos-

Digitized by Google

larienſer wegen ihrer Feigheit ſchimpfen, jämmerlich zu erſchlagen und vor die Stadt zu werfen. Rache ſchnaubend vereinigen ſich die Harzburger mit dem kaiſerlich geſinnten Kriegsoberſten der Stadt Goslar, Namens Bodo, und treiben ſcheinbar das Vieh weg; die Bürger Goslars geführt von Bodo kommen in großer Anzahl heraus und werden furchtbar geſchlagen, ſo daß es kaum zu beſchreiben war. Der wegen eines Zwiegeſprächs mit Eckbert von Braunſchweig nach Goslar gekommene Biſchof Buko von Halberſtadt, der Kinder- und Sachſenfreund genannt, wird von den Goslarienſern meuchlings ermordet und vom Abt Herrand von Ilſenburg beerdigt. Nach geſchloſſenem Frieden mit den Sachſen 1074 kam Heinrich IV. wieder nach Goslar; bald darauf begannen die Feindſeligkeiten von Neuem und Harzburg und die feſten Berg-Schlöſſer wurden zerſtört. Heinrich rückt mit ſeinen Bundesgenoſſen ins Feld und ſchlägt die Sachſen an der Unſtrut. Die Harzburg und die Bergſchlöſſer wurden wieder erbaut. 1080 zog triumphirend Heinrich IV. in Goslar ein. Funfzig Jahre lang hatte dieſer Kaiſer regiert und in dieſer Zeit faſt beſtändig mit den Sachſen im Kriege gelebt. Zuletzt mußte er in der Gefangenſchaft ſeines unwürdigen Sohnes am 7. Aug. 1106 ſein Leben beſchließen. Heinrich V., Sohn Heinrichs IV., gelangt zur Regierung, hält zu Goslar glänzende Reichsverſammlungen, vermehrt die Bethäuſer und das Anſehen der Geiſtlichen, bereichert auch Goslar und ſtirbt als letzter fränkiſch-ſaliſcher Kaiſer 1125 ohne Erben. Nach ihm zieht Lothar von Sachſen als Kaiſer triumphirend in Goslar ein und hält 1134 hier eine große Reichsverſammlung; er war aber meiſt fern von ſeiner Reſidenz. Obgleich Goslar 1137 faſt zum 3ten Theile abbrannte, ſo erſtand es doch bald darnach im verjüngten Anſehen und Glanze aus der Aſche. Das Rathhaus und die Stephanskirche werden gebaut, Reichsvoigte nehmen in Abweſenheit der Kaiſer deren Rechte und des Volkes Wohl wahr, ſammeln die Einkünfte vom Rammelsberg ein

Digitized by Google

und ſprechen auf dem Kaiſerblek das Recht. Kaiſer Conrad III., Lothars Nachfolger, welcher einen Kreuzzug mitgemacht hatte, kam nach Goslar und ächtete Heinrich den Stolzen von Sachſen auf der Reichsverſammlung daſelbſt 1138. Des Geächteten Sohn, Heinrich der Löwe, bekam jedoch, nachdem er vom erſten Römerzug zurückgekehrt war, 1154 von Friedrich I. Barbaroſſa das ſeinem Vater genommene Herzogthum Baiern zurück, wurde auf einer glänzenden Reichsverſammlung mit den Harzforſten belehnt und erhielt dazu Scharzfeld, Pöhlde und Herzberg 1157. Goslar, das ſich dem großen Fürſtenbunde gegen Heinrich den Löwen angeſchloſſen hatte und ſeinem Kaiſer treu war, wurde von dem Herzoge arg mitgenommen. Eng eingeſchloſſen, belagert und berannt, hält es tapfer aus, bis es der Kaiſer entſetzt; des Herzogs Burgen und Schlöſſer zerſtört, ja ſogar Braunſchweig erobert und der Stadt und dem Lande den Frieden wieder giebt. Dafür beglückt der Kaiſer Goslar mit ſeiner unſchätzbaren Gnade, mit werthvollen Gaben, beſonders mit großen Vorrechten, womit er den Dom und die geiſtlichen Stifter bereichert. In Friedrichs Abweſenheit wird durch ſeinen Voigt Volkmar von Wildenſtein und deſſen Gemahlin Helene der Mariengarten oder das Kloſter Neuwerk, die jetzige Verſorgungsanſtalt, geſtiftet und reich dotirt, 1186. Nochmaliger Reichstag. Friedrich I. ſtirbt auf dem angetretenen Kreuzzuge nach Paläſtina, 70 Jahre alt, 1189. In dem mörderiſchen Kampfe der beiden Gegenkaiſer Philipp von Schwaben und Otto IV. von Braunſchweig, Sohn Heinrich des Löwen, hält ſich Goslar zu Philipp, und Otto IV. läßt deshalb durch den Kriegsoberſten Gunzelin die Herlingsburg (Bienenburg) bauen, ſchließt die Stadt ein und hungert ſie aus; dazu kam, daß Goslar vom Papſte, der ein Feind Philipps war, in den Bann gethan wurde, ohne Troſt und Sakrament blieb, und am Ende durch ſchändlichen Pfaffenverrath dem Feinde geöffnet, erobert und gräulich geplündert ward.

Digitized by Google

larienſer wegen ihrer Feigheit ſchimpfen, jämmerlich zu erſchlagen und vor die Stadt zu werfen. Rache ſchnaubend vereinigen ſich die Harzburger mit dem kaiſerlich geſinnten Kriegsoberſten der Stadt Goslar, Namens Bodo, und treiben ſcheinbar das Vieh weg; die Bürger Goslars geführt von Bodo kommen in großer Anzahl heraus und werden furchtbar geſchlagen, ſo daß es kaum zu beſchreiben war. Der wegen eines Zwiegeſprächs mit Eckbert von Braunſchweig nach Goslar gekommene Biſchof Buko von Halberſtadt, der Kinder- und Sachſenfreund genannt, wird von den Goslarienſern meuchlings ermordet und vom Abt Herrand von Ilſenburg beerdigt. Nach geſchloſſenem Frieden mit den Sachſen 1074 kam Heinrich IV. wieder nach Goslar; bald darauf begannen die Feindſeligkeiten von Neuem und Harzburg und die feſten Berg-Schlöſſer wurden zerſtört. Heinrich rückt mit ſeinen Bundesgenoſſen ins Feld und ſchlägt die Sachſen an der Unſtrut. Die Harzburg und die Bergſchlöſſer wurden wieder erbaut. 1080 zog triumphirend Heinrich IV. in Goslar ein. Funfzig Jahre lang hatte dieſer Kaiſer regiert und in dieſer Zeit faſt beſtändig mit den Sachſen im Kriege gelebt. Zuletzt mußte er in der Gefangenſchaft ſeines unwürdigen Sohnes am 7. Aug. 1106 ſein Leben beſchließen. Heinrich V., Sohn Heinrichs IV., gelangt zur Regierung, hält zu Goslar glänzende Reichsverſammlungen, vermehrt die Bethäuſer und das Anſehen der Geiſtlichen, bereichert auch Goslar und ſtirbt als letzter fränkiſch-ſaliſcher Kaiſer 1125 ohne Erben. Nach ihm zieht Lothar von Sachſen als Kaiſer triumphirend in Goslar ein und hält 1134 hier eine große Reichsverſammlung; er war aber meiſt fern von ſeiner Reſidenz. Obgleich Goslar 1137 faſt zum 3ten Theile abbrannte, ſo erſtand es doch bald darnach im verjüngten Anſehen und Glanze aus der Aſche. Das Rathhaus und die Stephanskirche werden gebaut, Reichsvoigte nehmen in Abweſenheit der Kaiſer deren Rechte und des Volkes Wohl wahr, ſammeln die Einkünfte vom Rammelsberg ein

halbe mit dem Bildniß des Schutzpatrons der Stadt Sct. Matthias, Matthiasgroschen, aus welchen unsere Matthier wurden.

1340 beschenkte der Kaiser Ludewig von Baiern die Stadt mit dem sogenannten Heerschildrecht, nach welchem nicht allein der Gesammtstadtrath, sondern auch jedes einzelne Mitglied desselben befugt war, unmittelbare Reichslehne zu tragen. Ein einfacher, schwarzer Adler mit ausgebreiteten Flügeln und Füßen und ein geschlossener Helm mit aufwärtsstehender Pfauenfeder in goldnem Felde bildeten das Wappen der Stadt. 1348, 1350 und 1370 fordert die Pest viele Opfer, so daß oft 7—8 Leichen, ja sogar Nonnen und Mönche in ein Loch gescharrt wurden; die Noth war gräßlich. 1350 war die Abfassung der berühmten von mehreren Städten zum Muster genommenen Goslarschen Statuten. Reichthum und Macht heben und mehren sich, so daß das Amt Vienenburg gekauft und der Rammelsberger Zehnten erworben werden konnte. Die Schiefergruben gaben große Ausbeute; Handel und Verkehr blühten dermaßen, daß oft in den Straßen Goslars die langen und großen Wagenreihen mit Kaufmannsgütern belastet stockten. Wegen der bessern Vereinigung der Sachsen und Franken wurde zur Befestigung der Eintracht der lange Tanz eingeführt, bei welchem die Kinder um gesetzte, geschmückte Tannenbäume tanzten, und die Jünglinge und Jungfrauen unter Vorantritt musicirender lustiger Bergleute die Stadt durchzogen. (Siehe Clausthal, Johannisfest.) Ungewiß ist, ob es 1353 oder 1376 war, als durch einen Einsturz, der oben am Rammelsberge noch zu sehen ist, die Gruben daselbst zum Stillstand kamen. Die Bergrechte des Rammelsberges werden gesammelt. Der zu Goslar errichtete Schöffenstuhl zieht viele Recht Suchende dahin. 1411 und 1412 helfen die Goslarienser die Harzburg der Raubritter von Schwichelte belagern und erobern. Hartwig von Utze bemächtigt sich der zerstörten Burg, beunruhigt Goslar wieder und wird davon ver-

Digitized by

trieben, 1438. 1473 große Dürre, so daß das Trinkwasser gekauft wurde und im Harz 4 Meilen Wald von der großen Hitze entzündet abbrannten. Furchtbare Pest; die nächsten Anverwandten scheueten sich, die Pestkranken zu pflegen und viele derselben kamen ohne Wartung jämmerlich um. Die Gruben im Rammelsberg werden wieder geöffnet und der tiefe Meißner Stollen angefangen. Vom Kaiser Maximilian I. gezwungen, zahlte Goslar, um seine bisherige Verfassung und die Reichsunmittelbarkeit zu retten, eine bedeutende Summe Geldes. Die goslarsche Gegend wird abermals von der Pest heimgesucht, 1506. Im allgemeinen Besitz der Einkünfte vom Rammelsberge, die jährlich 80,000 Gulden brachten, großer Forstreviere, und durch einen schwunghaften Handel und Verkehr konnte Goslar von 1494 bis 1517 seine mächtigen, jetzt noch sehenswerthe Zwinger zur Befestigung der Stadt bauen, die Thore und Wälle erneuern und erweitern, die dazu nöthigen Kanonen selbst gießen und die jetzige Kaiser-Worth, oder das Gewandschneider-Gildehaus aufführen. Zu dieser Zeit bestanden in Goslar 40 geistliche Stifter, Klöster, Capellen und Hospitale. Das Dunkel des Katholicismus wurde durch das helle Licht der Kirchenreformation von Luther aufgeklärt, und damit beginnt für Goslar eine inhaltsreiche Zeit. Johannes Klepp predigte als Vicar an der St. Jacobikirche 1521 zuerst die neue Lehre. Th. Schmiedecken (Schmedecken) trug unter freiem Himmel seine lutherischen Bergpredigten vor. 1524 wurde unter beiderlei Gestalt das heil. Abendmahl einer großen Menge Lutheraner gereicht. 1528 die Reformation durch Nicolaus von Amsdorf feierlichst eingeführt. Dr. Johann Amandus wird an der Marktkirche der erste evangelische Prediger und richtet öffentliche Schulen ein. Das alles setzt böses Blut bei den Katholiken. Kaiser Karls Strafe, drohende Abmahnungen und Decrete helfen nichts, dagegen begeistert Luthers apostolisches eigenhändiges Sendschreiben zu größe-

Digitized by Google

rer Annahme. Beides noch vorhanden. Der Muth und Trotz, die Macht und der Reichthum und die Annahme des Lutherthums der Goslarienser ſtachelt den Händel ſuchenden Herzog von Braunſchweig, Heinrich den Jüngern auf, die ſtolze Stadt zu demüthigen. Goslar widerſteht eine Zeit lang, muß aber doch endlich, zu einem Vergleich 1552 gezwungen, alle Obrigkeit, Jurisdiction, Voigtei und Gericht bei dem Rammelsberge, den Verkauf von allen daſelbſt gewonnenen Metallen für ein geringes Kaufgeld ablaſſen, den größten Theil der Forſten ganz, und das Aufſichtsrecht, die Jagd und Fiſcherei bei den gebliebenen abtreten; alle Schuldſcheine von Braunſchweigiſchen Fürſten ohne Zahlung zurückgeben, deſſen Herrſchaft für jährlich 500 Gulden anerkennen und endlich ihm 10 Stück ſchweres Geſchütz herausgeben. Einmal geſchwächt und ruinirt, wurde Goslar auch gezwungen, weil es den Proteſtantismus angenommen und dem Schmalkaldiſchen Bunde beigetreten war, dem Kaiſer Karl V. 40,000 Gulden und 12 ſchwere Geſchütze auszuliefern, 1547. Nicht genug des Elends; eine große Waſſerfluth ſucht Goslar 1558 heim, der Wohlſtand und das Anſehen der Stadt ſinkt durch die ewigen Plackereien der Herzöge von Braunſchweig, Julius und Heinrich Julius, immer mehr und mehr. Der Dom und das Petersſtift nehmen 1566 die Reformation an und behalten ihre Reichsunmittelbarkeit. 1597 trifft Goslar wieder eine große Theuerung und Peſt. 1599 reichen die Kämmereieinnahmen von 122,249 Gulden nicht aus, es müſſen Schulden gemacht werden. Von jetzt an kommt der innere Feind hinzu, Zwieſpalt im Gemeindeweſen, Haß unter den Glaubensgenoſſen, Geldwucher und Falſchmünzerei, Kipper und Wipper, die aus guten werthloſe Münzen ſchlugen, welche als die Schreckenberger, Schnurren oder Goslarſche Baargroſchen berüchtigt ſind; die dadurch herbeigeführte Theuerung und Hungersnoth veranlaßte Bürgertumult, nach welchem die falſchen Münzen abgeſchafft wurden, 1622.

Digitized by

Der schwarze Tod raffte 1625—26 an 3000 Menschen hinweg. Im 30jährigen Kriege schlägt Wallenstein sein Lager bei Liebenburg 1625 auf, und Goslar bleibt, weil es dem Kaiser stets ergeben war, von kaiserlicher Besatzung frei. Dafür rückt ihm Christian von Braunschweig zu Leibe, schließt es ein, belagert und beschießt es, bis Tilly, vom Harze kommend, ihn verjagt. Die Harzschützen, Schnapphähne und andere räuberische Rotten quälen Goslar, hemmen allen Verkehr desselben und schneiden die Zufuhr von Lebensmitteln ab. Cistercienserinnonnen und Franziskanermönche ziehen in die Stadt ein und fordern trotzig auf Grund des Restitutionsedicts, vom Kaiser Ferdinand II. 1629 erlassen, die protestantisch gewordenen Klöster und geistlichen Stifter zurück; der Dom und das Kaiserhaus werden von den Jesuiten eingenommen. Kaum war aber diesen Faullenzern der Willen gethan, eben waren sie mit ihrer behäbigen Einrichtung im Gange, so rückten die Schweden unter Herzog Wilhelm von Weimar und General Banner, 14,000 Mann stark, ein, verjagten die geistlichen Blutsauger, forderten aber für ihren Schutz 60,000 Thlr. Brandschatzung und plünderten die Klöster; auch nahmen sie das schwere Wallgeschütz mit. Die 1641 auf dem Goslarschen Rathhause begonnenen Friedensunterhandlungen führten endlich 1648 den langersehnten Frieden zurück; der 29. October wurde deshalb mit Jubel gefeiert. Diese traurigen Schicksale des 30jährigen Krieges trugen zur Verarmung Goslars so sehr bei, daß die Kassen ihre Zahlungen mitunter einstellen mußten, und die Stadt immer öder und menschenleerer wurde. 1693 wurde das Armenhaus, jetzige Waisenhaus, gestiftet und gebaut. Auf der breiten Straße Nro. 98 soll der Marschall von Sachsen, der ausgezeichnete Krieger, Sohn Augusts I., des Starken, und der Marie Aurora v. Königsmark am 28. Oct. 1696 geboren sein. Vertrag mit den Braunschweigischen Herzögen auf 50 Jahre, 1719. Das Goslarsche Freischießen wird

Digitized by

nach und nach berühmt. Der große Brand 1728 raubte Goslar 186 Haupt- und 300 Nebengebäude, dazu die Stephanskirche, 5 Zwinger und den Strohkrug. Die Kirche wird neu aufgebaut und 1734 den 21. Febr. feierlich eingeweiht. Im siebenjährigen Kriege wird die Stadt von den Durchzügen und Einquartierungen der Franzosen, Preußen, Nassauer und Hannoveraner benachtheiligt; Goslar sinkt immer mehr in Armuth, die Schuldenlast der Stadt steigt auf 120,400 Thlr.; die Kassen sind leer, der Credit ist weg, das Brauwesen liegt. Die Verwaltung und Rechtspflege ist kläglich. Der Rammelsberg baut Schaden. Um den Leidenskelch voll zu machen, entsteht 1780 den 23. März abermals eine Feuersbrunst, die 244 Wohnhäuser ꝛc. eingeäschert. Franz II. ist der letzte kaiserliche Oberherr Goslars, 1792. Beim Lüneviller Frieden verliert nebst anderen 41 Städten Deutschlands Goslar seine Reichsunmittelbarkeit und wird preußische Landstadt, 1801. Der edle Herr v. Dohm ordnete die städtischen und kirchlichen Angelegenheiten. Das Dom- und Peterstift werden aufgehoben und deren Fonds für die Schulen angelegt. Die Jacobikirche wird den Katholiken eingeräumt. Das Frankenberger Kloster, so wie Neuwerk bleiben unverändert. 1807 zum Königreich Westphalen gehörig, kommt Goslar 1813 zu Hannover. 1816 erhält es seine neue Verfassung, der Abbruch des Brüderklosters und des verfallenen Domes wird 1819—1820 vorgenommen. In dem Jahre verkaufte Goslar seine letzten drei Rammelsberger Gruben an die Communion-Harzverwaltung. Alles, was Goslar aus seiner Glanzperiode rettete, waren 11,000 Morgen Waldung, 500 Morgen Aecker und Wiesen, die Schieferbrüche, Mühlen, Gärten und Häuser.

Ein Obergerichtshof und zwei Amtsgerichte wurden in neuester Zeit dahin verlegt. Und so wird durch die Einverleibung der Stadt in das Königreich Hannover, durch bisherige muster-

Digitized by Google

hafte städtische Verfassung und besonders durch die neue Städteordnung, durch den regsamen Betrieb seiner Fabriken, seines Handels und Verkehrs, durch Reellität und Strebsamkeit seiner Bewohner, Goslar gewiß einer glücklichen Zukunft entgegen gehen.

Die in etwa 1200 Häusern wohnenden 8000 Einwohner sind theilweise mit Berg- und Hüttenbau, Forstarbeit, Schiefer- und Steinbrechen beschäftigt. Ackerbau ist unzureichend, desto größere Thätigkeit herrscht in Seifen- und Leimsiedereien, Essig- und Bierbrauereien, Branntweinbrennereien, Tapeten-, Spielkarten- und Farbewaarenfabriken, im Anfertigen von Oel und chemischen Fabrikaten, im Handel mit Bergproducten, Kupfer- und Eisenschmiederei. Es sind ferner hier mehrere Factoreien für den Verkauf der Bergwaaren; der Sitz des Communion-Unterharzischen Bergamts. Ein Progymnasium, eine höhere Töchterschule, eine Waisenhausschule, zwei Elementarschulen und eine katholische Schule. Wohleingerichtete Armen- und Pflegeanstalten. Eine Buchdruckerei, aus welcher der Allgemeine Anzeiger für den Obergerichtsbezirk Goslar und der weit verbreitete Bergkalender hervorgehen. Ein lithographisches Institut, verbunden mit einer reichsortirten und sehr geschmackvoll geordneten, reellen Kunsthandlung.

Die Kräuter-Heilanstalt des Herrn Fr. Lampe hat in den letzten Jahren viele Patienten aus allen Gegenden Deutschlands und dem Auslande nicht ohne Erfolg hierhergezogen, und sind der Stadt dadurch bedeutende Vortheile zugeführt.

Goslar besitzt jetzt, statt der frühern sechs, nur noch vier Thore, nämlich: Vitus-, Rosen-, Claus- und Breitethor. Das letztere ist wegen seines starken Zwingers, seiner Thürme und Umwallung das merkwürdigste. Von den frühern 185 Festungsthürmen ist nur noch der alte Zwinger und jetzige Pauls-Thurm, mit dem Taufstein aus dem Dome, mit seiner eleganten Restauration und freundlichen Aussicht auf Goslar und

Digitized by

seine Umgegend stehen geblieben. Jeder Reisende sollte diese beiden Punkte nicht unbesucht lassen. Außerdem bietet die Stadt große Merkwürdigkeiten dar, die von Reisenden nicht zu übersehen sind, als:

1) Der Markt mit

a. dem großen, metallenen Marktbecken (Wasserbassin), das durch Röhren vom Rammelsberg her stets mit schönem, krystallhellem Wasser gefüllt wird und ein hohes Alter besitzt. Die Sage berichtet, daß es vom Teufel hieher gebracht sei, damit jeder, welcher ihn bedürfe, oder sich ihm verschreiben wolle, an das Becken drei Schläge zu thun brauche, um ihn herbeizurufen. Nach Andern soll es zur Zeit des Faustrechts aufgestellt sein, damit ein fester Schlag daran, aus den weiten Räumen des Rammelsberges die Bergknappen zu Hülfe gegen Feinde rufen könne.

b. Das alte Rathhaus, vom Kaiser Lothar 1184 erbaut, ein Geschmacksdenkmal alter Zeit. Beim Eintritt in den Vorsaal erblickt man unter der Decke hängend zwei mächtige Hirschgeweihe, welche früher als Kronleuchter dienten; in jedem derselben ein geschnitztes Kaiserbild. Am Fuße desselben die Umschrift: „O! Goslar, du bist togedan dem hillgen römischen Rieche sunder Wan!" Ferner zwei alte Kronleuchter, einer davon aus dem 16. Jahrhundert. Dann betritt man ein sehr interessantes antiques Zimmer, dessen Decke alte Gemälde aus der Heiligengeschichte und dessen Wände famose Schnitzwerke und Kaiser- und Kaiserinnenbilder in Lebensgröße schmücken. In dem Zimmer befindet sich der alte Kaiserhuldigungsstuhl mit dem Bildnisse eines Kaisers, daneben eine alte Reichsfahne, vergilbt, mit Schwarz, Roth, Gold, und zwei alte Stadtfahnen; die alten Stadtschlüssel, allerlei Waffen, Armbrust, Köcher, Pfeile, Schilder, Schwerter, verschiedene Marterwerkzeuge, eine Beißkatze und mehrere Geldstempel. Sehr alte Urkunden, z. B. eine vom Kaiser Otto I. aus dem Jahre

937, eine von Heinrich IV. vom Jahre 1063, das alte Goslarsche Stadtrecht, die Berggesetze aus dem 14. Jahrhundert, ferner eine Bürgerrolle von Holz mit eingelegten Wachstafeln, auf denen die Namen der damaligen Bürger deutlich radirt stehen. In einem massiven, capellartigen Nebengemache befinden sich folgende werthvolle Alterthümer: 1. Eine kostbare silbervergoldete Bergkanne mit der Jahreszahl I·8·Λ·Λ· (1477?) Die Spitze der gothischen Deckelverzierung zeigt den Adler im Stadtwappen. Darunter in der Mitte St. Georg mit dem Lindwurm. Im Kreise herum sieht man in sechs Fächern Bergknappen bei ihren verschiedenen Arbeiten. Um die Mitte des Bauches sind die zehn Bergmusiker mit ihren verschiedenen Instrumenten, als Dudelsack, Posaune, Horn ꝛc. aufgestellt. Der Fuß der Kanne ist mit Laubverzierung geschmückt. Den Griff bildet ein Lindwurm. Alles getriebene Arbeit. Wer der kunstvolle Verfertiger dieses zufällig in einer alten Bank daselbst entdeckten Prachtstücks war, und wo er wohnte, ist unbekannt. 2. Zwei silberne vergoldete Kelche, welche ineinander geschoben, eine große Weintraube bilden, mit der Jahreszahl 1519; wahrscheinlich aus dem früheren Dome. 3. Ein Evangelienbuch mit schön gemalter Mönchsschrift, das Geschenk einer Kaiserin; die obere Deckelseite ist reich mit Silber und noch einigen Edelsteinen, die untere mit dem Bildnisse der Jungfrau Maria in alterthümlicher Stickerei geziert. — Unter dem Rathhause, die Hauptwache der Hannoverschen Jäger.

Im Communion-Zehntgebäude ist die zweite sogenannte Communion-Harz-Bergkanne aus dem Jahre 1732, am Werth 600 Thaler. Die dritte Kanne ist zu Clausthal. In jeder der letzteren steht eine kleine metallene Leiter von 18 Sprossen, an welcher man sieht, ob der Trinker seine Schuldigkeit gethan hat. Bei bergmännischen Feierlichkeiten, oder bei Anwesenheit hoher Gäste, wird daraus ein „Glückauf" in der Runde zugetrunken.

Digitized by

c. Die Kaiserworth, jetzt ein Gasthof, gehört der Kaufmannsgilde, früher das Gewandschneider-Gildehaus (Tuchhändlergilde). Worth ist wohl gleich bedeutend mit Wörth, Werd, Wuhrt, dän. Fiord, Erhöhung, Insel, Hofstelle. Nach alten Chronikennachrichten soll die Gegend, wo das Rathhaus und die Worth steht, sehr sumpfig gewesen sein. Acht lebensgroße Bildsäulen von Kaisern, die Goslar meist beglückten, zieren die Front der Belletage des Hauses, nämlich: Heinrich I., Erbauer der Stadt, Otto I., Gründer der Bergwerke, Heinrich II., Erbauer der Marktkirche und Erweiterer der Stadt, Conrad II., Stifter des Domes und des Klosters St. Georgenberges, Heinrich der III., Vollender des Domes und in Verbindung mit seiner Gemahlin Agnes zugleich Gründer des St. Petersstifts, Heinrich IV., geborner Goslarienser und vorzüglicher Gönner der Stadt, Heinrich V., oft in Goslar weilender Kaiser und Bereicherer des St. Georgenbergklosters durch die Schenkung Grauhofs, Lothar II., Gründer des Rathhauses und der St. Stephanikirche. Ueber diesen Standbildern erhebt sich in der Mitte des Gebäudes ein achteckiger Thurm, dessen Spitze mit einem kupfernen, übergoldeten Adler geziert ist. An dem Thurme sieht man folgende Symbole: Ein Paar sich schnäbelnde Tauben auf einem Zweige sitzend; eine Schlange, die sich in den Schwanz beißt und so einen Ring bildet; einen Schäferhund, in dessen Halsband steht: auro cura gregis dignissima. Auf der linken Seite endlich befindet sich eine famöse Carricatur als sogenanntes Wahrzeichen der Stadt.

d. der Römische Kaiser, früher das Kramergildehaus, jetzt ein Gasthof mit einem antiken Saal.

2) Die Kapelle, welche als Vorbau des alten Domes stehen blieb, als an demselben durch den 1820 vorgenommenen Abbruch ein sogenannter Antiquitäten-Mord begangen wurde, enthält:

Digitized by

a. Ein gemaltes Domfenſter aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts mit folgenden Zeichnungen: a) die Bilder von Matthias, Simon und Judas, als Schutzheiligen des Stifts; b) den doppelten deutſchen Reichsadler; c) drei Kaiſer: Conrad I., Heinrich III. und Friedrich II. mit Inſchriften. Ferner zwei kleine Fenſter, das eine das Bildniß der Jungfrau Maria mit dem Chriſtuskinde, das andere die Geburt Jeſu vorſtellend; beide ſtammen aus dem 10. Jahrhundert und ſind wohl die älteſten Glasmalereien, welche Deutſchland beſitzt.

b. Den ſogenannten Crodoaltar aus Compoſitionsmetall gegoſſen, der 1807 aus dem Goslarſchen Dome nach Paris geſchleppt, und ſeiner Edelſteine beraubt, 1816 wieder zurück gebracht wurde. Ob dieſes kaſtenartige Geräth für ein zum häuslichen und kirchlichen Gebrauch gemachtes kaiſerliches Hausgeräth zu halten, oder ob es ein byzantiniſches Werk iſt, das Ottos II. Gemahlin Theophania als Brautſchatz mitbrachte, oder ob es ein etruriſches Kunſtwerk iſt, das Heinrich IV. aus Italien herüberbrachte, oder von Meiſter Bernward (Barward) in Hildesheim verfertigt wurde, oder ob es wirklich ein Götzenaltar war, iſt alles ungewiß: ſo viel ſteht feſt, es iſt ein uraltes Denkmal längſt verſchwundener Zeiten.

c. Einen hölzernen Sarkophag mit einer in Stein gehauenen weiblichen Figur, die vielleicht Heinrichs III. Gemahlin Gieſela vorſtellen ſoll, welche den Grundſtein zum Dom 1008 legte.

d. Den ſteinernen Unterſatz des Kaiſerſtuhls (der metallene Seſſel ſelbſt iſt jetzt im Beſitze des Prinzen Carl von Preußen).

e. Einen Chriſtus am Kreuze, in Holz geſchnitzt; der Kopf daran iſt eine meiſterhafte Arbeit. Unten am Kreuze die Mutter Maria, umgeben von Johannes und Maria Magdalena; dieſe letzte Gruppe iſt von einem Meiſter Namens Froſch im 14. Jahrhundert in Holz gearbeitet. — Ferner: Ein in Stein gehauener ſchöner Chriſtuskopf, drei Altarbilder aus dem 9., 11. und

Digitized by

14. Jahrhundert, zwei lange gestickte wollene Hautelisse-Teppiche aus dem 13. Jahrhundert mit ausgezeichneten Figuren und mehr dgl. Schätze des Alterthums.

Im Westen nicht weit von der Kapelle steht noch ein Hintergebäude des Kaiserpalastes mit dem Reichsadler, das einzige Ueberbleibsel der Kaiserzeit, das der Brand 1288 verschonte; dann die neu erbaute Kaserne; diese drei Gebäude begrenzen den Exercierplatz.

3) Fünf Kirchen, darunter die älteste und denkwürdigste 1844 abgebrannte, aber ganz renovirte Marktkirche, mit einem prächtigen Orgelwerke, einem interessanten metallenen Taufbecken von 1573 und einer werthvollen Bibliothek. In dieser alte und seltene Druckschriften aus dem 15. Jahrhundert, z. B. die Streitschriften Luthers und seiner Gegner, ferner ein eigenhändiger Brief des Reformators. Alsdann die St. Stephanikirche mit einem Altarbild aus der niederländischen Schule des 17. Jahrhunderts. Die Frankenberger Kirche, welche eine Kanzel und einen Altar mit den schönsten Holz-Schnitzereien besitzt; an der Ostseite der Kirche ist ein alter Leichenstein, auf dem die Figuren und Namen Ramm und Gose ausgehauen, aufgestellt; derselbe stammt aus der alten Augustinus-Kapelle. Die Klosterkirche zu Neuwerk, ein interessantes Denkmal byzantinischer Baukunst. Die katholische St. Jacobikirche, in der zuerst durch Joh. Klepp die Lutherische evangelische Lehre 1521 verkündigt wurde.

Das Frankenberger Kloster, 1225 für adliche und bürgerliche Frauenzimmer gestiftet; die Gebäude desselben sind seit längeren Jahren im Privatbesitz. Das Nonnenkloster Neuwerk, eine Versorgungsanstalt für angesehene Bürgertöchter.

4) Die Klus oder Klause, östlich von Goslar, ein 50 Fuß hoher Sandsteinfels, der von Anlagen umgeben, die noch gut erhaltene von Kaiser Heinrichs IV. Gemahlin Agnes ge-

Digitized by

ſtiftete Kapelle enthält. (S. Goslarſche Geſchichte). Später ſoll ein Einſiedler da gewohnt haben. Obgleich jetzt Privateigenthum, wird die Klus, der Merkwürdigkeit wegen, jedem Reiſenden gern gezeigt.

5) Ein Antiquitätencabinet, ein Privatbeſitz des Herrn Brennereibeſitzers Fenkner jun., der weder Koſten noch Mühe ſcheut, daſſelbe durch alterthümliche Seltenheiten zu vervollſtändigen.

6) Bei Goslar beſteige man um eine köſtliche Ausſicht in die Runde zu haben, den Stein- und Kattenberg.

7) Der Rammelsberg,*) durch ſeinen alten Bergbau das Merkwürdigſte bei Goslar. In ſeinem Inneren birgt er Gold, Silber, Blei, Kupfer, Zink, Oker, weißen, grünen und blauen Vitriol und Alaun. Seine Oberfläche, die mit Haide und verkrüppelten Fichten bedeckt iſt, erhebt ſich 1092 Fuß über die Thalſohle beim Clausthore und 1940 Fuß über das Meer. Die Endeckung der Erze wurde der Sage nach, wie folgt, gemacht. Kaiſer Otto I., der auf der Harzburg ſein erſtes Hoflager gehalten, habe einen Jäger Namens Ramm gehabt, welcher ſich auf der Jagd verirrt und ſein Pferd an einen Baum gebunden habe, um einen Ausweg zu ſuchen. Das ungeduldige Thier ſcharrt während der Abweſenheit ſeines Herrn mit dem Hufe den Raſen weg und hat ſo die erſten Erzſtufen entblößt. Nach dieſen Anzeichen ſeien ſofort die Rammelsberger Gruben aufgenommen, und der Berg habe von dem Ramm ſeinen Namen erhalten. Wahrſcheinlicher iſt es aber, daß mit größerem Rechte, von dem bergmänniſchen Worte „Rammeln," Zuſammentreffen mehrer Gänge, der Berg ſeinen Namen erhielt. Der Bergbau ſelbſt wird ſo wie auf dem Oberharze, nur mit dem Unterſchiede betrieben, daß neben der Sprengarbeit auch noch das ſogenannte Feuerſetzen ſtatt findet. Darunter verſteht

*) Siehe der Rammelsberg von Karl Koch. 1837.

Digitized by

man das Mürbemachen der Erze durch Feuer. Man schichtet nämlich unter die Erzfirsten oder an die Wangen große Schränke fichtenes Klufftholz und zündet dasselbe am Freitag Abend, wenn die Arbeiter die Gruben verlassen haben, an. Die dadurch entstehende Gluth bewirkt, daß vermittelst der sich im Innern des Erzes entwickelnden Dämpfe das Erz entweder zum größten Theil abspringt, oder so lose wird, daß man es mit Brechstangen und Spitzhammer leicht herunter stoßen kann. Um das interessante Schauspiel des Feuersetzens mit anzusehen, ist zu rathen, am Freitage in Goslar einzutreffen, um Sonnabends Morgens gegen 4 Uhr mit anzufahren. O, vermöchte ich doch, den wahrhaft majestätischen Anblick des großartigen Schauspiels, den ein solcher Brand in voller Flamme hervorbringt, genau zu schildern! Die Feder ist aber zu schwach, die Momente so schön zu malen, als sie wirklich sind, wenn die Flammen knisternd, sprühend und prasselnd an den Metallfirsten emporwirbeln und nach kurzer Zeit die Erzstücke mit dumpfem Krachen hereinschlagen. Eine spätere Befahrung, z. B. Sonntags, ist wegen des Rauches nicht rathsam. Zur Befahrung ist ein Erlaubnißschein nöthig, der von den Bergbehörden ertheilt wird.

Der reine Gewinn betrug 1836 50,000 Thlr. Zum Rammelsberger Bergbau gehört auch der in Goslar befindliche sehenswerthe Vitriolhof. Eine prachtvolle Aussicht bietet der Rammelsberg über das ganze Plateau dar, Goslar in der Vogelperspective. —

Um den Rammelsberger Gruben die Aufschlagwasser zu sammeln, wurde der große, einem kleinen Landsee gleichende Herzberger Teich zwischen dem Rammels- und Herzberg angelegt. Diese Wasservorrathskammer bekommt einen Theil ihres Zuflusses aus dem in der Nähe befindlichen Kinderbrunnen, von dem die Sage berichtet: „Sophie, die Gattin des Kaiserlichen Kämmerlings Gundel Karl, der die eingestellten

Rammelsberger Gruben wieder öffnen ließ, habe einen Spaziergang gemacht und sei bei dem Kinderbrunnen von Zwillingen entbunden; was auch die früher vorhandenen Embleme darzuthun schienen. Die Kinder seien am Leben geblieben, sie aber wäre gleich nach der Niederkunft gestorben. Davon habe der Quell seinen Namen und gebe durch einen Trunk daraus jeder kinderlosen Frau die Hoffnung noch einen Erben zu bekommen."

Ausflüge von Goslar: nach der nahgelegenen Herzog Julius- und Frau Sophien Hütte bei Langelsheim, welche mit den berühmten Okerhütten, als Communion, die Erze des Rammelsberges verschmelzen. Durch das schöne Granethal nach dem von andern Harzorten ganz ablegenen Dorfe Wolfshagen, das von schön bewaldeten Bergen und grünen Wiesen ganz umgeben wird. In der Nähe liegen die Ueberreste von zwei zerstörten Burgen. Forstleuten und Geognosten zu empfehlen. —

Von Goslar kann nun der Reisende zwei Wege einschlagen. Entweder er geht nach Oker, Harzburg ꝛc., oder er folgt uns und besucht zuerst den nahgelegenen Oberharz.

Chaussee von Goslar über Juliushütte nach Langelsheim 2 Stunden; durch's Granethal nach Wolfshagen 3 St.; nach Oker ¾ St.; nach Harzburg 2 St.; Ilsenburg 5 St.; Wernigerode 7 St.; nach Clausthal und Zellerfeld 3 St.

Unser Weg führt uns zuerst nach dem an der Goslar-Clausthaler Chaussee liegenden Raths-Schieferbruch, welcher seit dem 7. Jahrhundert betrieben wird und jetzt durch seinen mächtigen Bergsturz um so interessanter ist. Weiter auf schöner Chaussee kommen wir nach dem Forst- und Gasthause Auerhahn, haben bald darauf eine schöne Aussicht auf das Clausthalische Plateau, kehren ein im „Erbprinzen," laben uns an dem daselbst gebrauten berühmten Süßbier, und erreichen bald die zweite Station.

Digitized by Google

Zweite Station.

Clausthal.

Motto: Hannowerland hot äne Kruhn,
Die ſchmickt und ziehrt dn Kenigsthrun
Mit Parln un mit Edelſchtän,
Mit Geld un Silwer glänſend, rän.
Dn Ewerharz mit Zubehär
Mähn ich, ä Räthſel, gar net ſchwär.
Zwä Städt', die ſän de Parlen dran
Un die Juwehl, dos lottich ſahn:
Dos is Glasthol un Zallerfall
Mit ihrer reihng Silwerquall.

Zellerfeld ſoll der Sage nach aus einer Kapelle oder Zelle entſtanden ſein, die der heilige Bonifacius an der Stelle erbaute, wo das von ihm zerſtörte Götzenbild ſtand. Aus der Kapelle bildete ſich ſpäter ein Benediktinerkloſter, von welchem noch einige Mauerüberreſte im weſtlichen Theile der Stadt liegen, das den Namen „Monasterium cellae“ oder „Coenobium montis cellae“ führte und 1431 aufgehoben wurde. Der Berg- und Hüttenbau war im 11. Jahrhundert hier ſchon im Gange und erreichte im vorigen Jahrhundert ſeine höchſte Blüthe. Zellerfeld, das 1529 erſt da iſt, erhielt 1532 ſeine erſte Bergfreiheit, errichtete 1538 ſein erſtes Gotteshaus und wird 1542 von Goslarienſern überfallen und geplündert. Unſere Vorfahren damaliger Zeit werden durch einige in Honemanns Altenthümern aufbewahrte, geſchichtliche Thatſachen ziemlich charakteriſirt: „Im Jahre 1562 machte Heinrich der Jüngere ſeinen Bergſtädten

Digitized by Google

einen Besuch, reiste von Staufenburg nach Wildemann übers Bleifeld nach Zellerfeld und ließ hier etliche Fässer Bier und Wein den Bergleuten zum besten geben. Um dem lieben Landesherrn eine Aufmerksamkeit zu erweisen, hatten sich die Wildemänner Jungen mit hölzernen Schwertern versehen, ein Hinterleder an eine Stange gebunden und dadurch eine Fahne gemacht, kamen in geordneten Reihen auf dem Marktplatze zu Zellerfeld an und stellten sich so, daß sie vom Herzoge recht gesehen werden konnten. Als das die Zellerfelder Jungen gewahr wurden, kamen auch sie ebenso gerüstet heran gezogen und stellten sich den Wildemännern gegenüber. Da der Herzog merkte, was der jungen Helden Absicht war und da, wie er meinte, in dem zu wagenden Treffen weiter nichts, als die Haare etwas leiden könnten, so hatte er gegen den Kampf nichts einzuwenden. Der Angriff ging also von beiden Seiten vor sich und wurde so hartnäckig, daß trotz der hölzernen Schwerdter der Getroffenen Köpfe gleich bluteten, ja daß beinahe einige Jungen dabei umgekommen wären. Die Alten gingen jetzt auch von beiden Seiten zu und der Spaß schien nicht gut auslaufen zu wollen. Da befahl der Herzog zum Fenster heraus: Ruhe! und es war stille; mit lachendem Munde sagte er noch: »Thun das die Jungen, was sollten die Alten nicht thun!« Gleich darnach sah man die Wildemänner und Zellerfelder fröhlich und brüderlich beim Bierkruge in Eintracht bei einander.“ 1604 wurde die Schule gebaut, in welcher der Rector und die übrigen Lehrer wohnen und lehren sollten. Jetzt zur Bürgerschule erhoben, arbeiten daran sechs Lehrer und zwei Lehrerinnen. Im Jahre 1607 wurden zwei Bergleute auf dem Markte wegen Meuchelmordes enthauptet. Beim ersten flog der Kopf gleich herunter, beim zweiten mißglückte es dem Scharfrichter und der Kopf fiel erst bei dem fünften Schlage. Darüber wurde das Volk wüthend, verfolgte, tödtete und zerstückte den Scharfrichter. Hier-

Digitized by

auf wurde der Tumult immer größer und schien sich gegen die Obern zu richten, bis der Prediger Cuppius, welcher später im 30jährigen Kriege so fürchterlich von dem Tillyschen Kriegsvolke zu leiden hatte, den Rath gab, man möchte die Leichname der Missethäter in Begleitung der Geistlichkeit und der Schüler begraben lassen. Das geschah, und dadurch wurde der Liebe zu den Missethätern geschmeichelt und so alles wieder ruhig. Die Rädelsführer, zwei Bergburschen und ein Zimmergeselle, sind bald darauf nach Recht und Urtheilsspruch auch auf dem Markte zu Zellerfeld hingerichtet; mehrere Andere Landes verwiesen. Am 19. März 1626 hatte sich die Schutzwache Zellerfelds und Clausthals, 600 Mann dänisch braunschweigisch Fußvolk beim Herannahen Tillys aus dem Staube gemacht und die Städte ihrem Schicksal überlassen. Der gefährliche Kriegsheld Tilly rückte ohne Widerstand mit 1000 Mann in Clausthal ein. Sofort wurde ein Trompeter nach Zellerfeld geschickt, ob sich die Stadt gutwillig ergeben und die geforderten 1000 Thaler Kriegssteuer bezahlen wolle? Ohne den Parlementair zu hören, wird er gleich erschossen und alles rüstet sich zum Kampfe. Tillys Kriegshorden stürmen heran und der große Mann wundert sich sehr, hier überhaupt Widerstand zu finden. An der Spitze der Berg- und Handwerksleute steht der Geschworner Merten, als Stadthauptmann und Fähnrich, ihm zur Seite der Unterbergmeister Rebentisch. Beide feuern ihr Volk aufs kräftigste an, kämpfen wie die Löwen, müssen aber doch bald der Uebermacht weichen. Rebentisch bleibt gleich im Anfang des Gefechts auf dem Felde. Merten zieht sich nach und nach mit seinem Häuflein Getreuer zurück und stürzt aus vierzehn Wunden blutend in der Nähe des Schützenhauses in einem Garten ganz erschöpft zur Erde. Damit ihm aber seine theure Fahne nicht geraubt wurde, wickelte er sich hinein und wird darin völlig todt geschlagen. Diese Fahne steht noch zerrissen mit Mertens Blut

Digitized by Google

befleckt und geschmückt hier auf dem Rathhause. Tilly soll nach dem Siege über die Zellerfelder gewünscht haben, daß dieser tapfere Stadthauptmann und Fähndrich noch lebe, damit er ihn unter seine Tapferen mit aufnehmen könne.

Nach dem Scharmützel begann die Plünderung Zellerfelds auf das Gräßlichste. 40—50 Einwohner wurden erschossen, sehr viele verwundet, und alles was flüchten konnte, flüchtete sich und ließ Hab und Gut zurück, um das nackte Leben zu retten. Eine große Zahl der Unglücklichen fand in Wäldern, Höhlen und Gruben vor Frost, Hunger, Kummer und Wunden ein schmähliches Ende. Eine gräßliche Schilderung des Elends und seiner Flucht giebt der damalige Pfarrer Cuppius. Zwei Tage nach der Plünderung brach zu Zellerfeld Feuer aus, das Tilly selbst durch Clausthaler Bewohner und seine Kriegsleute zu löschen suchte.

Auch waren die Schnapphähne und Strolche verschiedene Male zu Zellerfeld ohne jedoch erheblichen Schaden anzurichten. 1672 den 18. October brannten in 4 Stunden 465 Häuser ab, darunter beide Kirchen, drei Schulen, das Amt- und Rathhaus. Gleich nach dem Brande wurden die Brandstätten ausgemessen und der Stadt die Straßenform gegeben, welche sie jetzt noch hat. Die jetzige St. Salvatorkirche auf dem Marktplatze, von Lindenalleen umgeben, ist ein sehr geräumiges, massives und mit Kupfer gedecktes Gebäude, mit einer ausgezeichneten volltönenden Orgel, das in den Jahren 1674—1683 erbaut wurde. 1684 ward der, durch seine milden Stiftungen und durch die Gründung und Schenkung der nicht unbedeutenden St. Salvatorbibliothek verdient gewordene Superint. Calvör daran angestellt. Die Verwaltung der reichen Vermächtnisse, aus welchen beinahe monatlich nicht unbeträchtliche Spenden an Arme vertheilt werden, hat der jedesmalige Superintendent zu besorgen und zu beaufsichtigen.

Ein Blitzstrahl ward 1737 die Veranlassung, daß abermals

Digitized by Google

196 Häuſer eingeäſchert wurden. Der Charfreitag, welcher bis dahin nur ein halber Feiertag geweſen war, wurde 1759 zu einem ganzen Feſttag erhoben und beſtimmt, daß dann aber alle Berg- und Pochleute mit ihren Steigern zur Kirche gehen ſollten. Letzteres geſchieht noch jetzt. Seit 1788 iſt dieſe Stadt erſt Hannoverſch, nachdem ſie bis dahin Hauptort des Communionharzes war. Mit Recht darf der Harz und beſonders Zellerfeld eine der einflußreichſten Erfindungen, nämlich die der Eiſenbahnen, als die ſeinige beanſpruchen, welche der Maſchineninſpector Friedrich 1810 hier machte. Die erſte Bahn wurde von der Grube Dorothea bis nach der Dorotheer Erzwäſche gelegt, um die Erze darauf in Käſten, Hunde genannt, dorthin bringen zu laſſen. Abwärts von ſeiner eigenen Schwere getrieben, wurde der Hund hinauf von Menſchen geſchoben. Eine Zeichnung von den Bahnen und Hunden kam damals nach England. Die größeren Anlagen der Eiſenwege zur Beförderung der Erze nach den ferneren Pochwerken und der große Fortſchritt der Aufbereitung iſt dem verſtorbenen Oberbergmeiſter Ritter Ey und dem Pochgeſchwornen Ey zuzuſchreiben. Die Eiſenbahnanlagen auf Strecken und in Treibſchächten angewandt, ſo wie die Erfindung der Steig- oder Fahrkünſte, mittels derer die Bergleute aus den Gruben auf Tritten, welche an den Kunſtgeſtängen angebracht ſind, herausgehoben werden, iſt vom Bergmeiſter Dörell. Man kann ſich leicht denken, welch' eine Wohlthat dies für den von der acht oder zwölfſtündigen Arbeit ganz erſchöpften Bergmann iſt, der, vor der Einrichtung dieſes Werkes, oft an 200 bis 300 Lachter noch auf ſteilen Leitern ſeinen ſchon ganz erſchlafften Körper hinauf tragen mußte. Die erſte Fahrkunſt wurde 1833 auf der Spiegelthaler Hoffnung eingebaut. Der Erfinder ſetzte ſich dadurch im Bergfache ein unvergängliches Denkmal. Zellerfeld, welches 400 Häuſer und gegen 5000 Einwohner zählt, hat, wie alle Harzſtädte, weder Mauern

Digitized by Google

noch Thore, dagegen regelmäßige und breite Straßen; dieſe haben durch die Neubauten, welche von 1812 bis in die jüngſte Zeit durch viele und große Brände veranlaßt wurden, ein freundliches Anſehen erhalten. In das ehemalige Zehntgebäude iſt in neueſter Zeit der Sitz zweier Amtsgerichte und die Wohnung des Amtmannes verlegt. 1852 war Zellerfeld ſo glücklich, ſeine Städteordnung zu erhalten. Ein Forſtmeiſter ſoll, der Beſtimmung gemäß, hier wohnen. Die ehemalige Münze iſt zu einem Emaillirwerk für gußeiſerne Kochgeſchirre umgewandelt. Auch iſt das große Eiſenmagazin und die concentrirte oberharziſche Bergfactorei hierher verlegt. Eine eigenthümliche Zierde ſind die an dem Geſimſe der Bergapotheke angebrachten hölzernen und bemalten Geſichter. Hier iſt ferner der Sitz zweier Bergmeiſter, von welchen der eine die Silber- und der andere die Eiſenſteinsgruben zu verwalten hat. Zur Silbergrubenverwaltung des erſtern gehören:

Der Zellerfelder Grubenbezirk mit dem

a. Zellerfelder Grubenrevier, und zwar mit den Gruben: Ring und Silberſchnur, Regenbogen, Teiche und Gräben.

b. Das auswärtige Zellerfelder Grubenrevier mit den Gruben: Ernſt Auguſt bei Wildemann, Wildemänner Stollenrevier, Bergbauverſuche in der Gegend von Wildemann, Spiegelthals-Hoffnung im Spiegelthale, Juliane Sophie in Schulenberg.

In dieſen Grubenrevieren iſt die erſte Anlage von Eiſenbahnen innerhalb der Gruben auf Strecken und in Schächten durch den Herrn Bergmeiſter Dörell ausgeführt. (?)

c. Das Bockswieſer Grubenrevier mit den Gruben Herzog Auguſt, Johann Friedrich mit mehreren dazu gehörigen Bergbauverſuchen; die dortigen Teiche und Gräben.

d. Das Lautenthaler Grubenrevier mit den Gruben Lautenthals Glück und deren Unterabtheilungen: Schwarze Grube, Maaßen, Güte des Herrn. Der Lautenthaler Schieferbruch, die Pulvermühlen und Waſſerleitungen.

e. Das Silbern-Aaler Grubenrevier mit den Gruben: Bergwerkswohlfahrt (45 Thlr. quartalige Ausbeute), der tiefe Stollen, der neue Bergſtern mit den Verſuchen am 4. und 5. Lichtſchachte des tiefen Stollens, Hilfe Gottes bei Grund.

Durch alle dieſe Reviere erſtreckt ſich — mit Ausnahme des Lautenthaler Zuges — der Betrieb des tiefen Ernſt Auguſt Stollens, welcher, incl. des Flügelorts nach der Bockswieſe, 7433 Lachter oder 2 Meilen, und mit Hinzurechnung der tiefen Waſſerſtrecke, auf welcher ſeit 1832 die Erze vom Burgſtädter Zuge nach dem Silberſegen geſchifft werden, 10,000 Lachter*) lang wird, und in der Nähe von Gittelde ſein Mundloch bekommen hat. Dieſe Anlage iſt für die Erhaltung des oberharziſchen Geſammt-Bergbaues um ſo mehr von großer Wichtigkeit, da ſie nicht nur noch manche ununterſuchte Gänge erſchließen kann, ſondern auch die demnächſtige Löſung des alten Hütſchenthaler und Feſtenburger Zuges in Ausſicht ſtellt.**)

Dieſes in bergmänniſcher und markſcheideriſcher Beziehung großartigſte bergbauliche Unternehmen, wird, wenn es vollendet iſt, die Communication des Burgſtädter, Roſenhöfer, Zellerfelder Hauptzuges, Bockswieſer Zuges, der Wildemänner Ernſt-Auguſt-Grube mit der Bergwerkswohlfahrt, 4. Lichtloche bei Grund und der Hülfe Gottes daſelbſt herbeiführen und die Gruben aller dieſer Züge von ihren Grundwaſſern befreien. Außerdem gehören noch zu dieſer Verwaltung die Pochwerksreviere obigen Bergbaubezirks und die Zellerfelder Knappſchaftscaſſe.

Aus dem Umfange der großartigen Betriebſamkeit in dieſen Bergbaubezirken, der mancherlei Einrichtungen, und aus der Natur der Sache entſpringenden Veränderungen läßt ſich abnehmen, wie groß die Thätigkeit der Betriebsvorſtände (der Berg-

*) à Lachter 6′ 8″.

**) Siehe Wilh. Lehzen, Hannov. Staatshaushalt. I. Theil p. 121.

Digitized by Google

meiſter) ſein, wie eine ſtete Sorgfalt und eine nie ruhende Speculation ſie beſeelen muß.

Zur Eiſenſteinsgruben-Verwaltung des andern Bergmeiſters gehören:

a. Für Rothehütte: der Elbingeröder Eiſenſteinsgrubenbezirk mit 24 Gruben.

b. Für Königs- und Steinrenner Hütte: der Andreasberger und Lauterberger Eiſenſteinsgrubenbezirk mit 27 Gruben.

c. Für Altenauer und Lerbacher Hütte: der Altenauer und Lerbacher Eiſenſteinsgrubenbezirk mit 55 Gruben.

Von der Entſtehung der beiden Gruben Silbern-Aal und Ring und Silberſchnur erzählt man ſich folgende Sage:

„Ein fleißiger Bergmann Fl. arbeitet einſt allein auf ſeinem Gedinge und ſchießt ein Loch, das ungewöhnlich viel hebt (herauswirft). Beim Wegräumen hört er eine feine Stimme, weiß aber nicht, woher ſie kommt. Er horcht und forſcht, und ſieht endlich im unterſten Theile des geſchoſſenen Loches, das einige Zoll lang ſitzen geblieben iſt, eine Art gläſernen Gefäßes ſtecken, aus dem die Stimme ſchallt: Hilfe! Hilfe! Rette mich! Er nimmts vorſichtig heraus, beſiehts und wird ein kleines, menſchenähnliches Weſen darin gewahr, das auf und nieder ſpringt und hüpft, und um Erlöſung aus dem Gefängniß den Bergmann anfleht, und ſpricht: Erbarme dich, es ſoll dein Schaden nicht ſein! Endlich nimmt der Bergmann das Fäuſtel, klopft leiſe an das Gefäß und augenblicklich ſpringt daſſelbe auf und das kleine Ding auf die Erde, wächſt und wächſt, bis es der Bergmönch iſt, der in ſeiner ganzen Größe und Furchtbarkeit vor ſeinem verdutzten Erretter daſteht und ſpricht: Es iſt dein Glück, daß du mich errettet haſt, ſonſt wäre es dir ſchlecht gegangen. Doch jetzt, da du meine Bitte erfüllt haſt, will ich dir hier einen Spiegel ſchenken, der ein Bergſpiegel iſt, und die wunderbare Eigenſchaft hat, reiche Erzlager in der Erde liegen zu ſehen; auch kann man dadurch wiſſen, ob die Arbeiter in der

Digitized by

Grube fleißig oder faul ſind. Ferner kannſt du, was auf Bergbau Bezug hat, damit verwünſchen, und jeder deiner Wünſche wird augenblicklich erfüllt werden. Brauchſt du ihn aber zu einem andern Zweck, ſo wird dir nicht allein dein Spiegel verſchwinden, ſondern du wirſt auch augenblicklich vernichtet werden. Sage Niemand, von wem du das Kleinod erhalten. Thue, was ich befohlen und du wirſt mich ſegnen. Glückauf! Damit iſt der Bergmönch verſchwunden. Nach vollbrachter Schicht fährt unſer Bergmann froh und glücklich heraus, verwahrt ſein Geſchenk wie ein Heiligthum und legt es in ein Käſtlein mit Baumwolle verwahrt. Das iſt am Freitag Abend geweſen. Am folgenden Morgen, als die Sonne über Berg und Thal ſcheint, geht er, ſeinen Bergſpiegel in der Taſche, nach dem Einersberge hin, dort, wo der Berg vom Innerſtthale begrenzt wird. Hier angekommen, holt er ſeinen Wunderſpiegel hervor, blickt hinein und ſieht nicht weit von ſich einen mächtigen Erzgang an den Berg hinſtreichen, und einen Punct, wo er tief und breit eine große hellglänzende Silberader, gleich einem großen ſilbernen Aal, in ſich ſchließt und beinahe zu Tag ausſetzt.

Jetzt iſt er von der Güte ſeines Bergſpiegels überzeugt. Er richtet auf den Grenzen, wo der Gang am mächtigſten iſt, große Steine auf, legt Aeſte im Kreuz darüber und will darnach, im Herzen vergnügt, nach Hauſe. Als er hinter Zellerfeld bei der damaligen Grube, die „Treu" geheißen, ankommt, auf welcher eben das Treiben geht, nimmt er ſeinen Spiegel heraus und will ſehen, was die Bergleute inwendig beginnen. Da erblickt er den Kunſtknecht, der auf der Strecke liegt und ſchläft, während die Waſſer in den Schacht hineingehen und großen Schaden anrichten. Die Anſchläger, — Leute welche die Tonnen füllen — dagegen arbeiten tüchtig. Der Gaipelaufſeher liegt auf der Bank und ſchnarcht, während der Ausrichter einen Strich nach dem andern mehr auf das Kerbholz

Digitized by

ſchneidet, als ſie Tonnen getrieben haben. Zugleich wird er gewahr, wie in gerader Richtung abwärts am jenſeitigen Bergabhange großartige Ringe von Erzen im Gange liegen, die ſich mit der „Treu“ durch eine bedeutende Silberſchnur verbinden. Auch hier bemerkt er ſich die Stelle durch Steine und Kreuze und geht nun ſeiner Wohnung zu, ſtärkt ſich durch ein frugales Frühſtück, eilt dann zum Oberbergmeiſter und erzählt demſelben von ſeiner Entdeckung, zugleich erbietet er ſich, die Stelle zum Einſchlagen angeben zu wollen, wenn man ihn auf der neuen Grube zum Steiger machen wolle. Der Oberbergmeiſter verſpricht in alle Bedingungen einzugehen, nur müſſe die Grube erſt aufgenommen ſein und gut einſchlagen. „Nein, ſagt der Bergmann, kennt man erſt den Fleck, ſo bleibt das Erz nicht aus, wohl aber kann meine Anſtellung ausbleiben und ganz vergeſſen werden. Entweder, oder — Glückauf!“ Er will fort, aber der Oberbergmeiſter, dem ſehr daran gelegen iſt, macht ihn auf der Stelle zum Steiger mit der Bedingung, er müſſe aber wieder zurücktreten, wenn man nicht bald Erze auf der Grube fände. Herzlichen Dank für die Beförderung und Glück zum Neubau der Grube. Er geht. Acht Tage darauf ſteht ſchon der Gaipel und man hat unter dem Raſen das ſchönſte Stufferz gefunden; die Grube wird Silberner Aal genannt und giebt die reichſte Ausbeute. Jetzt wird auch das Bergamt auf dieſen Bergmann aufmerkſam und befragt ihn nach mehr derartigen Aufbrüchen. Hierauf weiſ't er den Gang, Ring- und Silberſchnur an, die jetzt noch im beſten Gange bei Zellerfeld befindliche Grube, und wird über beide Werke Geſchworener. Er iſt nun Tag und Nacht thätig und widmet die größte Aufmerkſamkeit der Grube im Einersberg. Jedesmal, wenn ein Bergmann gepuſcht (ausgeriſſen) oder nachläſſig geweſen iſt, ſo weiß es der Geſchworner aufs Haar und der Faullenzer wird beſtraft, und Niemand erfährt und erräth, woher

Digitized by Google

er die Nachricht hat. Der reichen Ausbeute wegen glauben die Leute ſich auch eine gute Stunde machen zu dürfen, werden aber jedesmal dafür belangt und dadurch werden ſie nun wirklich faul. Jetzt hilft kein Schelten und kein Strafen. Bald merkt man im Bergamt, daß die Grube nicht ſo viel Erz fördert als ſonſt und ſchreibt nun dem Geſchwornen eine gewiſſe Treibenzahl Erz vor, das er liefern ſoll, bei Strafe der Abſetzung. Nun ſetzen's die Leute um ſo mehr darauf, um ihren ſtrengen Geſchworenen los zu werden. Endlich, da trotz des bergamtlichen Befehls und der angedroheten Strafe die Erze nicht erfolgen, ſetzt das Bergamt den Geſchwornen Fl. ab. Kaum hat er das Abſetzungsſchreiben erhalten, ſo ſteckt er daſſelbe ſammt ſeinem Bergſpiegel zu ſich, fährt voll Groll und Aerger in die Grube hinein, theilt den Bergleuten ſeine Abſetzung mit, worüber ſich dieſelben nicht wenig freuen, nimmt Abſchied von ihnen und ſpricht dabei: „Das wird euer und der Grube Glück nicht ſein! Ihr ſeht mich nicht wieder.“ Dann fährt er hinaus, tritt vor den Gaipel, zieht ſeinen Bergſpiegel aus der Taſche, ſieht darauf hin und ſpricht die verhängnißvollen Worte: Spiegel, thue deine Wirkung; Grube, von dieſem Augenblick an ſei verflucht! Das Erz in dir verwandle ſich in Berg! Ort, Strecken, Schacht und Gaipel, ja der Haldenſturz verſchwinde von der Erde! Alle, die darin arbeiten, ſollen in ewiger Nacht begraben ſein und kein Menſch ſei im Stande, dich Grube wieder aufzunehmen, oder zu finden! Ausgenommen davon iſt aber der Mann, der das dritte abſteigende Glied von mir und am Sonntag unter der Predigt geboren iſt; der einen ſchwarzen Pudel hieher bringt, welcher in der Johannisnacht zwiſchen 11 und 12 Uhr geboren wurde und kein weißes Haar an ſich hat. Liefert der Mann den Pudel hier zur Stelle und ſpricht:

„Hier iſt der Hund,
Nun lös den Bund“,

Digitized by

dann ſollſt du Grube wieder in deinen blühenden Zuſtand zurückkehren. Zuweilen ſollſt du jedoch dieſem oder jenem erſcheinen und den Menſchen von deinem geweſenen Daſein Kunde geben.

Als er dieſen Fluch ausgeſprochen, ſtürzt alles, was zur Grube gehörte, zuſammen und iſt bis auf dieſe Stunde von der Erde verſchwunden; auch vom Geſchworner Fl. iſt Nichts wieder zu ſehen, noch zu hören geweſen.

Nur der Gaipelaufſeher, der von dem Vorhandenſein des Wunderſpiegels gewußt hat, weil er einſt den Geſchwornen, der im Schlafe in der Bucht von den Wunderwirkungen ſeines Spiegels plauderte, behorchte, wollte gerade anfahren und kam dazu, als jener den furchtbaren Fluch ausrief, und ſah alles zuſammenſtürzen und verſchwinden. Als dieſer die Geſchichte zu Hauſe erzählt, wird er vom Schlage getroffen und ſtirbt.

Lange Zeit nach jenem Vorfalle ſuchte ein Bergmann im Einersberge nach gelben Schwämmen. Sein Weg mag ihn gerade auf den Fleck führen, wo die Grube geſtanden hat; auch iſt ſein ſchwarzer Pudel bei ihm und leckt ihm hier die Hand. Der Mann ſpricht: Nun was willſt du denn, gutes Thier? Kaum hat er dieſes Wort geſagt, ſo ſteht über ihm ein Gaipel, neben ihm iſt ein Schacht, aus welchem Schachtnebel aufſteigen, die ganz widerlich riechen, gleichſam, als kämen ſie von verweſeten Menſchenleichen her. Voll Schreck und Verwunderung läuft er aus dem Gebäude, ohne ſich nach dem Hunde umzuſehen. Dieſer aber rennt nach dem Schacht und ſieht hinein. Indem der Bergmann jetzt ſeinen treuen Pudel rufen will, ſieht er, daß zwei furchtbare Geſtalten in Geſchwornenkleidung (der Bergmönch und der Geſchworner Fl.) aus dem Schachte nebelartig aufſteigen, das gute Thier faſſen und in zwei Stücke reißen und dann augenblicklich an Tannen aufhängen. Gaipel und Schacht mit Allem, was dazu gehört, iſt wieder verſchwunden. Der betroffene Bergmann geht voll Trauer über ſeinen

Digitized by

guten Hund nach Hause und erzählt den Vorfall seinen Bekannten und diese machen ihn nun mit der ganzen Sachlage bekannt. Da erst ärgert er sich, daß er die Geschichte von der verwünschten Grube im Einersberge nicht früher gekannt und durch den Spruch:

Hier ist der Hund, nun lös' den Bund,

Besitz davon ergriffen hat.

Seit der Zeit ist die Grube nie wieder gefunden, und es ist auch noch Keiner dagewesen, der sie hätte wieder aufnehmen können."

Clausthal (Vallis Nicolai), Hauptbergstadt des Harzes liegt 51° 48′ 30″ nördlicher Breite und 28° 0′ 28″ östlicher Länge von Ferro. 1749 Fuß unter der Brockenspitze. Die Stadt soll im 10. Jahrhundert durch eine Einsiedlerklause, die in der Nähe des Sorger Teiches stand, ihren Anfang genommen haben. Bergleute und Hirten, die hier die zu Tag ausstehenden Erze des Thurm Rosenhofs fanden, bauten sich dabei an und legten so den Grund zu Clausthal. Im 14. Jahrhundert soll dann der oberharzische Bergbau am meisten geblüht haben, wie Honemann aus den vielen Fleischbänken beweisen will, die da gestanden haben sollen, wo jetzt die Frankenscharner Hütte ist. Hier hören die Nachrichten längere Zeit auf und beginnen erst wieder, als Herzog Ernst II. von Gruben-hagen viele Gruben bei Clausthal aufnehmen läßt, der Stadt von der Klause ihren Namen giebt, die Klause ins Stadtwappen aufnimmt und dazu die wichtige Bergfreiheit von 1554 verleiht. Dadurch hebt und vergrößert sich der Ort. 1570—1573 baut wahrscheinlich Clausthal seine erste Kirche; der Burgstädter Zug kommt einige Jahre früher zur Aufnahme. Bei einer Theuerung von 1621—24 kostet der Himpten Weizen 6, Roggen $5^2/_3$ Thlr. Durch Mangel, Hunger und durch den 30jährigen Krieg bricht 1625 die Pest aus und rafft in 22

Digitized by Google

CLAUSTHAL.

vom Finetzberge aus.

Druck u. Verlag v. Ed. Brückner in Goslar.

Digitized by Google

Wochen 1350 Menschen weg. Die Noth war furchtbar. Hier muß noch eine Begebenheit erwähnt werden, die für Clausthal leicht höchst gefährlich werden konnte. Am [illegible]

gel und Eisen 1627—34 durch Bohren und Schießen verdrängt.

Digitized by

Digitized by Google

Wochen 1350 Menschen weg. Die Noth war furchtbar. Hier muß noch eine Begebenheit erwähnt werden, die für Clausthal leicht höchst gefährlich werden konnte. Im Jahre 1623 machte sich ein Partheigänger, Namens Hillefeld, von dem Kriegsvolke des bei Nordheim stehenden Herzogs Christian von Braunschweig auf und dachte die oberharzischen Ortschaften zu überrumpeln. Von Buntenbock, wo er trocken abziehen muß, kommt er nach Clausthal, findet aber mit seiner Reuterschaar den Schlagbaum vor der Osteröderstraße verschloßen und fordert trotzig Einlaß. Nachdem ihm dieser erst in aller Artigkeit vom Magistrate abgeschlagen ist, droht er Gewalt anzuwenden; man einigt sich mit ihm und läßt ihn endlich ein. Er reitet nun unter dem Scheine nicht als Feind die Osteröderstraße hinunter. Die Einwohner Clausthals aber, die von der Verhandlung und Einigung nichts wissen, erblicken in ihm einen gefährlichen Feind, umsomehr da sie im voraus schon von ihm gehört haben, er wäre kugelfest. Gegen diese Kugelfestigkeit gebraucht deshalb ein muthiger Bürger, Namens Bastel Löwe, der oben auf der Osteröder Straße wohnte, ein unfehlbares Mittel. Er hatte sich nämlich einen eichnen Pflock geschnitzt, denselben in sein Gewehr geladen und schoß damit, als Hillefeld vor dem Hause durchreitet, den Feind in die Brust. Dieser sinkt todt vom Pferde, und seine Reuter, jetzt ohne Führer, machen kehrt und jagen davon. Der Getödtete wird in der Marktkirche mit allen Ehren begraben, und sollen dessen Gebeine bei Vergrößerung der Marktkirche nachher wieder gefunden sein. Die Stadt bleibt aber glücklicher Weise ohne allen späteren Nachtheil. 1626 muß Clausthal Tilly mit seinen drei und vier Compagnien vier Wochen lang ernähren. Die bei der Windmühle gelegene Tillyschanze wird gemacht. In den Kriegsjahren vervollkommt ein Ungar die Bergarbeit; es wird nämlich das mühsame Arbeiten mit Schlägel und Eisen 1627—34 durch Bohren und Schießen verdrängt.

Digitized by Google

In der Zeit muß Clausthal faſt unerſchwingliche Kriegsſteuer an Pappenheim und Merode bezahlen. Am 20. Sept. 1634 entſtand der große Brand, der 162 Häuſer, wie auch die Kirche, die Münze und das Rathhaus mit vielen Urkunden einäſcherte. Der neue Kirchthurm zur Marktkirche ward 1637, die Kirche 1639—1642 und die Orgel für 800 Thlr. von Weiſe erbaut, hineingeſetzt und das Ganze den 12. Sept. eingeweiht. 1641 mußten wegen Waſſermangels alle Werke ſtehen. In Pochwerken werden 1646 wegen Mangels an männlichen Arbeitern und wegen großer Nahrungsloſigkeit Frauenzimmer, die ſogenannten Knüppelmägde, angelegt. Der Herzog Chriſtian Ludwig beſuchte 1652 ſeine Bergſtadt Clausthal; von ihm und der gleichnamigen eingeſtellten Grube erhielt das jetzige Herzog Chriſtian Ludwiger Zechenhaus, bei dem gegenwärtig niedliche Anlagen gemacht ſind, ſeinen Namen. 1654 wurde durch den Tod der Wittwe des Berg- und Stadtſchreibers Martin Hoffmann die von ihm bei ſeinem Lebzeiten gemachte milde Stiftung gerichtlich feſtgeſtellt. Der Erlös von 900 Thlr. für die Wohnung, den Hausrath und acht Kure bildete das Grundcapital, von deſſen Zinſen noch alljährlich die ſämmtlichen Knaben der Volksſchule nach abgehaltenem Examen, und alle Clausthaler Pochknaben, nachdem ſie von ihren Steigern in langem Zuge auf das Rathhaus geführt ſind, und da eine Betſtunde abgehalten iſt, am Montag nach Lätare einige Gutegroſchen Spende bekommen. In den Jahren 1656, 1669, 1670 und beſonders 1672 wiederholt großer Waſſermangel, der alle Werke zum Stillſtand und die Pochknaben an den Bettelſtab brachte. Zu der Zeit tauchte der Plan zuerſt auf die Waſſer des Gerlachsbachs den Clausthaler Teichen zuzuführen. Der Burgſtädter Zug, der von einer auf den jetzigen Galgensberge gelegenen Burg ſeinen Namen erhielt, kam 1673 ſo in Blüthe, daß es an Bergleuten fehlte, die gefundenen Erze zu Tage zu fördern. Jetzt wurde der Ackerbau

Digitized by Google

auf dem Oberharze bei 50 Thlr. Strafe verboten. In demselben Jahre wurde auch die Clausthaler Frankenscharner Hütte an die Innerste gebaut. Von 1677—84 gaben die Clausthaler Gruben ohne Blei und Glätte 162,687 Mark, 1 Loth Brandsilber. Unser berühmter Leibnitz machte von 1678—1686 hier verschiedene Versuche, durch Wind zu bewegende Kunst- und Treibwerke auf dem Burgstädter Zug anzulegen. Ein sächsischer Berg- und Hüttenmann Zumbe verdrängt die beim Schießen bisher gebrauchten büchenen Pflöcke durch Grand- und Lettenbesatz, 1686. Die Marktkirche wird 1689 vergrößert. 1725 den 25. März brannten zu Clausthal 388 Wohnhäuser nebst Hintergebäuden ab, darunter das Amt-, Rath- und Zehnthaus. Die beiden Kirchen, die Schule und das Waisenhaus blieben stehen. 1744 ward die Gottesacker-Kirche erbaut, die 1844 beim großen Brande mit eingeäschert, aus Mangel an Mitteln nicht wiederaufgebaut wurde. Der tiefe Georgstollen, der die Clausthaler und Zellerfelder Gruben von den lästigen Grubenwassern befreit, wurde 1777 den 26. Jul. angefangen und den 5. Sept. 1799 durchschlägig. Im Anfange dieses Jahrhunderts hatten Clausthal und die übrigen Bergstädte an dem Joch der französischen Occupationszeit zu tragen. (Siehe oben Geschichte.) Eine 1822 eingetretene Dürre, bei welcher nicht allein alle Mühlen-, Poch- und Hüttenwerke wegen Mangels an Wasser zum Stillstand kamen, sondern auch die Bergleute aus den mit Wasser sich füllenden Gruben herausgetrieben wurden und ihre Arbeit deswegen darin nicht fortsetzen konnten, veranlaßte die Bergbehörden, um die vielen unthätig gewordenen Hände nützlich zu beschäftigen und denselben Unterhalt zu verschaffen, die Anlage der großartigen Kunststraße von Osterode nach Clausthal und Goslar zu machen. Zugleich fällt in diese Zeit der Anfang von Auswanderungen. Durch die diesjährige ungemein große Auswanderung ist veranlaßt worden, daß die dadurch entstandenen

Digitized by

Lücken im Betriebspersonal durch Einschiebung jüngerer Kräfte, augenblicklich wieder mit den Zurückgebliebenen gefüllt wurden; dadurch wird von nun an der Bergbursche statt wie bisher im 28—30, jetzt schon im 24—26 Jahre Grubenarbeiter; dennoch steht aber der Grundsatz fest, kein Bergmann kann mehr als einen Sohn zur Zeit ins Bergfach kriegen. Die socialen Verhältnisse können mit Recht als Muster aufgestellt werden; denn nicht allein die Bergbehörden, welche in früheren Zeiten Knappschaftscassen und Hüttenbüchsen für kranke und alte Berg- und Hüttenleute und deren Wittwen und Waisen einrichteten, die die Bergbaucasse und Factoreien stifteten, gründeten dadurch das Fundament, auf welchem der Harzer seine Existenz gesichert sieht; sondern die Arbeiter selbst baueten sich außerdem Todten-, Kranken- und Sparcassen, welche in Zeiten der Noth dem Dürftigen eine sichere Stütze bieten. Noch ist eine der segensreichsten Einrichtungen die, daß der Bergmann sein Brodkorn in theuern Zeiten und besonders jetzt, wo sein ganzer Gehalt dafür nicht ausreichen würde, für ein verhältnißmäßig geringes Geld aus den Kornmagazinen zu Goslar und Osterode erhalten kann. Ist auch unter der niedern Classe der Harzer keine Wohlhabenheit und noch weniger Reichthum zu finden, so wird man aber auch eben so wenig Bummler und Tagediebe da antreffen. Jeder hat sein Geschäft, das ihn wenigstens nothdürftig ernährt. Eine wichtige harzische Erfindung ist die der Drahtseile, welche durch den verstorbenen Herrn Oberbergrath Albert hier eingeführt wurden und sich durch ihre Dauerhaftigkeit und Wohlfeilheit nicht allein auf dem Harze, sondern in der ganzen cultivirten Welt die vollkommenste Anerkennung und Einführung verschafft hat. Während der letzten 30 Jahre wurde zweimal der Fuß des Geldes gewechselt. Zuerst verdrängte das Conventionsgeld die feine Cassenmünze, darauf kam der 14 Thaler Fuß im gleichen Werth mit Pr. Cour. Das Jahr 1833 entzog den freien

Bergstädten das vielsagende Prädikat, die Steuerfreiheit hörte auf. Der große Brand 1844 nahm Clausthal, trotz der ungeheuern Beisteuer, das noch vorhandene Bischen Wohlhabenheit; die Bürger versanken in Schulden, aus welchen sie sich durch die in den letzten Jahren eingetretene drückende Theuerung, durch das Herabsinken des Grundeigenthums um so weniger erretten können. Das stürmische Jahr 1848 vermochte, daß kurze Zeit hindurch 800 Mann Jäger dahin und in andere Harzstädte gelegt wurden. In diesem Jahre fand der große Grubenbrand statt, der sämmtliche Clausthaler und Zellerfelder Gruben verpestete und 13 Menschen das Leben kostete. Die Forstschule war früher von Clausthal nach Münden verlegt, so wurde auch Clausthal die Münze 1849 genommen. Das Jahr 1852 beschenkte dagegen in Folge der im Jahre 1848 stattgefundenen großen Bewegungen das Hannoversche Land und den Harz mit einer neuen Städte- und Gerichtsverfassung, durch welche die Verwaltungsangelegenheiten ganz, das Gerichtsverfahren theilweise in die Hände des Volks gelegt wurde. Bei letzterem sind die Gerichtssitzungen alle öffentlich, und jeder Sitzung wohnt eine verhältnißmäßige Anzahl aus und von dem Volke gewählter Schöffen bei, in der Art, wie es bei unseren Vorfahren Gebrauch war. Durch den abermaligen großen Brand in diesem Jahre verlor Clausthal 101 Wohngebäude und durch die große Auswanderung hunderte seiner friedlichen und biedern Bewohner.

Obgleich die Stadt durch die von letzterm Brandunglück wegen Mangel an Mitteln und wegen der Auswanderung liegen gebliebenen Brandstätten noch verunziert wird, so ist dennoch zu behaupten, daß Clausthal durch die vielen nach dem großen Brande neu und hübsch erbauten Häuser mit ihrer Solling- und Ziegelbedachung, mit ihrem hellen Anstrich, gegen die frühern mit Schindeln gedeckten Holzwohnungen ein viel freundlicheres Ansehen bekommen hat. Die Straßen erweitert und

Digitized by Google

breit, entweder gepflastert oder gut chaussirt, geben dem Ganzen einen mehr großstädtischen Anstrich. Von der Windmühle ab, neben welcher noch die Schanze Tilly's sichtbar ist, bieten die beiden Städte, Clausthal und Zellerfeld, und deren Umgegend ein nicht wenig bedeutsames Bild dar, das unbedingt jeder Harzreisende ansehen müßte. Da sind die beiden Städte in der Ferne von hohen Bergen umlagert, in der Nähe von einem grünen Wiesenteppich eingerahmt, auf dem dann wieder die vielbesuchte „Voigtslust" (Vergnügungsort) in einem allein stehen gebliebenen Tannenwäldchen hinter glänzenden Teichen auf dem Berge, gleich einer Oase, liegt. Nördlich schaut aus dem Thale herauf, von zwei Bergen beinahe erdrückt, unter einem Teichdamme hervor das von grünen Laubbäumen umgebene Gasthaus „Bösehoff" u. s. w. Kurz das Ganze ist ein munteres Bild.

Clausthal hat durch die erhaltene Städteordnung das Recht bekommen seine Magistratsmitglieder und Bürgervertreter aus der Anzahl der Stadt- und Staatsbürger selbstständig wählen und durch sie seine Gemeinde-Cassenangelegenheiten reguliren, verwalten und überwachen zu können. Als der Sitz der höchsten Behörden, nämlich der Königlichen Berghauptmannschaft ist es die Hauptbergstadt des Harzes. In letztern Jahren wurde eine ganz neue Organisation veranlaßt:

a. Im Bergamte, das jetzt zum Berg- und Forstamte geworden ist, unter dem Präsidio des Herrn Berghauptmanns von dem Knesebeck aus fünf Bergräthen und einen Forstrath besteht und nur dem Königlich. Finanzministerium untergeordnet ist.

b. Im Rechnungsfache, in welchem nur Revisoren arbeiten.

c. Im Forstfache (siehe oben Industrie, Forstfach). Hier ein Forstmeister.

d. Im Bergfache durch mancherlei durchgreifende Einrichtungen und Verordnungen. Das letzte Ministerialregulativ vom 2. December 1852 für Heranziehung von Officianten bei allen

Fächern des oberharzischen Berg- und Hüttenbetriebs öffnet durch Wissenschaft und Fleiß, auch ohne Connexion, jedem die Bahn dahin, und verschließt jedem Nachlässigen den Weg in diese Carriere. Dabei ist aber auch die Möglichkeit offen gehalten, daß verdienstvolle Praktiker in diesen Fächern, auch ohne eine strengwissenschaftliche Prüfung zu bestehen, auf Grund des Rechts, berücksichtigt und belohnt werden können. Wo Humanität mit Gerechtigkeit im Bunde steht, da kommt die Zufriedenheit von selbst.

Durch einen sehr zahlreichen Beamtenstand, in dem mancher berühmter Name in der gelehrten Welt als Autorität gilt, hat sich nebst den natürlichen Anlagen des Harzers, hier zu Clausthal und Zellerfeld ein Geist gebildet, der als allgemein ehrenwerth und human, ja fein und dabei bieder, gerühmt zu werden verdient. Obgleich Mühseligkeit und Beschwerlichkeit, ja allgemeiner Mangel und Noth den Bergmann an allen Orten drückt, so wird doch der aufmerksame Beobachter von der Lust und Zufriedenheit dieser Menschen, von ihrer ungekünstelten Gutmüthigkeit und naiven Derbheit, von ihren Sitten und Gebräuchen ein Bild bekommen, das ihm gewiß nicht unwerth ist.

In seinen Festen charakterisirt sich ein Volk. So der Harzer in seinem

Bergfest

auf Fastnacht. Wie der Landmann sein Erntedankfest feiert, so hat der Bergmann sein Bergfest. Schon des Morgens um 7½ Uhr sieht man die Berg- und Pochleute mit schwarzen Hosen und Kitteln, mit blanken Bergledern und grünen Schachthüten nach ihren Steigern wandern. Wird dann zur Kirche geläutet, so gewahrt man aus allen Straßen der Stadt theils längere, theils kürzere Züge von Pochleuten, ihren Steiger und Oberschlämmer an der Spitze, nach der Kirche ziehen. Ein langer Hauptzug von Bergleuten aber, die Geschwornen, Einfahrer, Steiger und Untersteiger, und ein Bergburschen-Musik-

chor voran, bewegt sich, zwei Mann hoch, nach der Kirche. Die Priechen füllen sich nach und nach, und die majestätischen Töne der Orgel, unterstützt von Posaunenmusik, begleiten den tausendstimmigen Männerchor, dessen mächtige und riesige Tonmassen durch die weiten Hallen des Gotteshauses wallen. Jedes gefühlvolle Herz wird durch die Tonströme zu dem Herrn aller Herrn emporgetragen und oft zu Thränen gerührt. Dazu die vielen, theis jüngern, theils ältern Männergesichter, über welche sich da und dort eine stille Thräne des inbrünstigen Gebets schleicht; die schwarze Trauerfarbe der Kleidung, und dann die erhebenden Worte des Predigers veranlassen Eindrücke, wie sie sich der Bewohner der Ebene nicht vorzustellen vermag. Und es wäre wohl zu wünschen, daß Harzreisende diesem Feste beiwohnten.

Johannistag. 24. Junius.

Nachdem am Morgen der Gottesdienst besucht und beendigt ist bereitet man, bei günstiger Witterung, den eigenthümlichen Harzcarneval vor. Auf den meisten Straßen werden haushohe Tannenbäume, geziert mit Blumen, Bändern, Tüchern, bemalten Eiern, Kränzen u. dgl. errichtet, Guirlanden über die Straßen von einem Hause zum andern gezogen, und allerlei anderer Schmuck und Schnickschnack hergestellt. Die unterste Classe der Jugend eilt auf den Straßen umher, je zwei und zwei, den Erwachsenen Bänder vorhaltend, um so eine Gabe, oft sehr drängend, zu erhalten. Die bessere Classe der Kinder tanzt um den Tannenbaum, allerlei Lieder dabei singend als:

Jagt mir doch das Hirschlein aus der Weide,
Du, o du bist meines Herzens Freude!
Wechselt mir die spanischen Pistolen,
Daß ich kann mein Schätzlein wieder holen.

Ei so komm doch her mein Kind,
Weil ich dich jetzt wiederfind';

Digitized by Google

Treue, Treue, liebe mich
Und vergiß das Küßlein nicht! (Ein Kuß gespendet.)

Oder:

Ach Tannenbaum, ach Tannenbum,
Du bist ein grüner Zweig;
Wie grünest du den Winter,
Du schöner Sommerzweig!
Tripp, trapp, Käsenapp,
Heute ist Johannistag. (Rascher Tanz.)

Oder:

Ewerette, Myrthenkraut
Steht in unserm Garten.
Die Louise ist die Braut,
Kann nicht länger warten.
Lottchen, gieb dem Küken was,
Laß die Glucke saufen.
Traut den Junggesellen nicht,
Daß sie müssen laufen.

Oder:

Ich bin ein lustiger Weidemann,
Ich suche mir ein Revier;
Ein Hirschlein, das ich schießen kann,
Ein hübsches, muntres Thier.
Es giebt ja der muntern Thiere so viel,
Drum Jäger nimm dir eins zum Ziel.
Puff! (Der Bursche wählt sich eine Jungfer.)
Der Schuß, der ist geschehen,
Man muß das Wild besehen.
(Der Bursche küßt sein gewähltes Mädchen, und umgekehrt.)

Oder:

Wo treff ich meinen Schäfer an,
Wo werde ich ihn wohl finden;
Der mir mein Herz verjüngen kann
Wohl unter einer Linden?
Wohl unter einem grünen Busche,

Da ich meinen Schäfer ſuche!
Schäfer ihr bleibt ſtille ſtehn,
Mir däucht, ich ſollt ihn kennen.
(Der Kreis ſteht ſtill und das Mädchen wählt einen heraus.)
„Warum willſt du ſo von mir gehn,
Und dich ſo von mir trennen?!
Darum will ich mich zu dir wenden,
Faſſe dich an beiden Händen."
„„Und du wirſt desgleichen
Auch mir ein Küßlein reichen!"" (Kuß.)
:,: O wie glücklich iſt die Stund',
Da ich meinen Schäfer fund! :,:
(Raſcher Tanz und Springen.)

Gegen 5 Uhr Nachmittags erſcheinen ſchon einige Masken, die in allerlei Anzügen die Städte Clausthal und Zellerfeld, Arm in Arm, durchziehen, beim Begegnen anderer Masken ſich damit vereinigen und ſo immer größere Züge bilden. Bisweilen ſieht man Leiterwagen, vorn mit ſpielenden, maskirten Muſikanten, hinten mit andern Masken beſetzt, welche ſich mit dem Vorübergehenden, oder untereinander beluſtigen. Vorauf, auf einem Eſel umgekehrt ſitzend, den Schweif, ſtatt Zügel in der Hand, ein maskirter Vorreiter. Nun kommen auch die Erwachſenen aus ihren Wohnungen heraus, verdrängen die Kinder von den Tannenbäumen und fangen ſelbſt an, obige Lieder ſingend, um den Tannenbaum zu tanzen. Die Straßen werden belebter, bis ſie am Ende zu enge werden, und man ſich an einander wegdrängen muß. Die Maskenzüge kommen dazu, bilden mit den Tanzenden, Hand in Hand, eine lange Kette, die ſich oft eine Straße hinauf und auf der andern hinabziehen. Hier hält ein dreiſter Bergburſche, nach gerade von der Dunkelheit, die meiſtens durch viele Grubenlichter faſt allenthalben auf der Straße erhellt wird, begünſtigt, eine witzige, oft derb geſalzne Rede an's vorüberziehende und ſtehenbleibende Publikum, das

Digitized by Google

meiſtens bald ſeinen Beifall, bald ſein Mißfallen zu erkennen giebt; dort läßt man auf einem ausgeſpannten Seile eine Puppe tanzen; wieder ein Anderer trägt einen Guckkaſten, lockt die Leute heran, läßt ſie hineinſchauen und — es iſt nichts darin. Auch führt ein Anderer wohl einen aufrecht gehenden Bären hinter ſich her u. ſ. w., u. ſ. w. So geht die Nacht bis 11—12 Uhr hin, die Straßen werden allgemach leer, aber hier und dort beginnt in den Häuſern der Tanz nach der Zither, Guitarre und Violine, und wie die Inſtrumente heißen. Und Alles das wird, ohne Polizei, ohne Aufſicht ruhig und luſtig angefangen und beendigt. — Noch iſt der Examentag als ein Feſt für die männliche Schuljugend und die Pochleute hier anzuführen.

Außer dem ſolennen Freiſchießen und den Aufwartungen, welche hohen Gäſten, oder Bergofficianten von den Berg-, Poch- und Hüttenleuten im Sonntagsſtaate, mit dem Gezäh in der Hand, bei Fackel- und Grubenlichterſchein, mit einem Peitſchenconcert und der Abſingung des bekannten und beliebten Bergmannsliedes „Glückauf, ihr Bergleut', jung und alt" ꝛc. gemacht werden, feiert der Oberharzer noch den Andreasabend, oder den Vorabend des Andreastages, ſo, wie das folgende Gedicht ſagt:

Dr Andreasohmd.

Geſtern warnmer denn bänn Karel,
Na, do gängs denn luſtig har.
Wur geſchpielt ärſcht off dr Zitter
Un geſchwatzt de Kreiz und Quar;
Hunnigkuhngkaltſchol gemacht,
Denn getannſt, geſchpaßt, gelacht.
Su kam denn de Elfe rahn,
Do gäng ärſcht dr Jucks racht ahn.
Blei wur nu vor alln gekrehng,
Dar geerbte Schliſſel ah.
Es Marie war es Aerſchte,
Dos von Karel ſeiner Fra

Wur an Hard geſchtellt, zum Guß
Un genackt mit Wort un Kuß.
Ower ſchtukenſchtille blies,
Ernſthaft thets un ſchelmiſch ſieß.

Endlich war es Blei gſchmolzen,
Un es Waſſer hargeſchuhm;
Alles ſchtand drim rim un ſchpannte,
Wos es Glick ihn aufgehuhm.
Huh! do ſchpruttels huch, un floß. —
Schuhohln warens, wos es goß.
Ach, än Schuſter krichſte ju!
Frä dich! jubel! Glick drzu!

Thutt niſcht, ſahte dos Geäffte,
Is doch beſſer, wie gar niſcht.
Wißt noch nett, wies eich wärd ſchlaune,
Ob ihr beſſer hot geſiſcht.
Drauf machts Guſte ſänn Verſuch,,
Ah ze ſahn ins Schickſalsbuch.
Gruhmlicht, Druſen, glänſend ſchien,
Sohchmer aus dn Waſſer ziehn.

Kannſt dich fräe, ach än Steier,
Oder wull Geſchwurner gar —
Wärd dei Liebſter — Ungetreier. —
Vor än annern wärſch ze rar!
Allerlä wur noch geſchnackt,
Ball off dann, off dar gehackt.
Jeds biß ſich dann kräftig raus,
Witze gohs un Uhrenſchmaus.

Endlich war es Gießen alle.
Jeder trug drvon doch wos;
Diſſer hatte Tannebamer,
Jänner Kanfel, Buch un Schloß;
Diſſer krichts Paſturenkind,
Dar off Zerſchterſch Betty ſinnt.

Digitized by Google

Jeder denkt ſu in ſän Sinn:
Wahr wärds doch net, hin is hin.

Rappelpfeng, die ſetzmer ah noch,
Huß es, kriegt de Waſſerſchohl,
Daß ſichs zeigt hie offs Gewiſſte
War ſich freit hie in Glasthol.
Juling du, un Ludewig!
Kummt zeſamme? wunnerlich!
Un es Lining un der Frih,
Sie ſu ſinning, har vull Witz.

Bei dann Annern ſchwamm es Rappel
Gans allän in Waſſer rim.
Dann blieh deshalb käne Hoffnung
Sich ze krieng, un des war ſchlimm.
Freilich gohn ſe ſich wull drein,
Dachten, kännt doch annerſcht ſein.
Es Lowieſe ziſchelt: „Guſt!
Blei dr doch trei, wie bewußt!“

„Lott uns nu ah Haar noch ſetzen
Racht behutſam, härter wull!“
Saht dr Schorſche zu den Jingern,
Winkt dn Annern ſchelmesvull.
„Jeder zieh ä Haar ſich aus,
Setzts offs Waſſer, ſchlank, ah kraus:
Daren Haar zeſamme giehn,
Waren Ehleit, härt, wie ſchien!“

„Bunte Rehg im Tiſch geſchloſſen,
Jedweds Hand ruht in der Schlipp.
Jeder wahrt ſei Haar getreulich,
Jeder ſeht ſich off der Kipp.
Schtille alle, ruhig Blut!
Wardts gleich ſahn, ſatt, ſu is gut!“
Prats! ſchlug har ins Waſſer nein,
„Platternaß muß Alles ſein!“

Dos goh Jauchzen denn un Lachen!
Alle wie de Katzen naß
Krochen untern Tiſch ſie rauſer
Aens verduzt, es Annre blaß.
„Hoſt uns ähmohl ahngeſiehrt!
Rim, kimmt nim, wärd ausgeſiehrt.“
Alle tregten ſich denn ob,
Lachten, wiſchten ſich dn Kopp.

Tuffeln meſſnmer ah ju ſchmeißen,
Eb äns naus muß, ower bleit.
Aens nong Annern ſetzt ſich nieder
Schmeißt dn Tuffel von dr Seit, —
Sieh, es Dortchen muß ju naus,
Muß verloſen Elternhaus;
Doch es Kläne bleit noch hie,
Wär ä Biſſel ah ze frieh.

Mädels meſt dn Erbzaun ſchitteln!
Warſch will thun, dar trat gleich vier.
Un es Dortchen, es beharzte
Saht, „dos thu ich, känns Revier.“
Raus gings nu in finſtre Nacht,
Alles war all ausgemacht.
„Erbzaun“, ſprohchs, „ich ſchittel dich,
Wu mei Schatz is, regt 's ſich!“

Un dr Heinrich, dar Halunke,
Hatte ſich an Zaun verſchteckt.
Wie ſei Mädel kimmt un eilig
Schittelt, ſchpricht, har es verſchreckt.
Nimmts in Arm un harzts und kiſſts,
Schreits un quiekts, 'n Muth vermißts.
An dn Arm ſiehrt harſch denn rein,
Saht drauf: ſatt, nu härts doch mein!

Alles grattelirte machtig,
  Winſchte Glick und Heil drzu.
Un de Alten — na die kreinten —
  Gohn ihr Wort, dn Sähng derzu.
Heinrich gieht heit off dr Freit,
Un de Hochzig is net weit.
Andresohmd mit Schpiel un Sang
Gängſt ze End; hoh harzling Dank. **A. Ey.**

Auf Polterabenden, Hochzeiten und Kindtaufen werden manche originelle Späße und Streiche aufgeführt und wenn es etwas Rechtes ſein ſoll, ſo iſt's mit Muſik am feinſten, wenn das aus Virtuoſen beſtehende Bergmuſikchor dabei wirkt.

Ein alter Gebrauch iſt noch der, in der Wallpurgisnacht die Heren nach dem Brocken zu ſchießen.

Die Stadt Clausthal zählt zur Zeit über 700 Häuſer und darin über 9000 Einwohner, die bei der Marktkirche eingepfarrt ſind, und wohl die größte Kirchengemeinde im Königreiche bilden. Von den drei Predigern, welche bei dieſer Kirche wirken, iſt der Paſtor prim. zugleich der Generalſuperintendent des Fürſtenthums Grubenhagen. Eine Waiſenanſtalt verſorgt arme vaterloſe Kinder. Die Schulen, deren ſich Clausthal erfreut, können in ihren Einrichtungen und in der Beſetzung mit tüchtigen Lehrerkräften vorzüglich gerühmt werden. Dahin gehört zunächſt ſein gutes Gymnaſium mit 9 ſtudirten Lehrern, ſeine Volksknabenſchule mit 6 Lehrern, Volkstöchterſchule mit 6 Lehrern, und höhere Töchterſchule mit 2 Lehrern. Außerdem wirken bei dieſen Anſtalten noch 1 Zeichenlehrer, 1 Geſanglehrer und in letzterer Zeit mehrere Induſtrielehrerinnen. Eine Sonntagsſchule, und ganz beſonders ſeine 1810 gegründete Königliche Bergſchule, die faſt einer Akademie gleich iſt, der aber nur dieſer Name mangelt, gehört zum Reſſort des Königlichen Berg-

Digitized by Google

und Forstamts und steht unter der Direction des um die Wissenschaft hochverdienten Herrn Bergamts-Assessors Römer.

Durch die Leistungen fast aller jetzigen Lehrer dieses Instituts, die meistens außerdem angestellte practische Betriebsofficianten sind, durch deren literarischen Ruf, welchen die meisten derselben durch gediegene Schriften sich erworben haben, gelangte die Anstalt zu einer Ausdehnung und Anerkennung, wie nie zuvor. Im Bergschulgebäude befinden sich die Natur- und Kunstgegenstände des harzischen Bergbaues theils in der Wirklichkeit, theils im Modell zusammen aufgestellt, als:

a. Die Mineraliensammlung (von den Harzreisenden sind diese Sammlungen jedenfalls zu besichtigen) nach dem Naumann'schen System geordnet, enthält, außer vielen schönen Exemplaren auswärtiger Mineralien, vorzüglich diejenigen, welche hier am Harz und besonders in Andreasberg vorkommen. Ausgezeichnet davon sind: Gediegen Silber und Antimon, Rothgiltigerz, Sprödglaserz, Bleiglanz, Braunstein, Bournonit, Apophyllith, Zeolith, Datolith, Kalkspath u. s. w.

Bemerkung. Aus der Niederlage werden auch einzelne und ganze Sammlungen käuflich abgelassen.

b. Die geognostische Sammlung enthält sowohl aufs vollständigste die Gebirgsarten des Harzes, als auch Suiten von Gebirgsarten anderer Länder.

c. Die Petrefactensammlung, aufgestellt und geordnet nach dem Alter der Formation und noch fortwährend mit neuen Exemplaren bereichert von dem, als geognostische Autorität bekannten hiesigen Herrn Bergamtsassessor Römer.

d. Die Modellsammlung mit allen bei hiesigen Berg- und Hüttenwerken im Gange befindlichen und gangbar gewesenen, beweglichen und unbeweglichen Maschinenmodellen, vorzüglich beim Unterricht in der Bergbau- und Hüttenkunde, Mechanik und im Zeichnen von großer Wichtigkeit.

Digitized by

Mit der Königlichen Bergschule ist noch verbunden:

a. Das chemische Laboratorium, 1841 erbaut, welches außer den Auditorien für Chemie, Physik und Mechanik, im untern Raum die Vorrichtungen zu Feuerarbeiten — besonders für den Bergprobirer und Berggegenprobirer — im obern Raum mehrere Zimmer zu analytischen Arbeiten, Hüttenproductensammlung und das in letzter Zeit durch die Lehrer der Physik sehr bereicherte physikalische Cabinet enthält.

b. Das magnetische Observatorium im Zehntgarten, welches vor ganz kurzer Zeit noch durch eine Telegraphenlinie mit obigen beiden Anstalten in Verbindung stand. Es wird hier die Abweichung des magnetischen vom astronomischen Meridian (Declination) beobachtet. Ferner werden daselbst meteorologische, Barometer- und Thermometerobservationen seit 1847 unter Leitung des Herrn Markscheider Borchers angestellt.

Wichtig ist die von demselben gemachte Erfindung eines Grubenmodells. Dasselbe, in Messing gearbeitet, giebt ein so klares, deutliches und getreues Bild von Grubenbauen, wie es kein anderes zu geben vermag. Ferner dessen Benutzung des Theodolithen und Nivellirinstruments statt des Kompasses und Gradbogens und dessen Anwendung großer Magnete zum Durchschlag zweier Gegenörter.

Der Königl. Bauhof, eine Maschinenfabrik mit ihren schönen Drehbänken, Bohr-, Hobel- und Schraubenschneidemaschinen auf der Grenze zwischen Clausthal und Zellerfeld.

Bemerkenswerthe und wichtige Gebäude sind:

Das Königl. Amthaus, Sitz der Berghauptmannschaft und Canzlei.

Der Königl. Zehnten, Stapelplatz der Hauptcassen des Harzes.

Die frühere Königl. Münze, jetzt das Local des Revisionsbüreau.

Das Rathhaus, mit den Localen des Magistrats und der

Digitized by Google

beiden Amtsgerichte. Auf zwei großen Sälen wird am Sonnabend Morgen ſämmtlichen Bergleuten Clausthals ihr kärglicher Lohn, à Perſon 2 Thlr. 8—10 Ggr., für ihre unbeſchreiblich mühſame und gefährliche Wochenarbeit von den Schichtmeiſtern ausgezahlt.

Aus der mit einer Buchhandlung verbundenen Schweigerſchen Buchdruckerei ging außer dem weitverbreiteten und zweckmäßig eingerichteten Harzbergkalender manches gediegene Buch hervor. Das große ſtädtiſche Brauhaus ſorgt für den Bedarf von Süß- und Bitterbier, letzteres von ausgezeichneter Qualität.

Zu Clausthal iſt ferner der Wohnſitz eines Bergmeiſters, welcher den Clausthaler Bergwerksbezirk zu verwalten hat; als:

A. Den Burgſtädter Zug mit dem

1. Burgſtädter Revier und den Gruben Caroline, welche von 1711 bis 1849 an 3 Millionen Thaler Ausbeute gab, iſt jetzt mit 3 Thaler in Zubuße geſetzt.*) Dorothea, die von 1709 bis 1849 mehr als 6 Millionen Thaler Ausbeute lieferte, giebt 34 Thaler quart. Ausbeute auf 1 Kur.*)

2. Burgſtädter Revier mit den Gruben: St. Margarethe, im Freibau, und Bergmannstroſt mit 25 Thaler Ausbeute.*)

3. Burgſtädter Revier mit den Gruben: Anna Elenore, Herzog Georg Wilhelm, Kranich 15 Thlr. Ausbeute, König Wilhelm, Königin Charlotte.

B. Roſenhöfer Zug.

Roſenhöfer Revier mit den Gruben: Neue Thurm Roſenhof, Alter Segen, Silberſegen, mit geſammten Waſſerleitungen, Teichen und Gräben, ſowie den Pochwerkrevieren im Clausthaler Thal, an der Innerſte und im Polſterthale.

Welchen Metall-Reichthum der Clausthaler und Zellerfelder

*) S. Oberbergrath Juglers Bergwerksverwaltung des Hannoverſchen Oberharzes. Berlin, 1851. p. 112. 113.

Grubenbezirk jetzt noch enthält, mag aus dem Satze des Herrn Oberbergrath Jugler hervorgehen, der auf p. 145 seiner Bergwerksverwaltung des Hannoverschen Oberharzes schreibt: Nach einer auf Messungen und Ueberschlägen gegründeten Ausmittelung ist anzunehmen, daß die in den Clausthaler und Zellerfelder Grubenbezirken bereits ausgerichteten Erzmittel noch einen durchschnittlichen Gesammtwerth von fünf und zwanzig Millionen Thalern ergeben! Der frühere Vorstand des Finanz- und Handelsministeriums Herr Wilhelm Lehzen schlägt den Werth des noch vorhandenen Metallreichthums sogar auf 25—35 Millionen Thaler an.*)

Dies ist aufgeschlossen und bekannt, wie viel aber noch nicht aufgemacht und doch vorhanden ist, das ist unbekannt.

Oben wurde versprochen, eine kurze übersichtliche Abhandlung vom oberharzischen Bergbau bei den Hauptbergstädten zu liefern. Wir bitten nun den Harzreisenden uns an und in unsere Harzgruben zu begleiten, und daselbst recht aufmerksam folgen zu wollen.

Der Bergbau.

Das Herausschaffen und die Gewinnung der in der Erde geborgenen, nutzbaren, rohen Naturkörper (Mineralien) wird Bergbau genannt. Man erzielt dabei Erze, Steinsalz, Stein- und Braunkohlen ꝛc. Eine Grube, Zeche oder Bergwerk heißt derjenige Complex einer Bergbauanlage, in deren bestimmten Umkreisen die nutzbaren Mineralien in unterirdischen Räumen gefunden werden. Alle metallischen Mineralien gehören nach den bestehenden Landesgesetzes zu den Regalien des Königs; demnach kann er sie selbst durch Bergbau nutzbar machen, oder

*) S. Lehzens Hannov. Staatshaushalt. I. Thl. p. 124. Anmerk. 1.

Privatperſonen überlaſſen. Dies letztere nennt man die Freierklärung des Bergbaues. Nach dieſer kann ein Jeder bauwürdige, nutzbare Metalllagerſtätten mit Vorwiſſen und unter Aufſicht der landesherrlichen Bergwerksbehörden auf- und unterſuchen (Schürfen). Das erſte Entblößen einer unter dieſen Bedingungen gefundenen Erzlagerſtätte heißt fündig machen; die zum Betriebe dieſer Grube oder des Bergwerks erhaltene obrigkeitliche Erlaubniß heißt Muthung. Der Muther muß ſich dann aber verpflichten, dem Landesherrn von allen gewonnenen Producten den Zehnten zu liefern und das Verkaufsrecht der Producte zu beſtimmten Preiſen, die aber mehr oder weniger unter den ſchwankenden Verkaufspreiſen ſtehen, überlaſſen zu wollen. Ferner iſt der Muther nach den Berggeſetzen meiſt verpflichtet, mehrere Bergbauluſtige in ſeine Muthung zu ziehen und ſo eine Gewerkſchaft zu bilden, die anfänglich die Koſten trägt und vom nachherigen Gewinne empfängt. Die ſo entſtandenen Actien werden Kure, die Zuſchüſſe Zubuße und der Gewinn Ausbeute genannt.

Bei Freibau bedarf die Grube weder jener, noch giebt ſie dieſe. Auf jeder Grube müſſen geſetzmäßig 128 Kure ſein. Jeden Kur kann aber der Eigenthümer verkaufen, oder ihm entſagen; letzteres nennt man den Kur caduciren. Wird zwei Quartale hindurch die Zubuße zu einem Kure nicht geliefert, ſo wird er zuerſt retardirt; acht Wochen nach der Retarde wird er, wenn in der Zeit keine Zahlung folgt, auch wider Willen des Eigenthümers caducirt. Jede Gewerkſchaft iſt eine moraliſche Perſon, in deren Intereſſe der Schichtmeiſter handelt. Anfänglich waren hier alle Gruben gewerkſchaftlich. Mit der Zeit war aber der Landesherr aus ſtaatswirthſchaftlichen Rückſichten veranlaßt, einzelne Gewerkſchaften wegen ungünſtiger Vermögensverhältniſſe ſelbſt zu übernehmen. Daher ſind folgende oberharziſche Gruben theils Königlich, als: Eliſabeth, Charlotte, König Wil-

Digitized by Google

helm, Herzog Georg Wilhelm, und die Gruben des Rosenhöfer und Zellerfelder Reviers ꝛc.; theils gewerkschaftlich, als: Caroline, Dorothea, Bergmannstrost, Kranich, Bergwerkswohlfahrt, Samson ꝛc., wodurch die Verwaltungsverhältnisse nicht wenig verwickelt werden. Alle Pochwerke, außer der Dorotheer Erzwäsche und dem Bergwerkswohlfahrter Aufbereitungswerke, nebst der Silberhütte, sind Königlich. Für Aufbereitung und Schmelzung der gewerkschaftlichen Erze muß deshalb ein verhältnißmäßiger Poch- und Hüttenzins bezahlt werden. Dagegen werden aus den Königlichen Werken und Forsten die Schmelzmaterialien, als: Kohlen, Holz und Eisen für einen mäßigen Preis abgelassen und so die gewerkschaftlichen mit den Königlichen Schliegen zusammengeschmolzen und nach der gelieferten Qualität und Quantität später berechnet. Die Erze kommen in den gefüllten Spalten (Gängen) der am Oberharze vorherrschenden Grauwacke und des Thonschiefers vor und ziehen sich in einer nicht unbedeutenden Neigung gegen die Horizontalebene (das Fallen oder die Tonnlage) in die Tiefe; die Richtung derselben gegen die angenommene und festgelegte Mittagslinie nennt man das Streichen. Angenommen, daß die Gänge durch das Ausfüllen der Spalten aus den Tiefen des Erdkörpers entstanden seien, so kann man auch annehmen und voraussetzen, daß sie bis in die ewige Tiefe hineinsetzen. Tritt ein Gang an der Oberfläche der Erde hervor, so heißt dies: er setzt, streicht, geht oder beißt zu Tage aus; hört er in der Tiefe auf, so heißt dies Auskeilen des Ganges. Die Mächtigkeit oder Dicke eines Ganges ist zwischen einigen Linien bis zu mehrern Lachtern; Andreasberg, Bergmannstrost bei Clausthal. In den oberharzischen Gängen ist vorzüglich silberhaltiger Bleiglanz mit geringer Menge Kupfererze (Fahlerz, Bournonit, Kupferkies) enthalten. Zu St. Andreasberg kommen dagegen die eigentlichen Silber-

Digitized by Google

erze, als: Gediegenes Silber, Antimonsilber, Arsenikſilber, geſchmeidiges und ſprödes Glaserz, Rothgültigerz, ſeltener Hornerz, Gänſeköthig und Silberſchwärze in Verbindung mit arſenikhaltigen Mineralien, als gediegen Arſenik oder Scherbenkobalt, Arſenikkies, Spieskobalt, Kupfernickel ꝛc. vor. Schwefelkies, Spatheiſenſtein und Zinkblende (letztere ſucht man jetzt durch Verkauf einigermaßen zu verwerthen), welche mit den genannten Erzarten vorkommen, werden auf Metalle nicht weiter benutzt. Sonſtige metalliſche Mineralien und Erzarten ſind mehr oder weniger mit erzleerem (taubem) Geſtein verwachſen, gewöhnlich mit Quarz, Kalk-, Schwer- und Braunſpath, ſeltener Flußſpath. Iſt die Gangſpalte nicht gefüllt, ſo finden ſich die Erz- und Gangarten ſchön kryſtalliſirt in ſolchen Höhlungen (Druſenräume).

Das Geſtein, welches den Gang umgiebt, heißt Nebengeſtein; auf welchem er ruht, das Liegende, das ihn bedeckt, das Hangende. Leergebliebene oder mit erzleeren Maſſen gefüllte Gangſpalten heißen taube oder faule Gänge, Ruſcheln; kleine aderförmige, vom Hauptgange auslaufende Gänge Gangtrümmer. Gangzüge werden die nach ihrer lokalen Lage meiſt beſtimmten Gruppen von Gängen genannt, die immer einen Hauptgang zur Baſis, aber auch verſchiedene Trümmer und Nebengänge bei ſich haben. Die Clausthaler und Zellerfelder Gangzüge befolgen in ihrer Mächtigkeit ein feſtes Streichen, dagegen ſind im Andreasberger Bezirk die Gänge weniger mächtig, aber edler und abſätziger und deswegen die Erzgewinnung weit ſchwieriger.

Abbau nennt man die Wegnahme der Erze aus dem Gange, in welchem ſie in der Erde vorkommen. Dieſer iſt hier Firſten- und Stroſſenbau. Um die Beſchaffenheit eines Erzmittels in ſeinem Umfange zu erforſchen, gräbt man gewöhnlich eine oblonge Oeffnung (Schacht) auf den Erz führenden Gang nieder; fällt dieſe Oeffnung ſenkrecht hinein, ſo iſt's

Digitized by Google

ein Richtschacht; geneigt, ein tonnlägiger Schacht. Geht von der Sohle (Gesenk) desselben ein Canal (Strecke), dessen Ende Ort, Decke Firste, Seiten Wangen, Boden Sohle genannt wird, auf dem Gangstreichen fort, und ist dasselbe bauwürdig, so treibt man den Schacht 10 — 15 Lachter tiefer und geht wieder mit einer in obiger Richtung laufenden Strecke davon ab, und holt von unten nach oben die Erze, also aus der Firste heraus; verbindet in einiger Entfernung beide Strecken durch ein Nebenschächtchen (Absinken) und treibt über der untern offnen Strecke abermals einen Kanal (Stoß), nachdem man die untere Strecke mit starken runden Hölzern und quer über diese schwächern Holzstämme (Kastenschlag) überdeckt und so die Sohle zu den folgenden Kanal gelegt hat, von beiden Seiten den Stoß fort, und wiederholt das so lange, bis das ganze Erzmittel abgebauet ist. Dies ist Firstenbau.

Das von dem losgesprengten Erz abgesonderte taube Gestein setzt man auf den Kastenschlag und gewinnt dadurch immer neuen Standpunkt zum Angriff des nachfolgenden Erzstoßes. Die darin in bestimmten Entfernungen angelegten Oeffnungen (Rollen), bis auf die untere Strecke, dienen dazu, das gewonnene Erz von dem Orte der Gewinnung dahinein auf die untere Strecke zu stürzen, und so auf kürzestem Wege an den Hauptschacht zu bringen. Der Strossenbau ist ein umgekehrter Firstenbau, bei welchem der Abbau vom Absinken aus mittels horizontaler Kanäle (Stöße) von oben nach unten geführt wird.

Um die Erze und die dazu nöthigen Oeffnungen zu bekommen, werden mittels eines um seine Are gedrehten Meißels (Bohrer) und durch darauf geführte Hammerschläge (Fäustelschläge) von einem Manne (einmännisch) oder zwei Männern (zweimännisch) 1 1¼ Zoll weite und nach Verhältniß bis 36 Zoll tiefe Löcher in das Gestein gebohrt, (das Bohren). Befinden sich hierauf 8—12 Loth Pulver in dem Loche, so

wird eine eiſerne runde, nach vorn ſpitze Stange (Nadel) in das Pulver geſenkt, die noch darüber bleibende Oeffnung des Loches mit gepochtem Thon (Grant) mittelſt eines mit einem Ausſchnitt unten verſehenen Eiſenſtabes (Stampfer) nach und nach feſt und voll geſtampft (das Beſetzen des Loches); das Oberſte um die Nadel herum wird mit zähem, zerſetzten Thonſchiefer (Letten) verſchmiert, und die Nadel an dem Oehr (indem man den Stampfer durch daſſelbe ſteckt und mit dem Hammer [Fäuſtel] vorſichtig darunter ſchlägt) herausgezogen.

Oben in den ſo durch die Nadel bis zum Pulver gebildeten und hinabreichenden Kanal ſteckt man ein mit Pulver gefülltes Papiertütchen (Schwedel), an deſſen hervorragendem Ende zuvor ein Stückchen Schwefelfaden geklebt iſt (Anbähen des Schwefelmännchens), und zündet dieſes an. Hierauf entfernt ſich der Bergmann mit dem Warnungsruf vor Gefahr „fahr Käner dohar" (fahr keiner daher) ſchnell vom Platze; das Feuer ergreift das Pulvertütchen, dieſes ſendet den Feuerſtrahl hinab auf das im Loche befindliche Pulver und die Exploſion erfolgt mit dumpfem Krachen (Schießen).

Hat das Loch viel Geſtein herausgeworfen (gut gehoben), ſo werden alle noch loſe hängenden Geſteinſtücke mittelſt Brechſtange und Spitzhammer abgelöſt (das Hartmachen), das Erz wird ausgeſchieden, an den Schacht gebracht und herausgetrieben. Mit dem erzleeren Geſtein werden dann leere, unbrauchbare Räume in der Grube ausgefüllt. — Die Sprengarbeit ſoll 1633 durch einen Ungar hieher gekommen ſein. (Siehe oben.)

Arbeiten dieſer Art werden Häuerarbeiten, die Leute, welche ſie verrichten, Bohr- und Gedinghäuer, Weilarbeiter und Ledigſchichter genannt.

Der Bohrhäuer bohrt nur die vom Stroſſenunterſteiger angewieſenen und wegzuſchießenden Löcher im Schichtenlohne und reinigt das Hereingeſchoſſene in einer Nebenſchicht

Digitized by Google

(Bergſchicht) vom tauben Geſtein (Berg). Der Gedinghäuer treibt faſt ausſchließlich Geſteinarbeit, die ihm verdungen wird; er bohrt und ſchießt die Löcher auf ſeinem Gedinge ſelbſt, und ſchafft das gewonnene Geſtein einige Lachter zurück. Weilarbeiter ſind ſolche Bergleute, die ihre Arbeit bei der Weile treiben, d. h. ſie fahren an, wann ſie wollen, um ihr Geſteinsgedinge heraus zu machen. Ledigſchichter nennt man angehende Bergleute, die zu allerlei Grubenarbeit, als zum Scheiden des Erzes vom Unhaltigen, zum Fortſchaffen der Geſteine (Fördern) und Ausfüllen der leeren Räume gebraucht werden. Der Ausſchläger führt die Aufſicht nicht allein über die Werkzeuge (Gezähe) des Bergmanns, ſondern achtet vorzüglich auf das Scheiden des Tauben vom Erzhaltigen.

Alle auf ſolche Weiſe ausgehauenen unterirdiſchen Räume (Stollen, Strecken und Schächte ꝛc.) müſſen, wenn das Geſtein nicht feſt iſt, an den Decken und Wänden entweder durch Zimmerung oder Mauerung unterſtützt werden. Die Leute, welche die Zimmerung beſorgen, heißen Holzarbeiter, denen aus der Claſſe der Bohr- und Gedinghäuer ein Gehülfe unter dem Namen Stroſſenhäuer zugegeben wird. Die alten Holzarbeiter beſorgen in den zu Tage ausgetriebenen Waſſerführenden Strecken die Zimmerung und werden Stollenhäuer (von Stollen) genannt.

Die Zimmerung wird beim oberharziſchen Bergbau weit mehr als die Mauerung angewandt, weil einestheils brauchbare Mauerſteine und feſte Grundlagen bei der Mächtigkeit der Gänge fehlen, anderntheils gutes Fichtenholz, nach alten Privilegien, (ſ. oben) gegen Erſtattung des Hauerlohns zu Gebote ſteht. Die Schachtzimmerung wird hergerichtet, indem man in den oblongen Schacht Geviere von Holz ſo einlegt, daß vor die langen Seiten (langen Stöße) runde Hölzer (Jöcher) gelegt, die durch an den kurzen Seiten (kurze Stöße) ebenſo

Digitized by Google

ſtarke Hölzer (Häthölzer oder Pfändung) rechtwinklich verbunden werden. Werden dieſe Geviere in den ganzen Schacht dicht auf einander gelegt, ſo heißt dies ganze Schrotzimmerung, oder durch kleine Holzſtücke (Bolzen) etwas von einander getrennnt, Bolzenſchrotzimmerung.

Bei letzterer werden dicht nebeneinander, zwiſchen Geſtein und Geviere Pfähle in vertikaler Richtung eingetrieben. (Ausladen.) Damit die Geviere mehr Halt bekommen, bringt man in jede Ecke des Schachtes nach der Richtung des Fallens vor das Hangende und Liegende ſehr dicke und ſtarke Holzſtämme (Wandruthen) und zwängt vor den kurzen Stößen ebenſo ſtarke, kurze Hölzer (Stempel) dazwiſchen, die die Wandruthen auseinander und an die Schachtſeiten ſtreben.

Die Stollen- und Streckenzimmerung wird auf folgende Art hergeſtellt: Man ſetzt auf beiden Seiten der Strecke in gewiſſer Entfernung von einander Säulen (Thürſtöcke), verbindet die gerade gegen einander überſtehenden oben durch ein Querholz (Kappe) und treibt zwiſchen Geſtein und Zimmerung Pfähle ein (ganze Thürſtockzimmerung); oder iſt das Geſtein auf einer Seite feſt, auf der andern bröcklich und loſe, ſo ſetzt man an dieſer Seite einen Thürſtock, legt auf denſelben die Kappe mit dem einen Ende, das andere ins feſte Geſtein. (Halbe Thürſtockzimmerung.) Bei alleinigem Druck von oben bedient man ſich der Kaſten- oder Stempelzimmerung, wodurch die Laſten gehalten und getragen werden. Die Stempel ruhen dann in mit Schlägel und Eiſen ausgehauenen Vertiefungen (Bühnlöcher) des Geſteins. Bei brüchigen Wangen ſtellt man vor das Hangende ein Holz, das, wenn der Stempel darauf gelegt iſt, Anpfahl, wenn er dagegen tritt, Fußpfahl genannt wird.

Die Zimmerung iſt weit dauerhafter, wird ſie durch Spritzwerke, Traufdächer und Begießen ſtets naß erhalten. (Bewäſſerung.)

Digitized by Google

Die Mauerung, welche durch die Bergmaurer besorgt wird, ist, je nachdem man mit oder ohne Mörtel arbeitet, nasse oder trockene.

Die Fortschaffung der Erze (Förderung) wird mittels Kratze und Trog, entweder durch einräderige Laufkarren auf Holzbohlen (Pfosten) bei kurzen Distanzen, oder bei längern Wegen auf eisernen Schienenwegen*) (Hundsläufe) (deren im Zellerfelder Bergwerksbezirk unterirdisch 13872 Lachter und über der Erde 2486 Lachter liegen) in vierräderigen kleinen Wagen (Hunden), oder zu Wasser in Booten von 26 Fuß 6 Zoll Länge, 4 Fuß 9 Zoll Breite und 2 Fuß 10 Zoll Tiefe an beiden Enden mit 3 Fuß 9 Zoll Zuschärfung auf der tiefen Wasserstrecke bewirkt und an den Treib- oder Hauptschacht gebracht. Der 1937 Lachter lange Weg wird mit einem 100 Ctr. schweren Boote von dem Bootsmann (Schiffer), der vorn darauf sitzt und sich sammt dem Boote an einem an der Firste ausgespannten Drahtseil fortzieht, in 8½ Stunde zurücklegt. Wasserstand 50—60 Zoll.

Befindet sich das Erz auf den Sturzplätzen (Füllörtern) am Hauptschachte, so wird es aus demselben durch die Treibmaschinen (Treiberei) auf folgende Weise zu Tage gebracht:

Im Hauptschachte sind zwei von einander durch eine vertikale Scheidewand getrennte Abtheilungen; die größere wird Treibschacht, die kleinere Fahrschacht genannt. In jener befinden sich die Bahnen für die mit Eisen stark beschlagenen Fördergefäße (Tonnen), welche da auf- und abgehen; in dieser stehen die Leitern, auf welchen die Bergleute hinein- und

*) Bemerk. Ueber Eisenbahnen beim oberharzischen Bergbau siehe Hausmanns Studien des Göttinger Vereins ꝛc. IV. 365., und oben pag. 162. Z. 7. u. f. w.

Digitized by Google

herausſteigen (fahren), auch die Waſſer-, Steig- und Fahrkünſte, welche die müden Grubenarbeiter aus der Tiefe heben, und dann das Signalſeil (Klopfſeil).

Die Erze werden von Bergleuten (Anſchlägern) unten im Schachte in Tonnen gefüllt; dieſe Gefäße hängen an gedrehten Drahtſeilen, die vom Füllungspunkte im Schachte bis außerhalb deſſelben in die Radſtuben reichen. In der Radſtube liegt eine Welle in einem 24—36 Fuß hohen doppelt geſchaufelten Waſſerrade (Kehrrad), an welcher eine Trommel (Korb) befeſtigt iſt, auf dem ſich das eine Ende des obigen Drahtſeiles auf- und das andere abwickelt und ſo über die, über dem Treibſchacht hängenden und ſich um ihre Axe drehenden Scheiben leitet und die Tonnen mit der Füllung aus dem Schachte zieht, und belaſtet oder leer hineinläßt, was man Treiben nennt. In einer Stube (Schützbucht) des über dem Schachte aufgeführten Gebäudes (Gaipel) befindet ſich der Schützer, welcher die Treiberei, d. h. die Regierung der zum Herauswinden der Erze dienenden Maſchinen, beſorgt. Durch Hebelvorrichtungen (Schützſtangen), die er bald aufhebt, bald niederdrückt, ſchließt und öffnet er die Geſchütze, welche dem Kehrrade das Waſſer zuführen, ſo daß durch dieſes bei ſeinem und dem damit hervorgebrachten Umgange der Trommel die obige Wirkung eintritt, oder die eine Tonne dann in die Höhe treibt und die andere niederläßt. Die Drahtſeile ſind gleich lang, ſo daß, wenn das eine Ende unten auf dem Füllort iſt, das andere ſich über dem Niveau (Hängebank) des Schachts befindet. Iſt dieſer Zuſtand eingetreten, ſo bringt der Schützer die Maſchine durch Abſchützen der Waſſer vom Rade und durch Bremſen des Korbes auf einige Minuten zum Stillſtehen, während welcher Zeit die oben hängende Tonne von den Stürzern geleert (geſtürzt), die im Schachte befindliche von den Anſchlägern gefüllt wird. Dann geht das Treiben wieder los.

Digitized by Google

Neben dem Schützer in der Schützbucht ist ein Uhrwerk mit Uhrzeigern (Weisezeug*) angebracht, das durch Hebelvorrichtungen mit dem Wasserrade in Verbindung steht und die Umdrehungen desselben, so wie den Ort angiebt, wo die Tonnen im Schachte sich befinden. Auch ist noch in des Schützers Nähe ein Hammerwerk (Klopfzeug) angebracht, das durch ein dünnes Drahtseil von dem tiefsten Punkte des Schachtes Signale giebt. Zieht man mittelst eines Schwengels unten das Seil an und läßt es schnell fahren, so hebt sich und fällt der Hammer oben, und nach der Anzahl der Hammerschläge und den dazwischen entstehenden Pausen richtet sich das Signal. Soll das Gebirge nicht zu Tage, sondern von einer tiefer gelegenen auf eine höhere Strecke gebracht werden, so werden die Tonnen dahingespannt und das Treiben beginnt wie oben (Blindtreiben). Der Ausrichter hat die Imstanderhaltung der Treibmaschine und des Treibschachtes zu besorgen und fungirt fast als Aufseher bei der Treiberei.

Müssen die Erze auf den Abbauen aus kleinen Absinken und Nebenschächten herausgefördert werden, so bedient man sich dazu des Haspels, d. i. einer hölzernen Walze (Rundbaum), in Zapfen auf zwei Stützen über dem Absinken oder dem Nebenschacht liegend. An der Verlängerung der Zapfen sind Kurbeln (Haspelhörner) befestigt, bei deren Umdrehen durch Menschenkraft sich das um den Rundbaum gelegte Seil, an dessen Ende die beiden kleinen Fördergefäße (Kübel) befestigt sind, auf- und abwickelt. Man füllt unten den Kübel wieder, während man oben ausstürzt.

Aus- und Einfahrt der Mannschaft. Die Einfahrt geschieht prinzipmäßig auf Leitern (Fahrten), die auf den Bühnen, Absätzen oder Fußböden im Fahrschachte, stehen und

*) Erfindung des Oberbergmeisters Stelzner.

Digitized by Google

aus der Schachtöffnung (Fahrloch) herausreichen. Die Ausfahrt wird, wo Fahr- oder Steigkünste sind, durch diese erleichtert, und auf folgende Art bewirkt. Durch die Umdrehung eines großen Wasserrades wird ein über dem Fahrschacht angebrachtes Kunstkreuz und dadurch wieder zwei in den Schacht hinabgehende Kunstgestänge in solche Bewegung gesetzt, daß das eine in die Höhe geht, wenn das andere hineinschiebt. An diesen starken Kunstgestängen, in die markartig zu besserer Haltbarkeit noch ein Drahtseil eingelegt wird, sind abwechselnd Tritte und Griffe befestigt, so daß der auf dem Tritt stehende Mann den Griff recht bequem erreichen und sich daran festhalten kann. Tritt nun der Bergmann z. B. mit dem rechten Fuße auf den Tritt des rechts gelegenen Gestänges und hält sich mit der rechten Hand an dem Griffe fest, so wird er etwa um 60 Zoll gehoben; dann bleiben die Gestänge einen Augenblick stehen, während dessen der Mann den linken Fuß auf den Tritt des links gelegenen Gestänges setzt und sich mit der linken Hand an dem darüber befindlichen Griff festhält, worauf er wieder mit diesem Gestänge ebenso hoch gehoben wird. Durch dies abwechselnde Hin- und Hertreten auf den auf- und niedergehenden Gestängen, zwischen welchen zum etwaigen Abtreten eine Fahrt angebracht ist, wird die Mannschaft zu Tage gefördert. Diese von Herrn Bergmeister Dörell 1833 gemachte Erfindung war um so mehr von der größten Wichtigkeit, da die ungeheure Tiefe der Schächte (der Samson bei Andreasberg ist 410 Lachter = 2733 Fuß, und der Herzog Georg Wilhelm hier 315 Lachter = 2100 Fuß tief) die Körperkraft fast sämmtlicher junger und alter Bergleute consumirte, und die meisten an davon getragenen Brustübeln hinsiechten.

Sämmtlich angeführte Arbeiten werden von Untersteigern, Obergrubensteigern, Einfahrern und Geschwornen angeordnet und beaufsichtigt.

Digitized by

Zugleich dienen die Kunstgestänge als Pumpwerkzeuge (Wasserkünste), welche das in der Tiefe der Gruben sich sammelnde Wasser auf höher gelegene Ableitungskanäle, z. B. auf den Frankenscharner-, Raben-, Dreizehn Lachter-, Neunzehn Lachter-, oder tiefen Georgsstollen heben, auf denen es von selbst zu Tage gehet oder ablaufen kann. Letzterer kann aber nicht von Fremden bis Grund befahren werden, wie viele Reisebeschreiber irrthümlich bisher angaben. Die Stadt Clausthal bekommt auch durch eine dieser Künste (nämlich von der Dorothea) einen großen Theil ihres Wasserbedarfes zugeführt; das dann noch fehlende wird vom Entensumpf (einem Teiche) durch eine beinahe 1 Stunde lange Röhrenleitung der Stadt zugeleitet oder aus dazu in der Stadt angelegten Brunnen gepumpt.

Die Wartung der Kunstwerke hat der Kunststeiger, Kunstknecht und Kunstjunge zu besorgen. Complicirtere Wasserhebemaschinen sind die vom Herrn Bergrath Jordan construirten und im Silbersegner Schachte bei Clausthal und auf der Güte des Herrn bei Lautenthal eingebaute Wassersäulenmaschinen, die zu beschreiben zu weitläufig wäre.

Obige Kunst-Gestänge werden dann auch noch zur Bewegung von Wettermaschinen benutzt. Durch die Tiefe der Schächte, Entfernung vom Hauptschachte, durch schlechte Luft-Circulation, durch stehende Pulver-, Lichter- und andere Dämpfe verdirbt die Lebensluft und es entstehen matte, böse, gemeine und schlagende Wetter, Schwaden, kalter Dampf, wie früher auf der Braunen Lilie, Alten Segen, Bergwerkswohlfahrt, Bockswiese und bei dem Grubenbrande zu Zellerfeld 1848. Am ersten werden dem Bergmann diese bösen Wetter an seinem trüber brennenden Grubenlichte, das er mit Rüböl nährt, und beim Gehen an einem Haken in der Hand, beim Ein- und Ausfahren auf dem rechten Daumen führt, bemerkbar. Untersteiger, Obersteiger, Einfahrer, Geschworner und Bergmeister brennen Unschlitt (Inselt)

Digitized by Google

auf ihren flackernden Lichtern. Diese ungesunden Wetter durch gesunde Tagesluft zu vertreiben, setzt man Wetterbläser, Wettersauger in Bewegung und legt ferner Wetterschächte, Wetterlutten und Wetterthüren an und reinigt so die unterirdischen Räume von bösen Wettern.

Das Wasser ist die alleinige Triebkraft, wodurch alle unsere Maschinen in Bewegung gesetzt werden. Es ist daher nicht zu verwundern, daß man die großartigsten Wasserleitungen z. B. vom Bruchberge durch den Sperberhaier Dammgraben, Wasserläufe oder Röschen, Gräben, Röhrentouren anlegte, um den Werken das Wasser zuzuführen; daß man 63 herrschaftliche Teiche bei Clausthal und Zellerfeld mit etwa 902 Morgen 85 Ruthen Fläche und 369,369,600 Kubikfuß Inhalt baute; daß man 96,029 Lachter Grabentouren und 8960 Lachter Wasserläufe oder 29 Meilen Wasserleitung herstellte, durch welche 46 Rädern am und 21 unter Tage und 3 Wassersäulenmaschinen beim Bergbau, 50 Rädern bei der Erzaufbereitung und 39 Rädern auf den Silberhütten die Aufschlagwasser gesammelt, aufbewahrt und zugeführt werden. Das Personal, das die Instanderhaltung genannter Anlagen besorgt, sind die Grabenarbeiter unter Aufsicht der Grabensteiger und Oberaufsicht der Geschwornen und Bergmeister.

Ist nun das Erz dem mütterlichen Schooße der Erde entnommen und glänzt es vor dem Gaipel auf der Halde in seinem schönen Silber- und Bleikleide, so beginnt damit, da es nicht gleich in diesem Zustande geschmolzen werden kann, der zweite wichtige Prozeß, nämlich die Aufbereitung, die darin besteht, das Nutzbare von dem Unhaltigen zu trennen, oder dieses von jenem auszuscheiden.*) Diese Scheidung geschieht theils

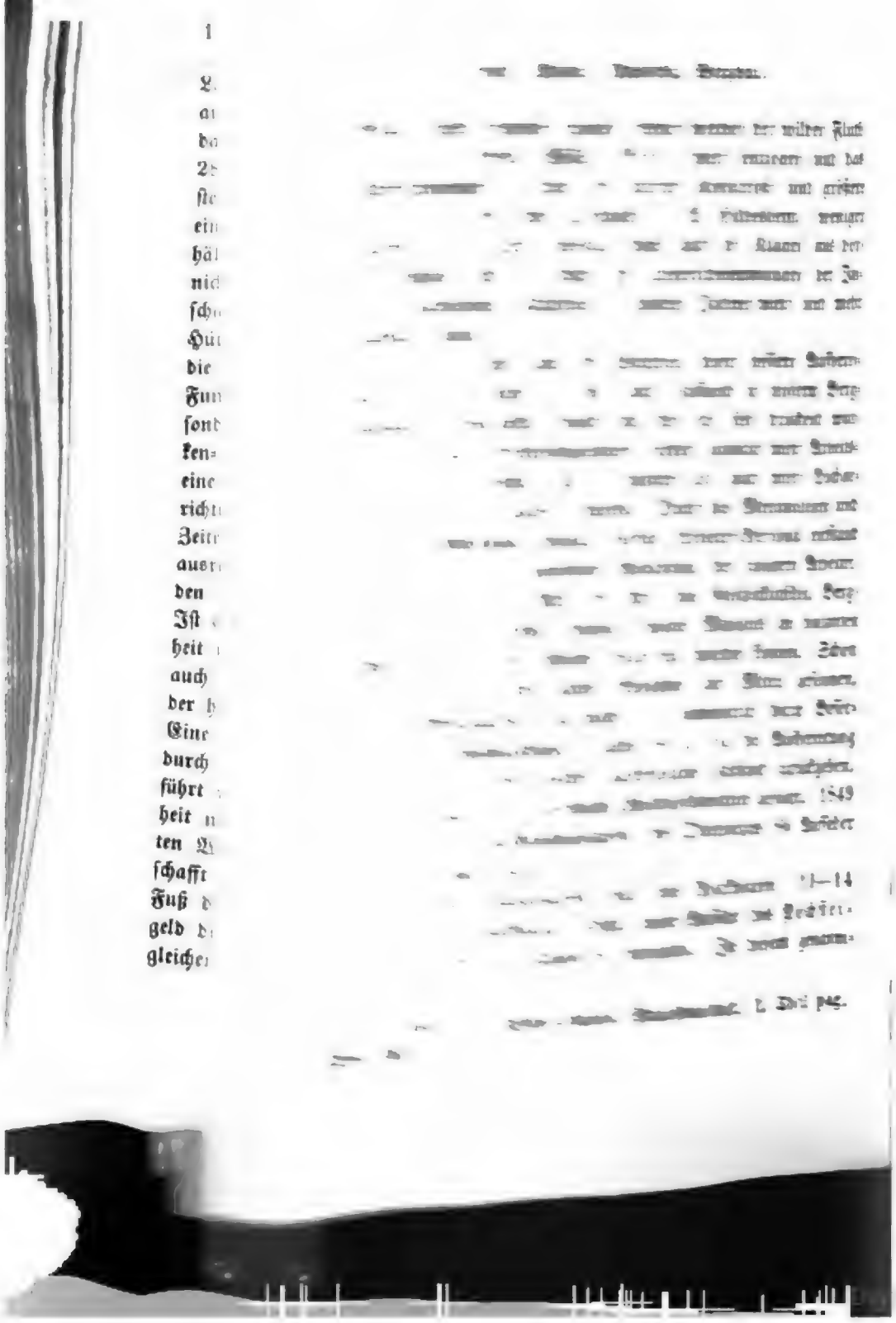
*) Siehe Ey (Obergergmeister) „Ueber den jetzigen Stand des Aufbereitungswesens auf dem Oberharze" (in Albert a. a. O. S. 149).

Digitized by

auf der Halde und in Scheidehäusern durch Haldenarbeiter, welche die großen Erzstücke (Wände) zerschlagen und das Erz in verschiedene Abtheilungen, z. B. Stufferz, das nachher trocken gepocht und dann gleich geschmolzen wird, bringen, und den Berg oder das Unhaltige separiren; theils in Pochwerken, nach welchen das so gewonnene Erz entweder auf Eisenbahnen in Hunden von Menschen, oder in Höhlwagen von Pferden gebracht wird. Im Pochwerke steht das Princip fest, das gehörig zerkleinte und von möglichst gleicher Korngröße hergestellte Erz dem Stoße des Wassers auszusetzen, wodurch die leichtern, unhaltigen Beimischungen fortgeschwemmt werden, die schwerern Erztheile dagegen zurückbleiben. Hier im Pochwerke muß das Erz gewaschen und abermals durch Räder und Pochknaben in Ausschlageknörper, Schur-, Poch- und Bergerz und Berg auf einem Tische (Klaubtisch) sortirt (ausgeklaubt) werden; die so erhaltenen Erzsorten kommen dann ins Pochhaus und werden entweder zerstampft (gepocht) oder in Walzwerken zerquetscht (gewalzt). Nachdem die Erzmassen durch Rättern, Pochen, Setzen, Schlämmen und Fegen von allem Unhaltigen möglichst gereinigt und so in Schlieg oder Setzstuff verwandelt sind, kommen sie zum Einschmelzen nach der Hütte. Im Jahre 1849 sind auf dem Harze in 58 Pochwerken und Wäschen 7754 Treiben 26½ Tonnen (à Treiben 40 Tonnen) oder 1,861,119 Ctr. Erz verarbeitet und davon 5132¾ Röste Schlieg (à Rost 38 Ctr.) = 195,014½ Ctr., mit einem Gehalte von 44,130 Mark 8 Loth Silber und 107,890 Ctr. 25 Pfd. Blei erfolgt.

Durch die seit 1825 vom verstorbenen Oberbergmeister Ey sehr verbesserte Aufbereitung der Erze sind nicht allein für den oberharzischen Berghaushalt, sondern auch für das Land ungemeine Vortheile entstanden, als: ein jährlicher Mehrgewinn von 50,000 Thlr., wodurch die Erzlager mehr geschont und die

Digitized by Google



ten Alter beginnt der Bergmann seine Laufbahn, bekommt, nach und nach, zu seinem anfänglichen Lohn von 8 Ggr. Zulage, bis er im 26.—28. Jahre auf der Grube als Ledigschichter angenommen wird und hier als Vollhäuer mit 2 Thlr. 10 Ggr. seinen höchsten Lohnsatz erreicht.*) Der ganze Betrieb wird von Oberpochsteigern und einem Pochgeschwornen geleitet.

Der dritte und letzte Prozeß wird mit den Erzen auf den vier oberharzischen Hütten vorgenommen, nämlich auf der 1554 erbauten Frankenscharner Hütte bei Clausthal, der 1612 angelegten Altenauer Hütte, der 1690 neuerbauten Andreasberger Hütte und der 1727 neuangelegten Lautenthaler Hütte. Die Vegetation der Gegend um unsere Silberhütten ist durch die daselbst niederfallenden Blei- und Arsenikdämpfe völlig getödtet. Nichts als todte Erde und Steine!

Die Ausscheidung der Metalle aus ihren Erzen kann auf zweifache Art vorgenommen werden: entweder mit Behandeln durch Flüssigkeiten (durch Auflösung) auf nassem Wege, oder, außer chemischen Hülfsmitteln, durch Feuer, Luft und Brennmaterialien, auf trocknem Wege. Letztere findet auf dem Harze statt.**)

Die Verfahrungsweise beim Schmelzen ist auf den oberharzischen Hütten ziemlich gleich und die Theorie derselben ist folgender Art: Die nach den Hütten gelieferten Schliege enthalten außer kupfer- und silberhaltigem Bleiglanze noch erdige, unhaltige Theile, welche letztere, sowie auch den Schwefelgehalt des Bleiglanzes zu entfernen, die Aufgabe des Hüttenmannes ist. Da der Bleiglanz (Schwefelblei) stets einen Silbergehalt (als Schwefelsilber) besitzt, so sind am Oberharze die Silber-

*) Siehe F. W. Schell, die Verhältnisse des Bergarbeiters auf dem Hannov. Oberharze. Leipzig, b. O. Wiegand. 1850.

**) Siehe Kerl, Beschreibung Oberharzer Hüttenprozesse. Clausthal, b. Schweiger. 1852.

Digitized by Google

Ausfälle gedeckt werden können; ferner werden der wilden Fluth an 200,000 Kbkfuß. Abfälle (After) mehr entzogen und das Fortgeschwemmte ist durch die stärkere Korngröße und größere Reinheit von Blei dem Tieflande, z. B. Hildesheim, weniger nachtheilig, als früher, weshalb denn auch die Klagen aus dortiger Gegend über die durch die Ueberschwemmungen der Innerste entstandenen Nachtheile in letztern Jahren mehr und mehr aufgehört haben.

So groß aber auch die Vortheile dieser bessern Aufbereitung sind, so haben sie doch auch Zustände in unserm Berghaushalte herbeigeführt, welche mit der Zeit sehr drückend wurden. Die neue Aufbereitungsweise fordert nämlich mehr Arbeitskräfte, als die frühere, und es mußten also auch mehr Pocharbeiter als vorher angelegt werden. Durch das Mehranlegen und das beim Grubenbau weniger nöthige Arbeiter-Personal entstand nach und nach eine ungemeine Anhäufung der jüngern Arbeiter, die, obgleich sie das Alter, die Kraft und Geschicklichkeit, Bergleute zu werden, haben, dennoch, wegen Mangels an vacanten Stellen, nicht in den Gruben beschäftigt werden können. Schon lange haben die fürsorglichen Behörden auf Mittel gesonnen, dieses Mißverhältniß abzustellen (so namentlich durch Beförderung der Auswanderung); allein es ist, soll die Aufbereitung nicht wieder in ihren frühern nachtheiligen Zustand zurückgehen, vergebens nach Hülfe schaffenden Auskunftsmitteln gesucht. 1849 waren bei der Aufbereitungsarbeit des Oberharzes 86 Aufseher und 1356 Leute beschäftigt.*)

Die Aufbereitungsarbeit wird von Pochknaben, 10—14 Jahre alt, für wöchentlich 8 Ggr. unter Aufsicht des Pochsteigers und Oberschlämmers verrichtet. In diesem genann-

*) Siehe W. Lehzens Hannov. Staatshaushalt. 1. Theil pag. 128—130.

Digitized by Google

ten Alter beginnt der Bergmann seine Laufbahn, bekommt, nach und nach, zu seinem anfänglichen Lohn von 8 Ggr. Zulage, bis er im 26.—28. Jahre auf der Grube als Ledigschichter angenommen wird und hier als Vollhäuer mit 2 Thlr. 10 Ggr. seinen höchsten Lohnsatz erreicht.*) Der ganze Betrieb wird von Oberpochsteigern und einem Pochgeschwornen geleitet.

Der dritte und letzte Prozeß wird mit den Erzen auf den vier oberharzischen Hütten vorgenommen, nämlich auf der 1554 erbauten Frankenscharner Hütte bei Clausthal, der 1612 angelegten Altenauer Hütte, der 1690 neuerbauten Andreasberger Hütte und der 1727 neuangelegten Lautenthaler Hütte. Die Vegetation der Gegend um unsere Silberhütten ist durch die daselbst niederfallenden Blei- und Arsenikdämpfe völlig getödtet. Nichts als todte Erde und Steine!

Die Ausscheidung der Metalle aus ihren Erzen kann auf zweifache Art vorgenommen werden: entweder mit Behandeln durch Flüssigkeiten (durch Auflösung) auf nassem Wege, oder, außer chemischen Hülfsmitteln, durch Feuer, Luft und Brennmaterialien, auf trocknem Wege. Letztere findet auf dem Harze statt.**)

Die Verfahrungsweise beim Schmelzen ist auf den oberharzischen Hütten ziemlich gleich und die Theorie derselben ist folgender Art: Die nach den Hütten gelieferten Schliege enthalten außer kupfer- und silberhaltigem Bleiglanze noch erdige, unhaltige Theile, welche letztere, sowie auch den Schwefelgehalt des Bleiglanzes zu entfernen, die Aufgabe des Hüttenmannes ist. Da der Bleiglanz (Schwefelblei) stets einen Silbergehalt (als Schwefelsilber) besitzt, so sind am Oberharze die Silber-

*) Siehe F. W. Schell, die Verhältnisse des Bergarbeiters auf dem Hannov. Oberharze. Leipzig, b. O. Wiegand. 1850.

**) Siehe Kerl, Beschreibung Oberharzer Hüttenprozesse. Clausthal, b. Schweiger. 1852.

ſtarke Hölzer (Häthölzer oder Pfändung) rechtwinklich verbunden werden. Werden dieſe Geviere in den ganzen Schacht dicht auf einander gelegt, ſo heißt dies ganze Schrotzimmerung, oder durch kleine Holzſtücke (Bolzen) etwas von einander getrennnt, Bolzenſchrotzimmerung.

Bei letzterer werden dicht nebeneinander, zwiſchen Geſtein und Geviere Pfähle in vertikaler Richtung eingetrieben. (Ausladen.) Damit die Geviere mehr Halt bekommen, bringt man in jede Ecke des Schachtes nach der Richtung des Fallens vor das Hangende und Liegende ſehr dicke und ſtarke Holzſtämme (Wandruthen) und zwängt vor den kurzen Stößen ebenſo ſtarke, kurze Hölzer (Stempel) dazwiſchen, die die Wandruthen auseinander und an die Schachtſeiten ſtreben.

Die Stollen- und Streckenzimmerung wird auf folgende Art hergeſtellt: Man ſetzt auf beiden Seiten der Strecke in gewiſſer Entfernung von einander Säulen (Thürſtöcke), verbindet die gerade gegen einander überſtehenden oben durch ein Querholz (Kappe) und treibt zwiſchen Geſtein und Zimmerung Pfähle ein (ganze Thürſtockzimmerung); oder iſt das Geſtein auf einer Seite feſt, auf der andern bröcklich und loſe, ſo ſetzt man an dieſer Seite einen Thürſtock, legt auf denſelben die Kappe mit dem einen Ende, das andere ins feſte Geſtein. (Halbe Thürſtockzimmerung.) Bei alleinigem Druck von oben bedient man ſich der Kaſten- oder Stempelzimmerung, wodurch die Laſten gehalten und getragen werden. Die Stempel ruhen dann in mit Schlägel und Eiſen ausgehauenen Vertiefungen (Bühnlöcher) des Geſteins. Bei brüchigen Wangen ſtellt man vor das Hangende ein Holz, das, wenn der Stempel darauf gelegt iſt, Anpfahl, wenn er dagegen tritt, Fußpfahl genannt wird.

Die Zimmerung iſt weit dauerhafter, wird ſie durch Spritzwerke, Traufdächer und Begießen ſtets naß erhalten. (Bewäſſerung.)

Digitized by Google

Eine nähere und ausführlichere Beschreibung letzterer beiden Prozesse, nämlich die der Aufbereitung und der Verhüttung der Erze konnte wegen Mangels an Raum nicht ausgeführt werden, und wurde auch nicht für so nöthig gehalten, da jeder Harzreisende die Verfolgungen der Aufbereitung und des Schmelzens in den verschiedenen Werkstätten selbst beobachten kann. Dahingegen war dies bei Betrachtung des eigentlichen Bergbaues nicht so leicht möglich.

Angekommen zu Clausthal oder Zellerfeld läßt sich der Harzreisende durch die Bedienung des Gasthauses einen Fahr- oder Erlaubnißschein von einem der Herren Bergmeister (unentlich) ausstellen und begiebt sich damit, entweder, um dem Beten beizuwohnen, des Morgens 4 Uhr, oder um 6 Uhr nach dem, ½ Stunde von Clausthal entfernten Dorotheer Zechenhause und macht daselbst einen der Herren Obergrubensteiger unter Vorzeigung des Fahrscheins mit dem Wunsche bekannt, die Grube befahren zu wollen. Hierauf wird der Harzreisende, sei es Herr oder Dame, in einen Bergmann verwandelt, d. h. man bekommt Beinkleider und Puffjacke an, einen grünen Schachthut auf und die Metamorphose ist fertig.*)

Eine interessante Erscheinung sind die in Bergmannskleidung auftretenden Damen. Mögen sie vorher noch so sehr elegant und groß gewesen sein, eine noch so schöne Taille gehabt haben, in diesem Habite sind sie in der Regel mehr klein, einfach und corpulent. Es erregt immer große Heiterkeit, wenn sich die so ausstaffirten Damen und Herren zuerst begegnen. Jene, verschämt, wollen sich erst nicht sehen lassen; diese, neckisch,

---

*) Anmerk. Beide Gruben sind von frühesten Zeiten her zum Einfahren der Harzreisenden ganz besonders vorbereitet, und bis jetzt ist daselbst noch kein Beispiel vorhanden, daß, wie auf andern Gruben, ein Reisender zu Schaden, oder gar ums Leben gekommen wäre.

Digitized by Google

herausſteigen (fahren), auch die Waſſer-, Steig- und Fahrkünſte, welche die müden Grubenarbeiter aus der Tiefe heben, und dann das Signalſeil (Klopfſeil).

Die Erze werden von Bergleuten (Anſchlägern) unten im Schachte in Tonnen gefüllt; dieſe Gefäße hängen an gedrehten Drahtſeilen, die vom Füllungspunkte im Schachte bis außerhalb deſſelben in die Radſtuben reichen. In der Radſtube liegt eine Welle in einem 24—36 Fuß hohen doppelt geſchaufelten Waſſerrade (Kehrrad), an welcher eine Trommel (Korb) befeſtigt iſt, auf dem ſich das eine Ende des obigen Drahtſeiles auf- und das andere abwickelt und ſo über die, über dem Treibſchacht hängenden und ſich um ihre Are drehenden Scheiben leitet und die Tonnen mit der Füllung aus dem Schachte zieht, und belaſtet oder leer hineinläßt, was man Treiben nennt. In einer Stube (Schützbucht) des über dem Schachte aufgeführten Gebäudes (Gaipel) befindet ſich der Schützer, welcher die Treiberei, d. h. die Regierung der zum Herauswinden der Erze dienenden Maſchinen, beſorgt. Durch Hebelvorrichtungen (Schützſtangen), die er bald aufhebt, bald niederdrückt, ſchließt und öffnet er die Geſchütze, welche dem Kehrrade das Waſſer zuführen, ſo daß durch dieſes bei ſeinem und dem damit hervorgebrachten Umgange der Trommel die obige Wirkung eintritt, oder die eine Tonne dann in die Höhe treibt und die andere niederläßt. Die Drahtſeile ſind gleich lang, ſo daß, wenn das eine Ende unten auf dem Füllort iſt, das andere ſich über dem Niveau (Hängebank) des Schachts befindet. Iſt dieſer Zuſtand eingetreten, ſo bringt der Schützer die Maſchine durch Abſchützen der Waſſer vom Rade und durch Bremſen des Korbes auf einige Minuten zum Stillſtehen, während welcher Zeit die oben hängende Tonne von den Stürzern geleert (geſtürzt), die im Schachte befindliche von den Anſchlägern gefüllt wird. Dann geht das Treiben wieder los.

einer, machen die Erde beben; es ist als wollte der Bau in Trümmer gehn. Hierauf begiebt sich die Versammlung zum Platze, wo geschossen ist. Dicker, undurchdringlicher Pulverdampf, der kaum die Lichter, noch schwerer die übrigen Gegenstände erkennen läßt, der das Athmen erschwert, hüllt die ganze Strecke ein. Darin muß der Bergmann arbeiten, sein Brot verdienen, einen großen Theil seines Lebens zubringen! Große und glänzende Erzfelsen hat's herein geworfen. —

Nachdem hier die gewaltigen Wirkungen des Pulvers besehen sind, fährt man weiter, besucht noch manche solcher Punkte und wird am Ende, durch das viele Ab- und Aufsteigen, Hin- und Her-, Kreuz- und Quergehen in diesem Grubenlabyrinthe ganz irre. Hier drängt man sich über losgesprengte Erzmassen, dort gelangt man in einen hohen weiten Raum, eine kleine Leiter führt uns zur Firste, wo abermals der Segen des Herrn in fein- und grobglänzenden edlen Erzen niedergelegt ist. Hier Hämmern, dort Klopfen; hier Hacken, dort Schneiden; hier Gehen, dort Fahren; hier Todtenstille, dort krachender Donner; hier Bohren, dort Schießen; — kurz, es ist hier Tod mit dem Leben vermählt. Es ist ein Regen und Wirken in diesen Klüften, Gängen und Tiefen, wie es die Phantasieen der Märchenwelt nicht besser und treffender malen können. Dabei so viel Gefahr, und doch so wenig Unglück; so viel Mühe und Anstrengung, und so wenig Lohn; dabei so fern von dem göttlichen Lichte der goldenen Sonne, und doch so wenig Trüb- und Murrsinn. — Aber nur der fromme Glaube, und die nie wankende Hoffnung stehen bei dem treuen Bergmann; die rufen ihm zu: Dein lieber Herrgott ist bei dir, der stärkt, der tröstet, der hilft!

Und deckt dich auch der Erde Schooß
Tief in den dunklen Schacht,
Die Vaterhand läßt dich nicht los,
Das Vaterauge wacht.

Digitized by Google

aus der Schachtöffnung (Fahrloch) herausreichen. Die Ausfahrt wird, wo Fahr- oder Steigkünste sind, durch diese erleichtert, und auf folgende Art bewirkt. Durch die Umdrehung eines großen Wasserrades wird ein über dem Fahrschacht angebrachtes Kunstkreuz und dadurch wieder zwei in den Schacht hinabgehende Kunstgestänge in solche Bewegung gesetzt, daß das eine in die Höhe geht, wenn das andere hineinschiebt. An diesen starken Kunstgestängen, in die markartig zu besserer Haltbarkeit noch ein Drahtseil eingelegt wird, sind abwechselnd Tritte und Griffe befestigt, so daß der auf dem Tritt stehende Mann den Griff recht bequem erreichen und sich daran festhalten kann. Tritt nun der Bergmann z. B. mit dem rechten Fuße auf den Tritt des rechts gelegenen Gestänges und hält sich mit der rechten Hand an dem Griffe fest, so wird er etwa um 60 Zoll gehoben; dann bleiben die Gestänge einen Augenblick stehen, während dessen der Mann den linken Fuß auf den Tritt des links gelegenen Gestänges setzt und sich mit der linken Hand an dem darüber befindlichen Griff festhält, worauf er wieder mit diesem Gestänge ebenso hoch gehoben wird. Durch dies abwechselnde Hin- und Hertreten auf den auf- und niedergehenden Gestängen, zwischen welchen zum etwaigen Abtreten eine Fahrt angebracht ist, wird die Mannschaft zu Tage gefördert. Diese von Herrn Bergmeister Dörell 1833 gemachte Erfindung war um so mehr von der größten Wichtigkeit, da die ungeheure Tiefe der Schächte (der Samson bei Andreasberg ist 410 Lachter = 2733 Fuß, und der Herzog Georg Wilhelm hier 315 Lachter = 2100 Fuß tief) die Körperkraft fast sämmtlicher junger und alter Bergleute consumirte, und die meisten an davon getragenen Brustübeln hinstechten.

Sämmtlich angeführte Arbeiten werden von Untersteigern, Obergrubensteigern, Einfahrern und Geschwornen angeordnet und beaufsichtigt.

ſchachte gehen neben uns die Tonnen ein und aus. Hier pfeift eintönig eine Walze, dort ſchrillt eine Trommel; hier klappert ein Schurz (Kette), dort raſſelt donnernd die Treiberei u. ſ. w., u. ſ. w. Gemach kommt man höher und höher, gelangt dann zu dem Kunſtkreuz, und beſucht hier auch die hohe und weite Radſtube. Das Brauſen und Sauſen des Waſſers hört man ſchon in der Ferne; je näher man aber hinzutritt, deſto mehr Furcht und Grauen befällt das Gemüth, ſo daß man ſich kaum hinwagt, um das große und hohe Waſſerrad im Schwunge zu ſehen, das die Steig- und Waſſerkunſt in Bewegung ſetzt. Einige Leitern im Fahrſchacht höher kommen wir zu dem Druckwerke, das das Waſſer in den Gaipel in die Höhe und bis nach dem Zechenhauſe hinauf treibt. Endlich wird die dumpfe Bergnacht dünner, das Tageslicht wirft einen kleinen Strahl in unſere Tiefe, wir athmen leichter und freier auf, fahren raſcher und begrüßen mit freudigem Herzen durch ein frohes und dankbares „Glückauf!“ das goldene Licht der Sonne.

Im Zechenhauſe wäſcht und erholt man ſich und bezahlt à Perſon 16 Ggr. dem Begleiter, und 4 Ggr. ſogenanntes Waſchgeld der Hutfrau.

Dann begiebt man ſich zurück nach Clausthal nach der Bergſchule und läßt ſich die Sehenswürdigkeiten daſelbſt zeigen.

Für Entomologen wird die wohlgeordnete Käferſammlung oberharziſcher Exemplare des Herrn Reviſor Fr. Degenhardt zu Clausthal wichtig ſein. Gern läßt derſelbe kleine Sammlungen deutſcher Käferarten zu billigen Preiſen ab.

Von Clausthal nach Oſterode $2\frac{1}{2}$ Stunde, Goslar $2\frac{3}{4}$ St., Andreasberg $4\frac{1}{2}$ St., Altenau 2 St., Grund 2 St., Wildemann $\frac{3}{4}$ St., Lautenthal $2\frac{1}{4}$ St., Lerbach $1\frac{1}{4}$ St., Buntenbock $\frac{1}{2}$ St., Kahlenberg $\frac{3}{4}$ St., Clausberg $\frac{5}{4}$ St., Frankenſcharner Hütte $\frac{3}{4}$ St., Dorothee $\frac{1}{4}$ St.

Um den Oberharz möglichſt kennen zu lernen, halte ſich

Digitized by Google

der Reisende in Clausthal oder Zellerfeld einige Tage auf und mache von hier aus seine Ausflüge. Zunächst besuche er die Pochwerke und die Frankenscharner Silberhütte. In der ältesten Urkunde vom Jahre 1301 über das Kloster Zelle fand der Helmstedter Professor Paul Jac. Bruns das Wort Frankenscherven, mit welchem die Gegend der jetzigen Frankenscharner Hütte bezeichnet wird. Hierdurch wird dargethan, daß Frankenscharner Hütte nicht von Fleischscharn, Fleischbänken, sondern von Erz- Schürfen herzuleiten ist.*) Von der Silberhütte gehe man im Innerstthale aufwärts nach dem großen Prinzenteich, der Ziegelhütte und dem Clausberg. Vor uns liegt nach Norden und Osten das Clausthaler Harzplateau, gegen Süden und Westen das in einer Bergspalte zwischen grünen steilen Einhängen eingekeilte und langgedehnte Lerbach, dahinter Osterode mit seinen alten Ziegeldächern und Warten dicht an die Kalkberge lehnend; darüber hinaus das ganze Eichsfeld, dann die schöne Landschaft nach der Bruck, dem Hengstberg, den Gleichen u. s. w., wo der Meißner die Grenze macht. — Dann geht man zurück nach Buntenbock, einem Bergdorf mit 60 Häusern und 600 Einwohnern.

Folgendes Ereigniß mag noch von der Tapferkeit der Buntenböcker Zeugniß geben: Im 30jährigen Kriege rückte Hillefeld mit 50 Reutern heran und dachte Buntenbock und die Harzörter zu überrumpeln; doch die Buntenböcker, meistens Fuhrleute, schoben, so schnell sie konnten, als sie von dem Anzuge des Feindes hörten, alle ihre Wagen um den damals kleinen Ort zusammen und suchten sich durch diese Wagenburg zu schützen. Dies war ihr Glück und verschaffte ihnen Ruhm. Curd, ein gewaltiger Schütze, der fast unten in Buntenbock wohnte, lud

*) S. Franz. Joh. Fr. Meyer, Versuch der Geschichte der Bergwerksverfassung und der Bergrechte des Harzes im Mittelalter. Eisenach, 1817.

Digitized by Google

auf der Halde und in Scheidehäusern durch Haldenarbeiter, welche die großen Erzstücke (Wände) zerschlagen und das Erz in verschiedene Abtheilungen, z. B. Stufferz, das nachher trocken gepocht und dann gleich geschmolzen wird, bringen, und den Berg oder das Unhaltige separiren; theils in Pochwerken, nach welchen das so gewonnene Erz entweder auf Eisenbahnen in Hunden von Menschen, oder in Höhlwagen von Pferden gebracht wird. Im Pochwerke steht das Princip fest, das gehörig zerkleinte und von möglichst gleicher Korngröße hergestellte Erz dem Stoße des Wassers auszusetzen, wodurch die leichtern, unhaltigen Beimischungen fortgeschwemmt werden, die schwerern Erztheile dagegen zurückbleiben. Hier im Pochwerke muß das Erz gewaschen und abermals durch Räder und Pochknaben in Ausschlageknörper, Schur-, Poch- und Bergerz und Berg auf einem Tische (Klaubtisch) sortirt (ausgeklaubt) werden; die so erhaltenen Erzsorten kommen dann ins Pochhaus und werden entweder zerstampft (gepocht) oder in Walzwerken zerquetscht (gewalzt). Nachdem die Erzmassen durch Rättern, Pochen, Setzen, Schlämmen und Fegen von allem Unhaltigen möglichst gereinigt und so in Schlieg oder Setzstuff verwandelt sind, kommen sie zum Einschmelzen nach der Hütte. Im Jahre 1849 sind auf dem Harze in 58 Pochwerken und Wäschen 7754 Treiben $26\frac{1}{2}$ Tonnen (à Treiben 40 Tonnen) oder 1,861,119 Ctr. Erz verarbeitet und davon $5132\frac{3}{4}$ Röste Schlieg (à Rost 38 Ctr.) = $195{,}014\frac{1}{2}$ Ctr., mit einem Gehalte von 44,130 Mark 8 Loth Silber und 107,890 Ctr. 25 Pfd. Blei erfolgt.

Durch die seit 1825 vom verstorbenen Oberbergmeister Ey sehr verbesserte Aufbereitung der Erze sind nicht allein für den oberharzischen Berghaushalt, sondern auch für das Land ungemeine Vortheile entstanden, als: ein jährlicher Mehrgewinn von 50,000 Thlr., wodurch die Erzlager mehr geschont und die

Lichter werden ausgeschlagen, und nachdem sie wieder Feuer haben und die Ursache des Getöses aufsuchen, finden sie zu ihrem größten Schrecken, daß die Strecke zugestürzt ist, auf welcher sie zurück müssen, und sie verschüttet sind. O, barmherziger Gott! ruft der eine, ein unverheiratheter Mann, könnte ich nur noch einmal deinen blauen Himmel sehen, dann wollte ich ja gerne sterben! Der Zweite, welcher sich erst seit Wochen glücklich verheirathet hat, wünscht: Könnte ich nur noch einmal eine Mahlzeit mit meiner Frau essen! Der Dritte aber, der eine zahlreiche Familie hat, ruft verzweifelnd aus: Was soll aus meiner Frau und meinen vielen Kindern werden! Könnte ich nur noch ein Jahr leben und deren Versorgung erst bewirken, dann, ja dann wollt ich gerne sterben! Kaum hat dieser ausgesprochen, so wirds auf einmal sonnenhelle um die Unglücklichen und eine Gestalt gleich unserm Schatten im dicken Nebel steht vor ihnen, angethan mit einer Geschworenenkleidung, Schachthut auf, mit einer Mönchshalskrause, und spricht mit Grabesstimme: Eure Wünsche sind erhört, folgt mir. Sie folgen ihm. Auf thut sich die Strecke; er führt sie durch und hin an den Fahrschacht, und zeigt nach oben. Der Berggeist aber springt in den Treibschacht und verschwindet. Die Leidensgefährten fahren zu Tage, wohl wissend, was ihnen bevorsteht. Kaum tritt der junge Mann aus dem Gaipel und erblickt den blauen Himmel, so stürzt er todt zur Erde. Seine beiden Kameraden legen ihn auf ein neues Brett und tragen ihn wie einen umgekommenen Bergmann nach Hause. Nachdem sie die Leiche an Ort und Stelle abgegeben haben und vor der Thür des Leichenhauses stehen, nehmen sie unter Thränen von einander Abschied, und der eben Verheirathete spricht: Kamerad, du kennst mein Schicksal, auch ich folg noch diesen Abend dem, der hier im Hause ruht; dort oben sehen wir uns wieder. Leb wohl! Leb wohl! Glückauf! So eilt er nach Hause, erzählt seiner Frau in Eile den Vor-

Digitized by

Digitized by Google

und Bleidarſtellungsprozeſſe unzertrennlich. Man verſchmilzt den Schlieg mit Eiſen und dabei verbinden ſich die beigemengten unhaltigen Beſtandtheile, durch zugeſetzte Flußmittel zum Schmelzen gebracht, zu einer Art Glas (Schlake), das Eiſen bemächtigt ſich des Schwefels und bildet damit einen Stein (Schwefeleiſen), in welchen alles Kupfer geht. Das Silber bleibt mit dem ausgeſchiedenen Blei in dem Werkblei vereinigt. Beim Schmelzen des Letztern unter Luftzutritt (Abtreiben) zieht das Blei Sauerſtoff aus der Luft an und bildet Glätte, aus welcher beim Umſchmelzen mit Kohle (Glättfriſchen) das Blei metalliſch, als ſogenanntes Friſchblei wieder hergeſtellt wird. Das Silber bleibt beim Abtreiben metalliſch, ohne alſo Sauerſtoff aufzunehmen, als Blickſilber zurück und liefert nach nochmaliger Reinigung Feinbrennen) das Brandſilber, ein feines dehnbares Produkt. Die jährliche Produktion ſämmtlicher oberharzer Silberhütten beträgt etwa:

45,000—46,000	Mrk. Silber	à	13 ℛ 21 ßr 8 ₰,
12,500	Ctr	Kaufglätte	à	4⅓ ℛ,
74,000	Ctr	Friſchblei	à	4½ ℛ,
1,800	Ctr	Hartblei	à	5⅓ ℛ,
900	Ctr	Kupfer	à	25 ℛ,
260	Ctr	Arſenikglas	à	5 ℛ,

alſo Summa eine Million ℛ.*)

Den Hüttenbetrieb leiten unter dem Hüttenraiter die Hüttenmeiſter. Die Rechnung beſorgt der Hüttenſchreiber.

---

*) Wünſcht man näheren Aufſchluß über den oberharziſchen Berghaushalt zu haben, ſo iſt Hannovers Staatshaushalt, dargeſtellt von W. Lehzen, früherem Vorſtand des Finanz- und Handelsminiſteriums, I. Theil, 2 Abth. Hannover, 1853; und die Bergwerksverwaltung des Hannov. Oberharzes ſeit 1837 mit dem Ernſt-Auguſt-Stollen vom Oberbergrath Jugler, 1854, nachzuſehen.

Digitized by Google

Eine nähere und ausführlichere Beschreibung letzterer beiden Prozesse, nämlich die der Aufbereitung und der Verhüttung der Erze konnte wegen Mangels an Raum nicht ausgeführt werden, und wurde auch nicht für so nöthig gehalten, da jeder Harzreisende die Verfolgungen der Aufbereitung und des Schmelzens in den verschiedenen Werkstätten selbst beobachten kann. Dahingegen war dies bei Betrachtung des eigentlichen Bergbaues nicht so leicht möglich.

Angekommen zu Clausthal oder Zellerfeld läßt sich der Harzreisende durch die Bedienung des Gasthauses einen Fahr- oder Erlaubnißschein von einem der Herren Bergmeister (unentlich) ausstellen und begiebt sich damit, entweder, um dem Beten beizuwohnen, des Morgens 4 Uhr, oder um 6 Uhr nach dem, ½ Stunde von Clausthal entfernten Dorotheer Zechenhause und macht daselbst einen der Herren Obergrubensteiger unter Vorzeigung des Fahrscheins mit dem Wunsche bekannt, die Grube befahren zu wollen. Hierauf wird der Harzreisende, sei es Herr oder Dame, in einen Bergmann verwandelt, d. h. man bekommt Beinkleider und Puffjacke an, einen grünen Schachthut auf und die Metamorphose ist fertig.*)

Eine interessante Erscheinung sind die in Bergmannskleidung auftretenden Damen. Mögen sie vorher noch so sehr elegant und groß gewesen sein, eine noch so schöne Taille gehabt haben, in diesem Habite sind sie in der Regel mehr klein, einfach und corpulent. Es erregt immer große Heiterkeit, wenn sich die so ausstaffirten Damen und Herren zuerst begegnen. Jene, verschämt, wollen sich erst nicht sehen lassen; diese, neckisch,

---

*) Anmerk. Beide Gruben sind von frühesten Zeiten her zum Einfahren der Harzreisenden ganz besonders vorbereitet, und bis jetzt ist daselbst noch kein Beispiel vorhanden, daß, wie auf andern Gruben, ein Reisender zu Schaden, oder gar ums Leben gekommen wäre.

Digitized by Google

machen sich über die erstern lustig. Am Ende setzt sich der Zug nach der Grube Caroline in Bewegung. Im Gaipel angekommen, besieht man zuerst die Treib- und Zeigermaschine, den bergmännischen Telegraphen, und tritt zum Fahrschacht. Jeder Reisende bekommt einen Obergrubensteiger zum Führer; dieser, mit seinem großen, flackernden Grubenlicht in der Hand, steigt zuerst in die kleine Oeffnung des Fahrschachtes, bittet den Fremden, ihm zu folgen, vorzüglich sich auf den Leitern mit den Händen festzuhalten, die Füße aber nur gehen zu lassen, auf Bühnen, Strecken und im Schachte aber keinen Schritt zu thun, ohne vorher die Stelle gesehen zu haben, wohin der Fuß treten will. So gehts, mit dem inhaltschweren Bergmannswunsch von den Zurückbleibenden begleitet „Es gieh Eich wull", anfänglich langsam, nach und nach immer rascher in die ewige Dunkelheit und Tiefe der Erde hinein, von einer Leiter und Bühne zur andern, bis auf die obere Schläppelstrecke. Man verläßt jetzt den Schacht, geht auf der Strecke fort, und gelangt endlich vor Ort, wo mehrere Bergleute mit Bohrer und Fäustel, oder Brechstange und Spitzhammer die schönen und glänzenden Silber- und Bleiadern der Mutter Erde aufreißen. An der Seite, wie an vielen andern nachfolgenden Orten sind lange Stöße der edlen Erze aufgeschichtet, um bald an das Tageslicht gefördert und verwerthet zu werden. In kleinen, engen Schächten geht jetzt die Fahrt auf dem Bau hinein. Man trifft da die Holzarbeiter, welche mit großer Gefahr Gezimmer unter die hangenden und drohenden Felsmassen setzen; dort die Zuförderer, die in Karren oder Hunden das Herausgearbeitete an den Treibschacht bringen; dann hört man auf einmal den Warnungsruf: „Fahr Niemand do har!" und die Gesellschaft bleibt stehen; kurz darnach kommen eilig einige Bergleute daher gerannt und gesellen sich mit einem gemüthlichen „Glückauf!" zu den Harrenden. Ein dumpfer Knall, dann noch einer, und noch

Digitized by Google

einer, machen die Erde beben; es ist als wollte der Bau in Trümmer gehn. Hierauf begiebt sich die Versammlung zum Platze, wo geschossen ist. Dicker, undurchdringlicher Pulverdampf, der kaum die Lichter, noch schwerer die übrigen Gegenstände erkennen läßt, der das Athmen erschwert, hüllt die ganze Strecke ein. Darin muß der Bergmann arbeiten, sein Brot verdienen, einen großen Theil seines Lebens zubringen! Große und glänzende Erzfelsen hat's herein geworfen. —

Nachdem hier die gewaltigen Wirkungen des Pulvers besehen sind, fährt man weiter, besucht noch manche solcher Punkte und wird am Ende, durch das viele Ab- und Aufsteigen, Hin- und Her-, Kreuz- und Quergehen in diesem Grubenlabyrinthe ganz irre. Hier drängt man sich über losgesprengte Erzmassen, dort gelangt man in einen hohen weiten Raum, eine kleine Leiter führt uns zur Firste, wo abermals der Segen des Herrn in fein- und grobglänzenden edlen Erzen niedergelegt ist. Hier Hämmern, dort Klopfen; hier Hacken, dort Schneiden; hier Gehen, dort Fahren; hier Todtenstille, dort krachender Donner; hier Bohren, dort Schießen; — kurz, es ist hier Tod mit dem Leben vermählt. Es ist ein Regen und Wirken in diesen Klüften, Gängen und Tiefen, wie es die Phantasieen der Märchenwelt nicht besser und treffender malen können. Dabei so viel Gefahr, und doch so wenig Unglück; so viel Mühe und Anstrengung, und so wenig Lohn; dabei so fern von dem göttlichen Lichte der goldenen Sonne, und doch so wenig Trüb- und Murrsinn. — Aber nur der fromme Glaube, und die nie wankende Hoffnung stehen bei dem treuen Bergmann; die rufen ihm zu: Dein lieber Herrgott ist bei dir, der stärkt, der tröstet, der hilft!

Und deckt dich auch der Erde Schooß
Tief in den dunklen Schacht,
Die Vaterhand läßt dich nicht los,
Das Vaterauge wacht.

Digitized by Google

Drum zage, braver Bergmann, nicht:
Der Herr dein Stab, der Herr dein Licht!

Wohl dunkel iſts um deine Bahn,
Und ſchaurig hallt dein Tritt,
Und Grauen wandelt Menſchen an,
Dean die Gefahr geht mit.
Doch zagſt du, braver Bergmann, nicht:
Der Herr dein Stab, der Herr dein Licht!

Da ſich nun von hier ab mehr oder weniger die Arbeiten und Erſcheinungen in der Grube gleich bleiben, ſo fährt man auf dem langen Neunzehnlachterſtollen nach der Grube Dorothee, ſteigt, in dieſem Schachte angelangt, entweder weiter hinein, um die tiefe Waſſerſtrecke im Kahne zu befahren, — was, der Tiefe wegen, nur kräftigen Naturen zu rathen iſt — oder fährt zur Königsfirſte in die Höhe. Etwas ermüdet betreten wir einen ziemlich weiten Raum, der mit grüner, duftender Tannhecke ausgeſchlagen, mit Bänken, einer Tafel und einem Erzſtuhle verſehen iſt. Dieſer Seſſel, aus klarem Stufferz zuſammen geſetzt und mit weichem Moos gepolſtert, hat einen Werth von 400 Thlr. Die Königsfirſte, welche ihren Namen zum Andenken an die dahin geführten königlichen Herren bekam, wird zur Erholung und Stärkung der fremden Herrſchaften im Stand erhalten. Wohl uns, haben wir vorher für einen Imbiß und einen Labetrank geſorgt; an keiner großen, gut beſetzten Tafel kann es, trotz der ungewaſchenen Hände, beſſer ſchmecken, als hier.

Nachdem uns die Beſchreibung von den Feſtlichkeiten, welche bei der Anweſenheit der königlichen Gäſte daſelbſt ſtattfand, mitgetheilt iſt; nachdem wir durch Speiſe und Trank, oder durch längeres Ausruhen neu geſtärkt ſind, beginnen wir die weitere Ausfahrt. Neben uns, im Fahrſchachte, bewegen ſich die Geſtänge mit den Tritten der Fahrkunſt auf und nieder, die aber der Fremde, der Gefahr wegen, nicht benutzen muß; im Treib-

Digitized by Google

schachte gehen neben uns die Tonnen ein und aus. Hier pfeift eintönig eine Walze, dort schrillt eine Trommel; hier klappert ein Schurz (Kette), dort rasselt donnernd die Treiberei u. s. w., u. s. w. Gemach kommt man höher und höher, gelangt dann zu dem Kunstkreuz, und besucht hier auch die hohe und weite Radstube. Das Brausen und Sausen des Wassers hört man schon in der Ferne; je näher man aber hinzutritt, desto mehr Furcht und Grauen befällt das Gemüth, so daß man sich kaum hinwagt, um das große und hohe Wasserrad im Schwunge zu sehen, das die Steig- und Wasserkunst in Bewegung setzt. Einige Leitern im Fahrschacht höher kommen wir zu dem Druckwerke, das das Wasser in den Gaipel in die Höhe und bis nach dem Zechenhause hinauf treibt. Endlich wird die dumpfe Bergnacht dünner, das Tageslicht wirft einen kleinen Strahl in unsere Tiefe, wir athmen leichter und freier auf, fahren rascher und begrüßen mit freudigem Herzen durch ein frohes und dankbares „Glückauf!“ das goldene Licht der Sonne.

Im Zechenhause wäscht und erholt man sich und bezahlt à Person 16 Ggr. dem Begleiter, und 4 Ggr. sogenanntes Waschgeld der Hutfrau.

Dann begiebt man sich zurück nach Clausthal nach der Bergschule und läßt sich die Sehenswürdigkeiten daselbst zeigen.

Für Entomologen wird die wohlgeordnete Käfersammlung oberharzischer Exemplare des Herrn Revisor Fr. Degenhardt zu Clausthal wichtig sein. Gern läßt derselbe kleine Sammlungen deutscher Käferarten zu billigen Preisen ab.

Von Clausthal nach Osterode $2\frac{1}{2}$ Stunde, Goslar $2\frac{3}{4}$ St., Andreasberg $4\frac{1}{2}$ St., Altenau 2 St., Grund 2 St., Wildemann $\frac{3}{4}$ St., Lautenthal $2\frac{1}{4}$ St., Lerbach $1\frac{1}{4}$ St., Buntenbock $\frac{1}{2}$ St., Kahlenberg $\frac{3}{4}$ St., Clausberg $\frac{3}{4}$ St., Frankenscharner Hütte $\frac{3}{4}$ St., Dorothee $\frac{1}{4}$ St.

Um den Oberharz möglichst kennen zu lernen, halte sich

Digitized by Google

der Reisende in Clausthal oder Zellerfeld einige Tage auf und mache von hier aus seine Ausflüge. Zunächst besuche er die Pochwerke und die Frankenscharner Silberhütte. In der ältesten Urkunde vom Jahre 1301 über das Kloster Zelle fand der Helmstedter Professor Paul Jac. Bruns das Wort Frankenscherven, mit welchem die Gegend der jetzigen Frankenscharner Hütte bezeichnet wird. Hierdurch wird dargethan, daß Frankenscharner Hütte nicht von Fleischscharn, Fleischbänken, sondern von Erz- Schürfen herzuleiten ist.*) Von der Silberhütte gehe man im Innerstthale aufwärts nach dem großen Prinzenteich, der Ziegelhütte und dem Clausberg. Vor uns liegt nach Norden und Osten das Clausthaler Harzplateau, gegen Süden und Westen das in einer Bergspalte zwischen grünen steilen Einhängen eingekeilte und langgedehnte Lerbach, dahinter Osterode mit seinen alten Ziegeldächern und Warten dicht an die Kalkberge lehnend; darüber hinaus das ganze Eichsfeld, dann die schöne Landschaft nach der Bruck, dem Hengstberg, den Gleichen u. s. w., wo der Meißner die Grenze macht. — Dann geht man zurück nach Buntenbock, einem Bergdorf mit 60 Häusern und 600 Einwohnern.

Folgendes Ereigniß mag noch von der Tapferkeit der Buntenböcker Zeugniß geben: Im 30jährigen Kriege rückte Hillefeld mit 50 Reutern heran und dachte Buntenbock und die Harzörter zu überrumpeln; doch die Buntenböcker, meistens Fuhrleute, schoben, so schnell sie konnten, als sie von dem Anzuge des Feindes hörten, alle ihre Wagen um den damals kleinen Ort zusammen und suchten sich durch diese Wagenburg zu schützen. Dies war ihr Glück und verschaffte ihnen Ruhm. Curd, ein gewaltiger Schütze, der fast unten in Buntenbock wohnte, lud

*) S. Franz. Joh. Fr. Meyer, Versuch der Geschichte der Bergwerksverfassung und der Bergrechte des Harzes im Mittelalter. Eisenach, 1817.

Digitized by Google

alle seine Schießgewehre und legte sie auf den Tisch vor seinem kleinen Giebelfenster; dann befahl er seiner Tochter immer fleißig zu laden, wenn es nöthig wäre. Fast ebenso machten es die übrigen Buntenböcker. Hillefeld kam mit seinen Reutern übers Junkernfeld und machte seinen ersten Angriff auf Curds Haus. Der tapfere Curd aber speiste den ungebetenen Eindringling dermassen mit blauen Bohnen, daß die feindliche Schaar in der Meinung mit den übrigen Häusern gehe es ebenso, unverrichteter Sache mit dem Verlust mehrerer Reiter nach Clausthal abzog (Siehe oben Clausthal). Leider aber war Curds Tochter durch eine Kugel zur Erde gestreckt, doch kam sie noch glücklich mit dem Leben davon.

Von hier aber führt unser Weg über grüne Wiesen, durch ein kleines Wäldchen nach Clausthal, wo wir den ersten Tag unseres Hierseins beschließen.

Am folgenden Morgen begeben wir uns frühzeitig nach Zellerfeld, über die Zellerfelder Höhe, wo man ein reizendes Bild von dem Clausthaler Harzplateau hat, durchs Pißthal nach Bockswiese (½ St.) einem Orte von 20 Häusern mit einem Zechenhause und der reichen Grube, dem Johann Friedrich, Herzog August nebst zwei Pochwerken, welche zum Zellerfelder Revier gehören. Die Schliege werden auf der Lautenthaler Hütte verschmolzen.

Von obiger Grube ist dem Verfasser folgende Sage erzählt: „Drei Bergleute, welche Holzarbeiter und Nachtschichter sind, und eines Nachmittags anfahren müssen, fühlen an diesem Tage eine solch' ungewöhnliche Angst, daß sie erst nicht anfahren wollen, doch aber, auf Gott vertrauend, endlich an ihren Beruf gehen. Ihre heutige Arbeit besteht darin, einen Stollen auszubessern, der dem Einsturze droht. Frisch beginnen sie ihr Werk und freuen sich über das Gelingen ihrer Arbeit. Um 10 Uhr Abends krachts und donnerts mit furchtbarer Macht, die

Digitized by Google

Lichter werden ausgeschlagen, und nachdem sie wieder Feuer haben und die Ursache des Getöses aufsuchen, finden sie zu ihrem größten Schrecken, daß die Strecke zugestürzt ist, auf welcher sie zurück müssen, und sie verschüttet sind. O, barmherziger Gott! ruft der eine, ein unverheiratheter Mann, könnte ich nur noch einmal deinen blauen Himmel sehen, dann wollte ich ja gerne sterben! Der Zweite, welcher sich erst seit Wochen glücklich verheirathet hat, wünscht: Könnte ich nur noch einmal eine Mahlzeit mit meiner Frau essen! Der Dritte aber, der eine zahlreiche Familie hat, ruft verzweifelnd aus: Was soll aus meiner Frau und meinen vielen Kindern werden! Könnte ich nur noch ein Jahr leben und deren Versorgung erst bewirken, dann, ja dann wollt ich gerne sterben! Kaum hat dieser ausgesprochen, so wirds auf einmal sonnenhelle um die Unglücklichen und eine Gestalt gleich unserm Schatten im dicken Nebel steht vor ihnen, angethan mit einer Geschworenenkleidung, Schachthut auf, mit einer Mönchshalskrause, und spricht mit Grabesstimme: Eure Wünsche sind erhört, folgt mir. Sie folgen ihm. Auf thut sich die Strecke; er führt sie durch und hin an den Fahrschacht, und zeigt nach oben. Der Berggeist aber springt in den Treibschacht und verschwindet. Die Leidensgefährten fahren zu Tage, wohl wissend, was ihnen bevorsteht. Kaum tritt der junge Mann aus dem Gaipel und erblickt den blauen Himmel, so stürzt er todt zur Erde. Seine beiden Kameraden legen ihn auf ein neues Brett und tragen ihn wie einen umgekommenen Bergmann nach Hause. Nachdem sie die Leiche an Ort und Stelle abgegeben haben und vor der Thür des Leichenhauses stehen, nehmen sie unter Thränen von einander Abschied, und der eben Verheirathete spricht: Kamerad, du kennst mein Schicksal, auch ich folg noch diesen Abend dem, der hier im Hause ruht; dort oben sehen wir uns wieder. Leb wohl! Leb wohl! Glückauf! So eilt er nach Hause, erzählt seiner Frau in Eile den Vor-

Digitized by Google

Digitized by Google

Lichter werden ausgeschlagen, und nachdem sie wieder Feuer haben und die Ursache des Getöses aufsuchen [illegible]

So eilt er nach Hause, erzählt seiner Frau in Eile den Vor-

Digitized by Google

LAUTENTHAL

Digitized by Google

fall, ißt etwas und stirbt in den Armen seines guten Weibes. Beide Umgekommene werden mit einander begraben. Der Dritte ordnet erst seine Familienverhältnisse, versorgt seine Kinder und stirbt gerade auf den Tag nach einem Jahre, nachdem er zuvor mit seiner Familie das Abendmahl genossen hat. Auch er wird wie ein Umgekommener betrachtet und so beerdigt wie jene." —

Ein schöner Fußweg führt uns nach dem 1/4 Stunde entlegenen Bergmannsdorf Hahnenklee mit 20 Häusern und 200 Einwohnern. Hier nehmen wir einen Führer und lassen uns nach der Langenlieth bringen. Eine prächtige Aussicht über das nah und fern liegende Land bis Wolfenbüttel und Braunschweig, nach Goslar und Magdeburg hinauf über die Innerste und Oker, die gleich Silberfäden in dem schönen grünen Landschaftsteppich gewebt sind, belohnt uns aufs beste. Ein köstlicher und überraschender Anblick auf das romantische Innerstthal und Lautenthal wird uns zu Theil, betreten wir den Bielstein. Der Ecks- und Wittenberg auf dem rechten Innerstufer zeigen uns ein ähnliches Bild wie Langelieth. Dann geht es nach Lautenthal hinein.

Die Bergstadt Lautenthal, am Fuße des Kranichs-, Schul-, Brombergs und Bielsteins gelegen, wurde im 16. Jahrhundert erbaut, erhielt entweder ihren Namen von dem an dem Ort vorbeifließenden Bach, die Laute genannt, oder von einer sagenhaften Laute spielenden Jungfrau, die man noch in einer alten Fahne dort findet. Die ersten Silbererze entdeckte der Bergmann Bitter im obern Stollen am Gramsberg. 1626 plünderte Tilly die Stadt. Der Hütschenthäler Zug kam 1697 wieder in Aufnahme. Die Gruben bei Lautenthal heißen: Lautenthals Glück und Maaßen, St. Jacob und die schwarze Grube. Dicht bei der Stadt liegen die Pochwerke und die Silberhütte, auf welcher die hieher gelieferten Kupfererze zu Gute gemacht werden, die Pulvermühle und die Salpeterraffinerie. Die Stadt

hat ungefähr 250 Häuser, 2200 Einw., eine Papiermühle und eine große, hochgelegene Kirche, die 1564 vom Herzog Heinrich dem Jüngern — einem eifrigen Katholiken — der protestantischen Gemeinde gebaut wurde; auch schenkte er eine Glocke hinein. 1/4 Stunde unterhalb liegt ein guter Schieferbruch. Schöne Wiesen und Kartoffelfelder, welche sich bis oben an die Firsten der Fichtenberge erstrecken, geben der tiefen Gebirgslandschaft eine süße Traulichkeit.

Von hier nach Goslar 2 1/2 St., Clausthal und Zellerfeld 2 St., Wildemann 1 1/2 St.

Eine eigenthümliche Sage ist dem Verfasser von Lautenthal erzählt: „Ein armer Pochknabe ging vor Jahren, seine zusammengebundenen Schuhe auf der Schulter, und seine Strümpfe im Busen, nach vollendeter Arbeit aus Lautenthal hinaus, um zu fischen und sich zu seinem, sonst trocknen Brode ein wenig Zukost zu verschaffen. In der Woche war er schon öfter in der Absicht hinausgegangen, hatte aber nimmer Etwas gefangen. Diesmal geht er aber etwas weiter an der Innerste hinunter, um seines Fanges gewiß zu sein. Bei einem Strudel angelangt, legt er seine Schuhe und Strümpfe hinter sich, und fängt an zu fischen. Kaum hat er die Schnur ins Wasser geworfen, so ruckts auch schon und er ist so glücklich, eine große Forelle zu fangen. So geht es eine Viertelstunde fort, und er meint, daß er jetzt so viele habe, um sich diesen Abend mit seiner Mutter dick und satt essen, und auch noch einige Pfund Fische verkaufen zu können. Nur noch einen Fisch will er fangen und das soll für heute der letzte sein. Er wirft deshalb die Angel aus, die Spule schwimmt ruhig auf dem Wasser und — es zeigt sich nichts. Da hört der Junge ein leises „Hi! hi! hi!“ hinter sich, wendet sich um und wird nun, statt seiner alten Schuhe, ein Paar neue gewahr, die sind aber nicht von Leder, sondern von Glas und in- und auswendig mit dickem Golde

belegt. Auch seine alten gestopften Strümpfe sind fort, dafür liegen aber ein Paar seidene, mit Gold durchwirkt, und geziert mit dicken, goldenen Troddeln. Diese Schuhe und Strümpfe sind dem Fischer aber viel zu klein. Als er so da steht, die Bescherung anstaunt und bis aufs Kleinste durchmustert, hört er abermals nicht weit von sich im Busche ein feines Kichern. Er will doch sehen, was das ist, bückt sich und wird nun einen Zwerg gewahr, der seine, des Knaben Schuhe und Strümpfe an hat. Voll Freude über sein neues Fußwerk tanzt und springt der Kleine auf dem engen Platz herum, was das Zeug halten will. Die großen Schuhe, die kaum an seinen Füßen sitzen bleiben, die langen Strümpfe, welche ihm bis an den Leib hinauf reichen, stechen aber aufs sonderbarste gegen sein kleines, feines, rothes Röcklein, sowie gegen seinen Kremphut mit der goldnen Feder ab. Du, Kleiner! ruft ihm der Pochknabe zu, was thust du mit meinem Fußwerk? „Hab dir neue für deine alten Schuhe gegeben. Verkauf sie und du bist zufrieden," anwortet der Zwerg und verschwindet im Buschwerk. Diese Zwergschuhe und Strümpfe hat bald darauf die Herzogin gekauft, und dem Knaben so viel dafür gegeben, daß er sein Lebtag genug hatte."

Unser hier genommener Führer bringt uns jetzt in eine Harzgegend, die bisher wenig Harzern und fast keinem Fremden bekannt, aber doch höchst interessant ist, und eigentlich von jedem Harzreisenden besucht werden sollte.

Anfänglich das Innerstthal entlang bei dem Schieferbruch vorüber gehend, ersteigen wir den Lindthalskopf. Einen überraschenden Anblick gewährt uns westlich die Gegend von Seesen, im Hintergrunde das Södergebirge, nördlich das Ländergebiet bis Braunschweig mit seinen vielen Dörfern und Weilern, den Hüttenwerken des Unterharzes, dem Austritt und dem Thalgebiete der Innerste und Oker; gleich Silberschlangen ziehen sich diese beiden Flüsse durch die grünen Auen dahin.

Digitized by Google

Nordöstlich sieht man Goslar mit seinen Thürmen und Bergen. Oestlich eröffnet sich dem Blick ein großartiges Panorama des Harzgebirges bis nach dem Brocken. Von hier gelangen wir, auf dem Gebirgsrücken durch, nach dem Gegenthalskopfe und der Laweswarte. Obgleich gegenwärtig die Aussicht durch den hohen Waldbestand etwas gesperrt wird, so verdient dennoch dieser Punkt wegen Beherrschung der westlichen, nördlichen und östlichen Partieen, die sich in blauer Ferne verlieren, eine besondere Erwähnung. Weiter führt uns der Weg nach der Kaltenbirke, wo ehedem ein Jagdzeughaus und die Wolfslöcher lagen, über die Steigerthalsköpfe nach dem großen Trogthalberge und der in der Nähe gelegenen Spielmannshöhe. Hier haben wir wieder östlich einen großartigen Ueberblick der ganzen Umgegend bis Clausthal, Zellerfeld und in das Brockengebirge hinein, westlich nach Seesen hin. Von der Spielmannshöhe steigt man hinab und gelangt westlich über den Steilenberg nach dem Neckelnberg. Auch hier bekommen wir eine eigenthümlich schöne Aussicht, westlich nach Seesen mit ungefähr 18 Ortschaften, nördlich das Rosenthal vereinigt mit dem Schildauthal, an welchen sich kegelförmig der Hausschildberg mit den Ruinen eines Bergschlosses erhebt.

Von diesem erzählt die Sage:

„An einem Sonntag frühe macht sich ein gewisser Steiger Türkmien aus Wildemann mit dreien seiner Leute auf, um die Schätze zu heben, welche sich im Schildberge finden sollen. Der Anführer, ein großer und starker Mann, geht allen mit Muth und guten Rathschlägen voran. Auf dem Hinwege befiehlt er, daß ja kein Wörtlein bei der Arbeit gesprochen werde, noch weniger, daß sich Einer fürchten dürfe, möge auch geschehen und kommen, was da wolle. So kommen sie endlich mit Spitzhammer, Brechstange, Kratze und Trog hin und beginnen ihr

gewagtes Werk. Man unterſucht die Mauern und den Boden und findet zuletzt eine Stelle, unter welcher es hohl zu ſein ſcheint. Brechſtange und Spitzhammer haben bald ein Loch gemacht und eine eichene Treppe kommt zum Vorſchein. Nachdem Türkmien unterſucht hat, ob ſie auch ſtandhaft genug ſei, ſteigen alle Viere darauf hinunter und kommen in einen großen, aber leeren Keller. Das Fäuſtel hilft wieder ſuchen; ſie klopfen hie und dort, und finden dann wieder eine Stelle, hinter welcher ein hoher Raum ſein muß. Abermals thun ihre Werkzeuge ihr Theil, und durch das gemachte Loch ſieht man in einen noch größern Raum. Türkmien dringt durch die Oeffnung hinein und jetzt, wo das Gewölbe durch das Licht des Steigers erhellt iſt, ſehen die drei zurückgebliebenen Bergleute, daß mitten darin ein großer, eichener, runder Tiſch und darauf eine große, ſilberne Trinkkanne ſteht. Dahinter aber, auf einer Bank, liegt ein baumlanger Kerl, der wildlederne Hoſen und einen grünen Jägerrock an hat. Der Steiger, ohne ſich lange um den Daliegenden zu bekümmern, nimmt das koſtbare Trinkgeſchirr und macht ſich damit aus dem Staube. Doch kaum hat er das Loch hinter ſich, ſo kommt mit furchtbarer Wuth der Lange nachgeſtürmt. Die drei Bergleute reißen aus, der Steiger ſucht auch fortzukommen; aber nein; er hat noch einen harten Kampf mit dem Unhold zu beſtehen, geht indeß doch endlich ſiegreich daraus hervor und kommt gerade nach Wildemann als die Nachmittagskirche aus iſt. Damit er aber das Schreckensding, die Trinkkanne nämlich, nicht länger vor Augen haben will, bringt er ſie nach Goslar und verkauft ſie daſelbſt für vieles Geld an einen Goldſchmied. Nach Hauſe zurückgekehrt, läßt er für das Geld ſeine Küche neu mauern. Kaum aber ſteht das Mauerwerk und man macht Feuer darin an, ſo ſtürzt es wieder ein. So geht's mehre Male. Da geht Türkmien zum Pfarrer und ſtellt demſelben die Geſchichte vor. Der Pfarrer giebt ihm den

Digitized by

Rath, er möge eine neue Bibel kaufen und die mit einmauern, dann würde der Böse nichts mehr daran machen können. Das thut der Steiger und das Mauerwerk ist stehen geblieben. Die Familie Türkmien ist aber ausgestorben."

Darnach gelangen wir weiter fort zur Pandelsbachshöhe, die uns wiederum ein köstliches Panorama vorführt. Westlich thut sich uns die Gegend nach Gittelde und Staufenburg und dem Wesergebirge hin auf. Mehr südlich erblickt man sogar bei hellem Wetter mit Hülfe eines guten Fernrohrs den großen Christoph auf dem Habichtswalde. Südlich sieht man Osterode, die dortigen Kalkberge und darüber hinaus das Eichsfeld in seiner ganzen Ausdehnung. Ein herrliches Bild!

Bei weiterer Verfolgung der eingeschlagenen Richtung kommen wir nach dem Strull- und Hasenberge und besuchen von hier bergab die Bergstadt Wildemann mit ihren 150 Häusern und über 2000 Einwohnern. Nachdem früher der Zellerfelder Prediger den Wildemännern entweder im Freien oder aus dem Fenster des Zechenhauses das Wort Christi gebracht hatte, wurde 1543 die erste Predigt in der daselbst neu erbauten Kirche gehalten. 1552 bekam Wildemann seine Bergfreiheit. 1626 ward die Stadt durch die Kaiserlichen geplündert. Im Rathhause, vor dem noch die uralte Linde steht, unter welcher, der Sage nach der Wildemann gefangen und zum Bergbau gezwungen ist, stärken wir uns und setzen dann unsere Wanderung weiter fort. Bei der Stadt liegt die neue hoffnungsreiche Grube „Ernst August" und ein Pochwerk. Dies ist das erste Pochwerk am Harz. Im 16. Jahrhundert von einem Bergprobirer Peter Philipp zu Wildemann unter Heinrich dem Jüngern erfunden und erbaut, hatte es anfänglich ein Wasserrad, das einen Stempel hob und auf das trockne Erz fallen ließ. Früher wurden die Erze zwischen großen Steinen zermalmt. Wildemann hatte früher auch seine

Digitized by

Münze, aus welcher die feinen Wildemänner Gulden und sonstige schöne Münzsorten hervorgingen. Hinter diesem Pochwerke erhebt sich ein steiler Wiesenberg, der Sonnenglanz, genannt, von welchem man eine ganz reizende schweizerische Aussicht auf das Städtchen hat. Lieblich und still liegt da der Ort mit seiner freundlich hochstehenden Kirche. Zu beiden Seiten der Innerste, die sich in Schlangenwindungen durch das grüne Wiesenthal ruhig dahinzieht, sieht man an den steilen Berghöhen viele Häuser und Häuserchen gleichsam hängen und meint, sie müßten ins Thal hinabgleiten; unten aber aus einer ziemlich breiten Straße, die sich an einem freien Berge herumzieht, schauen freundliche und behäbige Wohnungen den Fremdling an. Die höher und höher, über und hinter einander sich erhebenden Berge mit ihrem dunkeln Fichtengrün und dann das das Städtchen umschließende Wiesengrün legen um das Ganze ein entzückendes Gewand. Auch über die Berge hinaus nach Nordwesten zu, öffnet sich dem Blick eine weite und schöne Aussicht nach dem Södergebirge. Verfehle doch kein Harzreisender diesen Punkt zu besuchen. Von Zellerfeld und Clausthal ab, über die Hammersteinsquelle, auch mit einer köstlichen Aussicht, ist er ohne Anstrengung zu erreichen. Ehe wir Wildemann verlassen, mag hier noch folgende Sage ein Plätzchen finden:

„Vor vielen, vielen Jahren stand bei Wildemann eine kleine Mooshütte, in der mehrere Moosweiblein wohnten. Diese kleideten sich über und über in Moos, das sie wie ein Fell, oder eine Decke umgab; sie waren absonderlich liebreiche und ungemein freundliche Wesen und hatten Gänsefüße. Die größte Theilnahme zeigten sie für Fremde und Reisende, die sich verloren hatten, oder nichts zu essen bei sich trugen; mitleidig leiteten sie dieselben auf die rechte Straße und theilten ihnen Wurzeln und Kräuter zur Nahrung und Gesundheit mit. Dann baten sie aber flehentlich den Wanderer, er möge doch da oder

Digitized by Google

dort drei Kreuze in einen der Bäume, die um ihre Hütte ständen, einschneiden oder einhauen, damit sie darunter Schutz vor dem wilden Jäger fänden, der sie beständig jage, aber dann von ihnen ablassen müsse, wenn sie sich unter's Kreuz geflüchtet hätten. Jeder erfüllte gern ihren Wunsch, und so lebten diese guten Wesen glücklich in ihrer Behausung. Einst kam aber ein tückischer und böser Bergmann des Weges auf die Moos-hütte zu und zerstörte frevelhaft nicht allein die kleine ruhige Wohnung der Moosweiblein, sondern schlug auch alle die Bäume nieder, in welche die Schutzkreuze geschnitten oder gehauen waren. Von der Zeit an hat man kein Moosweiblein wieder gesehen. Der verruchte Bösewicht aber, der dies Unheil angerichtet hatte, wurde taubstumm und lahm."

Noch heutiges Tages sieht man bei Volksfesten (Freischießen) auf dem Harze verkleidete Knaben aus Wildemann, die über und über ins Moos gehüllt, einen kleinen Tannenbaum in der Hand haben und das Publikum stumm zu milden Gaben auffordern.

Von Wildemann $^3/_4$ Stunden nach Zellerfeld und Clausthal; nach Grund $1^1/_2$ St., nach Lautenthal $1^1/_2$ St.

Wir ziehen jetzt das grüne Gehänge entlang wieder ins Innerstthal hinein, verfolgen dasselbe, kommen zu einem nicht unbedeutenden Bergdurchbruch, besehen einige 60 Schritte aufwärts das am linken Bergabhange zwischen Grauwackenlagern zu Tag kommende Gangstreichen und gehen rechts auf guter Chaussée den Bauersberg hinan. Oben auf dem Berge verlassen wir wieder die Kunststraße, die nach Grund führt und kommen auf einem Waldpfade zu dem Iberg, der wegen seiner mannichfaltigen Mineralien das Mineralienkabinet des Harzes genannt wird. Hier nehmen die ältesten Gruben des Harzes, der Magdeburger Stollen und der große Pflanzenreichthum unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. Außer dem bietet der Iberg

Digitized by

eine sehr schöne Aussicht ringsum dar. Nicht weit davon liegt der Winterberg; eine reizende Aussicht nach allen Himmelsgegenden hin belohnt den, der die Beschwerlichkeiten der Reise dahin nicht scheute. Es ist ein einziges Bild, das von dem fernen Söder-Wesergebirge, vom Meißner und dem Harze eingerahmt wird. Jetzt steigen wir zu dem Hübichenstein hinab. Dieser an 120 Fuß aus der Erde steil aufsteigende Doppelfelsen besteht aus einem festen und feinkörnigen Kalkstein mit unzähligen versteinerten Seethierchen und ruht auf einem Eisengange. Der höchste Pfeiler des Hübichensteins ist gar nicht, der niedrige mit größter Vorsicht und nur bei stillem Wetter zu ersteigen; von hier hat man eine schöne Aussicht über das stille Gründnersche Thal nach der verhängnisvollen Staufenburg wie unser Bild zeigt und nordwestlich nach Kirchberg und Seesen hin.

Von diesem merkwürdigen Felsen, auf welchem sonst der Zwergkönig Hübich, oder Gübig hauste, erzählt uns der Harzdichter Pastor G. Schulze ein schönes Märchen:

„Vor langen, langen Jahren, da wohnte in Grund ein Bergmann, der hatte in der Schenke in seiner Stube einen Tannzapfen stehen von lauterem Silber, so natürlich wie ein gewachsener. Nun fragt man ja wohl, wie ein Bergmann an solchen Schatz kommt. Da hat ers denn Vielen erzählt. Nämlich sein Urgroßvater ist auch ein Bergmann gewesen. Der ist einmal viele Wochen lang krank, und es ist theuere Zeit und Gnadenlohn haben die Bergleute zu der Zeit noch nicht bekommen, wenn einer krank war, das ist erst später aufgekommen. Er hat aber sieben lebendige Kinder gehabt, da ists nun kärglich zugegangen mit dem Brode und mit Allem, und er und seine Frau haben fast den Muth verloren. Einmal steht die Frau vor der Hausthür und denkt, wo sie wohl heute Brod herbekommen soll für die Kinder? Da denkt sie sollst nur hingehen und eine Kiepe voll Tannäpfel im Walde sammeln und

Digitized by Google

verkaufen, 's giebt doch etwas. Und so macht sie sich auf den Weg. Wie sie auf dem Wege zum Holze ist, und über ihr Schicksal nachdenkt, da kommen ihr die Thränen in die Augen, und sie setzt sich am Wege nieder und weint und hält die Hände vors Gesicht. Nach einer Weile denkt sie, es kann doch nicht helfen, du mußt aufstehen, sonst müßt ihr bitten gehen; und wie sie eben in die Höhe sieht, da steht vor ihr ein altes Männlein mit eisgrauem Barte und ist ganz wunderlich angethan und hat sie lange betrachtet. Das Männlein fragt, was ihr fehle? Sie sagt, er könne ihr doch nicht helfen. Er ist aber freundlich und sagt: Man traue ja Manchem nicht zu, was er könnte, und sie möchte ihm nur getrost sagen was ihr fehle. Da bekommt sie Muth und sagt ihm Alles heraus. Das Männlein tröstet sie: sie solle nur nicht verzagen, es würde noch Alles recht gut gehen, und wenn sie gute Tannäpfel haben wollte, so sollte sie nur nach dem Hübichenstein gehen und sich nicht fürchten, bietet ihr einen guten Morgen und geht ins Gebüsch am Wege. Die Frau geht nach dem Hübichenstein. Da setzt sie ihre Kiepe auf dem Boden und sucht Tannäpfel. Wie sie anfängt zu suchen, da fallen ihr die Tannäpfel von allen Seiten zu, rechts und links, von oben und aus allen Büschen heraus. Da denkt sie schon, es hätten sich Buben versteckt am Hübichenstein, und die wollten sie foppen und das kleine Männlein hätte Schuld daran. Sie hebt also ihre Kiepe wieder auf und flüchtet; denn sie will sich die Augen nicht auswerfen lassen. Das hätte sie nun freilich nicht nöthig gehabt, denn die Tannäpfel fallen alle in ihre Kiepe, aber wer so betrübt ist, der hat auch nicht auf Alles Acht. Und so geht sie weg vom Hübichenstein und kommt an eine andere Stelle. Da füllt sie ihre Kiepe, hat nicht viel mehr nöthig gehabt hinein zu lesen. Darauf geht sie heim. Aber die Kiepe wird ihr immer schwerer und schwerer, und sie muß gar oft ruhen, ehe sie heim kommt;

Digitized by Google

das kommt ihr denn doch wunderlich vor, aber sie denkt an nichts. Zu Haus leert sie die Kiepe und siehe, da fallen lauter silberne Tannäpfel heraus, daß sie ganz starr wird vor Verwunderung. Aber die Tannäpfel will sie nicht behalten, denn sie meint, das gehe nicht mit rechten Dingen zu, und wer weiß, denkt sie, ob der kleine Kerl nicht der Satan gewesen ist. Also geht sie zu ihrem Manne in die Stube und erzählt ihm, wie's ihr gegangen ist und fragt ihn, ob das wohl mit rechten Dingen zugehe, und ob sie die Tannäpfel behalten dürfe. Da sagt ihr Mann, daß sie Alles behalten dürfe und daß der kleine Kerl der Gübich gewesen sei, der hätte auch schon andern armen Leuten geholfen. Am andern Morgen läßt's ihr keine Ruhe. Sie muß erst nach dem Holze gehen, vielleicht, daß sie den Gübich wieder trifft, so will sie sich bei ihm bedanken. Richtig, wie sie wieder an die Stelle kömmt, so ist wieder das Männlein da mit dem eisgrauen Barte und fragt ob sie gestern nicht schöne Tannäpfel gefunden hätte? Wie sie aber anfängt ihm zu danken und wie sie nun aus aller ihrer Noth gerettet wäre, da lacht der Gübich und giebt ihr ein Büschel Kräuter, davon solle sie ihrem Manne einen Trank kochen, so würde er schon gesund werden; und darauf geht er wieder ins Gebüsch am Wege. Die Frau aber geht heim und bereitet den Trank, und von der nämlichen Stunde an, wird der Mann gesund, und sie haben noch lange mit einander glücklich gelebt. Das Silber haben sie in die Münze gebracht und haben unmenschlichen Reichthum davon gehabt und haben vielen armen Leuten Guts gethan. Aber einen von den Tannäpfeln haben sie zum ewigen Andenken aufgehoben. Das ist der Tannapfel, den der Bergmann in der Schenke hat stehen gehabt."

Abwärts ins Thal führt uns der Weg nach Grund. Dieses hannoversche Bergstädtchen ist die westlichste und wohl die mitälteste der Bergstädte; denn die Herzogin Elisabeth von

Digitized by Google

Braunschweig, Wolfenbüttelischer Linie, eine geborne Gräfin von Stolberg, ließ 1500 die schon früher bei Grund im Gange gewesenen Gruben besonders am Iberge, damals Ibenberg genannt, wieder aufnehmen und auf Eisen bauen. Bald darauf fand man auch Kupfer und kurz darnach auch Blei- und Silbererze. Der von Stolberg herangezogenen Bergleute und Eisenschmiede wurden so viel, daß die bis dahin hier befindliche Antonio Kapelle nicht groß genug für die vielen Beter war. Hans Streit, ein wohlhabender Bürger, legte den Grund zur hiesigen Kirche und die Herzogin Elisabeth fundirte und besetzte die Pfarre. 1579 erhielt Grund von Herzog Julius von Braunschweig die Bergordnung. Im 30jährigen Kriege ward das Städtlein von Kaiserlichen geplündert und gänzlich eingeäschert, dabei kamen viele Menschen ums Leben, die übrigen flüchteten in die andern Bergstädte. Die abermals liegen gebliebenen Gruben kamen mit der Hülfe Gottes und Isaak 1742 wieder in Aufnahme, blieben aber 1756 wieder liegen. Jetzt zählt die Stadt 200 Häuser und 1200 Einwohner. Der hiesige abermals in Angriff genommene Bergbau berechtigt mit den Gruben 4tes Lichtloch und der Hülfe Gottes zu den größesten Hoffnungen. Unter den mancherlei Sehenswürdigkeiten ist die großartige 1834 eingerichtete Wasserleitung nach der Grube Hülfe Gottes das Wichtigste. Das Wasser wird aus der Innerste in dem durch den Bauersberg gearbeiteten 600 Lachter langen Pelikaner Stollen in einem Graben nach dem 4. Lichtloch geführt; wiederum in einer langen Grabentour am Eichenberg über Grund hinweggeleitet, schießt es alsdann in großen eisernen, 12½ Zoll weiten Röhren, ins Gründnersche Thal 243¼ Fuß tief hinein, steigt hier entweder als Fontaine von 16¾ Linien Oeffnung 80 Fuß hoch empor, oder, im Verschluß gehalten, an der entgegengesetzten Seite des steilen Berges durch 66⅔ Fuß eigenen Ueberdruck 176⅔ Fuß hoch

Digitized by Google

Braunschweig, Wolfenbüttelischer Linie, eine geborne Gräfin von

Bergs durch 66⅔ Fuß eigenen Ueberdruck 176⅔ Fuß hoch

GRUBE HÜLFE GOTTES

bei Grund.

hinauf, um von hier ab als Aufschlagewasser der Treiberei der Grube und der darunter liegenden großen Erzwäsche zu dienen. Beim Besuch der schönen bergbaulichen Anlage besteige man auch den daran liegenden Berg „Knollen" und ergötze sich an der Aussicht über das nahe und ferne Land, das uns freundlich entgegenlacht. Hierauf gehen wir wieder ins Thal hinab, verfügen uns, insofern wir uns nicht vorher durch Speise und Trank gestärkt haben, ins Rathhaus und lassen uns von dem freundlichen und jovialen Wirthe bedienen. Von hier nach Clausthal und Zellerfeld 2 Stunden; Gittelde 1 St.; Wildemann 1½ St.; Lautenthal 2½ St.

Neugestärkt treten wir unseren Rückweg nach Clausthal an, verfolgen anfänglich die Chaussee, verlassen dieselbe aber dann, wo sie sich links bergan zieht und gehen auf dem Fußweg bergauf nach dem 4. Lichtloche mit der Wiemannsbucht. Ein ebener Weg führt uns auf dem Graben zum Pelikaner Stollen; wir zünden unsere mitgebrachten Laternen an und treten ein in den unterirdischen Gang. Anfänglich langsam, weil man nicht gleich ordentlich von der Lampe sehen kann, geht es nach und nach immer rascher bis man nach ¼ Stunde am anderen Ende des Stollens mit frohem „Glückauf!" das schöne Tageslicht begrüßt. Die Lautenthaler Chaussee bringt uns nach der reichsten oberharzischen Grube „Bergwerkswohlfahrt;" hinter dem Zechenhause führt ein ziemlich steiler Weg den Einersberg hinan, auf der Höhe angelangt, sehen wir Clausthal, wie es das oben beigegebene Bild darstellt. Nachdem wir wieder im Thale angekommen sind, besuchen wir das große neue 3. Zellerfelder Thalspochwerk und begeben uns die Bremerhöhe hinan, auf schönem Wiesenteppich kommen wir nach der Windmühle, und von da zu unserm Gasthof in Clausthal oder Zellerfeld zurück. So ist der zweite Tag unseres Hierseins ausgebeutet und beendigt.

Digitized

Jetzt verlassen wir Clausthal und Zellerfeld und begeben uns nach dem ¾ Stunden entfernten Kahlenberge mit seinen vielen Versteinerungen und seiner großartigen Aussicht. Nördlich und nordöstlich das weite ferne Land, im Vordergrunde Goslar; östlich das mächtige Brockengebirge mit seinen Vor- und Nebenbergen; näher Altenau, Oberschulenberg, der Burgstädter Zug, Clausthal und Zellerfeld; westlich die Wildemänner Wiesen, überhaupt die Clausthalische Hochebene mit ihren Wiesen, Teichen, Wäldern und Ortschaften; südlich Buntenbock und über den Harz weg ins Land hinein nach dem fernen Meißnergebirge. Ein lachendes Bild. Von hier ab kann man entweder auf den Bergrücken fort nach dem Herzberg links, oder dem Rammelsberg rechts gehen, und sich an dem Bilde Goslars in der Vogelperspective ergötzen; oder man steigt steil vom Kahlenberge ins Schalkerthal hinein und kommt nach Oberschulenberg, wo sonst das Festenburger und Schulenberger Grubenrevier florirte. Im Thale weiter abwärts lag bei der Grube Juliane Sophie eine Bergschmiede, welche voriges Jahr abbrannte und der Kaiser Heinrich hieß. Hier soll, so erzählt die Sage, im Garten in einer Vertiefung die Bucht (Vogelhütte) gestanden haben, in welcher eben Kaiser Heinrich einen tüchtigen Zug Finken, die auf den Heerd gegangen waren, (wegrücken) wegfangen wollte, als ihm die Botschaft gebracht wurde, er sei zum Kaiser erwählt. Durch das Geräusch sind die Vögel dem Netze entgangen, weshalb der große Herr Vogelsteller nicht wenig ungehalten wurde und lieber die Vögel als die Kaiserkrone genommen hätte. Einige Augenblicke darauf kommt von der andern Seite her Heinrichs Bruder, der eben einen Wolf erlegt hat.

Im Thale abwärts kommen wir zum Schulenberger Pochwerk und nach Unterschulenberg. Diesen Ort links liegen lassend, begeben wir uns über einen kleinen Berg durch schönen Tannenwald nach der Altenauer Eisen- und Silberhütte. Die

Eisenhütte, 1764 angelegt, verschmilzt den Eisenstein, welcher aus dem Polster- und Spitzenberg gebrochen ist, in einem Hochofen zu gußeisernen Geschirren. — Die Silberhütte, welche 7 Hochöfen, 3 Treib- und 3 Rosthäuser, 1 Gahr- und 1 Saigerheerd, 1 Spleißofen und 2 Pochwerke umfaßt, bekommt die Dorotheer, Caroliner und Bergmannstroster Erze und Schliege aus den Polsterthaler Pochwerken.

Eine Viertelstunde an der Oker hinauf gelangen wir nach Altenau, einer hannoverschen Bergstadt von 200 Häusern und 1800 Einwohnern. Im Jahre 1584 soll Altenau ein Eisenhüttenwerk am Gerlachsbach gehabt haben, bei welchen 20 Häuser standen, die den Anfang zur Stadt gaben, und das vorbeifließende Wasser, welches damals die Altenau hieß, gab dem Orte den Namen. Das alte Silber-, Blei- und Kupferbergwerk über Altenau wurde 1589 aufgenommen. 1594 bekommt der Ort das Stadtrecht. Das Bergwerk geht 1618 an Private über und 1630 nimmt der Magistrat verschiedene Gruben auf. Augenblicklich hat Altenau keine Grube mehr. An der auf dem Berge stehenden Kirche wirkt der als Harzdichter bekannte Herr Pastor Schulze im Segen. Der Ort ist regelmäßig gebaut, besitzt ein Forsthaus und 1 gute Schule mit 3 Lehrern. Der Felsen beim Schützenhause zeigt durch die Lagen des Gesteins, wie er aus der Tiefe gehoben zu sein scheint. Die Stadt ist von schönen Wiesen umgeben, die theils bis zum Mittel-, theils bis zum Bruchberg hinangehen, von welchem herab dann wieder mehre Bäche kommen, die sich hier mit der Oker vereinigen. Auf dem Wege nach dem Torfhause ragt mitten in einer schmalen Bergvertiefung die steile Wand am Bruchberge hervor. In der Nähe ist ein schöner Wasserfall.

Im Altenauer Rathhause kann man meistens gute Harzforellen bekommen. Von Altenau nach Clausthal 2 Stunden, Oker 4 St., Andreasberg 2—3 St., Goslar 4 St.

Digitized by

Unser Weg führt uns anfänglich an der Oker hinauf und nachher nach dem Sperberhaier Dammhause, bei dem der 1732—34 erbaute Riesendamm beginnt, über welchen weg das Wasser des am Bruchberge gefangenen Gerlachbaches durch den mehrere Meilen langen Graben und die Röschen in den obern Hausherzberger Teich als Aufschlagwasser des Burgstädter Grubenrevieres geführt wird. Man denke sich, dieser Damm, der den Bruch- und Tränkeberg mit einander verbindet, ist 200 Ruthen lang, 50 Fuß hoch und unten 60 Fuß breit. Südwestlich unter dem Damm hinunter liegen im Thale Camschlacken und Riesensbeeck, darüber am Bruchberg die Hanskühnenburg, ein sonderbarer Quarzfels, aus dessen Blasenlöchern zum Theil gelber Oker hervorblickt. Die Hanskühnenburg sowohl, wie der am südwestlichen Abhange des Bruchberges gelegene Bärengarten, wo die letzten Bären im Harze geschossen wurden, gewähren eine schöne Aussicht.

Jetzt befindet sich der Reisende auf der Heerstraße, die ihn auf den Bruchberg führt. Da, wo man bald den Gipfel des Berges erreicht hat, wendet man sich nach einer einige hundert Schritte entfernten Felsenparthie Hammersteinsklippen, von welchen aus uns eine recht felsige, echt wilde Gebirgsgegend entgegen blickt. Darüber hinaus sieht man wieder die Gegend von Osterode ꝛc. Nachdem begeben wir uns wieder auf die Chaussee und kommen bald auf den Bruchberg. Eine reizende Aussicht überrascht uns, indem wir das ganze oberharzische Plateau, rechts das Braunschweigische, links das Eichsfeld und die daran stoßende Gegend zu Gesicht bekommen. Gegen Osten starrt uns das Brockengebirge an, links der Brocken, rechts die Achtermannshöhe. Nach einer Stunde Wanderung gelangen wir nach dem Rothenbrucher Chausseehause. Die Gegend dahin geht durch den Beckerhai, ist moorig und bietet nichts Interessantes. Links von dem Hause geht der

Digitized by Google

ST ANDREASBERG

vom Sandhügel aus

[illegible]

Weg nach Braunlage, rechts nach St. Andreasberg. Den Letztern wählen wir und befinden uns in kurzer Zeit auf dem [illegible] oberhalb Andreasberg [illegible]

Weg nach Braunlage, rechts nach St. Andreasberg. Den Letztern wählen wir und befinden uns in kurzer Zeit auf dem Sandhügel oberhalb Andreasberg. (S. Abbildung.) Die Bergstadt liegt mit ihren 400 Häusern und 4500 Einwohnern frei und offen, ohne Mauer und Thore an dem kahlen Glockenberge. Die Häuser und Häuserchen ziehen sich erst auf einem Bergrücken hin, dann an steilen Abhängen ins Thal. Da ragt diesseits die Kirche dazwischen heraus, und vom Glockenberge herüber, von welchem man die Stadt und Umgegend schön übersehen kann, ruft aus dem Glockenhause die metallene Zunge die frommen Beter ins Gotteshaus. Im Vordergrunde liegt die große Sägemühle und etwas weiter abwärts das hübsche Etablissement der Deich'schen Fabrik. Ueber die Berge weg schaut die Göttinger Gegend mit dem Meißner in Hessen zu uns herüber. Rechtsab vom Berge und im Thale sieht man die Berg- und Pochwerke. Alles hügelig und bergig und begrenzt von Tannenwald. Doch gehen wir in die Stadt hinein.

Der Andreasberger, von Haus aus der Jagd und Fischerei zugethan, hat seine größte Lust an zahmen und wilden Vögeln; an seiner Wohnung hängen viele Vogelbauer, aus welchen sowohl, wie auch aus den geöffneten Fenstern uns der Jubel der gefiederten Sänger entgegenschallt; der Handel mit Singvögeln, besonders Kanarienvögeln, ist nicht unbedeutend; denn hier vom Sitze der Vogelzucht, des Vogelfangs und der Vogelliebhaberei werden Tausende von Vögeln nach Holland, Frankreich, Rußland, ja sogar jetzt nach Amerika verkauft. Bergbau, Viehzucht, Spitzenklöppeln und die Deich'sche Fabrik beschäftigen viele Hände. Offenheit und Biederkeit, gepaart mit ausgezeichneter Gastfreundschaft, dabei ein recht klarer Verstand, verbunden mit scharfem Witz und eine eigenthümliche Gestaltung ihres oberharzischen Dialekts sind der Andreasberger besonderes Eigenthum.

Digitized by Google

Nach dem großen Brande im Anfange dieses Jahrhunderts wurde die jetzige Kirche auf Veranlassung des westphälischen Maire Bierwirth neu erbaut, und zwei Prediger dabei angestellt. Die dortige Schule, gut fundirt, zählt 4 Lehrer. Je einförmiger die Gegend ist, desto interessanter ist der Bergbau daselbst. Schon 1296 im Gange blieb er der Pest wegen bis 1520 liegen, wurde in diesem Jahre durch Joachimsthaler (nach Gatterer §. 117 durch Gründnerische) Bergleute wieder aufgenommen und gab der nachherigen Stadt von der jetzigen Grube Andreaskreuz den Namen. 1536 ward die erste Kirche erbaut. Bis zum Jahre 1565 stand er in höchster Blüthe und lieferte in 22 Jahren 215,688 Thlr. Ausbeute, weshalb Andreasberg die Schatzkammer des Harzes genannt wurde. Die Pest gab dem Bergbau 1577 abermals einen heftigen Stoß, so daß auf den Gruben keine Arbeiter mehr waren, die Häuser leer standen und ganze Straßen abgerissen werden mußten. Als Grubenhagensches Lehn und Eigenthum des Grafen von Hohenstein kam Andreasberg nach Aussterben der letzteren mit Lauterberg und Scharzfeld 1617 an Braunschweig-Celle und somit an Hannover. Im Winter 1624 bekamen die Andreasberger wegen Nichtbezahlung der aufgelegten Steuern kein Holz und mußten, nachdem sie alles entbehrliche Holz aus ihren Häusern genommen und verbrannt hatten, schrecklich frieren. 1627 faßten die Schnapphähne fast alle dahin gehenden Nahrungsmittel ab, plünderten und tödteten die Transportanten. Schlimmer war es noch im Jahre 1640; denn hohe unerschwingliche Kriegssteuern und Nahrungslosigkeit hatten viele Andreasberger aus ihren Häusern und ihrer Heimath verjagt. Die leeren Häuser wurden auf einzelne Bezahlung zu 8 Gulden bis 3½ Thlr. verkauft. 1646 werden für die geforderten aber nicht bezahlten Kriegssteuern mehrere liegen gebliebene Gruben wieder aufgenommen. Wegen Mangels an Anbrüchen ruht der

Digitized by

Bergbau von 1653—1655, wird 1657 durch die Aufnahme des silbernen Mannes und Theuerdanks wieder belebt und steht 1659 in guten Anbrüchen. Wegen Mangels an Arbeitern wird 1662 das fernere Schürfen verboten. Geldmangel gebietet 1666 sechs von dreizehn Gruben einzustellen. 1675 heben sich die Bergwerke wieder und liefern 1684 sehr reiche Erze. 1687 werden die Geschwornen Harzig und Ameis wegen Aufwiegelung des Volkes abgesetzt, ersterer aber seines einen Spann breiten und ¼ Lachter langen Bartes halber durch die Fürsprache der Prinzessin Charlotte von Herzog Ernst August zu Hannover begnadigt. Im Jahre 1728 wurde hier eine Silberstufe gefunden, die äußerlich mit massigen, rothgiltigen Knospen geziert, inwendig aber gediegenes Silber war, 80 ℔ wog, einen Werth von 1672 ℳ hatte und der großen Merkwürdigkeit wegen in die Kunstkammer nach Hannover kam. Ein andermal fand ein Steiger hier eine Stufe auf der Grube Georgs Zeche mit fließendem weißen Erz, das an der Luft getrocknet, weiß und fest, wie Thon ward, und beim Probiren 100 Mk. Silber aus einem Centner lieferte. Auf der Zeche Theuer-Dank wurde ein weiches, mildes Erz gefunden, das mit den Händen zerkrümelt werden konnte, bläulich aussah und sich wie Thon anfühlte. Diejenigen Bergleute, welche dies reiche Erz losmachten und bearbeiteten, mußten, beim Herauskommen Schuhe und Strümpfe ausziehen, damit der daran sitzende silberreiche Schlamm nicht umkam. Doch die Zeiten haben sich geändert, aber nicht zum Vortheil Andreasbergs. Während sonst 100 Gruben daselbst im Gange waren, so enthält jetzt der Andreasberger Grubenbezirk nur zwei Reviere, nämlich ein inwendiges mit den Gruben: Samson (2700 Fuß tief, tiefste Grube des Harzes, gewerbschaftlich), Catharina Neufang (gewerbschaftlich), Gnade Gottes, Bergmannstrost und Abendröthe (Königlich), und ein auswendiges Revier mit den Gru-

Digitized by Google

ben: Andreaskreuz (Königlich) und Felicitas (gewerbschaftlich). Beim Befahren der Gruben wird den Uneingeweihten vorzüglich das rothgiltige Erz, die schönsten Krystallisationen im Kalkspath und Apophyllit interessiren. Die Gänge hier setzen im Uebergangsgebirge auf; die Bleiglanzmasse ist in Clausthal bedeutender, aber die Andreasberger silberhaltiger, so, daß einige Gruben im Centner 100—136 Mk. Silber geben. Während im Clausthaler Reviere die edlen Haupterzgänge nach S.O. regelrecht streichen und sehr mächtig sind, werden sie hier nur einige Fuß mächtig und als ein irregulaires Netz, in verschiedenen Richtungen streichend, angetroffen. Daher ihr Abbau auch sehr beschwerlich und mißlich ist. Die Erze werden in den dortigen Pochwerken aufbereitet und auf der Andreasberger Silberhütte zu Gute gemacht. Die Bergverwaltung findet unter der Leitung eines dem Clausthaler Berg- und Forstamt unterstellten Bergwerksbeamten (jetzt Assessor) statt und ist der Clausthaler conform. Von diesem Beamten werden auch die Erlaubnißscheine zum Befahren der Gruben den Harzreisenden unentgeldlich ausgestellt. Der Andreasberger Eisensteinsbergbau wird meistens von Privaten im Sieberthale und Steinrenner Waldgrunde betrieben. Sämmtliche Eisenerze werden auf der Steinrenner Hütte unterhalb Andreasberg verschmolzen. Hier wird vorzüglich das Eisen producirt, aus welchem der Draht zu Seilen verfertigt wird.

Von Andreasberg nach Clausthal 5 St., Lauterberg 3 St., Braunlage 2 St., Brocken 4 St. Die folgende Tour von Andreasberg nach Braunlage und zurück ist am besten zu Wagen nach dem Torfhause zurück zu machen. Wir verlassen dieses wirthliche Völkchen und setzen unsere Wanderschaft weiter fort, nämlich nach dem allbekannten und berühmten Rehberger Graben, einer Wasserleitung am östlichen Abhange des Rehberges, durch riesige Felsmassen gebrochen, mit Holz

Digitized by Google

und Granitmaſſen verdeckt, die beim Oberteich beginnt und durch einen 400 Lachter langen Kanal ſämmtlichen Waſſerrädern Andreasbergs die Aufſchlagewaſſer zuführt. Ein ebener ſchöner Weg windet ſich am Rehberge dahin. Aus den düſtern Waldungen dieſes Berges heben ſich koloſſale Felsſpitzen empor und ſcheinen den Wanderer durch ihre gewaltige Höhe und ihren mächtigen Umfang ſchrecken zu wollen. Darunter hin geht links ruhig in dem Graben das Waſſer ſeinem Ziele zu, rechts umfluthet im tiefen Thalgrunde die Oder mit Ziſchen und Brauſen die rieſigen Felstrümmer. Staunen erregen die zum Himmel emporſtrebenden Berge; Bewunderung erwecken die aus ihnen himmelanſteigenden Felsmaſſen, als wären beide beſtimmt, mit ihrer Kraft und Höhe den Himmel zu tragen. Wohin das Auge blickt, überall neue Gruppen, prächtige Naturbilder, großartige Erſcheinungen; hier das tiefe felſige Thal mit ſeinem tobenden Fluſſe, da und dort die hohen Berge mit ihren zackigen und wilden Klippen, ihren rauſchenden grünen Tannen. Ein Eindruck ohne Gleichen! Das ganze großartige Naturgemälde beſchließt der kühne Felſen Hahnenklee. Verfehle kein Reiſender, dieſe ſchöne ſchweizeriſche Landſchaft zu beſuchen.

Vom Hahnenklee und den drei Jungfern wurde mir von einem Andreasberger folgende Sage erzählt: „Drei junge Mädchen, welche ſämmtlich verlobt ſind, gehen im Geſpräch über ihre Geliebten an einem ſchönen Sonntag, Nachmittags, nach dem Orte, der jetzt noch die Drei Jungfern heißt. Unter halbaufgewachſenen Tannen laſſen ſie ſich nieder auf das Moos, plaudern von ihrer Hochzeit und ſind, wie die Andreasberger gewöhnlich, frohen Muthes. Da ſchaut die eine in die Höhe und verſtummt, und den andern geht es nicht beſſer, denn ſie ſehen, daß ihnen gegenüber, hinter einer Tanne, ja ſogar darüber weg, ein gräuliches Weibsgeſicht zum Vorſchein kommt. Die Augen des Ungethüms glotzen theils gutmüthig, theils zornig

und wüthend, bald auf dieſes, bald auf jenes Mädchen. Die Haare der Schreckensgeſtalt wallen in langen, zottigen Locken über ihre entblößten Schultern und ihren breiten gelben Nacken herunter. Der übrige Theil des Körpers iſt hinter der Tanne verſteckt, über welche ſie weg ſieht. Mit hohler, gleichſam aus dem Grabe kommender Stimme ſpricht ſie: „Welche von euch dreien dieſe Nacht, zwiſchen 11 und 12 Uhr, nach dem Hahnenklee kommt und denſelben ſcheuert, die ſoll bald ihren Bräutigam heirathen.“ Darauf verſchwindet ſie. Nachdem die Mädchen ſich von ihrem Schrecken erholt haben, gehen ſie nach Hauſe und verabreden, da alle drei gern heirathen wollen, zur befohlenen Stunde an einem Platze über Andreasberg zuſammenzutreffen und thun zu wollen, was die Frau Holle — denn ſie iſt es geweſen — geſagt hat. Der Abend rückt heran und die Mädchen ſind $10\frac{1}{2}$ Uhr an dem verabredeten Orte. Die Nacht iſt trübe; die Eulen erheben ihr ſchaudererregendes Geſchrei; in der Ferne hört man Donner, ſieht aber keinen Blitz, auch weder Mond noch Sterne; Alles iſt ſo unheimlich und ſchaurig! Da verfolgen die drei Mädchen, in ſich gekehrt und ohne zu reden, ihren Weg nach dem Hahnenklee. Aber an den Ort gekommen, den man Gefehr nennt, ſpricht das eine Mädchen: „Nein, ich gehe nicht weiter. Wer weiß, welche Fallbrücke uns das Weib gelegt hat,“ und — wendet um. Bald darauf machts das zweite ebenſo; das dritte, ein gutes und frommes Mädchen, ſpricht: „Und wenn es mir das Leben koſtete, ich gehe und thue, was mir befohlen iſt.“ Kaum iſt es nun glücklich auf dem Hahnenklee angekommen und legt Hand ans Werk, ſo erſcheint ihm abermals Frau Holle und ſpricht freundlich und liebreich: „Du haſt Wort gehalten; ich halte auch Wort. Du biſt alſo die folgſame und daher auch die bevorzugte unter euch dreien. Wiſſe, bald wird dich dein Bräutigam als glückliche Braut zum Altar führen; dagegen ſollen die beiden andern loſen

Digitized by Google

Dirnen nie zum Traualtar gelangen.“ Kaum iſt das Wort verklungen, ſo iſt die Geſtalt verſchwunden. Die Wolken brechen, der freundliche Mond blickt durchs Gewölk und begleitet das überglückliche Mädchen nach ſeiner beſcheidenen Wohnung. Dasjenige Mädchen, welches auf dem Geſehr umgekehrt iſt, hat einen Bergmann zum Bräutigam gehabt und die Hochzeit iſt vor der Thür, ja der Tag ſchon beſtimmt geweſen. Am Montage nach dem verhängnißvollen Sonntage bringt man ihren Bräutigam in Stücken nach Hauſe; er iſt in den Schacht geſtürzt und gänzlich zerſchmettert. Die Braut deſſelben grämt und härmt ſich ſo ab, daß man nach dreien Tagen ſie und ihren Bräutigam in einem Grabe zur Ruhe beſtattet. Des zweiten Mädchens Bräutigam iſt im Kriege, von einer Kugel getroffen, todt zur Erde geſunken; nach einigen Wochen kommt die Trauerbotſchaft. Die Verlobte deſſelben betrauert ihren Geliebten viele Jahre und ſtirbt als alte, verlaſſene Jungfrau, deren Hoffnungen nicht erfüllt wurden. Das muthige und tapfere Mädchen aber, das dem Rufe des Schickſals folgte und den Hahnenklee ſcheuerte, bekam bald ſeinen Bräutigam zum Mann, und bei dem frohen Hochzeitsmahle, als nach Tiſche der gebräuchliche Lobgeſang geſungen und das „Danket dem Herrn“ gebetet war, guckte abermals Frau Holle über den Ofen herüber, und reichte dem nächſtſitzenden Gaſte für das Brautpaar eine ſilberne Wiege, die bei näherer Unterſuchung ganz voll blanker Andreasberger Sechsgroſchenſtücke war, womit das junge Ehepaar ſeinen Haushalt gut anfing und glücklich, wohlhabend, ja reich beendigte.“

Daher ſtammt auch die Redensart, wenn ein Mädchen auf Andreasberg keinen Bräutigam bekommt, ſo muß es den Hahnenklee ſcheuern. Ebenſo ſagt man da, wo der Ofen zwei hinter einander liegende Stuben heizt, und ſo in der Wand ſteht, daß man darüber wegſehen kann: „Schprach ſachte, de Fra Holle horcht.“

Der 3767 Lachter lange Rehberger Graben führt uns zu dem größten der oberharzischen Teiche, der Oberteich genannt, welcher im Jahre 1722 mit einem Kostenaufwande von 37,000 ℔ deshalb erbaut wurde, weil es dem Andreasberger Bergbau- und Hüttenbetrieb an dem nöthigen Aufschlagwassern fehlte. Da dies in der Nähe nicht zu finden war, so suchte man es in der Ferne und fand diese Gegend, wo die Quellen der Oder in den Mooren des Brockenfeldes bei Oderbrück (einem hannov. Forst- und Chausseehause) entspringen, als die passendste den Teich anzulegen. Man führte deshalb einen 325 Fuß langen unten 80 Fuß und oben 60 Fuß breiten und 60 Fuß hohen Damm durch das tiefe Thal und sammelte vor diesem die bis dahin ungenützt davon eilenden Wasser. Dieser so gebildete Teich, der gefüllt einem kleinen Landsee gleicht, versorgt ½ Jahr lang die 50 Andreasberger Wasserräder mit Aufschlag, ohne daß es einmal zu regnen braucht. An seinem 100jährigen Jubiläum 1822 war er trotzdem bei der langen anhaltenden Dürre doch trocken geworden.

Man kann jetzt vom Oberteiche ab links nach Oderbrück, oder rechts nach dem Königskruge und der Achtermannshöhe gehen oder fahren. Ein schmaler steiler Fußpfad führt uns auf diesen Granitkegel, der oben mit Hornfels und Trapp überlagert ist. (Siehe oben Mineralreich.) Eine schöne Aussicht belohnt den unermüdlichen Wanderer oben. Am Sonnenberg entlang führt uns die Chaussee weiter nach dem großen und kleinen Wormberg. Dieser Doppelberg wird durch die Bode von dem Winter- und Königsberg getrennt. Auf dem Plateau dieses Berges, der oben beinahe eine Geviertmeile Flächeninhalt hat, steht ein 80 Fuß hoher Granitblock. (Süß- oder Soßthor genannt.) Hier nimmt man erst die Großartigkeit des Brockengebirges wahr. Ist auch der Weg hinauf mühsam, oben wird man aufs beste belohnt durch den Ueber-

Digitized by Google

blick der ganzen ihn umgebenden Gebirgsgegend, durch das Hinabschauen in die tiefen schaurigen Bodethäler, durch das Emporblicken zu dem Altvater der Berge, dem Brocken, und man muß gestehen, der Wormberg ist ein sehr würdiger Genosse seines hohen Nachbars. Entweder geht man von hier jetzt zurück, oder nach dem südlich vom Wormberg im Thale der warmen Bode gelegenen braunschweigischen Flecken Braunlage. Der Ort mit 105 Häusern und 800 Einwohnern, einer Posthalterei, drei Gasthäusern und einer Privatblankschmiede, soll von Bruno, Wittekinds Bruder, seine Benennung haben, der hier, als Karl der Große gegen die heidnischen Harzer zu Feld zog, mit seinen Sachsen gelagert haben soll. In der Nähe des Orts ist ein Blaufarbenwerk und eine Glasfabrik. Von hier nach Andreasberg 2 Stunden, Schierke 1 St., Elend 1 St.

Gestärkt verlassen wir Braunlage und begeben uns auf guter Chaussee zurück beim Oberteich und an Oberbrück vorüber, durch das Magdbette nach dem Torfhause oder Brockenkruge. Diese Försterwohnung an der harzburg-braunlager Chaussee ist wegen ihrer ringsum öden und wilden Gegend ein interessanter Punkt.

Nach N. W. hin geht unser Weg dem Ahrendsberger Forsthause zu und zieht sich auf dem Rücken des Berges fort nach der Ahrendsberger Klippe. (Nicht ohne Führer!) Ohne zu ahnen, wie hoch man sich befindet, steht man da auf einem Felsabhange, der an Schönheit und Mächtigkeit des Eindrucks der Roßtrappe des Unterharzes nicht viel nachgiebt, aber leider von Reisenden nicht so oft besucht wird, als es die Aussicht und die Erhabenheit dieses Platzes verdient. Vor uns liegt in senkrechter Tiefe das schöne Okerthal, rechts mit dem wunderbar felsig gestalteten und theils bewaldeten Berg Ziegenrücken, wo die Felsen colossalen Trümmern von Bergfestungen und Schlössern gleichen. Ein freundlicher Gruß kommt darüber her

vom Brockengebirge und vielen Harzbergen. Unten brauſt, einer rieſigen Silberſchlange ähnlich, die Oker in langgedehnten Windungen ſchäumend über Felſenmaſſen dahin. Links reihen ſich theils kahle, theils tannenbewaldete Berge an einander und hart zwiſchen dem Fluſſe und dem Berge ſchmiegt ſich die ſchmale, aber ſichere Chauſſee nach der Okerhütte. Im Thale erſcheinen Wagen, Leute und Pferde ſo winzig und klein, als gehörten ſie dem Zwerggeſchlechte an. Weiter abwärts erheben ſich dann aus dem Thalgrunde rieſige, alleinſtehende, oder dem Einſturz drohende Granitmaſſen, und am Eingange des Thales liegen die freundlichen Okerhütten mit ihren rothen Ziegeldächern. In weiteſter Ferne thut ſich uns die Ausſicht über viele Ortſchaften, lachende Hügel und Felder, über Flüſſe und Wälder bis in die Gegend nach Wolfenbüttel und Braunſchweig hin auf. Ein überwältigender Eindruck!

Von der Ahrendsberger Klippe führen zwei Wege ins Okerthal. Der erſte und bequemſte durch das Windſchützenthal über die Langethalsbrücke (bei dieſer kreuzen ſich die Chauſſeen nach Oker, Altenau und Zellerfeld; auch führt von hier ein beſchwerlicher und alter Fahrweg über den Ahrendsberg nach Harzburg, jedoch nicht ohne Führer zu paſſiren); der zweite unbequemere Weg führt uns durch den Jägerſteig, das Rohmkethal und bei der Rohmkerbrücke ins Okerthal. Wählen wir den erſten bequemern Weg und gehen dann, haben wir die Langethalsbrücke paſſirt, im Okerthal hinunter.

Dieſes ſchöne Thal iſt zu Roß und zu Wagen zu bereiſen; am beſten thut man aber, um den rechten Genuß und keine Gefahr zu haben, man pilgert auf eigenen Füßen durch daſſelbe, und ſieht das in der Nähe an, was man von der Ahrendsberger Klippe gleichſam aus der Vogelperſpective betrachtete. Wie der kleine Harz faſt alle Mineralien in ſeinem Innern birgt, ſo umfaßt das prächtige Okerthal faſt alles, was man eine

Gebirgsschönheit nennt. Auf der einen Seite abwechselnd grünende und blühende Berghalden, auf der andern zackige zum Himmel emporstrebende Felsthürme; hier üppige und lebendige Nadel- und Laubwaldung, dort todte, graue, dem Einsturz drohende Granitmassen; hier lachende und liebliche Fernsichten, dort dunkle und schaurige Bergschluchten; hier winziges kleines Moos und Gras, dort die kräftige und majestätische Riesentanne; hier der schmale, einförmige, am Berge sich hinschlängelnde Fahrweg, dort unten im Thale die hüpfende und plätschernde Oker; hier die jüngeren, hellen und glatten Grauwackenmauern, dort die ewigen, rissigen und klippigen Granitweltrippen. Abwechselung und Einförmigkeit, Ueppigkeit und Oede, Winziges und Großartiges, Einladendes und Abstoßendes: — Alle 100 Schritte neue Ansichten, neue Sehenswürdigkeiten, neue Merkwürdigkeiten!

Setzen wir nun unsere Wanderung fort. Eine kurze Strecke von der Langenthalsbrücke abwärts treffen wir zuerst den Juliusstau, einen Thonschieferfels, der vom Herzog Julius, welcher hier im 16. Jahrhundert zum Holzflößen ein Wehr anlegen ließ, seinen Namen erhielt. Hier eine schöne Aussicht thalauf- und abwärts! In ¼ Stunde kommen wir zur Birkenburg, auf welcher früher ein Einsiedler wohnte, von dessen Clause die letzten Reste noch sichtbar sind; unter derselben noch Theile alter Teichdämme. Einige Schritte von der Birkenburg den Berg entlang und thalabwärts liegt vor uns ein großartiges malerisches Bild: Rechts zuerst die eben verlassene Birkenburg, jenseits der Oker der schöne Ahrendsberg mit seinen Klippen, die der schönen grünen Waldung wegen kaum zu sehen sind; links der Eichenberg mit den Rabenklippen, eine mächtige Felswand, welche sich hoch den Berg hinanzieht; mitten die schäumende Oker und die sich daneben hinschlängelnde Oker-Chaussee. Vor einigen Jahren brannte das ganze Gehölz des Eichenberges ab, wodurch die Rabenklippen jetzt ganz frei stehen.

Nach diesem wahrhaft prächtigen Anblick verlassen wir den Schauplatz, gehen wieder die Chaussee entlang, biegen um den Eichberg und befinden uns gleich bei der Rohmkerbrücke. Oberhalb dieser nimmt die Oker den kleinen und großen Rohmkebach auf, welche beide sehr reich an Forellen sind. Rechts an der Rohmkerbrücke befinden sich die sogenannten Marmorklippen. Nachdem die Rohmkerbrücke überschritten ist, verfolgen wir die Chaussee, welche jetzt bis Okerhütten an dem rechten Ufer sich hinschlängelt. Dicht hinter der Rohmkerbrücke treten wir in die Nähe des Okerbettes und haben rückwärts nochmals einen köstlichen Anblick der schönen Bergpartie. In 1/4 Stunde kommt man zur Kistenecke. Auf diesem Felsen steht ein alter Fichtenbaum, in dem Steine ein bequemer Sitz. Hier ruhen wir einige Augenblicke und erfreuen uns thalaufwärts an dieser großartigen Thalpartie, die mit Recht ein erhabenes Gegenstück des prächtigen Bodethals genannt werden kann. Unten im Thal die brausende Oker, links oberhalb die kolossalen Hutbergsklippen mit dem Mönchsstein, in der Mitte jenseits der Oker die Scheckenkopfs-Felsenpartie. In 1/4 Stunde nach der Studentenklippe, welche ihren Namen einem Musensohn verdankt, der hier durch seine Unvorsichtigkeit hinabstürzte und seinen Tod fand. Auf der Zinne dieses Felsenvorsprungs ins Okerthal hinein hat man abermals ein prachtvolles Rundgemälde. Thalabwärts rechts der Ziegenrücken, am entgegengesetzten Okerufer die Kahbergsklippen, thalaufwärts links oberhalb der Studentenklippe der Treppenstein, auf welchem früher ein Clausner gewohnt haben soll; man will daselbst noch jetzt den Altar bemerken, an dem der Clausner damals betete; dann noch viele andere schöne Felsenpartien. Die hier befindlichen Ruheplätze und das dicht daneben an der Chaussee befindliche krystallhelle Quellwasser laden zur Erquikung und Stärkung ein, um bald darnach den nahen Ziegenrücken neu

gekräftigt ersteigen zu können. Doch ehe wir dahin gelangen, passiren wir noch den Ochsenkopf, einen Felsen, unter welchen man durchgehen kann; wieder eine Aussicht ins Okerthal. Einige Schritte rechts am sogenannten Kuhscheidethal ein kleiner Wasserfall. Noch eine kurze Strecke im Thal hinunter führt rechts ein Seitenweg auf den Ziegenrücken. Der etwas steile, holperige und mühsame Weg wird aber, oben angelangt, mit der herrlichsten Aussicht belohnt. Thalauf- und abwärts die schaurigsten und schönsten Felsenreviere; oben im Thale erscheint die riesige Studentenklippe als kaum bemerkbarer Vorsprung; um uns ein wahres Felsenlabyrinth; Alles wirr und wüste und wild durcheinander. Hier haushohe Felscolosse, dazwischen finstere und gefährliche Felsspalten; da auf einander gethürmte Granitwände, auf welchen wieder die Natur Felsthürme aufrichtete; dort auf einer Spitze ruhende Felshäupter, die durch die leiseste Berührung herunter stürzen müßten; Alles klippig und zackig und steinig, Alles grausig und wild und doch erhaben und schön! Thalabwärts die schönste Aussicht ins Land hinein mit blühenden Auen und Fluren, mit Dörfern und Weilern, mit Flüssen und Wäldern. Bei hellem Wetter sieht man sogar die Thürme von Braunschweig. Leider hat der Ziegenrücken viel durch Hinwegschaffung und zuletzt durch Absprengung großer Felsstücke verloren. Durch einen früheren Vertrag, vor Anlage der Braunschweig-Harzburger Eisenbahn, bekam die Direction derselben von der Braunschweigischen Regierung die Erlaubniß die auf Braunschweigischen Gebiete lagernden Granitsteine zu Baulichkeiten in ihrem Nutzen verwerthen zu dürfen. In Folge dieses Vertrags ging die Benutzung der Granitfelsen im Okerthal in die Hände zweier Mauermeister in Braunschweig über, diese legten eine Schmiede daselbst an und haben seit 8—10 Jahren nicht allein fast sämmtliche im Eingange des Okerthales lagernde Granitkolosse hinwegschaffen lassen, sondern

Digitized by

auch jetzt die oben auf dem Ziegenrücken seit undenklichen Zeiten unberührt gebliebenen Granitmauern dermaßen angegriffen, daß man voraussieht, mit der Zeit wird das Okerthal dieses Schmuckes ganz entkleidet werden. Die Steine sind nach Magdeburg, Wittenberge a. d. Elbe, nach Dürschau und wer weiß wohin gesandt und verkauft. Hoffentlich wird dieses hier bald aufhören, da man künftig die Granitsteine aus den Nebenthälern zu nehmen beabsichtigt. Steigen wir wieder hinunter auf die Chaussee, so findet man den letzten hohen Felsen, die scharfe Ecke genannt, oberhalb der Schmiede. Besteigen wir auch noch diese Klippe und nehmen den letzten Anblick thalaufwärts und in das ungeheuer tiefe Okerthal mit uns hinweg. Nach kurzem Gange befinden wir uns am Ende des Thals. Beim Ausgange einige Schritte links von der Chaussee besuchen wir noch das Wehr der Oker, über welches der Fluß hingleitet und einen kleinen Wasserfall bildet. Im Hintergrunde links sehen wir zuerst den Breitenstein, dann den Ziegenrücken mit seinen weißen Felsenriesen, in der Mitte den Kahberg, rechts das Lindthal mit dem Brautstein. Ein hübsches Bild! Wir kehren um, gelangen auf dem Graben nach der Messinghütte und gehen über die Okerbrücke zum freundlichen Gasthof des Herrn Lüer. Gute Speise und Getränke geben uns dort bald die verlornen Kräfte wieder. Und gewiß jeder Reisende, der das Okerthal so besuchte und so besah, wird sicher eine Erinnerung aus ihm mit von hinnen nehmen, die sich so leicht nicht verwischt!

Wir befinden uns jetzt in dem durch seine Betriebsamkeit berühmten Hüttenort Oker, der von dem Flusse gleiches Namens seine Benennung erhielt und in die Hannov. Braunschw. Communion-Oker und in die Braunschweigische Oker zerfällt; der Ort ist weitläufig gebaut und von ungefähr 8 bis 900 Menschen bewohnt. Richten wir hier einen aufmerksamen Blick auf die Hütten- und Fabrikwerke der Communion-Oker, von der

Digitized by

by Google

auch jetzt die oben auf dem Ziegenrücken seit undenklichen Zeiten unberührt gebliebenen Granitmauern dermaßen angegriffen, daß man voraussieht, mit der Zeit wird das Okerthal dieses

OKER.

[illegible]

Digitized by Google

Hannover $^4/_7$ und Braunschweig $^3/_7$ der Ausbeute bezieht. Es gehört dazu:

I. Die Frau-Marien-Saigerhütte,*)

deren neue Hüttengebäude von 1835—1845 erbaut wurden und welche folgende Schmelzapparate enthält: 6 Krummöfen zum Verschmelzen der Kupfererze und Kupfersteine, 1 Granulirofen, 1 Kupferfrischofen, 8 Saigerheerde (je 4 vereinigt), 1 Darrofen, 1 Kupferkrätzfrischofen, 2 kleine Gaarheerde, 1 Spleißofen, 1 Halbhohofen zum Schmelzen des Pochschlieges zu Versuchsarbeiten ꝛc., 1 Glättfrischofen, 1 Treibofen und 2 Bleierzschmelzöfen, welche durch 2 Cylindergebläse den nöthigen Wind erhalten. Auf der Frau Marien-Saigerhütte werden außer den melirten Erzen, sämmtliche Kupfererze des Rammelsberges, wie auch die kupferhaltigen Zwischenproducte von der Bleiarbeit der andern Hütten, mit den immer Silbergewinnung verbunden ist, verarbeitet. Sämmtliche Schmelzprocesse zerfallen

1. In Kupferarbeiten.

Diese umfassen: a) Das dreimalige Rösten der Erze; bei dem ersten Male wird der Rohschwefel gewonnen. b) Das Erz- und Rohschmelzen; hiebei bilden sich der Rohstein und das Königskupfer. c) Das Rösten und Verschmelzen des Rohsteins; aus dem erstern geht der Rohrost, aus dem zweiten der Kupferstein und nachher das Rohrostschwarzkupfer hervor. d) Die Entsilberung des Rohrostschwarzkupfers; durch einen Zusatz von Blei wird das Silber und Antimon vom Kupfer geschieden. Die ganze Schmelzarbeit ist aber so complicirt, daß nur das Wichtigste hier angeführt sein mag. Beim Besuch der Hütte sind die Herren Hüttenofficianten in der Regel so gütig, eine bessere Auseinandersetzung der Arbeiten zu geben, als sie der Raum hier erlaubt.

---

*) Siehe Bruno Kerls Communion Unterharz. Freiberg, 1853.

Digitized by Google

2. In Bleiarbeiten.

Die melirten Erze werden auf Werkblei und Bleistein verschmolzen. Aus dem erstern wird das Silber geschieden, der Bleistein wird dagegen auf Kupfer und Silber weiter verarbeitet. Folgende Operationen umfassen die Bleiarbeit: a) Das Rösten und Schmelzen der melirten Erze. b) Das Abtreiben des Werkbleies. Das Ganze ergiebt, daß eine Aufbereitung der Rammelsbergischen Erze, gleich den oberharzischen, nicht möglich ist, sondern durch Hüttenprocesse ersetzt werden muß, wobei denn das Blei 13, das Kupfer 20 bis 25, Silber und Gold aber noch mehrere Mal durchs Feuer gehen muß, ehe es in den Handel kommt.

Im Jahre 1850 lieferte die Frau-Marien-Saigerhütte aus der Bleiarbeit 533$^3/_8$ Mark Blicksilber, 21 Cntr. Kupferglätte, 1382$^1/_2$ Cntr. Frischblei und 322 Cntr. rohen Schwefel; aus der Kupferarbeit 547$^7/_{10}$ Mark Blicksilber, 2959 Cntr. gutes Gaarkupfer, 1561 Cntr. Grätzgaarkupfer und 751 Cntr. rohen Schwefel.

II. Die Goldscheidungsanstalt.

Die Kunst das Gold vom Silber zu scheiden war schon im 11. Jahrhundert am Unterharz bekannt und blieb bis zum 16. Jahrhundert das Geheimniß der Münzer. 1565 schied Anton Coberg aber ohne Vortheil aus 1600 Mark Rammelsbergischem Silber das Gold. 1709 verbesserte Bohnhorst, nachheriger Münzmeister zu Clausthal, die Methode, die später unter dem Namen der Pfannenschmiedschen am Unterharz eingeführt und bis zum Jahre 1789 bei der Goldscheidung der unterharzischen Silber zu Zellerfeld benutzt wurde, wo sie dann nach Oker verlegt und jüngst durch Herrn Hüttenmeister Heinzmann abermals verbessert und so viel wohlfeiler und bequemer mittelst Schwefelsäure gemacht wurde. Auch von den bei der Goldscheidung vorzunehmenden Processen kann nur das Wich-

tigſte angeführt werden. Dazu gehört: a) Das Feinbrennen des Blickſilbers. b) Das Granuliren des Brandſilbers. c) Die Scheidung des Goldes vom Silber durch Behandeln der Silbergranalien mit concentrirter Schwefelſäure. Nachdem 25 Mark Granalien mit 50 Mark Schwefelſäure in einem Porzellangefäß 5—8 Stunden erhitzt ſind und das dadurch hervorgebrachte Geräuſch darin aufgehört hat, läßt man das ungelöſte in Staubform zurückgebliebene Gold ſich ſetzen und gießt dann von demſelben die Löſung von ſchwefelſauerem Silberoxyd in eine Bleipfanne ab. Hierauf wird das Gold noch 2—3 Mal mit Schwefelſäure in einem Porzellangefäß ausgekocht, und mit ſchwefelſauerem Natron geſchmolzen, der geſchmolzenen Maſſe das Silberſalz mit Waſſer entzogen und das getrocknete Gold mit Borax und Salpeter im Thontiegel umgeſchmolzen, das dann ein Feingehalt von 23 Karat 8—10 Grän hat. Im Jahre 1850 reſultirten von 3726 $^{3}/_{16}$ Mark Blickſilber 10 Mark $7^{1}/_{4}$ Loth Gold und 3619 Mark $7^{1}/_{4}$ Loth entgoldetes Silber. 1 Mark Gold = 208 Thlr. werth.

III. Die Schwefelſäurefabrik.

Im Jahre 1840 wurde hier die erſte Anlage der Schwefelſäurefabrik gemacht, 1849 dieſelbe vergrößert und nach und nach durch Herrn Hüttenmeiſter Breymann erweitert. Die Fabrikation zu beſchreiben würde zu weitläuftig ſein, man laſſe ſich an Ort und Stelle damit bekannt machen.

IV. Die Meſſinghütte und der Kupferhammer.

Eine Legirung von Kupfer und Zink iſt Meſſing. Hier werden 2 Sorten Meſſing bereitet; das beſſere Tafelmeſſing aus ruſſiſchem und norwegiſchem oder Hamburger Kupfer und ſchleſiſchem Zink, und das Stückmeſſing aus unterharziſchem Kupfer und Zink und angekauftem alten Meſſing. Erſteres wird zu Blech und Draht verwandt, das andere zu Gußſachen. Die erſte Meſſinghütte lag bei Bündheim unter Harzburg, wo

Digitized by

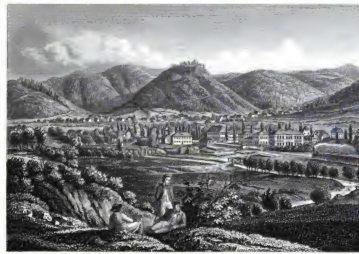
Erasmus Ebener aus Nürnberg das erste Messing aus Kupfer und Ofengalmei bereitet haben soll. Zur Messinghütte gehört: 1) Das Brennhaus zum Schmelzen und Gießen des Messings. 2) Das Gießhaus zur Darstellung von Gußwaaren aus Messing und Kupfer. 3) Das Drehwerkgebäude mit einem Röhrenzug zur Herstellung von Blei- und Messingröhren. 4) Die Walzhütten mit 6 Walzpaaren, 1 Glühofen für Messingblech und 3 anderen für Kupferblech, 1 Flammofen zum Kupferraffiniren, mehrere Scheeren u. dgl. 5) Die Kesselhütten, in welchen die Kessel verfertigt werden. 6) Das Messing- und Kupferbereitehaus, in welchen die Kessel in die rechte Form gebracht und fertig gemacht werden. 7) Das Beizhaus, in dem die Messingsorten durch Schwefelsäure vom Orydüberzug befreit und auf dem Schabeboden mit Messern auf dem Schabebock geblänkt werden. 8) Die Drahtzieherei. 9) Das Magazin zur Aufbewahrung der Rohproducte und der fertigen Waaren. Dann gehört noch zur Messinghütte der Kupferhammer.

Die Production der Messinghütte und des Kupferhammers betrug im Jahre 1850: 54 Cntr. 60 Pfd. Stückmessing, 13 Cntr. 35 Pfd. Gußwaaren, 466 Cntr. 84 Pfd. schwarzer und blanker Laiton, 467 Cntr. 68 Pfd. messingne Kessel, 309 Cntr. 98 Pfd. Messingdraht, 1998 Cntr. 6 Pfd. Rollenblei, 63 Cntr. 40 Pfd. kupferne Formen und Boden, 19 Cntr. 3 Pfd. Zargen, 382 Cntr. 69 kupferne Kessel und 521 Cntr. 6 Pfd. Kupferblech.

Ausflug nach dem Sudmerberge mit seiner Warte, seinen Steinbrüchen und schöner Aussicht.

Nach Goslar $^3/_4$ St., Clausthal und Zellerfeld 5 St. Unser Weg führt uns von hier nach Harzburg auf schöner Chaussee und gutem Fußweg in 1 St.

Digitized by Google



W. Rieger del.

J. Umbach

HARZBURG.

Druck u. Verlag v. G. G. Lange in Darmstadt

Digitized by Google

Dritte Station.

Harzburg.

Trauernd denk ich, was vor grauen Jahren
Dieſe morſchen Ueberreſte waren:
Ein bethürmtes Schloß voll Majeſtät,
Auf des Berges Felſenſtirn erhöht.

Matthiſſon.

Burgberg, du alter Greis und ewig blühender Jüngling, wäre es dir vergönnt uns zu erzählen, welche Schickſale du und Goslar erlebt; wie viele und wie mancherlei Generationen auf dieſem Stückchen Land gewandelt, welche freudigen und traurigen Ereigniſſe ſie ſich ſelbſt ſchufen und erdulden mußten; wie groß, wie intereſſant, wie belebend und erſchütternd würde dein Bericht ausfallen! Doch zur Geſchichte der Harzburg ſelbſt.

Ueber die Gründung der Harzburg berichtet nur die Sage Folgendes: Die Chauken hätten ſchon 300 Jahre vor Chriſti Geburt auf dem Burgberg eine Burg erbaut und ihr den Namen Saterborgk gegeben; eben ſo unglaublich iſt, was die Nachricht der aus dem 15. Jahrhundert herſtammenden alten Sachſenchronik berichtet, daß Julius Cäſar 47 v. Chr. die Harzburg und den Saturn hieher geſtellt habe. Eine lange Zeit vergeht darüber, bis zu Carl des Großen Zeit wieder die Rede von dem hier aufgeſtellten Saturnus iſt, der aber dann als Gott Crodo verehrt ſein ſoll. Mit einem Rade in der linken und einem Fruchtkorbe in der rechten Hand ſteht der Erdbeherrſcher

Digitized by Google

auf einem Fische; ihm werden Blumen, Früchte, Thiere, ja selbst gefangene Feinde auf seinem Altar, der noch in Goslar steht, geopfert. (Siehe Goslar.) Auf der Harzburg ist noch die Crodohalle, daneben das Crodothal zu sehen. Trotz dieser scheinbaren Beweise ist Crodo's Verehrung auf der Harzburg neuerdings viel bezweifelt und in's Reich der Fabel verwiesen, wie es scheint nicht ohne Grund. Am glaubwürdigsten erscheint die Nachricht, daß Heinrich I. die Harzburg gegen die räuberischen Einfälle der Hunnen kurz vor seinem Tode erbaute. 100 Jahre ziehen wieder still an ihr vorüber; dann läßt Heinrich IV. die alten Gebäude abreißen und baut dafür von 1065—69 die zweite stattliche Harzburg, umgeben mit tiefen Gräben, unübersteiglichen Mauern und beschützt von hohen Thürmen; gründet in dieser Kaiserburg ein Kloster mit prächtigem Münster, beschenkt den Dom mit kostbaren Reliquien und prächtigem Geläute; läßt die Reichskleinodien, seine Schätze in die reich geschmückten Gemächer dieses Kaiserpalastes bringen, welcher nun sein Lieblingsaufenthaltsort wird, der ihn vor jeglicher Gefahr schützen soll und hält sich gern auf seiner Harzburg auf. Die Umgebung des Kaisers bestand aus einer großen Anzahl von Geistlichen und Rittern der Umgegend, die unter seinem Schutze nicht allein das Volk von hieraus gebrandschatzt, sondern auch die Weiber und Töchter der Sachsen entführt, entehrt und geschändet zurückgeschickt haben sollen. Durch diese vielfachen Ungerechtigkeiten empört, zogen die Sachsen und Thüringer, 20,000 Mann stark, im Jahre 1073 gegen Goslar, schlossen dasselbe ein und Heinrich IV. entkam nur mit knapper Noth aus der Stadt, flüchtete auf die Harzburg, wurde hier wieder belagert und entfloh auch von hier endlich bei Nacht und Nebel nach Eschwege. Zuletzt mußte Heinrich IV. die ihm von seinen Ueberwindern gestellten Bedingungen erfüllen und mit den übrigen ihm gehörenden Harzvesten auch die Harzburg abreißen lassen, woran denn

Digitized by Google

die Feinde redlich mit halfen und sogar das Erbbegräbniß nicht verschonten, die Glocken zerschlugen, die Kostbarkeiten raubten, kurz alles zerstörten, was zur Harzburg gehörte. Sie hatte nur 6 Jahre gestanden. Nach dem Siege Heinrich IV. bei Langensalza wurden die Sachsen nicht allein gezwungen, die geschleiften Bergvesten überhaupt, sondern auch insbesondere Harzburg 1076 als prächtiges Schloß wieder auf dem Burgberge herzustellen. Nun treten Heinrich IV., Conrad III. und Friedrich I. als Eigenthümer derselben auf; letzterer schenkt sie Heinrich dem Löwen 1157, nimmt sie jedoch nach den zwischen beiden vorgefallenen Streitigkeiten zurück, läßt sie restauriren und legt eine starke Besatzung hinein. In dem Streit der deutschen Doppelkaiser, Philipp und Otto, wird ersterer meuchlings ermordet und letzterer nach Verheirathung mit Philipps Tochter deutscher Kaiser, der sich später, vom Papst Innozens in den Bann gethan, auf die Harzburg zurückzog, wo er nach 3jährigem Stillleben 1218 starb. Friedrich II, welcher der häufigen Fehden wegen wenig hier sein konnte, belehnte jetzt die Grafen von Wohldenberg mit der Harzburg; diese Eigenthümer verpfänden aber die Veste für 400 Mark Silber 1269 an den Grafen Conrad II. von Wernigerode. Jetzt gehen wieder 100 Jahre unbemerkt an ihr vorüber, dann wird sie von Otto dem Quaden 1370 belagert, und nach dem Verrath eines rachgierigen Knechts, der vom Grafen von Wernigerode mißhandelt war, eingenommen, und vom Sieger dem Herrn von Schwichelt geschenkt. Diese Herren waren aber gemeine Wegelagerer und Raubritter, welche die Bewohner der Umgegend plünderten und die Beute auf ihr Raubnest, die Harzburg, schafften. Die Herzöge von Braunschweig Heinrich und Bernhard mit den Bischöfen von Halberstadt und Magdeburg belagerten deshalb die Veste; da sie aber zweimal vergeblich dagegen angekämpft hatten, und alle Versuche, die Harzburg zu nehmen, mißlungen waren, so

Digitized by Google

legten sie eine andere Burg, Altenah, in der Nähe an, um den Feind von da zu bombardiren. Die von der neuen Burg auf die Harzburg hinübergeschleuderten Steine zwangen endlich die Eingeschlossenen zur Unterhandlung, 1413. Die Belagerten durften frei abziehen und die Burg erhielt eine Besatzung vom Herzog Heinrich; zerstört, wie gewöhnlich angeführt wird, wurde sie damals nicht. Im J. 1438, den 22. Mai, wurde sie von dem Raubritter Herwig v. Utze überrumpelt, zur Nachtzeit erstiegen und sollte ihm als Raubschloß dienen. Schon am folgenden Morgen raubte er den Landleuten das Vieh von der Weide, aber diese thaten sich zusammen, eilten ihm nach und jagten ihm den Raub wieder ab; wie denn auch Herzog Heinrich rasch heranzog, den Räuber noch in derselben Woche aus der Burg trieb und sich abermals darin festsetzte. Da aber den Goslariensern diese Nachbarschaft auch nicht gefiel, so erstiegen dieselben die Veste, besiegten die schwache Besatzung derselben und nahmen die Burg ein. Im 30jährigen Kriege hausten die Harzschützen in der mehr und mehr zerfallenen Burg. Endlich wieder im Besitz des Herzogs August von Braunschweig, wurde sie auf dessen Befehl im J. 1651 — 1652 zum vierten Male völlig niedergerissen und das Baumaterial zur Errichtung des Amthauses zu Bündheim benutzt. Das 15 Jahre nach der Zerstörung der Harzburg, auf deren Stelle erbaute Forsthaus bezog ein Forstaufseher, verließ es aber bald darnach und nun bewohnte es im vorigen Jahrhundert ein Paar sonderbare Geschwister, Hans Jürgen und die Burgmieke, mit ihren 2 Kühen und einem Dutzend Katzen. Der Ertrag der Kühe, Dieberei und die Geschenke der in dunkler Nacht dahin wandernden unglücklicher Mädchen, die ihre Unschuld nicht zu schützen gewußt hatten, und hier ihre Schande vor der Welt zu bergen suchten, waren die Mittel, durch die das Geschwisterpaar seinen Unterhalt erzielte. Bei Vergrößerung dieses Unfugs schritt die Obrigkeit ein, ver-

Digitized by Google

jagte die Einſiedler vom Burgberge und ließ ihre Wohnung einreißen. Von aller Herrlichkeit der früheren Kaiſerburg blieb nichts weiter, als einige Trümmer des zerſtörten Thurmes, einige Reſte von der Schloßmauer und ein faſt verſchütteter Brunnen, in dem die Kaiſerkrone Heinrichs IV. noch liegen ſoll.

An die Harzburg klammert ſich auch noch die Sage vom wilden Jäger, oder tobenden Hackelberg, die zu bekannt iſt, um noch erzählt zu werden. Jetzt prangt dort oben ſeit einigen Jahren ein ſtattliches und freundliches Gaſthaus, deſſen Beſitzer dem ermüdeten Bergſteiger nicht allein Ruhe und Erquickung ſchafft, ſondern auch für Erhöhung des Genuſſes in Hinſicht der Unterhaltung und der Ausſicht ſorgt. Letztere iſt nämlich von dem 500 Fuß hohen Burgberg aus nach Nordoſt, Nord- und Nordweſt ſo vorzüglich, daß kein Harzreiſender verſäumen ſollte den Burgberg zu beſteigen. Bei hellem Wetter tauchen am fernen Horizont ſelbſt die Städte Braunſchweig und Wolfenbüttel auf. Der Blick ins Gebirge nach dem Brocken, nach dem Radauthale, in die nahe und ferne Ebene iſt bezaubernd. Dann ſind der Sachſenberg und die Kattennäſe beachtenswerthe Punkte; letzterer, ein maleriſcher Felſen, giebt einen ſchönen Ueberblick der Landſchaft von Goslar bis Wernigerode; dahin gelangt man über den Burgberg oder Eichberg und die ſchauerlichen Rabenklippen in 1¼ Stunde. Hiezu kommt der Wartenberg mit köſtlicher Ausſicht, das Radauthal, das Molkenhaus, der Scharfenſtein, endlich der Elfenſtein, eine ſteile Klippe mit wunderſchöner Ausſicht. Statt der frühern um die Harzburg gelegenen Orte Ebelingerode, Iſingerode, und Gottingerode blüht jetzt ein Flecken daſelbſt unter dem Namen Neuſtadt unter Harzburg. Einen Ort Harzburg giebt es jetzt nicht mehr und ſpricht man von Harzburg, ſo verſteht man darunter die 6 Oerter: Schulenrode, Weſterode, Harlingerode, Schlewecke,

Digitized by Google

Bündheim und Neuſtadt oder ſämmtliche 11 Gemeinden des braunſchweigiſchen Amtes Harzburg.

Durch die 1840 von Braunſchweig hieher gelegte Eiſenbahn iſt der Verkehr ein bedeutender geworden. Täglich kommen und gehen mehrere Züge, im Sommer 4. — Von Harzburg nach Ilſenburg, Wernigerode, Halberſtadt, Blankenburg und Nordhauſen Poſt. — Von Vienenburg ab gehen mit jedem Zuge die Poſt und der Omnibus nach Goslar und von da nach Clausthal, Oſterode, Nordheim (zum Anſchluß an die Südbahn).

Von großem Intereſſe iſt das ſeit der Einſtellung der Saline hier 1849 eingerichtete Soolbad Juliushall,*) das beſonders wohlthätig wirkend bei Krankheiten der Schleimhäute und der lymphatiſchen Drüſen iſt; außerdem angewandt wird gegen Scropheln, abnorme Hautthätigkeit, allgemeine Unterleibsbeſchwerden, Druck in der Leber, Hämorrhoidalleiden, Gicht, chroniſche Rheumatismen, große Neigung zur Erkältung, atoniſche habituelle Diarrhöen, Krankheiten, die ihren Sitz in den Schleimhäuten, ſeröſen Membranen, fehlerhaften Blutmiſchungen und Circulation haben z. B. Bleichſucht Menstruatio tardata suppressa et nimia, Anlage zum Schlagfluß, nervöſe Krankheiten, nervöſe Reizbarkeit, Schlafloſigkeit, Hyſterie, Hypochondrie, Epilepſie, Migräne, Geſichtsſchmerz, Helminthiasis.

Ausgeſchloſſen für den Gebrauch des Soolbades ſind ohne weitere Bedingungen: Vereiterung innerer Organe, als z. B. der Lunge, des Kehlkopfs und der Luftröhre ꝛc., bedingungsweiſe acute Entzündungen, Fieber, Bluthuſten, Blutbrechen und bedeutende Congeſtionen nach edleren Organen. Aeußerlich wird die Soole zum Baden, innerlich als Arznei, jedoch ſtets nach ärztlicher Vorſchrift benutzt, wo ſie beſonders bei Magenleiden,

*) Siehe F. J. E. Helmbrecht, Soolbad Juliushall zu Harzburg. Braunſchweig.

wie Magendrücken, Appetitlosigkeit, unregelmäßige schlechte Verdauung, Magenkrampf, Irregularität in der Leibesöffnung mit gutem Erfolge angewandt ist.

Mit dem Soolbad Juliushall ist zugleich eine Kaltwasserheilanstalt mit Sturz- und Wellenbädern, eine Molkenbereitungsanstalt und ein Fichtennadelbad verbunden, welche je nach der Beschaffenheit der Krankheit von den Herren Aerzten daselbst theils getrennt, theils vereinigt angewandt werden. Welche Theilnahme und Anerkennung sich diese Badeanstalt in der kurzen Zeit ihres Bestehens erworben hat, geht daraus hervor, daß die Anzahl der Badegäste von Jahr zu Jahr um 150 stieg, so daß sie 1853 außer den sich nur kurze Zeit hier aufhaltenden, auf 750 zunahm. Dazu mag beitragen zunächst die vortheilhafte Einwirkung der Bäder auf die Besserung der Patienten, alsdann die höchst zweckmäßige Einrichtung der Badeanstalt selbst mit dem Logierhause und übrigen Wohnungen, darnach die wunderschöne Lage des Bades auf dem Lande vor den schönen Harzpartien, der gemüthliche Ton, die Ungenirtheit und Einigkeit, welche hier herrschen; zuletzt die leichte Communication durch die bei Harzburg mündende Eisenbahn. Die Curgäste machen ihre Partien meist in zahlreicher Gesellschaft, zu Fuß, zu Roß und zu Wagen, wodurch das Vergnügen erst recht vergrößert wird. — Die Anstalt ist also in jeder Hinsicht zu empfehlen.

Von Harzburg nach Ilsenburg 2½ St., Brocken 4 St., Oker 1 St., Goslar 1½ St.

Digitized by Google

Vierte Station.

Ilsenburg und Wernigerode.

Ich bin die Prinzessin Ilse
Und wohne im Ilsenstein;
Komm mit nach meinem Schlosse,
Wir wollen selig sein!

H. Heine.

Ja, Wanderer, du wirst selig sein, wenn du dem zauberischen Rufe folgst und deinen Fuß zu der prächtigen Wohnung der Ilse lenkst; du wirst trunken von Entzücken die wundervolle Schönheit des kecken, muthwilligen Gebirgskindes anstaunen, welches dir aus dem unterirdischen Felspalaste schimmernd und strahlend entgegenhüpft und dein Auge und dein Herz mit unwiderstehlichem Zauber fesselt.

Um nach Ilsenburg, an den Eingang des reizenden Ilsethals zu gelangen, hat man von Harzburg aus die Wahl zwischen der schönen Chaussee und zwei Fußwegen.

Die erstere führt durch den Schimmerwald (Schimmelwohld) in 2½ St. nach Ilsenburg; an ihr liegt das kleine Dorf Stapelnburg, bekannt durch die Ruine des ehemaligen Schlosses, von welcher man einen herrlichen Blick auf die Landschaft am nördlichen Harzrande, vom Sudmerberge bei Goslar bis zum Renneberge bei Blankenburg, genießt. Das Schloß hatte vor hundert Jahren noch bewohnbare Zimmer; im 17. Jahrhundert hatten es die Stöttern, im 16. die v. Bila im Besitz. Ein v. Bila gab um 1560 dem darunter liegenden

Digitized by Google

Dorfe die Entstehung und suchte demselben den Namen seines Stammes beizulegen; er nannte es Bilshausen; aber der Name ist nie heimisch geworden, das Dorf hat den Namen des alten Schlosses behalten, Stapelnburg.

Von den Fußwegen ist der nächste 2 gute Stunden lang. Er folgt von Harzburg aus der Chaussee bis in den Wald und auf die erste Anhöhe, wo er sich von derselben rechts abzieht und nach wenigen Minuten in die Thür eines Wildgatters führt. Dann wirft er sich links, und das Gatter immer dicht zur Linken behaltend, gelangen wir nach dem Eckerkruge, einem einsamen Forst- und Wirthshause an der Ecker, und von dort immer in gerader Richtung nach Morgen fort, nach Ilsenburg. Dieser Weg führt an dem Sachsenberg, der Kattenäse, dem Wauens- oder Wodansberge, dem Freuden- und Gottesberge vorüber, in deren Namen man Erinnerungen an unsere ältesten Vorfahren und ihren Götterdienst finden will.

Der andere 4 Stunden lange Fußweg führt über das Molkenhaus, durch das bisher viel zu wenig beachtete Eckerthal, an der Ahlsburg vorüber, deren Ruinen, mit der darunter liegenden Höhle, im 30jährigen Kriege den Einwohnern zum Versteck dienten, zu den wenigen Trümmern der Hasselburg und bald darauf nach dem Eckerkruge und nach Ilsenburg. Dieser Weg wird besonders von Geognosten und von denen benutzt, welche sich im Sommer für längere Zeit in Harzburg oder Ilsenburg niederlassen.

Ilsenburg ist von solchen Fremden in jedem Sommer reich besetzt, und verdient es, seiner lieblichen Lage wegen. An der Ausmündung des Ilsethals lagern die 300 Häuser des freundlichen Fleckens lang hinab an beiden Seiten des Flusses, umgrünt und durchzogen von Obst- und Blumengärten, überragt von 2 Kirchen und dem alten gräflichen Schlosse. Rege Thätigkeit belebt den Ort und seine 2300 Einwohner; er ist

Digitized by Google

jetzt in induſtrieller Beziehung einer der wichtigſten des Harzes. Seine Hütten erfreuen ſich, Dank der Umſicht, dem Eifer und der geſchäftsklugen Thätigkeit der Beamten, des beſten Rufes und reichen Abſatzes, was leider nicht bei allen harziſchen Hüttenwerken gerühmt werden kann. Das ſtarke Gefälle der Ilſe hat eine Menge von techniſchen Anlagen ins Leben gerufen, von denen die meiſten gräſlich ſind. Ueberall ſprühen die Schlöte, dröhnen die Hämmer, klappern die Werke. Gegenüber dem Gaſthofe „Zu den rothen Forellen", der ſich vor den übrigen, billigern, durch ſeine reizende Lage, durch ſeine freundliche Umgebungen von Gärten und Lauben und ſchimmernden Teichen empfiehlt, gegenüber dieſem unſerm Abſteigequatiere erhebt ſich die ſehenswerthe Hammerhütte mit dem neuangelegten Puddlingofen und dem mächtigen Dampfhammer, etwas weiter abwärts die großartige Maſchinenwerkſtatt und noch weiter hinab die Hohofenanlage, beſtehend aus 2 Hohöfen, 2 Kuppelöfen, Gießhütte, Modellhaus, Poch- und Walzwerk ꝛc.; es werden hier aus den unermeßlichen Eiſenſteinsſchätzen des Büchen- und Hardenberges wöchentlich circa 600 Ctnr. Eiſen gewonnen, wovon ein großer Theil in den hieſigen Gießereien verarbeitet wird. An der Ilſe aufwärts wandelnd, treffen wir gleichfalls eine Menge gewerblicher Anlagen, Drahthütten, Zainhammer, Friſchfeuer, Blankſchmieden, ein Feineiſenwalzwerk, Sägemühlen und Mahlmühlen ꝛc. Rechnet man dazu noch die in Privathänden befindliche Pulvermühle (häufige Exploſionen), die Papierfabrik u. A., ſo muß man den Segen bewundern, den ein ſo kleines Flüßchen wie die Ilſe zu verbreiten, und die Thätigkeit welche ſie hervor zu rufen im Stande iſt.

Von dieſen Schöpfungen der Neuzeit wenden wir uns zu einem Gebäude, welches das Intereſſe in ganz entgegengeſetzter Weiſe in Anſpruch nimmt, zu dem alten Schloſſe, der ehemaligen Benediktiner-Abtei Ilſenburg.

Digitized by Google

Aus dem frischen thätigen Leben versetzt uns der Blick auf dies altersgraue Gebäude plötzlich in die Tage ferner, ferner Vorzeit, in welcher Heinrich der Vogelsteller dies Schloß 920 erbaute, sein Urenkel Kaiser Otto III. selbst darin weilte und es um 996 Bischof Arnulph v. Halberstadt schenkte, der es 998 in eine Abtei umwandelte. Statt des fürstlichen Glanzes zog fortan das Mönchsthum ein in diese Hallen, das Mönchsthum mit allen seinen Licht- und Schattenseiten. Die Klosterkirche, als ein beachtungswerther Ueberrest mittelalterlichen Baustyles noch jetzt vor uns stehend, erstand um 1070, während der vortreffliche Abt Herrand dem Kloster vorstand; Herrand, aus dem Geschlechte der Grafen v. Woldenberg, — der treue Freund und gewissermaßen auch der Nachfolger des Bischofs Buko v. Halberstadt, dem er nach dem blutigen Aufstande zu Goslar (s. das.) in seiner Abtei die letzte Ruhestätte bereitete, — der eifrige Geschichtsforscher, dessen Arbeiten manchen Aufschluß über die ältere Geschichte dieser Gegend gegeben haben, ein Muster von Frömmigkeit, der nach mancherlei Märtyrthum im Anfange des 12. Jahrhunderts im Kloster Reinhardsbrunn das Zeitliche segnete. Trotz dieses trefflichen Vorstehers litt während seiner Zeit das Kloster Ilsenburg nicht wenig. Zerwürfnisse mit dem Bisthum Halberstadt, dem Papste und dem Kaiser, führten zu verderblichen Feindseligkeiten, ja der Kaiser ließ 1080 in die früheren Burggebäude, welche neben den neueren Klostergebäuden noch standen, eine Besatzung einlegen, so daß damals neben dem Kloster Ilsenburg auch eine Burgveste Ilsenstein existirte. Mehr als einmal mußten die Mönche sogar vor der feindseligen, kaiserlichen Besatzung ganz von dannen weichen, bis endlich (Anf. 12. sec.) Papst Paschalis die Besatzung mit dem Banne belegte und dem Erzbischof Adelgot zu Magdeburg und dem Landgrafen Ludwig von Thüringen auftrug, die Burg Ilsenstein zu zerstören. Das geschah und Aebte

und Mönche hatten ſeitdem ruhigere Tage, aber Rühmliches iſt fortan nicht mehr von ihnen zu erzählen. Zügelloſigkeit und Rohheit, Trägheit und Genußſucht, bald Habſucht, bald Verſchwendung und andere Laſter riſſen ein, bis der Bauernkrieg 1525 auch dieſe Stätte heimſuchte und die Mönche vertrieb. Zwar durften ſie ſpäter wieder dahin zurückkehren, doch wurde die Aufnahme neuer Brüder nicht geſtattet und nach dem Hinſcheiden des letzten Abtes Henning Dithmar 1572, wurden die Güter der Abtei von gräfl. (Stolb.-Wern.) Beamten adminiſtrirt und das Kloſter zur Reſidenz der Grafen umgewandelt. Es bleibt aus dieſer Periode zu erwähnen, daß 1576 die Ilſe durch eine furchtbare Ueberſchwemmung den Ort verheerte und 22 Häuſer nebſt 30 Menſchen mit ihren brauſenden Fluthen hinwegſchwemmte, und daß 1680 die herrſchende Peſt Veranlaſſung zur Verlegung der gräflichen Reſidenz nach Wernigerode gab. Bis in die neueſte Zeit haben jedoch einzelne Mitglieder der Familie hier ihren Wohnſitz genommen. Der größte Theil der alten Abteigebäude dient ökonomiſchen Zwecken. Aus dem 11. Jahrhundert iſt noch das Mittelſchiff und das um die Hälfte niedrigere und ſchmälere ſüdliche Seitenſchiff vorhanden, beide von rundbogigen Kreuzgewölben überdeckt und von ſtarken Pfeilern und Säulen, mit einfachen Kapitälen und Baſen geſtützt. Den ausgebildeteren byzantiniſchen Styl des 12. Jahrhunderts zeigt uns das Refectorium im ſüdlichen Theile des Kloſters, in zwei Reihen byzantiniſcher Säulen, welche durch den Mittelraum, und zwei Reihen, welche an den Wänden hinlaufen, und von denen je 4 nebeneinanderſtehende von gleicher Form ſind. Darüber ruht das rundbogige dreigetheilte Kreuzgewölbe. Derſelben Zeit und demſelben Bauſtyle entſtammt der Capitelſaal.

Hat das Auge mit gleicher Befriedigung auf dieſen Ueberreſten des Alterthums geweilt, wie vorhin auf den Werken der betriebſamen Gegenwart, ſo bleibt doch der größte Genuß noch

vorbehalten, die Wanderung durch das Ilsethal und zum Ilsenstein.

Auf den Gipfel des letztern gelangt man vom Schlosse ab auf schmalem Bergpfade in ¾ Stunden; zu seinem Fuße, zu dem Punkte, wo man die gewaltige, schroff und steil fast 500 Fuß aus dem Thale aufragende Granitmasse am besten ins Auge fast, in ¼ St. Eine alte Eiche mit Steinbänken ladet uns hier zur schattigen Rast. Es ist der Punkt, welchen unser Maler gewählt hat. Der Gipfel der Felsmasse trägt ein eisernes Kreuz, eben so sehr eine Zierde dieses Punktes, als ein Wahrzeichen wackerer, ächt deutscher Gesinnung. Graf Anton v. Stolb.-Wernigerode errichtete es am 19. October 1814 dem Gedächtniß einiger Waffenbrüder, welche in dem herrlichen Kampfe von 1813 ihre Vaterlandsliebe mit dem Tode besiegelten: von Gröben, Prinz Leopold v. Hessen-Homburg, Röder, Prinz Christ. v. Anhalt, Krosigk und Oppen. Von den Namen dieser Edeln wenden wir den Blick auf das wundervolle Gemälde, welches sich vor uns entfaltet. Unter uns ein schwindelnder Abgrund und zugleich ein Waldthal voll Reiz und Anmuth, rechts ein Durchblick in eine gesegnete Landschaft, gegenüber Berge von gleicher Höhe, mit Felsenrücken, von denen die Aussicht der vom Ilsensteine an Schönheit nicht nachsteht, z. B. der Westerberg, die Bäumlersklippe, links die Bergcolosse, die den Fuß des Brockens umlagern und hinter denen dieser König der Harzberge sein Haupt in die Wolken streckt. Es ist ein entzückender Blick, von dem das Auge sich nur schwer loszureißen vermag und dessen Zauber das Herz in süße träumerische Wonnegefühle versenkt.

Um diese an sich so interessante Stelle noch zu verschönern, hat sich die Sage um die Felskuppe des Ilsensteins gerankt und erzählt die wunderbare Mähr, daß hier einst ein Schloß gestanden, die Wohnung des Königs Ilsan und seiner Tochter, der wunderschönen Prinzessin Ilse; aber einstmals sei das

Verderben über die Burg hereingebrochen und ein furchtbares Erdbeben habe die Berge, welche damals noch zuſammen ein Ganzes bildeten, und nicht, wie jetzt, durch das Flußthal getrennt waren, von einander geriſſen und die Burg mit allen ihren Bewohnern und Schätzen in der Tiefe begraben. Da, in der Tiefe, in dem Innern des Berges, dehnen ſich noch heute die weiten Gewölbe jener Burg, da ruhen noch heute unermeßliche Schätze an Silber und Gold und Edelſtein, da wandelt noch heute in ewiger unvergänglicher Schönheit, Ilſe, das wunderholde Königskind. Bisweilen verläßt ſie ihr unterirdiſches Schloß und luſtwandelt in dem Thale und an dem Flüßchen, das von ihr den Namen trägt, oder badet den ſchneeweißen Leib in den kühlen Wellen, oder ſitzt auf den mooſigen Felſen, um die der Fluß ſich ſchäumend herumdrängt, und trägt eine blitzende Goldkrone auf dem Haupte, und das ſchöne, glänzende blonde Haar wallt um die reizenden Glieder lang herab bis in die klaren, ſchimmernden Fluthen. Aber nur bis zur Morgenfrühe iſt ihr vergönnt dort zu weilen. Der erſte Sonnenſtrahl, der die Gipfel der Berge küßt, findet ſie nicht mehr, und deshalb iſt es nur wenig Glücklichen gelungen, ſie zu ſehen und ſich ihrer Huld zu freuen. Einen armen Köhler, der ſie einſt hier antraf, führte ſie mit ſich in ihr Schloß, wo die reichen Schätze aufgehäuft lagen, daß ſeine Augen den Glanz kaum ertrugen, und als ſie ihn entließ, da füllte ſie ihm noch ſein Ränzel ſchwer und voll, daß er ſich ſeines Aufenthaltes bei ihr in Freuden erinnern ſolle; doch rieth ſie ihm das Geſchenk nicht eher anzuſehen bis er zu Hauſe angelangt ſei. Aber den verwunderten Köhler plagte die Neugier, und als ſie ihn ins Thal zurückgeführt und kaum verlaſſen hatte, da war ſein Erſtes, einmal zu ſchauen, was ihm die Prinzeſſin wohl mitgegeben hätte. Wie ſah er ſich getäuſcht, als er ſein Ränzel mit eitel Tannzapfen gefüllt fand. Unmuthig ſchüttelte er die werthloſe Laſt in den Fluß;

Digitized by Google

nur wenige Tannzapfen blieben in dem Ränzel hängen. Aber war sein Unmuth groß gewesen, so wurde noch größer die Reue über seine Voreiligkeit, als er, zu Hause angelangt, die Entdeckung machte, daß die zurückgebliebenen Tannzapfen aus gediegenem Golde bestanden und er somit einen unermeßlichen Schatz weggeworfen hatte, von dem selbst noch der geringe Rest, den der Zufall ihm gelassen hatte, hinreichte, seine Umstände bedeutend zu verbessern.

Unwahr ist übrigens, was in früheren Harzbüchern behauptet wird, daß auf dem Ilsensteine wirklich einmal eine Burg gestanden habe; ein Blick auf die schmale Felsspitze beweist die Unmöglichkeit. Die oben erwähnte, dem Kloster Ilsenstein anliegende Burg Ilsenstein hat zu dem Irrthume Veranlassung gegeben.

Es mag noch erwähnt werden, daß eine Erscheinung, welche vielen Granitspitzen des Harzes eigen ist, sich auch auf dem Ilsensteine zeigt, die Abweichung der Magnetnadel bald östlich, bald westlich; beim Kreuz dreht sie sich rasch durch die Ostseite nach Süden.

Eine nahgelegene Kuppe, die Ottoburg, wird der schönen Aussicht wegen oft besucht; sie verdankt ihren stolzen Namen dem Fürsten Otto v. Schönburg-Plesse, welcher seine dem Grafen von Stolb.-Wernigerode vermählte Tochter hieher führte, um von hier ab zuerst ihren künftigen Wohnsitz Ilsenburg zu erblicken.

Die Höhe verlassend, folgen wir entweder dem Pfade, welcher hier steil den Berg hinab führt, oder einem zweiten, an der Seite des Paternosterberges nach dem obern Theile des Ilsethales und den Wasserfällen der Ilse.

Viele, ja die meisten Harzreisenden, wählen indeß nicht den anstrengenden Weg auf den Ilsenstein, sondern ziehen es vor, vom Schlosse ab im Thale hinauf zu wandeln und von hier

Digitized by Google

aus die majeſtätiſche Felswand, die unſer Bild zeigt, anzuſtaunen, und in der That können ſich Wanderer, welche ihrer Körperkraft zu ſchonen Urſach haben, auch damit begnügen. Der Weg im Thale hinauf, die Ufer der Ilſe entlang unter ſchattigem Laubdache, iſt ſo über alle Beſchreibung herrlich, daß nicht Heine allein dieſem Thale den Vorzug vor allen Harzthälern, höchſtens das Bodethal ausgenommen, gegeben hat. Der prächtige Wald, die mächtigen Berge zu beiten Seiten; die ſchöne Chauſſee inmitten des Thales und die noch ſchöneren Fußpfade, die wunderklaren Fluthen der Ilſe, bald ſo lockend und lieblich, ſo friedlich und ſtill; dann murmelnd und leiſe rauſchend in ihrem tiefen grünen Grunde; dann wieder laut brauſend und niederdonnernd über die gewaltigen Granitblöcke, welche ihrem Laufe ſich entgegenſtämmen; — die Brücken, welche ſo maleriſch ſich über den ſchäumenden Waldbach legen, die reizende Bekleidung des Ufers mit Bärlappranken, mit üppigen Farren- und Schlinggewächſen, blitzend von tauſend Perlen, mit denen die ſprühenden Waſſerfälle ſie ſchmückten — das Alles vereinigt ſich, um auf das Herz des Wanderers einen unverlöſchlichen Eindruck zu machen. Beim Eingange in das Thal ſehen wir die Ilſe in ihrem freundlicheren Charakter, obwohl ſie auch dort ſchon über manches Wehr und manches Mühlrad ſich laut rauſchend hingießt; aber ſteigen wir höher, da wandelt ſie nicht ſo ſtill und auf das Nützliche bedacht ihre Bahn, — da tanzt ſie in heiterer, jugendlicher Luſt durch ihre grünen Ufer, da zeigt ſie uns die kecke Friſche, die tolle Ungebundenheit ihres jungen Daſeins und ſpringt wild und ſchäumend an uns vorüber.

Dieſe Waſſerfälle der Ilſe, wenn ſie nicht gerade durch anhaltende Dürre verkümmert ſind, gehören zu den Prachtſtücken des Harzes.

Der Weg von Ilſenburg nach dem Brocken führt unmittelbar an ihnen vorüber, 3—4½ St., je nachdem man Chauſſee

au
ne
pe
W
ge
H
hö
ti
C
di
ſo
ih
n
L
ſi
d
C
ſ
u
d
ſ
ſ
ſ
i

durch anhaltende Dürre verkümmert ſind, gegolten zu den ...
ſtücken des Harzes.

Der Weg von Ilſenburg nach dem Brocken führt unmittelbar an ihnen vorüber, 3—4½ St., je nachdem man Chauſſee

DER ILSENSTEIN

Digitized

oder Fußweg wählt. Von Ilsenburg nach Wernigerode beträgt die Entfernung 2 St., sowohl auf den schönen und aussichtreichen Waldwege über Oehrenfelde (gräfl. Jagdhaus mit schönem Echo) und Darlingerode, als auch auf der bequemeren Chaussee. Letztere führt über Drübeck und Alterode.

In Drübeck, einem bedeutendem Dorfe von 140 Häusern und 700 Einwohnern, liegt ein Kloster, gegenwärtig von 5 Stiftsdamen bewohnt, welches zu den ältesten der Gegend gehört und in dessen sehenswerther Kirche Ueberreste vom Baustyle der verschiedenen Architekturperioden sich vorfinden; während die Säulen dem Basilika-, Decke und Wölbung dem byzantinischen Style angehören, stammt das Chor aus der gothischen Periode. Die alten Chronisten erzählen über die Gründung des Klosters: „Zu Bischof Burchardi (II. v. Halberstadt) Zeit, ward fundiret das Jungfrauenkloster Drübeck, welches von den drei Bächen, die allda fließen, den Namen hat (Dri Becke), und war die Fundatrix eine fromme Matron, welche Bischof Burchard mit ihren drei Brüdern erstlich zum christlichen Glauben bekehret und im heil. Osterabend getaufet und sie geheißen Albina.“ — Es ist möglich, daß dieser Geschichte eine wahre Begebenheit zu Grunde liegt, aber die angegebene Zeit kann nicht die richtige sein, denn zu Bischof Burchards Zeit existirte das Kloster bereits 200 Jahre. Schon 877 ließ König Ludwig eine Befreiungsurkunde für das von einer Gräfin Adelbrin gestiftete und von ihren Brüdern, den Grafen Theti und Wikker dotirte Kloster Drübeck ausstellen, und im Jahre 1004 wird es von Kaiser Heinrich dem Frommen als „insigne monasterium“ gerühmt. Im 12. Jahrhundert zeichnet es sich durch Zucht und Ordnung so aus, daß der Landgraf von Thüringen seine eigene Tochter in dasselbe schickte. Leider sind von dem Bau die Seitenschiffe und die Flügel des Querschiffes abgebrochen, und auch außerdem so viele

Veränderungen vorgenommen, daß man aus den obengenannten drei Architekturperioden nur eben noch Spuren und Andeutungen findet; aber auch diese sind sehr interessant. Die Kapitäle der Säulen, mit Blattwerk geziert, deuten auf eine sehr frühe Zeit. Unter dem Chore der Kirche befindet sich eine Krypta von 32 Fuß Breite und 21 Fuß Tiefe.

In Altenrode, ½ Stunde von Drübeck, sind die Kaisersteine, eine altsassische Gerichtsstätte, bemerkenswerth. Wir dürfen sie nicht östlich von dem Dorfe im Felde suchen, wohin die meisten bisherigen Harzbücher sie setzten, indem sie die Angaben Gottschalks nachschrieben, ohne sich zu überzeugen, ob diese noch jetzt zutreffen. Die 7 Steine, fast ganz in den Boden gesunken und mit Rasen bedeckt, liegen auf dem kleinen Kirchhofe des Dörfchens. Damit die Stelle nicht vergessen werden möge, wenn die Steine noch tiefer eingesunken sind, hat man den Steinkreis mit 7 Bäumen bepflanzt. Die ehrwürdige Stätte soll, wie hier die Leute erzählen, noch das ganze Mittelalter hindurch eine Freistätte für Jeglichen gewesen sein, der sie betrat. Niemand wagte den Feind, den Verfolgten anzutasten, sobald er diesen Kreis erreicht hatte. Auch hat sich selbst bis in den Anfang unsers Jahrhunderts ein Gebrauch erhalten, der seinen Ursprung wohl noch aus der Zeit der alten Gowthings herschreibt. Wenn die Drübecker bei Grenzbezügen oder ähnlichen Veranlassungen nach Altenrode kamen, dann ritten sie siebenmal um die Kaisersteine, ebenso siebenmal um die Kirche des nahen Darlingerode, und die Einwohner mußten sie dann bewirthen.

In kurzer Zeit führt uns die Chaussee von Altenrode nach Wernigerode, dessen hohes Schloß uns schon auf dem ganzen Wege anmuthig winkte. Von freundlichen Anlagen umgeben, liegt die alte Stadt, wie unser Bild sie zeigt, am Fuße des Schloßberges, vor der Ausmündung der reizenden Thäler,

Digitized by Google

Heinn del.

A. Schule sc.

WERNIGERODE.

Druck u. Verlag von Ed. Brückner in Goslar.

Digitized by Google

welche durch die Holzemme und andere Harzbäche belebt werden. Die altersgrauen Stadtmauern und die geborstenen Thürme in derselben mit ihren Spalten und wucherndem Unkraut, sowie die alterthümliche Bauart vieler Gebäude geben der Stadt ein eigenthümliches, nicht uninteressantes Ansehn. Namentlich zeigen uns das, nicht ohne Beachtung zu lassende Rathhaus und ein Paar Häuser in der Burgstraße mit ihren Erkern und Holzschnitzwerk und runden Fensterscheiben den Geschmack früherer Jahrhunderte noch völlig unverändert. Außerdem ist die Liebfrauenkirche mit einem schönen Christus am Kreuze von Bernh. Rohde, die Sylvesterkirche mit interessanten Monumenten der Grafenfamilie, und das Waisenhaus mit seiner Schule bemerkenswerth. Ein Theil der Stadt besteht, in Folge einer unglücklichen Feuersbrunst, nur aus neuen Gebäuden. In der Stadt sowohl als auch in den Vorstädten, den bis an die Thore anstoßenden Dörfern Hasserode und Röschenrode, herrscht große Betriebsamkeit; namentlich sind es die Papier-, Cichorien- und Tabacksfabriken, welche einem großen Theile der ärmern Einwohnerschaft Beschäftigung gewähren; außerdem Weberei, Gerberei, Branntweinbrennerei, Holzhandel ꝛc. Eine gewisse Wohlhabenheit, verbunden mit einer schönen bürgerlichen Geradheit, gleich fern von Ueberbildung, als von Mangel an Lebensart, zeichnen den Bürger von Wernigerode vortheilhaft aus. Solidität, Einfachheit und Biedersinn charakterisiren ihn, und daß die Wissenschaft hier nicht vernachlässigt wurde, dafür sind die Namen der rühmlichst bekannten Wernigeröder, Raßmann, Segemund, Schröder, Delius, Zeisberg u. A. hinreichender Beweis. In religiöser Beziehung ist eine fromme Richtung vorherrschend und wird sorgfältig gehegt, ohne bei diesen gesunden Naturen in hohle Frömmelei ausarten zu können. Nicht geringen Einfluß auf diese vortheilhafte Gestaltung des Charakters hat die Grafenfamilie ausgeübt, unter deren

Fürſorge die, 1000 Häuſer und 5500 Einw. zählende Stadt, und die 5 Quadratmeilen große Grafſchaft mit 30 bewohnten Orten (einſchl. der Landgüter) und 18,000 Einwohnern, ſeit Jahrhunderten geſtanden hat.

Mild und freundlich, wie das Schloß, welches ſie bewohnen, auf die Stadt niederblickt, ſo blickten von jeher die edeln Grafen von Stolberg-Wernigerode auf ihr Gebiet; ſtark und unerſchütterlich, wie jenes, waren ſie zu allen Zeiten Schutz und Hort der Grafſchaft, eine Zierde des deutſchen Adels, wie ihr Grafenſitz eine Zierde der Gegend.

Unmittelbar über der Stadt ragt der letztere auf dem 400 Fuß hohen Schloßberge ebenſo ernſt als freundlich empor, umringt von dem ſchönen 750 Morgen großen mit mannigfachen Anlagen gezierten Thiergarten. Der Weg zum Schloſſe führt durch einen nicht bewaldeten Theil deſſelben; zahlreiche Rudel von Wild, beſonders dem ſonſt hier ſeltenen Dammwild, beleben ihn. Ein Denkſtein am Schloßberge bezeichnet die Stelle, wo am 15. Auguſt 1777 eine Frau von Horn, geb. Bonin, mit der Gemahlin des Grafen Heinrich dort luſtwandelnd, von einem Hirſche angefallen wurde, der durch einen Schuß des Grafen verwundet und in Wuth geſetzt worden war. Nur mit Mühe gelang es dem hinzuſpringenden Diener des Grafen, Koch, und dem Jäger Semper die Hartbedrängte von dem wilden Zehnender zu befreien.

Das Schloß ſelbſt, von außen ein ſtattliches, mit 3 Thürmen geziertes Gebäude, im Innern winklig und verbaut, bietet, außer den Familienbildern, wenig Sehenswerthes; deſto mehr aber bietet der Blick von hieraus in das lachende Land und auf die grünen Wälder und prächtigen Berge. Es iſt ein Blick ſo herzerquickend und anmuthig, daß die Mühe des Steigens reich dadurch belohnt wird.

Befindeſt du dich, freundlicher Reiſender, vor dem Schloß-

thore, oder zwiſchen Trümmern zerfallener Burgruinen, ſo wird ſich dir der Gedanke aufdringen, warum bauten die Edlen und Ritter der Vorzeit ihre Wohnſitze auf hohe Berge? Es geſchah gewiß nicht allein der Sicherheit und Gefahrloſigkeit wegen. Nein, von ſolch einer Anhöhe in die Ferne zu ſchauen, macht das Herz ſo weit, die Bruſt ſo frei; der Blick in die Weite über Berge und Wälder giebt edle Gedanken, erhebt die Seele; der Genuß der reinen Bergluft erfriſcht die Lungen und kräftigt den Leib. Ruhig und ſtill wie der Himmel erſcheinen die uns umgebenden Höhen, fern vom Gewühle der Menſchen, fern von dem Toben der Leidenſchaften, bleibt uns auch alles Anmaßliche, alles Kleinliche und Unbedeutende, aller Neid und Haß fern, alles zeigt ſich hier ſtill und groß, und ſo wirſt auch du, gemüthlicher Reiſender, dich an ſolch' einem Orte von Freiheit und Ruh' angezogen fühlen und Empfindungen in dir wahrnehmen, die erhebend und beſeligend ſind.

Man begnüge ſich, wenn man einmal die Höhe erſtiegen hat, nicht mit einem Punkte, ſondern folge den bequemen Wegen, welche in der Nähe des Schloſſes zu mehreren, ſtets eine veränderte Ausſicht bietenden Plätzen führen. Eine Erwähnung verdient auch die künſtliche Waſſerleitung, welche vom Hardenberge aus in thönernen Röhren auf einer 2 Meilen langen, ſchwierigen Bahn das Waſſer zum Schloſſe führt. Am Fuße des Schloßberges liegt ein kleiner Park, mit einem Gartenſchloſſe. In demſelben iſt die Orangerie, beſonders aber die darin aufbewahrte gräfliche Bibliothek beachtenswerth. Letztere, gegenwärtig der Fürſorge des Herrn Dr. Förſtemann anvertraut, iſt Mittwoch und Sonnabend von 2 bis 4 Uhr jedem Gebildeten geöffnet. Sie zählt 50,000 Bände, iſt ſehr reich an ſeltenen Bibelausgaben und hat im hiſtor. Fache einen werthvollen Zuwachs durch die Bibliothek des 1840 verſtorbenen Regierungsraths Delius erhalten. Dieſer ausgezeichnete und

gründlichſte Geſchichtsforſcher unſrer Gegend hat leider den Plan, welchen er 40 Jahre lang unermüdlich verfolgte, eine umfaſſende Geſchichte der Stadt und der Grafſchaft Wernigerode zu ſchaffen, nicht vollführt, was um ſo mehr zu beklagen iſt, als er alle auf die Geſchichte der Grafſchaft bezüglichen, in der Bibliothek und in den Archiven befindlichen Quellen, eifrig durchforſcht und uns in einer Anzahl von hiſtoriſchen Aufſätzen den Beweis geliefert hat, welch ein reicher Schatz von geſchichtlichen Aufſchlüſſen uns zu Theil geworden wäre, hätte er ſeinen Plan durchführen können. In Ermangelung einer Geſchichte von Wernigerode erwähnen wir nur, daß der Urſprung von Wernigerode in die graueſte Vorzeit verſetzt (ſ. S. 10.) und der ältere Grafenſtamm von den Grafen von Regenſtein hergeleitet wird, deren zwei Wernigerode gegründet haben ſollen: „De eyne," ſo erzählt die Chronik, „de wonede uppe dem Berge, den heten ſe den Overgraven, de andere wonede under dem Berge, den heten ſe den Undergraven, dat is de Stidde da St. Serveſter Kerke ſteyt." Nach anderen Meinungen wären die Grafen v. W. dem Stamme des Gaugrafen Dittmar entſproſſen. Der erſte Graf v. W., deſſen die Geſchichte erwähnt, iſt Graf Heinrich, der im J. 1119 einem prachtvollen Turniere zu Göttingen beiwohnte. Der zweite Graf Hermann, war 1130 auf dem Reichstage des Kaiſers Lothar zu Braunſchweig. Zwei Grafen Hermann und Heinrich kämpften im Anfange des 13. Jahrhunderts für Philipp v. Schwaben gegen Otto IV. aus dem Hauſe Braunſchweig. Graf Conrad erhielt 1269 die Harzburg pfandweiſe in Beſitz; in den Bruderkämpfen der Herzöge v. Braunſchweig und den berühmten Belagerungen der Herlingsburg bei Goslar, ſtand ein Graf Hermann v. Wernigerode auf Seiten der Herzöge Albrecht und Otto gegen Heinrich d. Wunderlichen und brannte dem letztern Stederburg nieder. Im 14. Jahrhundert finden wir zuerſt drei Brüder v.

Digitized by Google

Wernigerode, Friedrich, Conrad und Albert, in die damaligen blutigen und erbitterten Kämpfe verfochten. Friedrich zerstörte 1322 dem Abte v. Riddagshausen, Herwig (v. Veltheim), die Dörfer Dibbesdorf und Wobeck; mit seinem Bruder Conrad 1325 den Schutz der Walkenrieder Klostergüter zu Schauen gegen die feindseligen Grafen v. der Heimburg übernehmend, traten sie später auf die Seite der letztern gegen den herrschsüchtigen Bischof v. Halberstadt, während der dritte Bruder Graf Albert 1342 mit dem Bischofe gegen die vereinigten Harzgrafen zusammen hielt und dadurch die Veranlassung arger Verwüstungen seines Gebiets wurde. Eine bedeutende Erweiterung der Grafschaft erlangten die Grafen im J. 1343 durch eine glückliche Fehde gegen den Grafen v. Regenstein, welcher, überwunden und gefangen, seine Freiheit von den Siegern nur wieder erlangen konnte, indem er 33 Ortschaften an dieselben abtrat. Weniger glücklich endeten die Fehden, oder wie Andere sie nennen, die Raubzüge des Grafen Conrad v. Wernigerode und seines Neffen Dietrich. Auf einem dieser Züge 1380 gefangen, konnten sie sich nur dadurch retten, daß sie die Hoheit über ihre Grafschaft dem Erzbisthume Magdeburg abtraten und die Grafschaft fortan von demselben als Lehn empfingen. Durch das Erzbisthum Magdeburg kam die Landeshoheit später an Preussen. — Graf Dietrich nur durch ein so großes Opfer der Gefangenschaft entronnen, fand wenige Jahre darauf 1386 ein schmachvolles Ende, als er trotz des Landfriedens, den er mit vielen Fürsten und Grafen geschlossen und beschworen hatte, sich gelüsten ließ, das Schloß Blankenburg in Abwesenheit des Besitzers zur Nachtzeit zu überfallen und auszuplündern. Darüber forderten ihn die Mitglieder jenes Landfriedenbundes vor ein freies Feldgericht (Vehmgericht) nach Goslar, und als er sich dort nicht stellte, vor ein zweites unter dem Schlosse Heimburg. Hier fand er sich ein

und da er sein Vergehen nicht ableugnen konnte, wurde er zum Tode verurtheilt und mußte einer seiner eigenen Ritter, Hans v. Bleicherode, welcher Beisitzer des Gerichts war, zuerst Hand an ihn legen und ihm durch einen Schwertstreich das Haupt spalten. Dann wurde der blutende Graf an dem Zügel seines eigenen Rosses, zum warnenden Exempel, an einem Eichbaum am Heimburger Kreuzwege aufgeknüpft. Der Stumpf der Eiche stand noch vor 50 Jahren, der Platz heißt noch jetzt Hangeleiche. Nicht lange darauf, 1429, starb der letzte Graf dieses Stammes, Heinrich, früher (1420) mit Herzog Bernhard v. Braunschweig gegen den Bischof v. Hildesheim verbündet. Mit ihm erlosch sein Stamm, denn sein Bruder, Graf Albert, der sich überdies dem geistlichen Stande gewidmet hatte, war bereits 1418 gestorben.

Die einzige Tochter des Grafen Heinrich war an den Grafen Botho Heinrich v. Stolberg verheirathet, und dieser, als Erbe schon Martini 1417 mit in die Erbhuldigung aufgenommen, nahm jetzt ohne Widerspruch die Grafschaft als sein Erbe in Besitz. So kam die Linie Stolberg-Wernigerode hier zur Herrschaft und statt der Fehden und Raubzüge treten uns nun friedliche Zustände, statt der Raubgrafen geachtete Staatsmänner entgegen. Der Reformation von vorn herein geneigt, trugen sie nicht wenig zur Verbreitung derselben bei und bekannten sich schon 1539 öffentlich zu der neuen Lehre.

Die Geschichte dieses ausgezeichneten Geschlechts speciell zu verfolgen würde die Grenzen dieses Werkes überschreiten. Wie herrlich der Name desselben auch in den Jahrbüchern Preußens verzeichnet ist, noch herrlicher ist der Platz, den er im Herzen der Bewohner der Grafschaft einnimmt. In den ärmsten Waldhütten der Grafschaft wohnt die wärmste Liebe zu demselben, und den schönsten, oft den einzigen Schmuck der kahlen Stuben-

Digitized by

wände bilden die Bildnisse einzelner Mitglieder der gräflichen Familie, mit Kränzen und Bergblumen umwunden.

Bis 1806 zum obersächsischen Kreise gehörend, wurde die Grafschaft 1815 durch die deutsche Bundesacte der Landeshoheit Preußens zugetheilt; es blieben aber dem gräflichen Hause gewisse Hoheitsrechte zugesichert. Bis 1824 dem Kreise Osterwiek zugetheilt, bildet sie jetzt einen eigenen Kreis. Die Grafschaft ist sehr gebirgig; außer dem Brocken liegen die Heinrichshöhe und der Renneckenberg darin. Sie hat 40,000 Morgen Forsten.

Nicht das Schloß allein, auch die sonstige Umgebung ist reich an schönen Aussichten, von denen besonders die vom Pavillon, vom Blockshornberge, von der Emmaruhe, von der Krumbhaarsbank, von der Bergkuppe der 12 Morgen und von der 1 St. entfernten Haarburg zu erwähnen sind. Die letztere, eine Burgruine, deren geringe Reste bisher ganz mit Moos und Erde bedeckt und deshalb völlig unbekannt waren, und die erst in der Neuzeit wieder ausgegraben und frei gelegt sind, soll der früheste Burgsitz der Grafen v. Wernigerode gewesen sein. Eine Sage, die aber vielleicht erst in neuerer Zeit entstanden ist, erzählt, daß einstmals ein Graf mit der einsam in den Bergen gelegenen Haarburg nicht mehr zufrieden war und gegen den Burggeist den Wunsch aussprach, näher nach dem Lande hin zuwohnen. Und siehe, als er am Morgen erwachte, da schaute er verwundert in das helle Land hinein, nicht mehr wie früher gegen die dunkeln Harzberge. Dörfer und Felder lagen nahe unter der Burg; sein Wunsch war in Erfüllung gegangen, der Burggeist hatte während der Nacht die Burg zu dem Berge fortgetragen, auf welchem das Schloß Wernigerode noch jetzt prangt. Von dem Zauberworte, dessen der Burggeist sich dabei bediente „Rutsche fort", in dessen Folge die Burg wirklich fort rutschte, leitet sogar die Sage, freilich nicht die Geschichte, die ehemalige Stolbergische Besitzung Ruschefort (Rochefort) her.

Digitized by Google

Eine andere Sage knüpft ſich an das Weinkellerloch in der Nähe der Haarburg und erzählt von einem Schäfer; der traf hier einmal ein Harzmännlein, das winkte ihm und führte ihn in die Höhle, wo er große Haufen von blankem Golde und Edelſteinen ſchimmern ſah; das Männlein deutete ihm an davon mitzunehmen und er that das und brachte einen anſehnlichen Schatz mit nach Hauſe. Aber nun ging das Wohlleben an und bald war alles verthan. Da fiel ihm ein, noch einmal einen Theil der Schätze des Weinkellerloches zu heben, und da er überdies bei jenem erſten Beſuche ſeine Handſchuh darin hatte liegen laſſen, ſo glaubte er einen guten Vorwand zu haben und ſtieg hinab, fand auch wieder Gold in Menge und nahm ein gut Theil davon, zugleich aber auch die früher vergeſſenen Handſchuh. Aber kaum draußen angelangt, ſchloß ſich plötzlich der Berg hinter ihm und eine Stimme rief ihm nach: Nun darfſt du mir nicht wieder kommen, haſt deine Handſchuh mit genommen.

Während der Beſuch der Haarburg nicht unerläßlich iſt, darf kein Reiſender verſäumen, das Thal zu durchwandern, in welchem ſich faſt eine Stunde lang das fabrikreiche Dorf Haſſerode und die erſt 1780 angelegte Colonie Friedrichsthal hinzieht, und welches zu den prächtigen Wäſſerfällen der Holzemme, der ſogenannten „Steinernen Renne" führt. Der Weg zu der letzteren zieht von den letzten Häuſern von Haſſerode in den ſchönen Tannenwald, an dem ſilbernen Mann, einem ſchönen Quarzfelſen, vorüber und ſteigt dann an den Felſen-Ufern der Holzemme ſteil aufwärts. Iſt der Fluß nicht in Folge anhaltender Trockniß zu ſeicht und waſſerarm, iſt er im Gegentheil im Frühjahr oder nach ſtarkem Regen bedeutend geſchwollen, ſo bietet er einen impoſanten Anblick. In einem Felſenbette, deſſen wilder und düſterer Charakter faſt nirgends im Harze ſeines Gleichen hat, brauſ't er uns mit raſendem Ungeſtüm von der jähanſteigenden Höhe entgegen, aufgelöſt

Digitized by Google

in Schaum und schimmernden Wasserstaub, über hunderte von Felsblöcken niederstürzend und eben so viel donnernde Wasserfälle bildend. So weit das Auge hinan schauen kann reiht sich Sturz an Sturz unter den düstern, ernsten Tannen, und je weiter wir hinauf dringen, desto mehr steigert der Waldbach seine Wildheit, entfalten die seitwärts ragenden Felswände, der Teufelsberg, die Renneklippen und der in feenhafter Weise glänzende Bielstein, ihre Pracht und ihre furchtbare Schönheit vor dem überraschten Auge. Zwei Brücken über diese tosenden Abgründe gelegt und unterhalb der obersten Brücke ein Paar Moosbänke bezeichnen die Stellen, welche den freisten Blick in diese sprühenden und rastlos wirbelnden Wassermassen gewähren. Dazu von der Brücke aus ein bezaubernder Blick durch die Thalöffnung in die freie Ebene. Noch höher hinauf gelangen wir zu der Wiege des Flusses, zu der Hölle: Tausende von gewaltigen Klippen liegen im wilden Chaos über einander, schwarze Schluchten und tiefe Schlünde gähnen zwischen den öden Felstrümmern, und unter ihnen, in der dunkeln Tiefe, da braus't es dumpf und furchtbar, denn da wälzen sich, jetzt dem Auge unsichtbar geworden, die Wassermassen der Holzemme auf ihrer unterirdischen Bahn durch die Spalten der über ihnen lagernden Felsblöcke.

Eine schöne Felspartie, der Hohenstein, bildet den Schluß dieser genußreichen Wanderung, an welcher man auch die Weiterreise knüpfen kann, indem man sich bei der oberen Brücke der Holzemme rechts wendet, um auf schönem Waldwege nach der Plessenburg, einem Jagd- und Wirthshause, zu gelangen; eine Wolfsklaue über der Thür, erinnert an die interessante Jagd im J. 1798, in welcher Graf Ferdinand an dem unfernen Pfortenberge (jetzt Wolfsklippen genannt) einen Wolf erlegte, der längere Zeit in den Bergen die Heerden und die Wildbahn gefährdet hatte; ein ebenso seltener Gast im Harze

Digitized by Google

ein Luchs, wurde gleichfalls hier in der Nähe an den Sonnenklippen am 24. März 1817 erlegt.

Von der Plessenburg kann man sowohl den Weg nach Ilsenburg, oder auch über das Molkenhaus und den Renneckenberg nach dem Brocken einschlagen. Diese Wege sind indeß nur rüstigen Fußgängern und durchaus nicht ohne Führer zu empfehlen; ebenso derjenige Weg, welcher von der steinernen Renne sich links wendend, nach den drei Annen (1 St.), einem einsamen Viehhofe in der Nähe des größeren Viehhofes „die Hohne" unter den Hohneklippen, und von den drei Annen in 1½ St. nach dem Büchenberge führt.

Zu dem letzteren, einem von der Mehrzahl der Harzreisenden bisher viel zu wenig beachteten Grubenorte, gelangt man auch von Wernigerode aus auf bequemern Wege (Fahrende sogar auf Chaussee), indem man durch Nöscherode, das freundliche Christianenthal, den Cillyerbach aufwärts, an dem Henkersberge und der schön gelegenen Voigtssteigmühle vorüber und dann in dem schönen dunkeln Tannenwald aufwärts wandert. Hoch auf dem Berge in einer Lichtung des Waldes treten uns die wenigen Häuser des nur von Bergleuten bewohnten Oertchens aus den öden Eisensteinshalden freundlich entgegen. Nach Norden ein freier Blick ins Land, auf den übrigen Seiten jene eigenthümlichen Gruben, welche man sonst nirgends im Harze findet. Die Reichhaltigkeit des Bodens an Eisenstein hat Veranlassung gegeben, daß man ihn hier nicht aus Stollen und Schachten zu Tage gefördert, sondern unmittelbar aus der Oberfläche herausgraben und wie aus Steinbrüchen losgesprengt hat. Da dieser Pingenbau seit Jahrhunderten hier betrieben ist, so sind dadurch Abgründe entstanden, in die man nicht ohne Schwindel hinabzusehen vermag; bis zu einer furchtbaren Tiefe dehnen sie sich hinab und bieten zugleich einen äußerst malerischen Anblick, da die Wände von Schlinggewächsen und Tannen bekleidet sind.

Digitized by Google

Solcher Pingen finden sich eine Menge in dem Büchenberger- und dem benachbarten Hardenberger- und Gräfenhagensberger Grubenreviere; in mehrere derselben, z. B. die blaue Pinge, führen gefahrlose Wege hinab. Man besuche mindestens eine derselben. Diesem Tagebau an Großartigkeit wenig nachstehend, ist auch der Bergbau in den unterirdischen Gruben des Büchenberges. Aus diesen Gruben, die theils hannoversch, theils preußisch sind, beziehen die Eisenhütten in Ilsenburg, Schierke, Rothehütte ꝛc. ihre Roherze, und werden jährlich an 70,000 Ctnr. herausgeholt. Zum Befahren der Gräfenhagensberger Gruben ist ein Erlaubnißschein des Geschwornen nöthig.

Einen ähnlichen Anblick wie die Pingen gewährt der Marmorbruch bei dem nahe gelegenen Hardenberge; der dort gewonnene Marmor ist von schöner, grüner, oft mit roth untermischter Farbe. Der Weg von Wernigerode nach Rübeland führt an dem Häuschen Hardenberg vorüber.

Damit hätten wir allerdings die besuchenswerthesten Punkte dieser Station erwähnt, aber wir müssen bemerken, daß sich außerdem auf den Spaziergängen in den Thälern noch manche kleine reizende Nebenpartie findet. Von dem ehemaligen Kloster Himmelspforte findet sich keine Spur mehr, aber viele Sagen knüpfen sich an die Stätte, und Heinrich Pröhle, der unermüdliche Sagensammler des Harzes, wird bei Wernigerode, wo er sich gegenwärtig niedergelassen hat, eine reiche Ausbeute finden.

Digitized by Google

Fünfte Station.

Der Brocken.

Wo die Wolkenberge ſchleichen
Und der Felſenklüfte Schaaren
Sich die Rieſenhände reichen,
Wie vor vielen tauſend Jahren;
Wunderbar erſcheint das Leben
Uns in dieſer fremden Welt,
Wie ein Kommen und Entſchweben,
Alles wird und Alles fällt.

Nagel.

Hoch und majeſtätiſch ſchaut der König der norddeutſchen Höhen, der Brocken, weit in das Land hinaus. Die Berge des Harzes mit ihren ehernen Grundveſten bilden ſeinen unvergänglichen Thron. Von ſeinem Haupte ſtrahlt die blitzende Schneekrone; um ſeine rieſigen Schultern wallen die Wolken des Himmels, wie ein weites Gewand, dem die Strahlen der erwachenden und ſcheidenden Sonne die Farben des königlichen Purpurs verleihen. Wenn er das wallende Nebelgewand finſter über ſeine Stirne zuſammenzieht, dann droht ſein Zorn, dann drohen Sturm und Gewitter den Bewohnern der Umgegend. Läßt er aber den Mantel niederfallen, dann leuchtet ſein edles Haupt weit über die Elbe und Weſer hinaus, von den Marken des Baierlandes bis faſt an die Geſtade der Nordſee. Aber viel weiter noch als ſein Geſichtskreis erſtreckt ſich ſein Ruf, iſt er bekannt und berühmt durch die Wallpurgisnacht. Darum weckt

Digitized by Google

Digitized by Google

Valerianovo [illegible]
weiter noch als sein Gesichtskreis erstreckt sich sein Ruf, [illegible]
bekannt und berühmt durch die Wallpurgisnacht. Darum weckt

Digitized by Google

DER BROCKEN

Digitized by Google

Digitized by Google

ſein Anblick, ſein Name alljährlich in Tauſenden die Sehnſucht den Wanderſtab zu ergreifen und von dem hohen Gipfel des Zauberberges einmal auf und in die niedere Welt hinabzuſchauen; darum iſt der Brocken das Ziel der meiſten Harzreiſenden, darum ſteigen ſo manche zu ihm empor, auch wenn finſtere Wolken ſeine Stirn umlagern, nur um den märchenhaften Schauplatz der phantaſtiſchen Hexentänze ſelbſt geſehen und ſelbſt betreten zu haben.

Von welcher Seite man auch zu ihm aufſteigen mag, überall iſt ſein Fuß von herrlichen Landſchaftsbildern und wunderſchönen Gebirgspartieen umgeben. Durch duftige Wieſengründe über prächtige Berghalden, durch wild zerriſſene Felsthäler, über brauſende und ungeſtüme Waldbäche, durch die Nacht des einſamen finſtern Tannenwaldes, über grünende Höhenflächen führt der Weg aufwärts zu ihm hinan. Der tiefe Eindruck, den die ernſte großartige Gebirgsnatur auf den Wanderer macht, läßt ihn die Mühen der ſteilen beſchwerlichen Pfade vergeſſen; ſchon an den gewaltigen Bergen, die man zuerſt erklimmen muß, um zu dem eigentlichen Brocken zu gelangen, den ſie, gleich rieſigen Mauern umgeben, treten viele intereſſante Eigenthümlichkeiten des Brockens vor die Augen. Kommen wir von Wernigerode über Haſſerode, ſo bringt uns der mitgenommene Führer auf den Fußweg durch das Dumkuhlenthal am Dumkuhlenkopf vorbei nach der ſteinernen Renne im Holzemmenthale, in deren Nähe die Teufelsburg eine koloſſale Felsmaſſe und ein ſchöner Waſſerfall ſich befindet. Weiter in dem engen und felſigen Thale aufwärts gelangen wir zur Hölle; da erheben ſich links in einiger Entfernung die 60 Fuß empor ſteigenden Hohneklippen auf dem Hohnekopf; Jacobsbruch und die Feuerſteinsklippen liegen ſüdlich davon. Die Hohne iſt in öſtlicher Richtung zu finden. Aus dem ſchaurigen und dunkeln Grunde der Hölle ſteigen wir zum Mol-

Digitized by Google

kenhause hinan, wandern auf dem mächtigen und langen Renneckenberg, dessen höchste Punkte die Kapelle, der Erdbeerkopf und Pferdekopf sind, zu den Zeterklippen, kommen auf die Ilsenburger Chaussee und gelangen dann auf die Heinrichshöhe, die 1/4 Stunde unter der Brockenspitze liegt. Steigen wir von Ilsenburg durch das Ilsethal, über den Gebbersberg durch das Schneeloch, oder von Schierke aus über die Feuersteinsklippen, oder durch das Schuppenthal, den Quitschenhay und das Brockenbette, oder von Harzburg über das Molkenhaus und den Scharfenstein, oder von Clausthal über den Bruchberg, oder über die steile Wand und den Königsberg, oder steigt man von irgend einem andern Punkt zu ihm empor, so bemerkt man schon auf jeder der Touren, wenn man die Hälfte der Steigung zurück gelegt hat, eine völlig veränderte Vegetation. Die bunten Wiesenblumen der untern Thäler sind verschwunden; Boden und Klippen sind mit fußhohem feuchten Moose bedeckt und von den langen Ranken des Hexenkrautes (Bärlapp) umklammert, kaum drängt sich noch eine weiße Pyrola oder ein Dreifaltigkeitsblümchen zwischen den Wurzeln der Tannen hervor. Die Tannen selbst haben nicht mehr das stolze majestätische Ansehen, wie am Fuße des Berges; sie tragen unverkennbar das Gepräge des rauhern Klimas. Statt des kühn aufstrebenden, riesigen Wuchses, zeigen sie hier nur eine verkümmerte Gestalt, ästig und gekrümmt, Stamm und Zweige von langem grauhaarigem Bartmoose dicht umzogen. Zwar bemerkt man in den Lichtungen des Waldes noch hier und da eine kräuterreiche Wiese, aber höher hinauf werden auch diese seltener, und an ihrer Statt erscheinen stundenlange Striche, die nur von dem Kraute der Heidel- und Kronsbeere, oder von hohem Riedgrase bedeckt sind. Noch mehr aufwärts haftet das Auge mit Verwunderung auf den zahllos ungeheuern Granitblöcken, welche hier im wilden regellosen Chaos an- und übereinander gethürmt

rings umher den Boden bedecken. Ueber Tauſende und Hunderttauſende ſolcher Blöcke führen die Wege bis zu dem lichter werdenden obern Gipfel des Brockens. Unter dieſen Klippen hören wir oft ein dumpfes unterirdiſches Brauſen. Es ſind die Gewäſſer, welche, von der Höhe des Berges herabkommend, durch die Höhlungen zwiſchen den Felstrümmern und dem feſten Boden ſich ihre unterirdiſche Bahn ſuchen, bisweilen durch eine Spalte der moosbedeckten Felſen einen Augenblick ſichtbar ſind, aber bald wieder grollend unter den dunklen Felſen verſchwinden, um tiefer im Thale als toſende Waldbäche auf die Oberfläche der Erde hinauszuſpringen. Noch höher hinauf, beim letzten Viertel unſerer Wanderung, verſchwindet dies unterirdiſche Brauſen unter unſeren Füßen. Der flachere Boden läßt hier die Gewäſſer nicht ſo raſch herabſtürzen, ſie ſtehen in weiten Sümpfen, nur langſam abrieſelnd, unter Torf und Moos zwiſchen den hier mehr vereinzelten Granitklippen und bilden torfreiche Moore die den ganzen Berg unterhalb ſeiner Kuppe umſpannen.

Hier beginnt die eigentliche Brockenregion. Hier iſt die Heimath des Sturmes, die Heimath der Wolken. Hier ſteigen die grauen Nebel aus dem dunkeln moorigen Boden empor und ballen ſich zuſammen, und die Flügel der Winde und des Sturmes tragen ſie hinab in die Ebenen, um Regen und Donner und Blitz darüber auszuſchütten. Hier lagern ſie ſich wieder, wenn ſie von ihrer luftigen Wanderung zurück kehren und aufs Neue den ſchwammigen Moorgrund tränken, der begierig ihren feuchten Odem einſaugt. Die Luft iſt ſchneidend und ſcharf. Weißer Reif ſchimmert an den Spitzen der Gräſer und an den Nadeln der Tannen, die ſich hier nur noch wenige Fuß erheben können, meiſt aber kraftlos am Boden hinkriechen und nur aus der knorrigen weitrankenden Wurzel und der verzerrten Spitze beſtehen. Endlich hört der Baumwuchs ganz auf und der Gipfel des Berges iſt völlig kahl. Einzelne Felsgruppen ragen in

Digitized by Google

Zwischenräumen auf der weiten Fläche aus der Erde empor. Die Brockenblume mit ihren weißen Blüthen und ihren schönen Fruchtbüscheln glänzt hier zu Tausenden zwischen der dürren Haide und dem grauen Brockenmoose. Wir sind oben auf dem kahlen interessanten Berggipfel des Brockens. Wir haben die Grenze überschritten, wo sich das Gewöhnliche von dem Ungewöhnlichen trennt, wo das Tiefere von dem Höheren, das Niedere von dem Erhabenern geschieden ist, wo man aus dem Kreis des Alltagslebens in den großen uns bisher noch unbekannten bewunderungswürdigen Weltendom des Allmächtigen Einlaß erhielt, wo man dem Himmel scheinbar näher gekommen ist. Alles ist um uns neu, groß und prächtig. Die Aussicht verschwimmt in endloser Ferne. Wir stehen vor dem von magern Wiesenflecken umgebenen Brockenhause; ein stiller Dank entwindet sich der Brust des Reisenden, dem edlen und humanen Grafen gebracht, der zur Ruhe und Erquickung ein gastliches Obdach hier bauen ließ und für Speise, Trank und gute Bewirthung sorgte. Ohne dies Hospitium würde der hohe Genuß und die unbeschreibliche Wonne zum größten Theile verbittert werden; denn wir müßten bald wieder den wunderschönen Punkt des Windes und der Kälte wegen verlassen. So aber wird der vom Steigen erhitzte und ermüdete Wanderer mit einem freundlichen Willkommen empfangen, in ein warmes Zimmer geführt und ihm empfohlen, sich erst gehörig abzukühlen und zu erquicken. Es folge Jeder diesem guten Rathe, nehme bis dahin mit der Aussicht durch die Fenster fürlieb und stärke sich durch Speise und Trank; und will er, so lese zur Unterhaltung die Geschichte des Brockens.

Der Brocken, mons Bructerus, auch Blocksberg genannt, enthält seine Geschichte in seinem Namen. Mag bezweifelt werden, was Gottschalk sagt, daß der Brocken einst eine ungeheure Felspyramide von übereinandergethürmten Granitkolossen in des

Digitized by Google

Himmels Azur emporstieg, deren Höhe die menschliche Phantasie sich kaum auszumalen vermag; mag es bezweifelt werden, daß dieser Riesenbau durch gewaltige Erdrevolutionen unter der Last seiner eigenen Schwere, oder durch den Zahn der Zeit mürbe geworden, in sich selbst zusammenbrach oder zertrümmert wurde; mag es bezweifelt werden, daß die Milliarden Theile des Brockens auf 4 □Meilen über Berge und Thäler durch Erdbeben, Fluthen oder Stürme zerstreut seien: so viel ist gewiß, an, auf und um den Brocken liegt alles voll von riesigen Felsblöcken, welche zerbrochen sind, die Brocken von einem großen Ganzen zu sein scheinen. Von diesen Brocken, die auf der kahlen halbrunden Oberfläche des Berges umher liegen, hat er wahrscheinlich seinen Namen. Alle übrigen Ableitungen übergehen wir. Der Name ist uralt. Thalius, der berühmte Nordhäuser Naturforscher, nennt ihn vor 300 Jahren Broccenbergus.

Daß die Sachsen die hier auf dem Brocken umherliegenden großen Granitblöcke als Opferaltäre benutzten und darauf ihre gefangenen Feinde opferten, scheint gegründet zu sein. Im Frühjahr, im Anfang Mai, wo sich neues Leben über Flur und Auen hingoß, wurde ein Hauptfest der heidnischen Sassen begangen, dann wallfahrteten sie voll Begeisterung und Dank, voll heißer Liebe zu dem Wolkensitz hinauf, zu dem oft noch mit Schnee bedeckten Berggipfel, zu dem Brocken und brachten die ersten Kinder der Fluren, die schönsten Blumen und Gewinde als Opfer ihrer dankerfüllten Herzen dar. Jubel und Lust, Freude und Wonne, Musik und Tanz verherrlichten das schöne Frühlingsfest. Nach Einführung des Christenthums durfte und sollte das aber nicht ferner geschehen; doch die Sassen konnten sich trotz aller Bekehrung, trotz der neuen Osterfeier, trotz aller Verbote nicht so leicht von ihren einmal gefaßten und von Jugend auf eingeimpften Ideen losmachen, sie feierten ihr theures und liebgewordenes Frühlingsfest, da die öffentliche Feier verpönt

Digitized by Google

war, heimlich. Sie nahmen ihre Blumen, um ſie zu opfern, Beſen, um den Schnee damit wegzukehren, ihre Ofengabeln, um damit die Opferfeuer zu ſchüren und zogen oft in ſeltſamen Vermummungen, um die Wächter zu täuſchen, welche ausgeſtellt waren, um ihre Brockenfahrten zu verhindern, in dunkler Nacht hinauf zum Brocken. Und die Wächter ließen ſich täuſchen und hielten in ihrem Aberglauben die vermummten Geſtalten für Teufelsdiener, und ſo entſtand die Sage: Alle, die in der erſten Mainacht hinaufzögen, ſtänden im Bündniß mit dem Teufel, beteten ihn dort oben an und hielten daſelbſt große Höllenverſammlung. So entſtand ferner der Glaube an geheime Künſte des Teufels, Zauberei und Hexerei im Volke und die Kirche brachte bei Verfolgung der Ketzer den Irrglauben mit dem Teufelskultus in Verbindung. Der Ketzerrichter Conrad von Marburg ſchickte im 13. Jahrhundert die erſten Hexen- und Teufelskinder auf den Scheiterhaufen. Nach Innocenz VIII. Bulle vom 5. Decbr. 1484 beginnt das Foltern, Rädern, Köpfen und Verbrennen, wodurch Tauſende als unſchuldige Opfer fielen. Bei der Unterſuchung ſpielt der Blocksberg eine wichtige Rolle. Unter den Qualen der Folter bekennen ſich die ſchwachen unglücklichen Weiber zu allen ihnen ſchuld gegebenen Teufelsdingen, zu Teufelsbündniſſen, Teufelstänzen in der Wallpurgisnacht u. ſ. w.

Als die erſten Beſucher des Brockens werden goldſuchende Italiener und Naturforſcher genannt, die den Berg ſchon vor Jahrhunderten beſtiegen. Herzog Heinrich Julius beſuchte mit ſeiner Gemahlin 1591 den Brocken und Peter der Große ſoll auch oben geweſen ſein.

Das Wolkenhäuschen, ein kleines Gebäude nahe bei dem Brockenhauſe, verdient eine Erwähnung, weil es das erſte war, welches hier aufgeführt wurde, um Brockenreiſenden nothdürftigen Schutz gegen den Ungeſtüm des Brockenwetters zu gewähren. Graf Chriſtian Ernſt erbaute es im J. 1736, und er-

Digitized by Google

warb sich dadurch großes Verdienst um die Besucher des Berges; so unzulänglich es auch für die heutigen Brockengäste sein würde, denn es bestand nur aus kahlen Granitmauern, einem Schindeldache und ein paar hölzernen Bänken, so war es doch denen ein gar erwünschtes Obdach, welche damals die Gefahren und Schrecknisse einer Brockenreise auf sich zu nehmen wagten. Jetzt ist eine solche Reise ein Lustgang. Man muß die ersten Reisebeschreibungen lesen, welche damals erschienen z. B. von Ritter, um zu begreifen, wie vielerlei Beschwerden die Reisenden zu überwinden hatten. Gebahnte Wege gab es hier noch nicht; man mußte von einem Steine zum andern springen, die Sümpfe durchwaten und den Frost und die Regenwolken ertragen, ohne Aussicht sich am Ziele der Reise wieder erwärmen und trocknen zu können. Das Wolkenhäuschen gab nun wenigstens ein Obdach gegen Regen und Sturm, welches vorher die Reisenden nur in den Spalten und Höhlungen zwischen den Klippen suchen konnten, wie Prätorius, der Verfasser der ersten Schrift über den Brocken, welcher am 5. Jul. 1653 mit 14 Gefährten ganz von weißem frostigen Reif überzogen, oben anlangte, und in der finstern Wolkennacht ohne Schutz ausharren mußte, bis er von den Wolken, die immer mit Brausen vorüberstrichen so naß, wie gebadet war. Graf Christian Ernst begnügte sich nicht mit Anlegung des Wolkenhäuschens, sondern ließ auch während seiner 61jährigen Regierung von Ilsenburg und Wernigerode ab die Brockenwege machen. Zugleich entstanden unterhalb der Brockenkuppe mit der Aufnahme der dortigen Torfgraberei eine Anzahl von Erdhütten für die Torfstecher. Graf Heinrich Ernst erbaute dort auf der von ihm benannten Heinrichshöhe, ein Wirthshaus zur Aufnahme der Reisenden, deren Zahl sich in Folge der angelegten Wege zu mehren anfing, und daneben ein Haus für seinen eignen Hofstaat. Letzteres brannte 1799 nieder. Das Wirthshaus beschreibt Spieker, der noch darin lo-

Digitized by Google

girte, als eng und ſchlecht, und wegen ſeiner Lage 500 Fuß unterhalb der Brockenſpitze, als unzweckmäßig; denn viele Wanderer, welche die Heinrichshöhe bei lachendem Himmel verließen, ſahen ſich auf der Brockenkuppe von finſterm Nebel umfangen und irrten unter Lebensgefahr ſtundenlang in der öden Wüſtenei umher. Darum erbaute im Jahre 1800 Graf Chriſtian ein Wirthshaus auf der Kuppe ſelbſt, 130 F. lang, 30 Fuß tief, mit einem aus dem Dache 30 Fuß aufſteigenden Thurme. Als dieſes im Jahre 1835 von einer Feuersbrunſt heimgeſucht wurde, entſtand das jetzige, feſte und bequeme, ganz neulich erweiterte Brockenhaus und ein hoher Thurm davor, welchen der Sturm im Anfange des vorigen Jahres umſtürzte, für welchen aber bereits ein anderer feſterer aufgebaut wird oder iſt. In der letzten Hälfte des vorigen und im Anfange dieſes Jahrhunderts iſt der Beſuch von Fremden recht zahlreich geweſen; darunter waren faſt alle großen Geiſter Deutſchlands. Seit Anfang dieſes Jahrhunderts, wo nicht allein die Brocken-Wege gangbar, ſondern auch fahrbar gemacht wurden, hat ſich der Beſuch ungemein vermehrt, ſo daß an 2000—2500 Menſchen den Brocken jährlich beſuchen.

Nach Zach liegt der Brocken unter 51° 48′ 11″ der N. Breite und 28° 17′ 1″ der Ö Länge in der Umgebung folgender Berge: ſüdlich der große und kleine Winterberg, der Wormberg, die Achtermannshöhe und der Königsberg; weſtlich der ſchwarze Tannenberg, der Bruch- und Quitſchenberg und die Baſte; nördlich der Scharfenſtein, Meineckenberg und Gebbersberg; öſtlich der Barenberg (Beerenberg) Hohneklippen, Erdbeerenkopf und Renneckenberg.

Nach Vorführung dieſer kurzen geſchichtlichen und geographiſchen Notizen wolle uns der geneigte, mit einem Fernrohre bewaffnete Leſer aus dem warmen Zimmer des Brockenhauſes ins Freie und auf den Thurm folgen.

Digitized by Google

Da ſtehſt du entzückt in unendlicher Höh',
Ueber Menſchen und Würden erhaben;
Da ſchweifet der Blick in endloſe Fern'
Und ſucht ſich begeiſternd zu laben.
Da liegt neu die Welt mit Weh und mit Luſt
Und das Herz, ganz begeiſtert, durchhämmert die Bruſt.

Unbeſchreiblich iſt die Ausſicht, deren fernſte Punkte nördlich die Lüneburger Haide, ſüdlich das Röhngebirge, öſtlich der Culmberg bei Oſchatz und weſtlich das Sauerländergebirge ſind, die den 200. Theil von Europa und 11,000. Theil der Erdoberfläche begreift und 34 — 36 Meilen im Durchmeſſer hat. Auf 830 Q.-M. liegen 89 Städte, 668 Dörfer vor uns in Nähe und Ferne. Man überſieht einen Theil der Königreiche Preußen, Hannover, Sachſen, des Großherzogthums Weimar, der Herzogthümer Braunſchweig, Anhalt und Gotha, der Fürſtenthümer Schwarzburg, Lippe und Waldeck; ja bis ins Mecklenburgiſche und Bairiſche ſoll der Blick reichen; die Städte Halberſtadt, Quedlinburg, Magdeburg, Zerbſt, Wittenberg, Deſſau, Köthen, Aſchersleben, Clausthal, Zellerfeld, Hildesheim, Hannover, Braunſchweig; das Schloß Bernburg, der Petersberg bei Halle, die Thürme Merſeburgs und Leipzigs, die Domthürme und die Cyriaksburg bei Erfurt, der Inſelberg und Thüringerwald, Wartburg bei Eiſenach und mehrere Andere ſind theils mit bloßem, theils mit bewaffnetem Auge wahrzunehmen. Dieſer großartige Naturanblick von der Bergpyramide, unter deren Höhe alles klein wird und verſchwindet, vor welcher Herrſchaften und Länder dort unten in tiefer Niedrigkeit liegen, auf welcher man von 6 Millionen Menſchen umgeben, dennoch in geheimnißvoller Einſamkeit ſich findet, vor welcher alles Große und Erhabene zum Unbedeutenden und Unerkennbaren herabſinkt; dieſer Anblick hat einen Reiz, etwas wahrhaft Wunderbares und Ergreifendes, das völlig unbeſchreiblich iſt. Kommt zu dieſer Unermeßlichkeit des Blickes noch die Freiheit der Gedanken, die Nähe

Digitized by Google

des Himmels in dieſer Abgeſchiedenheit, die Andacht in dem großen Gottestempel, die Erhabenheit des Menſchengeiſtes, ſo bildet ſich aus dem Allen ein Genuß, der jedes Menſchenherz überwältigt und zu dem Gedanken hinreißt: Der Herr iſt groß und ſehr löblich und ſeine Güte iſt unausſprechlich. Und wir geſtehen mit Maltitz:

Auf den Bergen, da wohnet die Gottheit
Wohnt der Friede, die Freude nur;
Auf den Bergen nur leben die Menſchen,
Auf den Bergen nur lebt die Natur.

Allmählig neigt ſich der Tag, und der Abend tritt mit ſeinen Rieſenſchatten an den Beobachter heran. Müde ſinkt die ſtrahlende Königin des Tages hinab in die zarten Wellen der purpurn gefärbten und vergoldeten Wolken des Abendhimmels. Während im Oſten ſchon dunkle Schatten ſich über die wonnige, eben noch ſo ſchön beleuchtete Landſchaft zu lagern beginnen, und dort die Nacht mit Macht eintritt, glänzt oben auf unſerm Standpunkt noch hell und klar der Sonne Licht. Jetzt tritt ſie auf den Erdrand. Eine ungeheure, ſtrahlende Scheibe, ſcheint ſie kurze Zeit noch einmal auf die Erde, ihren Liebling, zurück zu blicken und ihm gute Ruh zu wünſchen, dann ſteigt ſie hinab in den Schooß der Nacht. Mit dem letzten Strahle bleichen jegliche Dinge, die Farben am weſtlichen Himmel ermatten gemach und verſchwinden, leiſe und langſam ſteigt empor die ſchwarze Nacht, ſtill grüßend reicht ſie dem müden, Abſchied nehmenden Tag die Hand, dieſer geht zur Ruh und jene deckt ihn zu. Dunkler und dunkler wirds dann, unheimlich und magiſch und ſtill. Die Schöpfung wird wüſte und leer, Finſterniß beherrſcht die Tiefe; Nachtſchauer und Graus faſſen das bebende Herz; der Himmel kam nieder zur Erde, auf ſtieg dieſe zu ihm. Wahr iſt, was Klopſtock ſagt:

Nacht der Welten, wie wir im dunklen Wort ſchauen den, der ewig iſt,
So ſchaun wir in dir, geheimnißvolle Nacht, den, der ewig iſt!

Digitized by Google

Der Vorhang fiel, der erste Act in dem großen Naturschauspiel ist zu Ende; wir stehen noch bewundernd vor der großen Weltenbühne, in dieser unendlichen und heiligen Einsamkeit, wir lassen die schönen Bilder des erhabenen Naturdramas an unserer Seele nochmals vorüber ziehen, wir schwelgen noch im Genusse der Erinnerung des unbeschreiblichen Glücks, der seligen Wonne und sagen: Ein solcher Augenblick, Allgegenwärtiger, ist ein Jahrhundert voll Seligkeit. In solch hoch begeisterten und dichterischen Momenten macht sich zuletzt die eingeengte Brust, das beklommene Herz Luft mit Spiekers Worten:

Wen nie in stiller, süßer Nacht
Die Einsamkeit geküßt,
Wer nie am Bergeshang gewacht
Wenn Vollmond ihn begrüßt,
Der kennt auch nicht die Zaubermacht,
Die Busch und Fels entsprießt.
O lange, lichte, stille Nacht,
Sei wieder mir gegrüßt.

Auch wir gehen ins Haus und früh zur Ruh. Kurz nach Mitternacht betreten wir vor Anbruch des Tages wieder die Zinne des Thurmes, das prachtvollste Schauspiel der aufgehenden Sonne zu haben, und reden mit Spieker:

Es grüßt sich leise Tag und Nacht,
Noch ist die Erde nicht erwacht;
Ich kann hier oben ganz allein
Mit euch, ihr großen Berge, sein.
Ich möchte mit euch reden hier,
Ihr Höhn und Fernen, betet ihr?
Ich möchte mit dir beten gern,
Du feierliches Volk des Herrn.

Tiefe Stille, feierliche Einsamkeit um uns her. Mitternachtsschauer durchbeben das Herz, es fühlt den durchwehenden Nachtgeist; kalter Hauch durchschauert den Leib bei der frühesten Frühe vor Tagesanbruch. Ein großer harrender, dunkler

Digitized by Google

Tempel liegt da die Natur, umgeben mit heiliger Glorie, umflossen von sanftem Lichte, das nach und nach zunehmend, einen Heiligenschein als den Vorboten der Morgendämmerung emporsendet. Das Schwarz der Finsterniß verwandelt sich in Grau; der Himmel scheidet sich von der Erde, die trüben Wolkenschichten schlagen sich nieder und das schöne Blau überfließt das große Gewölbe, das sich mehr und mehr wölbt und erweitert. Endlich steigt die Morgenröthe, die sanfte Augenwimper der Sonne, herauf, jeden Augenblick die Wolkenfärbung wandelnd. Welche Farbenpracht, welch ein Glanz, welch ein mildes und doch strahlendes Lichtmeer! Und wie in dieser großen Aufklärung das Schwarz dem Grau, das Grau dem matten Blau und dieses wieder dem lachendsten Glanzblau weicht; wie der Lichtboten emporflackernde Lichtstrahlen von ihrer Senderin aus der unsichtbaren Tiefe herauf mehr und mehr werden: so weichen die schwarzen Geister der Nacht zurück; so fliehen die Schreckgestalten der Finsterniß hinweg; so läutert, sondert und lichtet sich die Erde von der Trübsal; so hebt sich der Schleier von dem verhüllten Angesicht der jungfräulichen Erde, und Flur und Wald und Stadt und Dorf und Thal und Hügel begrüßen im prangenden Schmuck die lebengebende, wonnespendende, jetzt hervortretende Königin des Tages. Gleichsam als wäre sie verschämt, blickt sie dem schüchternen Mädchen ähnlich erst ein wenig, dann wieder mehr in die Höh', bis sie dem jungen Tage als neuverlobte Braut hüpfend in die Arme fliegt. Da steht sie jetzt in ihrer heiligen Glorie, in ihrer bewunderungswürdigen Majestät, in ihrem unnachahmlichen Götterschmuck, und jedes Auge beugt demüthig sich zur neuerwachten Erde, denn den Strahlenglanz, die Götterpracht, die Großartigkeit derselben vermag es nicht zu bewältigen. Und gewiß sprichst du mit mir:

O Licht! Licht! Licht aus Gottesgeist
Sei heilig hoch gepriesen!

Digitized by Google

Du schaffst nur Leben, giebst nur Kraft
Dem Staub und Geistesriesen.
Du nur bist göttlich, ewig, hehr,
Und ob der Mensch gleich Göttern wär',
Er soll dich nimmer trüben,
Dich anerkennen, lieben.

Jetzt wenden wir unsern Blick gen Westen. War gestern Abend beim Untergange die Landschaft im Osten reizend, so ist sie es nun im Westen. Da liegt vor uns der Oberharz mit seinen Hunderten von Bergen, mit seinen grünen Wiesenteppichen, mit seinen Städten, Dörfern und Weilern, die als schöne Oasen aus dem dicken und dunklen Tannenwald hervorlugen. Darüber hinaus schließt die unermeßliche ländliche Gegend dem forschenden Beobachter sich auf. Ja, Brocken, in dieser Gestalt hast du des Zaubers zu viel! — und man möchte dich nicht wieder verlassen. Doch laß dich auch von der anderen Seite beleuchten.

Glänzend und herrlich und schön ging eben die Sonne uns auf, Heiterkeit, Klarheit und Licht bilden ihr prächtiges Gefolge. Golden strahlen die nahen Berge und die entfernteren Fluren, Leben und Freude und Lust ist allenthalben erwacht. Da sehen wir in Westen ein unbedeutendes Wölkchen sich erheben und bald darauf gebären die Thäler der Näh und die Tiefen der Fern ähnliche Wolkengebilde und eh man sich versieht, hüllt dicker undringlicher Nebelschleier die Umgegend ein. Hier oben aber auf unserer Warte ist alles hell und klar, der Blick fährt hin über das stille Wolkenmeer und findet keinen Hafen der Ruhe. Doch halt, das Luftmeer fängt an zu gähren, die Wolken nehmen Formen an. Hier erheben sie sich und schleichen langsam und still an den Bergen dahin, auch in die Thäler hinab. Dort steigen sie am Berg in die Höh und noch ehe mans denkt ist eine Riesenbrücke von einem Berge zum andern gebaut. Wieder gewahrt man auch, daß eine tiefliegende

Digitized by Google

Gegend gleichsam von einem Schaummeer überschwemmt wird, aus welchem zuletzt nur noch die Kuppen der Berge und Hügel, oder die Spitze eines Thurmes empor ragen. Da bekommt auf einmal das Nebelmeer einen Riß, man sieht durch den Spalt eine liebliche Landschaft und augenblicklich ist sie wieder verschwunden. Der Nebel deckt sie zu. Oder es bildet sich eine riesige Luftkugel, die im Fortrollen lawinenartig andere Wolken verschlingt, mit sich fortreißt und größer werdend gegen einen Berg fährt und entweder zerschellt, oder gleich einen Mantel ihn umhüllt. Dort sehen wir wie Wälder und Thäler andere Wolken gebären, die entweder zu himmelhohen Pyramiden emporwachsen, in der Höhe aus einander gehen und Riesenschirme werden, oder in allerlei ungewöhnlich riesige Thierformen sich verwandeln, die einmal tändelnd und spielend mit einander fortziehen oder sich gegenseitig vernichten, auch wohl als Riesenthiere die Höhen erklimmen und sich darauf niederlassen. Oder die ganze Wolkenmasse wird vom Sturme gefegt, und in allerlei abenteuerlichen Formen und Gestalten, gleich den Geistern Ossianscher Helden an dem Rücken des Brockens dahin gejagt. Man glaubt sie fassen, mit Händen greifen zu können, aber sie wehen gespenstisch vorüber und neue noch schauerlichere Gestalten stürmen ihnen nach.

Doch alles dies übertrifft ein am Brocken sich entladendes Gewitter. Dicke schwarze Wolken ziehen von allen Seiten heran; Licht und Finsterniß, Sonnenstrahl und Wolkendunkel beginnen den Kampf, es entsteht eine Wolkenschlacht, die an Großartigkeit alles übertrifft. Die feindlichen Wolkenheere erheben sich aus der Tiefe, ziehen sich mehr und mehr zu Massen zusammen und bilden Wolkenscenen, die unbeschreiblich sind. Scheints doch, als ordneten die Heeresführer ihre Armeen und Heeressäulen; diese Wolkenpartie zieht nach der rechten Seite hin, die andere nach der linken; hier hebt sich eine Wolkenschicht empor, dort

Digitized by Google

ſenkt ſich eine in die Tiefe; in der Mitte ſteigt eine dicke mächtige Wolke gleich einer ungeheuren Wand zum Himmel hinan und bildet das undurchdringliche Centrum, während die anderen die Flügel des Heeres darſtellen. Alles iſt feierlich und ſtill, magiſche Ruhe beherrſcht das Ganze und die Seele beſchleicht ein ahnungsvolles Vorgefühl. — Da zuckt ein kleiner Blitz durch die Luft, das iſt das Signal zum Kampf.

Schau, was kommt dort angezogen?
Was woll'n dieſe Wolkenwogen?
Sturm und Gewitter zieh'n heran,
Füllen rings die Tiefen an.
Los bricht jetzt die wilde Schlacht,
Die die Seele beben macht.
Ungeſtalt'ne Wolkenwagen,
Die den Blitz, den Donner tragen,
Fahren, kreuzen, wälzen, rennen,
Laſſen jach den Kampf entbrennen.
Blitze raſen auf und nieder,
Donner rollen hin und wieder,
Winde heulen, Stürme ſauſen,
Furchtbar iſt das Wüthen, Brauſen!
Regengüſſe ſtürzen, fallen
Und der Echo Stimmen hallen.
Felſen zittern, Berge beben,
Als gält's hier der Welten Leben.
Raſch empor zur Brockenſpitze
Heben ſich des Wetters Blitze,
Und ein tobend Flammenmeer
Sprühet Funken mehr und mehr.
Feuerſchlangen fürchterlich,
Zucken, ziſchen rings um dich,
Und der Elemente Toben
Droht den ſchnellſten Tod dir oben.
Doch des höchſten Allmachtswort
Scheucht im Nu den Kampf von dort. —

Digitized by Google

Aufathmend aus der Seele Grund
Stammelt zitternd dann dein Mund:
Gott, Dir, sei mein Lebenlang
Heißer, heil'ger, ewiger Dank!

Obgleich nun die Brockenkuppe hoch über dem Gewitter im klarsten Sonnenschein strahlt, so rasen noch unten am Berge die Blitze und krachen die Donner durch die Luft, daß das tausendfache Echo vom Berg zu Berge wiederhallt; es blitzt und donnert fort und fort und durch die einzelnen Wolkenrisse sieht man die vom Blitz erleuchteten Landschaften als schöne Eilande augenblicklich erscheinen und verschwinden. Es ist ein erhebendes Gefühl, so zu stehen über den Wolken, Blitz und Donner zu unsern Füßen und tief, tief darunter den zitternden Erdball! Ein großartiges furchtbar schönes Schauspiel! —

Ist der Reisende so unglücklich, den rechten Zeitpunkt verfehlt zu haben und auf dem Brocken angekommen, alles in Nebel gehüllt zu sehen*), so tröste er sich mit den Hunderten und Tausenden, welche gleiches Mißgeschick hatten und rede mit Spieker:

Genug ich bin nun endlich da,
Wohin ich oft mit Sehnsucht sah,
Und hab' ihn nun erstiegen;
Und denke hochentzückt zu sehn,
Wie Wald und Auen wunderschön
Zu meinen Füßen liegen.
Doch Brockengeist beliebts nicht dir,
Daß ich die Sonne morgen hier
Zuerst im Land erspähe,
Und dort den hohen Petersberg
— Wenn gegen diesen gleich ein Zwerg —,
Und dort die Elbe sehe:

---

*) Um das zu vermeiden, verweisen wir auf p. 120 die letzten 6 Zeilen.

Digitized by Google

So setz ich meinen Wanderstab
Den alten Bructerus hinab,
Und laß es mir vergehen,
Und kehre morgen wieder hin
Woher ich heute kommen bin,
Als hätt' ichs auch gesehen.

Betrachten wir jetzt die Oberfläche des Brockens. Oval und abgerundet, fast ½ Meile im Umfange ist sie theils durch nagende Nässe, kalte Nebel, ewige Stürme zerkleint und in Granitsand aufgelöst, theils mit mächtigen Granitblöcken bedeckt und groß genug, um bei Nebel, Sturmregen oder Schneegestöber sich total darauf verlieren zu können. Wer in diese Verlegenheit kommen sollte, bleibe auf der Stelle stehen und erwarte eine momentane Aufklärung; denn Hülferuf ist vergeblich, Weitergehen lebensgefährlich, ganz besonders im Winter. Die Kräuter, seine Höhe und Temperatur geben ihm den alpinischen Character.

Merkwürdige Punkte auf und an dem Brocken sind: Die Teufels- oder Hexenkanzel, auch Hexenaltar genannt, zwei mächtige Granitkolosse. Die Sage berichtet davon: In der Walpurgisnacht habe der Teufel hier gepredigt, die Höllenpreise vertheilt, das Teufelsmahl für die Hexen und Zauberer im Krötenkessel brodeln lassen. Dann sei auf dem Hexentanzplatze die Tanzparthie veranstaltet, rings standen Hexen auf dem Kopfe und dienten brennend als Lichtstöcke. Nicht weit vom Wolkenhäuschen abwärts liegt eine Quelle, deren Gewässer sich durch den Kellbeck in die Ilse ergießt und der Hexenbrunnen genannt wird, in welchem sich der Höllenmajestät Sultaninnen ehedem badeten, bevor sie zum Huldigungskusse gelangten. Alsdann das Hexenwaschbecken oder der Teufelsnapf, angeblich mit nie versiegendem Wasser, bestimmt für die zarten Hände der Odalisken.

Ungleich edler, als in diesen hirnlosen Fabeln des Volks,

Digitized by

denen ein Jeder nach Belieben hinzufügt, was ihm gut dünkt, erſcheinen die Walpurgistänze bei Göthe und wir glauben, der Beſucher des Brockens wird nicht ungern einige der bezeichnendſten Stellen hier finden.

Ein Druide.

Es lächt der Mai,
Der Wald iſt frei
Von Eis und Reifgehänge
Der Schnee iſt fort,
Am grünen Ort
Erſchallen Luſtgeſänge.
Ein reiner Schnee
Liegt auf der Höh';
Dort eilen wir noch oben.
Begehn den alten heil'gen Brauch,
Allvater dort zu loben.
Die Flamme lodre durch den Rauch,
So wird das Herz erhoben.

Die Druiden.

Die Flamme lodre durch den Rauch!
Begeht den alten heil'gen Brauch,
Allvater dort zu loben.
Hinauf, hinauf nach oben.

Ein Wächter.

Dieſe dumpfen Pfaffenchriſten,
Laßt uns keck ſie überliſten!
Mit dem Teufel, den ſie fabeln,
Wollen wir ſie ſelbſt erſchrecken.
Kommt! mit Zacken und mit Gabeln,
Und mit Gluth und Klapperſtöcken
Lärmen wir bei nächt'ger Weile
Durch die engen Felſenſtrecken.
Kauz und Eule
Heul in unſre Rundgeheule!

Digitized by Google

Ein Druide.

So weit gebracht,
Daß wir bei Nacht
Allvater heimlich ſingen!
Doch iſt es Tag
Sobald man mag
Ein reines Herz dir bringen.
Du kannſt zwar heut
Und manche Zeit
Dem Feinde viel erlauben.
Die Flamme reinigt ſich vom Rauch:
So reinig' unſern Glauben!
Und raubt man uns den alten Brauch,
Dein Licht, wer will es rauben?

Ein chriſtlicher Wächter.

Hilf, ach hilf mir, Kriegsgeſelle!
Ach, es kommt die ganze Hölle!
Sieh, wie die verhexten Leiber
Durch und durch von Flammen glühen!
Menſchen-, Wölf- und Drachen-Weiber,
Die im Flug vorüberziehen!
Welch entſetzliches Getöſe!
Laßt uns, laßt uns Alle fliehen!
Oben flammt und ſauſ't der Böſe;
Aus dem Boden
Dampfet rings ein Höllenbroden.

Chor der chriſtlichen Wächter.

Schreckliche verhexte Leiber!
Menſchen-, Wölf- und Drachen-Weiber!
Welch entſetzliches Getöſe!
Sieh, da flammt und ziſcht der Böſe!
Aus dem Boden
Dampfet rings ein Höllenbroden.

Chor der Druiden.

Die Flamme reinigt sich vom Rauch;
So reinig' unsern Glauben!
Und raubt man uns den alten Brauch,
Dein Licht, wer kann es rauben?

Noch ist auf der Oberfläche des Brockens das Schnee-loch, eine Schlucht, oder eine mit Schnee und Eis bedeckte Gegend, 3—400 F. unter der Brockenspitze am nördlichen Abhange gelegen, anzuführen. Auf dem kleinen Brocken, besser Königsberg, zwei ungeheure Felsen, die Hirschhörner genannt.

Je nachdem es vom Schicksale bestimmt ist, verläßt der Reisende befriedigt oder unbefriedigt den Brocken, begiebt sich auf der Chaussee nach Schierke, dem einzigen im Brockengebirge gelegenen, kleinen, eigenthümlichen, zwischen Klippen und Felsen sich erhebenden Harzort, und nimmt in dessen Nähe den Fierskopf, die Feuersteine und den 80 F. hohen Schnarcher in Augenschein. Die fleißigen und genügsamen 600 E. des Dorfes leben von Hütten- und Holzarbeit. Hinter dem Orte rauschen im geheimnißvollen Tannendunkel über Klippen und Felsen das schwarze Schluftwasser und die kalte Bode, und erproben an den Hüttenrädern hier zum ersten Male ihre Kraft. Das Pfarrthälchen ist besuchenswerth. Das Brockenhaus, die Schluft, Jacobsbruch, drei Annen und die Hohne sind in Schierke eingepfarrt. Im Wirthshause kann man Pferde und Wagen nach dem Brocken gegen festgesetzte Preise erhalten. Auf der Chaussee weiter bergab gelangen wir ins Elendsthal, aus welchem sich auf dem kahlen Gebirgskamm links die Ruinen der Elendsburg erheben. Die frühern Bewohner derselben, als Schnapphähne und Raubritter, brachten über die Umgegend viel Jammer und Elend und gaben dadurch vielleicht Veranlassung zu dem Namen des zunächst liegenden Ortes Elend. Bechsteins

Digitized by Google

Volksmährchen vom Köhler und Gevatter Tod erzählt davon. Weiter führt uns der Weg zu dem eben angeführten Hüttenort Elend mit 1 Pochwerk und 1 Sägemühle.

Jetzt verlassen wir das Rauhe des Gebirges, die Natur tritt uns in einem weit freundlichern Kleide entgegen. Statt der bisherigen Moore und Brüche, statt der Felsen und Gerölle sieht man üppige saftige Wiesen, grünende Gärten und wogende Fruchtfelder; statt der zackigen und felsigen Bergwände sanft abgerundete Hügel mit hellen Laub- und dunklen Tannenwäldern bedeckt. Ein schöner schattiger Weg führt uns abwärts nach Mandelholz mit einem neu angelegten Puddlingswerke; nach der Schreiberbergerhütte, Basthütte und über Neuhütte nach Rothehütte. Das Prachtgebäude oder der Eisenpalast derselben, fast im dorischen Style 1819 erbaut, beweist mit seinen Thürmen, Arkaden und Säulen, daß es ein Königliches ist. Die beiden hiesigen Hohöfen liefern aus den Elbingeröder Eisensteinsgruben jährlich 40,000 Centner Roh-, Schmiede- und Gußeisen. Die Cylindergebläse, die Förmerei und Gießerei und die Modellstätten sind beachtenswerth. Wo möglich suche jeder Reisende einem Hauptguß beizuwohnen, und er wird mit Schiller beim Hervorquellen des Eisenstromes sagen müssen:

Die Funken sprüh'n, die Bälge blasen,
Als gält es Felsen zu verglasen.

Hier wurde die zu Göttingen aufgestellte Statue des Königs Wilhelm IV. gegossen. Außer den um die Hütte gelegenen Häusern, in welchen die Hüttenbeamten wohnen, Lüdershof genannt, gehören hieher, thalabwärts Lucashof mit einem Dreh- und Bohrwerk, und Königshof an der Vereinigung der kalten und warmen Bode, unter den Ruinen der Königsburg. In der Nähe eine Kalkhöhle, das Pillekenloch. Auf guter Chaussee gelangen wir zu der 320 H. und 2600 Einw. enthal-

Digitized by Google

tenden Stadt Elbingerode. Dieſer Name ſtammt wahrſcheinlich von dem, durch die von der Elbe hierher gezogenen Coloniſten (Elvelinger, Albinger 1074) ausgerodeten Platze her. Berg- und Hüttenbau mit wenigem Landbau ſind Hauptnahrungszweige dieſes Orts. Wagen zur Brockenfahrt ſind hier zu 6—8 Thlr. zu haben. Der Ort liegt auf einer großen, reizloſen Gegend, welche hier und dort abwechſelnd von Tannengehölz begrenzt wird. Das Amt Elbingerode, 2 □M. groß, war erſt Eigenthum des Grafen von Hohenſtein, gehörte ſpäter zu Blankenburg, wurde dann Stolbergiſches Lehn und ging hierauf gegen die Rechte Stolbergs an den Herzog von Braunſchweig, und durch Braunſchweig-Lüneburg an Hannover über. Die Stätte, wo ſonſt die kaiſerliche Burg Bodfeld ſtand, deckt jetzt eine Wieſe. Schlackenhügel zeigen von Hüttenbetrieb. Die Suſannen- oder Suſenburg iſt von ihrer Herrlichkeit zur Ruine herabgeſunken, gewährt aber noch jetzt eine prachtvolle Ausſicht über die nach Rübeland ſich durcharbeitende Bode und das braunſchweigiſche Vorwerk, die Lange. Indem die Bode den alten Suſenſchloßberg umſchlingt, verſchönt und belebt, paſſirt ſie die hiſtoriſch merkwürdige Trogfurter Brücke. Hier in der Gegend iſt die Fiſchköthe, ein hübſcher Vergnügungsort.

Digitized by Google

RÜBELAND

gegen Osten

Druck u. Verlag von J. J. Brückner in Berlin

Digitized by Google

tenden Stadt Elbingerode. Dieſer Name ſtammt wahrſcheinlich von dem, durch die von der Elbe hierher gezogenen Coloni-

FÜBELAND

gegen Osten

Druck u. Verlag von J. d. Bruckner in Wien

Digitized by Google

Sechste Station.

Blankenburg.

Von drüben herüber, von droben herab,
Dort jenseits des Baches vom Hügel
Blinkt stattlich ein Schloß auf das Dörfchen im Thal,
Die Mauern wie Silber, die Dächer wie Stahl,
Die Fenster wie brennende Spiegel.

Bürger.

Von Elbingerode zieht sich der Weg in dem für Geognosten nicht uninteressanten Mühlthale abwärts, vorüber am kalten Thale, in welchem ehemals das bereits seit 400 Jahren eingegangene Dorf Erdfelde lag. Alle Spuren desselben sind verschwunden; in der Bezeichnung eines Platzes, die wüste Kirche, und in einer Sage, welche in drolliger Weise erzählt, wie die Elbingeröder und Hüttenröder einst um den Besitz der Erdfelder Glocken gewetteifert, liegt die einzige Erinnerung an das Dorf. Wir überschreiten hier die Grenze aus dem Hannoverschen in das Braunschweigische und mit den ersten Schritten in diesem Gebiete wird das bisher ziemlich einförmige Thal gar ansprechend. Die Bode, das wilde Kind des Harzes, das hier zum ersten Male seit seiner Vereinigung sich uns zeigt, bricht zu unserer Rechten durch die Bergwände, an der Christinenklippe oder der angeblichen Christinenburg vorüber in unser Thal und geleitet uns den Weg zu dem Braunschw. Hüttenorte Rübeland, wo wir im Gasthofe „zum goldnen

Digitized by Google

Löwen" oder in dem neuerbauten und vortrefflich eingerichteten „zur grünen Tanne" eine gute Aufnahme finden.

Wie klein der Ort auch ist, zwingen uns seine Sehenswürdigkeiten doch einige Stunden zum Verweilen. Schon beim Eingange ragen rechts auf einem Felsenvorsprunge die Trümmern der Burg Berkefeld empor; Thurm und Mauern sind aus der Ferne nur scharfen Augen erkennbar, da sie sich von dem Felsen kaum unterscheiden. Die Geschichte erzählt nicht das Geringste von dieser Burg, dagegen weiß die Sage, daß dort Ritter gehauf't, welche die nahegelegene alte Landstraße nach Hasselfelde durch ihre Räubereien unsicher gemacht und dadurch der ganzen Gegend den Namen Roweland, Raubland, Rübeland verschafft hätten. Der Ort Rübeland entstand um 1400 durch dort angelegte Eisenhütten, bekannter wurde er erst 100 Jahre später durch die Entdeckung der Baumannshöhle; seine Wichtigkeit erlangte er erst seit dem vorigen Jahrhunderte, seit Aufnahme der Marmorbrüche und der wachsenden Bedeutung seiner Hüttenwerke.

Es befindet sich hier die Oberinspection über die Hütten zu Rübeland, Neuwerk, Ludwigshütte, Altenbrak. Der Ort selbst hat gegenwärtig 2 Hohöfen, die wöchentlich zwischen 4 bis 500 Ctnr., jährlich circa 25,000 Ctnr. Eisen liefern, 1 Kuppelofen, 2 Frischfeuer und 1 Achsenschmiede; ein eisernes Cylindergebläse von 4 Cylindern. Das gewonnene Eisen wird größtentheils von den hiesigen Förmern zu Gußwaaren aller Art, Oefen, Kochplatten, Ornamenten ꝛc. verarbeitet; die Anfertigung kleiner Gußwaaren dient hauptsächlich zur Ausbildung angehender Förmer. Unter den, aus den hiesigen Werkstätten hervorgegangenen Kunstproducten, ist besonders eine stereotypirte Bibel und ein Crucifix nach Michael Angelo erwähnenswerth. Die Gußwaaren sowohl, als auch die Erzeugnisse der nahen Marmormühle sind in der hiesigen Factorei zu festen Preisen zu haben.

Digitized by Google

Den Harzreisenden interessiren am Meisten die beiden Stalaktitenhöhlen, die großartigsten im Harze, die Baumannshöhle und die Bielshöhle, von denen meist nur die erstere befahren wird, obwohl, wer die Zeit dazu hat, beide besuchen sollte. — Die Gebühren des Führers sind von den Behörden auf 6 Ggr. à Person festgesetzt; werden mehrere Personen zu gleicher Zeit geführt, so hat eine jede derselben nur 3 bis 4 Ggr. zu zahlen. Außerdem hat man, verlangt man einen Bergmannsanzug, für denselben 2 Ggr. und eine Kleinigkeit beimAustritt aus der Höhle für das dargereichte Waschwasser zu entrichten.

Die Baumannshöhle liegt in dem schwarzen und bunten Kalksteingebirge, auf dem linken Bodeufer; 136 Fuß über der Thalsohle öffnet sich der Eingang zu diesen Wundern der Unterwelt. Mit Grubenlichtern versehen, vom Führer zugleich ermuthigt und zur Vorsicht ermahnt, treten wir durch das schöne Felsportal, welches die Natur hier wölbte, in den engen, finstern Gang, welcher sich in die unheimliche Tiefe windet. Ein Schauer weht uns an; nicht ohne Erbeben schreiten wir in der schwarzen Erdspalte dahin, bis dieselbe sich weitet und das Auge sich allmählig an das Dunkel und die unzureichende Beleuchtung gewöhnt. So gelangen wir in die erste Höhlenabtheilung, eine weite Wölbung von 31 Fuß Höhe, die einen um so überwältigenderen Eindruck macht, als der matte Schimmer der Grubenlichter nicht genügt, die Wände übersehen zu lassen. Das magische Halbdunkel, welches sie erzeugen, läßt den Raum nur um so größer, die Felsblöcke, welche aus den Wänden und Decken herausregen, um so riesenhafter, die umliegende Finsterniß um so finstrer erscheinen; die Säulen und Gestalten, welche die rastlos schaffende Natur hier aus Tropfstein aufgebaut hat, ragen gespenstisch aus dieser Finsterniß in unsern Gesichtskreis hinein. Das eintönige, langsame Herabfallen einzelner Wassertropfen tönt fortwährend laut und vernehmlich durch die

Digitized by Google

furchtbare, grabähnliche Stille. Diese Tropfen, die von der Oberfläche des Berges das Gestein durchdringen, den kohlensauren Kalk auflösen, und ihn dann in der Höhle, wo sie niederträufeln, wieder absetzen, bringen jene Tropfsteinwände und die Gebilde hervor, welche der Führer mit so viel Wichtigkeit und Genauigkeit bezeichnet und herzählt, und aus denen große Gelehrte die Vermuthung gezogen haben, daß 20,000 Jahre erforderlich gewesen seien, um sie allmählig aus dem Niederschlage der Wassertropfen zu ihrer jetzigen Gestalt zu bilden. — Auf schlüpfrigem Boden, bald auf schmalen Felsrücken, bald in engen Spalten, dann wieder in mächtigen gewölbten Säulengängen, bald aufwärts, bald auf feuchten Leitern noch tiefer in die Tiefe, führt uns der Führer durch ein förmliches Labyrinth im Innern der Erde. In den 7 Abtheilungen, welche jetzt zum Befahren eingerichtet sind, durchwandern wir nur einen kleinen Theil dieses hehren Palastes der Unterwelt; ringsum laufen Spalten und Schluchten, zum Theil ausgefüllt mit Knochen von Thieren der Vorwelt, tief in das Gestein, und bilden die Oeffnungen zu andern gewaltigen Räumen, deren Durchforschung noch zu erwarten steht. Mehrfache unterirdische Entdeckungsreisen, von wißbegierigen Fremdlingen im Vereine mit den Führern unternommen, haben zwar keine neuen, allgemein zugänglichen Höhlen aufgeschlossen, aber die Erzählungen von der wunderbaren Pracht und Größe der Räume, in welche sie gelangten, und die Schilderungen von den überstandenen Mühen und Gefahren, erinnern an die erste Beschreibung der Höhle, welche Merian im J. 1654 folgendermaßen liefert: „Es ist aber kein Mensch, der da sagen könnte, daß er dieser grausamen, unzähligen Höhlen ein Ende wüßte oder gefunden hätte, wiewohl ihrer viele gewesen, welche sich etliche Tage darin aufgehalten und dargethan, daß sie unter der Erden fast in die Gegend der Kaiserl. freien Reichsstadt Goslar kommen, welche 4 großer teutschen Meilen weit vom Ein-

Digitized by Google

gange dieſer Höhlen iſt. Etliche, die gar weit hinein kommen, berichten, daß ſie von ferne ein großes Waſſer brauſen gehört, als wenn ein ſtarker Fluß ſich von einem hohen Felſen herabſtürzt. Viele wollen zwar auch fürgeben, als ob ſie durch unterſchiedliche Geſpenſter lange darin umgetrieben und etliche ſtarke, eiſerne, verſchloſſene Kiſten unglaublicher Größe darin angetroffen, welche von gräulichen Hunden verwahrt würden, welches man aber auf ſeinen Würden und Unwürden, weil es Illuſiones des böſen Feindes ſein können, beruhen läßt. Dieſes iſt gewiß und von glaubhaften Leuten zu bezeugen, daß vor 65 Jahren ein junger ſtarker Viehhirte ſich allein hineingewagt, und weil er ſich verirret und ihm die Lichter darüber erloſchen, ganzer 8 Tage darin zugebracht mit großer Angſt und Schrecken, bis er endlich durch Gottes augenſcheinliche Schickung herauskommen und noch eine gute Zeit gelebet; es iſt aber derſelbe ganz eisgrau und von Geſpenſtern ganz über die Maßen geängſtiget worden. — Dieweil denn per rerum naturam in dieſen locum subterraneum kein Tageslicht hineinfallen kann, alſo verſammeln ſich gemeiniglich derjenigen, ſo den Ort zu beſehen willens, eine ziemliche Anzahl, weil der Ort wegen der vielen darin befindlichen Geſpenſter ſehr beſchrien iſt, verſehen ſich mit Fackeln und Feuerzeugen, um die Lichter, wenn ſie durch die dicken Dünſte oder Geſpenſter ausgelöſcht würden, wieder anzuzünden, brauchen auch das Mittel, ſo Theſeus von der Ariadne gelernet und in dem Labyrinth gebrauchet, binden an den Ort da ſie hineingehen oder kriechen, einen Strick, damit ſie ſich wieder herausfinden, welches ſonſt unmöglich iſt, wenn ſich einer in den unzählig vielen Höhlen verwirret, wie man deſſen Exempel an denen darin gefundenen todten Körpern oder sceletis hat.*)" So weit Merian.

*) Eben ſo intereſſant und ſehr ausführlich iſt auch die Schilderung, welche Behrens in der Hercynia curiosa S. 1—35 giebt.

Digitized by Google

Von den Führern werden als Merkwürdigkeiten besonders hervorgehoben, in der ersten Höhle: der Brunnen, dessen Wasser für heilsam gegen Steinschmerzen gehalten wird, und welches schon in der Mitte des 16. Jahrhunderts Graf Volkmar Wolfgang von Hohnstein als Arznei benutzte; die Tropfsteinfiguren: die betende Nonne, der Weihkessel, der Weiberrock ꝛc. In der 2ten Abth.: das Roß, der Mönch, die kleine Orgel, das kleine Schloß ꝛc.; in der 3ten: die große Orgel, das große Schloß, die Menschenhand, der Leichenstein, der Todtenkopf, der Taufstein; in der 4ten: die klingende Säule 8 Fuß hoch, von welcher, als Peter der Große im J. 1712 diese Höhle besuchte, einer seiner übermüthigen Begleiter ein Stück abgeschlagen haben soll; die Pauken, die Syrene, die Altarlichte; in der 5ten: der Oelberg, die Thürme, die Kanzel, die Stadt, die Eule. Außerdem eine Unzahl von andern Gestalten, welche die Phantasie, nicht der jetzigen Führer, sondern schon früherer Besucher mit allerlei Namen belegt hat, denn diese Namen kommen meist schon in den ältern Beschreibungen vor. Diese Naturspiele verschwinden übrigens fast gänzlich neben dem tiefen und gewaltigen Eindrucke, welchen die Höhle selbst macht. Um die Gestalt derselben, die Klüftungen, die Nebenhöhlen und den Umfang der Hauptgewölbe genauer zu übersehen, als es beim Lampenschein möglich ist, kann man die Höhle illuminiren oder durch bengalische Flammen erleuchten lassen; die Führer sind stets dazu eingerichtet und man bezahlt für jede Flamme der Taxe nach 4 Ggr.

Zur Besichtigung der Höhle ist mindestens 1 Stunde erforderlich, Naturforscher müssen mehr Zeit anwenden, da der

---

Die Erzählung von aufgefundenen Skeletten, in Verbindung mit dem, was frühere Verirrte in der Höhle von den Mißhandlungen durch Gespenster berichten (S. Merian l. c.), läßt fast mit Sicherheit darauf schließen, daß diese Höhle, ehe sie allgemein bekannt wurde, bereits Räubern zum Aufenthalte gedient habe.

Digitized by Google

Bau der Höhle und die Ueberreste einer antediluvianischen Thierwelt sie länger fesseln. Unter den, meist mehr oder weniger mit Tropfstein überzogenen Knochen, welche sich hier finden, gehört die Mehrzahl dem riesigen Höhlenbären an, auch Zähne von Hyänen und Knochen vom Auerochsen hat man gefunden, aber leider soll der Speculationsgeist früherer Führer manche Fälschung vorgenommen und Knochen von jetzt lebenden Hausthieren hineingeschafft haben, um den steten Nachfragen zu genügen.

Die Entdeckung der Baumannshöhle wird von der Sage einem Bergmann Namens Baumann zugeschrieben, welcher sich beim Suchen nach Erzen in die damals noch verstecktere Oeffnung wagte und so in die unterirdischen Hallen gelangte. Ueberrascht von der Großartigkeit derselben, drang er immer tiefer hinein, bis er sich endlich nicht mehr aus den Irrgängen der Höhle zurecht finden konnte. Alles Suchen war umsonst; er irrte ohne Richtung umher, bald hierhin, bald dorthin, bis endlich um seine Lage vollkommen hoffnungslos zu machen, sein Grubenlicht erlosch. Der Unglückliche schien verloren; in dieser gräßlichen Abgeschiedenheit, in diesen unbekannten Räumen der Unterwelt, konnte Niemand ihn suchen, an diesen Felswänden verhallte sein Rufen, verhallten seine Klagen ungehört. Kein lebendes Wesen in der Nähe, kein Laut rings um, kein Schimmer, nicht der leiseste Schein vom Lichte des Tages, zeigte ihm die Möglichkeit eines Auswegs. Drei Tage, drei furchtbar lange Tage, suchte und tappte er so in dem schwarzen, einsamen Felsgrabe umher; da endlich führte der Zufall (oder wie die hercynia curiosa berichtet, ein Engel in Gestalt eines Lichtes) ihn wieder an den Eingang der Höhle zurück. Aber kaum konnte der Erschöpfte, körperlich und geistig Zerrüttete den Seinen noch verkünden welche wunderbare Höhle er entdeckt habe, da starb er. Die durch ihn bekannt gewordene Höhle erhielt seinen Namen. Herzog Rudolph August ließ sie

Digitized by Google

erweitern und fahrbar machen, Herzog Ludwig Rudolph verschloß sie durch eine Thür, um Unglücksfällen und Verirrungen, wie sie damals mehrmals vorgekommen waren, vorzubeugen. Seit dem ist sie beständig bequemer und gefahrloser gemacht, so daß selbst Damen sie ohne Gefahr besuchen können. Auch schwächliche Personen haben den Besuch nicht zu scheuen; die Luft ist rein und frisch, die Temperatur zwar kühl aber nicht auffallend, da man in steter Bewegung ist.

Wie tief aber auch während dieser Wanderung im Innern der Erde der Eindruck, und wie vollständig man befriedigt sein mag, so durchzuckt doch das Herz ein unbeschreibliches Entzücken, wenn bei der Rückkehr der erste Strahl des Tages wieder das Auge grüßt. Das ist ein seliger Augenblick, wenn durch die Oeffnung der Höhle wieder der blaue Himmel herein leuchtet, die reine ätherische Luft und der Duft der Wiesen und Wälder uns wieder anweht, und wir uns wieder im Reiche des Lebens fühlen. Farbenvoller als je erscheint die Gegend, lieblicher als je klingen die Heerdenglocken, klingen die Stimmen des geschäftigen Tages, klingen die dröhnenden Hüttenhämmer und Mühlräder aus dem Thale zu uns herrauf.

Die Bielshöhle, auf dem jenseitigen Ufer der Bode im J. 1672 bei Gelegenheit eines Waldbrandes entdeckt, aber erst 1788 durch den Steiger Becker, einen Vorfahren des jetzigen Führers, unter tausend Mühseligkeiten, Opfern und Gefahren zugänglich gemacht, besteht gleichfalls aus einer Menge von Abtheilungen, von denen bis jetzt etwa 15 zugänglich sind. Nicht ganz so weit und großartig als die der Baumannshöhle, sind sie doch in einzelnen Beziehungen noch interessanter, besonders durch die schöner und schärfer ausgeprägten, überhaupt viel eigenthümlicheren Tropfsteinbildungen, von denen besonders das wellenschlagende Meer, der Springbrunnen, die Orgel, die klingende Säule, die betende Jungfrau, die Einsiedlergrotte, die Thürme,

Digitized by Google

die tönenden Muſcheln, die Weintrauben, die Spinnerin, der Thron, der Fiſchadler, der Backofen ꝛc. zu nennen ſind. Mehrere Abtheilungen zeigen uns tiefe Baſſins mit ſehr reinem Waſſer. Auch der Beſuch dieſer Höhle iſt völlig gefahrlos, faſt noch bequemer als der der Baumannshöhle. Der Beſuch beider erfordert 2 bis 3 Stunden. In der Nähe der Bielshöhle und unweit der Ruine Berkefeld ſind vor circa 20 Jahren zweimal intereſſante Münzfunde gemacht worden, wovon der eine faſt nur in Meißniſchen Groſchen von 1400 bis 1440, der andere aus einer Menge der verſchiedenſten harziſchen Gepräge, namentlich aus Reinſteiniſchen, Halberſt., Stolb., Quedlinb., Aſchersleber Hohlmünzen beſtand, welche leider nicht gehörig gewürdigt, zum großen Theile zerſtreut und für die Münzkunde verloren gegangen ſind. — Mineralogen iſt in Rübeland der Beſuch der trefflichen Mineralienhandlung des Herrn Brandes zu empfehlen.

Der Weg von Rübeland nach Blankenburg folgt Anfangs dem Laufe der Bode und iſt einer der genußreichſten, die es geben kann. Auf beiden Seiten ſteile Bergwände; die zur Linken ſchimmernd von den hellen Kalkfelſen, deren Spitzen nackt und wild in die Lüfte ſteigen und deren Reiz durch einſam dort ragende Tannen oder buntes niedres Geſtrüpp noch erhöht wird. Die Bergwand rechts dagegen ernſt und düſter, von einem dichten Tannenwalde bedeckt, welcher kaum die Felſen in denen er wurzelt erkennen läßt. Zwiſchen beiden die rauſchende Bode, welche hier die, erſt 1854 zu ihrem jetzigen Umfange erbaute Nebelshölzer Sägemühle treibt. So gelangen wir bis zu der Brücke, welche bei der Marmormühle über die Bode ins Kreuzthal und nach dem kleinen Braunſchw. Hüttenorte Neuwerk führt. Man verſäume nicht vor dieſer Brücke einen Augenblick anzuhalten, um den maleriſchen Anblick ſo recht in ſich aufzunehmen, den die dahinter liegende herrliche Marmorwand gewährt, und der noch erhöht wird durch das Düvalshäuschen, einen von einem Hofagenten, Namens Düval, auf

Digitized by

einer der Felsspitzen angelegten Pavillon, durch die Marmormühle am Fuße der Felsen und durch die reizend aus den Bäumen des jenseitigen Ufers herüberblickenden Häuschen des Kreuzthals. Vielfache Abbildungen beweisen, daß diese Partie ein Lieblingspunkt der Maler ist. Die Marmormühle verarbeitet den schönen Marmor, der von rother Farbe im Krokſteine, von schwarzer Farbe im Bielsſteine gebrochen wird und auf welchen 1715 der Blankenburgische Subconrector Otto Linden aufmerksam machte. Herzog Ludw. Rudolph ließ sofort die Idee Lindens zur Ausführung bringen, machte ihn selbst zum Aufseher der ins Leben gerufenen Marmorwerkstätten und der neue Industriezweig hat sich bis heut erhalten. Der Marmor ist sehr schön und dabei nicht theuer. Der Quadratfuß kostet bei 1 Zoll Dicke circa 10 Ggr. Die obere Etage der Marmormühle ist mit ein Paar merkwürdigen Marmortafeln geschmückt, auf deren einer die spielende Natur einen Hasen, auf deren anderer sie eine Frauengestalt, welche die Hand gebieterisch ausstreckt, gebildet hat. Der Reisende schenke dem Innern der Mühle ein Paar Augenblicke um die zweckmäßige Einrichtung des Schneidens und Schleifens kennen zu lernen. Von der Marmormühle windet sich die Chaussee links in dem schönen Thale hinauf; der Fußweg steigt am Krockſtein empor, neben dem Düvalshäuschen vorbei, bei welchem man einen Blick in das untenliegende herrliche Bodethal zurücksendet und einen andern in die nur wenige Schritte entfernt liegenden Marmorbrüche wirft, dann weiter über köstliche Bergwiesen und neben den Gruben des Mühlweges und Hartsonnenberger Eisensteinzuges vorüber, auf dem Hüttenröder Plateau fort. Man versäume nicht hier häufig zurück zu schauen. Das Brockengebirge erscheint von wenigen Punkten in so schöner, edler Gestalt, wie von hier ab, und die Erhebung desselben aus der übrigen Masse des Harzes markirt sich

Digitized by Google

hier äußerſt ſcharf und entſchieden. Schon aus dieſem Grunde iſt auch der Beſuch des hochgelegenen Hüttenröder Kirchthurmes zu empfehlen, auch wenn man nicht von demſelben ſchon eine reizende Fernſicht ins Land genöſſe. Hüttenrode ſelbſt, ein Dorf von 130 Häuſern und 800 Einwohnern, angeblich früher von Tempelherren bewohnt, urkundlich ſeit dem 14. Jahrhundert bekannt, hatte, wie der Name andeutet, ehemals ſtarken Hüttenbetrieb. Jetzt iſt keine Hütte mehr daſelbſt, aber der Bergbau wird ſtark betrieben, da der Boden des ganzen Plateaus reiche Schätze an Eiſenſtein enthält. Viele der Gruben ſind im Privatbeſitz von Hüttenröder Einwohnern, andere ſind herrſchaftlich. Außerdem gehören die ſchönen Schieferbrüche in der Nähe und die Viehzucht zu den Erwerbsquellen des Orts.

Die Chauſſee von hier nach Blankenburg führt uns zunächſt zum Ziegenkopfe, einem der köſtlichſten Punkte am Unterharz. Bisher im Gebirge wandelnd, wo der Blick immer durch Wald und Berge beſchränkt wurde, ſehen wir hier plötzlich und unerwartet die herrliche Landſchaft am Fuße des Harzes in all ihrer Pracht vor uns ausgebreitet. Wir ſtehen auf einem der höchſten und am freieſten liegenden Gipfel des Harzrandes, vor einer freundlichen Reſtauration; vor wenigen Jahren gegründet, brachte ſie zwar ihrem Gründer den Tod, aber ſie ſichert ihm zugleich ein dankbares Andenken bei Allen, die ſich hier des unbeſchreiblich ſchönen Blickes freuen.

Wie lieblich ſind dieſe Fluren! wie freundlich lächelt das nahe Blankenburg, lächeln die friedlichen Dörfer und die ſchönſten Höhen des Harzes, der Tanzplatz, die Georgshöhe, der Stufenberg und Schloß Ballenſtedt zu uns herüber, während die Felsketten der Teufelsmauer und des Regenſteins ſchroff aus der Ebene emporſteigen und die Thürme von Halberſtadt und Quedlinburg, ja bei heiterm Wetter ſelbſt des Magdeburger Domes aus der Ferne herüberblicken! Ein herrlicher

Digitized by Google

Punkt, um ein Stündchen daſelbſt zu raſten, ehe man zu dem ſo einladend am Fuße des Berges ausgebreiteten Blankenburg niederſteigt, wo man in der „Krone", im „goldenen Engel", im „deutſchen Hauſe", vorzüglich aber im „weißen Adler", der in jeder Beziehung zu den vortrefflichſten Gaſthöfen des Harzes gehört, freundliche Aufnahme und mäßige Preiſe findet.

Blankenburg iſt ſeiner herrlichen Lage wegen berühmt. Weit in das Land hinaus ſtrahlend, erhebt ſich das Schloß über der Stadt; ſeine ſchimmernde Weiße rechtfertigt vollkommen ſeinen Namen. Halbmondförmig lagert ſich die Stadt um den Fuß des grünen Schloßberges. Eine Ausſicht von unbeſchreiblicher Lieblichkeit bietet ſich von der Höhe des letztern dem Auge. Wogende Getraideſelder und prangende Gärten und Obſtplantagen, grüne Waldberge und wilde Felsreihen, friedliche Dörfer und ſchimmernde Burgruinen feſſeln den Blick, wohin er ſich auch wende.

Auch das Innere des Schloſſes bietet viel Sehenswerthes, und der Schloßverwalter, gegenwärtig Herr Kappmeier, ein ebenſo gefälliger als in der Geſchichte des Schloſſes wohl bewanderter Mann, iſt gern bereit es zu zeigen. Eine mächtige Ulme, aus nacktem Fels aufgeſproſſen, ragt in dem Schloßhofe, welchen die 4 ſehr regelmäßig gebauten Flügel des Schloſſes umſchließen. Der öſtliche Flügel dient zur Wohnung des Herzogs, welcher namentlich zur Jagdzeit hier gern weilt und dann oft hohe Gäſte bei ſich ſieht. Mehr als einmal weilten, außer einer Menge kleinerer Fürſten, die Könige v. Preußen, Hannover, Sachſen ꝛc. in dieſen Mauern. Im nördlichen Flügel befindet ſich die kleine Schloßkirche mit dem berühmten Crucifix, aus Elfenbein geſchnitzt, von Michel Angelo; im weſtlichen Flügel befindet ſich das Theater und eine Anzahl von ſchönen Hirſchgeweihen; im ſüdlichen Flügel überraſcht uns eine Reihe von Zimmern in arabiſchem Geſchmack.

Digitized by Google

BLANKENBURG.

Digitized by Google

Das Schloß ſoll über 200 Zimmer und Säle enthalten. Viele derſelben ſind mit herrlichen Gemälden von alten und neuen Meiſtern, einige mit koſtbaren Marmorſtatuen, andere mit alterthümlichen Waffen und Rüſtungen, z. B. dem Schwerte Heinrichs des Löwen, den Rüſtungen Heinrichs des Jüngern und Heinrichs Julius u. A. geſchmückt. Unter den Gemälden findet man Alb. Dürer, Rubens, Lucas Kranach, Rembrandt, Quentin Meſſis, Teniers, Wouvermann, Bleuler, Sciavone, Gail, Scheel, Teichs u. A., ſowie eine große Anzahl Portraits, die den Freund der vaterl. Geſchichte intereſſiren. Auch das Bildniß des unter dem Namen „die weiße Frau" in vielen deutſchen Schlöſſern und auch hier umwandelnden Familiengeſpenſtes, wird gezeigt, ſo wie als Merkwürdigkeit einige Bilder, welche Fr. Wilhelm I. v. Preußen mit dem Finger malte, während, wie die Unterſchrift andeutete, ihn das Podagra peinigte. Herrlicher aber als alle dieſe Gemälde, iſt dasjenige, welches der Blick aus den von Epheu dicht umſchlungenen Fenſtern bietet; die herrlichſte Ausſicht nach dem Unterharze, über die Teufelsmauer, die Roßtrappe, den Tanzplatz, die Steckelnburg und Lauenburg, über den Stufenberg, die Gegenſteine und Ballenſtedt hinaus, entzückt das Auge. — Wahrlich, die Gründer des Schloſſes konnten nicht leicht eine lieblichere Stätte wählen.

Die Gründung fällt, wenn auch nicht grade, wie eine alte Nachricht (ſ. S. 10.) behauptet, in das J. 649; doch jedenfalls in ein ſehr hohes Alterthum. Die Stadt, die doch jedenfalls jünger iſt, als die Burg, war ſchon in den heidniſchen Zeiten bewohnt, wie daraus hervorgeht, daß im Grunde der Katharinenkirche 1727 heidniſche Begräbnißurnen gefunden wurden. Im 9. Jahrhundert wurde bereits für Blankenburg von Seiten des Bisthums Halberſtadt ein Archidiakonus abgeordnet, um in kirchlichen Angelegenheiten des Biſchofs Stelle zu vertreten. Das Schloß war um dieſelbe Zeit und bis ins 11. Jahrhundert der

Digitized by Google

Wohnsitz der Gaugrafen des Harzgaues, welche in des Kaisers Namen in den 7 öffentlichen Gerichtsstätten des Harzgaues die Rechtspflege verwalteten. Von einem dieser Gaugrafen, Dittmar, sollen die Grafen v. Wernigerode, die Fürsten v. Askanien und Anhalt, die Pfalzgrafen v. Sachsen und andere Fürsten abstammen.

Nach dem Aufhören der Gaugrafschaften belehnten die Herzoge v. Sassen, als Grundherren dieses Landstriches, eine Grafenfamilie, die fortan den Namen Grafen v. Blankenburg führte, mit dem Schlosse und ausgedehnten Besitzungen. Herzog Lothar v. Sassen hatte bis dahin selbst häufig auf dem Schlosse residirt und vergaß es auch nach seiner Erhöhung zum Kaiser nicht; so ließ er um 1130 den gefangenen Grafen v. Winzenburg hierher ins Gefängniß führen. Der damalige Graf v. Blankenburg, Poppo, war ein Neffe des Kaisers. Einer dieser Grafen v. Bl., Siegfried, zeichnete sich durch seine Anhänglichkeit an Heinrich d. Löwen aus und hielt fest zu ihm, als Alles ihn verlassen hatte; auch die Stadt Bl. verschloß den heranrückenden Feinden des Löwenherzogs muthig die Thore, und wagte selbst dann noch zu widerstehen, als der Kaiser selbst 1182 mit gewaltigen Heeresmassen heranzog und vor der Stadt am Thie ein Lager aufschlug, dessen Stelle noch jetzt der Kaiserplan genannt wird. Dafür giebt ihr ein Zeitgenosse jener Ereignisse (Chron. Pegav.) das rühmliche Zeugniß: „sie war die einzige, welche dem Herzoge die Treue bewahrte.“ Die Stadt und Graf Siegfried, beide büßten diese Treue gar schwer. Die erstere wurde sammt dem Schlosse erobert und verwüstet, der letztere in Gefangenschaft geführt, aus der ihn erst der Tod erlös'te.

Fast um dieselbe Zeit nahm eine jüngere Linie der Grafen v. Blankenburg, welcher ein Theil der Grafschaft mit der Burg Regenstein durch Theilung zugefallen war, den Namen Gra-

Digitized by Google

fen v. Regenſtein an; dieſe Linie theilte ſich bald wiederum, indem ein Zweig derſelben zum Beſitze der Herrſchaft Heimburg gelangte und dieſe Heimburger Linie kam, als um das J. 1370 die beiden ältern Linien ausſtarben, in den Beſitz der geſammten Grafſchaft; dieſe Grafen v. Reinſtein und Blankenburg nahmen ihre Reſidenz auf dem Schloſſe Blankenburg und gehörten damals zu den mächtigſten des Harzes. 1386 wurde das Schloß Bl. in Abweſenheit ſeiner Beſitzer von dem Grafen Dietrich v. Wernigerode heimlich überfallen und ausgeplündert. Die Strafe ereilte ihn bald (ſ. Wernigerode). Ein in den hinteren Schloßhof eingemauertes ſteinernes Ritterhaupt erinnert an ſeine Hinrichtung. 1471 ſcheint, einer auf der äußern Südoſtecke des Schloſſes befindlichen Jahreszahl nach (1ª71 bedeutet 1471, da die erhöhete 0 eine halbe 8, alſo eine 4 ausdrückt), der Bau des ſüdlichen Flügels begonnen zu ſein; der öſtliche wurde 1546 von dem Grafen Ulrich V. erbaut. Dieſer Graf war ein eben ſo eifriger Förderer der Reformation, als ſein Vater Ulrich IV. anfänglich Gegner derſelben geweſen war. Der letztere, unter dem Einfluſſe des Papſtthums ergraut, widerſtrebte den Neuerungen gar ſtrenge, und als der Prediger zu Weſterhauſen Henning Radecke gewagt hatte, zwei Lieder Luthers von ſeiner Gemeinde ſingen zu laſſen, ergrimmte der alte Herr gar ſehr, und befahl ſeinem Hauptmann, Hans v. Lunderſtedt, den ketzeriſchen Radecke gefangen zu nehmen und in den Thurm zu werfen, „denn es lagen dem alten Grafen etliche Prälaten, Aebte, Pfaffen und Mönche hart an, und bleweten ihm mit falſchem Bericht die Ohren voll, ſo daß er Luthers Lehr für die allerärgſte Ketzerei hielte, wiewol der ſonſt gar gute fromme Herr nichts davon geleſen, noch verſtanden, noch auch hören wollen". Der Hauptmann aber, ein warmer Freund des jungen Grafen Ulrich und, wie dieſer, der neuen Lehre im Herzen bereits zugethan, benutzte den Befehl des Grafen als eine

Digitized by Google

Gelegenheit, ihm seine Vorurtheile gegen die Lehre Luthers zu benehmen. Er wagte dem Grafen vorzustellen, es möchten vielleicht keine so bösen Lieder gewesen sein, und als dieser ihm entgegnete, die Lieder möchten sein wie sie wollten, sie wären von Luther und demnach ketzerisch und deren wollte er keins dulden, da bat er den Grafen, ihm die Lieder näher zu bezeichnen, für deren Einführung er Radecke strafen solle. „Hat der Grave gesaget, eins finge sich an: „Ein feste Burgk ist unser Gott", das andere: „Es woll uns Gott gnädig sein", deren könnte und wollte er keins leiden. Darauf der Haubtmann mit guter Vernunft und Bescheidenheit dem Graven geantwortet und gesagt: Gnädiger Herr, bedenken Sie sich wohl was Sie da sagen. Wollen Ew. Gnaden nicht Gott ihre feste Burg sein lassen? Wollen Sie nicht, daß man ihn dafür erkenne und preise in Ihrer Herrschaft? Wollen Sie auch nicht, daß uns Gott gnädig sei? Ei, wer soll uns dann gnädig sein? Für's Teufels Gnade behüt uns Gott!" und hat dem Grafen berichtet, daß nicht Luther diese Lieder gemacht, sondern daß es zwei Psalmen Davids sein, die Luther nur in Reime gefaßt, und hat ihm das eine Lied „Es woll" ꝛc. von Wort zu Wort erzählet, dadurch der Graf zur Erkenntniß kommen, was das für Gesellen sein müßten, die ihm von diesen beiden christlichen Psalmen die Ohren voll geblasen und hat darauf der Wahrheit und bessern Religion in seiner Grafschaft Thür und Thor geöffnet." Sein Sohn Ulrich V. half das Reformationswerk wacker fortführen, ja er ermuthigte den durch allerlei anderweite Verfolgungen zuletzt zaghaft werdenden Radecke zur Standhaftigkeit. „Herr Henning", entgegnete er dem ehrwürdigen Pfarrherrn, als dieser ihm mittheilte, daß ihre Gegner wieder verderbliche Pläne schmiedeten: „Wir wollen uns nicht fürchten; der uns diese liebe Lehre gegeben hat, der wird euch und mich wohl behüten!" Ja er ernannte Radecke zu seinem Hofprediger,

Digitized by Google

trat im J. 1539, nach Beseitigung hindernder Umstände, ganz und öffentlich zum Lutherthum über, berief lutherische Prediger in die Grafschaft und reformirte im J. 1544 auch das Kloster Michaelstein. Sein Hofprediger Schweiger hat uns eine Aeußerung aufbewahrt, welche seine Gesinnung zur Genüge bezeichnet. Als 1546 die Furcht rege wurde, die Anhänger Luthers würden in dem entbrannten Religionskriege der Macht des Kaisers und der Katholiken nicht widerstehen können, da rief der Graf im warmen Glaubenseifer: „Wo es die Meinung hat, will ich meine Herrschaft und alles, was ich im Wamms habe, dran wagen; ehe soll der Papst mich tödten, denn wieder unter seine Tyrannei zwingen. Ich kann mein Leben nicht besser anlegen, denn so ich's um deswillen in die Schanze setze, der mir's gegeben." — Bald darauf bereitete dem edlen Grafen der Haß seiner Feinde ein entsetzliches Schicksal. Der Graf hatte eben die großartige Erweiterung des Schlosses durch drei angebaute Flügel vollendet, wohnte aber, ärztlichem Rathe zufolge, noch in dem alten Schlosse, dessen Stelle jetzt der westliche Flügel einnimmt, da legte ein Verräther, ein angeblich von Katholiken erkaufter Einheizer, in der Nacht des 19. Novbr. 1546 Feuer in das Reisig unter der Treppe. Bald stand das alte Gebäude in vollen Flammen. Kaum konnten die Diener noch die Kinder der Herrschaft in Betten und Tücher gewickelt aus den Fenstern retten und dann selbst hinterdrein springen; aber die Gräfin Magdalene, geb. v. Stolberg, konnte sich nicht retten; ein Kind unter dem Herzen tragend, war ihr rasche Bewegung und Flucht unmöglich. Sie sah sich ohne Hülfe in den Flammen, und mit ihr Graf Ulrich, ihr treuer Gemahl, der nicht von ihr weichen, entweder mit ihr sich retten oder mit ihr sterben wollte. Wie sie auch bat und flehte, er möge sein Leben für die Kinder, für die Unterthanen erhalten, er wich nicht von ihr, bis sie endlich in den Armen des treuen von den Flam-

Digitized by Google

men bereits ergriffenen Gatten von der Gluth erſtickte. Erſt als ſie verſchieden war, ſuchte der Graf ſich ſelbſt zu retten. Ein heimliches Gemach ſchien der einzige Ausweg — hier hing er an ſeinen Armen, hülflos, halb verbrannt. Hülfe, Hülfe! Niemand hörte ſein ängſtliches Rufen, das Knattern der Flammen, das Schreien der Löſchenden, das Krachen des Einſturzes übertönte ſeinen Hülferuf — der Allmächtige gebot dem Feuer. Ein Paar Augenblicke hörte das Praſſeln auf, da hörte man das Klaggeſchrei. Ein Zimmermann eilte herbei, das Mauerwerk wurde eingeſchlagen, die Bretter losgeriſſen und von Flammen und Rauchwolken umdrängt, trug man den Grafen auf einer Leiter hernieder. Auf zwei Tafeln, welche noch jetzt in der Schloßkirche hängen, hat der unglückliche Graf die traurige Begebenheit in rührenden Verſen aufzeichnen laſſen. Er wurde in die Stadt gebracht in ſeines Rentmeiſters Lucas Buchauers Haus am Markte; aber ob auch ſeine Brandwunden geheilt wurden, die Wunde ſeines Herzens heilte nicht wieder; er konnte ſeine Gemahlin nicht vergeſſen und erlag nach wenigen Jahren ſeinem Kummer.

Der Stamm der Grafen v. Reinſtein und Blankenburg erloſch im J. 1599 mit dem 4jährigen Grafen Johann Ernſt, und Herzog Heinr. Julius v. Braunſchweig zog die Grafſchaft als eröffnetes Lehn ein. Später wurde ſie Herzog Chriſtian, dem Helden des 30jährigen Krieges als Apanage gegeben. Dieſer Krieg blieb auch für Blankenburg nicht ohne verderblichen Einfluß. Belagerungen, ſelbſt mit ſchwerem Geſchütz, wovon die Kugeln noch am Schloſſe und am Rathhauſe zum Andenken eingemauert ſind, Plünderungen und Verwüſtung durch Brand, wechſelten mit einander und der Sage nach war einſt die gänzliche Zerſtörung des Ortes beſchloſſen. Ein Kaiſerl. Quartiermeiſter war von Halberſtadt herüber gekommen und forderte im barſchen Tone von dem Stadtvorſteher Andreä, dem er in der

Digitized by Google

Badegasse begegnete, Lieferung und Fourage, und als dieser Vorstellungen dagegen zu machen wagte, ergrimmte der Kriegsmann so, daß er sein Schwert zog, um den Widerspenstigen zu strafen. Da ergimmte aber auch dieser und mit einem kräftigen Faustschlage streckte er seinen Angreifer zu Boden. Dafür sollte die Stadt büßen. Der Oberst v. Bode und das Regiment dem der Erschlagene angehörte, zog folgenden Tages rachedürstend heran, um die Stadt der Erde gleich zu machen. Wer durfte hoffen, das Unheil abzuwenden! Zwei wackere Männer wagten den Versuch. Der Superintendent Joh. Herweg ging nach einem feurigen Gebete zum Regierer der Menschenherzen, vom Hofrath Simon Finke begleitet, mit dem Stadtrathe und der ganzen Schule, unter Anstimmung des Gesanges: „Eine feste Burg ist unser Gott," den Feinden in Prozession bis an den Platenberg entgegen, that einen Fußfall vor dem Obersten und bat um Schonung der Stadt. Der Held wurde gerührt. „Alter Greis," sprach er, „falle nicht vor mir nieder! Stehe auf, wie heißest Du?" Als er ihn nun hierauf für denjenigen Herweg erkannt, der ihn in seiner Jugend unterrichtet hatte, bekam die Stadt Pardon, die erbitterten Feinde wurden als freundliche Gäste in die Stadt und das Schloß geführt und herrlich bewirthet und die geringste Störung der Ordnung Seitens der Soldaten wurde streng bestraft. Blankenburg war gerettet. So erzählt die Sage und nach ihr der Chronist Stübner. Das Bild Herwegs hängt noch in der Oberkirche.

Während des Krieges wurde auch (1628) die Grafschaft Blankenburg-Reinstein dem Herzoge v. Braunschweig, ihrem rechtmäßigen Herrn entzogen; der Kaiser gab sie dem Grafen Maximilian v. Wallenstein für 50,000 Thlr. Kriegskosten, welche dieser an ihn zu fordern hatte, und trotz aller Protestationen von Seiten der Braunschw. Abgeordneten nahmen die Wallensteinschen Commissarien den 2. April von der Grafschaft Be-

Digitized by Google

ſitz und zwangen die Unterthanen durch die Croaten, dem neuen Herrn zu huldigen. Dieſer trat aber bald, den 10. Auguſt, alle ſeine Rechte an den Kaiſerl. Oberſten v. Merode ab, deſſen Regiment ein gar trauriges für die Einwohner war, und der ſein barbariſches Schalten nicht deutlicher charakteriſiren konnte als dadurch, daß er nach der Schlacht bei Leipzig 7./17. Sept. 1631, welche ihn zwang, dieſe Gegend zu verlaſſen, die Stadt Blankenburg, die Häuſer ſeiner eigenen Unterthanen, in Brand ſteckte und 24 Stunden brennen ließ. Dennoch zahlte Braunſchweig, um wieder in unbeſtrittenen Beſitz ſeiner Grafſchaft zu gelangen, dem Wütherich die 50,000 Thlr., welche er an Wallenſtein gezahlt haben wollte, zurück; doch konnte es im Laufe des Krieges nicht hindern, daß von der Geſammtgrafſchaft im J. 1643 die Grafſchaft Regenſtein losgetrennt und unter unhaltbarem Vorwande in fremde Hände gegeben wurde. (S. Regenſtein.) Nach beendigtem Kriege erholte ſich die Stadt von den Wehen deſſelben erſt dann wieder, als im J. 1690 die Grafſchaft dem Herzoge Ludwig Rudolph v. Braunſchweig als Apanage übergeben wurde und dieſer das Schloß zu ſeiner Reſidenz machte.

Damit begann eine glänzende Zeit für Blankenburg. Der Verſchönerung des Schloſſes folgte der Bau eines neuen Flügels, des Luſtgartenſchloſſes, der Luiſenburg und einer Menge von Kirchen in Blankenburg ſelbſt und den Harzorten. Kein Jahr verging ohne milde Stiftungen und Schenkungen, aber auch kein Jahr verging ohne eine Menge von Freudenfeſten, welche das Schloß und die Stadt zum Sammelplatze der geſammten Nobleſſe der Umgegend machten und einen regen und gewinnreichen Verkehr bewirkten. Am höchſten ſtieg der Glanz dieſer Feſte, als Ludwig Rudolphs Töchter heranblühten und die Söhne der mächtigſten Kaiſer Europas um ſie warben. Da erhielt Blankenburg eine Wichtigkeit, wie

Digitized by Google

man wenige Jahre früher wohl nicht geahnet hatte. Zunächst erhob der deutsche Kaiser unterm 1. Novbr. 1707 die bisherige Grafschaft zum Fürstenthume, dann mehrte sich die Bedeutung dieses neuen Fürstenthumes, als die älteste Tochter seines Herzogs, die Prinzessin Elisabeth Christine 1708 die Gemahlin des Königs v. Spanien wurde, der wenige Jahre später als Carl VI. den deutschen Kaiserthron bestieg, als ferner Charlotte Christine Sophie, die zweite Tochter des Herzogs, im J. 1711 dem Sohne Peters des Großen, dem muthmaßlichen Erben des russischen Reiches, Peter Alexiewitsch die Hand reichte, während die jüngste Schwester Antoinette Amalie, ein bescheideneres Loos wählend, sich im folgenden Jahre mit dem Herzoge Ferd. Albrecht v. Braunschw.-Bevern vermählte. Damals wimmelte das Schloß von fremden Fürsten und Prinzen und glänzenden Gesandschaften; Lustbarkeiten aller Art drängten sich, Bälle, Maskeraden, Parforce- und Wasserjagden, Schauspiele und Concerte, nachgeahmte Bauernhochzeiten, idyllische Mondscheintänze und glänzende Feuerwerke, die zu den großartigsten jener Zeit gezählt und durch pomphafte Schilderungen und Abbildungen berühmt gemacht wurden. Das Fürstenpaar war unerschöpflich in neuen Ideen für derartige Belustigungen, welche sich häuften, als erst die Geburt von Enkeln und Enkelinnen Veranlassungen dazu gab, als Maria Theresia, als Prinz Carl u. A. das Licht der Welt erblickten und heranwachsend bisweilen das großelterliche Schloß besuchten. Selbst große Politik wurde damals in Blankenburg getrieben und wer auf die Kaiser von Deutschland und Rußland einwirken wollte, suchte sich dazu des Blankenb. Hofes zu bedienen.

Die Erinnerungen an diese glänzende Periode treten uns bei der Wanderung durch das Schloß überall entgegen. Da ist der Kaisersaal, von Carl VI. also benannt, wo uns die

Digitized by Google

Familienbilder und unter ihnen Peter der Große und Maria Thereſia entgegentreten; da iſt das noch ganz im Geſchmack jener Zeit erhaltene Zimmer, in welchem Maria Thereſia geboren ſein ſoll, ſammt einer Anzahl von Kinderſpielereien und ausgeſchnittenen Bildern, die ihrem Kindesalter ebenfalls zugeſchrieben werden. Da ſind ferner die Portraits berühmter Gäſte, z. B. der ſchönen Aurora von Königsmark und Abbildungen der vorgenommenen Beluſtigungen. Unter den Portraits zieht uns das Bild der zweiten Tochter Ludw. Rudolphs am meiſten an, weil die Schickſale derſelben hier ſo recht vor die Seele treten, hier wo ſie die frohen Tage ihrer Kindheit verlebte, hier wo der mächtige Czarenſohn, ſeine natürliche Wildheit ihrer Sanftmuth unterordnend, von den Banden der Liebe gefeſſelt, um ſie warb. — Die unglückliche Fürſtin! wie oft mochte ſie ſich in dieſe Hallen, in dieſe Gärten zurückſehnen, als, bald nach der prachtvollen Vermählung zu Torgau, ſie erkennen mußte, daß ihr das Schickſal mit dem glänzenden kein beneidenswerthes Loos zugetheilt hatte. Nur zu bald begannen die anfangs rohen, endlich grauſamen und unerträglichen Mißhandlungen von Seiten ihres Gemahls, welche damit endeten, daß er, nachdem mehrfache Vergiftungsverſuche vereitelt waren, ſie, die ihrer Niederkunft entgegen ſah, einſtmals mit unerhörter Barbarei zu Boden warf und mit Füßen trat. Das war zu viel! die armen Eltern, welche auf dem Schloſſe Blankenburg der Nachricht von einer glücklichen Niederkunft entgegen ſahen, erhielten ſtatt derſelben die Anzeige, daß ihre Tochter ihren Leiden erlegen und bereits mit großem Gepränge zur Gruft beſtattet ſei. — Nicht lange darauf führte das Schickſal einen jungen franzöſiſchen Edelmann, d' Aubert, in die neue Welt nach Louiſiana. Hier ſah er eine Dame, deren Anblick ihn betroffen machte. War das nicht die ſchöne Prinzeſſin v. Blankenburg, der er vor Jahren in ſtiller Liebe ergeben geweſen war, die Großfürſtin, deren traurigem

Digitized by Google

Schickſale er ſo tiefes Beileid gezollt, deren Tod er beweint hatte? Ja, ſie war es; ſie war nicht begraben; aus der Ohnmacht, die man für Tod hielt, wieder erwachend, ließ ſie mit Hülfe vertrauter Freunde die Welt in dem Wahne, ſie ſei wirklich geſtorben; eine Strohpuppe wurde in den Sarg gelegt und zu Grabe getragen, während ſie ſelbſt entfloh, um in unbekannten Gegenden, vergeſſen von der Welt, ein ſtilles verborgenes Leben zu führen. D'Aubert erkannte ſie, warf ſich vor ihr nieder, beſchwor ſie, ihr dienen, ſie ſchützen zu dürfen; ſie willigte ein und reichte nach mehreren Jahren dem wackern Edelmann, der ihr mit der zarteſten Sorgfalt und inniger Treue ſeine Dienſte widmete, die Hand als Gattin. — Lange lebte das wunderbar zuſammengeführte Ehepaar in ſtiller Zurückgezogenheit, bis ärztlicher Rath d'Aubert nach Paris führte. Die Gattin folgte ihm. Waren doch ſchon viele Jahre vergangen und ſie längſt vergeſſen. Wie konnte ſie glauben, daß in der Matrone irgend wer die einſt ſo blühende Prinzeſſin erkennen würde. Und doch erkannte ſie der Graf Moritz v. Sachſen, der Sohn der ſchönen Königsmark, der ſie früher oft bei ſeiner Mutter geſehen hatte. Sie beſchwor ihn, ſie nicht zu verrathen, ſie nicht aus ihrer glücklichen Verborgenheit zu reißen, nur 3 Monate lang zu ſchweigen. Er verſprach es, und ſie benutzte dieſe Friſt, ſich mit ihrem Gemahl nach der Inſel Bourbon einzuſchiffen. Nach dem Tode ihres Gemahls kehrte ſie endlich 1754 nach Europa zurück und wohnte unter fremdem Namen in Brüſſel. Inzwiſchen hatte der Graf v. Sachſen den König v. Frankreich und dieſer die Kaiſerin Maria Thereſia von der wunderbaren Begebenheit in Kenntniß geſetzt, aber obwohl Maria Thereſia die Schweſter ihrer Mutter wiederholt erſuchte, ihren Aufenthalt in Wien zu nehmen, lehnte ſie es ſtets entſchieden ab und blieb ihrem Stillleben treu, bis ſie 1770 zur ewigen Ruhe einging. Man ſagt, ſie habe von ihrer Nichte Maria

Digitized by Google

Thereſia jährlich 20,000 Gulden und von Braunſchweig 600 Gulden Penſion erhalten, wodurch ſie in den Stand geſetzt wurde, eine Wohlthäterin der Armen zu werden.

An ein ähnliches wunderbares Walten des Schickſals erinnert uns ein anderes Portrait, das einer jungen Türkin, Abbas Kaeſe Rhebiſch, die durch ſeltſame Fügungen beim Sturme einer türkiſchen Feſtung in ruſſiſche Gefangenſchaft, aus dieſer an den Blankenburgſchen Hof kam, und endlich die Gattin des Paſtors Grimm zu Heimburg wurde. —

Nach Ludw. Rudolphs Tode 1735 erloſch allerdings der frühere Glanz; doch waltete ſeine edle Gemahlin Chriſtine Louiſe noch bis zu ihrem Tode 1747 ſegnend und geſegnet an dem Orte, der ihr ſo lieb geworden. Der 7jährige Krieg berührte das neutral erklärte Blankenburg wenig, und aus neuerer Zeit bleibt nur zu erwähnen, daß in Folge der franzöſiſchen Revolution Ludwig XVIII. König v. Frankreich unter dem Namen eines Grafen v. Lille vom 24. Auguſt 1796 bis 10. Februar 1798 ſich in Blankenburg aufhielt und mit ihm eine große Zahl hochſtehender Emigranten; daß ſpäter Blankenburg zu dem neuerrichteten Königreiche Weſtphalen geſchlagen und der Sitz einer Unterpräfektur wurde, daß ſeit dem Jahre 1831 das Schloß auf Befehl des Herzogs Wilhelm wieder gründlich renovirt und in den Stand geſetzt iſt, zum Reſidenzſchloſſe dienen zu können, und daß der im ganzen deutſchen Lande hochverehrte Fürſt nicht ſelten hier weilt, beſonders des edeln Waidwerks wegen, zu welchem die nahen Wälder des Harzes und des umfangreichen, an das Schloß grenzenden Thiergartens, ihn einladen.

In dieſem Thiergarten ragt die ſchön gelegene leider allmählig zerfallende Louiſenburg empor, eine Erinnerung an die Herzogin Chriſtine Louiſe. Am Fuße des Schloßberges quillt weſtlich das ſchöne Waſſer des Fürſtenbrunnens, und liegt

Digitized by Google

öſtlich das Luſtgartenſchloß, deſſen Nebengebäude jetzt zur Caſerne des hier garniſonirenden Leibbataillons dienen. Dieſer Luſtgarten mit ſeinen Springbrunnen und der einſt berühmten Neptunsgrotte, giebt uns noch eine Probe von den Anlagen Ludwig Rudolphs.

Die Stadt ſelbſt, die Hauptſtadt des ehemaligen Fürſtenthums, jetzt des Braunſchweigiſchen Kreiſes Blankenburg, zählt 390 Häuſer mit 3000 Einwohnern. Die Häuſer ſind größtentheils neu, in Folge der zahlreichen Brände, welche ſeit der furchtbaren Feuersbrunſt vom J. 1836 faſt alljährlich die Stadt heimſuchten. Sie iſt der Sitz vieler Behörden und dieſe, ſowie die beiden Compagnien des Leibbataillons und im Sommer die Maſſen der Harzreiſenden, ſind es, welche die ſonſt ohne hervorragende Erwerbsquellen befindliche Stadt einigermaßen beleben. In vielen Beziehungen zeichnet ſich die Stadt vortheilhaft aus. Wohl wenige Städte von ihrer Größe möchten ſich ſo vieler Intelligenz ihrer Bewohner, ſo ausgezeichneter Schulen, ſo vielfacher Wohlthätigkeitsanſtalten und einer ſo vortrefflichen Stadtverwaltung rühmen können. Das Gymnaſium, die höhere Töchterſchule und die Bürgerſchule ſtanden und ſtehen noch jetzt in gutem und ausgedehntem Rufe. Wohlthätigkeitsanſtalten ſind das Hospital St. Georghof, mit 54 Stellen für bejahrte Leute, die Waiſenhauscaſſe, die Legate von Keller und Feſſel und beſonders das erſt kürzlich hinzugekommene von Trumpff; die Ordenscaſſe de l'amitié éternelle, von Ludwig Rudolph für arme Handwerkslehrlinge geſtiftet, 2 Stipendien für Studirende, eine Kleinkinderbewahranſtalt, eine Bürgerhülfscaſſe, welche jedem bedrängten Einwohner ohne Pfand Darlehn bewilligt, der Bürgerverein und beſonders der Frauenverein mit ſeiner vielſeitigen Thätigkeit zur Speiſung und Bekleidung der Armen und Kranken; dazu ein wohlgeordnetes ſtädtiſches Armenweſen: das ſind Einrichtungen, auf die das Städt-

Digitized by Google

chen stolz sein kann. Seit die älteste Kirche der Stadt, St. Katharina, 1836 ein Raub der Flammen geworden, ist die hochgelegene Bartholomäikirche die einzige in der Stadt. Sie wurde um 1300 zu dem nahegelegenen, im Bauernkriege bis auf den Grund zerstörten Bartholomäikloster gestiftet und enthält außer den Begräbnissen und Steinbildern einiger Grafen v. Reinstein und Blankenburg, und außer einigen kunstvollen Denkmälern nichts Bemerkenswerthes. Außer ihr dient die Georgenhofskirche und bisweilen auch die Schloßkirche zum Gottesdienste. Das Rathhaus, ein altes 1236 erbautes, 1584 vergrößertes Gebäude am Markte, trägt noch einige Kugeln zum Zeichen einer Belagerung im 30jährigen Kriege.

Die Umgebung der Stadt ist herrlich und bietet reichen Naturgenuß. Besonders sind es der Ziegenkopf, das Kloster Michaelstein, die Heimburg, der Regenstein und die Teufelsmauer, welche die Stadt umkränzen.

Am unerläßlichsten ist der Besuch des $^3/_4$ Stunden entfernten Regensteins; auf der Südseite wenig steil, desto schroffer und wilder aber auf der Nordseite emporsteigend, zieht sich diese Kette von Felskolossen durch die Ebene. Die Westspitze dieser Reihe von Felsen trägt die Trümmer der alten Grafenburg Reinstein oder Regenstein (Reihe plattdeutsch Rege, daher Regenstein soviel wie Reihenstein). Interessant sind die Ruinen besonders wegen der vielen in Stein gehauenen Gemächer. Die Burg scheint mehr in den Felsen gehauen als darauf gebaut gewesen zu sein. Wohnzimmer, Schlafkammern und Burgverließe, die Ställe, der Brunnen, die Schmiede, ja selbst die Kirche finden wir in die Felsen gegraben. Ueberall gähnen die schwarzen Gewölbe uns an. Im Westen und Süden ragen gewaltige Mauern; im Norden waren sie kaum nöthig, denn da kann das Auge nicht ohne Schwindel und Entsetzen in die jähe furchtbare Tiefe hinabschauen.

Digitized by Google

Trotz dieser ernsten Trümmer, trotz dieses Grauen erregenden Abgrundes gehört dieser Punkt zu den lieblichsten am Harze. Eine so entzückende Rundsicht hat man hier nirgends weiter, besonders beim Sonnenuntergange, wenn westlich die Ruinen der Heimburg und die Warte des Angstberges so recht scharf vor dem Abendhimmel aufsteigen und ein rother Hauch die Berge des Harzes vom Brocken bis jenseits Ballenstedt leicht überzieht. Nördlich Halberstadt, östlich Quedlinburg, dann das schimmernde Schloß Ballenstedt, besonders aber südlich das strahlende Blankenburg, sind die Punkte, welche den Blick am meisten fesseln. — Lagern wir uns auf dem höchsten Punkte, auf dem sammtnen Rasen, um diesen kostbaren Blick tief in uns einzusaugen und dabei zu hören, was die Geschichte von dieser Stätte zu erzählen weiß!

Nach Einigen 479 (s. S. 10.) von Hatebold, nach Andern von Heinrich I. zum Schutze gegen die Hunnen erbaut, war die Burg lange Zeit ein Zubehör der Grafschaft Blankenburg, bis sec. 12. Graf Siegfried v. Bl. die Burg nebst mehreren Besitzungen seinem Bruder Conrad überließ und dieser sich fortan Graf v. Regenstein nannte. Das Bisthum Halberstadt theilte diesem, ihm am nächsten wohnenden Grafen ebenfalls eine Anzahl von Lehnsgütern zu, aber er entsagte um 1190 freiwillig der wachsenden Macht und seinen irdischen Gütern und trat in die Brüderschaft des Klosters Michaelstein. Seine Nachkommenschaft erlosch 1246 mit seinem Enkel Konrad, der nach mannigfachem Streit mit dem Kloster, in welchem sein Großvater lebte, seine Heimath verließ, erst in Palästina und dann in den Kämpfen der Tempelherrn gegen den Dänenkönig Waldemar sich hohen Ruhm erwarb und 1246 das Zeitliche segnete. Burg und Grafschaft Regenstein wurden wiederum einem Sohne des Blankenburger Stammes, Namens Heinrich übergeben. Dieser wurde der Stammvater des später mächti-

Digitized by Google

gen Geschlechtes der Grafen v. Regenstein, die sich in Kampf und Frieden vielfach auszeichneten, namentlich durch Stiftung der meisten Klöster in Halberstadt. Um das J. 1250 herrschte große Zwietracht zwischen den Grafen von Reinstein und dem Ritter Anno v. Heimburg, dessen Burg von dem Hügel da drüben herüberblickte. Aber zwei theilten diese Zwietracht nicht, Bia v. Heimburg, die Schwester Anno's, und Heinrich II. v. Reinstein, — die liebten einander innig und warm, wie sehr auch ihre Geschlechter sich haßten. Aber der Zorn des Heimburgers ward dadurch nur um so finstrer und grimmiger, und einer der Grafen v. Regenstein wurde das Opfer derselben. Ritter Anno erschlug ihn. Da zogen aber die übrigen Grafen v. R. mit reisigen Schaaren sammt vielen ihrer Freunde vor die Heimburg und eroberten das Schloß und verjagten den Ritter. Heinrich v. Regenstein aber reichte Bia die Hand und kam so in den Besitz der Burg und der Herrschaft ihres verschwundenen Bruders, trat aber bald darauf die kaum erlangte Herrschaft seinem Bruder Ulrich v. R. ab, da der Tod seines Vaters ihn selbst zum Herrscher der Grafschaft Regenstein machte. Graf Ulrich wurde der Gründer des Geschlechtes v. Reinstein-Heimburg. Diese Heimburgsche Linie der Grafen v. Reinstein war es, die sich am meisten durch Kampflust hervorthat und sich besonders dem Bisthum Halberstadt und dem Stifte Quedlinburg furchtbar machte, wie z. B. Albert v. R. in den J. 1323 bis 1350. Vom Bischof in seinen Rechten gekränkt, stürmte er in die Lande desselben, zerstörte die Burg Langenstein, die sich dort drüben neben dem sargförmigen Hoppelnberge erhob, eroberte die Klöster v. Quedlinburg und schuf sie zu Burgen um, aus denen seine Mannen den Verbündeten des Bischofs, den Bürgern von Quedlinburg, gar großen Schaden thaten. Aber der Bischof aus dem Stamme Braunschweig entsprossen, nicht minder kriegerisch als Graf Albert, ließ diesen nicht lange un-

Digitized by Google

geſtört hauſen, ſammelte ein ſtarkes Heer, und nun gab es Gefecht um Gefecht und es wechſelte Sieg und Niederlage, und des Biſchofs Dörfer und das Grafen Burgen loderten in Flammen auf. Im Laufe des Kampfes ſchloß ſich dem Biſchof das Haus Braunſchweig und der Biſchof von Hildesheim, dem Grafen aber faſt die ganze Harzritterſchaft an. Der Name des Grafen Albert war auf allen Zungen und während er hier als ein Spiegel der Ritterſchaft hochgeprieſen und ſelbſt in Urkunden „die Zierde des Geſchlechts" genannt wurde, nannten ſeine Feinde ihn nur Raubgraf und Raufbold. Beide Anſchauungen ſpiegeln ſich noch jetzt in den Erzählungen des Volksmundes über ihn deutlich ab; bald erſcheint er in denſelben als der ritterlichſte Vertheidiger des Rechts und der Bedrängten, bald als der rohe gefürchtete Räuber, dem nichts heilig war, nicht Kirchengut und nicht Frauenehre. Nur ſeine Kraft und ſeine Kühnheit erkennen Alle an. Am Meiſten erzählt der Volksmund von der Gefangenſchaft, in welche er 1336 nach einem heißen Schlachttage gerieth. Er hatte die Stadt Quedlinburg hart umſchloſſen, da wagten die verzweifelten Bürger einen Ausfall und trieben ihn bis unter die Mauern einer ſeiner Burgen, der Gersdorfsburg, zurück. Da entſpann ſich ein heißer Kampf, der Graf ſelbſt wurde von den Seinen verſprengt und gerieth in einen Bruch, den Hakelteich, durch welchen das erſchöpfte Roß den ſchwergepanzerten Ritter nicht zu tragen vermochte. Da nahmen die Bürger ihn gefangen. Sein Loos war traurig. Ein Käfig von ſtarken Bohlen, der noch heute nebſt den Waffen des Grafen in Quedlinburg als Andenken aufbewahrt wird, wurde für den Gefangenen angefertigt; darin mußte er ſchmachten ohne Hoffnung auf Rettung, denn mit ihm war alle Kraft der Seinen gebrochen. An einem Block geſchloſſen, mußte er in dem engen Kaſten noch ohne das den Hohn und den Spott der Feinde erdulden. Welch ein Loos für ihn, der ge-

Digitized by Google

wohnt war, sich frei auf dem muthigen Roße in der frischen Bergluft, in den grünen Wäldern oder auf dem Schlachtfelde herumzutummeln! Nach 18 Monaten wurde seine Hinrichtung beschlossen. Am 20. März 1338 wurde er hinausgeführt vor die Stadt, auf die Richtstätte, die mit schwarzem Tuche behangen und mit einer unzähligen Menschenmenge bedeckt war. Aber auch viele seiner Freunde waren gekommen und Herzog Ernst v. Braunschweig, sein Lehnsherr; auch sein Sohn und seine treue Gattin Oda, geb. v. Falkenstein, und sein Bruder Bernhard wollten noch einen Versuch wagen, den schimpflichen Tod Alberts abzuwenden; und er gelang. Hatten die Thränen der Gräfin oder die Anerbietungen seines Bruders oder die Fürbitten des Herzogs Ernst gewirkt, oder erkannten die Bürger, daß dies Verfahren ihnen die unversöhnliche Feindschaft aller Freunde des Grafen zuziehen würde, genug das Urtheil ward nicht vollzogen, sondern der Graf, freilich nur unter harten Bedingungen, in Freiheit gesetzt. Gebeugt und gedemüthigt hielt er sich eine Zeitlang von jedem Kampfe fern. Aber im J. 1342 entbrannte wieder ein wilder Krieg zwischen dem Bischof v. Halberstadt und dem Grafen v. Mannsfeld, in dem auch die Reinsteiner verwickelt wurden. Wieder wurde Jahre lang gekämpft und gegenseitig das Land verwüstet, und 1347 am Weihnachtsfeste gelang es sogar dem Grafen Albert, mit den Seinen die Mauern von Halberstadt zu übersteigen. Die Reinsteiner bereiteten den Bischöflichen ein schreckliches Weihnachtsfest. Schon hatten die feurigen Pfeile und brennenden Geschosse, welche die Regensteiner in die Stadt warfen, dort Unheil und Bestürzung verbreitet, nun kamen die Furchtbaren selbst wie eine Geißel Gottes über die unglückliche Stadt. Unter dem Geheul der Weiber und dem Angstgeschrei der Kinder währte noch eine kurze Zeit der Kampf in den Straßen; aber bald waren die wenigen Bürger, die noch Wiederstand wagten, niedergemacht, und die Geist-

Digitized by Google

lichen, auf die es vorzüglich abgeſehen war, in Feſſeln gelegt, die Kirchen und Curien der Domherrn aber geplündert. — Unzählige Wittwen und Waiſen hatten das Unglück dieſer Chriſtnacht zu beweinen. Aber bald nach dieſer ſchrecklichen Nacht ereilte auch den Grafen Albert ſein Geſchick. „Dieſe Schmach und großer Schaden ſeiner Bürger that dem Biſchof trefflich wehe, und verdroß ihn aus der Maaßen ſehr. Er hatte einen Kriegshaubtmann, einen kühnen und tapfern Kriegsmann, der dem Graffen oft viel Schaden gethan hatte, deme hatte der Graff gedrewet und thewer geſchworen, er wollte, da er ihn vberkeme, ihn an den nächſten Baum henken; darauf ihn der Haubtmann entbieten laſſen: Graffe, wie wenn das dir wiederfüre? Er hätte wohl eher geſehen, daß einer dem andern eine Wiede gedrehet, daran er ſelbſt were hangen blieben, und verſchwur ſich derſelbige Haubtmann gegen den Biſchoff, er wolle ſein Haubt nicht eher ſanft niederlegen, er hette denn dem Graffen das beweiſet ſo er ihme gedrewet. Darüber verlauffet ſich nicht aller Ding ein Jaar, ſo ſtoßen ſie im Felde gleich ſtark auf einander, ſprechen einander an, auf gut Hofrecht; ſcharmützeln zuſammen, und wird der Graffe überwunden. Als ihn aber der Haubtmann an einen Baum henken will und keinen findet, ſtach er ein Schwerdt durch ihn und band ihn an einen Spieß, als wenn er daran gehangen.“

So ſtarb um das Jahr 1350 Graf Albert. Wir haben gehört, daß derſelbe einer jüngern Linie des Regenſteinſchen Grafenſtammes angehörte, während Letzterer eigentlich eine jüngere Linie der Grafen von Blankenburg ausmachte. Beide älteren Linien ſtarben um dieſe Zeit faſt gleichzeitig aus und ihre Grafſchaften fielen nun an die jüngere Linie, die Heimburgſche. Graf Albert war der erſte, der im J. 1344 nebſt ſeinem Bruder Bernhard mit den geſammten Beſitzungen von den Herzögen v. Braunſchweig, Ernſt und Magnus, belehnt

Digitized by Google

wurde. Die Nachkommen der beiden Brüder verließen bald die Wohnsitze ihrer Väter und wählten das Schloß Blankenburg zur Wohnung. (S. Blankenburg.) Der Regenstein wurde bald ganz vernachlässigt und verfiel schon um das J. 1400 vollständig. Jahrhunderte lang blieb er in Ruinen liegen; Abbildungen von damals zeigen ihn ganz so wie er heute vor uns liegt. Da geschah es, daß im 17. Jahrhundert sich ein Streit erhob, ob Braunschweig oder das Bisthum Halberstadt die Lehnshoheit über die Grafschaft Regenstein habe, welche mit der Grafschaft Blankenburg in den damaligen Kriegsläuften vom Kaiser an Wallenstein und von diesem an den Grafen Merode für 50,000 Thlr. abgetreten (s. Blankenburg), von dem Hause Braunschweig aber gegen Zurückzahlung dieser Summe wieder übernommen worden war. Während sowohl Halberstadt als Braunschweig behauptete, den 1599 ausgestorbenen Grafen die zur Grafschaft Regenstein gehörigen Güter zu Lehn übertragen zu haben, belehnte der damalige Bischof v. Halberstadt Erzherzog Leopold Wilhelm 1643 den Grafen v. Tättenbach mit derselben. Der Bischof war zugleich Generalissimus der Kaiserlichen, welche in dieser Gegend standen, Tättenbach sein Kriegsrath, und denen konnte Braunschweig nur mit Protestationen entgegen treten. Es bestritt nicht, daß die Grafen eine große Anzahl von Gütern von dem Bisthume zu Lehn getragen, und gestand diese Güter Halberstadt zu, aber den Kern der Grafschaft die wüste Burg und die Dörfer Westerhausen, Weddersleben, Warnstedt, Thale und Reinstedt beanspruchte es selbst und bewirkte auch endlich, daß Graf Tättenbach die Belehnung darüber auch bei Braunschweig nachsuchte und empfing. Aber der Graf Tättenbach starb und sein Enkel Hans Erasmus Graf v. Reinstein und Tättenbach ließ sich, verleitet von seiner ungarischen Gemahlin, mit den Grafen Wesselenyi, Zrini, Nadasti und Frangipani in eine Verschwörung gegen den Kaiser zur Be-

Digitized by Google

freiung Ungarns ein, und die koſtete ihm das Leben. Seine Hinrichtung im J. 1671, durch welche die Grafſchaft wieder erledigt war, gab das Signal zu neuem Streit; denn jeder der vermeintlichen Lehnsherren beeilte ſich nun, die Grafſchaft in Beſitz zu nehmen. Beide ließen ſich huldigen, beide legten den Dörfern Steuern und Strafen auf, und vertrieben einander gegenſeitig. Die Anſprüche des Bisthums waren mit demſelben durch den weſtphäliſchen Frieden auf Brandenburg übergegangen und der Kurfürſt ließ, um ſich den Beſitz zu ſichern, nicht allein Soldaten in die Burgruine einlegen und ſein Wappen neben dem Thurme in den Felſen einhauen, ſondern faßte den Plan, aus den Ruinen eine Feſtung im neueren Sinne aufzubauen. Das geſchah und ſo erſtand auf dieſem Felſen die kleine aber mächtige Veſte, von der jene Umfangmauern und Baſtionen noch übrig ſind. Braunſchweig ſchlug nun den Weg des Proceſſes ein, und die Folge davon war ein kaiſerliches Mandat an Brandenburg, die Grafſchaft ſofort dem Hauſe Braunſchweig einzuräumen; aber der Befehl blieb ohne Ausführung, Brandenburg blieb im Beſitz, und ſo iſt der Regenſtein, rings vom Braunſchweigiſchen umgeben, noch heute preußiſch. Damals war die Feſtung mit ihren 5 Baſtionen und ihren hohen Mauern und Spitzthürmen eine nicht geringe Zierde der Gegend, aber im Kampfe bewährte ſie ſich nicht. Ihre Stärke konnte der Kriegskunſt der neuern Zeit nicht widerſtehen, um ſo weniger als ihre Beſatzung nur aus Invaliden beſtand, und im 7jährigen Kriege wurde ſie 1757 beim erſten Angriff den Franzoſen übergeben. In den Siegesberichten wurde zwar der Regenſtein als eine der ſtärkſten Bergfeſtungen Deutſchlands bezeichnet, und in Paris feierte man ihre Eroberung durch ein feierliches Tedeum, doch kam dieſe Feier zu ſpät, denn als ſie gehalten wurde, war die unüberwindliche Bergveſte bereits (Februar 1758) von den Preußen zurückerobert.

Digitized by Google

Der erste Kanonenschuß derselben hatte das Brunnenrad zerschmettert, so daß die Festung wegen Wassermangels sich ergeben mußte. Die Preußen schleiften sie nun, und seitdem liegt sie in Ruinen und wird nur von einem alten biedern Wirthspaare bewohnt, welches die Casematten zu Küche und Schenklokalen, die ehemalige Kirche im Felsen zu einem Tanzsaale einrichtete und erst kürzlich ein Häuschen und einen Saal zu diesen Zwecken erbaute. Der Saal hat eine passende Verzierung in den guten Bildnissen des letzten Commandanten des Regensteines, Ernst v. Bergin, seiner Gemahlin und seiner Töchter.

Die ursprüngliche Burg nahm nur den obern Theil des Felsens ein und die Hauptgemächer waren in den Felsen eingehauen, so daß dieser fast ganz ausgehöhlt ist. Ein hoher und breiter Gang durch den Felsen vermittelte die Verbindung zwischen den verschiedenen Theilen der Burg. Aus diesem Gange führte eine jetzt zugemauerte Thür nach Osten in die dem heiligen Nicolaus geweihte Felsenkirche, eine andere nach Westen in die sogen. Hofstube, in welcher man eine nach dem Abgrunde führende Oeffnung findet, aus welcher der Sage nach Graf Albert bei einer Eroberung der Burg entkommen sein soll, indem er, in Betten genäht, dort hinabgelassen wurde. Ueber dem Gange nach Norden führt ein sehr versteckt an dem Abhange liegendes und schwer zugängliches Felsgemach den Namen Fräuleinzimmer. Viele andere kellerartige Räume öffnen sich ringsumher. Den Eingang der Burg schützte ein starker Thurm, von welchem sich ein vor nicht langer Zeit verschütteter Graben bis an den steilen Abgrund hinzog. Zu dieser Burg wurde indeß im Laufe der Zeit noch der Raum bis an das jetzige Thor gezogen. Bei der Umwandlung der Ruine zur Festung wurden 5 Bastionen um dieselbe gebaut, links vom Eingange ins Thor die Bastionen „Scharfe Ecke" und „Vogelgesang", rechts „Friedrich Wilhelmsburg", „Friedrichsburg" und

Digitized by Google

„Carlsburg“. Der ehemals ſehr tiefe Brunnen, der die ganze Höhe des Felſens durchſetzt, hat jetzt durch hineingeworfene Steine bedeutend an Tiefe verloren. — Da jeder Schritt, jeder Punkt auf dem Regenſteine vom höchſten Intereſſe iſt, ſo hält es ſchwer einzelne Punkte beſonders hervorzuheben; doch bezeichnen wir als ſolche außer dem höchſten Gipfel des Felſens, die ſogenannte Reitbahn und hauptſächlich einen Felſenvorſprung auf der Nordweſtſpitze der Burg, zu welchem nur ein ſchmaler Pfad zwiſchen einem Burgverließe und dem Rande des Abgrundes führt. Der Vorſprung heißt „der verlorene Poſten“, weil dort einmal eine Schildwache vom Sturme in die Tiefe geſchleudert ſein ſoll. In dem daneben liegenden Verließe, ſo erzählt die Sage, ſchmachtete einſt ein edles Fräulein, die der Graf geraubt und hier hineingeworfen hatte, weil ſie ſich ſeinem unedlen Anſinnen ſtandhaft widerſetzte. Aus dieſem Felſengrabe zu entkommen ſchien unmöglich, und dennoch ſchwankte ſie nicht und baute feſt auf Gott, den Beſchützer der Unſchuld, und er ließ ihre Hoffnung nicht zu Schanden werden. Eine Oeffnung, die vom Grunde des Burgverließes durch das weiche Geſtein geſchabt iſt und über dem Abgrunde ausmündet, zeigt uns den Weg zu der Flucht, den ſie ſich durch jahrelange Arbeit gebahnt haben ſoll. Vielleicht waren es ihre Angehörigen, die ihre jahrelange Gefangenſchaft rächen wollten, von denen die Sage erzählt, daß ſie einſt mit großer Macht den Grafen hier belagert gehalten. Aber die Burg war zu feſt und ſie mußten die Belagerung aufgeben. Kaum waren ſie abgezogen, da ſandte der Graf Boten in alle nahen Dörfer mit dem Befehle, ſofort Lebensmittel aller Art auf die Burg zu bringen, da dieſe durch die Belagerung ganz davon entblößt war. Alsbald kamen auch Bauernweiber von allen Seiten mit ihren Körben heran, um das Verlangte zu bringen; als ihnen das Thor geöffnet war, da warfen ſie Mäntel und Körbe von ſich und drangen

Digitized by Google

mit Schwertern in die offne Burg, denn es waren die verkleideten Feinde, welche sich durch diese List in Besitz der Burg setzten. Nur durch die obenerwähnte Oeffnung in der Hofstube gelang es dem Grafen, der Gefangenschaft oder dem Tode zu entgehen.

Reisende, welche nicht zu sehr in der Zeit beschränkt sind, mögen eine Strecke auf der, von der Burg gegen Osten ziehenden Felsenreihe hinwandern, bis ein jähes Thal und der Blick auf eine furchtbare Felswand sich vor ihnen öffnet, von allen Sandsteinmassen des Harzes die wildeste und großartigste. Dagegen suche man nicht nach der Luchternishöhle und dem Ostersteine, von denen sämmtliche bisherige Harzbücher fabeln, die aber beide nicht existiren; dagegen birgt die Sandwüste, welche sich unter dem nördlichen Fuße des Regensteins hinstreckt, eine Menge farbiger, schönglänzender Kiesel- und Halbedelsteine; bisweilen sind auch Blitzröhren darin gefunden.

Eine zweite, obwohl von Fremden weniger aufgesuchte Partie bei Blankenburg ist das 1 Stunde entfernte Kloster Michaelstein, in einem schönen stillen Waldthale, und der 1 St. davon waldeinwärts in demselben Thale gelegene Volkmarskeller mit darüber liegenden Klosterruinen. Ein schöner an Abwechselung reicher Thalweg führt zu letzteren, an den ehemaligen Klosterteichen, an malerischen Baumgruppen und Felsen, und an den Wasserfällen des Rippenbaches vorüber. Der Volkmarskeller ist eine geräumige Höhle, welche vor beinahe 1000 Jahren einer Einsiedlerin Namens Lutburg und später einem Einsiedler Namens Volkmar zur Wohnung diente. Zu Letzterm gesellten sich bald Mehrere, so daß dort ein kleines Kloster entstand, welches 936 von der Kaiserin Mechtild und ihrem Sohne Kaiser Otto d. Gr. beschenkt und dem Stifte Quedlinburg untergeordnet wurde. Der Bischof v. Halberstadt weihte es dem Erzengel Michael und allen heiligen Engeln

Digitized by Google

und nannte es Michaelſtein. Reliquien von der Mutter Maria, in dem Felſengewölbe, in dem ſogen. Grabe Mariä aufbewahrt, brachten das Kloſter, ihrer Wunderkraft wegen, ſehr in Ruf und verſchafften ihm reiche Opfergaben. Daneben beſchäftigte ſich die Brüderſchaft mit Bearbeitung des ſchönen naheliegenden Marmors und gewann auch dadurch an Ruf, Anſehn und Reichthum. Ein jetzt in Ruinen liegendes Jagdſchloß, in welchem die Kaiſer oft weilten und zwei Dörfer, Engerode, von welchem nur noch ein Forſthaus, und Rippenrode, von dem nur noch der Name übrig geblieben iſt, belebten damals die Gegend; aber dennoch war das Kloſter häufigen Räubereien ausgeſetzt und wurde auf Bitten der Mönche, von der Aebtiſſin Beatrix v. Quedlinburg um 1147 näher an die ſchützenden Burgen Heimburg, Regenſtein und Blankenburg, an die Stätte gelegt, wo es noch jetzt ſich erhebt und welche damals ein Ritter Burchard nebſt dem dort liegenden Dörfchen Evergodesrode dem Kloſter geſchenkt hatte. Dies Kloſter, ehemals reich begütert, 1525 durch die Bauern und noch mehr 1533 durch eine Räuberbande verwüſtet, 1544 die Reformation annehmend und zu einer Freiſchule höherer Art umgewandelt, hatte ſeit dieſer Zeit ſeine Aebte ſtets aus den Grafen v. Reinſtein und Blankenburg und, als dieſer Stamm erloſchen war, aus dem Hauſe Braunſchweig, bis 1626. In den damaligen Kriegsunruhen wurden dem Kloſter mehrfach wieder katholiſche Aebte aufgedrängt, die aber bald wieder weichen mußten. 1717 wurde das Kloſter von Herzog Ludw. Rudolph zu einem Prediger-Seminar eingerichtet, welches indeß wieder einging. Jetzt dienen die Kloſtergebäude zu ökonomiſchen Zwecken. Intereſſant ſind die Kreuzgänge, die Krypta mit ein Paar Säulen aus ſehr früher Zeit und wahrſcheinlich noch aus dem ältern Kloſter beim Volkmarskeller ſtammend, und ein Paar trefflich gearbeitete Steinbilder über dem weſtlichen Thore. 1/4 Stunde

Digitized by Google

davon die romantisch gelegene Mönchmühle, neben welcher die, in einem großen Teiche gesammelten Wasser, bei ihrem Abfluße in eine Felsenschlucht, das Teufelsbad, stürzen, in der Erde verschwinden und eine Strecke davon in einem schäumenden Wasserfalle wieder aus der Felswand hervorbrechen. Eine 1000jährige Eiche, wohl eine der schönsten im Harze, breitet ihre Aeste darüber. Wieder 1/4 Stunde weiter an den Felsgruppen Bärensteine und die Mönche vorbei, liegt das freundliche Dorf Heimburg mit der Ruine eines früh erbauten, 1073 von Heinrich IV. mehr befestigten Schlosses, dessen Geschichte nicht uninteressant ist, da es von 1073 bis 1525 fast in alle Kriege der Gegend verwickelt war und innerhalb dieses Zeitraumes 10 Mal ein Raub siegreicher Feinde und der Zerstörung wurde. Zuerst kurz nach ihrer Befestigung und Besetzung durch Heinrich IV. 1073, zog der Pfalzgraf Friedrich v. Sommerschenburg mit 3000 Kriegern, als diese zurückgeschlagen waren, mit 6000 Mann vor die Burg; doch konnte er nur mit Hülfe des Geldes endlich die Uebergabe derselben erreichen. Bald darauf vom Kaiser zurückerobert, gab dieser die Burg einem Edelmann Namens Anno, welcher der Stammvater des Rittergeschlechtes v. Heimburg wurde. Dies wurde sec. 13. (s. Regenstein) verdrängt und eine Linie der Grafen v. Regenstein residirte fortan auf der Heimburg, bis sie nach dem Erlöschen des Stammes Blankenburg, auf das Schloß Blankenburg übersiedelte und die Heimburg durch Hauptleute verwalten ließ. Der Bauernkrieg vernichtete die Burg; statt ihrer erstanden die Oeconomiegebäude am Fuße des Schloßberges; auf den Trümmern errichtete man 1817 einen Pavillon, der leider stets verschlossen gehalten wird. Die Aussicht von diesem Punkte ist vortrefflich. Den Namen Heimburg leitet man gemeinlich von Hain ab, weil hier ein heiliger Hain der Ostera gewesen sei, von dem noch die Benennungen Hagen

Digitized by Google

und Osterholz herrühren sollen. Andere nehmen es für Haymo-Burg, von dem Bischof Haymo von Halberstadt, Andere für Hoienburg, hohe Burg. Unter der Heimburg war eine alte Vehmgerichtsstätte; es wurde deshalb 1385 Graf Dietrich v. Wernigerode (s. das.) hier hingerichtet, und bei einem hier aufgerichteten Maalsteine wurden bis in unser Jahrhundert die Verbrecher gestäupt. Bemerkenswerth sind die Massen von Versteinerungen, der Kreideformation angehörig, am Fuße des Schloßberges und beim nahen Pfeiffenkruge; die Hünensteine, 2 hohe Steinsäulen aus der altgermanischen Vorzeit am Wege nach Minsleben; 3 alte Steinbilder auf der Amtsmauer, und die Gypsbrüche und Kalkhütten des $^3/_4$ St. entfernten Dorfes Benzingerode. In diesem Dorfe hatten einst die Tempelherren Besitzungen und das eine der dortigen Rittergüter führt noch den Namen Tempelhof. Den über Benzingerode liegenden Augstberg schmückt eine hohe Warte. Auf dem gegenüber liegenden Berge stand ehemals die Burg der Ritter v. Benzingerode, später im Besitz der Familie „Struven" und davon Struvenburg genannt. — Der Besuch von Michaelstein, Mönchmühle, Heimburg und Benzingerode läßt sich ohne großen Umweg mit der Fußwanderung von Blankenburg nach Wernigerode verbinden. Von Blankenburg nach Wernigerode mit diesem Umwege 4 St., ohne ihn nur 3 St.

Ein dritter besuchenswerther Punkt vor Blankenburg ist die Teufelsmauer. Unmittelbar vor dem Lühnschen Thore erhebt sich die merkwürdige Felsenreihe, deren einzelne Colosse oft weite Strecken hin so dicht an einander gedrängt sind, daß sie wirklich einer Riesenmauer gleichen. Die Sage erzählt, es habe der Teufel einst bei einem Streite mit Gott über die Herrschaft der Erde diese Mauer aufgeführt, um sein Gebiet abzugrenzen. Die Entstehung des Namens ist bereits (S. 17.) historisch nachgewiesen. — Der Fuß dieser, sich 1 Stunde lang

Digitized by Google

von Blankenburg nach Osten erstreckenden Sandsteinmassen, ist mit einem köstlichen Haine, dem Heidelberge umgürtet, durch welchen sich schattige Promenaden bis nach Helsungen, einer am Ende der Teufelsmauer gelegenen Schenkwirthschaft ziehen und in welchem sich vor der Grotte mehrfach die Liedertafeln der Nachbarschaft zu Gesangfesten vereinigt haben. Auch auf dem höchsten Rücken der Felsen ist 1851 ein Weg angelegt, welcher ebenso sehr wegen seiner Eigenthümlichkeit, als wegen der wundervollen Aussicht, die er darbietet, einen Besuch verdient und besonders denen zu empfehlen ist, welche von Blankenburg aus zu Fuße nach dem Bodethale gehen. Einer der hervorragendsten Felsen dieser Mauer ist unter dem Namen Großvater bekannt. Nach Grimm (Deutsche Myth. S. 153.) würde diese Benennung auf eine einstige Verehrung des Donar oder Thor, des Donnergottes der alten Germanen schließen lassen. Ein andrer Felsen, am östlichen Ende der Teufelsmauer, dem Dorfe Timmenrode gegenüber, verdankt einer wirklich frappanten Aehnlichkeit mit Ludwig XVIII. von Frankreich, den Namen Ludwigsfelsen. Nahe bei demselben liegen zwei Felsspitzen, oben kesselartig ausgehöhlt und deshalb Teufelskessel genannt. Man hält sie für Felsenwarten, die zu der ehemals gegenüber liegenden Kucksburg gehört haben. Der Blick von ihnen in die jähe Tiefe ist schaurig, desto herzerquikkender aber der Blick in die Ferne. Zum Eingange in das Bodethal gelangt man von hieraus, sowohl über Thale (Fahrweg), als auch über Timmenrode und Eggeröder Forsthaus (Fußweg) in 1 Stunde. Der Weg von Blankenburg über die Teufelsmauer bis Timmenrode beträgt gleichfalls 1 St.

Außer den genannten Punkten sind zu den Promenaden Blankenburgs noch zu zählen der Vogelheerd im Thiergarten und das Thie, ein großer mit schönen Lindenalleen geschmückter Rasenplatz, vorzeiten wahrscheinlich die öffentliche Ge-

Digitized by Google

richtsſtätte, jetzt zum Schützenfeſte, zum Exerzierplatze ꝛc. dienend und mit einer Turnanſtalt und einer Badeanſtalt verſehen.

Für Naturforſcher bleibt noch zu erwähnen, daß ſich in Blankenburg das Muſeum des Vereins der Harzer Naturforſcher befindet; für Kunſtfreunde, daß ſich die Stadt, wohl die einzige von dieſer Größe in Deutſchland, vom J. 1855 an, einer Gemäldeausſtellung zu erfreuen haben wird.

Von den Ortſchaften des Blankenburgſchen Kreiſes mag noch kurz erwähnt werden: Haſſelfelde, an der Chauſſee von Bl. nach Ilfeld und Nordhauſen, eine Stadt, welche vor alten Zeiten durch reichen Bergbau ſehr bedeutend geweſen ſein ſoll; viermal durch verheerende Feuersbrünſte heimgeſucht; und Stiege, ein Flecken mit einem alterthümlichen Schloſſe.

Digitized by Google

Siebente Station.

Bodethal.

Heilige Urkraft im All, ewig, erstaunlich und hehr,
Wo du schaffest und wirkst, sei es durch Luft und durchs Meer,
Seis in der Felsen Geklüft, seis durch des Blitzstrahles Kraft,
Seis im Wogengebraus, seis durch vulkanische Macht:
Alles entstehet, vergeht, nach deinem Willen und Sinn
Welten treten ans Licht, Urberge stürzen dahin.

Wanderer! spanne Deine Erwartungen hoch, so hoch, als es Dir nach Allem, was Du im Harze gesehen hast, nur möglich ist; dennoch wird das Thal, welches Du heute durchwandern sollst, alle diese Erwartungen übertreffen, und den Tag oder die Stunden, die Du hier weilst, wirst Du in der Erinnerung mit zu Deinen genußreichsten zählen. Du stehst inmitten der großartigsten Partie des Harzes und des ganzen deutschen Landes.

Schon bei Schierke, bei Königshof und bei Rübeland hat uns die Bode schöne Thäler gezeigt. Bei der Marmormühle haben wir ihre Ufer verlassen, die Höhe erstiegen und uns zu den kostbaren Fernsichten der Station Blankenburg gewendet; sie aber, die ernste, rauschende Bode hat von dort aus den Weg durch das Gebirge gewählt; vorüber an den Marmorwänden des Krocksteins, an den romantisch gelegenen Häusern des Hüttenortes Neuwerk, an dem eisenreichen Stahlberge und den unerschöpflichen Dachschiefergruben des Kuh-

Digitized by Google

berges, wandelt sie durch Wiesen und über Felsblöcke dahin. Am Langehalsberge vereinigt sich mit ihr die Rappbode, welche am Rappenberge bei Benneckenstein entsprungen, sich durch tiefe Thäler den Weg zu der Schwester bahnte und auf ihrer Wanderung zunächst Trautenstein berührte, ein Braunschw. Harzdorf von 81 Häusern und 600 Einwohnern, dessen Namen man von den Priestern unserer ältesten Vorfahren, den Druiden herzuleiten versucht hat, wie man denn auch noch den Felsen, welcher die Kirche des Ortes trägt, den Stein der Druiden (Druidenstein) nennt. Die Geschichte freilich findet die Entstehung des Namens in dem ehemaligen Gertrudenkloster. Dann rauscht die Rappbode unter den kaum noch zu erkennenden Trümmern der Trageburg und unter dem Rothensteine, einem prächtigen Hornfelskolosse hin, und führt der Schwester, außer ihren eigenen, noch die Gewässer der Hassel und vieler andrer Harzbäche zu. So durch die Rappbode ansehnlich vergrößert, wälzt sich die Bode, jetzt nicht mehr von Tannen, sondern von Laubwald umgeben, nach Wendefurth, ein paar malerisch in dem tiefen Thale gelegenen Häusern, deren Name andeutet, daß hier, wo jetzt eine hohe gewölbte Brücke sich über die Bode schlägt, vor einem Jahrtausend ein jetzt hier längst verschollener Volksstamm sich einen Durchgang, eine Furth durch den Strom suchte. Daß Carl der Große hier die Wenden geschlagen und fortgejagt haben soll, ist ohne Grund. — Unterhalb Wendefurth bespülen die dunkeln Fluthen den Fuß des hohen Berges, auf dessen Gipfel einst die Schöneburg sich erhob. Ueberwachsene Mauersteine und ein in Fels gearbeiteter Graben sind ihre einzigen Reste.

Dann in dem enger und felsiger werdenden Thale eilt die Bode fort nach den kleinen Hüttenorten Ludwigshütte und Altenbrack, und nach dem armen, früher sehr einsamen aber seit dem Bau der schönen Chaussee von Blankenburg wegen

Digitized by Google

ſeiner herrlichen Lage und ſeines Reichthums an Forellen und Schmerlen viel beſuchten Dörfchen Treſeburg. Ueber dem Dorfe verwittern auf einem ſteilen, von den Krümmungen der Bode faſt ganz umſchloſſenen Grünſteinfelſen, die Ruinen der uralten Treſeburg. Unterhalb des Dorfes bricht aus einem engen, tiefen und wilden Thale die Luppbode hervor, um ſich hier gleichfalls mit der Hauptbode zu vereinigen. Sie kommt aus den Allröder Forſten herab, und ihre Bahn iſt reich an wilden Felspartien.

Aber wie unbedeutend ſind dieſelben gegen diejenigen, welche von jetzt an ſich um die Ufer des Hauptſtromes drängen! Hier erſt, unterhalb Treſeburg, tritt die vereinigte Bode in die grauſenvollen Felſenlabyrinthe, welche ſie vor tauſend andern und größern Flüſſen berühmt und zum Gegenſtande der Bewunderung gemacht haben. Mächtige Klippenmaſſen, bald Grünſtein, bald Schiefer, Porphyr und Granit, ſtemmen ſich hier dem Laufe des Fluſſes entgegen und zwingen ihn zu zahlloſen Krümmungen und zum raſtloſen Kampfe mit Berg und Felſen. In dieſem Kampfe brauſ't ſie unaufhaltſam vorwärts, drängt ſich, in drei Arme zerriſſen, durch die Klippen der „Lauten Ströme", dann durch die „Rehthäler", um den prächtigen mit dunkelm Tarus geſchmückten „Rabenſtein", durch den „Strudel" und durch die „Lindenthäler", in die dunkle, ſchauerliche Schlucht der „engen Wege". — Ueberall ſteigen ſenkrechte Klippenthürme dicht an ihrem Ufer empor; rechts ſtarrt die Felſenwüſte, in deren Mitte ſich die räthſelhafte, 40 Fuß hohe und 50 Fuß breite Grotte findet, welche unter dem Namen Heuſcheune bekannt iſt; links decken die Bergwand, vom Fuße bis zum Gipfel, die Trümmer der gewaltigen Felſenſäulen, welche ſich ſonſt auf dem Rücken des Berges erhoben, im J. 1763 aber vom Blitze zertrümmert und den Berg hinabgeſchleudert wurden, die „Gewitterklippen". Im Frühlinge und nach ſtarken Regengüſſen ſtürzen kleine, aber deſto lautere

Digitized by Google

Waldbäche von beiden Seiten, in ſchäumenden Staub aufgelöſ't, von den Bergwänden herab und erhöhen den wilden Charakter dieſer Gegend. Die „engen Wege" ſetzen dem Fuße ſelbſt des kühnſten Wandrers ein Ziel. Dieſe ſchroffen Granitmauern, welche ſich bis auf etwa 12 Fuß gegen einander drängen, geſtatten nur der Bode den Durchweg. Hier in den engen Wegen iſt es, wo die Bode ihren Waſſerfall und den Keſſel bildet, und wo die „Teufelsbrücke, der ſchwindelnde Steg, hoch über dem toſenden Abgrund erbaut," die beiden Ufer mit einander verbindet.

Wie überwältigend auch der Eindruck iſt, welchen das Thal von Treſeburg bis zu den engen Wegen auf den Wandrer macht, und ob man auch wähnt, hier das Großartigſte geſchaut zu haben, was die Natur hervorzubringen im Stande geweſen iſt, ſo nahen wir uns doch erſt bei der 1830 angelegten Teufelsbrücke dem Theile des Bodethales, der an Großartigkeit und Wildheit ſelbſt jene Strecke faſt übertrifft, dem Theile des Bodethales, in welchem alljährlich Tauſende und aber Tauſende von Wanderern die Wunderwerke der Natur anſtaunen. Die oben geſchilderte Strecke war bisher noch zu wenig durch gangbare Wege aufgeſchloſſen, um viel beſucht zu werden. Das Bodethal der meiſten Harzreiſenden umfaßt nur die Strecke von der Teufelsbrücke bis an den Austritt der Bode aus dem Gebirge, innerhalb welcher die allgemeiner bekannten und beſuchten Punkte liegen; denn erſt unterhalb der Teufelsbrücke drängt ſich der toſende Strom um den Fuß des Roßtrappfelſens und durch die Jungfernbrücke und eilt, immer umſchloſſen von den himmelanſtarrenden Felſen, unter dem Tanzplatze, neben dem Waldkater und an der Schallhöhle vorüber, bis das Thal ſich öffnet und er beim Austritt in die Ebene die freundliche Inſel des Hubertusbades umſchließt und von dort noch der Blechhütte und nach Thale weiter wandert.

Digitized by Google

Dieſe Punkte ſind es, in denen wir den Harzreiſenden zu orientiren verſuchen werden. Der berühmteſte derſelben, die Roßtrappe, liegt auf dem Gipfel der weſtlichen Felswand, auf einem Felsvorſprunge, der ſich weit in das Thal hineinſtreckt; ihr gegenüber auf der Höhe des öſtlichen Ufers liegt der Hexentanzplatz. Da die Roßtrappſpitze 600 Fuß, der Tanzplatz 800 Fuß hoch über dem Spiegel der Bode liegt und die directen Wege ſteil an den Felſen emporſteigen, ſo muß es der Zeit und dem Maaß der Kräfte des Reiſenden überlaſſen bleiben, ob er beide Punkte beſuchen oder ſich mit einem derſelben begnügen will. Im letztern Falle wird es, da man keiner der beiden Partien einen offenbaren Vorzug vor der andern geben kann, darauf ankommen, ob man von Weſten oder von Oſten, von Blankenburg oder von der Lauenburg ſich dem Bodethal naht. Von Blankenburg kann man auf die Höhe der Roßtrappe, von der Lauenburg auf die Höhe des Tanzplatzes in wenig längerer Zeit gelangen, als man gebraucht, um das Bodethal ſelbſt zu erreichen. Man erſpart alſo die Zeit und die Mühe, vom Bodethal erſt ſteil aufſteigen zu müſſen. Von Quedlinburg aus iſt dagegen der Weg thalaufwärts zu wählen, obgleich man auch von dort aus, in der Nähe der Blechhütte am Eingange ins Thal, nach der Roßtrappe einen rechts den Berg hinanlaufenden Waldweg, nach dem Tanzplatze die durch das wunderſchöne Steinbachthal hinaufziehende Chauſſee einſchlagen kann. — Die übrigen Hauptpunkte paſſirt man bei Gelegenheit der Wanderung im Thale, von dem Keſſel bis zur Blechhütte oder von dieſer bis zum Keſſel.

Da unſere vorige Station Blankenburg war, ſo nehmen wir dieſen Ort als Ausgangspunkt für die gegenwärtige Station. Der Wege von dort ſind viele. Die Chauſſee führt über Cattenſtedt, Wienrode, Timmenrode und Thale die Fahrenden in 1½ bis 2 St. an den Eingang des Bodethals, wo drei gaſtliche

Digitized by Google

Hôtels, die Blechhütte, das reizend gelegene Hubertusbad und das schon tiefer in die Felsen des Thales gebaute Gasthaus „Waldkater" zum Empfange bereit sind. — Dieser Weg führt nahe bei Warnstedt vorüber, einem Dorfe, welches durch das von Kaiser Heinrich V 1113 den Sachsen gelieferte Treffen, in welchem Pfalzgraf Siegfried vom Rhein fiel, bekannt geworden, außerdem aber durch ein wohlerhaltenes altgermanisches Steingrab von Interesse für Freunde des Alterthums ist. — Der Fußweg von Blankenburg bis zum „Waldkater", ebenfalls 1½ bis 2 St., wendet sich unmittelbar hinter dem letzten Hause von Cattenstedt links von der Chaussee und führt auf breitem Feldfahrwege, bald die Chaussee wieder durchschneidend, immer auf einem mäßigen Bergrücken hin, bis zu den rechts im Grunde liegenden einzigen Ueberbleibseln des Dorfes Eggerode, einer Mühle und einem Försterhause, in welchem man zugleich Erfrischungen erhalten kann; dann weiter über eine Wiese, an deren Ende man nicht links nach Thale geht, sondern rechts einem schmalen Pfade unter Obstbäumen folgt, der an das Bodeufer und an dem Hange desselben rechts hinauf in das Thal, zur Blechhütte, dem Hubertusbade und dem Waldkater führt, freilich auf einem Pfade, den Schwindelnde nicht gehen dürfen.

Auf die Höhe der Roßtrappe führt seit diesem Jahre von Blankenburg aus ein nicht sehr beschwerlicher Fahrweg (s. S. 129) und ein Fußweg, welcher sich von dieser Chaussee, wo sie im Walde hinter Wienrode zu steigen anfängt, links den Berg Steinkopf hinaufzieht, der aber ohne Führer nicht gut zu finden ist.

Beide Wege führen in 2 Stunden zu der, unfern der Roßtrappe befindlichen, seit einigen Jahren mit Logis verbundenen Restauration Eckartshöhe. Bei dem Bau des Hauses vor wenigen Jahren wurden viele Urnen zu Tage gefördert, ein

Digitized by Google

Beweis, daß hier ſchon heidniſche Völker wohnten, vielleicht als ſie gezwungen waren, aus der Ebene zu flüchten. Wir raſten hier und ehe wir uns dem großartigen erſchütternden Naturgemälde, welches uns erwartet, zuwenden, genießen wir erſt die reizende Ausſicht über das links am ſilbernen Teiche bei Warnſtedt ſich ausbreitende Schlachtfeld des Hoyer von Mansfeld, auf welchem uns Thale, Quedlinburg, Weddersleben, Neinſtedt, das Anhaltiner Land in unbeſchreiblich ſchöner Perſpective, in glänzenden Farbenbildern entgegen lachen. Von jetzt an findet der Mineraloge und Geologe ein reiches Feld für ſeine Forſchungen.

Auf kurzem Fußpfad gelangt man zur Bülowshöhe, einem Granitfelſen, der in das ſchöne Bodethal hineinreicht und zu welchem 50 Stufen hinaufführen. Eine wonnige Ausſicht über die weite Ebene nach Magdeburg und Halberſtadt und in das grauſige Bodethal iſt der Lohn für unſere Mühe. Dieſe Felspartie führt ihren Namen zu Ehren des Naturfreundes, des ehemaligen Oberforſtmeiſters v. Bülow, der die Felſen ſprengen, Klüfte ausfüllen, alle zur Roßtrappe führenden Wege und Stege anlegen und ebnen ließ, die Reiſenden ſo gegen große Gefahr ſicherte und den großen Tempel der Natur erſt recht zugänglich machte.

Nachdem ſowohl die Raſſmanns-, Olbergs- und Sophienhöhe, als auch noch manche andere Punkte und Plätze mit Ruhepunkten, Lauben und Bänken, mit prächtigen Ausſichten über die grauſig ſchönen Thalgründe und in die Ferne von uns beſucht ſind, gelangen wir zu dem ſchönſten Punkte der ganzen Harzreiſe, zur Roßtrappe ſelbſt. Trotz der Granitfelſen und der größten Beſchwerlichkeiten ſind die Wege und Brücken zu dem gigantiſchen Felſen mit bewunderungswürdiger Ausdauer nicht allein geebnet, ſondern auch die ſchroffen Abhänge fürſorglich mit ſchützenden und feſten Geländern gefaßt.

Mit zur Erde geſenktem Blick, mit Sehnſucht und einer eigenthümlichen Scheu und Beklommenheit treten wir hinein in

Digitized by Google

das große und ſchauerliche Naturheiligthum der Roßtrappe. Ja, die Natur zwingt uns gleichſam, ihr nur demüthig gebeugten Hauptes zu nahen. O, welche Gefühle beſtürmen hier das hochſchlagende Herz! wie überraſcht, wie ſtumm und ſtarr ſchweift da der Blick über dieſes Felſenlabyrinth, über dieſe gigantiſchen Abgründe, über das Chaos zerklüfteter Berge und übereinander geſtürzter Felſen! Welch' einen Eindruck machen dieſe uralten und ewig jungen, himmelanſtrebenden Felſenrieſen, die eingeriſſenen Furchen und Schluchten, die ungeheuren Granitblöcke, die von der Höhe herabgeſtürzt, die rauſchenden Waſſerfälle der ſchäumenden Bode da unten in ſteiler und grauſiger Tiefe auf das ſchon erregte Gemüth des Reiſenden! Wie ſinkt da der menſchliche Geiſt vor der Allgewalt des Urgeiſtes nieder in den Staub und ruft: „Herr, dein Haus iſt nicht mit Händen gemacht!“ Allenthalben in kürzeſten Räumen neue Abwechſelung, grünende Berghalden, lachende, oder ſchreckenerregende Bilder! O, hier, wo das Strenge mit dem Zarten, das Hohe mit dem Tiefen, das Weiche mit dem Harten in der Bruſt Gefühle erweckt, die faſt Nichts zu erregen vermag; o, hier wohnt Gott und hier beteſt du ihn, ohne es zu wiſſen, ohne ans Gebet zu denken, ſo recht innig im Geiſt und in der Wahrheit, in der Anerkennung ſeiner Urkraft an! Hier auf dem Altar, der vor vielen Jahrtauſenden von dem Herrn der Welten ſelbſt erbaut, der tief, tief in der Erde gegründet iſt, den die Wellen des Schickſals wohl erſchütterten, den der ſcharfe Zahn der Zeit wohl benagte, aber nicht umzuſtürzen und zu vernichten im Stande war, an deſſen Fuß noch ſtündlich die Brandung der Bode ſchleift und glättet und ſich in weiten Bogen herumſtürzt; hier auf dieſer Rieſenmauer, die ſich weit ins Bodethal vorſchiebt und ſenkrecht aus dem Thalgrund erhebt; hier, wo der Knall einer Piſtole und der Schall des Geſchützes als tauſendfaches Echo zum krachenden Donner wird und ſich gemach wie fernes

Digitized by Google

Gewittergemurmel verliert; hier, wo man erſt lange ſein und ſchauen und ſtaunen muß, um das großartige Gemälde der Natur nur einigermaßen zu begreifen und zu bewältigen; hier oben auf dem äußerſten Felſen, der vom feſten Geländer umgeben iſt, auf höchſter Spitze 600 Fuß ſenkrecht über der Bode und 1400 Fuß hoch über der Oſtſee, gewahrt man eine räthſelhafte Trappe, als unvergänglichen Taufſtein, als ehernes Siegel, das der Felsparthie ihren Namen verlieh. Von ihrem Urſprung — mag ſie nun entſtanden ſein von eifrigen Bergleuten, die ſie als Zeichen ihres Hiergeweſenſeins eingruben, oder von den Barden, die den Huf des heiligen weißen Roſſes in den Fels einmeißelten; mag ſie durch Naturſpiel oder Menſchenhand ihr Daſein haben — weiß zwar die Geſchichte faſt nichts, die Volksſage aber berichtet: „Es war einmal ein König im Böhmerland, der hatte eine wunderſchöne Tochter, Brunhild geheißen, die liebte einen Rittersmann aus dem Harze, der am Hofe ihres Vaters lebte, und der Ritter liebte die ſchöne Prinzeſſin nicht minder. Es kam aber ein Rieſe aus dem Nordlande und warb um die ſchöne Prinzeſſin, und der Vater mochte dem Mächtigen ihre Hand nicht verſagen, alſo daß der Tag der Vermählung feſtgeſetzt wurde, wie ſehr ſich die Prinzeſſin auch ſträubte, denn ſie wollte lieber ſterben, als dem ungeſchlachten Fremdlinge die Hand reichen. Sie ſann auf Rettung, auf Flucht; doch wie durfte ſie hoffen zu entfliehen, da die gewaltigen Rieſenroſſe ihres aufgedrungenen Bräutigams ſie bald ereilt haben würden! Endlich gab ihr die Verzweiflung einen kühnen Gedanken. Sie raffte ihre Koſtbarkeiten zuſammen ſammt der ſchweren Goldkrone, die ſie ſich auf das Haupt drückte, warf ſich ſelbſt auf eins der Rieſenroſſe und flog auf ihm in gewaltigem Jagen davon, hoffend, die Wälder des Harzes zu erreichen und ſich dort zu verbergen, wie ſie es mit ihrem Geliebten verabredet. Aber bald ward ihre Flucht bekannt,

Digitized by Google

und in nicht minder gewaltigem Jagen sauf'te der Riese hinter ihr drein. Sie hörte seine furchtbare Stimme, sie hörte das Schnauben seines Rosses immer näher hinter sich, als sie am Harze anlangte. Da trieb sie ihr Riesenpferd zu immer größerer Eile, weder Fels noch Bach hemmte seinen Lauf, bis es plötzlich anhielt und sich trotzig bäumte und wiederspenstig im Kreise herum tanzte, denn vor ihm lag dieser furchtbare Abgrund. Schaudernd blickte die Prinzessin in die Tiefe, die vor ihr gähnte; da drohte ihr der Tod. Aber hinter ihr die Stimme des Verfolgers tönte näher und immer näher; die Wahl war nicht schwer: entschlossen trieb sie das Roß noch einmals vorwärts, ließ die Zügel schießen, und siehe, weitgestreckt in mächtigem Bogen schwang sich das starke Thier in einem furchtbaren Sprunge über das breite, wilde Thal, bis auf diesen Felsen, auf welchen dröhnend sein Huf einschlug und hier dies ewige Wahrzeichen hinterließ. Die Prinzessin war gerettet, nur die Goldkrone war ihr während des Sprunges von dem Lockenhaupte geflogen und von dem Abgrunde verschlungen. Der Riese, hinter ihr anstürmend und Zeuge des Wagestücks, spornte gleichfalls sein Roß und wagte den Sprung, aber die Wucht seines Körpers drückte das Roß nieder; es zerschmetterte sammt seinem Reiter unten in der dunkeln Tiefe. Da liegt er, in die Gestalt eines großen Hundes verwandelt, noch heute und bewacht die Goldkrone der Prinzessin, daß Niemand sie aus dem Wasserschlunde heraushole."

Die Sage erzählt auch von Versuchen, diesen Schatz zu heben, die aber alle mißlangen. So erzählt Krieger (Bodethäler S. 49): „Der Graf von der Lauenburg bot dem die Hand seiner Tochter, der ihm die Krone verschaffte. Der Graf v. Regenstein versuchte sein Heil, und da eine große Wassernixe den Schatz bewachte, die er erst bekämpfen und besiegen mußte, so hatten sich zahllose Zuschauer eingefunden. Der tolle Sprung

Digitized by Google

in den kochenden, grauſen Schlund geſchah. Bald ſcholl ein ſchauerliches Getöſe, bald quollen große Schaummaſſen herauf, von Blute geröthet, der Graf hatte ſein Wageſtück mit dem Leben bezahlt, — und noch ruht die Goldkrone unter dem Schutze ihrer kräftigen Wächterin in der Tiefe.“ — Ueber die vermuthliche Entſtehung der Trappe und der Sage ſiehe S. 17.

Der ſchmale Raum des Felſenvorſprungs, auf dem die Trappe ſichtbar iſt, und auch die Mehrzahl der übrigen Felsſpitzen haben ein ſtarkes Geländer, um Schwindelnde ſicher zu ſtellen, und ſo kann man ſich ohne Beſorgniß dem erſchütternden Anblicke überlaſſen. Aber wir warnen bei dieſer Gelegenheit ernſt und dringend, nirgends, wo nicht ein ſolches Geländer befindlich iſt, an den Abgrund zu treten um vorwitzig hinabzuſchauen. Der Blick in dieſen zackigen Felſengrund iſt ſo fürchterlich, daß ſelbſt der Beherzte vor Schwindel und Betäubung nicht ſicher iſt und ſchon mancher Unvorſichtige in dieſen Felſenzacken ein ſchreckliches Ende gefunden hat. — Ein Paar Piſtolenſchüſſe, welche nur ein dazu beſtimmter und bei der Trappe weilender Mann abzufeuern berechtigt iſt, hallen lange und laut an den Klippenwänden wieder und gleichen dem erſt krachenden und dann rollenden Donner.

Verlaſſen wir, nachdem die Umgebung der Roßtrappe ſich tief der Seele eingeprägt hat, dieſen Glanzpunkt unſrer Harzreiſe, um auf ſteilem Pfade hinab in die Tiefe des Thales zu ſteigen. Bald ſehen wir uns rings von den thurmhohen Granitmauern umſchloſſen, und das wilde entſetzliche Brauſen der Bode betäubt das Ohr. Unten angelangt wenden wir uns zuerſt eine Strecke an der Bode aufwärts über die Teufelsbrücke bis zu dem Waſſerfalle, wo die Felſen und die tobenden Fluthen uns ein ſtrenges: „Bis hieher und nicht weiter!“ zurufen.

Der Waſſerfall, welchen Merian in der älteſten Beſchreibung horribilem Bodae cataractam nennt, verdient dieſen Namen

DIE ROSSTRAPPE DER HEXENTANZPLATZ

vom Bodekessel aus gesehen

Druck u Verlag v Fd Borckner in Breslau

Digitized by Google

nicht mehr seiner selbst, desto mehr aber seiner fürchterlich wilden Umgebung wegen. Die Höhe seines Sturzes beträgt nur 4 Fuß: sonst betrug sie mehr als 8 Fuß; weil aber die Felsen,

ten Massen zu stützen scheinen. Die tosenden Fluthen des

nicht mehr seiner selbst, desto mehr aber seiner fürchterlich wilden Umgebung wegen. Die Höhe seines Sturzes beträgt nur 4 Fuß; sonst betrug sie mehr als 8 Fuß; weil aber die Felsen, die ihn bildeten, bei dem Flößen des Holzes hinderlich waren, wurden sie im J. 1784 weggesprengt, was um so mehr zu beklagen ist, als diese Maßregel fast ganz ohne Nutzen blieb und bald darauf das Holzflößen auf der Bode ganz aufgehoben wurde. Damals muß der Wasserfall einen ungleich prächtigern Anblick geboten haben als jetzt, wo er mehr durch sein Brausen erschüttert, als durch den Sturz der Gewässer das Auge überrascht. — Die Stelle, auf welche die Fluthen des Falles niederstürzen, der Kessel, ist tief ausgehöhlt und die an den Felsen zu Schaum zerschlagenen Wellen wirbeln und kreisen in diesem Kessel „und es wallet und siedet und brauset und zischt" darin in rastlosem Ungestüm. Dieses Ungestüm der Bode ist die Ursache, daß sie nur selten, nur in sehr strengen anhaltenden Wintern mit Eis bedeckt wird; aber auch wenn dies geschieht, bleibt der Wasserfall und ein Theil des Kessels frei von der winterlichen Decke, und es werden Brücken über denselben geschlagen, um den Catarakt überschreiten zu können, denn in solchen Wintern wimmelt diese sonst so öde Gegend von einer geschäftigen Menge. Hunderte von den Bewohnern der nahen Dörfer eilen mit Handschlitten auf dem Eise der Bode hinauf, um aus den sonst unzugänglichen Engenwegen, Lindenthälern ꝛc. das dort unbenutzt liegende Leseholz zu holen. So entsteht eine Bahn auf dem Eise und es sammeln sich dann aus der weiten Umgegend große Massen von Naturfreunden und pilgern bis an den Kessel und darüber hinaus, um diese prachtvolle Wildniß einmal im Winterschmuck zu sehen. Die allen Blätterschmuckes entkleideten Felsen erscheinen dann noch nackter und riesiger, und von ihren Spitzen senken sich fußdicke Säulen von Eis herab, welche die zerklüfteten Massen zu stützen scheinen. Die tosenden Fluthen des Kes-

Digitized by Google

sels bilden dann ein überraschendes Gegenstück zu der todten Ruhe, welche den übrigen Theil des Flusses gefesselt hält. Bemerkenswerth ist, daß einmal bei solcher Passage über den Kessel im Winter, ein Knabe ausglitt und von den Wellen verschlungen, aber gleich darauf wieder auf der andern Seite herausgeworfen wurde. Ueber die Tiefe des Kessels, welche etwa 20 Fuß beträgt, ist viel gefabelt; selbst Gelehrte, denen man einen solchen bodenlosen Unsinn nicht hätte zutrauen sollen, haben nachgeschrieben, es hätten 2000 Malter Holz darin Platz. — Die merkwürdigen Abwaschungen und Ausspülungen an dem Granit, hoch über dem Spiegel der Bode, haben die Vermuthung veranlaßt, daß sonst das Bett der Bode oder ihr Wasserstand fast 40 Fuß höher gewesen sei, wobei man außer Acht gelassen hat, daß doch wohl die aufgethürmten Eismassen beim Eisgange zu diesen Auswaschungen ihr Theil beigetragen haben.

Vom Kessel wandern wir durch das Thal abwärts, neben uns das stete Brausen und Rauschen der Bode. Kahle Felsmauern, majestätische Berggipfel, Granitzacken und Felsnadeln, steile Steinwände und überhangende Felsstücke wechseln mit einander, große herabgestürzte, zerschmetterte Massen liegen am Wege, und oben in schwindelnder Höhe machen sich locker liegende Gefährten zum gewaltigen Sturze bereit. So gelangen wir in dem Roßtrappenthal zu Bülows Denkmal und der Jungfernbrücke (hier eine Erfrischungsbude), und kommen dann auf dem rechten Flußufer zum Waldkater. Die frühere Restauration ist zu einem schönen Gasthause umgewandelt, in welchem der gewandte Wirth die Reisenden nicht allein freundlich aufnimmt, sondern auch gut bewirthet und beherbergt. Eine bequeme Chaussee führt jetzt von Thale dahin; am Bodethore ruhen wir erst einmal von den übergroßen Körper- und Geistesanstrengungen ein wenig aus. Ein treppenartiger, steiler Fußpfad führt von hier auf 1000 rohen Granitstufen zum Tanz-

Digitized by Google

platz hinan, und der Reisende kann hier die Spannkraft seiner Muskeln und die Stärke seiner Lungen prüfen.

Weiter fort läuft ein sehr angenehmer Weg am Schallloch, einem in Granit getriebenen alten Stollen vorüber, nach dem Hubertusbrunnen. Auf einer kaum sieben Morgen grossen Bodeinsel sprudelt frisch und munter eine Soolquelle, welche in den frühesten Zeiten oft unter den ritterlichen Eigenthümern der benachbarten Harzburgen Veranlassung zu blutigem Streite gab. 1594 ertheilte Graf Martin v. Blankenburg dem Balthasar Becker, einem Augsburger Bürger, das Privileg, hier ein Salzwerk anlegen zu dürfen. Von ihm rührt das noch sichtbare alte Gezimmer in dem 30 Fuß tiefen Sachte her. Das Unternehmen gelang aber nicht, und die Quelle kam ganz in Vergessenheit. 1836 wurde die Bodeinsel mit allem Zubehör von einem Forstmanne (Daude) gekauft, der Brunnen überbaut und eine neue Badeanstalt errichtet. Nach dem Urtheile vieler berühmter Aerzte ist dieses Bad, seiner vorzüglichen Heilkraft wegen, ganz besonders gegen chronische Hautkrankheiten, Rheumatismus, Schwäche des Hautorgans, Gicht, Schleim- und Blutflüsse, Krämpfe (auf Schwäche begründet), verschiedene Nervenleiden, Bleichsucht ꝛc. zu empfehlen.

Das vollkommen klare und helle Wasser dieser Quelle hat einen scharf salzigen Geschmack; seine Temperatur ist bei + 14° R. der Luft, + 7° R., das specifische Gewicht desselben = 1,0195. Dr. Bley's neueste Untersuchungen ergaben in 16 Unzen (1 ℔) Kieselerde 8,76 Gr., Chlorcalcium 3256,09 Gr., Brommagnesium 0,55 Gr., Chlorkalium 18,13 Gr., Chlormagnesium 0,51 Gr., Jodmagnesium 0,46 Gr., Chlornatrium 4386,73 Gr., Kohlensaures Eisen 0,17 Gr., Manganoxyd 0,01 Gr., Schwefelsauren Kalk 8,50 Gr. und außer diesen noch Spuren von kohlensaurem Kalk, Chloralumium und organischen Stoffen, in Summa 7680,00 Gr. Zu innerlichem Gebrauche

Digitized by Google

ist dieses Wasser vorgeschrieben gegen Krankheiten der Verdauungsorgane, gegen die auf Trägheit beruhenden Hemmungen im Verdauungsapparate selbst, der verschiedenen Absonderungsorgane des Unterleibes und der daraus hervorgehenden Lymphdyscrasien, Verschleimungen, Scropheln, Rhachitis, Harn-, Stein-, Menstrual- und Wurmbeschwerden und gegen die aus derartigen Ursachen entstehenden Hautkrankheiten. Dr. Thaer behauptet, daß kein Quell Deutschlands die Eigenschaften des Hubertusbrunnen theile; das Vorwalten der salzsauren Salze in diesem Mischungsverhältnisse, so wie der Mangel an Kohlensäure gehöre zu den Eigenthümlichkeiten der Quelle, und könne er nicht genug seine wohlthätige Kraft hervorheben. Sowohl diese großen Vorzüge der Quelle, wie auch ihre prachtvolle Lage in dem schönsten Harzthale; ferner die größte Bereitwilligkeit des Besitzers, für das Unterkommen, die Bequemlichkeit und die Unterhaltung der Bade- und Brunnengäste zu sorgen, hat die Frequenz von Jahr zu Jahr gesteigert, und bei dem steten Zuströmen der aus weiter Ferne kommenden Leidenden wird es nicht lange dauern, daß St. Hubertus eins der berühmtesten Bäder Deutschlands wird.

Ein Paar hundert Schritte unterhalb der Insel des Hubertusbades gelangen wir zu dem berühmten Eisenhüttenwerke Blechhütte mit dem bekannten gleichnamigen Gasthause. Man gönne den Hütten, welche unter der Fürsorge ihres Besitzers, des Herrn Benninghauß, zu hoher Blüthe gelangt sind, einen Besuch; sie verdienen ihn der vortrefflichen Einrichtung wegen, und der Anblick der fleißigen Arbeiter, der prasselnden Flammen, der rothsprühenden Eisenmassen, regt wohlthuend und zerstreuend den Geist wieder an, der durch die stundenlange Wanderung n der grausigen Felsenwüste und unter der Macht ihres gewaltigen Eindrucks abgespannt und fast erdrückt ist.

Staunte man vorher die Wunder der Natur an, so fühlt

man sich in diesen technischen Anlagen von Bewunderung durchdrungen vor der Macht des menschlichen Geistes, der hier alle Elemente sich dienstbar gemacht hat, der die Luft zwingt, das Feuer anzufachen, damit es die der Erde entnommenen Eisenschätze schmelze, und der das Wasser auf die riesigen Räderwerke leitete, um durch sie das Metall nach Gefallen zu verarbeiten. In den Hammerwerken sowohl als bei den 4 Frischfeuern, dem Walzwerke und den Fabriken treten uns überall die Worte des Dichters vor die Seele:

Des Wassers und des Feuers Kraft
Verbündet siehst du hier,
Das Mühlrad von der Fluth errafft
Umwälzt sich für und für,
Die Werke klappern Nacht und Tag,
Im Tacte geht der Hämmer Schlag
Und biegsam von den mächt'gen Streichen
Muß sich das Eisen selbst erweichen.

Wie der Besitzer der Werke übrigens in vieler Beziehung zum Wohlthäter der Bewohner geworden ist, so hat ihm der kleine Hüttenort auch die Errichtung einer Schule und den Bau der Kapelle zu danken, die gar einladend und freundlich dort über die Baumwipfel blickt.

Von der Blechhütte fließt die Bode, nun nicht mehr von Bergen umschlossen, nach dem 1/4 Stunde entfernten, stattlichen Dorfe Thale (200 Häuser, 1600 Einw.), aus den ehemaligen Dörfern Walddalen und Bernstorf, der Burg Wendthal und dem Kloster Winetahusen entstanden. Die Kirche steht auf der Stelle des Schlosses Wendtthal, ein Thurm auf einem der beiden in Thale befindlichen Güter soll ein Ueberrest des Klosters sein. Ein anderes altes Denkmal, historisch merkwürdig, jetzt aber ganz unbeachtet in schuttiger Ecke desselben Gutes liegend, ist ein uralter Stein, auf welchem ein gefürchteter und strenger Richter, der Harzgraf Newan von Blankenburg, um-

Digitized by Google

ſtanden von Klägern und Verklagten im 8. Jahrhundert Gericht gehalten haben ſoll. Eine der vielen Gerichtsſtätten war der Platz und der Stein des Buſcheſchen Gutes, von dem endlich die Geſchichte ſchwieg, den aber dagegen die Volksmythe mit folgendem Märchen bekränzte. Es heißt nämlich, der Stein dürfe nicht vom Gute weggebracht werden, wenn großes Unglück verhütet werden ſollte. Ein freigeiſtiger Beſitzer des Gutes habe aber trotzdem den verhängnißvollen Fels mit Hülfe von zwölf Pferden vom Hofe wegführen laſſen. Gleich darauf ſei aber ein Teufelslärm entſtanden, das Geflügel des Hofes entfloh mit lautem Gekreiſche, das Vieh in den Ställen brüllte, die Fenſter klirrten, die Ziegel des Daches hoben ſich von den Latten und fielen in Stücken zur Erde, das Küchengeräth zertrümmerte und, je länger, deſto ſchlimmer wurde der Rumor, ſo daß der ungläubige Hausherr in ſeiner Herzensangſt den Befehl gab, ſogleich den verfluchten Gerichtsſtein wieder an Ort und Stelle zu bringen. Was vorher zwölf Pferde kaum zu thun im Stande waren, thaten jetzt zwei, und der Stein eilte wie beflügelt zu ſeiner alten Stelle. Kaum da angelangt, trat ſofort die alte Ruhe und Ordnung auf dem Gute wieder ein. — Im Sommer iſt Thale, gleich dem Hubertusbade von zahlreichen Fremden bewohnt; viele und bedeutende Oel- und Mahlmühlen, ſowie eine Zuckerfabrik, machen ſeine gewerblichen Anlagen aus.

Hat man nicht vom Waldkater aus den ſteilen Felspfad zum Tanzplatze eingeſchlagen, ſo wendet man ſich von der Blechhütte durch das ſchöne Steinbachsthal, wandert auf der Chauſſee an maleriſchen Granitgruppen vorüber und biegt endlich, wo der Weg ſich deutlich theilt, rechts von demſelben ab in den Wald und gelangt ſo, eine Strecke bergab und ſcheinbar zurückgehend, auf die öſtliche Felswand des Bodethales, auf den Tanzplatz. Auch hier iſt eine Reſtauration angelegt.

Der Blick von dieſer Höhe in das Thal wird von vielen

Digitized by Google

noch dem von der Roßtrappe vorgezogen, weil man hier zugleich über die Roßtrappe hinweg, einen Theil des schönen Brockengebirges überschaut, weil die wilden Felsenschluchten des Bodethales sich hier offener dem Auge darbieten, weil die Felsensäulen, welche sich von hier in das Thal hinabziehen, grotesker gestaltet sind, und weil auf der andern Seite ein entzückender Blick in das freie Land über Quedlinburg hinaus sich öffnet.

Wer noch einen andern Anblick des Thales zu haben wünscht, wandere zur Lavières-Höhe und zur Heuscheune (s. S. 344). Den Platz zu suchen, wo sonst die Homburg gestanden haben soll, ist überflüssig. Eine solche Burg existirte hier so wenig, wie gegenüber, unmittelbar über der Roßtrappe, jemals eine Winzenburg gestanden hat, obwohl redselige Führer das mit großer Gewißheit behaupten. Was man von den angeblichen Bewohnern erzählt, gehört in die Geschichte von Grafengeschlechtern, deren Burgen nicht hier und nicht im Harze lagen. Die riesigen, mauerartigen Granitblöcke (ebenfalls Teufelsmauern genannt), haben mit Mauern einer mittelalterlichen Burg keine Aehnlichkeit; sie mochten Wälle sein, welche den heidnischen Bewohnern zum Schutze dienten, als diese aus der Ebene in diese unzugängliche Wildniß gedrängt waren und hier ihre Feste mit wilden Tänzen feierten, daher der Name.

Von dem Tanzplatze, auch Teufelstanzplatz und Herentanzplatz genannt, wandert man bis zu der Chaussee zurück, überschreitet dieselbe und gelangt nach ¾ Stunden zur Georgshöhe, einem Thurme, der eine liebliche Fernsicht und an dessen Fuße eine bescheidene Schenkwirthschaft uns Gelegenheit zur Erfrischung bietet. Dann führt uns der Weg rechts in das enge klippenreiche Wurmthal, zieht sich links in demselben ¼ St. an dem Wurmbache hinab, überschreitet denselben und steigt den jenseitigen Berg hinan um uns zu den schönen Ruinen der Lauenburg zu führen.

Digitized by Google

Seht ihr die alte Lauenburg
Hoch auf dem Harze ſchimmern?
Durch Wildniß geht der Weg hindurch
Zu ihren wüſten Trümmern.

Auf einem ſehr hohen Berge, einem Vorberge des Rambergs, der weit in das Land hineinſchaut und deshalb einen prächtigen Blick gewährt, liegen die Trümmer der Burg oder vielmehr der zwei Burgen dieſes Namens, welche man als große und als kleine Lauenburg bezeichnet. Die letztere hat übrigens, wie die Rudera zeigen, einen bedeutend größern Umfang gehabt als die erſtere, ja ſie, die man jetzt die kleine nennt, ſcheint die Hauptburg, die andere nur eine ſpäter erbaute Vorburg geweſen zu ſein. Den irrigen Namen große Lauenburg erhielt ſie, weil ihre Ruinen bedeutender waren als die ihrer ganz mit Moos und Dorn überwucherten Schweſter. Erſt ſeit etwa 20 Jahren ſind die Ruinen beider Burgen häufiger beſucht, der Schutt, der ſie bedeckte iſt weggeräumt; der Thurm der ſog. großen Lauenburg iſt mit einer Treppe verſehen und mit geſchmackvollen Anlagen, Lauben und Ruhebänken umgeben, welche meiſt von dem Vater des freundlichen Wirthes, dem Invaliden Schmidt, angelegt ſind. Mehrere alterthümliche Geräthſchaften, welche hier unter dem Schutt gefunden ſind, werden von dem Wirthe aufbewahrt und gern gezeigt. — Die öſtlich gelegene, ſog. kleine Lauenburg iſt beſonders reich an unterirdiſchen, noch wenig durchforſchten Gewölben. Beide Burgen waren übrigens durch einen in Fels gehauenen Burggraben getrennt und wahrſcheinlich nur durch Zugbrücken verbunden. Vielleicht auch gehören ſie verſchiedenen Perioden an, ſo daß nach einer Zerſtörung der wahrſcheinlich ältern öſtlichen Burg, die etwas höher gelegene weſtliche Veſte aufgeführt wurde. Die Geſchichte weiß nur von Einer Lauenburg*), welche ſtets im Beſitze mächti-

*) Auch daß bei dem Kloſter Michaelſtein eine „Lüttge Lauenburg" gelegen haben ſoll, iſt erweislich falſch. Dort lag nie eine Burg dieſes Namens.

Digitized by Google

ger Herrscher war, eine Zeitlang aber von diesen an ein Rittergeschlecht als Lehn gegeben war. Dies Geschlecht nahm den Namen der Burg an. Die ältesten Herren der Lauenburg waren die Pfalzgrafen v. Sommerschenburg. Einer derselben, Pfalzgraf Albrecht, war in Folge eines Krieges um 1160 gezwungen, die Lauenburg seinem Gegner, Heinrich dem Löwen, abzutreten. In den Kämpfen des Letztern mit dem Kaiser wurde sie 1182 erobert, jedoch später dem Herzoge zurückgegeben. Seinem Sohne Otto wurde sie während des Kampfes um die Kaiserkrone mit Philipp v. Schwaben, durch den Landgrafen Hermann v. Thüringen entrissen, aber gleichfalls 1218 zurückgegeben. Daß Rudolph v. Habsburg sie 1290 wie so viele andere Burgen als Raubburg zerstört habe, ist unerwiesen und unwahrscheinlich. Sie war und blieb fortwährend im Besitz der Welfen, von denen sie die mächtigen Grafen v. Regenstein auf Heimburg zu Lehn trugen. Graf Albert soll sie, um aus der harten Gefangenschaft der Quedlinburger erlöst zu werden (s. Regenstein), sammt dem anstoßenden Ramberge im J. 1338 an die Stadt Quedlinburg abgetreten haben. Gewiß ist, daß in den Kämpfen des Grafen die Burg der Eroberung und Zerstörung durch seine Feinde anheim fiel. Damit verschwindet sie aus der Geschichte, und

Seht hin! Wo einst die Veste stand
Mit ihren stolzen Thürmen,
Trotzt öde nur noch eine Wand
Der Zeit und ihren Stürmen.

Von den Kriegsstürmen, die um ihre Mauern tobten, geben die vielen Waffenstücke, die Speere, Sporen und Pfeilspitzen Zeugniß, die unter den Trümmern gefunden wurden; von ihrer schönen und kunstvollen Bauart dagegen zeugen die Bruchstücke der Ornamente, Portale und Simse, welche Herr Schmidt jun., der Wirth, aus dem Schutt zu Tage gefördert hat. Auf der Ostseite scheint die Kirche und der Kirchhof gelegen zu haben.

Digitized by Google

Den Ruf einer Raubburg, für den die Geschichte keinen Beweis liefert, mag die Lauenburg ebenso erhalten haben, wie ihr einstiger Besitzer Graf Albert (s. Regenstein) den Namen eines Raubgrafen, durch den Haß der von ihm angefeindeten Geistlichen und Bürger; aber als solche Raubburg hat die Stätte eine Art von poetischer Weihe erhalten. Tiedge, der eine Zeitlang als Hauslehrer auf einer Mühle bei Reinstedt fungirte und sehr oft die kaum 1 Stündchen entfernte Ruine aufsuchte, hat sie zum Gegenstande des herrlichen Gedichtes gemacht, welches jedem Gebildeten zu sehr bekannt ist, als daß wir nöthig hätten mehr als die beiden angeführten Stellen daraus wieder zu geben. — Nur ungern reißt man sich von der herrlichen Aussicht los, welche die zahllosen Dorfschaften vom Fallsteine bis an den Hackel dem Auge vorführt. Quedlinburg mit seinen vielen Thürmen, dem alterthümlichen Schlosse und dem malerischen Münzenberge, Halberstadt mit dem prächtigen Dome, der Regenstein, die Heimburg, der Hoppelnberg mit ihren Ruinen, die Teufelsmauer bei Blankenburg und ihre Fortsetzungen bei Thale, die Gegensteine bei Ballenstedt und viele hochragende Wartthürme, die Altenburg und die Steinholzwarte zur Linken, die Seweckenwarte, der Gatersleber, der Gersdorfsburgerthurm zur Rechten von Quedlinburg, und näher zu uns die Bicklingerwarte und der Leedthurm (nicht Landthurm), steigen aus der Ebene auf und dazwischen ziehen sich wie grüne Bänder die von Weiden bekränzten Ufer der Bode und der kleinern Harzbäche, und lagern zahllose Dörfer.

Tief unter den Lauenburgen, aber immer noch gar hoch und steil, ragen die Ruinen eines andern verfallenen Schlosses, der Stecklenburg empor. Beide Ruinen verbindet ein für Fußgänger, nicht aber wie in andern Harzbüchern gesagt ist, auch für Fuhrwerk bequemer Weg. Giebelwände und Ringmauern, Gräben und Gewölbe und der Rest eines Thurmes, der 70

Digitized by Google

Fuß hoch, eine Zierde der ganzen Gegend war, bis ihn vor etwa 20 Jahren ein Gewitterſturm zertrümmerte, das ſind die Ueberbleibſel eines Schloſſes, in deſſen Capelle noch 1740 Gottesdienſt gehalten wurde und ſaubere bibliſche Gemälde prangten.

Die Stecklenburg (Stickelnburg, gleichbedeutend mit Steile Burg) ſoll von Heinrich dem Löwen angelegt ſein, und man würde ihre Entſtehung ſomit in die Zeit zu ſetzen haben, als dieſer Fürſt die Lauenburg empfing. Ritter v. Stecklenburg erſcheinen ſeit 1170. Als einer derſelben 1211 einen ſchuldigen Zins an das Stift Quedlinburg nicht entrichten wollte, wurde er in den Bann gethan; aber er lachte darob und ſpottete beim frohen Mahle: „Ihr mögt lange bannen, ehe ihr mir eine Rippe im Leibe entzwei bannt!“ Doch das frevle Wort war kaum aus ſeinem Munde, da ſank er entſeelt zur Erde. Seit 1287 erſcheinen nicht mehr Ritter von Stecklenburg, ſondern die Ritter v. Hoym als Herren der Burg, obwohl auch ſie bisweilen den Namen „v. Stecklenburg“ führen. Lehnsherren derſelben waren die Grafen v. Regenſtein, denen ſie indeſſen eine Zeitlang von den Fürſten v. Anhalt entriſſen geweſen ſein muß; denn 1306 belehnten dieſe mit der Burg die Ritter v. Hadmersleben, welche ein halbes Jahrhundert lang als Wegelagerer ein Schrecken der Gegend waren, bis die vereinigten Quedlinburger, Magdeburger und Halberſtädter ihren Räubereien durch Zerſtörung der Burg ein Ende machten. Nach dem Wiederaufbau wurden wieder die v. Hoym von den Grafen v. Regenſtein damit belehnt. Aber auch ſie lebten häufig in Streit mit ihren Nachbaren, und ein ſolcher ſtürzte 1590 die Familie in's Verderben. Wir wollen den Vorfall, der bis jetzt noch ganz unbekannt geweſen iſt, mit den Worten erzählen, wie er von einem Zeitgenoſſen handſchriftlich aufgezeichnet iſt, zumal da die Begebenheit für die damaligen Zuſtände bezeichnend iſt.

Digitized by Google

„Anno 1590 den 13. Nov. hat es ſich zu getragen für dem Ramberg an der roden Steiger, daß die Junkern von der Steckelnburg, ſonſt die von Heimen genannt, der Bürger Hunde, ſo bei den Holzwagen gelaufen, etzliche erſchoſſen. Des folgenden Dages, alß war der 14. Novembris hatt man in der Sadt Quedlinburg die Bürger mit ihrer beſten Rüſtung aufgekündigt und ſindt faſt bei 300 Bürger zur Stadt ausgezogen, als wollten ſie in den Ramberg ziehen. Es iſt aber unſer geſtrenger Herr Haubtmann, Baltaſarus Worm, ſchon bereidt für den Bürgern hingeritten, die Bürger konnten Ihm ſo geſchwinte nicht folgen. Hat der Herr Haubtmann die Junkern von der Stecklenburg angetroffen und ſie verwarnet. Was ſie dar zu ſchaffen hätten, es wäre Ihnen viel und oftmals zugeſchrieben worden, ſie ſollten ſich der Jagd enthalten, ſollten ſich gefangen geben. Aber die Junkern von der Steckelburg waren trotzig, hatten ihre Röhre geſpannt und haben frei auf den Haubtmann B. Worm zugeſchoſſen, welches den Junkern von der Steckelburg nicht wohl bekommen. Es iſt auch B. Worm ſein Gaul, den er geritten, alsbald geſtorben, aber unſer Haubtmann B. Worm und die Seinen haben der Junkern von dem Steckelberge wiederumb nicht gefeillet, ſondern haben ihrer drei ſo verletzet, daß ſie es ihr Lebtage nicht wieder abwiſchen werden können. Der eine mit Namen Adeloff iſt in den Kobff geſchoſſen, lag auf'm Berge und ſchnarkete wie ein Gaul; konnte nicht mehr leben, iſt auch den folgenden Tag geſtorben, welches war der 15. Nov. Der andere mit Namen Johann Heinrich v. Heime, iſt in die Lenden geſchoſſen, lag unter dem Berge am Hange und thäte fleißig bitten (mit den Worten, Ihr lieben Bürger, ich bitte euch umb das bittre Leiden Jeſu Chriſti), daß ſie ihn hinwegbringen mögten, iſt aber auch den andern Tag geſtorben. Der dritte Sievert von Heime iſt in den Armen

Digitized by Google

geschossen da er auch eine Weile an zu klauben hatte. Dieses zum Memorahl und Gedächtniß, daß Ihre Hunde ihr eigen Blut leckten und fraß."

Später kam die Stecklenburg in Besitz des Bisthums Halberstadt. Im 30jährigen Kriege scheint sie noch sehr stark und fest gewesen zu sein; denn sie wurde der Zufluchtsort vieler flüchtiger Bewohner der Umgegend. Zur Bewirthschaftung der Ländereien war ein Amthaus an den Fuß des Berges gebaut; in Folge davon wurde die Burg allmälig verlassen, so daß im vorigen Jahrhunderte nur noch die Kirche benutzt wurde, bis endlich auch diese verfiel.

Unmittelbar am Fuße des Berges liegt in Gärten und Bäumen das Dörfchen Stecklenberg, 1/4 St. davon das Dorf Reinstedt, 1 St. davon Thale. Zwischen den letztgenannten beiden Orten liegen die Siebenspringe, 7 Quellen, in einem Kreise entspringend, der Sage nach von den Thränen von 7 Jungfrauen gebildet, welche hier den Tod 7 erschlagener Brüder, ihrer Geliebten, beweinten. Unmittelbar darüber ragen auf dem Anger mehrere Hünengräber, deren einige bereits geöffnet und ihres Inhaltes beraubt sind.

In 3/4 Stunden gelangt man von Stecklenberg auf schattigem Waldwege zu dem bekannten Badeorte Suderode, einem früher unbedeutenden Dorfe, welches erst durch die von Friedrich dem Großen angelegte Colonie Friedrichsdorf um ein Drittel vergrößert wurde und in neuerer Zeit durch Entdeckung des Beringerbades sehr erweitert und verschönert worden ist. Dies Bad, schon vor Jahrhunderten als Salzquelle bekannt, aber wenig beachtet, erregte vor etwa 30 Jahren die Aufmerksamkeit der Anhalt-Bernb. Regierung; diese trat mit Preußen in Unterhandlung und kaufte 1827 ein Terrain von 200 Morgen, in welchem diese Quelle entsprang, der Preuß. Regierung ab. Das Wasser der Quelle wurde im Anfange

Digitized by Google

meiſt nach dem Kurorte Alexisbad verfahren; als aber ſeine Heilkraft ſich bewährte, wurden in dem nahen Suderode ſelbſt Anſtalten zur Aufnahme von Badegäſten getroffen, und mit der ſteigenden Zahl derſelben hob ſich der Wohlſtand der Einwohner eben ſo ſehr, als der Ruf der Quelle ſich verbreitete. — Ein beſonderes Verdienſt um dies Bad erwarben ſich der verſtorbene Med.-Rath Ziegler und der Kreischirurgus Dr Lange in Quedlinburg. Zum Gedächtniß des Bernburgiſchen Fürſtenhauſes wurde es Beringer Bad genannt. Das völlig klare und durchſichtige Waſſer kommt in ſolch großer Menge daraus hervor, daß in der Badezeit von Julius bis September 210—280 Orthoft täglich geſchöpft werden können; dabei iſt der Geſchmack deſſelben nicht unangenehm, aber pikant und ſalzig-bitter. Ein flüchtiger, ſtarker Schwefelwaſſerſtoffgas-Geruch übt beim Verſchlucken auf die Geſchmacksnerven eine reizende Kraft aus. Durchſchnittliche Temperatur deſſelben + $7\frac{1}{2}^{0}$ R. Specifiſches Gewicht 1,0150.

Das Waſſer des Beringer Bades iſt wegen ſeiner Hauptbeſtandtheile, nämlich Kochſalz, ſalzſaure Kalkerde und Brom, zu den ſogenannten kalten Salzquellen zu rechnen, unterſcheidet ſich aber von dieſen durch ſeinen größern Gehalt an ſalzſaurer Kalkerde und gehört zu den vorzüglichſten Soolbädern. Heilſam wirkt das Waſſer auf die Haut, auf die Drüſen und Schleimhäute, auf die Organe des lymphatiſchen und reproductiven Syſtems ꝛc. und wird beſonders bei Hautkrankheiten, Verſchleimungen und rheumatiſchen Uebeln empfohlen.

Digitized by Google

W. Rype del. A. Schulz sc.

DER STUBENBERG

bei Gernrode.

Druck u. Verlag von F. A. Bruckner in Goslar.

Digitized by Google

meiſt nach dem Kurorte Alexisbad verfahren; als aber ſeine Heilkraft ſich bewährte, wurden in dem nahen Suderode ſelbſt An-

W. Hope del. A. Schule sc.

DER STUBENBERG

bei Gernrode.

Druck u. Verlag von F. d. Bruckner in Goslar.

Digitized by Google

Digitized by Google

Achte Station.

Ballenſtedt.

Wo, du wonnig blühende Flur,
Dich ein'ſt mit der Berge ernſter Natur;
Wo dein blumen-durchwirktes Kleid
Höhen und Thal ſchmückt weit und breit;
Wo Leben quillt aus ſtarrem Geſtein,
Ins Gebirg das Land als Braut zog ein:
Da hebt ſich die trunkene Bruſt
Voll Freud' und himmliſcher Luſt.

Es iſt der Anhaltiniſche Harzantheil, welchen wir jetzt betreten. Von der Reſidenz Ballenſtedt am nordöſtlichen Fuße führt er uns bis auf die Mitte des Gebirges, zwar nicht reich an düſteren Felsſchluchten und wilden Partien, deſto reicher aber an Schönſichten und Anmuth.

Kaum 1/4 Stunde von Suderode winkt uns zuerſt der Stufenberg (Stuffenberg, Stubenberg) über dem freundlich an dem Berge ausgebreiteten Städtchen Gernrode (320 H., 2200 Einw.), welches dem mächtigen Markgrafen Gero von der Lauſitz ſein Entſtehen verdankt. Dieſer Waffengefährte Kaiſer Heinrich's I. und Otto's I. ſah ſich im hohen Alter ſeiner Kinder Gero und Siegfried beraubt und entſagte in ſeinem Schmerze der Welt und ihren Freuden, um ſich hinfort nur dem Himmel zu widmen. Er gründete mehrere Klöſter in ſeinem Stammlande vor dem Harze und ſo auch 960 das Jungfrauenſtift, welches von ihm den Namen Gerons Rode empfing

Digitized by Google

und in welchem er seine letzte Ruhestätte fand, wie aus seiner Grabschrift hervorgeht:

„Zur Lausitz erster Fürst war ich,
Dreißig wendische Fürsten erlegte ich,
Stiftete Gernrode mit eigener Hab',
Daselbst man sieht noch heut mein Grab."

Die Kirche des Stiftes, eins der merkwürdigsten Baudenkmäler am Harze, ist eine Basilika, deren Mittelschiff durch Säulen, mit viereckigen Pfeilern abwechselnd, von den Seitenschiffen getrennt wird. Die mit Blättern geschmückten Säulen und ihre Kapitäle haben eigenthümliche Formen, und der größte Theil des Baues deutet auf die Zeit vor der völligen Entwickelung des byzant. Styls, ebenso die beiden runden Thürme mit ihren rohen schmalen Wandpfeilern, ihren Pilastern und byzantinischen Säulchen. Leider sind die einzelnen Räume und namentlich die Wand- und Säulenverzierungen durch hölzerne Gestühle ꝛc. sehr verbaut.

An der Stelle des ehemaligen Hochaltars befindet sich das Monument Geros mit der angeführten Inschrift, in Form eines einfachen Sarkophags, auf welchem der Held ruht, die Füße auf einen Hund gestützt; ringsum kleine Figuren von Heiligen. Dies Monument stammt indeß nicht aus Geros Zeit; es gehört, nach der sehr guten Arbeit und der Tracht zu urtheilen, in's 16. Jahrhundert.

Gero setzte dem Stifte seine Schwiegertochter Hedwig, die Wittwe seines Sohnes Siegfried, als Aebtissin vor, dotirte es ansehnlich und nahm es in seinen besondern Schutz. Nach seinem Tode 964 übernahm die Schutzherrschaft Markgraf Eckhard, welcher dem Stifte gleichfalls viele Güter zuwendete, so daß es in 76 Orten Güter besessen haben soll. — Unter den Aebtissinnen ist Elisabeth v. Wieda zu erwähnen, welche gleich ernst und würdevoll 1522 den Gegnern des Lutherthums,

Digitized by Google

mächtigen Fürsten gegenüber ihre Reformationsbestrebungen durchzusetzen wußte, wie sie 1525 die rebellischen Bauern in die Schranken zurück wies.

Jetzt verdankt Gernrode seinen Ruf nicht mehr wie ehemals dem Stifte, sondern dem Stufenberge, von welchem ein 1754 vom Fürsten Victor Hugo erbautes Gasthaus einladend auf das Bergstädtchen niederblickt. Ob der Berg von einem hier verehrten Götzen Stuffo den Namen erhielt, oder davon, daß er ehemals zu der Baderstube in Gernrode gehörte, wird den Fremden weniger interessiren, als die wonnige Aussicht, welche hier vor ihm liegt. Der Aussicht von der Lauenburg ähnlich, erstreckt sie sich in den Richtungen nach Ballenstedt und Blankenburg noch weiter als jene; sie zu schildern versuchen wir nicht; an solchen Punkten muß man selbst sehen und selbst empfinden. Man wähle wo möglich den Stufenberg zum Nachtquartier und begrüße von hier den Sonnenaufgang.

Der Weg vom Stufenberg sowohl auf den Gipfel des Ramberges, zur Victorshöhe (1½ St.), als auch über das Sternhaus, an den Ruinen der Heinrichsburg und am Mägdesprunge vorüber nach Alexisbad (2½ St.), ist höchst anmuthiger Waldweg und gute, obwohl theilweise steile Chaussee. Wir führen jedoch den Leser erst auf einem Umwege zu den gedachten Punkten, um Ballenstedt und das schöne Selkethal kennen zu lernen.

Ballenstedt, dessen schimmerndes Schloß uns von den Schönsichten der früheren Stationen so oft und so lockend entgegen strahlte, erreichen wir von Gernrode in 1½ Stunde. Die Stadt selbst, angeblich schon im 9. Jahrhundert existirend und 1515 die Stadtgerechtsame erlangend, ist unschön, desto schöner sind aber die beiden Straßen, welche sich an der Allee nach dem Schlosse hinaufziehen.

Dies Schloß, die Residenz des Herzogs von Anhalt-

Digitized by Google

Bernburg, ist eine der kostbarsten Perlen in der Krone der Harzberge. Die Aussicht von demselben ist eben so entzückend, wie eine Wanderung durch seine Umgebungen, durch den Schloßgarten, in welchem ein bezaubernder Rosenflor und prächtige Treibhäuser voll seltener Gewächse den Wandrer mit ihren Düften berauschen; zu der Terasse mit ihrer reizenden Aussicht; zur Hubertushöhe, die, nur einen Büchsenschuß von der Gernröder Heerstraße entfernt, den Ankommenden, schon ehe er Ballenstedt betritt, vom Wege ablockt; zu dem wunderlieblichen Schwanenteiche, mit dem Denkmale an Gustav IV. Adolph v. Schweden, welcher 1803 hier weilte; zum Röhrkopfe, einem Jagdhause (auch La meute genannt), mit einem reichen Blicke über das grüne Walddach hinweg gen Osten.

Das Innere des Schlosses ist reich und geschmackvoll eingerichtet und mit einer trefflichen Sammlung von Gemälden alter Meister, Wouwermann, Breughel, Rembrandt, Teniers, van Dyk u. A. geschmückt. Daß Schloß selbst war vor mehr als einem Jahrtausend schon der Sitz eines alten Grafengeschlechts, der Grafen v. Askanien, welche indeß seit 940 auf der am Selkethale erbauten Burg Anhalt residirten und das Schloß Ballenstedt zu einem Mönchskloster umwandeln ließen. Dies endete wie viele andere im Bauernkriege (s. ob.), und der letzte Abt, Matthias Ribbecke, gab das Kloster dem damaligen Fürsten v. Anhalt, Wolfgang, einem Nachkommen jener Grafen v. Askanien, zurück. Aus dem Kloster wurde nun wieder, was es einst gewesen, ein Fürstenschloß, von dessen edeln Bewohnern der Fürst Victor Friedrich und der Herzog Aleris Friedrich Christian von den Bewohnern Ballenstedts mit vieler Liebe als Wohlthäter noch immer genannt werden, da sie es waren, welche die schönen Obstplantagen und die reizenden Parkanlagen schufen, welche das Schloß umgürten.

Landwärts heben sich ein paar einzelne Sandsteingruppen,

Digitized by Google

Digitized by Google

H. Grape del. A. Schulz sc.

BALLENSTEDT.

Druck u. Verlag v. Fed. Brockhaus in Gotha.

Digitized by Google

den Felsen der Teufelsmauer ähnlich, unter dem Namen „Gegensteine," aus der Ebene. Sie gleichen, von fern gesehen,

wurde und jetzt ein kleines preußisches Vorwerk ist, das zur

Druck u. Verlag v. Jul. Buddeus in [illegible]

Digitized by Google

den Felsen der Teufelsmauer ähnlich, unter dem Namen „Gegensteine," aus der Ebene. Sie gleichen, von fern gesehen, den Ruinen einer Burg, und verleihen der Gegend einen nicht geringen Reiz; einer derselben heißt seines zehnfachen Echos wegen der Laute, der andere der Stumme; und es mag im Vorbeigehen erwähnt werden, daß vor etwa 60 Jahren ein Kammerfräulein der unglücklichen Karoline Mathilde v. Dänemark, Fräulein v. Ompteda, sich bei diesen Felsen eine Einsiedelei einrichtete; Gram der Liebe hatte sie gemüthskrank gemacht. Ein andrer Punkt bei Ballenstedt der, wie die Gegensteine, gleichfalls eine treffliche Aussicht bietet, ist der, früher häufig, jetzt von Fremdem nur selten besuchte Ziegenberg.

Das freundliche Ballenstedt, der Geburtsort des frommen Arndt, der mit seinen ascetischen Schriften so manches trauernde Gemüth erquickt, aufgerichtet und gestärkt hat, liegt 2 St. von Quedlinburg, 1 St. von Gernrode, 3 St. vom Alexisbad und 4½ St. von Blankenburg. Wir verlassen dasselbe, um nach dem 1 kleine Stunde entfernten preußischen Dorfe Meisdorf am Eingange des Selkethals zu pilgern, welches mit vier andern Dörfern Dankerode, Molmerschwende, Wieserode, Pansfelde und der Burg Falkenstein das Majorat der Grafen von Asseburg und Falkenstein bildet, und 130 H. mit 900 Einw. hat. Die Familiengruft, im gothischen Style recht geschmackvoll erbaut, ist unterhalb des auf einer kleinen bewaldeten Anhöhe gelegenen gräflichen Forsthauses. Ehe wir nun in das schöne Selkethal einziehen, besuchen wir noch zwei nachbarliche, zerstörte Ritterburgen: nämlich die Conradsburg und den Arnstein.

2 St. von Ballenstedt, ½ St. von Ermsleben, 1 St. von Harkerode und 1 St. von Meisdorf liegt auf einem mäßig hohen Berge die Conradsburg, welche zuerst eine stattliche Ritterburg war, dann in ein Benedictinerkloster umgewandelt wurde und jetzt ein kleines preußisches Vorwerk ist, das zur

Digitized by Google

Domaine Ermsleben gehört; ſie wird von einigen Häuſern umgeben und verdient wegen ihrer ausgebreiteten Ausſicht einen Beſuch. Die Conradsburg, der Stammſitz eines anſehnlichen Rittergeſchlechts gleichen Namens, das im 12. Jahrhundert blühte, ward von dem letzten Conradsburg, Bernhard, der ſelbſt Mönch wurde, der Kirche übergeben. 1112 zogen die Benedictiner darin ein und nannten es „das Kloſter unſerer lieben Frauen Botſchaft"; dieſen folgten die Karthäuſer, welche aber unter dem dickem und weiten Deckmantel ihres ſchweren Gelübdes ſich ſo ſehr an den in der Nähe wohnenden Ehemännern verſündigten, daß die Compromittirten einen auf friſcher That ertappten Mönch zu Stangerode erſchlugen. Dies gab Veranlaſſung, daß ſowohl die Stangenröder, als die beim Morde betheiligten Endörfer in Bann gethan wurden und zur Strafe und Sühne alljährlich bis in die allerneueſte Zeit in der Thomasnacht (20. Dec.) ſchwarz gekleidet auf der Conradsburg erſcheinen und die Worte ſagen mußten: „Wir bringen den Thomaspfennig, den Thomaspfennig, den Kuttenzins, den Kuttenzins" — wobei ſie eine Silbermünze zu 1 Groſchen am Werthe erlegten. Der Bauernkrieg zerſtörte auch dies Mönchsneſt. Die Kloſtergebäude dienen als Wirthſchaftsgebäude, die Abtei iſt jetzt die Verwalterwohnung.

Zur ſchönen Ruine Arnſtein, das ſonſt unter den vielen Schlöſſern der Grafſchaft Mansfeld die Reſidenz der Grafen von Mansfeld war, führen jetzt aufgeräumte und glatte Wege. Außer mehreren jetzt noch ſtehenden Thürmen, unter denen der Treppenthurm, das Mansfelder Wappen, mit der Jahreszahl 1530 und der Inſchrift: „Hoyer von Mansfeld" trägt, ſind noch die Reſte von der Schloßkirche in Augenſchein zu nehmen. Wie groß die Burg war, zeigen noch jetzt die wohlerhaltenen Ringmauern; wie ſtattlich ſie ſonſt da ſtand, geben uns die hohen Fenſterhöhlen, die ausgezackten Brüſtungen und die alters-

Digitized by Google

grauen Gemächer an. Vor mehreren Jahren machten die armen Leute, welche aus dem nahen Harkerode waren und in den Kellern, Verließ und Gewölben der Burg wohnten, einen höchst eigenthümlichen Eindruck auf die Reisenden. Doch jetzt sieht man sie nicht mehr; es ist für sie gesorgt. Die Räume sind gesäubert und eine Gastwirthschaft bietet dem Dahinkommenden Rast und Erquickung dar. Eine feste Treppe führt uns auf die Thurmzinne, und eine schöne Fernsicht über Aschersleben, Westdorf, Wieserode, Wellsleben, Alterode, Harkerode und Silda ist der Lohn für gehabte Mühen. Die Erbauung der Burg ist unbekannt; die älteste Nachricht von Arnstein taucht da auf, als Heinrich der Finkler 935 die ritterliche Heerschau und das große, berühmte Turnier hielt; dabei erschien ein Graf von Arnstein als Wappenträger. Als Zeichen der Unabhängigkeit trug dies Geschlecht eine strahlende Sonne auf dem Helme. Arnstein, der Stammsitz der gleichnamigen Familie, ging nach deren Aussterben als Mitgift der einzig übrig gebliebenen Tochter Luitgard nebst 26 Ortschaften an die Falkensteiner über und kam von diesen an die Regensteiner, die es dann wieder 1387 dem Günther I. von Mansfeld verkauften. Graf Johann Albrecht v. Mansfeld, arnsteinscher Linie, ein aufopfernder Freund Luthers, führte die Reformation ein. Gegen das Ende des 16. Jahrhunderts verfiel die Burg allmählig, doch suchte die Gräfin Barbara 1634 durch Reparatur den völligen Verfall zu verhindern; aber der 30jährige Krieg kam dem nagenden Zahne der Zeit zu Hülfe, und der Arnstein ward Ruine. — Nach Erlöschen des Grafenstammes wurde die Familie v. Knigge, jetzt ist das Geschlecht v. Hünerbein Besitzer.

Nach dieser Abschweifung von der eigentlichen Tour der Harzreisenden, kehren wir nach Meisdorf zurück, welches wir von Ballenstedt in 1 Stunde erreichen.

Hier treten wir in das lieblichste aller Harzthäler, in das

Digitized by Google

Thal der Selke, und die Wanderung durch dasselbe wird einen eben so tiefen Eindruck machen als die Thäler der Bode, der Ilse, der Holzemme, der Oker, wenn auch in entgegengesetzter Weise. Das Selkethal ist nicht, wie jene, von erschütternder, es ist von erquickender Schönheit. An den blumigen Ufern des Flusses hinaufpilgernd, an dem geschmackvollen neuen Mausoleum der Asseburger vorüber, welches dem gothischen Prachtbau des Domes von Oviedo nachgebildet ist, während das ältere, an dem Ende eines dunkeln Baumganges, aus Felsblöcken zusammen gesetzt ist, erst auf dem linken, dann auf dem rechten Ufer der Selke hinwandernd, sehen wir uns inmitten eines reizenden Landschaftsbildes, dessen Hauptpunkt (1 St. v. Meisdorf) eine auf der linken Seite auf schroffen Felsen ragende Burg bildet, der weitbekannte Falkenstein, den man übrigens auch von Ballenstedt aus auf einem nähern Wege über den Kohlenschacht in 1½ Stunde erreichen kann. Das neugebaute Gasthaus am Fuße desselben erweckt zwar Bedauern, daß man nicht mehr wie vor wenig Jahren in den alterthümlichen Räumen der Burg selbst sein Quartier nehmen kann; aber dafür bietet das Gasthaus „zum Falken" dem Reisenden einen Ersatz dadurch, daß Nehse, der frühere Brockenwirth, jetzt hier waltet. Wenn er seine neue Heimath, wenn er den Falkenstein mit derselben Liebe umfaßt, wenn er ihn eben so gründlich studirt, wie früher seinen Berg, seinen Brocken, so werden seine interessanten Unterhaltungen seinen Gästen reichen Genuß gewähren. Man thut wohl, die Tour so einzurichten, daß man im „Falken" übernachtet. Die Eckartsklippe in der Nähe war ein Lieblingspunkt Klopstocks, und er dichtete hier einen der ersten Gesänge der Messiade.

Steigen wir auf zu der Burg! Schon ehe wir zum „Falken" gelangen, können wir den Weg, welcher links den Berg hinaufzieht, einschlagen; er führt uns in ½ Stunde zu

Digitized by Google

DER FALKENSTEIN.

Digitized by Google

den Ringmauern. Wir bitten unsern Leser, das wohlgetroffene Bild des Falkensteins, welches unser Maler lieferte, recht sorg=

us
ig=
che
ier
erst
eine
den
Zu=
eu=
ten
eck,
ist
urg
Bau
und
be=
zu
ein=
ben,
und
ten,
cher
ein
es,
urg,
(s.
ge=
afen
noch

den Namen „v. Konradsburg". Die Burg selbst taucht zuerst

Digitized by Google

den Ringmauern. Wir bitten unſern Leſer, das wohlgetroffene Bild des Falkenſteins, welches unſer Maler lieferte, recht ſorgfältig anzuſchauen, um die äußere Geſtalt der Burg daraus kennen zu lernen. Das Hauptgebäude iſt von verfallenen Ringmauern und von den Trümmern der Außenwerke umgeben, welche ehemals den Zugang vertheidigten. Zwiſchen der Ringmauer und der Burg führte der Weg zum Haupteingange, aber erſt durch 7 verſchiedene Eingänge. Zu unſrer Rechten führt eine hohe Treppe zu einer engen Pforte, durch welche wir in den öſtlichen Flügel der Burg treten. Feinden war hier der Zugang leicht unmöglich zu machen. Ein größerer, früher bedeutend befeſtigter Eingang befindet ſich auf der entgegengeſetzten Seite. Die eigentliche Burg bildet ein unregelmäßiges Dreieck, wie der Raum der Felsſpitze es vorſchrieb; die Nordoſtſeite iſt von dem ſchönen hohen Thurme geſchmückt, welcher der Burg einen ſo ſtattlichen und ritterlichen Anſtrich giebt. Der Bau der Burg wird gewöhnlich in das 11. Jahrhundert geſetzt, und der Styl einiger älteren Theile des Baues ſcheint dies zu beſtätigen. — Zwar ſollen ſchon früher Grafen v. Valkenſtein zu den edelſten Saſſengeſchlechtern gehört, und es ſoll Kaiſer Heinrich I. ſogar einigemale auf dem Falkenſteine reſidirt haben, aber wenn es überhaupt Grafen v. Falkenſtein ſo früh gab und dieſe nicht der rheiniſchen Familie dieſes Namens angehörten, ſo mag ihre Burg der „alte Valkenſtein" geweſen ſein, welcher höher im Selkethale, auf einer Felswand, jetzt Hirſchſtein genannt, gelegen haben ſoll. — Am wahrſcheinlichſten iſt es, daß die Beſitzer dieſes Landſtriches, die Herren v. Konradsburg, den Falkenſtein angelegt und, als 1112 ihre eigene Burg (ſ. oben) in ein Kloſter verwandelt wurde, hier ihre Reſidenz genommen haben. Die erſten urkundlich vorkommenden Grafen v. Falkenſtein führen wenigſtens in andern Urkunden auch noch den Namen „v. Konradsburg". Die Burg ſelbſt taucht zuerſt

Digitized by

in den Kämpfen Lothars gegen Heinrich V. auf. Der ſiegreiche Sachſenherzog eroberte und zerſtörte ſie 1118. Die Grafen v. Falkenſtein thaten ſich mannigfach hervor. Graf Hoyer ließ um das J. 1200 einen Umbau der Burg vornehmen und mehrere Theile, welche ſich uns noch heute darſtellen, entſtammen demſelben. Aber noch ein würdigeres Denkmal ſetzte ſich der edle Graf dadurch, daß er den Rechtszuſtänden des Volkes einen feſten Anhalt gab. Er bewirkte, daß ſein Freund, Eppo v. Repkau, Schöppe zu Dornburg, die alten herkömmlichen Rechtsgebräuche und Satzungen des Sachſenvolkes ſammelte (1215—1235) und den ſo entſtandenen „Sachſenſpiegel" auch aus der lateiniſchen Sprache, in welcher er ihn urſprünglich niedergeſchrieben hatte, ins Deutſche überſetzte. Ein Manuſcript dieſes Sachſenſpiegels ſoll ſich ſonſt auf dem Falkenſteine befunden haben, aber 1656 nach Berlin geſchickt und nicht zurück geſandt ſein. Ein Exemplar befindet ſich auf dem Rathhauſe zu Quedlinburg. Die Quedlinburger Schutzherrſchaft, welche Graf Hoyer beſaß, verwickelte ihn in manche Fehde, bald mit den Feinden des Stiftes, bald mit dem Stifte ſelbſt, und ſein Sohn trat dieſelbe 1238 an den Grafen Siegfried v. Blankenburg ab. Seine ſpäteren Nachkommen ließen ſich von der habſüchtigen Geiſtlichkeit umſtricken, und Graf Burckhardt v. Falkenſtein ſchenkte 1332 die ganze Grafſchaft dem Bisthum Halberſtadt, welches ihm dafür für ſeine Lebzeit eine Wohnung in Halberſtadt einräumte. — Darüber gab es aber grimmigen Streit, denn Graf Albrecht v. Regenſtein (ſ. oben), welcher eine Gräfin v. Falkenſtein, Oda, zur Gemahlin hatte und dadurch Anſprüche auf die Grafſchaft zu haben vermeinte, machte dieſe Anrechte durch das Schwert geltend, und viele Jahre lang loderte die Fackel des Krieges. Dem Grafen ſtanden gegen den Biſchof faſt alle Harzgrafen zur Seite, und die Feindſchaft zwiſchen denſelben und dem Bisthume währte noch lange Zeit nach

Digitized by

dieſer Fehde. Um das J. 1427 ſetzten ſich die Grafen v. Mansfeld auf dem Falkenſtein feſt. Der Biſchof von Halberſtadt hatte ihnen die Burg ſammt Zubehör für 600 Mark Silber verpfändet und vermochte nicht, ſie einzulöſen. Um indeß die Burg nicht in den Händen der dem Bisthume ſo oft feindlichen Grafen zu laſſen, verpfändete er ſie anderweit 1437 an die Freiherrn von der Aſſeburg auf 25 Jahre, gleichfalls für 600 Mark und zahlte die Summe an die Mansfelder zurück. Noch ehe die 25 Jahre abgelaufen waren, trat aber der damals von Feinden hart bedrängte und des Geldes bedürftige Biſchof die Herrſchaft vollſtändig an die Aſſeburger als erbliches Lehn ab, und ſeit dieſer Zeit iſt die Familie in beſtändigem Beſitz geblieben.

Bernd von der Aſſeburg, der Reiche genannt, welchen Namen er von aufgefundenen Goldbergwerken erhalten haben ſoll, war wilden und kriegeriſchen Sinnes. Nach einer Fehde mit ſeinem Nachbar v. Mansfeld, nach einer andern mit den Herren v. Hoym, deren einen er erſtach, wofür er mit dem Kirchenbanne belegt wurde und ſich nur durch Stiftung einer Spende zu Konradsburg befreien konnte, nach dieſen und ähnlichen Wirrſalen, in welche ſein heftiger Charakter ihn ſtürzte, gerieth er 1524 mit einem ſeiner eigenen Diener in Streit, welcher damit endete, daß dieſer ihn niederſchoß und aus dem Fenſter ſtürzte. Deſto mildern Charakters war ſein Nachfolger, ebenfalls Bernd genannt, der ſich durch Unterſtützung der Reformation und fromme Stiftungen auszeichnete und nach deſſen Tode eine andere Linie der Aſſeburger die Herrſchaft übernahm. Im 30jährigen Kriege, als die Horden Wallenſteins das Land durchſtrömten, mußte der damalige Beſitzer Buſſo v. d. Aſſeburg (1625) 61 Reiter und 20 Musketire in die Burg aufnehmen und verpflegen, wurde aber 1628 durch Altringer davon befreit. 1641 hauſten die Schweden gar übel in der Herrſchaft und am Ende des Jahres nicht minder übel die Kai-

Digitized by

ſerlichen unter General Wahl, welcher das Regiment des Oberſt Wolf auf die Herrſchaft Falkenſtein angewieſen hatte. Noch drohender geſtalteten ſich die Verhältniſſe im folgenden Jahre 1642, als ſowohl die Schweden als die Kaiſerlichen verlangten, eine Beſatzung auf den Falkenſtein zu legen, und Buſſo es beiden Parteien verweigern mußte, um nicht die Feindſchaft der einen auf ſich zu laden. Da befahl Königsmark ſeinem Schloßcommandanten auf Mansfeld, den Falkenſtein zu beſetzen, im Weigerungsfalle ihn zu ſtürmen und niederzubrennen und die Bewohner nicht zu ſchonen. Buſſo war in ſehr bedrängter Lage, doch beſchloß er, ſich mannhaft gegen jeden Feind zu vertheidigen und ſeine Neutralität mit den Waffen zu behaupten. Ein kühner Entſchluß bei der Unzahl von Feinden, welche die Umgegend inne hatten. Bald zogen auch 500 Schweden mit ſchwerem Geſchütz vor das Schloß und begehrten vor dem Angriffe mit Buſſo zu unterhandeln, zu welchem Zwecke ſie ihn zu ſich entboten, mit der Zuſicherung freien Geleites und ungehinderter Rückkehr. Buſſo, ſchon hochbetagt, folgte der Einladung; aber kaum trat er durch die Pforte hinaus, da drangen ſchon einige Schweden hinein, es entſpann ſich ein Kampf. Schuß um Schuß hallte gegen die Mauern der Burg und aus den Fenſtern nieder. Einer der Eingedrungenen wälzte ſich, von dem tödtlichen Blei getroffen, in ſeinem Blute. Da ſtrömten die Gefährten deſſelben nur um ſo wüthender gegen das Schloß und man machte Buſſo verantwortlich für das, was er doch nicht verſchuldet. Man drohte, ihn gefangen zurückzuhalten und ſämmtliche Dörfer der Grafſchaft niederzubrennen, ſofern noch ein Schuß fiele. Die Bewohner des Schloſſes verloren bald den Muth, gegen die anſtürmenden Soldaten zu kämpfen. Sie ließen ſich an Stricken von den Mauern herab und entflohen; da blieb endlich dem bedrohten Buſſo nichts übrig, als eine kleine Beſatzung der Schweden einzunehmen. Bis 1762 be-

Digitized by

wohnten die Asseburger das Schloß, dann bezog Achaz Ferdinand*) Kaiserl. Russischer Staatsrath, das von ihm erbaute Schloß in Meisdorf. Bei ihm zum Besuche weilte Klopstock, als er, wie oben erwähnt, im Selkethale seiner erhabnen Dichtung nachdachte. 1816 kam die jetzige Linie der Asseburger zur Regierung. Der jetzige Besitzer, Graf Ludwig August v. d. Asseburg, hat viel gethan, die Burg zu erhalten und zu verschönern!

Das Innere des Falkensteins ist vorzüglich deshalb interessant, weil es uns die Einrichtung einer mittelalterlichen Burg treuer und klarer vor die Augen stellt als irgend ein anderes Schloß des Harzes. Wir steigen die Treppe an der Mauer hinauf und treten durch eine enge Pforte in den unteren Stock der Burg, und durch denselben auf den inneren Schloßhof. Gegenüber liegt die Burgkapelle mit alten Malereien von 1594, die wieder aufgefrischt sind; rechts der halbgewölbte Thurm, fast in der Mitte des Platzes der Brunnen, links ein Treppenthurm. Portraits der Asseburger und andere Bilder, oft von künstlerischem Werthe, schauen fast in allen Zimmern, namentlich im Rittersaale auf uns herab. Bemerkenswerth beim Durchwandern der Burg ist ein kostbares Crucifix von dem berühmten Benvenuto Cellini; ein mächtiges Ordalienschwert, für welches unsere Arme nicht stark genug sind, umgeben von alterthümlichen Waffen aller Art; eine metallene Vase, von Napoleon mit aus Egypten gebracht, ein Geschenk Blüchers an Asseburg; die Reiterstatue Gustav Adolphs, die silberne Statue Ottos v. Freisingen, ein alterthümlicher Ring, ein goldenes Hifthorn, als Geschenk Heinrich II. v. Frankreich; das Laboratorium, welches an die alchymistischen Neigungen der Burgherren erinnert; das Archiv, welches unter einer

*) Siehe Denkwürdigkeiten des Freiherrn Achatz Ferd. v. d. Asseburg. 1842.

Digitized by

Menge noch unausgebeuteter handschriftlicher Schätze auch den bekannten Becher enthält, an welchen der Sage nach das Gedeihen der Familie v. d. Asseburg geknüpft ist. Die Sage erzählt: „Es war einmal eine Frau v. d. Asseburg, die war ein Gottessegen für die Armen in ihrer Grafschaft und stieg selbst hinab in die Dörfer, an die Schmerzenslager der Kranken und stand besonders gern und willig den Wöchnerinnen bei, wenn die Stunde des Gebärens kam. In einer kalten Winternacht ward sie durch eine leise Berührung geweckt und sah beim Mondlichte einen Gnomen, der sie flehentlich bat, ihm zu seiner Frau zu folgen, die ihres Beistandes bedürfe. Dem Schutze Gottes sich empfehlend, erhob sich die edle Frau von ihrem Lager und folgte dem kleinen ängstlichen Bittsteller, der sie auf unbekannten Pfaden aus der Burg nach seiner Höhle führte, deren Wände von edlen Gesteinen aller Art zusammengesetzt waren. Hier lag auf weichem Lager das Gnomenweibchen, mit den fürchterlichsten Schmerzen ringend. Aber unter der Edelfrau hülfreicher Hand genas sie bald eines Knäbleins, das sie mit stummem Dank an ihr Herz drückte. Der überglückliche Vater aber, von innigem Dank erfüllt, reichte der edlen Helferin drei gläserne Becher mit drei goldenen Kugeln und sprach: „Dieses äußerlich nicht glänzende Geschenk hat, vermöge der in ihm wohnenden Kraft, einen großen Werth; verwahre die Becher wohl! so lange auch nur noch einer derselben erhalten ist, wird dein Geschlecht blühen und geehrt sein von Fürsten und vom Volke.“ Wie durch Zaubermacht getragen, gelangte Helene wieder in ihr Schlafgemach und würde sicher nach ihrem Erwachen am folgenden Morgen die ganze Begebenheit für einen Traum gehalten haben, hätten die drei vor ihrem Bette stehenden Becher sie nicht von der Wirklichkeit überzeugt.“

Das Kirchenbuch in Wallhausen berichtet, auf Obiges Bezug nehmend, Folgendes: „Am 9. Aug. 1696 kamen die beiden

Digitized by

einzigen Söhne Ludwigs v. d. Asseburg-Wallhausen auf den unseligen Einfall, aus einem der Becher ihrem Gaste, einem Herrn v. Werther, zuzutrinken; bei dieser Gelegenheit zerbrach eins dieser verhängnißvollen Gefäße. Am selbigen Tage fanden auch beide Brüder den Tod dadurch, daß die Pferde scheu wurden und der Wagen, in welchem die jungen Männer saßen, in die Helme stürzte." Einer der übriggebliebenen Becher wird auf der Hinnenburg in Westphalen, der andere in Falkensteins Archiv aufbewahrt.

Nicht uninteressant sind die Glasmalereien an einigen Fenstern. Die Krone des Ganzen aber ist der alte Thurm, in dessen untern Räumen sich ein finstres Burgverließ vor uns öffnet, in welchem man Gerippe, Ketten, einen Krug und Fetzen von Kleidern gefunden hat, wie die Burg deren mehrere, eins sogar mit einer sogen. spanischen Jungfer versehen, aufweist. Oben auf der Gallerie des Thurmes eine prachtvolle Aussicht, welche die trüben Gedanken, die jene Ueberreste eines barbarischen Zeitalters in uns aufsteigen ließen, mit einem Zauberschlage verscheucht. Nach drei Seiten labt sich das Auge an den herrlichen Wäldern und Bergen und an dem lieblichen Thale, welches unten in der schwindelnden Tiefe sich um den Fuß des Burgfelsens schmiegt; nach Nordosten aber bilden die beiden Thalwände einen grünen Rahmen, hinter welchem sich ein lachendes Landschaftsbild uns zeigt. —

Es ist noch zu bemerken, daß die Heimath Bürgers in Falkensteins Nähe, nämlich in Molmerschwende war hier wirkte; sein Vater als treuer Seelsorger; hier, zwischen jenem Orte und Pansfelde, hatte der Großvater des Dichters seine Pachtung; hier bekam er den Stoff zu dem Gedichte: „Die Tochter des Pfarrers von Taubenhain", in welchem ein Junker von Falkenstein auftritt; der Unkenteich, der Richtplatz (die schwarze Eiche genannt, am Wege über Wilhelmshof), das Gartenhaus (die

Digitized by Google

jetzige Jägerwohnung, Taubenhain oder Pansfelde) liegen südlich vom Schlosse.

Gegenüber dem Falkenstein liegt eine Felswand, welche, obwohl keine Höhle sich daselbst mehr befindet, noch immer die Tidianshöhle genannt wird, und von welcher die bekannte Tidianssage herrührt: „Ein Hirte vom Schlosse Falkenstein führte einst seine Heerde Schafe an der Tidianshöhle vorbei nach Hause und fand unweit derselben eine prachtvolle, seltsam gestaltete Blume. Er pflückte sie und schmückte damit seinen Hut. Kaum hatte er dieselbe daran befestigt, so hörte er wundersame Töne; die Bäume lispelten mit eineinander, die Grillen zirpten sich zu, die Käfer summten unter einander, die Blumen erzählten sich Wunderdinge, und aus der Höhle, vor welcher er schon so oft gestanden, ohne etwas darin gesehen oder gehört zu haben, flammten Hunderte von strahlenden Lichtern, Alles glänzte von Gold und unnennbaren Schätzen, und eine Stimme daraus rief lockend: „Nimm, so viel du willst, und komm zu Neumond wieder"! Tidian, so hieß der Hirte, füllte seine lederne Tasche und zog, mit großem Schatz beladen, heim. Andern Tages ging er zur Stadt und verkaufte den Goldstaub für vieles Geld an einen Goldschmied. Wenn der Neumond eintrat, ging er jedesmal nach der Höhle, fand sie dann in dem vorigen Zustande, sonst aber finster, kehrte mit großer Beute zurück und war schon nach dem dritten Heimgange ein reicher Mann geworden. Er hatte aber eine Geliebte, die Tochter eines reichen Bauern, die er nicht haben sollte, weil er so arm war. Jetzt trat er mit seinem gelösten Gelde zu den Eltern der Braut, warb nochmals um das Mädchen und erhielt das Jawort. — Der Graf von Falkenstein hatte auch gerade eine Braut und war zu derselben Zeit zu dem nämlichen Goldschmidt gegangen, um ein Ringlein vom feinsten Golde für seine Liebste zu bestellen. Der Goldschmied bot ihm Tidians Gold an, und so erfuhr der Burg-

herr, daß der Hirt das Gold da verkauft hatte. Der Graf ritt nach Haus, ließ den Hirten kommen und versprach ihm, er solle sein Leibknappe werden, wenn er ihm sage, woher er das Gold hätte und wie man es fände. Treu und wahr erzählte Tidian Alles, und am folgenden Neumonde gingen sie miteinander zur hellerleuchteten, reichen Höhle, füllten die Säcke mit schwerem Goldsande, und der Hirte schaffte sie auf Schloß Falkenstein. Der Graf, von Neid und Mißgunst gequält, daß noch ein anderer im Besitz des köstlichen Geheimnisses war, ließ, statt dem offen- und treuherzigen Hirten dankbar zu sein, ihm die Augen ausstechen. Tidian schleppte sich, im höchsten Grade unglücklich, zu seiner Braut, die sich des Unglücklichen in treuer Pflege annahm, bis er bald darauf starb. Am folgenden Neumonde, als der grausame Graf, um neue Schätze zu holen, nun allein zur Höhle kam, war sie finster, und beim ersten Schritt hinein versank er in tiefen Schlamm, und eine drohende aus der Tiefe kommende Stimme jagte ihn zurück. Auf der Burg angekommen, erfuhr er, daß seine Braut plötzlich gestorben sei; heftig erschüttert stürzte er zu Boden, um sich nie wieder zu erheben; der Tod hatte ihn ereilt. Das Volk aber setzt zu dieser Sage noch hinzu: Nur erst, wenn ein Blinder, ein Lahmer und ein Stummer Besitzer des Falkensteins gewesen wären, würden die Schätze der Tidianshöhle sich wieder aufthun."

Die Stelle, auf welcher sich anscheinend ehemals die Höhle befunden hat, scheint verschlemmt zu sein; ein Quell rinnt jetzt daraus hervor und überzieht die Steine mit einem goldgelben Schmirgel. Vielleicht gab dieser, den ehemals die berufenen Italiener hier holten, Veranlassung zu dem noch immer nicht verschwundenen Volksglauben, daß das Innere des Tidian unermeßliche Goldschätze berge. — Auf derselben Bergwand liegt die Selkesicht, ein Häuschen, von welchem man einen schönen Blik in das Thal genießt.

Digitized by Google

Beginnen wir nun die Wanderung in dem wunderlieblichen Selkethale aufwärts, durch die grünen duftigen Wieſen, welche ſich an beiden Seiten des friedlichen Flußes ausbreiten, auf beiden Seiten von herrlichen Waldbergen umgeben! Stiller, ſüßer Frieden charakteriſirt dies Thal, kein Dorf, kein Geräuſch des Lebens, unterbricht die Ruhe, welche über die Natur hier ſich überall gebreitet hat, bis nach anderthalb Stunden die klappernden Räder der Leimuferm ühle uns wieder an das geſchäftige Treiben der Menſchen erinnern. Die Mühle liegt idylliſch in dem ſchönen Wieſenthale, auf der Linken von dem hohen Hausberge mit den Trümmern von Alt-Anhalt, auf der Rechten von dem Meiſeberge mit ſeinem Jägerhauſe, überragt. Der Weg zu beiden iſt ſteil und Harzreiſenden nicht unbedingt zu empfehlen, wenn ſie nicht Zeit genug haben, alle intereſſanten Punkte des Harzes zu beſuchen. Das Jagdhaus auf dem Meiſeberge, 1770 von Friedr. Albr. v. Anhalt-Bernburg erbaut, 1847 durch eine Feuersbrunſt zerſtört und von dem jetzigen Herzoge Alexander Carl wieder aufgebaut, bietet eine ähnliche Ausſicht auf das Thal, wie man ſie von dem gegenüberliegenden Hausberge genießt. Ueberbleiſel der Burg Anhalt ſind auf letzterm nur noch wenige vorhanden: einige Mauerreſte und der Burgbrunnen, das iſt Alles, was von der Stammburg der Anhaltiner noch übrig geblieben iſt. Eine ſchöne, ſtarke Eiche iſt von der Pietät der Fürſten dieſes Stammes mit einer Inſchrift geſchmückt, welche an die Frömmigkeit und die Tugend der Ahnen erinnert. In den Wipfeln der Eiche flattert eine weiß-rothe Fahne über die ehrwürdige Stätte. — Auch an die Ruinen von Alt-Anhalt knüpfen ſich Sagen von verborgenen Schätzen, beſonders an den Brunnen, welcher ſchon Jahrhunderte lang verſchüttet, erſt von Schatzgräbern, dann vom Herzoge Alexis 1822 bis auf eine Tiefe von 200 Fuß wieder aufgegraben worden iſt. Aber keine

Digitized by Google

MÄGDESPRUNG.

Digitized by Google

Schätze, nur ein Gerippe fand man in der Tiefe. — 905 soll Esiko IV. die Burg Anhalt erbaut haben, als er sein Schloß

Digitized by Google

Schätze, nur ein Gerippe fand man in der Tiefe. — 905 soll Esiko IV. die Burg Anhalt erbaut haben, als er sein Schloß zu Ballenstedt in ein Collegiatstift umgewandelt hatte. 1110 wurde die Burg durch dessen Urenkel Otto den Reichen erweitert und der Bau vervollständigt. 1140 ward sie in dem Kriege zwischen Albrecht dem Bären und Heinrich dem Stolzen, der in die Reichsacht erklärt und dessen Lande jenem zugesprochen waren, zerstört, später aber wieder aufgebaut. 1300 war es eine stattliche bewohnte Ritterburg. 1603 wurde sie bei der Erbtheilung als bleibendes Gemeingut erklärt; Grund und Boden sind Bernburgisch.

Von der Leimusermühle weiter thalaufwärts an der Scheerensteiger Mühle und den vier Friedrichshämmern vorüber, deren sprühende Schlöte und dröhnende Hammerschläge mit dem stillen Thale in eigenthümlichem Contraste stehen, nähern wir uns dem Mittelpunkte der Anhaltiner Hüttenwerke, dem Mägdesprunge, $1\frac{3}{4}$ St. vom Meiseberge und Anhalt, $3\frac{1}{2}$ St. vom Falkensteine entfernt. Dieser Ort ist nicht allein in industrieller, sondern auch in romantischer Beziehung ein höchst anziehender Punkt des Harzes. Das hiesige, auf Rechnung der Anhalt-Bernburgischen Regierung betriebene Eisenhüttenwerk umfaßt einen Hohofen mit Cylindergebläse, drei Kuppelöfen, eine Gießhütte, welche die feinsten Eisengußwaaren liefert, eine Zeug- und eine Blankschmiede, ein Dreh- und ein Bohrwerk, einen Drahtzug, einen Reck- und Schwarzblechhammer, eine Achsenschmiede und vier Frischfeuer (die vorhin genannten vier Friedrichshämmer). Hier am Platze prangt das Selkethal im schönsten Schmucke; in seltener Harmonie finden wir das Lichte und Düstere, das Anmuthige und Schauerliche, das Freundliche und Erhabene, das Wilde und Harte mit dem Milden und Zarten, die Einsamkeit mit der lebendigen Regsamkeit vereint. Da, wo jetzt 200 fleißige Hüttenarbeiter im Schweiße

Digitized by Google

ihres Angeſichts ihr Brod verdienen; da, wo ſich eine Stunde Weges die Eiſenwerke regen, Feueressen dampfen, die Wucht der Eiſenhämmer dröhnt, glühende Funken durch Baumwipfel fliegen und hochzuckende Flammen aus den künſtlichen Kratern züngeln, da war vor 200 Jahren noch Alles ſtill und todt; da finden wir 1686 die erſten Spuren einer Eiſenhütte. Der am 3. Auguſt 1812 bei dem Hüttenwerke vom Herzog Alerius zu Ehren ſeines Vaters errichtete gußeiſerne Obelisk, der von der Sohle bis zur Spitze 58 Fuß 6 Zoll Höhe hat und unter der Leitung des Oberbergraths Schlüter in Mägdeſprung gegoſſen wurde, iſt eben ſo wie der 1838 aus Metall gegoſſene Löwe ein ſchönes Kunſtwerk. Der als Schriftſteller rühmlichſt bekannte Oberbergrath Zinken iſt der Vorſteher ſämmtlicher anhaltiniſcher Hütten und Werke. Mägdeſprung wird durch die vor dem ſehr frequenten Wirthshauſe ſich kreuzenden Fahrſtraßen ſehr belebt. Auf dem hinter dem Hüttenwerk am rechten Selkeufer ſich erhebenden Felſen findet man die Abdrücke von zwei nackten Füßen, die entweder künſtliche Zeichen der frühern Chemiker für die hier vorkommenden Erze, oder ein Spiel der Natur ſein ſollen: „Magdtrappen“ Mädchentrappe genannt. Die Volksſage berichtet darüber folgendermaßen: „Eine aus dem Hünengeſchlechte ſtammende Rieſenjungfrau habe einſt, mit Bogen, Pfeil und Speer bewaffnet, im Harzforſte gejagt und, auf dem Zettelberg angekommen, ein klägliches Gewinſel gehört. Von da ab ſei ſie gewahr geworden, daß ihre Freundin auf dem gegenüber liegenden Felſen mit borſtigen Höhlenmenſchen im Kampfe erlegen ſei und gewaltſam fortgeſchleppt würde. Augenblicklich zur Hülfe bereit, habe das Rieſenmädchen den Sprung über das Selkethal gewagt, die Ungethüme erlegt und die Freundin gerettet. Ihr Sprung war aber mit ſolcher Gewalt ausgeführt, daß beide Füße tief in die Felſen ſich eindrückten, und davon habe der freundliche Hüttenort „Mägdeſprung“ ſeinen Namen

Digitized by Google

erhalten." — Neben der linken Trappe, die 200 Fuß von der rechten entfernt ist, steht ein Denkmal kindlicher Liebe, nämlich ein eisernes, 10 Fuß hohes, mit goldener Inschrift geziertes Kreuz, vom Prinzen Friedrich von Preußen und dessen Gemahlin Louise von Anhalt-Bernburg dem Vater Alexius gemeinschaftlich geweiht. Auf der Höhe des Mägdesprunges und dem gegenüberliegenden Zetteltberge hat man eine reizende Aussicht. — Aus einem hinter dem Hohofengebäude liegenden alten Stollen kommt eine Heilquelle, die Herzog Alexius 1828 aufräumen, überbauen und nach seiner Gemahlin Ernestine (Erna) v. Hoym, Erna's Brunnen nennen ließ. Das Wasser dieser Quelle hat eine Temperatur von 9,15° R. und ein specifisches Gewicht von 1,006, ist hell, klar, geruchlos, von Geschmack wie gewöhnliches Brunnenwasser und den Hüttenleuten als gutes Trinkwasser längst bekannt.

Von hieraus das Dammersche Feld zu besuchen, wie mehrere Harzbücher empfehlen, würde verlorene Mühe sein. Von dem 970 dort angelegten und schon 975 nach Nienburg verlegten Kloster Tankmarsfelde ist keine Spur mehr vorhanden, sowenig wie von der Stuterei und der Schweizerei, welche im vorigen Jahrhundert daselbst entstanden. Dichter Wald deckt die Stätte. Dagegen mögen Freunde von Burgruinen die nahe gelegene Heinrichsburg aufuchen. ¼ St. vom Mägdesprung, links an der Chaussee nach Gernrode, liegen ihre Trümmern in dichtem Walde versteckt, auf dem ersten Bergrücken. Ein schmaler Pfad führt von der Chaussee zu den von Dornen und Gestrüpp überwucherten Mauern. Durch ein verschüttetes Portal kriecht man in das Innere der Gemäuer. In Thurm und Mauern haben schlanke Waldbäume ihre Wurzeln geschlagen. Nur auf der einen Seite gestattet der Wald einen Blick in ein einsames Thal. Die Burg, angeblich ein Raubnest, den Grafen v. Stolberg gehörig, wurde 1345 durch

Digitized by Google

die Grafen v. Hohnſtein zerſtört; ſpäter wieder aufgebaut, verpfändeten ſie die Stolberger dem Hauſe Anhalt. Auch in ihrem Schutt fand man ein Gerippe, ein Meſſer in der Bruſt. Im vorigen Jahrhundert wurde ein Jägerhaus in der Nähe gebaut, von dem aber noch weniger Spuren übrig geblieben ſind als von der alten Veſte.

Hat man nicht ſchon von Gernrode oder dem Tanzplatz aus den Ramberg mit der darauf gelegenen Victorshöhe beſucht, ſo kann man denſelben von Mägdeſprung aus auf gutem Fahrwege erreichen und von ſeinem Gipfel die Tour zum Alexisbade fortſetzen. Mehr zu empfehlen iſt aber der Weg zu letzterm vom Mägdeſprunge durch das Selkethal, welches alle ſeine Reize auf dieſem kurzen Wege (1 St.) im reichſten Maaße vereinigt, und außer ſeiner Lieblichkeit hier auch noch durch rauſchende Waſſerfälle und ſtarrende Felsmaſſen das Auge feſſelt. Dazu kommen die Schöpfungen, durch welche die Menſchenhand dieſe reizende Gegend noch zu verſchönern ſuchte und unter denen beſonders die von einem Felſen zu unſrer Linken fromm und mild herabblickende Kapelle einen tiefen Eindruck macht. Unwillkürlich klingt das ergreifende „Droben ſtehet die Kapelle“ von Conradin Kreuzer durch die Seele.

Bald iſt die Kloſtermühle, neben den letzten Trümmerreſten des ehemaligen Minoritenkloſters Hagenrode, bald der Alexisbrunnen, bald das Alexisbad ſelbſt erreicht. Wir ſehen uns von der Eleganz eines Kurortes umgeben; aber nicht dieſe iſt es, welche uns anzieht, uns treibt es, in der reizenden Umgebung zu luſtwandeln, in den ſchattigen Gängen, an den murmelnden Fluthen der Selke, auf den Bergrücken, welche durch Pavillons, Tempel, Birkenhäuschen und Lauben uns zu ſich einladen. Dann erſt mögen wir zur Abwechſelung uns eine Stunde in das hier übrigens ziemlich zwangloſe Salonleben miſchen. Daß die Spielbank, welche früher Tauſende

Digitized by Google

A. Schulz sc.

ALEXISBAD.

Druck u. Verl[illegible] Ed. Bruckner in [illegible]

die Grafen v. Hohnſtein zerſtört; ſpäter wieder aufgebaut, verpfändeten ſie die Stolberger dem Hauſe Anhalt. Auch in ihrem
Schl
vorig
von
von

aus
beſuc
tem
Aleri
letzte
ſeine
verei
ſchen
Dazu
dieſe
nen
und
Unw
von

merr
der
Wir
nicht
zend
an
wele
uns
uns
lonleben miſchen. Daß die Spielbank, welche früher Tauſende

W. Ripe del.

A. Schule sc.

ALEXISBAD.

Druck u. Verlag von Ed. Brückner in Goslar.

Digitized by Google

hieher lockte, jetzt aufgehoben ist, hat allerdings der Frequenz einigen Abbruch gethan; aber der Menschenfreund und der Freund der Natur werden gleich große Freude darüber empfinden. — Alexisbad hat einen Quell, dessen Wasser nur zum Baden und einen Quell, der zum Trinken benutzt wird. Das eisenhaltige Wasser der Badequelle schließt sich dem von Pyrmont, Driburg, Eger, Lauchstädt, Freienwalde und Spaawasser an und wird empfohlen, um sich mit seinem Stahle zu härten oder mit seinem Salze zu reinigen; als Fontaine aus der Grauwacke kommend, geht es durch geschlossene Röhren unmittelbar in die Wannen. Das Geschichtliche von Alexisbad ist in Folgendem kurz zusammengestellt:

Im Harzgeröder Reviere sollten die Grundwasser einer Bleierzgrube durch einen Stollen gelöst werden, welcher hier am Orte angelegt wurde und den Namen, wegen des da häufig vorkommenden Schwefelkieses, Schwefelstollen erhielt. 1692 war derselbe schon 1500 Fuß lang; 1699 betrug seine Länge 385 Lachter (2695 F.) und blieb dann liegen, da man den Zweck anderwärts leichter zu erreichen glaubte. In dem verlassenen alten Stollen entstand nun die Sammlung der heilenden vitriolhaltigen Eisen-Gewässer, die lange Zeit unerkannt in die vorüberfließende Selke fielen, später aber durch ihren okrigen Gehalt, der das Ufer gelb färbte, entdeckt, 1766 chemisch untersucht und als wohlthätig und heilsam anerkannt wurden. Die erste Badeanstalt mit diesem Wasser errichtete man in der nahe gelegenen Mühle. Der Herzog Alexius, von dem der Ort seinen Namen hat, ließ auf des berühmten Gräfe's Betrieb das Bad in seiner Herrlichkeit und Ausdehnung 1810 anlegen. Nach Gräfe's Analysen sind in 16 Unzen enthalten:

Digitized by Google

Schwefelſaures Eiſen (grüner Vitriol)	$1\frac{1}{4}$ Gr.
" Natron (Glauberſalz).	$1\frac{1}{9}$ "
Schwefelſaure Magneſia (Bitterſalz) .	$1\frac{3}{18}$ "
" Kalkerde (Gyps). . . .	$\frac{5}{9}$ "
Harziger Extractivſtoff	$\frac{1}{6}$ "
Kieſelerde.	$\frac{1}{6}$ "
Salzſaure Magneſia	$\frac{1}{9}$ "
" Kalkerde	$\frac{2}{9}$ "
Salzſaures Eiſen	$1\frac{5}{18}$ "
Eiſenoxydul	$\frac{1}{3}$ "
An feſten Beſtandtheilen in Summa	$6\frac{4}{9}$ Gr.

Feſte Temperatur + $6\frac{1}{2}^0$ R.

Da das Waſſer dieſer Quelle tintenartig, eiſenhaft, zuſammenziehend, bitterſchmeckend, gelblich und Eiſenoxyd abſetzend iſt, ferner durchaus gute Verdauungsorgane zum Genuß deſſelben erfordert, ſo wird es ſelten zum Trinken, wohl aber mit großem Erfolg, nicht allein, weil es ſo großen Eiſengehalt beſitzt, ſondern wegen der Art, wie derſelbe aufgelöſt iſt, zum Baden verordnet. Wirklich ausgezeichnet, gehört der Selkebrunnen zu den ſtärkſten Eiſenwaſſern, entbehrt gänzlich der Kohlenſäure und enthält nur wenig kohlenſaure Salze. Alexisbad wird empfohlen bei atoniſcher Schwäche der Nerven, Gefäße und Muskeln, wo Mangel an plaſtiſchen Stoffen und Farbeſtoffe im Blute, Trägheit und Torpidität vorwaltend ſind, oder bei ſolcher Entkräftung, welche theils als Produkt dyskraſiſcher oder ſkrophulöſer Dispoſition, theils als Folge von Krankheiten einzutreten pflegen. Bei Kindern iſt das Waſſer gegen Würmer, Bleichſucht, engliſche Krankheit ꝛc. anwendbar. Das Waſſer des Alexisbrunnens hat eine Temperatur von $9{,}15^0$ R., ſpecifiſches Gewicht 1,006; iſt hell, klar, geruchlos, eiſenhaft zuſammenziehend, nicht unangenehm ſchmeckend. Eine herzogliche Badedirection ſorgt nicht allein mit rühmlichem Eifer und großem

Digitized by Google

Glück dafür, das Wohl und die Erheiterung der Badegäste zu befördern, sondern ist auch darauf bedacht, denselben in den geschmackvoll aufgeführten Gebäuden jegliche Bequemlichkeit, gute Bedienung und eine billige Beköstigung zu verschaffen. Wegen der herrlichen Lage und der Nähe großer Naturschönheiten, wegen der gesunden Bergluft und der besondern Eigenschaften der Heilquelle und wegen der Hülfe des trefflichen Badearztes, des Medicinalraths Dr. Ziegler, wird Alexisbad immer mehr besucht, so daß sich jährlich etwa an 200 Familien daselbst aufhalten. Jeder, der sich längere Zeit hier aufzuhalten im Stande ist, wird schließlich bedauern, den lieblichen Ort verlassen zu müssen. Im Logir- und Traiteurhause finden Badegäste und Fremde gutes Unterkommen. Die Preise für Miethfuhren sind polizeilich bestimmt. —

Wir haben nun noch die Victorshöhe zu besteigen, den höchsten Punkt des Rambergs, welchen man nicht mit Unrecht den Brocken des Unterharzes genannt hat. Wie jener aus einer Granitmasse bestehend, welche sich hoch über das Uebergangsschiefergebirge emporbrängt, überragt er alle seine Nachbarberge an 600 Fuß und steigt selbst bis zu einer Höhe von nahe 2000 Fuß. Sein Gipfel ist, wie der Brocken, von zahllosen Granitblöcken besäet, aber darüber breitet sich, verschieden von jenem, hoher prächtiger Laubwald. Nordwestlich mit dem Querschritt von Friedrichsbrunnen und Gernrode fortstreichend, erreicht der Höhenzug eine Höhe von ungefäht 1600 F.; nach Stecklenburg nördlich schnell abfallend, senkt er sich mehr und mehr, steigt dann bei der Roßtrappe wieder zu 1500 F. empor und findet im 1000 F. eingeschnittenen Bodethal seine Grenze. Allenthalben sehen wir diesen Berg in sanft abgerundeten Formen, die allerdings auf seinem höchsten Punkte durch scharfe und zackige Felsen, die sogenannte Teufelsmühle, etwas gestört werden. Der dichte, ringsum stehende Hochwald sucht aber die Störung auszugleichen.

Digitized by Google

In dem Hauſe des Forſtaufſehers, der den höchſten Punkt des Ramberges bewohnt, kann man Erfriſchungen erhalten, aber nicht übernachten. Nicht weit von dieſer Wohnung hat der Herzog Alerius ſeinem Ahn zu Ehren einen offenen Balkenthurm erbaut und ſie Victorshöhe genannt. Auf 104 Stufen gelangt man oben zur Plattform, von welcher aus ſich dem erſtaunten Blick ein herrliches Landſchaftsbild aufſchließt, das manchen Beſucher mehr befriedigt, als das auf dem oft launiſchen Brocken. Ein großartiges Rundgemälde liegt vor uns. Nach O. Falkenſtein, Meiſeberg, Anhalt und Sachſen bis zum Petersberg bei Halle. Gegen NO. ſieht man Quedlinburg, Halberſtadt, Magdeburg und über unzählige Dörfer und Weiler hinweg erblickt man die Thürme von Aſchersleben, Ballenſtedt, Cöthen, Deſſau, Zerbſt, Merſeburg und Erfurt. Im W. zeigen ſich die Bergmaſſen von Hohegeiß; NW. das Brockengebirge. Nach S. und SW. erſcheinen beſonders Joſephshöhe auf dem Auerberge, die Ruinen des Kyffhäuſers, der Sachſenburg und der Frauenburg bei Sondershauſen. Iſt die Fernſicht auch nicht ſo großartig wie vom Brocken, ſo iſt ſie doch maleriſcher; denn 20 Städte und mehr als 100 Dörfer und Weiler, umgeben von zahlloſen Flüſſen, Seen, Wieſen und Wäldern, dazu der Standpunkt hoch über dem Waldesgrün des ganzen Unterharzes, geben gewiß ein ſchönes Bild. Das Album im Gaſthauſe daſelbſt giebt Zeugniß, daß jährlich an 3000 Perſonen Victorshöhe beſuchen.

Von den Felsſtücken, die hier in ſeltſamen Formen und Maſſen aufgethürmt ſind und die Teufelsmühle genannt werden, erzählt die Sage Folgendes: „Vor langen, langen Jahren wohnte unten am Berge ein armer Windmüller, der trotz aller Mühe und Arbeit nicht weiter kommen, ja kaum ſein tägliches Brod verdienen konnte. Da er nicht das Geld zu erübrigen im Stande war, die Mühle, ſobald etwas daran ſchadhaft

Digitized by Google

Druck u. Verlag v. Ed. Brückner in Goslar

Digitized by Google

In dem Hauſe des Forſtaufſehers, der den höchſten Punkt

im Stande war, die Mühle, ſobald etwas daran ſchadhaft

W. Kopp del. A. Schulze

VICTORSHÖHE.

Druck u. Verlag v. Ed. Brückner in Goslar

Digitized by Google

wurde, auszubeſſern, ſo verfiel ſie immer mehr, ſo daß ſie am Ende kaum noch ging. Anſtatt in ſeiner Noth auf Gott zu vertrauen und auf gute Mittel zu ſinnen, fluchte und tobte er den ganzen Tag, verließ am Ende ſeine Mühle und ging auf den Ramberg. Hier blies der Wind kräftig aus vollen Backen und es war alles ſo ſchön und ſo feierlich hier oben. Ha! dachte er, hier eine neue, tüchtige Windmühle zu haben, die Tag und Nacht ununterbrochen klapperte, wäre eine Pracht, müßte bald den Beſitzer zum reichen Manne machen! So kam über dieſe Luftſchlöſſer der Abend heran, die Sonne ſank golden in ihr Ruhebette hinab und der Müller ſaß noch immer da oben, ohne Rath, ohne Mittel. Statt zu Gott um Hülfe zu beten, fluchte er und ſprach, der Teufel ſolle ihn lieber holen, als daß er in ſolcher Noth länger leben möchte. Kaum hatte er dies geſagt, ſo kam ein rüſtiger Burſche zu ihm, grüßte ihn und gab ſich durch ſein Müllerſprüchlein als einen Handwerksgenoſſen zu erkennen. Zugleich verſprach er auch dem verzweifelten Müller, zwiſchen jetzt und dem erſten Hahnenſchrei am nächſten Morgen die ſchönſte Mühle hierher zu ſetzen, wenn der Müller ſich ihm, als dem Bauherrn mit ſeinem Blute verſchreiben und nach 30 Jahren mit Leib und Seele ausliefern wolle. Außerdem ſolle der Müller auch noch gleich 12 Müllermetzen Geld erhalten. Der böſe Pakt wurde abgeſchloſſen, und gleich begann der Bau. Mit hölliſchem Spectakel griffen Tauſende von ſchwarzen Teufelsgeſellen das Werk geſchäftig und in gräßlicher Eile an, die Mühle ſtieg höher und höher, und als der Morgen anfing zu dämmern, ſtand auch die Mühle vollendet da, nur fehlte noch ein Mühlenſtein darin, der jetzt oben hinauf gerollt wurde. Der Müller war aber zu ſich ſelbſt gekommen, hatte das ganze Unglück überſehen, das ihm bevorſtand, und der Neumann hatte ſich ſeiner ſo bemächtigt, daß er in ſeiner Herzensangſt den letzten Stein von den Rollhölzern hinabſtieß,

Digitized by

der dann mit Blitzesschnelle den Berg hinunter rollte. Der Teufel aber, über den ihm versetzten Streich splittertoll, stürzte dem rollenden Mühlstein nach, um ihn einzuholen und wieder heraufzuschaffen; — aber da krähte der Hahn in der alten Thalmühle. Er hatte also sein Versprechen nicht gehalten und der Contract war ungültig. Voll Wuth und Zorn ergriff er einen ungeheuren Granitblock, flog damit in die Luft, ließ ihn dann fallen und zerschmetterte damit Mühle und Müller."

Auf dem höchsten Scheitelpunkt des Vorharzes gelangt man von Victorshöhe in 1½ St. zu der 1776 angelegten preußischen Colonie „Friedrichsbrunnen", deren 400 Einwohner sich von Viehzucht, Holzarbeit und Stockfabrikation nähren und in einer langen Reihe von Häusern sich angebaut haben. Das früher dort stehende Forsthaus hieß Untreuebrunnen, und noch jetzt kann der Volksmund sich nicht an den neuen Namen Friedrichsbrunnen gewöhnen und bleibt bei seinem „Untrüeborn". Die Sage leitet den Namen bald davon ab, daß ein Jäger, nachdem er seine Geliebte in diese Einöde entführt, an dem nahen Brunnen von der Waldfrau zur Untreue verführt worden sei; bald davon, daß im 30jährigen Kriege eine Anzahl von Harzschützen (s. S. 45.) verrätherischer Weise durch das vergiftete Wasser dieses Brunnens gemordet sein soll.

2 Stunden von Alexisbad liegt das von Harzreisenden nur selten besuchte Anh. Städtchen Güntersberge (1000 Einw.); in der Nähe desselben die Ruinen der Güntersburg und der Erichsburg. Von der Güntersburg weiß die Geschichte nichts, nur die Sage erzählt, daß es eine Raubburg gewesen, die aber plötzlich in Trümmern zusammengestürzt sei, als der Besitzer einmal einen vorüberziehenden Kaufherrn geplündert habe und im Begriff gewesen sei, das Töchterlein desselben zu entehren. Letztere wandelt noch immer um Mitternacht in weißem wallendem Gewande über die Burgstätte,

Digitized by Google

und mancher hat sie gesehen; einen Mönch aus Hagenrode, der, nach Schätzen und nach ihrer Schönheit lüstern, sich ihr einmal zudringlich nahete, schlug sie mit einem Schlüsselbunde in's Antlitz, daß er zu Boden sank. — Von der Erichsburg weiß die Geschichte, daß eine Linie des Rittergeschlechtes von Heimburg im 13. Jahrhundert dieselbe als Stolbergsches Lehn besaß, daß 1347 die Grafen von Stolberg selbst darauf hauf'ten und sie durch Raubzüge so in Verruf brachten, daß Graf Heinrich v. Hohnstein, im Vereine mit den Bürgern von Nordhausen, Mühlhausen und Erfurt, sie gleich der Heinrichsburg (s. d.) erstürmte, zerstörte und die Besatzung der Burg, aus dem Grafen Hermann v. Stolberg, dem Ritter Heinrich v. Werther und 19 andern Rittern bestehend, an den nächsten Bäumen aufknüpfen ließ. 1581 ging die Lehnshoheit über die Erichsburg, wie bei der Heinrichsburg, auf die Fürsten v. Anhalt über, wird jedoch nach etwaigem Aussterben derselben, an Stolberg zurückfallen.

Häufiger als hieher wendet sich der Reisende von Alexisbad nach Harzgerode, ½ St. Es ist ein belebtes und freundliches Anhalt-Bernburgisches Städtchen mit 360 H. und 2500 Einw. Harzgerode wird schon 961 in Urkunden erwähnt; hat aber dennoch in Folge vieler Brände ein neues lichtes Ansehn. Das von einer Nebenlinie des Hauses Bernburg in den Jahren von 1635—1709 bewohnte alte und jetzt theilweise abgetragene Schlößchen ist jetzt der Sitz des Berg- und Forstamts. Acker- und Bergbau, die Nahrungszweige des Ortes, gaben der Harzgeröder Gedächtnißmünze das wahre Motto:

Das harzgeröder Feld
Trägt Korn und Geld.

Die Mauer und das Straßenpflaster Harzgerodes ist von weiß geadertem Marmor, der in der Nähe gebrochen wird. Pastor Paris, welcher vor 150 Jahren mit Christus persönliche

Digitized by Google

Zuſammenkünfte gehabt haben wollte und nur von ſeinem ſchlauen Freunde, dem geldbedürftigen Apotheker und durch deſſen Phantasmagorien betrogen war, ſtand an hieſiger Stadtkirche, welche zwei Bildniſſe und das Erbbegräbniß der beiden Fürſten von der Bernburgiſchen Nebenlinie enthält.

Bei Harzgerode wird bedeutender Bergbau, ſowohl auf Eiſen als auf Silber getrieben. Von letzterm werden jährlich ca. 1500 Mark gewonnen, außer dem dabei erzielten Kupfer, Vitriol, Antimon, Spiauter u. ſ. w. Das ganze Harzgeroder Plateau iſt reich an Erz, beſonders bei Neudorf, Tilkerode ꝛc. Die Gänge ſetzen im Grauwackengebirge, und nur an letztgenanntem Orte, im Grünſtein auf.

Digitized by Google

Neunte Station.

Stolberg.

Herzlich sei mir gegrüßt, werthes Cheruskerland!
Land des nervigen Arms und der gefürchteten
Kühnheit freieres Geistes
Denn das blache Gefild umher.
Dir gab Mutter Natur, aus der vergeudenden
Urne männlichen Schmuck, Einfalt und Würde dir!
Wolkenhöhnende Gipfel,
Donnerhallende Ströme dir!

Fr. Leop. v. Stolberg.

Der Harzantheil der Grafen von Stolberg-Stolberg ist wie ein großer Park. Wohin wir blicken, finden wir, daß hier eine Hand waltete, welche vom gediegensten Schönheitssinne und von Liebe zur Natur geleitet ward. Mit Wohlgefallen ruht das Auge auf den Anpflanzungen, den schönen Wegen, den Ruheplätzen, welche allenthalben angebracht sind, wo man sich eines schönen Anblicks erfreut, den eigenthümlichen und geschmackvollen Brücken, ja selbst auf den Chausseehäusern und den Wetterfahnen und den eisernen, durchbrochenen Wegweisern und auf einer Menge anderer, sonst kaum beachteter Gegenstände.

Von Alexisbad aus erreichen wir das Stolbergsche entweder, indem wir das Selkethal hinauf, durch das Stolb. Hüttendorf Straßberg am obersten Ende des Thales wandern, oder von Harzgerode aus der Chaussee folgen, welche bei dem,

Digitized by Google

durch seine reichen Bergwerke bekannten Neudorf vorbei, dem auf dieser Seite sanft ansteigenden Auerberge zuführt. Der erstere Weg vereinigt sich, hinter Straßberg links ziehend, mit letzterem. Unter dem Gipfel des Auerberges, dessen herrliches Kreuz uns schon in weiter Ferne winkte, gelangen wir an ein Chausseehaus, welches den Namen des Berges Auerberg führt und mit welchem eine Wirthschaft verbunden ist, wo Fahrende ihren Wagen zurück zu lassen pflegen, um den sich links nach dem Gipfel hinauf schlängelnden Fußwegen zu folgen.

Auf dem Gipfel überrascht uns der sorgfältig geebnete, durch einen Ring von jungen Tannen umkränzte freie Platz, auf welchem die äußerst geschmackvollen Gebäude und der Thurm der Josephshöhe sich erheben. Wir ersteigen den schönen Kreuzthurm, und eine Aussicht, eine Landschaft öffnet sich vor uns, welche von den Aussichten, die wir in den früheren Stationen genossen, durchaus verschieden ist, und darum einen um so größern Eindruck auf uns macht. Hatten wir dort stets die Nordseite, so haben wir hier die nicht minder schöne Südseite des Harzes und das reichgeschmückte Thüringerland vor uns. Und welch' eine Fern-, welch' eine Umsicht! Wie reich, großartig, mannichfach! Wer zählt die Berge, Städte, Thäler und Ortschaften, wer kennt alle die Punkte, Flüsse, Weiler ꝛc., die sich dem trunkenen Auge hier ringsum darstellen! Welch' ein Wechsel in dem großen Bilde! Hier das saftige Grün des kräftig wogenden Buchenwaldes, dort das schwermüthige Dunkel schlanker Tannen; hier grüne Matten, blumige Wiesen, dort reiche Saaten der weiten Ebene; hier tief gefurchte Schluchten und krystallne Waldbäche, dort friedliche Wohnungen, fleißiger Landleute und hochragende Thürme und Kirchen betriebsamer Stadt- und Landbewohner. Hier ragen die Ruinen der Burgen Kyffhausen, Sachsen- und Rotenburg aus den Wäldern hervor, dort schließt die lange Gebirgskette des Thüringerwaldes

Digitized by Google

die malerische Aussicht. Dort im Norden die Victorshöhe mit ihrem Thurme, und jenseits derselben, am fernen Horizonte, die blauen Höhenzüge jenseits der Gegend von Halberstadt; näher zu uns aber ein Ueberblick über die Ortschaften Harzgerode, Neudorf, Tilkerode, Schielo, Königerode, Abberode und auf die Höhenzüge und Thaleinschnitte dieser Gegend des Harzes. Dort im Süden die gesegnete Goldene Aue mit ihren blinkenden Dörfchen und bunten Feldern und ernsten Ruinen; der Höhenzug, in dessen Schooße der Rothbart sitzt und träumt; die Hainlaite und der weitschauende Possenthurm bei Sondershausen, und im Hintergrunde, über den Thüringerwald hoch aufragend, der Inselsberg bei Gotha, neben welchem Friedenstein und die Thürme von Erfurt schimmern. Hier im Westen liegt das hochragende Brockengebirge mit dem Rehberg, der Achtermannshöhe, dem Wormberge, den Hohneklippen, der Heinrichshöhe und dem Brocken. Dort im Osten blickt der wie eine verschwindende Wolke sich zeigende Petersberg bei Halle, desgleichen die Schlösser von Bernburg, Cöthen und Magdeburg. O, wie athmet man in diesen weiten, hohen, heiligen Hallen der Natur so frei, so froh, wie schlägt da das Herz auf solchen Höhen so frisch und so lebendig! Dank dem edlen Grafen Joseph, der diese kostspielige Anlage machen und zugleich dafür sorgen ließ, daß dem Reisenden neben der geistigen hier auch körperliche Stärkung zu Theil werden kann. Mit Recht darf man behaupten, daß dies einer der lieblichsten Punkte des Harzes ist. — Graf Joseph, derselbe, dessen Geist in allen diesen Schöpfungen lebt, der große und für seine Verhältnisse sehr schwere Opfer brachte, um seine Grafschaft zu einem Paradiese zu machen, war 1833 der Schöpfer auch dieser Anlagen und der Erbauer dieses Thurmes, der seinen Namen einer dankbaren Nachwelt erhält, und welcher nicht bloß wegen der Aussicht, sondern auch als Bauwerk Bewunderung verdient. Ein thurmartiges Ge-

Digitized by

rüſt, welches ſchon früher hier ſtand, war 1768 zuſammengebrochen.

Die Gebirgsformation der Südſeite des Harzes iſt von den Bergen der Nordſeite gar ſehr verſchieden. Statt des Granits und des Schiefers, welchen wir dort antrafen, betreten wir mit dem Auerberge den erſten der vielen, meiſt kegelförmigen Porphyrberge, welche dieſem Theile des Harzes eigen ſind und in geringer Entfernung vor uns, zum Theil ſchon aus der Ebene aufſteigend, erſcheinen, ſtatt der Sandſteinketten vor dem Nordharze, hier die ſchroffen, weithin ſchimmernden Kalkfelſen, deren Weiße bei günſtiger Beleuchtung wahrhaft feenhaft aus der grünen Umgebung auftaucht. In dem Porphyrſande des Auerberges, beſonders auf der Oſtſeite, finden ſich Bergkryſtalle von ausgezeichneter Schönheit, welche geſchliffen edeln Steinen ähnlich ſind und welchen man deshalb den Namen Stolberger Diamanten beigelegt hat. Auch nach Gold iſt früher der Auerberg häufig durchwühlt und bei Italienern, Schatzgräbern und Kurgängern hatte der Berg großen Ruf. Eine Stelle heißt noch jetzt der goldene Altar und manche Sage von gewonnenen Schätzen läuft im Volke, ja man will ſogar den Namen des Berges von mons aureus, Goldberg, herführen, während Andre ihn von dem Auerſtier des Alterthums, oder vom Auerhahnen ableiten. Auerhähne kommen noch jetzt hier vor und einige Exemplare findet man, nebſt einer Sammlung anderer ausgeſtopfter Vögel in einem der Zimmer der Joſephshöhe.

Es iſt nicht zu verwundern, daß zu einem ſo prächtigen Punkte die Bewohner des nahen Stolberg aus ihrem engen Thale häufig emporſteigen. Namentlich wird der Sonnenaufgang des erſten Pfingſtmorgens hier von einer großen Menge erwartet und mit Jubel begrüßt. Will man hierin auch nicht direkte Nachklänge altdeutſcher und vorchriſtlicher Naturfeſte finden,

Digitized by Google

ſo zeigt ſich doch in dieſen Gebräuchen, wie der Naturſinn, eng verſchwiſtert mit dem religiöſen Sinn, tief im Herzen des deutſchen Volkes lebt und von jeher gelebt hat. Der eine wird durch den andern ſchon bei unſern Altvordern geklärt, belebt und einer vom andern durchdrungen. In welcher Andacht, welch' heiliger Freude, in welcher Erhebung ſieht man mit den durch Chriſtus verklärten Augen die Natur an. Und hat erſt unſer Volk das rechte, echte und chriſtliche Wohlgefallen an Gottes ſchöner Natur, an den lieblichen Thälern, an den rauchenden Bergen, an den duftenden Wieſen, an den rauſchenden Bergwaſſern, an der zum Himmel ziehenden Waldeinſamkeit wieder gefunden, dann, ja dann wird es auch wieder den Herrn verſtehn in dem jubelnden Geſange der Vögel unter dem Himmel, in der Pracht ſeiner Lilien auf dem Felde, in den donnernden und gewaltigen Harfenſchlägen ſeiner heiligen Naturpſalmen.

Auf ſteiler Chauſſee ſteigen wir zu dem Städtchen Stolberg nieder, das ſich von dem Berge aus, welcher ſein Grafenſchloß trägt, in drei engen Thälern lang hinzieht und deshalb von Luther mit einem fliegenden Vogel verglichen wurde. Das Bild eines Kreuzes iſt noch treffender. Die Stadt iſt der Geburtsort Thomas Münzers (ſ. S. 33), deſſen Haus indeß nicht mehr, wie in der Regel angeführt wird, hier zu ſehen iſt. Faſt das einzige Sehenswerthe iſt das Schloß (ſ. S. 10). So uralt das Geſchlecht der Grafen von Stolberg iſt (es gehörte zu den zwölf edlen Häuſern der Vierfürſten des ſächſiſchen Reiches, aus welchen zu Kriegszeiten die Herzöge gewählt wurden), ſo hat daſſelbe auch aus altersgrauer Vorzeit bis auf die neueſte Gegenwart herab ſeinen Ruhm in der Geſchichte, der Kirche, ja in der Poeſie bewahrt. Das gräfliche Haus ſoll nach mittelalterlichen Urkunden zuerſt den Namen Stahlberg geführt haben, doch iſts zweifelhaft, ob derſelbe von Eiſen- und Stahlerzen, oder von alten Stollen, oder vom alten Stuhl (Stul), oder

Digitized by Google

von den Hüttenwerken der Familie Stolle zu Maſſenteich und Schmiedehauſen, deren Eigenthümer thalabwärts zogen, abgeleitet wurde. Im Mittelalter treten die Glieder des Geſchlechts in Kämpfen häufig hervor. Ein Graf Botho war 1042 Statthalter Kaiſer Heinrichs III. zu Goslar; ein Graf Heinrich IV. zog 1228 mit Landgraf Ludwig v. Thüringen ins gelobte Land, und half Jeruſalem erobern; Graf Hermann iſt bereits bei der Erichsburg erwähnt; ein andrer Botho ſtarb 1361 auf einem Zuge ins gelobte Land. Graf Botho VI. eroberte und zerſtörte 1411 die Harzburg und lag in ſtetem Kampfe mit den räuberiſchen v. Schwicheld; er kaufte Kelbra und Heringen 1412 von den in Streit unter einander verwickelten Grafen v. Hohnſtein. Graf Botho VII. vernichtete 1437 im Verein mit den Grafen v. Schwarzburg und Hohnſtein die Kriegsſchaar des Biſchofs v. Halberſtadt, welcher in die goldne Aue feindlich eingefallen war, in einem Hohlwege bei Rottleberode, der davon den Namen Todtenweg erhielt. Die Tochter dieſes Grafen Botho war die Herzogin Eliſabeth, Gemahlin des Herzogs Wilhem v. Braunſchweig, welche wir (S. 31) als Wohlthäterin des Harzes gerühmt haben. In die Kämpfe der Herzöge von Braunſchweig waren die Grafen v. Stolberg oft mit verwickelt, und aus Dankbarkeit für den wackern Beiſtand belehnten die Herzöge ihren Verwandten, den Grafen Heinrich v. Stolberg, um 1490 mit der Grafſchaft Blankenburg, für den Fall daß dieſe erledigt würde. Als dieſer Fall endlich eintrat, 1599, gelang es dem Hauſe Stolberg indeß nicht, ſeine Anſprüche zur Geltung zu bringen, obwohl es dieſelben nicht aufgegeben und ſogar noch in unſerm Jahrhunderte geltend zu machen verſucht hat. — Im 15. und 16. Jahrhundert mehrte ſich das Anſehn, die Macht und der Reichthum des Geſchlechtes gar ſehr. Außer andern bedeutenden Beſitzungen kam es damals (ſ. S. 269) auch

Digitized by Google

in Besitz der Grafschaft Wernigerode. Man nannte wegen des bedeutend gewachsenen Ansehns einen der Grafen, Botho, den Glückseligen. Graf Botho, äußerlich strenger Katholik, innerlich Protestant, ließ sich 1538 von protestantischen Geistlichen den letzten Segen geben.

Einer der freigebigsten und liebenswürdigsten Herrn war der jüngst verstorbene Graf Joseph. Das Schloß, die Residenz der Grafen von Stolberg-Stolberg, stammt, wie einige behaupten, aus dem Jahre 520; andere meinen, Heinrich I. habe es erbaut. Sehenswerth sind darin: eine große Gewehrsammlung, eine Bibliothek von 40,000 Bänden, darunter namentlich eine Sammlung eigenthümlicher Art, eine Sammlung von unzähligen Leichenpredigten; mehrere Ahnenbilder des Grafengeschlechts, darunter das des berühmten Dichters Leopold von Stolberg; die Schloßkapelle mit einem Bilde: Christus am Kreuze, v. Lukas Kranach, und einem kleinen metallenen Götzenbilde; die sinnreichen Inschriften der Statuen in der Schloßkirche, nämlich: Ein Apostel mit dem aufgeschlagenen Evangelio: Glaube das; Moses mit den Geboten: Thue das; Christus mit dem Kreuze: Dulde das; darüber eine Glorie: Hoffe das. — Unter diesem Kirchenflügel das Burgverließ, dessen finstre Gänge man nicht ohne Grauen durchkriecht, und in dessen einzelnen Abtheilungen noch Ueberreste der dort Hingemarterten gefunden sind. Jenes rohe Zeitalter charakterisirt auch ein eigenthümliches Geräth, welches hier aufbewahrt wird, einen Frauengürtel mit einem Schlosse, dessen Zweck hier nicht näher angedeutet werden kann. In der Martini- oder Stadtkirche am Fuße des Schloßberges, welche ein prachtvolles Geläute besitzt, ist das Erbbegräbniß der Grafen. Auf der ältern der beiden darin befindlichen Kanzeln hat Luther gepredigt, um den Bauernaufruhr zu dämpfen. Von den 4 Hauptstraßen ist die Ritter- und die Eselsgasse merkwürdig. Folgendes Geschichtsfactum

gab beiden die Namen: Die Herren von Schwichelde (s. Harzburg) drangen 1427 räuberisch in die Obergasse der Stadt ein. Obgleich die Einwohner dieses Stadttheils in viel größerer Anzahl dem Feinde die Spitze bieten konnten, so wichen sie doch feige und geängstigt zurück. Dagegen erhoben sich jetzt die Bewohner der Untergasse, rückten muthig gegen die Räuber heran und jagten die frechen Junker zur Stadt hinaus. Daher denn die Obergasse die Esels- und die untere die Rittergasse heißt. Auf dem Markte wurden 1455 dreißig Flagellanten verbrannt. 1717 wurde zur Gedächtnißfeier der Reformation hier ein Waisenhaus gestiftet. In manchen der Häuser, welche mit dem Berge verwachsen zu sein scheinen, steigt man auf den Dachboden, um in den Keller zu gehen. Das Freischießen Stolbergs ist berühmt. Ackerbau und Gartenkultur giebt's wegen Mangels an Ackerebenen gar nicht; die Kartoffel wurde vor 25 Jahren hier noch nicht gebaut. Die große, durch Stolberg nach Nordhausen gehende Heerstraße und das Heranschaffen aller Nahrungsmittel bringen verhältnißmäßig viel Verkehr in die Stadt. Von dem vor 100 Jahren hier getriebenen bedeutenden Bergbau, dem Bergamt und der Münze sieht man nichts mehr. Ganz hübsch ist die hiesige Christmette, die Feier des Martinsabends, welcher überhaupt hier in der ganzen Gegend ebenso feierlich als fröhlich und mit unbegrenzter Gastfreundschaft begangen wird. Die vielberühmten Stolberger Lerchen sind kleine wohlschmeckende Würste, und zum Frühstücke und Abendessen zu empfehlen. Stolberg war von jeher das Eldorado der Schatzgräber, wie schon beim Auerberge erwähnt ist. Durch die Vereinigung der an den Bergen entspringenden Bäche entsteht in der Stadt die Tyra, deren Thal das Eden Stolbergs genannt wird, welche vielen Mühlen und verschiedenen Werkstätten des Fleißes Bewegung giebt, die durch herrliche Wiesen, dichte Buchwälder sich schlängelt und an deren Bette entlang dir treffliche Chaussee geht.

Digitized

¾ Stunden von Stolberg liegt der Tannengarten mit seinem einfachen Forsthause, das einen wunderlieblichen Aufenthalt bietet und in seiner Abgeschiedenheit zur Einsiedlerklause für Fromme und Andächtige wird. Im ganzen Harze giebt es keinen zweiten Punkt, wo uns im hochstämmigen Buchenhain die trefflichsten Tannen-Alleen bewillkommnen, wo Alles so traulich, still und einladend ist, wo alle Lauben, Gänge und Pavillons zur Einkehr laden, wo das mysteriöse Geflüster der Tannen, verbunden mit dem Säuseln der Blätter der Laubbäume zu solchem Ernst, zu solcher Wehmuth stimmen. — Eine andere, reizende Partie von Stolberg aus bietet das Jagdhaus Eichenforst mit seinem herrlichen Blick in das Land, in die Gegend Nordhausens und des Kyffhäusers. ½ Stunde vom Eichenforst ragt auf einem isolirten Porphyrkegel die sagenreiche Ruine der Ebersburg, des Stammsitzes der Familie v. Ebra. Der mächtige runde Thurm, welcher über den grünen Wald herausschaut, gehört wohl zu den schönsten Ruinenthürmen, die es am Harze giebt. In der Nähe die einsamen Dörfer Rodishayn und Hermannsacker.

Vom Eichenforst oder von der Ebersburg wenden wir uns westlich in die Grafschaft Hohnstein, aber nicht schon jetzt, denn noch haben wir die Glanzpunkte des Parkes Stolberg nicht alle kennen gelernt. Zu denselben gehört das schöne Thal der Tyra, durch welches die Nordhäuser Chaussee uns bis an den Ausgang aus den Bergen führt. Wo die Tyra und die Chaussee aus dem Harze in die Ebene tritt, wo der Wald und die Berge plötzlich aufhören, öffnet sich uns ein zwar beschränkter aber köstlicher Blick auf eine kleine, von Bergen eingeschlossene Ebene, die wir als eins der kleinen Paradiese des Harzes bezeichnen müssen. Den Mittelpunkt desselben bildet das unbeschreiblich anmuthige Rottleberode mit dem großen schimmernden Teiche und den Pappeln, die ihn umkränzen, und den

Digitized by Google

hellen lachenden Gebäuden, welche theils den Grafen v. Stolberg zu Wohnungen dienen, theils zu den dortigen Hüttenwerken gehören. Letztere, dem Beſitzer der Hüttenwerke zur Blechhütte (ſ. Bodethal) Herrn Bennighauß gehörig, wurden 1834 von demſelben angelegt und zwar in Folge eines Vertrages mit dem Grafen Joſeph, wonach Bennighauß für alle Zeiten mit dem Eiſenbergbau in der Grafſchaft Stolberg belehnt wurde. Die zu Rottleberode angelegten Werke erhielten den Namen Joſephshütte, eine andere Hütte im Stolberger Thale den Namen Carlshütte. Die einzelnen Bergrücken, welche dieſen reizend gelegenen Ort einſchließen, ſind in mehrfacher Weiſe intereſſant. Einer derſelben trägt, von dichtem Laubwalde verſteckt, die Ruinen der alten Burg Stolberg (ſ. S. 11). Nur eine hohe Giebelwand und wenige Mauerreſte ſind noch von ihr übrig. Man weiß nicht, wann ſie verlaſſen und das jetzige Schloß Stolberg ſtatt ihrer der Sitz der Grafen wurde. Ferner ſind in dieſen Bergrücken bemerkenswerth die Heimkehle und das Förſterloch, zwei Höhlen von ſehr verſchiedener Geſtaltung. Das Förſterloch windet ſich in engen ſchmalen Gängen von der Nord-Weſtſeite des Berges tief ins Innere der Erde, bildet dort eine Menge weiterer Räume und ſoll mit dem Keller einer unfern gelegenen Mühle in Verbindung ſtehen. Sie iſt noch wenig durchforſcht, ihre Gänge ſind ſchmal und zum Theil ſo niedrig, daß man nur kriechend hindurchkommen kann, ihre Decke voll bröckeligen Geſteins, ihre Wände mit Tropfſtein überzogen, ihr Boden ſchlüpfrig und feucht. — Impoſanter und mehr beſucht iſt die Heimkehle. Eine 40 Fuß hohe und viel breitere Wölbung bildet den Eingang und zeigt uns auf dem Boden der Höhle einen ſpiegelglatten See, welcher ſich weit in die Erdnacht hineinzieht und deſſen Ende unſer Auge nicht zu erreichen vermag. Das Waſſer iſt von einer unheimlichen Stille und Dunkelheit umbreitet;

Digitized by Google

man kann, mit Licht versehen, eine Strecke neben demselben in das Innere der Höhle dringen. Das saure Wasser erregt Uebelkeiten; kein Thier befindet sich darin, Alles ist öde und todt. Die am Ufer starrenden, wunderlich gehöhlten Kalkblöcke, das durch Nebenöffnungen brechende Sonnenlicht, verbunden mit dem trüben Schein der Grubenlampen, und das Flimmern dieser stygischen Fluthen ergreifen auf eine magische Weise. — In dem gleichfalls nahe bei Rottleberode gelegenen Kräuselsberge hat man vor 40 Jahren riesige Knochen und Zähne, wahrscheinlich dem Mammuth gehörig, gefunden. Nicht ihrer Größe wegen mag noch eine andere Höhle, das Diebesloch, erwähnt werden, sondern weil ehedem diese Höhle in den Sagen des Volkes und in den Augen der Golddurstigen gar hoch stand, weil darin ein Bächlein floß, aus dessen Fluthen mancher Glückliche Gold geschöpft hatte, und weil von dort aus Gänge in den Berg liefen, aus denen unbekannte Fremdlinge und auch mehrere Bewohner der nahen Ortschaften große Schätze an Goldkörnern herausholten, bis endlich einmal jene Fremdlinge die Spalten, welche zu jenen reichen Gängen führten, verstopften und nun Niemand sie wieder auffinden kann.

Bei dem nahen Dorfe Steigerthal und überhaupt in dieser Gegend finden sich eine Menge von verschiedenen und meist sehr schönen Alabastersorten. An einen Stein bei Steigerthal, auf welchem man eine Glocke und eine Keule eingehauen findet, knüpft sich dieselbe Sage, welche man von dem Glockengießer in Breslau erzählt: „Ein Glockengießer, dem die Glocke, mit deren Guß er beschäftigt war, nicht gelingen wollte, und dessen Lehrbursche ohne sein Wissen das schwere Werk glücklich vollendet hatte, ergrimmte darob vor Zorn und Neid also, daß er ihn erschlug. Der Stein ist der Denkstein des Erschlagenen.“ — In der Nähe von Rottleberode war es, wo 1437 im sogen. Todtenwege (s. S. 31 und Stolberg)

Digitized by Google

Bischof Burchard v. Halberstadt den größten Theil des Heeres verlor, mit welchem er die Grafen v. Schwarzburg kriegerisch überzogen hatte. Es hatten ihm die Verbündeten seiner Feinde, die Stolberger und Hohnsteiner den Rückweg durch den Harz durch Verhaue und Hinterhalte abgeschnitten und in einen solchen Hinterhalt gerieth er in einem Hohlwege bei Rottleberode. Da wurden die Seinen jämmerlich erschlagen und ihrer viele in den nahen Teich gejagt, wo sie elendiglich ertranken. 700 wurden gefangen und erlangten erst durch 16,000 Gulden Lösegeld wieder die Freiheit. Der Bischof selbst wurde durch den Schenkel geschossen und starb an den Folgen dieser Wunde.

Eines Besuches von Rottleberode oder Stolberg aus sehr würdig ist das von steilen Kalkbergen umschlossene Questenberg mit der herrlichen Ruine der Questenburg, deren schneeweißes Gemäuer von der steilen Bergwand auf das malerisch in dem Thale hingestreckte Dorf niederblickt. Die oberen Theile der Burg bestehen nur noch in Mauerwänden, einem Theile des Thorgewölbes und dem Thurme. Aber die untern Räume der Burg, die Keller und die weiten Felsengewölbe erregen noch jetzt unser Staunen, besonders die auf der Südseite des Berges, welche ein vollständiges Schloß im Innern des Berges gebildet zu haben scheinen. Oestlich von der Burg lag der Brunnen, welcher mit Holz und darauf geschütteten Steinen bedeckt worden ist, um Unfälle zu vermeiden. Das Innere des Thurmes und das auf dem Grunde desselben befindliche Burgverließ ist interessant durch Schriftzüge und mannigfache Figuren, welche vor vielen Jahrhunderten die Gefangenen in ihrer langen Einsamkeit dort eingemeißelt haben, und durch welche uns eine Menge von Geräthschaften, namentlich Handwerkszeuge ꝛc. in ihrer damaligen Form vor die Augen geführt werden. Räthselhafte Inschriften, unerklärliche Hieroglyphen, in die Mauersteine gegraben, erregen gleichfalls unsre Aufmerksamkeit. Das helle

glänzende Geſtein, aus welchem die Burgmauern aufgeführt ſind, widerſpricht der oft behaupteten aber durch nichts begründeten Vermuthung, daß die Burg ehemals Finſterburg geheißen habe. Den Namen Queſtenburg ſoll das Schloß von einer Begebenheit erhalten haben, deren Erinnerung noch jetzt in einem Volksfeſte alljährlich aufgefriſcht wird: „Das Töchterlein eines Ritters v. Knaut, oder eines Hohnſteiners, hatte ſich am Tage vor Pfingſten von der väterlichen Burg entfernt, im finſtern Walde verirrt und die Eltern in die größte Angſt verſetzt. Von all' den Dienſtleuten, welche von dem unglücklichen Vater aufgeboten waren, hatten einige das vermißte Kind vor der Hütte eines Köhlers Queſte (Quäſte, Kränze) bindend gefunden. Hierauf hatten ſämmtliche Dienſtleute, Köhler und Landleute eine Proceſſion formirt und waren, das Kind an der Spitze, zur Finſterburg hinauf gezogen. In großer Freude über das wiedergefundene Kind macht der glückliche Vater der Gemeinde Roda, die das Kind gefunden und wiedergebracht hatte, ein großes Geſchenk, nämlich die jetzt noch ſo genannte Familienwieſe, auf der man das Kind fand. Die Rodaer mußten jedoch verſprechen, dem Queſtenberger Pfarrer an einem beſtimmten Tage vor Sonnenaufgang einen Korb mit 4 Käſen und 1 Brod liefern zu wollen, und ſo das verſäumt würde, den Queſtenbergern das beſte Stück Rindvieh herausgeben. Ein Volksfeſt, das bis auf unſere Tage zu Pfingſten in alterthümlicher Weiſe gefeiert wird, wurde für die Queſtenberger ihrer freiwilligen Dienſtleiſtung und Theilnahme wegen geſtiftet und beſteht in Folgendem: Mit Muſik und Jubel trägt die männliche Jugend einen großen, rohbehauenen Eichbaum vor Sonnenaufgang am Pfingſtmorgen bis zur Bergſpitze hinauf. Oben angelangt, ſingt man einen Choral, fällt den im vorigen Jahre aufgepflanzten alten Eichbaum und ſetzt den neuen, der die Queſte heiſt, an des alten Stelle. Lauter Jubel, tobende Luſt und Gewehrfeuer endigen

hier den ersten Theil des Festes. Hierauf begiebt sich der Zug nach dem Dorfe hinunter, stellt sich vor der Pfarre auf, nimmt den Prediger in die Mitte und zieht dann nach der Kirche. Sind am Altare des Herrn die heiligen Opfer niedergelegt, ist das Gebet gesprochen und der Gottesdienst beendigt, so beginnt am Nachmittage der eigentliche Volkstag, die wahre Lust." Sonst durften sich alljährlich die Bewohner den besten Baum im Walde zum Questenfeste aussuchen, jetzt wird derselbe Baum mehrere Jahre benutzt und für die übrigen Jahre eine Geldvergütung gegeben. Ob das Fest wirklich von der erzählten Begebenheit, oder ob es, wie Viele glauben, noch von einer vorchristlichen Naturfeier herrührt, lassen wir unentschieden. — Von der Geschichte der Burg ist wenig mehr bekannt, als daß sie vor Alters die Grafen v. Hohnstein und dann die Landgrafen v. Thüringen besaßen, daß eine Zeit lang die Edeln v. Knaut sie lehnsweise innehatten (12.—13. Jahrh.), und daß sie später an das sächsische Fürstenhaus und an die Grafen v. Stolberg überging und noch im 30jährigen Kriege eine kleine Besatzung hatte, welche unter anderm der Umgegend dadurch einen großen Dienst erwies, daß sie zwei gefürchtete kaiserl. Parteigänger, Conrad und Fritz vom Walde, gefangen nahm und aufknüpfte und so die nahen Dörfer von einer unerträglichen Geißel befreite.*) — In der Nähe ist bemerkenswerth: das Conrads-

*) Anmerk. Da man auf der ganzen Harzreise dem Kyffhäuser hier am nächsten ist, so wird es nicht uninteressant sein, von Questenberg aus quer durch das Helmethal über Tilleda dem alten Kaisersitz einen Besuch abzustatten. Denn außerdem, daß man durch eine entzückende Aussicht von dort aufs Höchste belohnt wird, zieht jeden der Zauberberg dadurch noch an, daß hier auf dem Kyffhäuser der Hauptsitz der Sage zu sein scheint. Alle Erzählungen von diesem Berge gehen von der Sage aus, daß Kaiser Friedrich Barbarossa in der Tiefe des Berges in einem hohen und weiten Gewölbe

Digitized by Google

bette, der Sage nach die in Stein gehauene Wohnung eines Clausners; das Heckerloch und das große und kleine Eisloch, Kalkhöhlen wie sie sich überhaupt in dieser Gegend des Harzes häufig finden; der Trippelborn, welcher längere Zeit das Wasser an sich hält und dann mit Geräusch von sich stößt; der Gemeindewald, von den Dörfern Schwende, Breitungen, Ufterungen und Rottleberode begrenzt, an dessen freier Nutzung sowohl jene Oerter, als auch die Gemeinden von Rosperwende, Tyrungen, Berga, Bösenrode und Görsbach Theil haben, hat der Sage nach davon seinen Namen, daß die genannten Gemeinden sich aufgemacht und das einem Grafen von Stolberg in dickem Walde abhanden gekommene Kind gesucht und gefunden hatten, dafür vom erfreuten und dankbaren Vater so viel Holzung bekamen, als eine hochschwangere Frau in einem Tage zu umreiten vermöchte. Südlich davon das alte Roslaische Breitungen mit ausgezeichnetem Obst- und Feldbau, das Kaiser Otto schon dem Magdeburger Dome schenkte. In einem östlich davon gelegenen kleinen, engen, tiefen Thale rieselt ein Bach, der merkwürdige Bauerngraben, der mit dem

---

in einem verzauberten Zustande fortschlafe. An einem runden Steintische sitzend, stützt er mit der Hand sein Haupt und blinzelt und zwinckert mit den Augen. Sein Bart wächst um den Tisch und hat schon zweimal dessen Rundung umschlossen. Wenn er das dritte Mal herumgewachsen sein wird, so erfolgt des Kaisers Aufwachen. Bei seinem Hervorkommen wird er seinen Schild hängen an einen dürren Baum, davon wird der Baum grünen und es wird eine bessere Zeit werden. Doch einige haben ihn auch wachend gesehen. Einen Schäfer, der ein ihm wohlgefälliges Lied gepfiffen, fragt Friedrich: „Fliegen die Raben noch um den Berg?" Und als der Schäfer bejaht, erwiedert er: „So muß ich noch 100 Jahre lang schlafen." Der Schäfer wurde in des Kaisers Rüstkammer geführt und bekam den Fuß eines Handfasses geschenkt, den der Goldschmidt für echtes Gold erkannte.

Digitized by Google

Cirknitzer Gewässer viel Aehnlichkeit hat. An tiefster Stelle des Thales, das überhaupt wohl eine Erdsenkung und rings von Gypsfelsen, tiefen Rissen und Spalten umgeben ist, wird es nie ganz trocken. Oft in trockner Zeit macht darin der Pfarrer des Orts eine erfreuliche Ernte. Bisweilen aber, auch selbst in der größten Dürre, füllt sich mit einem Male das Thal 60—80 Fuß hoch mit Wasser, ohne das man weiß, woher es kommt, bleibt Monate lang stehen und verschwindet ebenso plötzlich, ohne daß man weiß, wohin. Die Fische, welche diese geheimnißvollen Fluthen mitbringen, gehören nach altem Rechte der Gemeine Roßla. Mit dem Bauerngraben steht wahrscheinlich das auf hohem Kalkberge gelegene rothe Loch in Verbindung. Geht dies über so füllt sich auch der Bauerngraben.

Nach diesem Abstecher gegen Süden und Osten von Stolberg wenden wir uns westlich über verlassene Kohlengruben zu dem eine Meile entlegenen gräflich Stolberg-Stolbergischen Amtsflecken Neustadt unterm Hohnstein. Eigentlich könnte man es die kleine Hauptstadt des Stolbergischen Antheils der Reichsgrafschaft Hohnstein nennen, welche in 140 H. 1200 Einw. zählt und zu der 14 Dörfer gehören, die der Graf von Stolberg-Stolberg unter Hannoverscher Hoheit besitzt. Wie in manchen deutschen Städten findet sich auch hier eine augenscheinliche Statue eines Rolandes (Rügelandes) als ein würdiges Zeichen hoher und niederer Gerichtsbarkeit der Grafen von Hohnstein. Die Rathamtsschenke ist ein gutes Gasthaus.

Auf bequemem Fahr- und Fußwege gelangt man durch den gräflichen Park zu den weitläuftigen Ruinen des alten Grafenschlosses Hohnstein, von welchem ein großer Länderbezirk den Namen erhielt, das eine der größten Harzburgen war, und von dem noch Gewölbe, Keller, Gänge und Gemächer vorhanden sind. Von dieser herrlichen Höhe hat man die überaus reizende Aussicht südlich bis nach Nordhausen und dem Kyffhäuser und

Digitized

der Rotenburg hin, westlich nach Poppenburg, Falkensteinsfelsen, Kaulberg, den Gleichen und bis Göttingen mit zahllosen Dörfern; nördlich ein von hohen Waldbergen umgebenes einsames Wiesenthal. Die Ruine ist eine der umfangreichsten und schönsten des Harzes und durch die Fürsorge des Grafen Alfred v. Stolberg-Stolberg neuerdings nicht allein zugänglicher gemacht, sondern auch, um einen längern Aufenthalt angenehmer zu machen, mit Lauben, Bänken und Tischen versehen, mit Boulingreens und Anpflanzungen geziert, und unser Wirth aus Neustadt sorgt auch hier in einem kleinen Häuschen dafür, daß es an den nöthigen Erfrischungen nicht fehle. Durch eine Menge noch immer hochragender Mauerwände windet sich unser Weg durch die Pforten, neben finstern Gewölben vorüber, bis zu dem höheren Theile der Burg, zu dem alten gespaltenen Thurme und dem sogenannten Comtessensitze. Nach allen Seiten hin eine prächtige Aussicht. Im 11. Jahrhundert wurde das Schloß Hohnstein von einem Enkel des Grafen Ludwig des Bärtigen († 1054), Conrad von Thüringen, gegründet, kam mit der Herrschaft im 12. Jahrhundert als Lehen an Ilger II., Grafen von Ilburg, und wurde der Sitz dieses Geschlechts, das von da den Namen Grafen von Hohnstein annahm, und dem auch der kühne und gelehrte Mann angehörte, der sich im 13. Jahrhundert durch die Angriffe mehrerer katholischer Lehrsätze berühmt machte, der von einigen Schriftstellern der Vorgänger Luthers genannt wird, und der vermuthlich an Gift starb. Die Grafschaft Hohnstein war damals und schon seit Heinrichs des Löwen Zeit, Braunschweigisches Lehn und wird in der Erbtheilung dieses Herzogs 1203 mit unter seinen Erbgütern erwähnt, ohne daß bekannt ist, wie er zum Besitz von Hohnstein gelangt war. Die mächtigen Grafen v. Hohnstein, deren Herrschaft sich eine Zeit lang über weite Landstriche, über Andreasberg und seine Bergwerke, über Walkenried, Ilfeld, ja selbst über einen Theil Thü-

Digitized by Google

ringens und der goldnen Aue, über Artern, Greußen, Morungen ꝛc. erstreckte, erscheinen oft in den Fehden der Harzritterschaft und oft auch im Kampfe unter einander selbst. So überzog im J. 1411 Graf Dietrich v. Hohnstein seine Vettern Ulrich und dessen Sohn Heinrich, welche die Burg inne hatten, mit Krieg, erstieg in der Nacht des 18. Septbr. im Verein mit dem gefürchteten Flagellantenhäuptling Friedrich v. Heldrungen den Hohnstein und nahm den Grafen Ulrich gefangen, während Graf Heinrich dadurch gerettet wurde, daß seine Gemahlin ihn aus der Burg zu schaffen wußte und auf ihrem Rücken durch den Wald bis an einen sichern Ort trug. Noch bezeichnet man den Weg, den sie genommen, und es ist interessant, daß diese aufopfernde Gattin, alten Chronisten nach, eine Gräfin v. Weinsberg war. Ueber der Bauernkrieg in der Grafschaft s. S. 35 ff. Das Geschlecht der Hohnsteiner erlosch 1593 mit dem Grafen Ernst, und es entstanden nun lange Streitigkeiten über den Besitz der Grafschaft zwischen den Häusern Braunschweig, Schwarzburg und Stolberg. Die Grafen v. Stolberg, denen sie zunächst zugefallen war, überwiesen sie den Herren v. Schleinitz, welche eine bedeutende Summe an sie zu fordern hatten, für diese Schuld, worauf aber Herzog Heinrich Julius v. Braunschweig die Zahlung der Letzteren übernahm und sich selbst in Besitz der Grafschaft setzte. Der 30jährige Krieg unterbrach diesen Streit und brachte die Grafschaft 1627 auf gleiche Weise wie Blankenburg (s. das.) auf Befehl des Kaisers in fremde Hände; das Schloß sank damals in Trümmern; in der Christnacht 1627 (s. S. 48) ließ der kursächsische Oberst Vitzthum v. Eckstedt, als die Bewohner der Grafschaft die geforderte Brandschatzungssumme nicht zu leisten vermochten, Reisig um das Schloß und in seinem Innern aufhäufen und brannte es nieder. Seit der Zeit liegt es in Trümmern. Die Glocken der Burgkapelle hängen im Kirchthurme

Digitized by Google

des ½ Stunde entfernten Dörfchens Osterode. Der Oberst Vitzthum ward zwar wegen dieser rohen Handlung beim Kaiser angeklagt, und dieser legte ihm sogar auf, das niedergebrannte Schloß aus eigenen Mitteln wieder aufzubauen, aber das unterblieb; denn bald darauf ereilte ihn sein Geschick und er blieb in einem Duell mit dem Commandanten von Magdeburg. Im Jahre 1634 erlosch mit Friedrich Ulrich die Linie des Hauses Braunschweig, in deren Besitz die Grafschaft Hohnstein gewesen war, und im folgenden Jahre kamen die Grafen v. Stolberg wieder in Besitz derselben und sind seitdem darin verblieben.

Von Neustadt unter dem Hohnstein führt eine Chaussee über das ansehnliche Dorf Niedersachswerfen (1 St.) sowohl weiter nach Ellrich und Walkenried (3 St.), als auch, von genanntem Dorfe sich wieder dem Gebirge zuwendend, nach Ilfeld (1 St.). Eine überraschende Zierde dieser Gegend sind die blendend weißen, schroff aufragenden Felsen des Kohnsteins, von dessen Höhe man einen reizenden Blick auf das nahe Nordhausen (1 St.) und darüber hinaus ins Thüringische, sowie auch auf die sog. Porta Eixfeldica, und gen Nord und Ost auf die Harzberge, den Hohnstein und die Ebersburg genießt, und auf dessen südlicher Spitze sich ehemals die Schnabelburg erhob, eine Burg der Hohnsteiner, aus welcher diese der Stadt Nordhausen großen Schaden zufügten. Darum kauften die Bürger der Stadt sie 1365 den Grafen ab und rissen sie nieder. Rings um Niedersachswerfen sowie näher nach Ilfeld bei Wiegersdorf, bedeutende Gypsbrüche und herrlicher Alabaster. Der „Tanzteich" und die Höhle „Ziegenloch" sind reich an Sagen.

Ilfeld, zu welchem man von Neustadt unterm H. auch auf einem näheren Fußwege über Wiegersdorf in 1 St. gelangt, liegt in dem schönen Thal der Bäre, wo dieser Fluß aus dem Gebirge heraustritt. Am äußersten Ende des Thales, fast mit Wiegersdorf auf der einen und mit Ilfeld auf der andern Seite

Digitized by Google

zusammenhängend, liegt die Braunschweigsche Johannishütte. Ihr gegenüber auf dem Bielsteine, angeblich einer heidnischen Opferstätte des Götzen Biel, lag im grauesten Alterthume die Burg der uralten Grafen v. Bielstein. Einer derselben, Ilger I, erschlug 1103 den Grafen Kuno v. Beichlingen, und stiftete, um diese Blutschuld zu sühnen, durch Dotirung von 24 Mark Silbers eine ewige Lampe in der Nähe seiner Stammburg, im Thale der Bäre. Fromme Clausner siedelten sich zur Unterhaltung der ewigen Lampe bei derselben an, es entstand ein kleiner Ort daselbst Ilgersfeld, Ilfeld, es entstand ferner daselbst eine Burg Ilgers, Ilburg, auf dem sog. Schloßberge, es entstand zugleich eine Capelle, an deren Stelle von Ilger II., dem Neuerbauer des Hohnsteins, ein Prämonstratenser-Kloster erbaut und mit der Ilburg und ihrem Gebiete beschenkt wurde. Ilger II., der Gründer des Klosters, war es, welcher statt seines bisherigen Namens v. Bielstein den Namen Graf v. Hohnstein annahm, nachdem er 1180 von Heinrich dem Löwen mit dieser Grafschaft belehnt und bei dieser Belehnung zum Bau des gedachten Klosters, der Jungfrau Maria zu Ehren, und zur Führung des neuen Namens verpflichtet worden war. Er starb 1189; sein Bild in Stein gehauen, sowie das seiner Gemahlin, Lutradis v. Orlamünde, stehen noch in der Kirche des alten Klosters. Die Einweihung des Klosters geschah erst ein Jahr nach seinem Tode unter Ilger III., welcher die Ilburg abgebrochen und zu den Nebengebäuden des Klosters verwendet haben soll. Das Kloster bekam bald bedeutenden Ruf, noch bedeutender aber, als in Folge der Reformation Thomas Stange, der letzte katholische Abt, 1550 zum Protestantismus übertrat und das Kloster in eine Schulanstalt umwandelte. Der berühmte Michael Neander, erster Rector der Anstalt, veranlaßte später, daß man die Schule in ein Pädagogium verwandelte, und als solches hat die Anstalt

Digitized by Google

unter mancherlei Schickſalen bis zur Stunde geblüht und manchen berühmten Mann gebildet. Cajus, Mathias Geßner, Köppen, Friedrich Aug. Wolf, Brohm, Groteſend, Chr. Heinecke und Andere haben daran gewirkt und ſehr zur Blüthe derſelben beigetragen, und noch heute iſt ſie zu den beſten Schulen Norddeutſchlands zu zählen. Nach dem Ausſterben der Grafen von Hohnſtein kam Ilfeld an Braunſchweig-Celle und gehört deshalb heute noch zu Hannover. Gleich hinter den Kloſtergebäuden beginnt das liebliche Bärethal, durchrauſcht von der fiſchreichen und hellen Bäre, umrahmt mit üppigen und prächtigen Laubwäldern, in welchen die ſonderbarſten Steingebilde aus Porphyr blutroth aus dem friſchen Grün empor ragen. Die intereſſanteſten Partien in dieſem Thale ſind die ſchwindelerregende Gänſekopfsklippe (Gänſeſchnabel), die Wand des Rabenſteins, das Nadelöhr, ein weißer Felsblock von ſeltſamer Geſtalt. Den Burgberg, wo ſonſt die Ilburg ſtand, ziert jetzt ein elegantes Haus. Von der Harzburg, die in der Nähe lag, erkennt man nichts mehr. Das Bärethal iſt jetzt von der prächtigen Chauſſee durchzogen, welche von Nordhauſen über Ilfeld und Haſſelfelde nach Blankenburg führt, und von welcher ſich im Thale eine andere Chauſſee nach Hohegeiß links abzweigt.

Digitized by Google

Zehnte Station.

Walkenried.

Die Mauern liegen nieder, die Hallen sind zerstört,
Noch eine hohe Säule zeugt von verschwundner Pracht,
Und diese, schon geborsten, kann stürzen über Nacht.
Uhland.

Diese Station umfaßt das nach Süden hin sich abflachende Harzgebiet Braunschweigs.

Ilfeld verlassend, gelangen wir zu dem $^1/_2$ St. davon entfernten Werna, einem schönen Dorfe mit einem Gute des Domherrn Spiegel von Desenburg. In der Nähe Achat- und Chalcedonkugeln auf Äckern und in der Mergelgrube. $^1/_4$ St. von Werna liegt die Kelle. Diese in einem freundlichen Hölzchen voll kleiner Erdfälle sich zeigende Höhle, zu der man in eine Erdvertiefung erst hinabsteigen muß, hatte früher ungeheure Dimensionen. Der jetzige Eingang ist 80 Fuß hoch; die Höhle hat 300 Fuß Länge und 250 Fuß Breite, über welche sich ein 150 Fuß hohes schneeweißes Gypsgewölbe ausspannt. Wie die Heimkehle ist sie mit Wasser gefüllt. Der in dem nahen Wülferode wohnende Gökingk besang die Kelle und steigerte durch Herstellung von allerlei Bildwerk und Grotten aus dem Tartarus die Illusion noch mehr. Jetzt hat die Höhle ihr Ansehen und ihre Berühmtheit verloren, um somehr, da sie nun fast ganz unzugänglich geworden ist.

Digitized by Google

Wenden wir uns jetzt zu Ellrich, einem preußiſchen Städtchen mit 500 Häuſern und 3000 Einw., — viele moſaiſchen Glaubens, — welches 3 Kirchen hat, davon die Johanniskirche von Heinrich's I Wittwe, Mathilde erbaut, durch den Grafen von Klettenburg erneuert und verſchönert und nach dem großen Brande von dem Bürger Conrad Bonifacius 1635 mit Kanzel und Altar ꝛc. beſchenkt wurde. Ein Hohnſteiner, Namens Ziegenbein, der zu Proſpect-Hill in England wohnte, ſetzte der Schule zu Ellrich eine jährliche Unterſtützung von 520 ℔ aus und legirte zur Gründung einer Induſtrieſchule 20 Pfd. St.

Eine Volksſage, welche von Joh. Nep. Vogl in feine Reime gebracht iſt, erzählt:

„Aus dem Sachſenlande hatten ſich einſt alle großen Säufer in Ellrich verſammelt, um einen Säuferkönig zu wählen. Der Junker von Klettenberg konnte es am beſten; denn nachdem er den 30. Humpen hinuntergeſtürzt hatte, ſaß er noch allein, wie ein blutiges Nordlicht in dem weiten Saale. Mit vollem Rechte ſetzte er ſich die Säuferkrone auf, hing die goldene Kette als Ehrenpreis um und ließ ſich auf's Roß heben, um nach Hauſe zu reiten. Vor der St. Nicolaus-Kapelle angekommen, erklangen eben die Glocken zur Vesper, und der Junker meinte, er wäre auch gerufen und müſſe dem Heiligen für die Hülfe danken, durch welche er zum Säuferkönig geworden wäre. Da das Roß aber nicht freiwillig in den Tempel hinein wollte, ſo ſpornte er es, als gings zur tollſten Hatz, und mit einem Sprunge ſetzte das Thier durch die Kirche bis vor dem Altar. Da ſprangen ihm die Eiſen von allen 4 Hufen, wie Glas, der Säuferkönig ſtürzt und liegt leblos am Altar. Als Zeichen frecher Gotteslästerung werden die Eiſen den Schauluſtigen im früheren ſogenannten Inſpectorate gezeigt.„

Von Ellrich hat man 1 kleine Stunde zu dem Hauptpunkte dieſer Station, der prachtvollen Kloſterruine Walken-

ried. Man wähle dahin nicht den nächsten Weg, sondern den etwas weiteren über das sogen. Himmelreich, einen waldigen Bergrücken, der nach allen Seiten die köstlichste Aussicht bietet und nach Walkenried zu sich um einen Abgrund von jäher und furchtbarer Tiefe krümmt, dessen Grund von einem dunkeln unheimlichen See, dem Itel, ausgefüllt ist. Von dort gelangen wir, am Kupferberge vorüber, zu dem Orte Walkenried und zu der Ruine, welche von diesem Wege aus, von der Südspitze des Kupferberges, genau den Anblick bietet, welchen unser Bild zeigt. Leider wird ein Theil der herrlichen Ruinen dem Blicke durch die umliegenden und zum Theil in die Trümmer hineingebauten Gebäude entzogen und verkümmert, und es giebt keinen Standpunkt, von welchem man die gesammten Ueberreste auf einmal ins Auge fassen könnte; aber auch beim Anschauen der einzelnen Theile wird man von Bewunderung ergriffen. Was für ein herrlicher Bau mußte das sein, von dem die wenigen Bruchstücke noch hinreichen, uns stundenlang zu fesseln. Wie edel alle Formen und Verhältnisse, wie kühn diese Wölbungen und wie schön diese hohen, schlanken Fensterbogen, wie kunstreich behauen alles Gemäuer! Jeder Theil der Ruine zeigt uns noch deutlich und klar, daß hier eins der herrlichsten mittelalterlichen Bauwerke in Trümmer sank; und wir staunen über den Reichthum, über den Schönheitssinn, über die Beharrlichkeit und die hohe künstlerische Ausbildung, welche sich vereinigen mußten, um ein solches Prachtwerk zu schaffen.

Das Kloster Walkenried wurde im J. 1127 von Adelheid, der Gemahlin des Grafen Volkmar v. Klettenberg gestiftet, und man erzählt von der Stifterin, daß sie, wie Kunigunde v. Kynast, viele wackere Rittersleute dadurch in den Tod geschickt habe, daß sie erklärte, nur demjenigen die Hand zu reichen, der drei Mal auf der Mauer ihrer väterlichen Veste Lora um die Burg herumreite. Später aber sei die Reue

Digitized by Google

Druck u. Verlag von Ed. Bauer in Wien.

ried. Man wähle dahin nicht den nächsten Weg, sondern den etwas weiteren über das sogen. Himmelreich, einen waldigen Bergrücken, der nach allen Seiten die köstlichste Aussicht bietet [illegible]

W. Ripe del

A. Schule sc

KLOSTER WALKENRIED.

Druck u Verlag von Ed Brückner in Goslar

Digitized by

darüber in ihr aufgestiegen, und da habe sie versucht, ihre Schuld durch Gründung des Klosters Walkenried zu sühnen. Adelheids Gemahl, Volkmar, trat als Conversus in das Kloster Huysburg bei Halberstadt. Bei der Stiftung hatte Adelheid erst mancherlei Schwierigkeiten zu beseitigen, dann aber wurde das Werk um so rascher fortgeführt, und nach 10 Jahren war der Bau des Klosters beendet. Es war dies aber nicht das Prachtgebäude, dessen Ueberreste hier noch so majestätisch vor uns aufragen, sondern ein schlichter, bescheidener Bau von mäßiger Größe, und die Stelle desselben war 1/4 Stunde von hier, nach dem Harze zu, an dem Ufer des Flüßchens aufwärts. Aber von Bedeutung wurde auch schon dies kleinere Kloster, als bei der Einweihung im J. 1137 die 7 darin befindlichen Altäre von 7 Bischöfen geweiht und mit einer großen Zahl kostbarer Reliquien versehen wurden. Das zog eine Menge Andächtiger dahin und die reichen Opfer und Dotirungen setzten die Brüderschaft von Walkenried in den Stand, andere Klöster z. B. Marienpforte bei Naumburg und Sittichbach u. A. gründen zu helfen und an einen prachtvollen und großartigen Neubau Walkenrieds zu denken. Bald hatten sie vom Papst Indulgenzen, Ablasse und Befreiung vom Fegefeuer für diejenigen bewirkt, welche einen solchen Bau fördern würden, und es zogen Tausende dahin, um mit Hand an dies Werk zu legen oder einen Theil ihres Vermögens zu dem frommen Zwecke zu spenden, damit sie jener Wohlthaten theilhaftig würden. Wie weit der fromme Eifer und die Opferfreudigkeit jener Zeit ging, erhellt daraus, daß einstmals ein mit 4 Pferden bespannter Wagen voll Geld bei dem Kloster anlangte, dessen Führer, ohne den Namen des Gebers kund zu thun, seine Peitsche an den Wagen steckte und ohne Wort und Dank still von dannen ging, so daß sich das Gerücht verbreitete, es sei wohl ein Engel gewesen, der diese reichen Schätze gebracht, während andere behaupteten, es

Digitized by Google

ſei ein reicher Bürger aus Goslar geweſen. So war wohl Großes und Prächtiges zu erwarten, beſonders da ausgezeichnete Künſtler aller Art ſelbſt in die Brüderſchaft des Kloſters eintraten und raſtlos arbeiteten. Abt Heinrich II., welcher 1207 den Bau des neuen Kloſters begonnen hatte, ſtarb darüber hin, und ſechs ſeiner Nachfolger arbeiteten gleich eifrig an der Vollendung und ſchieden gleichfalls aus dem Leben, ohne daß der gewaltige Bau beendet geweſen wäre. Erſt nach 80 Jahren ſtand der Bau fertig da, ein Meiſterwerk der Baukunſt. Die Kirche, aus ſorgfältig behauenen Quadern aufgeführt, daß es ſchien als ſei ſie aus einem Steine gehauen, 274 Fuß lang, 117 Fuß breit, 74 Fuß hoch, ohne das Dach, ruhte auf 36 majeſtätiſchen Pfeilern und Säulen. Sie hatte die Form eines Kreuzes, und war im Innern und Aeußern gleich verſchwenderiſch mit Ornamenten aller Art ausgeſtattet; auf der Mitte des Kreuzgewölbes ruhte der Thurm. Im Süden der Kirche und mit dem Chore derſelben durch ein Portal verbunden, lag das eigentliche Kloſter, die Wohnung der Mönche, deſſen herrliche Kreuzgänge uns noch jetzt entzücken. Als der Bau 1290 ſo über alle Erwartung gut vollendet war, ward er mit großem Gepränge vom Biſchof von Hildesheim eingeweiht, und das zu großer Berühmtheit gelangte Kloſter ward nun auch bald eins der reichſten. Die zahlloſen Beſitzungen, Kirchen, Dörfer, Güter, Teiche, Waldungen, Weinberge, Curien und Bergwerke aufzuzählen, iſt hier nicht möglich. Man ſagt, die Mitglieder der Brüderſchaft hätten bis Rom reiſen können, ohne ein einzigesmal anderswo zu übernachten, als auf einer Beſitzung des Kloſters und der Brüderſchaft; man ſagt ferner, die Mönche hätten einen Arm des fiſchreichen Wiedafluſſes ſo durch das Innere des Kloſters geleitet, daß die Forellen in der Küche (nicht, wie andere Harzbücher ſchreiben, „in der Kirche am Altare“) gefangen werden konnten. — Nicht ohne Anfech-

tungen blieb das reiche Kloster im Laufe der Zeit, aber sie gingen meist ohne bedeutende Nachtheile vorüber, bis 1525 der Würgengel der Klöster und des Mönchsthumes heranstürmte, der Bauernkrieg (s. S. 35). Ein Haufen von 800 wüthenden Bauern warf sich auf das Kloster, dessen Bewohner bei ihrem Herannahen eiligst flüchteten, die kostbarsten Schätze mit hinwegführten und vorsorglich die schönen Flügelthüren geöffnet hatten, damit die wilden Schaaren sie nicht erbrechen möchten. Diese hauf'ten nichts desto weniger gar übel in den verlaßnen Räumen, zertrümmerten was zu zertrümmern war, kochten die Vorräthe, welche sie fanden, in den großen Braupfannen und zehrten sie auf. Die werthvollen Urkunden und Manuscripte streuten sie den Pferden unter und die kostbaren Bücher der Bibliothek warfen sie als Trittsteine in den Koth. Das währte die ganze Woche nach Mis. Domini, bis sie fortzogen gen Frankenhausen, zum Heere ihrer Brüder, welches indeß geschlagen und vernichtet war, ehe sie es erreichten. Da kehrten die Bauern in ihre Heimath, die Mönche in ihr Kloster zurück, aber letzteres war kaum noch zu erkennen. Alles war verwüstet und die herrliche Kirche so arg beschädigt, daß sie nie völlig wieder hergestellt wurde. Die unsinnigen Bauern hatten, nachdem sie vergeblich versucht, die Glocken durch anhaltendes Läuten zu sprengen, die Balken des Thurmes abgehauen, dann ein Seil um die Spitze geschlungen und so den Thurm niedergerissen. Zwar ereilte den Angeber dieses unseligen Planes, welcher selbst auf den Thurm gestiegen war, um das Seil anzuknüpfen, dabei seine Strafe, indem die wilden Gesellen mit dem Thurme ihn selbst in die Tiefe herabrissen, aber dadurch war an seiner That nichts gebessert; der Thurm war auf das Dach und die Decke der Kirche gestürzt und diese dadurch so beschädigt, daß der Regen durchdrang und in Folge davon das hohe Chor einstürzte. Die Schutzherren des Klosters, die Grafen v. Hohnstein, beab-

ſichtigten nach wiederhergeſtellter Ruhe allerdings, die Bauern, von denen ſie auch ſonſt viel Ungemach erlitten hatten, hart zu ſtrafen und beſchieden ſie auf einen beſtimmten Tag auf den Teichdamm bei Schiedungen und fragten ihre gleichfalls dahin beſchiedenen Ritter, welches Urtheil über die Schuldigen ergehen ſolle; aber da warf ſich ein edler Mann, Balthaſar v. Sundhauſen, zu ihrem Fürſprecher auf. Als einige Edelleute verlangten, man ſolle die Bauern insgeſammt in dem Teiche erſäufen und der über den Tod ſeines Sohnes (ſ. S. 35) erbitterte Bernd v. Tettenborn gar der Anſicht war, es ſolle ein jeder Edelmann neun Bauern an ſeinem Jagdſpeere aufſpießen, da erhob ſich Sundhauſen und ſprach: „Es iſt wahr, daß dieſer elende Haufen den Tod verdient hat, allein wer ſoll dann die Dienſte thun und die Länderei beſtellen? Man laſſe ſie leben und ſtrafe ſie durch Geld.“ Da rief der Graf: „Sundhauſen, Du haſt heute geredet wie ein ehrlicher Mann, Dein Wort ſoll Ehre haben!“ und ließ die verblendeten Bauern am Leben. Aber die übrigen vom Adel waren ſo erboſ't über den Rath, daß der Graf dem v. Sundhauſen bei der Rückkehr eine Bedeckung zum Schutze mitgeben mußte. In der beſchädigten Kirche wurde noch eine Zeit lang Gottesdienſt gehalten, aber es wurde verſäumt, auch nur die nothwendigſten Reparaturen vornehmen zu laſſen, und ſo verfiel ſie nach gerade gänzlich, daß zum Gottesdienſte ein anderes Lokal, die Capitelſtube im öſtlichen Kreuzgange eingerichtet werden mußte. Die Reformation, welche der Abt Joh. Holtegel 1550 vornahm, verwickelte Walkenried in manche Unannehmlichkeiten, welche indeß ſowie die ferneren Schickſale des Kloſters im 30jährigen Kriege, hier nicht detaillirt werden können. Seit dem weſtphäliſchen Frieden iſt es mit geringen Unterbrechungen Braunſchweigiſch geweſen, und bildet einen Amtsbezirk des Kreiſes Blankenburg. Aus der Schulanſtalt, zu welcher das Kloſter

Digitized by Google

nach der Reformation 1557 eingerichtet wurde, sind viele tüchtige Männer hervorgegangen; jetzt existirt auch sie längst nicht mehr und nur die Trümmer der ehemaligen Pracht und Herrlichkeit sind es, welche dem Orte noch einige Berühmtheit geben. Von dem Mauerwerk der Kirche ist seit Jahrhunderten das Meiste hinweggeholt und zu andern Bauten benutzt. Viele Kirchen der Gegend sind von diesen Steinen aufgeführt, aber noch immer ragen drei Fragmente der Klosterkirche hoch aus den übrigen Gebäuden des Ortes empor, das Portal, ein Theil des Kreuzflügels und der östliche Theil, welcher das hohe Chor umschloß. Nicht ohne Bewegung blickt man zu diesen letzten Ueberresten empor. Bewunderung und Wehmuth mischen sich in unsrer Seele. Das Auge weidet sich an der Schönheit der einzelnen Baustücke, der Fenster und ihrer Rosetten, der Gesimse und Friese, der Pilaster und Säulenbruchstücke, deren Capitäle oft von bewundernswerther Schönheit sind. Um den besser erhaltenen Theil des Klosters, die Kreuzgänge, zu besichtigen, wenden wir uns an den Cantor des Ortes, einen wohlunterrichteten und von Liebe für die alte, ehrwürdige Stätte durchdrungenen Mann, welcher, wenn sein Schulamt es ihm gestattet, uns gern begleitet und auf das Sehenswerthe aufmerksam macht. Die Kreuzgänge sind, wie es der ganze Bau war, von überraschender Schönheit. Man muß sie sehen, in ihnen wandeln; schildern lassen sich alle die Einzelheiten nicht. Unter den vielen Denkmälern, welche an den Wänden prangen, soll das eine, an der Treppe neben der jetzigen Kirche, der Stifterin Adelheid gehören. Die jetzige Kirche ist klein, aber gleichfalls durch ihre edle Bauart interessant, nicht minder die Ruine der Taufkapelle, welche vom südlichen Kreuzgange in das Viridarium hinausgebaut war. Der früher berühmte Landchartensaal ist leider durch seine ökonomische Benutzung unscheinbar geworden, der Zaubersaal wenig beachtenswerth;

die sogen. Lutherfalle auf keinen Fall das, wofür die Sage sie ausgiebt, eine Falle, in welche man den großen Reformator bei einem Besuche hätte hineinlocken und verderben wollen. Solche und ähnliche Merkwürdigkeiten kann man getrost hier bei Seite lassen. Die architektonischen Schönheiten sind hinreichend, uns ganz in Anspruch zu nehmen. Den schönsten Anblick von außen gewährt die Ruine vom Kupferberge. — Der Ort, welcher die Klostergebäude umgiebt und zum Theil mit von den alten Ringmauern desselben umschlossen ist, zählt mit Einschluß der Domaine und des Jagdschlosses Wildenhof 62 Häuser und 600 Einw.

Zu dem Amtsbezirke (ehem. Stiftsamte) Walkenried gehören noch Zorge (1½ St.), im Thale des gleichnamigen Flußes, von hohen und steilen Bergen umgeben, ein bedeutender Hüttenort von 159 Häus. und 1464 Einw., mit 2 Hohöfen, 3 Frischfeuern, 1 jetzt im Bau begriffenen Puddlingwerke und 1 Maschinenwerkstatt von ausgezeichnetem Rufe. Unterhalb des Ortes liegt am Abhange des Staufenberges, wo früher eine Staufenburg gestanden haben soll, die sagenreiche Jungfernklippe, von welcher sich im 30jährigen Kriege eine Jungfrau, um sich und ihre Ehre vor den wilden Kriegsmännern zu retten, herabgestürzt haben soll. Hohegeiß, der am höchsten (1900 F.) gelegene Ort des Harzes, auf einem kahlen Berggipfel über Zorge, 128 Häus. und 1200 Einw., die meist aus Holzarbeitern, Böttichern, Nagelschmieden und Fuhrleuten bestehen, entstanden aus einer schon 1257 hier stehenden, 1444 renovirten Kapelle. Wieda, Hüttenort von 162 Häus. und 1609 Einw., mit 1 Kuppelofen, 2 Frischfeuern, 1 neuangelegten Zündwaarenfabrik, in dem tiefen Thale der Wieda, welche unterhalb des Ortes aus den Bergen tritt und nach Walkenried fließt. Endlich gehört noch zum Amte Walkenried, südwestlich von demselben gelegen, das Dörfchen Neuhof unter dem Sachsensteine. Zu letzterem wenden wir unsre Schritte, wenn wir

Walkenried verlassen; an den Gypsrücken des Reseberges und einer Menge von großen, fischreichen Klosterteichen vorüber, gelangen wir in ½ Stunde, kaum merklich berganſteigend, auf die Höhe der Kalkfelsen, welche nach der entgegengesetzten Seite steil in die Tiefe hinabziehen, und ebenso selbst einen herrlichen Anblick gewähren, als der Blick von ihnen reich und belohnend ist. Der Fuß der Felsen war und ist zum Theil noch jetzt von Wasser umspült. Auf der Höhe, meist vom Walde verdeckt, stehen die wenigen Ueberreste der alten Burg Sachsenstein, wahrscheinlich eine der Vesten, welche in den Kämpfen der Sachsen gegen die Thüringer oder gegen Heinrich IV. von den erstern hier erbaut wurden. Bei der Gründung von Walkenried 1127 lag sie schon in Trümmern. Der alte Thurm der Burg ist häufig, und selbst noch in der Neuzeit, von Schatzgräbern durchwühlt, wie der Augenschein zeigt. Merkwürdig sind hier die eigenthümlichen, unter dem Namen Zwerglöcher und Kalkschlotten bekannten Höhlen, welche sich gewölbeartig über dem flachen Boden aufgeworfen haben, als wären die Kalkschichten, aus denen sie bestehen, durch irgend eine Kraft nach oben hin aufgetrieben und aufgeblasen. Gegen die blendende Weiße aller der Gypswände, welche in dieser Gegend sich vor dem Harze erheben, bildet der dunkle, grüne Wald einen angenehmen Contrast.

Das Hasenloch, der Drockstein, der Römerstein ꝛc. sind ähnliche Partien wie der Sachsenstein, werden aber selten von Harzreisenden besucht und können deshalb übergangen werden; eine Eigenheit dieser Kalkgegenden mag dagegen noch erwähnt werden: das sind die vielen, fast immer von Wasser ausgefüllten Erdfälle, welche sich von Questenberg bis zum Sachsenstein häufig finden, oft nur kleine kreisrunde Vertiefungen, oft aber auch große Teiche bildend, an welche sich gewöhnlich allerlei Fabeln knüpfen. Von den vielen Höhlen,

Digitized by Google

welche ſich in dieſen Kalkſteinmaſſen finden, nennen wir nur das Weingartenloch, ohne den Beſuch anzurathen. Dagegen empfehlen wir den Beſuch eines andern nahe gelegenen Punktes, deſſen Schönheit erſt ſeit kurzer Zeit gehörig gewürdigt iſt, des Rabensberges, welcher 2050 Fuß hoch aus den Harzbergen weit in die Ebene vorſpringend, einen ebenſo köſtlichen Blick auf die Landſchaft vor dem Südharze gewährt, wie ſie uns für den nördlichen Harz z. B. der Ziegenkopf bot. Ein im vorigen Jahre dort erbautes Häuschen und ein Thurm, der über die Bäume hinwegſchauen läßt, hat bewirkt, daß der reizende Punkt jetzt häufig von den Bewohnern der Gegend beſucht wird. Von dem preuß. Städtchen Sachſa iſt er kaum 1 Stunde entfernt.

. LAUTERBERG.

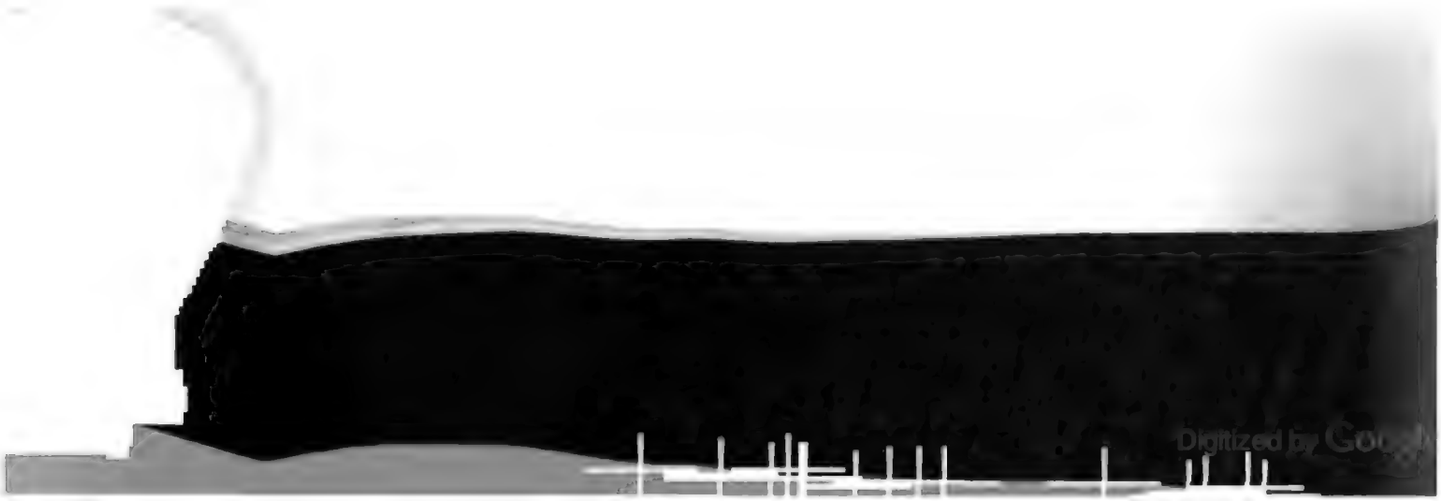
vom Eichenberge aus

[illegible]

Digitized by Google

Elfte Station.

*) Thüringen und der Harz. Ed. v. Bergs Monographie.


Digitized by Google

Elfte Station.

Herzberg.

Tief aus der Felsen Herz hervor
Drang hier ein Stamm zum Licht empor,
Und sein Gezweig und seine Kron'
Gab Völkern Schutz und festen Thron.
Schau weit zurück, blick weit hinaus.
Es ist der edlen Welfen Haus! A. E.

Treten wir jetzt ein in die Station, welche für jeden patriotischen Hannoveraner von hohem Interesse ist, die von der Oder und Sieber bespült wird und in der Lauterberg, Scharzfeld und Herzberg liegen.

Der nächste Zweck unserer Reise ist das an der Oder und vor der Thalschlucht der krummen und geraden Lutter reizend gelegene Lauterberg,*) wie es das treffliche Bild hiebei uns vorführt. Der Name des Ortes ist wahrscheinlich den eben genannten Bächen entnommen. Bergbau auf Blei, Silber und Eisen, nachher auf Kupfer war hier in frühern Zeiten nicht unbedeutend. Im 16. Jahrhundert arbeitete man hier auf 13 Silber- und Kupfergruben, die aber wegen Unergiebigkeit nach und nach bis auf eine Grube eingestellt wurden. In der neuern Zeit soll durch Auffindung eines reichen Ganges die Hoffnung auf Gewinn wieder gestiegen sein. Die 1/4 St. von Lauterberg entfernte alte Kupferhütte mit ihren dabei aufgehäuften

*) Thüringen und der Harz. Ed. v. Bergs Monographie.

Digitized by Google

großen Maſſen von Eiſen- und Kupferſchlacken geben noch von dem frühern ſchwunghaften Betriebe einige Beweiſe. Lauterberg wurde 1500 in den Streitigkeiten zwiſchen dem Grafen Ernſt von Hohnſtein und Philipp I. von Grubenhagen arg verheert, im 30jährigen Kriege eingeäſchert, dann wieder aufgebaut; 1667 abermals abgebrannt, erhielt es ſeine jetzige Geſtalt. Bergbau und Hüttenweſen, Waldkultur und Köhlerei, Eiſenmanufacturen beſonders Nagelſchmiederei, Bleichen, Färberei und Weberei ernähren die hier in 400 H. wohnenden 3500 fleißigen meiſt noblen Einwohner hinreichend. Hiezu kommt noch die von dem Herrn Dr. Ritſcher hier angelegte Kaltwaſſerheilanſtalt, welche ſich nicht allein einen weit verbreiteten Ruf und eine bedeutende Frequenz erworben, ſondern auch Lauterberg zu dem harziſchen Gräfenberg gemacht hat. Durch die unbeſchreiblich ſchöne Lage, durch die ſchattigen, ebenen und bergigen Spaziergänge, durch ſeine herrlichen und majeſtätiſchen Berge, durch ſeine kryſtallhellen und zum Schöpfen bequemen Quellen, durch ſeine kühlenden Douchen im Orte ſelbſt und im grünen Walde, durch alle Arten kalter Bäder verdient Lauterberg bei weitem den Vorzug vor Gräfenberg. Außerdem gereicht die freundſchaftliche Aufnahme der Badegäſte bei den Privaten, der ſo ſehr gemüthliche hier herrſchende Geſellſchaftston und die ungemein billige Lebensweiſe Lauterberg ebenfalls zu großer Empfehlung. Beſuchenswerthe Punkte ſind bei Lauterberg: Zunächſt der kegelförmige Hausberg, auf dem ſtatt der im 14. Jahrhunderte da prangenden Lutterburg ein Bretterhäuschen ſteht, von dem die Ausſicht eine prachtvolle genannt werden muß. Die Lauter- oder Lutterburg wurde 1379 zerſtört, die mächtigen Beſitzer derſelben ſtarben mit Heyſo 1396 aus, das dadurch eröffnete Lehen ging an die Grafen von Grubenhagen über, kam durch Verpfändung 1402 an die Hohnſteiner, dieſe ſtarben 1593 aus und ſo kam das abermals eröffnete Lehen an

die Grafen von Grubenhagen zurück, deren Nachfolgern es bis heute verblieb. Der Ahrensberg, vorzüglich bei Abendbeleuchtung, giebt eine entzückende Aussicht nach dem südöstlichen Harz. Der Kummel, der Scholm, der Wiesenbeek und ganz besonders der am Fuße der Koldung hinführende Philosophengang sind nicht zu vergessen. Die Königshütte, 1732 gegründet, ist eine der bedeutendsten und berühmtesten des Harzes; denn nicht allein ihre altgothische Bauart, in der sie seit 14 Jahren prangt, sondern vielmehr ihr regsamer Betrieb, ihre außerordentlich kunstvolle Production in Gußwaaren verschaffen ihr das Prädikat. Sie enthält 2 Hohöfen, 5 Frischfeuer, Poch-, Draht-, Bohr- und Drehwerke, eine Gießerei, Blank- und Nagelschmiederei und ein Zerrennfeuer. Das hier gewonnene zähe Eisen eignet sich besonders für Drahthütten und Waffenfabriken. Sehr interessant sind das Drahtwerk und die Schraubenfabrik.

¾ St. von Lauterberg liegt das Dorf Barbis, das aber von Fremden wenig besucht wird; denn seine reiche doch unbeachtete Salzquelle, sowie der früher in seiner Nähe gelegene See interessiren nicht so sehr. Sind wir, von Lauterberg kommend, in der Nähe des Zolles — ein Gasthaus — angelangt, so führt uns ein Pfad erst über Wiesen und Feld in den Wald den Berg hinauf zu den Ruinen der Burg Scharzfels, die mit schauerlicher Kühnheit auf der höchsten Felsspitze erbaut war. Der Name des kecken Erbauers ist unbekannt. Zuerst wird die Burg Scharzfels in einem Briefe Otto I. erwähnt, der sie dem Kloster Pöhlde schenkte. 969 gehört sie aber wieder den Grafen von Lutterberg; dann besitzt sie im 11. Jahrhundert der Ritter Albrecht von der Helden, der die Bergwerke des Harzes als kaiserlicher Diener verwaltet. Nachdem derselbe aber aus Rache gegen den Kaiser, der sein eheliches Glück zerstört hatte, sie mit sämmtlichen Bergleuten verlassen hat, wird Wittekind

Digitized by Google

v. Wolfenbüttel mit Scharzfels vom Kaiſer Heinrich IV. belehnt. Heinrich der Löwe bekam ſie dann 1157 vom Kaiſer Friedrich I. und verlor ſie durch die Achterklärung wieder. Hierauf erhielt ſie der tapfere Ritter Siegbodo zum Lehen, deſſen Nachkommen ſich in zwei Linien theilen, in die Lauterbergiſche und Scharzfelsſche; letztere ſtarb im 14. Jahrhundert aus und ſo fielen ihre Beſitzungen an Lauterberg. Als auch dies Grafengeſchlecht 1397 erloſch und die Beſitzungen deſſelben der Erzbiſchof von Mainz, die Aebtiſſinnen von Quedlinburg und Gandersheim und der Biſchof von Hildesheim an ſich reißen wollten, bemächtigten ſich 2 Ritter von Minigerode und v. Birkenfeld der Burg und gaben ſie dem Herzog Friedrich. In großer Geldverlegenheit verpfändete dieſer Scharzfels und Lauterberg 1402 ſeinem Schwager, dem Grafen v. Hohnſtein, Heinrich VIII., für 11,000 Mark löthigen Silbers und ſo wird es der Hohnſteiner Eigenthum. Nach dem Ausſterben der Letztern zogen die Herzöge von Braunſchweig und Grubenhagen das Lehen ein; zuletzt an die Herzöge von Celle gelangend, gehört es jetzt zum Fürſtenthum Grubenhagen. Bis zum 7jährigen Kriege war die Burg wegen ihrer Feſtigkeit und ihrer ſchönen Lage im beſten Zuſtande erhalten und der daneben liegende Frauenſtein als Staatsgefängniß benutzt. Da zogen 1761 11,000 Franzoſen davor und forderten den Commandanten, den Hauptmann Iſſendorf auf, die Burg zu übergeben. Dieſer aber, auf den Muth ſeiner wenigen invaliden churbraunſchweigiſchen Jäger als Beſatzung und auf die Feſtigkeit ſeiner noch nie eroberten Burg Scharzfels trotzend, wies die Aufforderung als eine ehrloſe zurück und antwortete, er werde ſich bis aufs Aeußerſte vertheidigen. Nun begann die Belagerung. Alles Einſchließen, Beſtürmen und Beſchießen wäre aber gewiß vergeblich geweſen, hätte nicht ein elender Lauterberger Verräther den Franzoſen den Pfad gewieſen, auf welchem die Feinde den

Digitized by Google

Frauenstein ersteigen und dadurch den tapfern Issendorf überrumpeln und besiegen konnten. Der Sieg hatte viel Mühe und Blut gekostet und wurde deshalb gleich nach Paris berichtet, eine der größten Festungen Deutschlands sei in wenigen Tagen genommen. Während darüber in Frankreich und Paris großer Jubel herrschte und ein Te Deum angestimmt wurde, konnten die Sieger an Ort und Stelle mit ihrem Fang nicht zufrieden sein; denn außer einigen Centnern Munition und ein paar alten Kanonen war nichts in der Burg, was nur einigen Werth hatte, ja es konnten nicht einmal alle Stabsofficiere in den engen Räumen derselben ein Unterkommen finden. Aufs Höchste über die Enttäuschung erzürnt und zur Rache entflammt, demolirten die tapfern Sieger die Burg, ließen die Mauern derselben von Bergleuten untergraben und so das Felsennest aus dem Grunde zerstören. Jetzt sieht man nur noch die alternden Trümmer der Burg und der nahe Franzosengrund giebt noch Zeugniß von den großmüthigen Helden.

Versäume nicht, lieber Reisender, diesen Punkt zu besuchen. Oben bei der Ruine angekommen, zeigt dir eine hölzerne, aufrechtstehende Treppe den einzigen Eingang in die Klippenmasse; ein dunkler Gang nimmt dich auf, führt dich an finstern gefahrvollen Gewölben vorüber, windet sich dann aufwärts und bringt dich endlich aus der drückenden und ängstigenden Nacht zum goldenen Strahl des Tageslichts. Du stehst auf der höchsten Spitze des Felsens, den viele Mauerreste schmücken. O, welch entzückende Aussicht auf die paradiesische Aue, auf die Höhen und Ebenen des Eichsfeldes, auf die in das Schwarzburgische sich hinziehende Bergreihe, auf zahllose Dörfer, Werke und Hütten, auf das weite Odergebiet mit seinen blumigen Matten, Thälern und Bergen und prächtigen Waldungen, ja — es ist reizend! — In neuesten Zeiten wurden öfter die größern Gesangfeste der Constantia auf dem grünen Wiesengrund zwischen

Digitized by Google

dem Frauenstein und Scharzfels gefeiert, die aber muthmaßlich deshalb durch Regen- und Schneewetter gestört wurden, weil der Burggeist nicht vorher um seine Erlaubniß und um gutes Wetter angegangen war. Hat uns das bisher Angeführte einigermaßen interessirt, so kommt auch noch die sich an Scharzfels anklammernde Sage und berichtet: „Kaiser Heinrich IV., noch nicht durch die Buße zu Canossa gebessert, frevelte einst hier gegen die Gastfreundschaft, mit welcher er vom Burgherrn aufgenommen war, dadurch, daß er während der Abwesenheit des Ritters v. Scharzfels mit Hülfe eines ehrlosen Burgpfaffen in das Schlafgemach der keuschen Burgfrau schlich und ihr Gewalt anthat. Kaum war die Schandthat begonnen, so trat der Schutzgeist der Burg, ein graues Männlein, aus einer Mauernische mitten ins Schlafgemach hinein, ras'te und tobte durchs ganze Schloß, erst kläglich stöhnend, dann furchtbar donnernd, so, daß die Grundmauern der Burg erzitterten, der Thurm wankte und das Dach desselben in den Hof stürzte. Es war ein Lärm, als sollte die Burg vernichtet werden. Von furchtbaren Höllenqualen seines Gewissens gepeinigt, flüchtete der teuflische Pfaffe zum Hinterpförtchen hinaus und erhing sich dort am Schandenberge. Auch der kaiserliche Ehrenschänder, der als Strafe den Fluch des Burggeistes hören mußte: „Deine Söhne sollen gegen dich kämpfen, du sollst unbeweint sterben und deine Gebeine sollen unbegraben bleiben!“ floh, so schnell er nur konnte, das verhängnißvolle Schloß. Aller nachherigen Versuche und Mühen ungeachtet blieb das neu auf den Thurm gelegte Dach nie wieder darauf liegen. Das ist der Thurm, der jetzt noch theilweise steht und von dessen Ueberresten die Zeit und der Sturm einen Stein nach dem andern abbröckelt.“

Am Fuße der Burg Scharzfels ist der Sitz des Scharzfelder Amtes Neuhoff. Gehen wir zur Steinkirche; ein seltenes Gebilde von einer Höhle im Kalkfels; 40—50 F. hoch,

20 F. breit und 80 F. lang, ſtimmt ihr Name ſowohl, wie auch das durch den Eingang und durch eine in der Decke befindliche Oeffnung einfallende ſpärliche Licht und die darin herrſchende Ruhe und Stille den Geiſt zum Ernſt und zur Feierlichkeit, wie in einem Gotteshauſe. Dies iſt um ſomehr dann der Fall, wenn man ſich die Vergangenheit und die Gegenwart derſelben vorſtellt. Die Volksſage berichtet davon: „Im grauen Alterthume ſtand auf dieſer Stelle der Altar des Krodo, auf öſtlicher Klippe der der Göttin Oſtera. Da bluteten die Opfer, da loderten die Opferflammen, beleuchteten die ganze Gegend und luden die Bewohner derſelben zu wilden Feſten und tobenden Tänzen. Als einſt auch die Luſt der Saſſen zügellos war, erſchien plötzlich ein Eremit, trat unter die tobende Menge und bat um Ruhe und Gehör. Neugierig horchte anfänglich ein jeder auf die ſeelenvollen Worte des alten ſilberbärtigen Greiſes, doch, da er die Ehre ihrer Götter angriff, da er die Lehre vom Kreuze Chriſti predigte, da er ſie aufforderte von dieſen ſündhaften Feſten und üppigen Gelagen abzulaſſen: da verwandelte ſich die Ruhe und Neugierde in Rache und Mordluſt und man beſchloß, den Alten zur Ausſöhnung der geſchmäheten Götter zu ſchlachten und zu opfern; ja man wollte ihn ſchon zur Schlachtbank führen, da nahm der Gottesmann ruhig eine nahe gelegene hölzerne Streitart und ſprach, ſie emporhebend: „So wahr ich mit dieſer Barte den Felſen ſpalte, ſo wahr wird an dieſer Stätte noch heute das Kreuz emporgerichtet und das Evangelium Chriſti ſiegreich gepredigt werden.“ Der Greis ſpaltete indem mit der Art den Felſen bis auf den Grund. Erſtaunt, erſchreckt und bekehrt warf ſich die Menge dem Greis zu Füßen und forderte ihn auf, ſie in der Oder zu taufen.“ — Da, wo jenes alles geſchah, wurde die erſte chriſtliche Kirche im Berge ausgehöhlt und Steinkirche genannt. Die felſige Treppe führte zur Kanzel, von welcher der draußen verſammelt ſtehenden

Digitized by Google

Menge das Evangelium gepredigt wurde. Der in der Mitte ſtehende Altar war ein Felsblock; in den Niſchen mögen die Heiligenbilder gehangen haben, und oben in der Oeffnung die Glocken geläutet worden ſein. Zuerſt alſo eine Einſiedlerwohnung, dann in die erſte chriſtliche Kirche verwandelt und jetzt — der Aufenthalt der Hirten und Heerden gegen Wind und Wetter. —

Durch ein Thal von Scharzfeld getrennt, liegt in Buſch und Gehölz verſteckt die Scharzfelder Höhle, das Einhornloch genannt. Blumenbach hält ſie für die wichtigſte und intereſſanteſte des ganzen Harzes. Durch einen ſchauerlichen Eingang gelangt man auf einer Treppe in die große Vorhalle, deren Höhe ziemlich bedeutend iſt, zündet hier die Lichter an und kommt kriechend und ſich bückend von Höhle zu Höhle, von Gewölbe zu Gewölbe, ohne auf der Tour eigenthümlich geſtaltete Steingebilde, wie in der Baumanns- und Bielshöhle anzutreffen. In die Seitenſchluchten hinein hallt weithin der Ton unſerer Sprache, und empfindlich kalte Luft weht uns aus den Räumen entgegen. Je weiter und weiter man vordringt, deſto mehr hört man den Ton der Sprache in den entfernten Räumen fortklingen und endlich verhallen. Ein ungeheures Echo aber ruft der Donner eines Geſchützes wach, der in den gewiß noch gänzlich unbekannten Räumen weithin hallt, allmählig verhallt, dann wieder ſtärker fortrollt und endlich verſchwindet.

Neugierige Leute aus der Umgegend ſollen in den Räumen ſo weit vorgedrungen ſein, daß ſie endlich zu ſchönen Tropfſteinhöhlen und ſprudelnden Quellen kamen und verſteinerte Gerippe von ungeheurer Größe, ja ganze Berge von Rippen, Schädeln, Zähnen und verwitterten Gebeinen fanden. Auch grub man wirklich ein dem vermeintlichen Einhorn ähnlich ſein ſollendes Gerippe in dieſer Höhle aus, das in **Leibnitzii Protogaea** 1749 abgebildet iſt, und von dem die Höhle ihren Namen trägt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Menge das Evangelium geprebigt wurde. Der in der Mitte ſtehende Altar war ein Felsblock; in den Niſchen mögen die Heiligenbilder gehangen haben, und oben in der Oeffnung die Glocken

HERZBERG,

Digitized by Google

In der Nähe der Einhornshöhle liegt der Goldborn, deſſen Waſſer von den Einwohnern der Umgegend für ein Univerſalmittel gegen alle Krankheiten gehalten wird, und von dem man ſogar behauptet, daß es, ſelbſt bei der größten Erhitzung getrunken, nichts ſchadet.

½ Stunde von der Ruine Scharzfels liegt das wohlhabende Hannoverſche Dorf Scharzfeld mit 150 Häuſern und guten Gaſthäuſern im Thale der Oder.

Auf guter Chauſſee gelangt man in 1 St. zu dem Flecken Herzberg, der ohnſtreitig, entweder im Bauernkriege 1525, oder 1618 im dreißigjährigen Kriege durch die Zerſtörung Schmarbecks, das zwiſchen ihm und Scharzfeld lag, und mit deſſen Feldmark die Herzberger Pfarre dotirt iſt, ſeine Vergrößerung erhielt. In 512 Häuſern wohnen gegen 4000 Einw. Der Ort mit ſeiner ſtädtiſchen Bauart und Einrichtung hat Zünfte und Gilden in allen Haupthandwerken, wöchentlich 2 Getreide- und Naturalienmärkte, treibt Handel und iſt berühmt durch ſeine Waffenſchmiede und Gewehrfabrik. Sehenswerth ſind die Apparate der Bohr- und Bajonnetſchmiede, die Bohr- und Schleifemühlen, das Runden und Schweißen, die Glühöfen, ferner die Gewehrproben, die mit doppelter Ladung gegeſchehen und wobei von 100 wenigſtens 25 zerſpringen. Die Fabrik, früher fürſtlich, ging 1816 in den Privatbeſitz des Herrn Crauſe über, der ſie zu ihrer jetzigen Höhe und Vollendung brachte. Die Herren Hofruſtmeiſter Aug. Störmer und Reviſor Ad. Störmer zeichnen ſich beſonders durch ihre Induſtrie und Kunſt aus. Bei den Kunſt- und Gewerbeausſtellungen zu Hannover wurde den Herzberger Gewehren zweimal der erſte Preis zuerkannt. Auf Beſtellungen werden Doppelgewehre ſelbſt zu 800—1000 Thlr. hier angefertigt. Eine große Menge Flinten und Säbelklingen ſtehen ſtets zu Gebote. Das Eiſen zu dieſen, wie den folgenden Sachen liefert die Königshütte. Auch fertigt

Digitized by Google

die Fabrik noch andere Waaren von Eisen, besonders Schlösser, Beschläge, Kutschfedern ꝛc. Zu diesen Fabrikaten kommen noch die Producte der Blank- und Messerschmiede, der Baumwollen- und Leinenweber und der Eimermacher. Außer diesen trägt Ackerbau und Viehzucht zur Ernährung der Einwohnerschaft nicht unbedeutend bei. Das weiße Roß, und der König von Hannover sind gute Gasthöfe. Der ehemalige Jägerhof wird jetzt als Harzkornmagazin benutzt, aus welchem die Berg-, Poch- und Hüttenleute St. Andreasbergs ihr Brodkorn zu ermäßigtem Preis erhalten.

Als Merkwürdigkeiten Herzbergs verdienen wohl angeführt zu werden:

1. Die 1593 erbaute und in letzteren Jahren verfallene und abgebrochene St. Bartholomäi-Kirche, in deren Gewölbe bis zur Uebersiedelung in das königliche Gewölbe der neu erbauten Kirche die Leichen folgender fürstlicher Personen standen:

a) Der Prinzessin Magdalena, älteste Tochter des Herzogs Georg von Celle;

b) der Prinzessin Dorothea Magdalena, Zwillingsschwester des Herzogs Ernst August;

c) des Prinzen Fr. August, Generalmajor, 30 Jahr alt, Sohn von Herzog Ernst August, fiel im Türkenkriege am 10. Juni 1691 und wurde zu Herzberg auf Befehl des Vaters beigesetzt.

d) des Prinzen Christian, Generalwachtmeister, 32 Jahr alt, Bruder des vorigen, fand im spanischen Erbfolgekriege den 31. Juli 1703 bei Ulm in der Donau seinen Tod.

Hinter dem Altare der Kirche stand ein kleiner Taufstein, an welchem Georg II., König von England, getauft sein soll. An der Südseite fanden sich in 4 Gewölben viele unverwesete Leichen, die auf dem neuen Kirchhofe vor Herzberg ihre fernere Ruhe fanden, und von denen nur genannt werden mögen:

Digitized by Google

a) Die Leiche des Hütteninspectors Hartig, 1726 verstorben;

b) dessen Ehefrau, in demselben Jahre beigesetzt. Der Körper wurde vollständig wohlerhalten, schön gebildet, mit freundlicher Miene gefunden; die Nägel an Händen und Füßen waren unversehrt; in den Händen hielt sie einen vertrockneten Rosmarinstrauch. Beide Leichen hatten 114 Jahre hier geruht.

c) Außer den andern, hier noch gefundenen und wohlerhaltenen Leichen werde noch die des Conrad Schachtrupp erwähnt, welcher nach der Inschrift des gefundenen Sarges, den 29. Nov. 1606 geboren und 1677 den 16. December hier beigesetzt und 1784 vom Dr. med. Reimke gefunden, an das Museum nach Göttingen befördert wurde, woselbst der Leichnam aufbewahrt und gezeigt wird. Der Körper ist also jetzt (1855) 249 Jahre alt. — Die Unverweslichkeit der Leichen dürfte dem in den Gewölben vorherrschenden Salpeter und der Trockenheit derselben zugeschrieben werden. — Von der Kirche sieht man nur noch die Mauern.

2. Der Ochsenpfuhl, ein großes klares Wasser, das in eine dunkle Schlucht des Schloßberges abfließt und nirgends wieder zu Tage kommt. Eine Sage berichtet davon: „Vor einigen hundert Jahren hatten sich, einer alten Sitte gemäß, am zweiten Ostertage die jungen Burschen und Mädchen auf der Wiese eingefunden, die sonst auf der Stelle des unheimlichen Teiches lag. Während sich die fröhlichen Tänzer im lustigen Walzer drehten, kam ein großer schwarzer Ochse und stürzte sich brüllend unter die heitere Menge, die nach allen Seiten hin entfloh. Wüthend stieß das Thier seine Hörner tief in den Boden, durchwühlte die Flur und bohrte mit Gewalt einen großen Feldstein aus der Erde; alsbald sprang ein dicker Wasserstrahl nach und füllte das Wiesenthal.“ —

3. Der Jües, Jüus (Ghys), ein kleiner Landsee, welcher sehr fischreich und von ungewöhnlicher Tiefe ist. Oft will man

Digitized by Google

durch das klare Waſſer hindurch bei hellen Tagen auf ſeinem noch unerforſchten Grunde Rudera eines alten Schloſſes geſehen haben; bisweilen kommen alte verfaulte Tannenſtämme aus ſeiner Tiefe herauf, obgleich in ſeiner Nähe lange Zeit hindurch keine Tannen wuchſen. Die Sage berichtet: „Vor langen Jahren habe hier auf einem ſchön bewaldeten Berge ein Schloß geſtanden. Der Herr deſſelben, ein wilder und wüſter Ritter, ſei allen Laſtern ergeben geweſen, und obgleich er oft gewarnt wäre, hätte er dennoch nicht davon abgelaſſen; ja ſogar einer Nonne Gewalt angethan und nachher darin ſeine Schweſter erkannt. Kurze Zeit darnach ſei er in einer finſtern ſtürmiſchen Nacht durch furchtbaren Blitz und Donner erwacht, das Schloß habe gewankt und wäre mit Mann und Maus vom Waſſer verſchlungen in die Tiefe geſunken. An die Stelle ſei der Jües getreten."

4. Majeſtätiſch und ſtolz thront dort oben auf weißem Kalkfels das Schloß Herzberg; ruhig blickt es auf das an ſeinem Fuß gelegene Oberthal und Herzberg hinab, erhaben ſchaut es weit in die Ferne hinaus, eine köſtliche Zierde der Landſchaft. So lange es noch Hannoverſche Geſchichte giebt, ſo lange noch der biedere Hannoveraner mit unverbrüchlicher Treue ſeinem lieben Herrſcherhauſe anhängt: ſo lange wird dieſer Punkt des Hannoverlandes einer der wichtigſten und merkwürdigſten bleiben. Ja man möchte faſt bedauern, daß der Urſprungsort des eigentlichen Stammvaters des jüngern lüneburgiſchen Hauſes nicht mehr geachtet, nicht beſſer erhalten und nicht wieder reſtaurirt wäre. Ging doch hier der Glanz und die Glorie Heinrichs des Löwen auf die edlen Welfen über, ſtand doch hier die Wiege des Fürſten, durch deſſen Nachkommen die Hannover- und Braunſchweiger Lande glücklich wurden und die auf das Geſammtwohl faſt des größten Theiles der Welt ſo mächtigen Einfluß übten, verdanken wir doch ihn auch

Digitized by Google

unsere liebe Königsfamilie. Ernst und Ehrfurcht erweckend steht es jetzt fast unbeachtet auf seinem Felsaltane und der patriotische Hannoveraner bleibt sinnend und wehmüthig dort unten auf der Heerstraße stehen und schaut hinauf zu dem gewaltigen Gemäuer, das mit Herrschermiene auf die Thäler und Wälder herabsieht, das allem Sturm der Zeit getrotzt und fast wie ein Adlernest auf die Felsspitze gebaut, der Kühnheit und Kraft des Erbauers eine Lobrede hält! — Aber nicht unten stehen bleiben, nein, hinaufgehen und es ansehen wollen wir. Drei Wege führen zu dem ehrwürdigen Schlosse empor, zwei davon sind aber nur zu empfehlen, nämlich ein gut chaussirter breiter Fahrweg und eine bequeme Steintreppe von 273 Stufen. Durch die Burgthore, deren ersteres unter dem Pfort- oder Gefangenhause zugleich das Gerichtslocal, die neuere Amtsregistratur, die Gefängnisse und die Amtsunterbedienten-Wohnungen begreift, gelangt man in das alte Fürstenschloß, das jetzt die Gerichtsbeamtenwohnungen und ein Kornmagazin enthält. Von drei Seiten schroff abgeschnitten, auf hoher Felsspitze gelegen, gewährt es eine prächtige Aussicht nach allen Seiten hin.

Als Merkwürdigkeiten desselben können angeführt werden: die Inschriften, Namenszüge und Wappen an Mauern, Thüren und Thoren. Die Theile einer künstlich gearbeiteten Wiege, in der König Georg II. gelegen haben soll. Eine alte fürstliche Bettstelle von 1617, an deren sogenannten Himmel außer dem fürstlichen Wappen noch folgende Inschriften mit goldenen Buchstaben im rothen Felde zu lesen sind:

Justitia. Veritas.

In der Mitte: Syrach 1, 1. Habt Gerechtigkeit lieb, ihr Fürsten auf Erden.

Syrach 4, 33. Vertheidige die Wahrheit bis an den Tod, so wird Gott der Herr für dich streiten.

Digitized by Google

Alsdann noch das im Schloßthurme gewesene, jetzt aber weggebrachte ältere und wenig benutzte Archiv.

Obgleich die alte Urkundensammlung 1510 verbrannte, so scheint dennoch das Schloß früher ein Jagdschloß, dann eine feste Burg gewesen zu sein, die, so wie die ganze Gegend Herzbergs im Besitze der Grafen von Lutterberg, Scharzfels und Klettenberg war, und zu der 1024 wahrscheinlich der Schutzvoigt von Pöhlde, Graf Werner v. Lutterburg, auf die Zacke des mächtigen Hirzberges (Hirschberges), später Herzberg genannt, den Grundstein legte.*) Werners Sohn, Burchard, vergrößerte die Jagdburg und erwählte sie zum steten Wohnsitze. Als später die Lauterberger Grafenfamilie 1143 ausstarb, kamen deren Besitzungen als eröffnetes Lehen, mit Ausnahme von Herzberg, Pöhlde und Scharzfeld, an Heinrich den Löwen. Im Jahre 1157 tauschte dieser die letztgenannten Ortschaften, um eine zweckmäßigere Abrundung seiner Staaten zu haben, vom Kaiser Friedrich I. gegen die mit seiner Gemahlin, einer schwäbischen Prinzessin, Clementine, erheiratheten Güter ein. Daher erscheint Heinrich der Löwe als der erste Acquirent des Schlosses Herzberg und resp. als der ältere Stammvater unseres erhabenen Regentenhauses, sowie auch der Herzoglich Braunschweigisch-Wolfenbüttelschen Linie. 1129, wahrscheinlich zu Ravensburg in Schwaben geboren**) starb Heinrich d. Löwe den 6. August 1195 in seiner Burg

---

*) Siehe Fr. W. Meisters „Herzberg am Harz".

Anmerk. Das Schloß Herzberg ist demnach ältern Ursprungs als die Residenzstadt Hannover. Dieser wird erst in Urkunden vom Jahre 1163, als Herzog Heinrich d. Löwe daselbst eine Zusammenkunft mit geistlichen Würdenträgern hatte, als eines ansehnlichen Ortes und 1202 als Stadt (oppidum) gedacht.

**) Siehe Böttcher, Biogr. Heinrich d. L. Hüne, Geschichte des Königreichs Hannover ꝛc. 1. Thl. pag. 251. Braunschweigischer Fürstensaal pag. 17.

Digitized by Google

zu Braunschweig und ward im Dome St. Blasii daselbst zur Seite seiner Gemahlin Mathilde beigesetzt. Die Inschrift seines Denkmals lautet:

„Sein Ruhm lebt ewig;
„Daure mit ihm sein Name
„Dem Vaterland zum Segen."

Nach dem Tausche wohnten die Voigte Heinrichs des Löwen hier, bis die Schwiegertochter des Letztern, Otto IV. Gemahlin, Herzberg zu ihrem Wittwensitz erkor. Durch eine Theilung des väterlichen Erbes kam im Jahre 1269 Lüneburg und Celle nebst Zubehör an Herzog Johann; dagegen erhielt Herzog Albrecht, wegen seiner Leibesconstitution und seiner großen Verdienste der Große genannt, Braunschweig-Wolfenbüttel, wozu auch Herzberg mit seinen Pertinenzien gehörte. Die Söhne Albrechts theilten im Jahre 1287 abermals das Reich, und dadurch fiel das Fürstenthum Grubenhagen mit Herzberg an den ältern Bruder, Herzog Heinrich den Wunderlichen, und erwuchsen so aus der Theilung der ältern Braunschweigischen Lande die Grubenhagensche, Braunschweigische und Göttingsche Linie der erhabenen Welfen.

Heinrich der Wunderliche, welcher der Gründer der Grubenhagenschen Linie war, residirte bald zu Osterode, bald zu Katlenburg, bald zu Herzberg; doch war die Regierung zu Osterode, die Hofhaltung und Residenz zu Herzberg.

Nach Absterben vieler Fürsten dieser Familie tritt dann Philipp I. als Regent auf, welcher beim Brande seines Residenzschlosses zu Herzberg am 10. Nov. 1510 durch einen kühnen Sprung mit seiner Gemahlin beider Leben rettete. Ihr Sohn, der junge Prinz Philipp, wurde dabei aber so sehr beschädigt, daß er bald darauf starb. In diese Zeit fällt auch die Revolution Osterode's, bei welcher der Bürgermeister Heiso Freienhagen

Digitized by Google

vom Pöbel ermordet wurde.*) Das größte Verdienst hat sich aber Philipp I. dadurch um die Menschheit erworben, daß er sich 1534 zum Protestantismus bekannte und denselben in seinen Landen einführte. Des großen Reformators Luther Freudigkeit und Muth hatte zu Worms auf Philipp einen so tiefen Eindruck gemacht, daß er nach der Rückkehr eifrig und lange die Lehren Luthers prüfte und endlich überzeugt und bekehrt, als treuer Anhänger zu ihnen übertrat. Er rief deshalb den Prediger Bringmann zu Elbingerode, Amts Herzberg, nach Eimbeck und ertheilte ihm den Auftrag, die evangelische Lehre im Fürstenthum Grubenhagen zu predigen und einzuführen. Sämmtliche Klöster und Stifte im ganzen Lande wurden reformirt, und mit der vom Herzog Philipp emanirten und publicirten Kirchenordnung war die Glaubensveränderung in den Grubenhagenschen Landestheilen vollendet. Außerdem trat der Herzog dem bereits 1534 von den protestantischen Fürsten zu Schmalkalden geschlossenen Bunde gegen die Papisten zur Erstreitung der Religionsfreiheit bei. Er erbaute ferner das jetzige Schloß Rotenkirchen zum Sitze für sich und ließ zuerst den Grubenhagen, ein altes Schloß des Cuno v. Gruben, verfallen. Nach Philipp I. Tode (4. Sept. 1551) gelangten dessen drei Söhne Ernst, Wolfgang und Philipp zur Regierung. Von diesen drei Fürsten ist für den Harz der leutselige, beharrliche und tapfere, ja von seinem Volke angebetete Herzog Ernst II. besonders zu rühmen, weil unter seiner Regierung die Bergstadt Clausthal 1554 erbaut, ihr von ihm der Name und die Bergfreiheit gegeben, auch der Bergbau in Angriff genommen wird. (Siehe S. 170.) Nach seinem Tode 1567 folgte ihm sein Bruder Wolfgang bis 1595 in der Regierung. Hier-

*) Siehe Sagen des Harzes v. C. Schuster. 1832. p. 72—126. Braunschweigischer Fürstensaal pag. 145.

Digitized by Google

auf wird Philipp II. Regent und mit ihm, als letztem Sprößling, erlischt 1596 der Stamm der Grubenhagenschen Fürstenfamilie, die 317 Jahre zum Segen des Landes blühte. Herzog Heinrich Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel nahm darnach das Fürstenthum Grubenhagen in Besitz; der Nachfolger desselben, Herzog Friedrich Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel mußte es aber nach einem kaiserlichen Rechtsspruche mit den Bergwerken und sonstigem Zubehör an Herzog Christian von Celle herausgeben. Darnach ist das Fürstenthum Grubenhagen nie wieder zur Selbstständigkeit gelangt, sondern stets nur ein Theil der Länder geblieben, welche von der Lüneburg-Celleschen Linie regiert wurden. Von 1617 bis 1636 residirte Herzog Georg von Celle auf seinem Ahnenschlosse zu Herzberg; dann aber erbauete er als Regent von Kalenberg das Schloß zu Hannover und verlegte dahin seine Residenz. Herzog Georg von Celle war der jüngste Sohn des Celleschen Herzogs Wilhelm und kam nach einer Uebereinkunft, welche die sechs Brüder unter einander trafen, und die dahin lautete, daß das Land nicht weiter zerstückt, sondern darum geloos't werden solle, vom Glück begünstigt durchs Loos zur Regierung. Der Kalkquader beim Herzberger Schlosse, auf dem seine heimlich verlobte Braut, die Prinzessin Anna Eleonore von Hessen-Darmstadt gerade saß, als er ihr diese Glücksbotschaft überbrachte, heißt jetzt noch der Fräulein-, Freuden- oder Freienstein.

Die vier Söhne dieses wackern und von allen deutschen Fürsten hochgeachteten Fürsten Georgs, welche alle zu Herzberg geboren wurden, ragen in der hannoverschen Geschichte hervor; sie waren: Christian Ludwig, Georg Wilhelm, Johann Friedrich und Ernst August, der den Churhut gewann und dessen Sohn König von England wurde. Zur Zeit der Regierung Georgs und Christian Ludwigs wüthete von 1618—1648 der dreißigjährige Krieg auch im Fürstenthum Grubenhagen. Von da an,

Digitized by Google

wo die Wittwe Christian Ludwigs ihren Wittwensitz, das Herzberger Schloß verließ, stand es leer und verlassen. Der Churfürst Ernst August starb 1698; ihm folgte sein Sohn Churprinz Georg Ludwig als Churfürst von Hannover und Georg I. König von England, der oft seine deutschen Lande, so auch Herzberg besuchte und zu Osnabrück 1729 starb. Nach diesem kam wieder dessen Sohn Georg August als Churfürst von Hannover und als Georg II. König von England zur Regierung, welcher die Universität Göttingen Georgia Augusta im Jahre 1737 stiftete und fundirte. Zwei Jahre später gab er der Gewehrfabrik zu Herzberg das Dasein, die zum Wohle des Orts nicht unbedeutend beiträgt, da sie an 200 Menschen, meist Familienväter, beschäftigt. Dreizehn Reisen, welche der Königliche Herr von England nach Deutschland machte, zeugen, wie sehr derselbe für seine deutschen Staaten besorgt war. Am ersten August 1748 hielt er einen höchst feierlichen Einzug in Göttingen. Der Pomp und Jubel beim Erscheinen des erhabenen Stifters war ungemein groß. 1760, den 25. October, starb in seinem Palaste der den Hannoveranern unvergeßliche König und Churfürst Georg II. und hinterließ drei Prinzen und fünf Prinzessinnen. Nach dem bestehenden Erbfolge- und Primogenitur-Rechte mußte der älteste Sohn dem Vater in der Regierung folgen. Da derselbe aber neun Jahre vor dem Tode seines Vaters mit Hinterlassung von fünf Prinzen und vier Prinzessinnen verstorben war, so folgte hiervon der älteste Prinz als Georg III. König von England und seit 1815 König von Hannover. Er war der erste Prinz aus dem Churhause Hannover, welcher auf Englischem Boden geboren und auch erster König von Hannover wurde. Unter diesen beiden glorreichen Herrschern hatten die Hannoverschen Churstaaten auch die schrecklichen Folgen des 1756 beginnenden und 1763 endenden siebenjährigen Krieges zu dulden, die noch nicht überwunden wa-

Digitized by Google

ren, als 1803 die Französische Invasion erfolgte, und damit neue Wunden dem Hannoverschen Lande geschlagen wurden.

Georg IV., welcher schon 1811, durch eine andauernde Gemüthskrankheit seines erhabenen Vaters veranlaßt, bei Anordnung einer Regentschaft die Zügel der Regierung ergriffen hatte, bestieg als König nach dem Tode Georg III. 1820 die Throne von England und Hannover. 1821, den 10. October, hatte Hannover das Glück den vielgeliebten König in seinen Mauern festlich begrüßen zu dürfen; der Jubel, der Glanz und die Festivitäten sind auf 349 Quartseiten von Dr. Dittmer beschrieben. 1823, den 15. Mai, trat in der Landesverfassung eine bedeutende Veränderung dadurch ein, daß das Land in sechs Landdrosteien und eine Berghauptmannschaft getheilt und noch manche Aenderung vorgenommen wurde.

Georg dem IV. folgte nach dessen Ableben am 26. Jun. 1830 Herzog von Clarence, Wilhelm IV. auf den Thron von England und Hannover, unter dessen Regierung die wichtige Ablösungsordnung erschien. Mit dem Tode dieses Königlichen Herrn, der am 20. Jun. 1837 ohne hinterlassene Descendenz erfolgte, trat eine für Hannover wichtige Epoche ein. Die einzige Prinzessin des ältern Bruders, Herzog August Eduard von Kent, Alexandrina Victoria, wurde herrschende Königin von England, dagegen der königliche Prinz Ernst August von Großbrittanien und Irland, Herzog von Cumberland, Herzog von Braunschweig und Lüneburg, bestieg am 20. Junius 1837 als König den Hannoverschen Thron. Am 22. Septbr. 1839 besaß das Schloß Herzberg den letzten festlichen Schmuck, hatte es das hohe Glück, seinen geliebten König Ernst August einige Stunden in seinen ehrwürdigen Räumen aufzunehmen. Er war ein weiser, gerechter und characterfester Herrscher, dessen Thron selbst da nicht einmal erschüttert wurde, wo alle andern wankten; der das schwerfällige Schiff der Regierung durch die

Digitized by Google

hochgehenden Wellen der Zeitverhältniſſe ruhig und ſicher hindurchführte; der für ſein Land und ſeine Unterthanen alles opferte, und deſſen Tod am 18. Nov. 1851 das ganze Hannoverland in allgemeine herzliche Trauer verſetzte.

Ihm folgte ſein erhabener Sohn der Königliche Prinz Georg von Großbrittannien und Irland, Herzog von Cumberland, Herzog von Braunſchweig und Lüneburg, unſer allergnädigſter, jetzt regierender König Georg V. von Hannover. Die kurze Zeit ſeiner königlichen Regierung liefert der Beweiſe ſchon viele, wie ſehr ihm das Glück und Wohl ſeiner Unterthanen am Herzen liegt. Einer Gerichtsverfaſſung, wie der von Allerhöchſtdemſelben erlaſſenen, erfreut ſich noch kein Staat Deutſchlands. Wie in dem Königlichen Palaſte das ſtillſte und glücklichſte Familienleben herrſcht, ſo iſt der Wunſch unſers allergnädigſten Königspaares, daß auch das Land durch Allerhöchſtdeſſelben Regierung eben ſo glücklich und zufrieden werde.

Gott ſegne unſre erhabene Landesmutter, die Königin Marie!
Gott ſchütze den Kronprinzen Georg und die Prinzeſſinnen Friederike und Mary!
Gott erhalte unſern allergnädigſten König Georg V.

Ueberſicht der Regentenfolge und Regierungs-Perioden im Fürſtenthum Grubenhagen und Herzberg.*)

1) Herzog Heinrich der Löwe, dunkle Periode, Pfalzgraf, von 1157—1181/95.
2) Heinrich und Kaiſer Friedrich I. . . . 1181—1213.
3) Herzog Otto, Puer, partim unter Vormundſchaft**), von 1213—1252.

---

*) Siehe W. Meiſters, Herzberg am Harz. Goslar 1853.

**) Bis zum Jahre 1223 unter Vormundſchaft des Pfalzgrafen Heinrich und des Kaiſers Otto IV., den Söhnen Herzog Heinrich des Löwen.

Digitized by Google

4) Herzog Johann und Albrecht der Große*) 1252/67—1279.
5) Herzog Heinrich der Wunderliche, Herzog Albrecht und Wilhelm gemeinschaftlich . . . . . 1279—1286.
Ersterer allein . . . . . 1286—1322.
6) Herzog Ernst der Erste und Wilhelm . 1322—1361.
7) Herzog Albrecht der Zweite (Herzog Friedrich von Grubenhagen) . . . . . 1361—1384.
8) Herzog Ehrich der Sieger unter Vormundschaft Herzogs Friedrich von Osterode . . . . . 1384—1401.
Ersterer allein . . . . . 1401—1427.
9) Herzog Heinrich und Albrecht III. unter Vormundschaft Herzogs Otto von Osterode**) . . . . 1427—1439.
Ersterer allein . . . . . 1439—1486.
10) Herzog Philipp I. oder Aeltere***) . . 1486—1551.
11) Die Herzöge Ernst II., Wolfgang u. Philipp 1551—1595.
12) Herzog Philipp II. . . . . 1595—1596.
13) Herzog Heinrich Julius . . . . . 1596—1613.
14) Herzog Friedrich Ulrich . . . . . 1613—1617.
15) Herzog Christian von Celle . . . . . 1617—1633.
16) Herzog August der Aeltere von Celle . . 1633—1636.
17) Herzog Friedrich von Celle . . . . . 1636—1648.
18) Herzog Christian Ludwig von Celle . . 1648—1665.
19) Herzog Johann Friedrich . . . . . 1665—1679.
20) Herzog Ernst August (Churfürst) . . . 1679—1698.

---

*) Von 1267/69 bis 1279 Herzog Albrecht der Große Grubenhagen und Herzberg.

**) Herzog Heinrich III. regierte in Salzderhelden bis 1464; dessen Sohn Heinrich IV. bis 1526.

***) Herzog Philipp regierte die ersten Jahre mit seinem Bruder Ehrich gemeinschaftlich, und dann, als Letzterer in den geistlichen Stand trat, allein. Mit Philipp starb diese Linie aus.

21) König und Churfürſt Georg Ludwig . . 1689—1727.
22) König und Churfürſt Georg II. . . . 1727—1760.
23) König und Churfürſt Georg III.*) . . . 1760—1820.
24) König von England und Hannover Georg IV., mit Einſchluß der Unterbrechungsperioden . . . 1820—1830.
25) König von England u. Hannover Wilhelm IV. 1830—1837.
26) König von Hannover Ernſt Auguſt . . 1837—1851.
27) Von 1851 an unſer jetzt regierender allergnädigſter König Georg V.

Nachdem Herzberg unſere Aufmerkſamkeit längere Zeit gefeſſelt hat, machen wir noch einen Abſtecher von hier ab durchs Sieberthal, über den Acker nach Lonau und wieder zurück nach Herzberg.

Nordöſtlich von Herzberg kommt aus dem Gebirge das ſchöne Sieberthal, das kein Naturfreund von hier ab unbeſucht laſſen ſollte. Auf ebener Chauſſee dahin pilgernd, nimmt uns das liebliche Thal auf. Von ſchönen Felſenkuppen und üppigen Waldgruppen geziert, wird es, je weiter wir darin hinauf kommen, deſto reizender und intereſſanter. Auf der rechten Seite ſtürzen ſich kryſtallhelle Waldwaſſer als niedliche Cascaden von den Berghöhen herab, unten mit der Sieber vereinigt gehen ſie entweder brauſend und ſchäumend über rieſige vom Waſſer geglättete Granitblöcke, oder rieſeln und ſchleichen in ihrem flachen Flußbette über runde Kieſel dahin, oder bilden auf der Ebene verflacht und ausgetreten kleine Seechen von Tannengebüſch begrenzt, die in warmen Tagen zu kühlendem Bade einladen. Glauben wir nicht, daß die auf dem Grunde liegenden blauen Steine Laſurſteine wären, es ſind glatte Hüttenſchlacken. Auf der linken Seite des Thales ſteigen die rothen Geſteinarten in ſteilen Wänden zum Himmel empor, oben bedeckt mit der Tanne

*) Mit Einſchluß der Unterbrechungsperioden.

Digitized by Google

grünem Gezweig. Ja das Sieberthal ist anmuthig und reizend. Jeder Augenblick weiter bringt uns zu einer andern Scene, jede Biegung des Weges öffnet uns eine neue, möglichst schönere Ansicht. Hier läuten die Glöcklein der weidenden Viehheerde, dort lauscht auf ferner Bergspitze ein Stück oder ein Rudel des schönsten Hochwildes, hier ist alles hell, lieblich und anmuthig, dort ist es dunkel, ernst und schwermüthig. Nach dem rothen Sol und dem sich weit hinziehenden Langfaß dehnt der große Knollen seinen breiten Rücken aus und reckt seine Riesenarme bis zum schmalen und engen Hörterthale hin, wo an schroffen und feuchten Felswänden zwischen grünen und geisterhaft rauschenden Tannen über Steingerolle der Giesbach hüpft. Eine schöne Wildniß! Wir kommen zu dem Dörfchen Sieber mit 50 H., von Fuhrleuten und Holzhauern bewohnt. Gleich über Sieber hat man rechts den Gropenbornskopf, das Hohefeld und den Gödekenkopf, welche wegen ihrer schönen Aussicht oft besucht werden. Königshoff liegt nach Andreasberg zu. Von Sieber aus ersteige man den Acker, weide sich hier nochmals an der schönen großartigen Aussicht, gehe auf dem Wege, welcher an dem langen Bergrücken herunter kommt, zu dem viel besuchten kleinen Jagdhause und nach dem $^3/_4$ St. von da entfernten und viel zu wenig besuchten lieblichen Bergdorf Lonau mit 62 H. und 520 E. Ist es die schöne Lage, oder die friedliche Stille im blumigen Thale, oder ist es das biedere Völkchen daselbst, was einen so angenehmen Eindruck auf den Besucher macht? So viel ist gewiß, für die Bewohner der Umgegend ist Lonau der angenehmste Vergnügungsort; denn nicht allein der Weg dahin, die Umgebung daselbst, sondern auch die Bewirthung im Grosseschen Gasthof zum „goldenen Hirsche" und das berühmte lonauer Felsenbier sind Anziehungspunkte angenehmer Art. Das Lonauthal mit seinem niedlichen Wasserfall, mit seiner von Herz

berg heraufführenden Ahornallee, mit ſeinen grünenden Wieſen und Wäldern iſt eins der lieblichſten mit am Harz. Von dieſer ſchönen Gebirgsparthie nach Herzberg zurückgekehrt, begeben wir uns auf der Chauſſee, die nach Oſterode führt, bis nach Lüderholz, einem Forſthauſe; gehen bei der Aſchenhütte an dem Hausberg nach dem Dorfe Hörden, beſteigen daſelbſt den Spanberg, nehmen hier etwas von dem da viel herumliegenden Fraueneis mit, und gehen zu der ohnweit der Domaine Düna gelegenen Kalkgrotte, die Jettenhöhle genannt, deren Eingang von Weſten oben an einem unbedeutenden Kalkhügel ſich öffnet. Von einem ſchönen grünen Platze, durch Laub und Gebüſch emporkletternd, gelangt man erſt zu einer Vorgrotte, zündet hier die Fackel, Lichter oder Laternen an, geht dann über lockeres Kalkgerölle hinunter zu dem etwa 4 Fuß hohen natürlichen Bogen, welcher den eigentlichen Eingang der Höhle bildet, und kommt mit Bücken und Kriechen, das aber hier nicht ſo entehrend iſt, als auf der Erde, zum Ziele. Nachdem man etwa 10 Schritte weiter hinunter geſtiegen iſt, erlaubt die erhöhete und erweiterte Räumlichkeit, daß man ſich emporrichten und aufrecht gehen kann, um die Oertlichkeit näher zu beſehen. Rings um uns lagern, ungewiß, ob ſie eben, oder vor vielen Jahren herabſtürzten, rieſige Kalkſtücke auf dem Boden; an dem theils niedern, theils hohen und weit ausgeſpannten Höhlengewölbe drohen, ununterſtützt, wer weiß? vielleicht noch viel größere Felsmaſſen über unſerm Haupte dem Einſturze. Und daß dieſe Befürchtung kein bloßes Hirngeſpinnſt iſt, beweiſen die gleich geſchlagenen Truppen wild durch-, über- und nebeneinander liegenden Kalkklumpen, die hier zerklüftet bis an die hohe Wölbung reichend, dort zerbröckelt, ja zu Pulver aufgelöſ't, einige Fuß den feuchten Boden bedecken. Endlich, nachdem jeder Schritt Boden durch Vorſicht und Behutſamkeit erobert iſt, ſteht man an dem ſogenannten Teich, d. i. einem

Digitized by Google

etwa 20—30 Fuß im Durchmesser haltenden Sumpfe klaren Wassers, der, bei ungefährer Tiefe von 10—15 Fuß, dennoch deutlich jeden Stein auf dem Grunde durchs Wasser hindurch erkennen läßt. Colossale Kalkfelsen bilden die Einfassung des kalten Bades, welches sich die Harznymphen zur Abkühlung ihrer heißen Liebe so heimlich und unterirdisch angelegt zu haben scheinen, und warnen den Neugierigen vor großem Unfall. Zu beiden Seiten und auch noch weiter vorwärts, öffnen sich hier labyrinthische Höhlenräume. Da aber nichts Neues und Sehenswerthes mehr darin zu suchen und zu finden war, hingegen die Gefahr und die Beschwerlichkeit beim fernern Vordringen immer mehr sich vergrößerten; so traten wir, obgleich die Gesellschaft von einer kühnen Führerin, Fräulein L. B., geleitet wurde, dennoch von den Worten des Dichters gemahnt: „Der Mensch versuche die Götter nicht" unsern Rückweg wieder an.

Die Sage berichtet von dieser Höhle, daß einst ein Uehrder Ritter ein wunderschönes Edelfräulein entführt und in diesen Räumen geborgen habe. Davon rühre denn auch jetzt noch der Gebrauch her, daß oft heimlich Liebende ihre traulichen Zusammenkünfte hier halten und nur zuweilen die vor der Höhle stehenden Büsch' und Bäume sich leise das Geheimniß zuflüstern.

Dann ist noch einer Kalkhöhle, nämlich des Klinkerbrunnens zu gedenken, welcher am Schwiegershäuser Wege liegt, seinen Namen von dem unaufhörlich geheimnißvollen Geräusche empfing, das durch den stets tröpfelnden Sinter hervorgebracht wird. Das Wasser dieser Höhle soll mit den an der Herzberg-Osteröder Chaussee im Thalgrund gelegenen Teichen, die Teufelsbäder genannt, in unterirdischer Verbindung stehen. Der tiefste dieser Teiche, die mit hohem Erlengebüsch umgeben und aller Wahrscheinlichkeit nach durch Erdfälle entstanden sind, wird von waldbedeckten Bergen an zwei Seiten

Digitized by Google

eingeſchloſſen, liegt ſo ſchaurig, hat ſo viel Unheimliches in ſeiner Umgebung, daß die daran geknüpften Volksſagen nicht mit Unrecht Folgendes davon berichten: „Der Teufel verlaſſe alle Abend die Gluthen des hölliſchen Feuers, ſteige auf die Oberwelt und labe ſich hier an einem kühlen und wohlthuenden Bade. Den Menſchen erſcheine er dann bald als ein wüthender Stier, bald als ein feuriger Eber, der Hirt und Heerde in den Waſſerſchlund treibe und da zu Tode bringe; bald als ein furchtbares Ungeheuer mit leuchtenden Augen (Irrlichter?), bald als ein gräßliches Waſſerthier mit rieſigen Gliedern (die Stämme und Aeſte verſunkener Bäume), bald als eine ſchreckliche Waſſerſchlange, die mit ihrem lang gedehnten Leibe die tiefen Fluthen bewege.“

Digitized by Google

LIVERPOOL 1796.

Digitized by Google

Herren von Osterode an. Die Stadt ist bereits im 10. Jahrhundert mit Mauern umgeben und, mit der Burg, im Besitze

Digitized by Google

Zwölfte Station.

Osterode.

Am Berge da lehnet das Städtlein so traut,
Schutz suchend an ihm, wie am Jüngling die Braut;
Vertrauend ihm fest blickt es zu ihm hinauf,
Es grüßet tagtäglich mit frohem Glückauf!

Die Hannoversche Stadt Osterode mit ihren 700 H. und 4000 fleißigen Einwohnern liegt von Gypsbergen umgeben fast am südlichen Ende des Harzes, wird von der Söse bespült und westlich vom Kalkberge oder der Kattenklippe, nördlich vom Röddenberge, östlich vom Scheerenberg und südlich vom Schäfer- und Uehrdenberge begrenzt. Der jetzige Name der Stadt erinnert an die Frühlings- oder Mondgöttin der Altsassen Ostara (s. S. 14. 15), welche hier auf einem nahen Hügel ihren Haupttempel gehabt haben soll. Von Bonifazius, dem gewaltigen Beilführer, wird erzählt, daß er den hiesigen Götzenaltar zertrümmerte, dagegen das Kreuz hier aufrichtete und so den Grund zur Markt- oder Aegidienkirche legte. Daher denn das rothe Kreuz zwischen 2 Thürmen im Stadtsiegel.

Der Sachsenherzog Bruno erbaute später um das Jahr 843 auf dem Osterahügel eine Burg und nannte dieselbe entweder Brunsrode oder Osteraburg. An dieser Burg erhob sich nachher die Stadt und nahm den Namen Osterode von den Herren von Osterode an. Die Stadt ist bereits im 10. Jahrhundert mit Mauern umgeben und, mit der Burg, im Besitze

Digitized by Google

des Grafen von Lauterberg. Nach dem Tode des Grafen Werner I. im Jahre 969, als sich dessen 5 Söhne in das väterliche Erbe theilen, kommt Osterode an den jüngsten, und hier taucht der Name des Herrn von Osterode zuerst auf, von welchem die Stadt benannt sein soll, der auch zugleich Schirmvoigt des Klosters Pöhlde war. Diese Schirmvögte spielen am südwestlichen Harzrande in den Urkunden eine bedeutende Rolle. Der letzte der Herren von Osterode aus der Lauterberger Linie war Hermann 1143, der, ohne Erben, wegen eines Streites mit dem Abte von Gernrode vom Bischof von Mainz in Bann gethan, aus Kummer und in harter Buße starb. Heinrich der Löwe zog das so erledigte Lehen ein, hielt hier auf der Burg sich oft auf und ging von da ab auf die Jagd. Ums Jahr 1332 wird der Burg, als Besitzthum eines gewissen Balduin de Piscina, Erwähnung gethan. Dann hören die geschichtlichen Nachrichten auf und man weiß nicht, ob sie zerstört oder verfallen ist.

Zur Zeit steht noch ein alter Thurm als Ueberbleibsel und Wächter bei Osterode, der uns, könnte er reden, viel von den erlebten Schicksalen der Stadt zu erzählen vermöchte, und obgleich der Zahn der Zeit schon mächtig an ihm genagt, dennoch nicht sein gänzliches Verschwinden herbeizuführen vermochte. Eine verwünschte Gräfin soll, der Volkssage nach, in diesem Thurme hausen, wie folgende Geschichte aus dem grauen Alterthume der Jetztzeit erzählt: „Es war theure Zeit und die armen Menschen mußten hungern und Noth leiden ganz erbärmlich. Damals wohnte in Osterode ein armer Leinweber, der oft eher die liebe Sonne als den Bissen Brod im Hause hatte und doch mußte etwas zu leben sein für Frau und 5 Kinder. Alle Mühe etwas zu verdienen war vergeblich, jeder schränkte sich ein, Niemand ließ etwas weben. In seiner Noth ging der arme Mann am Osterheiligenabend auf seinen Verdienst aus nach dem Harz,

Digitized by Google

kam aber auch von da unverrichteter Sache zurück; denn da war erst recht Hunger und Kummer zu Hause. Langsam mit Thränen im Auge und mit zerrissenem Herzen ging er ganz vertieft in seinem Elende seinen Weg und kam an die Söse. Es war schon Ostermorgen geworden, die Sonne wollte eben aufgehen; ein gottvoller Morgen! Mit dem ersten Sonnenstrahl kam ihm neue Hoffnung ins Herz und mit Vertrauen sang er das Lied:*)

Sag, was zagest du?
Frieden strahlt des Himmels Bläue
In das unmuthvolle Herz;
Zeigt des Weltenvaters Treue
Dir in Freude wie im Schmerz;
Frieden winkt das Heer der Sterne
In der leisen Mahnung zu:
Hoffe! Liebe weilt nie ferne!
Sage, warum zagest du?
Sag, was weinest du?
Stille deines Herzens Thränen!
Habe Muth in jeder Noth!
Wollst dich nie verlassen wähnen,
Lebt doch noch der alte Gott,
Der die Vöglein alle nähret,
Der der Blume webt ihr Kleid;
Trau ihm, Menschenherz, er kehret
Um in süße Lust dein Leid!

Kaum hatte er die letzten Worte ausgesungen und wollte eben über die Söse gehen, da sahe er ein bildschönes Mädchen da, wo die Burg steht, an dem Flusse sitzen und sich die schneeweißen Füße waschen. Guten Morgen, mein Freund! rief sie ihm zu und sagte:

Dein Lied hat mich erquickt,
Du wirst dadurch beglückt!

*) Siehe Frauenstein, romantische Harzwanderung. 1853. Für Männerchor componirt von Fr. Abt und J. Beer.

Digitized by Google

Einmal im Jahr, nämlich am Ostermorgen ist es mir vergönnt hier als Osterjungfrau zu erscheinen und einem armen aber rechtschaffenen und frommen Menschen wohlzuthun. Dich habe ich heute ausersehen; denn du weinst und bist doch voll Zuversicht. Komm heute in der Mitternachtstunde zur Burg, pflücke die Blume, die links an der Mauer blühen wird, und was du dann siehst, das nimm, es ist für dich! — Damit war sie verschwunden. Das gab ihm wieder Muth; er ging nach Haus und tröstete die Harrenden und konnte kaum den Abend und die 11 abwarten. Als es Zeit war, stieg er hinauf zur Burg, freilich etwas ängstlich, doch getrost; und richtig, links an der Mauer stand eine schöne weiße Lilie, die leuchtete und strahlte, daß es eine Pracht war. Hastig pflückte er sie ab und steckte sie an seinen Hut. In dem Augenblick stand auch die liebliche Jungfrau bei ihm und zeigte auf einen Kessel, der neben ihr aus der Erde kam und mit Gold und Edelsteinen gefüllt war. Der erstaunte Leinenweber nahm endlich, mehrmals dazu aufgefordert, so viel er lassen konnte, dankte seiner Wohlthäterin und verließ hocherfreut und beglückt die Burg. Von da fing Osterode an aufzublühen, denn der Leinenweber half dem Tagelöhner wie dem Fabrikarbeiter. Die Zauberlilie aber kaufte später der Herzog und nahm sie in sein Wappen auf.

Die Stadt Osterode blieb bei dem Hause der Welfen und als sich späterhin dieser Stamm in zwei Linien theilte, kam Osterode an Braunschweig-Wolfenbüttel, und diese Fürsten residirten oft hier. Herzog Christian von Lüneburg-Celle wurde 1617 Besitzer, dem folgte 1633 August der Aeltere, und als diesem das Fürstenthum Calenberg-Göttingen als Erbschaft zufiel, schenkte derselbe Osterode mit seinem Gebiete seinem Bruder Georg von Lüneburg, der in Hannover residirte, und aus dessen Linie die Churfürsten und Könige von Hannover stammen. Von da an ist es bei Hannover geblieben. In der Geschichte der

Digitized by Google

Stadt Osterode ist das Schicksal eines ehrenwerthen, aber unglücklichen Bürgermeisters, Heiso Freienhagen, von besonderem Interesse. Derselbe hatte eines jungen Bürgers, Jacob Lurdes Frevelthat und Uebermuth gesetzlich zu zügeln gesucht, und wurde durch beispiellose Intriguen 1510 ein blutiges Opfer des aufgeregten, tollen Osteröder Pöbels.

Herzog Philipp von Grubenhagen ließ zur Strafe dafür sämmtliche Rädelsführer den martervollsten Tod sterben, alle übrigen Theilnehmer aus der Stadt verweisen, und die ganze Bürgerschaft am Grabe des Gemordeten Buße thun. Ferner mußte die Stadt das Barfüßer-Kloster bauen, eine schwere Geldstrafe zahlen und einen fürstlichen Schultheißen annehmen. Trotzdem fand aber im 16. Jahrhundert abermals ein Aufstand in Osterode wegen neuer Steuern statt. Der 30jährige Krieg führte für Osterode schreckliche Zeiten herbei, theils durch die Räubereien des Hans v. Eisdorf (Hans Warnecke), der aber doch endlich in Osterode gefangen genommen, nach Celle geschickt und daselbst geviertheilt wurde; von seinem Leichnam hing man ein Stück an einen Pfahl vor Osterode auf der sogen. Wagelose auf; theils durch die Grausamkeiten des kaiserlischen Generals Merode (s. S. 48. 49.), theils durch die Wegelagerer, Harzschützen und Buschreiter.

Die Beschreibung dieses Zeitabschnitts ist erschütternd. Armuth, Theurung, Plünderung, Mord und Todtschlag waren an der Tagesordnung. Fast jeder Ort, jede Gewerbschaft machte eigene Münzen, erst aus Kupfer und Messing, dann aus Blei und Eisen, und veranlaßte so Zank, Streit und Aufstand zwischen Käufer und Verkäufer. Ein Schock Eier kostete 3 Thlr., ein Rind 100 Thlr., ein Reichsthaler wurde mit 16 Gulden bezahlt. Nirgend Sicherheit. In den Scheerenberger und Lerbacher Thälern hielten sich die flüchtigen Osteröder auf und raubten und mordeten. Als Tilly von dem Magdeburger Schutt-

Digitized by Google

haufen über den Harz zog, hatte ihm diese Gegend so viel seiner Leute, wie eine verlorene Schlacht weggerafft. Osterode mußte dafür aber auch wieder viel leiden.*)

Obgleich Osterode von geringem Umfange und kleiner Einwohnerzahl, dabei, außer den Neubauen und dem Marktplatze, eng, unfreundlich und altmodisch gebaut ist, so darf man es dennoch mit seinen beiden Vorstädten und dem dazu gehörigen Dorfe „Freiheit" als die bedeutendste Fabrikstadt im Königreich bezeichnen; denn in Wolle, Baumwolle und Leinen wird großer Umsatz gemacht; in frühern Zeiten wurden hier nur Serge, Chalons und Kamlott, jetzt werden auch Tuch, Zephyr, Tamis, Golgas, Kattonade und alle Arten von Leinen und Drell gefertigt. Die Grevesche Wollenmanufactur beschäftigt allein 300 Stühle und verarbeitet jährlich an 2000 Ctr. Wolle. Dazu kommen noch Hutfabriken, Gerbereien, Brau- und Brennereien, Oel-, Mahl- und Gypsmühlen, die Blankschmiede, der Kupferhammer, Eimermacher und sonstige Gewerbe; und so begegnet der aufmerksame Beobachter hier einem sehr reg- und strebsamen Geist, allenthalben fleißigen Händen, überall betriebsamer Thätigkeit. Das ganze wird noch durch einen nicht unbedeutenden Ackerbau unterstützt.

Wichtigere Gebäude der Stadt sind die frühere Abtei, das nachherige Residenzschloß mehrerer Grubenhagenschen Fürsten, das jetzt zum Obergerichtshof umgewandelt ist; daneben die schmale Schloß- oder Jacobikirche, aus welcher Herzog Ernst II. 1558 den Katholicismus verdrängte und in die er das Lutherthum einführte. Nicht weit vom Markte ist das 1552 erbaute Rathhaus, sonst Worthaus genannt, mit seiner über der Thür an Ketten hängenden Hühnerippe zu bemerken, welche aller

*) Doct. Renner's Nachrichten von der Stadt Osterode. Thüringen und der Harz. Duvals Aufsatz. Thl. III. p. 5–25.

Digitized by Google

Wahrscheinlichkeit nach die Rippe eines vorweltlichen Riesenthieres, in den nahen Mergelgruben gefunden, ist. Von Bonifacius soll die jetzige Markt- oder Aegidienkirche gegründet sein; seit 1578 nach dem Brande in dem jetzigen Zustande. 1546 ward in ihr von Andreas Domeier aus Goslar die erste protestantische Predigt gehalten. Darin finden sich die Denkmäler der Herzöge von Grubenhagen, des berühmten helmstädter Rechtsgelehrten Andreas Cludius und schöne vasa sacra. Die Marienkirche der Vorstadt besitzt eine ganz gute Passion in Oel gemalt. Die Johannis- oder Todtenkirche mußten die Osteröder zur Strafe für die Ermordung Freienhagens erbauen; sie wird zu Leichenpredigten benutzt. Das frühere Gymnasium ist später in ein Progymnasium verwandelt. Das große oberharzische Kornmagazin, 200 Fuß lang, 80 Fuß hoch und 60 Fuß breit, 1719 von dem Berghauptmann v. d. Busche erbaut, ist sehenswerth. Aus demselben bekommen die verheiratheten Berg-, Poch- und Hüttenleute monatlich 2 Scheffel Brodkorn, jeder unverheirathete nur 1 Scheffel zu 18 Ggr. 8 Pf., mag der Marktpreis noch so hoch stehen. Ohne diese wohlthätige Anstalt würde der Harzer Bergmann nicht existiren können. Den etwaigen Schaden trägt zu $^2/_3$ der König, $^1/_3$ die Gruben und Hütten.

Der englische Hof, die Krone, der Kronprinz und der Engel sind gute Gasthäuser. Der breite Busch, das rothe Haus sind freundliche Vergnügungsörter der Bürger. Der Uehrder Berg gewährt eine schöne Uebersicht von Osterode.

Im Sösethale oberhalb der Stadt liegt, eine halbe Stunde davon entfernt, die wichtige Fabrikanstalt des Herrn Schachtrupp, Scheerenberg genannt. Außer dem berühmten Kremserweiß und Bleiweiß, außer Bleiglätte und Bleizucker, Walzblei, Kupfervitriol und Grünspan wird hier in einem 100 Fuß hohen Thurme Schrot gemacht. Das Ganze ist von besonderem Interesse.

Digitized by Google

Unterhalb Osterode gelangt man zu dem kleinen Dorfe Petershütte mit seiner gut eingerichteten Papiermühle an dem pitoresken Gypsfelsen, die Katzensteine genannt. Noch weiter abwärts kommt man nach der 1¼ St. von Osterode entfernten Neuenhütte, zu Gittelde gehörig, mit den, auf einem nahen Berge gelegenen Ruinen der Hühnenburg, die in der Mitte des 14. Jahrhunderts wegen der von den Burgherren verübten Räubereien vom Herzog Albrecht von Braunschweig zerstört wurde. Man geht hierauf durch die braunschweigischen Dörfer Laßfelde und Badenhausen über die Teichhütte nach Gittelde, einem braunschweigischen Flecken mit etwa 1500 Einwohnern und 160 Häusern. Früher sollen sich hier die Tempelritter niedergelassen haben.

Hier beim Schützenhause wird demnächst der tiefe Ernst-Auguststollen ausmünden. Die Harzreisenden können da am Platze schon eine Idee vom harzischen Bergbau bekommen, und nach Jahren bis in das Herz der oberharzischen Gruben von hieraus unterirdisch eindringen, ohne irgend einen Berg zu ersteigen. Wegen dieses Mundlochs und der Nähe der Südbahn wird Gittelde später von Reisenden viel besucht werden. Im Gasthofe daselbst findet man gute Bewirthung. Man besucht von da die ¾ Stunden davon entfernten Ruinen der Stauffenburg (siehe oben). Kaiser Heinrich I. erbaute sie und hatte in deren Nähe einen Vogelheerd. Die Grafen von Kattlenburg waren erst im Besitze der Burg, später kam sie aber durch das Aussterben der Linien 1112 an Heinrich den Löwen und so an das Haus Braunschweig; diese Fürsten hauf'ten oft hier. 1180 wurde sie von Friedrich I. belagert und zuletzt der Aufenthaltsort von 3 schönen Frauen, die unter sehr verschiedenen Verhältnissen und Schicksalen hier zubrachten. Die Wittwe des Herzogs Wilhelm II., Elisabeth, wirkte von hieraus segensreich

auf den oberharziſchen Bergbau. (S. oben Geſchichte.) Derſelben folgte Heinrich des Jüngern heimliche Buhlin, Eva von Troth, oder Trotta. Um den eiferſüchtigen Augen der Herzogin entzogen zu werden, wurde dieſelbe zum Schein in Gandersheim begraben, zog aber bei Nacht und Nebel in die Stauffenburg ein, wo ſie dann vom Herzog in ihrer Einſamkeit, noch öfter als vorher, beſucht wurde. Weil das Gerücht ausgeſprengt war, auf der Burg ſei es nicht mehr ſicher, es ließe ſich oft an den Fenſtern und in der Nähe der Burg, am Tag und bei Nacht, ein weißes Geſpenſt ſehen, ſo blieb die Burg von da an leer, und Niemand wagte ſich, außer dem vom Volke bewunderten, muthigen Herzog hinauf. Aus dieſem fürſtlichen Liebesverhältniß gingen 8 Kinder hervor, von welcher Hr. Theuerdank und der berühmte Eitel Heinrich bemerkenswerth ſind. Nach neunjährigem Aufenthalt zog ſie 1541 nach dem Schloſſe Liebenburg und ſoll hier den Giftbecher genommen haben. — Die Margarethe v. Warberg, Aebtiſſin von Gandersheim, war die letzte und unglücklichſte der intereſſanten, die Stauffenburg beziehenden Frauen; ſie wurde 40 Jahre nach jener, von dem, durch den ſittenſtrengen und gelehrten Herzog Hr. Julius von Braunſchweig angeordneten, geiſtlichen Gerichte, wegen Bruch ihres Nonnengelübdes, zum Tode durch Einmauerung verurtheilt, und in Stauffenburg nahm ſie das Mauergrab auf. Bisweilen wurde ihr durch ein enges, handgroßes Loch etwas Brod und ein mit Waſſer getränkter Schwamm gereicht. Wie lange ſie hier die ſataniſche Grauſamkeit ſchmachten ließ, bis ſie ſtarb, iſt unbekannt geblieben; doch hat man nach Jahrhunderten beim Abbruch der Burgmauern das Grabgewölbe und die Gebeine darin zum Schauder erregenden Zeugniß gefunden. So war Stauffenburg erſt ein Kaiſerſitz und zuletzt ein Gefängniß, der Sitz eines Gerichtsdieners. Die unterhalb der Burg liegenden, jetzigen Amtsgebäude des Dorfes Lichtenhagen ſind aus den

Trümmern der Stauffenburg aufgebaut und tragen zum Spott deren Namen. Eine schöne Fernsicht giebt der Burgberg.

Von hier ab ist die Reise am Harzrande herum über Münchhof, Herrhausen, Seesen und Langelsheim fortzusetzen und mit Goslar, dem Anfangspunkte, zu schließen.

Geschieden muß jetzt sein,
Du ziehst zur Heimath ein.
Zum Harz schau noch einmal hinauf
Und denke sein. — Leb wohl! Glück auf!

Digitized by Google

Anhang.

I. Botanik.

Um den Leſer, welcher wenig oder gar kein Intereſſe an der Botanik findet, nicht weiter in Verfolgung des Textes durch Aufzählung der hie und da vorkommenden Pflanzen aufzuhalten, iſt es vorgezogen, letztere nach den im Harzbuche folgenden Stationen und Oertlichkeiten hier herzuſtellen.

1. Station, Goslar.

Am Rammelsberge: Genista anglica L., Lycopodium complanatum L. und Selago L. An Sandſteinbrüchen: Teucrium Scorodonia L. Im Teiche vor Goslar: Nymphaea alba L. An den Schieferbrüchen ſeltene Mooſe, worunter auch Barbula Bruchiana, die außerdem nur im weſtlichen Frankreich und ſüdlichen Europa gefunden wird.

2. Station, Clausthal.

Am Iberge bei Grund: Epipactis pallens Rich., ensifolia Hock. und microphylla Ehrh. Bei Wildemann: Campanula Cervicaria L., Convallaria verticillata L., Aconitum Lycoctonum L. Bei Bockswieſe: Heracleum Sphondylium L. Bei Zellerfeld: Iris sibirica L., Juncus filiformis L.

Auf dem Oberharze: Circaea alpina L., Thesium pratense Ehrh , Meum athamanticum Jacq., Vaccinium uliginosum L. et Oxycoccos L., Polygonum Bistorta L., Ranunculus aconitifolius L., Melampyrum silvaticum L., Digitalis purpurea L., Arabis Halleri L., Gymnadenia albida L. et viridis L., Listera cordata R. Br.

Am Rehberger Graben: Listera cordata R. Br., Digitalis ambigua Murr, Sonchus alpinus L., Aconitum Lycoctonum L., Ranunculus aconitifolius L., Tetraphis repanda etc. Bei Oberbrück: Imperatoria Ostruthium L., Juncus filiformis L. und Kryptogamen. Achtermannshöhe: Hier für den Kryptogamenforscher eine gute Fundgrube! Jungermannia setiformis am Fuße und am Abhange der Kuppe sehr luxuriös. Polypodium alpestre Hoppe, Bryum Ludwigii und Catharinea hercynia.

Im Okerthale: Asplenium Breynii Retz., Arabis Halleri L., Alsine verna L., Gyrophora hirsuta, Carex agastachys Ehrh.

3. Station, Harzburg.

Am Burgberge und der Umgegend: Himantoglossum hircinum Rich., Sambucus Ebulus L., nach ältern Angaben: Asplenium germanicum Weiss., Angelica Carvifolia L., Veronica prostrata L.

4. Station, Ilsenburg und Wernigerode.

Im Ilsethale und bei Ilsenburg: Nymphaea alba L. Am Ilsensteine: Arbutus Uva ursi L., Erysimum hieracifolium De C., Lunaria rediviva L., Andreaea Rothii, Hieracium Schmidtii Tausch. et cymigerum Reich. etc. Orthotrichum Hutchinsiae, Pyrola minor L., Ranunculus aconitifolius L. etc. Circaea alpina L. et intermedia Ehrh. über Spiegelluft. An der Ilse den Brocken hinauf: Polypodium alpestre Hoppe, Rumex arifolius Reich. und seltene Kryptogamen, worunter Hookeria lucens etc.

Bei Wernigerode: Aspidium aculeatum Sw., Adonis vernalis L., Anemone sylvestris L., Bromus erectus Huds, Cardamine impatiens L., Carex distans L. und agastachys Ehrh., Epipactis palustris Hook. und microphylla Ehrh., Eryngium campestre L., Erysimum virgatum De C., Geranium lucidum L, Habenaria viridis L, Helleborus viridis L, Lathyrus latifolius L., Limosella aquatica L, Myriophyllum verticillatum L., Phellandrium aquaticum L., Poa sudetica Hänke, Ranunculus Lingua L. und Philonotis Ehrh., Spiranthes autumnalis Rich, Trifolium scabrum L., Tetragonolobus siliquosus Roth., Tulipa sylvestris L., Vicia pisiformis L.

Digitized by Google

5. Station, Brocken.

Am Brocken: Andromeda polifolia L., Circaea alpina L., Drosera rotundifolia L., Empetrum nigrum L., Gymnadenia albida L., Juncus nigritellus Koch, Lycopodium complanatum L., Polygonum Bistorta L., Ranunculus aconitifolius L., Sonchus alpinus L., Scolopendrium officinarum Sw., Thesium alpinum L., Trientalis europaea L., Veronica alpina L. Unter den Kryptogamen (besonders Moosen) sind besonders zu erwähnen: Anomodum striatus, Grimmia unicolor und uncinata, Biatora atorufa, Cetraria islandica, Polytrichum alpinum, Gyrofora cylindrica, Lecidea armeniaca, geographica, glacialis, atrorufa arctica und L. Morio, Jungermania Kunzeana und Wenzelii und Amphiconium jolithus (Byssus jolithus Linné) der braunrothe Ueberzug auf Steinen, die Veilchensteine heißen.

Im Pfarrthälchen: Imperatoria Ostruthium L., Myrrhis odorata Scop., Levisticum officinale Koch, Hieracium pratense Tausch, Myosotis sparsiflora Mikan., Arabis Halleri L., Ranunculus aconitifolius L., Sonchus alpinus L.

Bei Elbingerode auf den Bergwiesen oberhalb des Schwefelthales: Gymnadenia albida L., Habenaria viridis L., Orchis ustulata *L.*, Geranium sanguineum.

6. Station, Blankenburg.

An der Bode: Rumex aquaticus *L.*, Barbaraea arcuata Reich. et stricta Andrz., Mentha crispata Schrad. et rubra Sm. Bei der Bielshöhle: Aconitum Lycoctonum *L*, Arabis Halleri *L*, Polemonium caeruleum *L.* Bei der Baumannshöhle: Anemone sylvestris *L.* An den Bergen überhaupt: Cardamine hirsuta *L.*, sylvatica Link. et impatiens *L.*, Cerastium brachypetalum Desp., Saxifraga caespitosa *L.*, (decipiens Ehrh.) Nach der Fischköthe zu: Asplenium viride Huds., Bartramia Oederi, Hypnum molluscum, Tunaria hybernica, Rebouillia hemisphaerica, Preissia commutata. Bei der Papiermühle: Asplenium viride Huds., Didymodon capillaceus et flexicaulis, Collema faciculare *L.*, melunum, Encalypta ciliata et leptodon.

Bei Blankenburg, auf der Stadtmauer: Centaurea paniculata Jacq., Anthemis hybrida. Am Schloßberge: Achillea nobilis *L.*,

Digitized by Google

Geranium pyrenaicum *L.* Am Vogelheerd: Chaerophyllum aureum *L*, Campanula glomerata *L.* An der Kattenstädter Trift: Prunella laciniata. Vor dem neuen Thore, in Obstgärten: Cerastium brachypetalum Desp. Auf der Rathswiese: Inula salicina *L.*, Pinguicula vulgaris *L.* Auf den Aeckern: Centaurea solstitialis *L.*, (sporadisch) Helminthia echioides Gaertn. Am Platen- und Galgenberge: Alsine viscosa Rchb., Centaurea Calcitrapa *L.* Auf den Schötwiesen: Chaerophyllum hirsutum *L.*, Viola palustris *L.* Am Sägemühlenteich: Asplenium Adiantum nigrum *L.*, Euphorbia dulcis *L.*

Bei Benzingerode: Astragalus Cicer *L.*, Bupleurum longifolium *L.*, Crataegus monogyna Jacq, Coronilla montana De C., Erysium hieracifolium De C., Lithospermum caeruleum *L.*, Potentilla opaca *L.*, Stachys germanica *L.*, Veronica latifolia *L.*

Am Regenstein: Achillea nobilis *L.*, Asparagus officinalis *L*, Anthemis cotula *L.*, Centaurea paniculata *L.*, Genista pilosa *L.*, Iberis nudicaulis *L.*, Medicago minima Lam., Orobanche caerulea Vill., Silene Otites Sm., Stipa pennata *L.*, Thesium montanum Ehrh., Veronica prostrata *L.*, Vicia cassubica *L.* Von Kryptogamen: Grimmia arenaria.

7. Station, Bodethal.

Im Bodethale: Alhamanta Libanotis, Dentaria bulbifera *L.*, Echinospermum deflexum Lehm., Lunaria rediviva *L.*, Pyrola uniflora *L.*, Sesleria caerulea Ard. Unter den vielen Kryptogamen: Gymnostomum Donnianum.

Bei Hasselfelde: Alisma natans *L.*, in der Hassel nach Sprengels Angabe. An den Teichen: Scirpus acicularis *L.*, Stellaria glauca With. Auf den Wiesen: Iris sibirica *L.*, Meum athamanticum Jacq., Arnica montana *L*, Hypochoeris maculata *L.* Auf den Aeckern: Euphorbia Esula *L.* Bei Stiege: Chrysanthemum segetum *L.* Bei Treseburg: Saxifraga caespitosa *L.*, Arabis Halleri *L.*, Aspidium lobatum Sw., Asplenium Breynii Retez., Gymnostomum tortile, rupestre, Encalypta ciliata.

In der Roßtrappengegend: Erysimum crepidifolium Rchb., Verbascum Lychnitis L.; an der Bode: Calamagrostis litorea

Digitized by Google

De C., Equisetum pratense Ehrh., Primula elatior Jacq., Veronica longifolia Hoffm.; höher hinauf: Saxifraga caespitosa L, decipiens Ehrh., Allium montanum Schmidt. et Schönoprasum L., Angelica montana Schleich.; bergauf: Dianthus caesius Smith, Lactuca perennis L., quercina Hoffm. et virosa *L.*, Hieracium murorum v. pallescens Waldst. et Kit., Schmidtii Tausch., Peucedanum Cervaria Lap., Laserpitium latifolium *L.*, Taxus baccata *L.*, Potentilla rupestris L. et alba L., Thesium montanum Ehrh. etc. Unter den vielen Kryptogamen mögen einige hier wachsende genannt werden: Woodsia Ilvensis, Scolopendrium off., Asplenium Breynii etc.

Bei der Heuscheune: Aconitum variegatum *L.*, Polemonium caeruleum L., Aster alpinus *L.*, Silene Armeria *L.*, Viscaria vulgaris Röhl., Inula hirta *L.*, Rosa arvensis Huds. (var.), Rubus saxatilis *L.*

8. Station, Ballenstedt.

Im Selkethale: Circaea alpina *L.*, intermedia Ehrh., Dianthus Armeria *L.* et superbus *L.*, Aconitum Cammarum *L.* selten, Aconitum variegatum *L.* häufig, Digitalis ambigua Lindl., Draba muralis *L.*, Campanula cervicaria *L.*, Ranunculus aconitifolius L, Geranium lucidum L., Omphalodes scorpioides Lehm., Platanthera chlorantha Curt., Pyrola chlorantha Sw. etc.

Am Falkenstein, Burgberg und in dessen Nähe: Epilobium angustifolium L., Hieracium echioides Lumn., Medicago minima Lam, Potentilla alba L., Sempervivum soboliferum Sims., Tordylium maximum L., Vinca minor L.

Mägdesprung und dessen Umgegend: Bupleurum longifolium L., Campanula cervicaria L., Circaea alpina L. et intermedia Ehrh., Digitalis grandiflora Reich., Lilium Martagon L., Geranium lucidum L., Draba muralis L., Dianthus arenarius L. et superbus L., Omphalodes scorpioides Lehm., Potentilla alba L., Pyrola chlorantha Sw., Vicia sylvatica DC. und häufig die in Apotheken nöthigen Aconitum Stoerkeanum Reich. und Aconitum variegatum L.

Bei Alexisbad: Aconitum Stoerkeanum Reich., Geranium sanguineum L. und lucidum L., Hypochoeris maculata L.,

Digitized by Google

Mespilus Cotoneaster *L*, die Waſſerpflanze Utricularia neglecta Lehm.

9. Station, Stolberg.

Bei Ilfeld: Atropa Belladonna *L.*, Campanula cervicaria *L.*, Chaerophyllum hirsutum *L*, Circaea alpina *L.*, Cynoglossum montanum Lamk., Luzula albida Duv. et maxima Desv., Mentha crispata Schrad., Orobanche minor Sutton., Pyrola chlorantha Swartz., Ranunculus aconitifolius *L.*, Tussilago alba *L.*

10. Station, Walkenried.

Bei Walkenried am Teiche: Arabis Crantziana Ehrh., Helleborus dumetorum W. A. Kt., Polygala amara *L.*, Pyrola rotundifolia *L.*, Rubus saxatilis *L.*, Sagittaria sagittaefolia *L.*

Bei Zorge: Agrimonia procera Wallr., Pyrethrum Parthenium Sm. Bei Hohegeiß: Centaurea phrygia *L.*, Lycopodium complanatum *L.*, Montia fontana *L.*

11. Station, Herzberg.

Am Lutterberge bei Lauterberg: Alsine verna Bartl., Euphorbia amygdaloides *L.* Ueber Scharzfeld: Helleborus viridis *L.*, Ornithogalum nutans *L*.

Bei Herzberg: Saponaria officinalis *L.*, Viola stagnina Kit. In den Teufelsbädern: Arabis Crantziana Ehrh., Sesleria caerulea Ard., Utricularia vulgaris *L.*, Ranunculus hederaceus *L.* Im Lonauer Thale und der Umgegend: Carex Drymeïa Ehrh., Euphorbia amygdaloïdes L., Oneclea Struthiopteris.

12. Station, Osterode.

Bei Oſterode: Arabis Crantziana Ehrh., Sesleria caerulea Ard. Auf Feldern: Caucalis grandiflora *L.* Auf den Gypsbergen: Kryptogamen: Polypodium calcareum *L.*, Phascum Flörkeanum, Anacalypte Starkeana, Trichostomum rigidulum, Gymnostomum curvirostrum, Barbula tortuosa, Preissia commutata, Parmelia lentigera et fulgens, Lecidea decipiens et intermedia etc.

II. Geognoſie.

Leitfaden beim Geognosciren.

Im Nachfolgenden haben wir verſucht, eine größere geognoſtiſche Harz-Rundreiſe, nebſt einigen kleineren geognoſtiſchen Excurſionen vorzuzeichnen; wir nehmen Clausthal als unſern Hauptſtationspunkt an und laſſen die verſchiedenen geognoſtiſch wichtigen Punkte ſo auf einander folgen, als wir ſie auf unſerer Reiſe berühren werden.

Clausthal.

Auf Kulmthonſchiefern, welche mit Kulmgrauwacke wechſellagern. Die Bergwerke in der Nähe der Stadt bauen auf Gängen, welche ebenfalls im Kulmgebirge liegen. Folgen wir der Chauſſee, welche von Zellerfeld nach Schulenberg führt und ſuchen dann etliche Hundert Schritte oberhalb dieſes Ortes, die am Einhange des Mertensthales, kaum 40—50 Schritte thalwärts von der Chauſſee entfernt liegenden Schieferbrüche auf; wir werden in ihnen ſicher Poſidonien, vielleicht auch Orthis und Algen ꝛc. finden.

Bei Ober-Schulenberg biegen wir links um die Ecke und wandern flußaufwärts in dem daſelbſt einmündenden Schalkethale — einem Querthale in geognoſtiſcher Beziehung. —

Am rechten Einhange dieſes Thales iſt dicht bei Schulenberg ein Quarzgang von koloſſaler Mächtigkeit aufgeſchloſſen.

Bis zum nächſten Teichdamm überſchreiten wir einen regulären Schichtenzug in der Aufeinanderfolge von Poſidonomyenſchiefer, Clymenienkalk, Orthocerasſchiefer (Wiſſenbacherſchiefer), Calceolaſchiefer, Spiriferenſandſtein, welche Schichten an dem einen oder anderen Thaleinhange oder in der Thalſohle aufgeſchloſſen ſind und ſämmtlich nach S.O. einfallen.

Am rechten Einhange dicht unterhalb des Teichdammes iſt der Spiriferenſandſtein in bedeutender Mächtigkeit erſchloſſen und läßt thalabwärts das vorbemerkte ſüdöſtliche Einfallen, thalaufwärts das entgegengeſetzte beobachten.

Wir haben hier einen Luftſattel vor uns und gelangen nun an

eine Mulde, in welcher wir ohne große Mühe die bis dahin beobachteten Schichten in umgekehrter Ordnung, wie folgt, finden:

Calceolaſchiefer; links im unteren Theile des Ausfluſſes, rechts am Ufer des Teiches aufgeſchloſſen. Fallen N.W. —

Orthocerasſchiefer; mit eingelagerten 6–8″ mächtigen Kalkſchichten, an beiden Ufern des Teiches gut aufgeſchloſſen. Fallen N.W.

Clymenienkalk; im nordweſtlichen Spiegel des Teiches an beiden Thaleinhängen. F. N.W. Er bildet das mittelſte Glied der Mulde und folgen deshalb nach ihm wieder:

Orthocerasſchiefer; links bis dicht über, rechts bis dicht unter den folgenden Teichdamm.

Calceolaſchiefer; zu beiden Thaleinhängen — beide Schichten mit richtigem (ſüdöſtlichem) Einfallen. — Es folgt nun mit demſelben Einfallen, als äußerſtes Glied der Mulde, der Spiriferenſandſtein des Kahleberges, das unterſte, älteſte Glied des Harzer Devoniums. Wir haben dieſes intereſſante Schichtenverhältniß bei Feſtenburg ausführlich beſchrieben, weil für einen Ausflug von Clausthal hier ein gelegener Fundort vieler ſchöner Verſteinerungen iſt und ſich zugleich daſelbſt die meiſten Glieder unſerer devoniſchen Formation ſtudiren laſſen.

Verfolgen wir nun den Fahrweg, welcher von Feſtenburg her über den mittlern Schalker Teichdamm führt und ſich zunächſt etwas am Spiegel deſſelben hinzieht, ſo erreichen wir nach einer halben Stunde das nächſtfolgende Querthal Rieſenbach, wenige Schritte über dem Graben, welcher die Aufſchlagewaſſer nach der Grube Juliane Sophie bei Schulenberg führt. Etwa 300 Schritte unterhalb dieſes Grabens — nachdem wir die Schichtenköpfe der Calceola- und Orthocerasſchiefer ſchon überſchritten haben — finden wir in und neben dem Fahrwege am Fluſſe den Clymenienkalk und in dieſem, in einer kaum 15 Zoll mächtigen kohligen Schicht, den ſchon an den umherliegenden Fragmenten erkennbaren Goniatitenkalk, deſſen Aequivalent ſich im Kellwaſſerthale bei Altenauer Eiſenhütte und zur Bockswieſe findet.

Wir folgen nun dem Fluſſe thalabwärts und gelangen binnen einer Viertelſtunde, auf den Schichten des Kulm, von dieſem Streifzuge wieder auf die Chauſſee am weißen Waſſer.

Am Schadleben unterhalb Unter-Schulenberg, rechts von der Chauſſee, neben der Brücke, über welche der Weg nach Harzburg

führt, Clymenienkalk und schöne Profile von kieselschieferähnlichem Thonschiefer; am Ausgange des Birkenthales im Okerthale schöne Versteinerungen im Calceolaschiefer; zu beiden Seiten der Rhomkebrücke die pittoresken Kalkfelsen des Clymenienkalkes; unterhalb der Brücke Kieselschiefer.

Wir überschreiten von hier ab noch einmal die Schichten des Kieselschiefers, Clymenienkalkes, Orthocerasschiefers und noch zweimal die des Spiriferensandsteins.

An der Contactgrenze des Granits mit dem Hornfels gelingt es vielleicht, ein Handstück mit beiden Gebirgsarten auszuschlagen. —

Großartige Granitbrüche am Ziegenrücken; an den Grenzen des Granits mächtiger Hornfels.

Oker.

Am Adenberge, einige Hundert Fuß über dem Okerflusse, Diorit mit ausgezeichnet schöner Hornblende; am Fuße des Berges, diesseits der Schwefelsäurefabrik, Posidonomyenschiefer des Lias, Muschelkalk; am Langenberge die übrigen Schichten des Jura; am Osterfelde und Petersberge Muschelkalk und schwarzer Jura; in der Sandkuhle und am Sudmerberge weißer Jura und Kreideformation; Oxfordthon am Clausbruchschen Teiche; Flammenmergel in dessen Nähe am Fahrwege.

Harzburg.

Im Radauthale schöne Gabbro-Steinbrüche; als Geschiebe im Wasser Schillerfels; oben im Thale Granit; an der Chaussee nach dem Torfhause hin regenerirter Granit; der Kulm dahin wird glimmerschieferartig.

Ilsenburg.

Nach Drübeck zu, auf dem rechts belegenen Bergrücken Rogenstein des bunten Sandsteins; im Klosterholze silurischer Kalk. Ilsensteiner Granit mit Flußspath. Im Eckerthale Granit und Gabbro schön aufgeschlossen.

Wernigerode.

Am Schloßberge silurische Grauwacken; im Mühlthale, beim neuen Forsthause und bei der Hasserober Kirche schwarze silurische Kalke; nach Elbingerode hin bis zum Chausseehause fast nur Diabase und einzelne Porphyrmassen mit Pinitkrystallen; danach Kieselschiefer,

Digitized by Google

Wiſſenbacher Schiefer, Stringocephalenbildung mit Eiſenſteinslagern, Schalſteine, devoniſche Grauwacken, Kieſelſchiefer.

Elbingerode.

Mineralienhandlung bei Borré.

Rothehütte.

Wiſſenbacher Schiefer, Stringocephalen-Kalk; bis Mandelholz Schalſteine; ſchöner Durchſchnitt im Wormkethale.

Rübeland.

Zwiſchen Iberger Kalk; Mineralienhandlung bei Brandis; im Mühlthale nach Elbingerode hin Diabaſe mit Blatterſteinen, Grünſteinporphyr, Schalſteine, Iberger Kalk von grauen und ſchwarzen Porphyren durchbrochen.

Marmormühle.

Es berühren ſich Stringocephalenkalk, ſchwarzer Porphyr und devoniſche Grauwacken; auf dem Wege nach Neuwerk beſter Durchſchnitt durch die Schalſteinbildung.

Blankenburg.

Am Rande des Gebirges die oberen Kreidebildungen ſehr entwickelt. Von Michaelſtein an Volkmarskeller vorbei, nach Elbingerode hin das ganze devoniſche Gebirge gut aufgeſchloſſen.

Thale.

An den Granit der Roßtrappe grenzt nördlich Diorit und findet ſich gut auf dem nach dem Keſſel herabſteigenden Wege.

Ballenſtedt.

Bis Mägdeſprung Kulm-Grauwacken; an der Heinrichsburg Diabas mit Axinit.

Harzgerode.

Kalkſteinbrüche am Scheerenſtiege und Schneckenberge mit ſiluriſchen Verſteinerungen; das ganze Harzgebirge ſüdöſtlich von Harzgerode und Stolberg anſcheinend ſiluriſche Schiefer mit vielen kryſtalliniſchen Diabasmaſſen.

Stolberg.

Auf ſiluriſchen Schiefern mit eingelagerten, gleich alten Kalkmaſſen, z. B. dicht oberhalb der Stadt. Der Auersberg ſchöner Quarzporphyr mit Quarz- und Feldſpathkryſtallen.

Digitized by Google

Ilfeld.

Beim Braunſteinhäuschen Mangan-Bergbau; auf dem Wege dahin und im Bärethale Trapp; am Gänſeſchnabel Kohlenbergbau; bei Wiegersdorf Steinkohlen-Pflanzen.

Sachſa.

Auf dem rothen Todtliegenden; am Fahrwege nach Nixei rothes und weißes Todtliegendes.

Steina.

Auf dem rothen Todtliegenden; dicht hinter dem Forſthauſe, in dem Fahrwege, welcher nach Sachſa führt, rothes und weißes Todtliegendes, Kupferſchiefer, Zechſtein; im Steinathale Kulmthonſchiefer; hinter dem aus Rauhkalk mit vielen Verſteinerungen beſtehenden Römerſtein bedeutende Gypsmaſſen; Weingartenhöhle im Rauhkalk.

Vor Oſterhagen findet ſich Zechſtein, doch iſt von da über Bartholfelde und Barbis bis zum Scharzfelder Zoll nichts als Rauhkalk wahrzunehmen.

Lauterberg.

Auf Kulmgrauwacke; am Butterberge dicht oberhalb der Königshütte iſt der Zechſtein aufgeſchloſſen und ruht an der Koldung dicht unterhalb dieſes Etabliſſements der Kupferſchiefer unmittelbar auf Kulmthonſchiefern; Am Weinberge Eiſenſteinsgruben; Quarzporphyr am Ravenskopf, Scholben und Knollen; an der Chauſſee oberhalb des Scharzfelder Zolles in der Kulmgrauwacke Kalamiten und Knorrien; Quarzporphyr beim Zoll.

Die Ruine Scharzfels und der Frauenſtein beſtehen aus Rauhkalk, worin auch die Einhornhöhle liegt. Vom Zoll bis nach Scharzfeld zieht ſich auf der rechten Seite der Chauſſee und Oder eine ſchmale Zunge von Kulmthonſchiefern, auf der linken Seite das Zechſteingebirge hin.

Scharzfeld.

Steinkirche im Rauhkalk; nach Herzberg hin neben der Brücke die Aſche, welche den Einwohnern Scharzfelds zum Beſtreuen der Fußboden dient.

Herzberg.

Auf Stinkkalk; im Sieberthale Quarzporphyr neben dem rothen Todtliegenden; im kleinen Steinauthale bei der Ziegelhütte unten

großartige Steinbrüche in rothgeflecktem Quarzfels, weiter thalaufwärts, an der Schieferecke, Kupferſchiefer mit Fiſchabdrücken, vom Zechſtein überdeckt.

Oſterode.

Auf dem Zechſteingebirge; in der Nähe bedeutende Gypsbrüche; an der Chauſſee nach Northeim Stinkkalk, links ſehr ſchöne Profile des Gypſes mit gebogenen, dünnen deutlichen Schichten; Schlotten im Gyps. Anhydrit iſt in den Brüchen nur zu bekommen, wenn ſie betrieben werden, da er, mit der Feuchtigkeit der Atmoſphäre in Berührung kommend, ſehr bald zu Gyps wird.

Iſt es Abſicht, die Reiſe hiermit zu beenden und nach Clausthal zurückzukehren, ſo finden wir zunächſt im Garten beim Forſthauſe an der Freiheit das Zechſteingebirge in ſchwebender Lage über den ſteiler einfallenden devoniſchen Schichten; rechts am Wege beim Hüttenteiche unterhalb Lerbach Profil ſchön gebogener Kieſelſchiefer mit Adinole; Eiſenſteinsgruben; an der Kukolvsklippe intereſſanter Durchſchnitt durch Diabaſe, Schalſteine, Wiſſenbacher Schiefer, Kulmthonſchiefer; zwiſchen der Ziegelhütte und Clausthal großkörniges Grauwackenconglomerat, mit Fragmenten von Granit und Gneiß.

Soll die Reiſe um einige Tage verlängert werden, ſo nehmen wir dieſelbe über Lasfelde, Badenhauſen, Gittelde, Grund, Lautenthal, Langelsheim, Goslar und kehren von da nach Clausthal zurück.

Von Oſterode bis Badenhauſen, an der linken Seite des Söſeflusſes eine ſchmale Gypszunge; bis Gittelde überhaupt nur die Glieder Zechſteinformation in einer Zone, welche das Harzgebirge vom flachen Lande trennt und deren öſtliche Grenze ſchon einige Hundert Schritte öſtlich von Lasfelde (am Knickbrunnen ꝛc.) durch die unterteufenden Kulmſchichten gebildet wird.

Gittelde.

Mundloch des Tiefen Ernſt Auguſt Stollens.

Grund.

Am Iberge und Winterberge Iberger Kalk mit vielen in Putzen vorkommenden Rotheiſenſteinen; am Winterberge Kohlenkalkſtein (Plattenkalk), beide mit vielen und ſchönen Verſteinerungen.

Digitized by Google

Wildemann.

Auf dem Kulmgebirge; ſchöne Sattelbildungen am „Hohen Berge"; Kalamiten und Knorrien daſelbſt.

Lautenthal.

Hinter der Hütte Poſidonomyenſchiefer mit vielen Goniatiten und Poſidonien; bis zur Ecke am Kreuzberge Kieſelſchiefer, Clymenienkalk (v. Dechens Kramenzelſteine), mit gelblich grauen Cypridinenſchiefern, Orthocerasſchiefer; am Teufelsthale Orthocerasſchiefer, Kieſelſchiefer, von ſchön rother und grüner Farbe mit einem Diabasgange; zwiſchen dem kleinen Trogthale und dem Steigerthale ein Durchſchnitt von Poſidonomyenſchiefer, Kieſelſchiefer, Clymenienkalk, mit grünlich grauen Schiefern voll unzähliger Cypridinen; Dachſchieferbruch unterhalb der Stadt.

Langelsheim.

Am Kahnſteine intereſſanter Durchſchnitt des Kreidegebirges; nach Goslar hin, rechts die Grünſteinkuppen des Nord- und Steinberges.

Goslar.

Das Vorkommen der Gebirgsſchichten bei Goslar iſt ſchon im Anfang der Reiſe bei Oker angegeben worden. Wir beſuchen den Rammelsberg und folgen dann der Chauſſee, welche über den Auerhahn nach Clausthal führt; rechts am Wege ein Dachſchieferbruch; jenſeits des Auerhahns am Wege Calceolaſchiefer mit vielen charakteriſtiſchen Verſteinerungen; danach der Spiriferenſandſtein und nach dieſem bis nach Clausthal die Schichten des Kulm.

Bei günſtiger Witterung dürfte obige Reiſe in 12—14 Tagen zu vollenden ſein.

Zum Schluß noch 2 kleine Excurſionen.

1. Von Clausthal über Bockswieſe nach Hahnenklee.

Man geht über Zellerfeld durch das Pisthal, beobachtet die jenſeits des Teiches am Abhange des Tannhayes vorkommende grobkörnige Grauwacke und gelangt in einer kleinen Stunde in Bockswieſe an.

Im Grumbach an den Ausflüſſen der Teiche Calceolaſchiefer; an den Thaleinhängen Spiriferenſandſtein, ſowie Fragmente von Clymenienkalk mit Verſteinerungen; am Pochwerksgraben ohnweit des Zechenhauſes Alaunſchiefer. An der Halde des jetzt verſchütteten

Braune Hirſcher Schachtes laſſen ſich nach den Petrefacten und dem Habitus des Haldengeſteins die durchſunkenen Schichten, als: Poſidonomyenſchiefer, Kieſelſchiefer, Clymenien- und Goniatiten-Kalk und Orthocerasſchiefer erkennen; ſie bilden mit dem Spiriferenſandſtein das Nebengeſtein der Gänge, auf denen die Gruben Herzog Auguſt und Johannn Friedrich bauen. Im Granethale bei Hahnenklee laſſen ſich ebenfalls die älteren devoniſchen Gebirgsſchichten nachweiſen.

2. Von Clausthal über Altenau und den Sperberhayer Damm nach Andreasberg.

Man gehe auf den ſogen. Kehrzu los (Diabaſe, Stringocephalenkalke, Eiſenſteinsgruben), von da über den Tränkberg nach dem Polſterberge, wo man daſſelbe und noch Kieſelſchiefer findet, dann durch das Polſterthal bis Altenauer Eiſenhütte; unterhalb derſelben im Kellwaſſerthale Poſidonomyenſchiefer, Kieſelſchiefer, Clymenien- und Goniatitenkalk, Diabaſe, Eiſenſteinsgruben; an der Oker hinauf, nach Altenau zu, Kieſelſchiefer, Diabaſe; oberhalb Altenau der Quarzfels des Bruchberges. Vom Sperberhayer Damm bis zum Sonnenberger Weghauſe Granit mit Schörl, Raſeneiſenſtein, Torfmoor; man wähle dann vom Oberteiche ab den Weg auf dem Rehberger Graben herum nach Andreasberg zu (Granit, Hornfelskegel der Achtermannshöhe, Rehberger Klippen, Diabaſe Kulmgebirge).

Excurſionen, welche in einem Tage ausgeführt werden können und von Clausthal aus öfter gewählt werden, ſind: nach Oker und Goslar, nach Lautenthal, nach Grund, nach Oſterode; kleinere noch, nach dem Ziegenberger Teiche, dem Polſterberge, nach Feſtenburg, nach dem Auerhahn und nach Bockswieſe.

III. Harzliteratur.

Die Literatur des Harzes iſt im Verhältniß zu der geringen Größe des Gebirges ſehr umfangreich. Ein Ueberblick derſelben bei Gatterer im Jahre 1785 füllt bereits 154 Seiten; jetzt würde dieſelbe ſtarke Bände füllen. Wir können daher nur die wichtigeren Werke hier anführen.

Digitized by Google

I. Allgemeine.

Archiv, neues vaterländiſches, begründet von Spiel, fortgeſetzt von Spangenberg. 1828.
Archiv, vaterländiſches, des hiſtor. Vereins f. Niederſachſen, herausgegeben von Spilker und Bronnenberg. Lüneburg, Herold.
Beckmann, Hiſtorien von Anhalt. 7 B. Fol.
Behrens, Hercynia curiosa. 1703, 1712 u. 1720.
v. Berg, Freiherr, über Lauterberg. 1841.
Bertram, Geſch. des Hauſes und Fürſtenth. Anhalt.
Behrens, Curiöſer Harzwald. 1744.
Blumenhagen, der Harz (Das maleriſche Deutſchland). 1839.
Bran, Minerva, Januar 1843, der Harz und deſſen Induſtrie.
Brockmann, die metallurg. Krankheiten des Oberharzes. Oſterode, 1851.
Bruns, Geſchichte des Prozeſſes des Kloſters Michaelſtein contra Heſſen-Homburg.
Bülow, Frühlingswanderung durch den Harz. 1839.
Cruſius, Geſchichte der Reichsſtadt Goslar. 1843.
Dannenberg, der Harz. Gedicht in 7 Geſ. 1781.
Delius, Geſchichte des Amtes Elbingerode. Wernigerode, 1813.
Delius, Unterſuchungen über die Geſchichte der Harzburg. 1826.
Delius, über Crodo. 1827.
Delius, Manuſcript, Materialien zur Wernigeröder Grafengeſchichte.
Der Regenſtein. Halberſtadt, 1840.
Eckstorm, Chron. Walkenred. 1618.
Elis K., die Burgen des Bodethals. Derſ. die Lauenburg. Der Arnſtein.
Frauenſtein, romantiſche Harzwanderung. 1853.
Gatterer, Anleit. d. Harz zu bereiſen. 5 B. Göttingen, 1785–90.
Görges, Vaterländiſche Geſchichte und Denkwürdigkeiten der Vorzeit, Braunſchweigiſch-Hannoverſches Volksbuch. 3 B. 1844.
Gottſchalk, die Ritterburgen des Harzes. 1805.
Götze, Harzreiſen. 6 Bde. 1790.
Gude, der Brocken und ſeine Wälder. (In den Unterhalt. u. Stud. aus Natur- und Menſchenleben.) 1854.
Hake, Hiſtoria von denen Oberharz. 1583.
Heineccius, Antiquitates Goslarienses.
Helmbrecht, Soolbad Juliushall.

Hoche, Geschichte der Grafen v. Hohnstein.
Hoffmann, die Burgen u. Bergfesten des Harzes. Quedlinburg, 1836.
Holzmann, hercynisches Archiv, 1.—4. Heft. Halle, 1805.
Honemann, die Alterthümer des Harzes. Clausthal, 1754 u. 1827.
Hoppenrodii, Annales Gernrodenses. 1570.
Kerl, der Oberharz. Clausthal, 1852.
Kerl, der Communion-Unterharz. 1853.
Koch, der Rammelsberg. Goslar, 1837.
Krieger, die Bodethäler im Unterharz. 1818.
Kriger, das Alexisbad und seine Umgebung.
Lachmann, Nivellement des Harz-Gebirges. 1853.
Lasius, Beobachtungen auf einer Harzreise.
Lebebur, Geschichte der Grafen v. Falkenstein. 1846.
Leibrock, Sagen des Harzes. 2 Bde. 1840.
Leonhard, die Harzburg. 1825.
Leukefeldi, Antiquitates Blankenburgenses. 1708.
„ „ Michaelst. Histor. Beschreib. d. Klosters Michaelstein. 4to. 1710.
„ „ Ilfeldenses. 1712.
„ „ Walkenredenses. 1714.
Merian, Topographie der Lande Braunschweig u. Lüneburg. 1654.
Meister, Herzberg am Harz. 1853.
Mund, Beschreibung von Goslar. 1800.
Mühlenpfordt, Harzpanorama. 2 Hefte. Clausthal, 1844.
Nehse, der Brocken. 1840.
Nehse, das Brockenbuch. 1849.
Niemeyer, Ilsenburg. Halberstadt, 1840.
Niemeyer, der Falkenstein.
Prätorius M., Poeta laur. etc. Blocksbergs Verrichtungen. Leipzig, 1660.
Pröhle, Skizzen und Sagen aus dem Harze.
Pröhle, Harzsagen. 1. Band. Sagen vom Oberharze.
v. Rohr, Merkwürdigkeiten des Oberharzes. 1739.
Schambach und Müller, Niedersächsische Sagen u. Märchen. 1855.
Schell, Verhältnisse des Bergarbeiters im Hannov. Oberharz. 1850.
Schröder, Abhandlung vom Brocken. Dessau, 1785.
Schröder, Jahrbücher des Brockens. 1790.

Digitized by Google

Schulze, G. Harzgedichte. Clausthal, 1851. 2. Aufl.
Schuster, Sagen des Harzes. 1832.
Spieker, der Harz. Seine Geschichte, Ruinen u. Sagen. Berlin, 1852.
Stübener, Denkwürdigkeiten des Fürstenthums Blankenburg ꝛc. 1788.
Thüringen und der Harz. 7 Bde. Sondershausen, 1839.
Trenkner, Kurort Grund am Harz. 1855.
Ulrich, Es Barbrig ofn Ewerharz. Clasthol, 1841.
Voigts, Bergwerksstaat des Ober- u. Unterharzes mit Anmerkungen, herausgeg. v. Jul. Joh. Madihn. Braunschweig, 1771.
Walkenrieder Urkundenbuch, herausgegeb. v. historischen Verein für Niedersachsen. 1853.
Zeitfuchs, Historia von Stolberg. 1734.
Zimmermann, Beobachtung auf einer Harzreise. 1775.
Zinkert, Natur- und Bergwerksgeschichte des Oberharzes. 1762. 2 B. Unterharz, 1763.

II. Besondere.

A. Fauna und Flora.

Berichte des naturwissenschaftl. Vereines des Harzes ꝛc. 1840, 41, 42.
Ehrhardt, Beiträge zur Naturkunde ꝛc. Band 1—7. 1787—92.
Giebel, Gaea excursoria germanica. Leipzig, 1851.
Giebel, das subhercynische Becken um Quedlinburg, in Okens Isis 1848.
Haller, ex itinere in sylvam Hercyniam observationis botanicas proponit. 4to. 1738.
Hampe, Prodromus florae Hercyniae, oder Verzeichniß der im Harzgebiete wildwachsenden Pflanzen; nebst Jahresberichten in der Linnaea; die Nachrichten zusammengestellt und mit den Schriften des naturwissenschaftlichen Vereins des Harzes vertheilt. 1842.
Hornung, Grundlage zu einem Verzeichn. d. Käfer des Harzes. 1. Abth.
Meyer, Chloris hannoverana. 1836.
Schatz, Flora excursoria. Halberstadt.
Sprengel, Flora Hallensis. 2. Aufl. Sect. 1. 1832.
Thalius, Sylva Hercynia, sive catalogus plantarum sponte nascentium etc. 4to. 1588.
Wallroth, Scholion, Linnaea. Bd. XIV, Heft 6. 1840.
Zimmermann, das Harzgebirge. 1834.

Digitized by Google

B. Geognoſie, Mineralogie, Berg- u. Hüttenkunde.

v. Buch, Ueber den Harz, in v. Leonhardts Taſchenbuch für Mineralogie. 1824.

Calvör, Henning, Acta historico-chronologico-mechanico circa metallurgiam in Hercynia superiori. Fol. 2 Bände. Mit Kupfern. Braunſchweig, 1763.

Calvör, Henning, Hiſtoriſche Nachricht von den geſammten Unter- und Oberharziſchen Bergwerken erſter Auskunft, deren Auflaß und Wiederaufnehmung. Braunſchweig, 1765.

Credner, Ueberſicht der geognoſtiſchen Verhältniſſe Thüringens und des Harzes. Gotha, 1843.

Friesleben, bergmänniſch-mineralog. Beſchreibung des Harzes. 1795.

Hausmann, Norddeutſche Beiträge zur Berg- und Hüttenkunde. St. 1—4. Braunſchweig, 1806—1810.

Hausmann, Ueber den gegenwärtigen Zuſtand und die Wichtigkeit des Hannoverſchen Harzes. Göttingen, 1832.

Hausmann, Ueber die Bildung des Harzgebirges. 1842.

Hoffmann, Ueberſicht der orographiſchen und geognoſtiſchen Verhältniſſe des nordweſtlichen Deutſchlands. 1830.

Karſten, Syſtem der Metallurgie. 1831.

Keferſtein, Deutſchland, geognoſtiſch-geologiſch dargeſtellt. 1830.

Kerl, Beſchreibung oberharziſcher Hüttenprozeſſe. Clausthal, 1852.

Koch, Vom Berghaushalt zu Straßberg ꝛc. 1809.

Laſius, Beobachtung über das Harzgebirge. 1789.

Leonhard, Taſchenbuch. 1824 und 1835.

Meyer, weil. Bergſynd. zu Clausth., Bergrechtl. Beobacht. Leipzig, 1803.

Meyer, Geſchichte der Bergwerksverfaſſung des Harzes 1817.

Meyer, Beiträge zur chorographiſchen Kenntniß des Flußgebiets der Innerſte. 1822.

Raumer, geognoſtiſche Fragmente. 1811.

Römer, die Verſteinerungen des Harzes. 1843.

Römer, Synopſis der Mineralogie. 1853.

Römer, Beiträge zur geologiſchen Kenntniß des nordweſtlichen Harzgebirges. 1850, 1852, 1855.

Sandberger, Bemerkungen zu Römers Verſteinerungen des Harzes im Neuen Jahrbuche für Mineralogie. 1845.

Digitized by Google

Schlüter, Gründlicher Unterricht von Hüttenwerken. Braunschw., 1738.
Schröder, Abhandlung vom Brocken und dem übrigen alpinischen Gebirge des Harzes. 1785.
Schröder, Elemente der rechnenden Krystallographie. Clausthal, 1852.
Schuster, geognostische Beschreibung der Gegend von Goslar im Neuen Jahrbuch für Mineralogie ꝛc. von Leonhard und Bronn. 1839.
Stünkel, Beschreibung der Eisenbergwerke der Eisenhütten am Harze. Göttingen, 1805.
v. Trebra, Erfahrungen vom Innern der Gebirge. 1785.
v. Villefosse, Ueber Mineralreichthum. 1822—1825.
Zimmermann, die Wiederausrichtung verworfener Gänge. 1828.
Zimmermann, das Harzgebirge in besonderer Beziehung auf Natur- und Gewerbskunde. Mit einer geognostischen Karte. 1834.
Zinken, der östliche Harz. 1825.

C. Reisehandbücher.

Berghaus, der Führer im Harze. Potsdam, 1847.
Brederlow, der Harz, zur Belehrung und Unterhaltung für Harzreisende. Braunschweig, 1851.
Gottschalk, Taschenbuch für Reisende in den Harz. Magdeburg, 1843.
Hoffmann, Hercynia, Taschenbuch für Reisende in den Harz. Berlin, 1841.
Nehse, der Brocken und seine Merkwürdigkeiten. 1840.
Niemann, Handbuch für Harzreisende. 1824.
Schweizer, Reisehandbuch für den Harz. 1852.
Vocke, Neuester Führer durch den Harz. Nordhausen, 1850.

D. Karten.

Perspectivische Vorstellung des berühmten Blockenberges ꝛc. von Bestehorn. Herausgegeben von Homanns Erben. 1732.
Topographische Karte des Harzgebirges von Lasius. 1789.
v. Villefosse, mit Terrainzeichnung von Julius, nebst geognostischen Zeichen.
Geognostisch-bergmännische Karte des östlichen Harzes von Zinken.
Relief des Harzgebirges und seiner nächsten Umgebung, in feiner Pappmaße bearbeitet von Klöden und Schuler in Berlin.
Karte vom Harzgebirge und einem Theil der umliegenden Gegenden

Digitized by Google

von Julius, ſpäter verbeſſert von Berghaus, in Kupfer geſtochen und herausgegeben von Broſe. **1822.**

Dieſelbe, als geognoſtiſches Bild.

Specialkarte vom Harzgebirge. Quedlinburg, Baſſe.

Karte vom Harzgebirge, mit geognoſtiſcher Beziehung nach Laſius, Villefoſſe, Julius, Berghaus, Hoffmann. Berichtigt von Chr. Zimmermann, **1832.**

Geognoſtiſcher Atlas vom nordweſtlichen Deutſchland v. Hoffmann. **1830.**

Karte vom Harz, von Fritſch. Magdeburg, **1824.**

Geographiſche Karte des Harzgebirges, von Seehauſen. Magdeburg, **1843.**

Thüringen und der Harz, eine orographiſch-geognoſtiſche Skizze, von Sydow und Credner. Gotha, bei Perthes. **1843.**

Werner, Karte des Harzgebirges, topographiſch, mineralogiſch, geologiſch ausgearbeitet. **1843.**

Pohlmann, Karte vom Harzgebirge, mit Anſichten, Höhenregiſtern ꝛc. Magdeburg.

Predigers Karte vom nordweſtlichen Harzgebirge. Clausthal, **1852.**

Nehſe, Plan des Brockens und der daran grenzenden Gebirge. **1844.**

Das Harzgebirge. Geographiſches Inſtitut in Weimar, 1808.

Karte des Harzgebirges von Henſchel. **1843.**

Reiſekarte vom Harz von Fr. Hube, Kunſthandlung in Berlin.

Karte vom Harz von H. Grape. Goslar, bei E. Brückner. **1854.**

Digitized by Google

Register.

(Von den mit einem Kreuz bezeichneten Punkten hat man Fernsichten. Die Nummern geben die Seitenzahl an.)

A.

† Achtermannshöhe 83, 238.
† Acker 451.
Ackerbau 54, 112, 172.
Adersleben 36.
Ahlsburg 257.
† Ahrendsberg 431.
† Ahrendsberger Klippe 239.
Alexisbad 84, 388.
Alt Anhalt 384.
Altenau 51, 81, 229.
Altenauer Silber- u. Eisenhütte 228.
Altenbrak 82, 343.
Altenrode 266.
Alt Michaelisstein 21.
Alt Stolberg 406.
Andreasohmd 181.
Andreasberg 32, 44, 53, 81, 231.
Anhaltisches Harzgebiet 84.
Arnstein 372.
† Auerberg 398.
Auerhahn 82, 157.
Aufwartungen 181.
Aurora Königsmark 322.
Ausscheidung der Metalle 205.
Aus- und Einfahrt 199.
Auswanderung 173.

B.

Badenhausen 462.
Baiern 51.
† Ballenstedt 36, 367, 369.
Barbis 431.
† Bärengarten 230.
Bärensteine 338.
Bärethal 417.
Basthütte 299.
Bauerngraben 411.
Bauernkrieg 32.
Bauhof 187.
Baumannshöhle 303.
Befahren der Gruben 207.
Benneckenstein 83, 343.
Benzingerode 339.
Bergärzte 53.
Bergbau 21, 189—211*)
Bergebene von Clausthal 61.
Bergfest 177.
Berghauptmannschaft 81, 176.
Berghöhen 63.
Bergmönch 27.
Bergordnungen 27, 39.
Bergschule 185.
Berg- und Forstamt 176.
Beringer Bad 365.

*) Alles, was hiezu gehört, suche man von pag. 189 bis 211, oder unter der Ueberschrift Bergbau.

Digitized by Google

Bielshöhle 308.
† Bielstein 215, 275, 310, 416.
† Birkenburg 241.
Birkenmoor 82.
† Blankenburg 36, 43, 44, 50, 51, 55, 82, 301, 312.
Blechhütte 345, 356.
Bleiarbeit 246.
Blei- und Silberbergbau 107.
Blicksilber 206.
† Blockshornberg 273.
Blüthe des Harzes 32.
Bockswiese 61, 213.
Bode 61, 71, 301, 342.
Bodethal 342.
Bodethor 354.
Bodfeld 21, 300.
Börnecke 82.
Bösenrode 82.
Böse Wetter 201.
Brandsilber 206.
Braunlage 21, 62, 82, 239.
Braunschweig, Vertrag 52.
Braunschw. Harzantheil 52.
Braunschw. Harzgebiet 82.
Brautstein 244.
Breite und Länge 59.
Breitenstein 244.
Breitungen 411.
† Brocken 61, 62, 278.
Brockenfeld 61.
Brockengebirge 83.
Brockengespenst 79.
Brockenkrug 61.
Brockenoberfläche 295.
Brockenregion 281.
† Bruchberg 230.
† Brücke b. d. Marmormühle 309.
Büchenberg 62, 276.
Bülowsdenkmal 354.
† Bülowshöhe 348.
Buntenbock 61, 62, 221.
Bündheim 254.
Burg Anhalt 384.
† Burgberg 249.
Bürgerkrieg 23.
Burg Ilsenstein 263.
Burgstädter Zug 172, 188.

C.

Camschlacken 230.
Capitelstube 424.
Carlshütte 406.
Cattenstedt 82.
Charakter des Harzes 97.
Christianenthal 276.
Christinenburg 301.
Christinenklippe 301.
† Clausberg 62, 212.
Clausthal 40, 44, 53, 61, 81, 170.
Clausthaler Bergwerksbezirk 188.
Communion 52, 56.
Communion-Oberharz 81.
Communion-Unterharz 81.
Conradsbette 410.
Conradsburg 371.
Crimderode 82.
Crodo 249.
Culturzustand d. Sassen 12.
Cyllierbach 276.

D.

Dankerode 371.
Dasenburg 25.
Donar 14.
Derenburg 43.
Diebesloch 407.
Dorotheer Zechenhaus 207.
Drahtseile 174.
Drei Annen 276.
Dreißigjährige Krieg 42.
Drockstein 427.
Drübeck 37, 265.
Druitenstein 343.
† Düvalshäuschen 310.
Dürre 53, 175.

E.

Ebersburg 405.
Eckart 22.

Digitized by Google

† Eckartshöhe 347.
Eckartsklippe 374.
Ecker 61, 73.
Eckerkrug 257.
† Ecksberg 213.
Eggerode 347.
Eichenforst 405.
† Eichenberg 241.
Eine 71.
Einersberg 227.
Einhornloch 436.
Einsiedlerklause 170.
Eintheilung in Gaue 19.
Eisbahn 353.
Eisenbahnen 162, 197, 254.
Eisenhüttenverbesserung 55.
Eisenproduction verboten 41.
Eisensteinsbergbau 108.
Eisensteinsgrubenverwaltung 165.
Eisen- und Kupfergruben 41.
Eisleben 36.
Eisloch 411.
Elbingerode 47, 53, 81, 300.
Elend 84, 299.
Elendsburg 298.
Elendsthal 298.
† Elfenstein 253.
Elisabeth Christine 321.
Ellrich 43, 83, 419.
† Emmaruhe 273.
Emme 72.
Engen Wege 344.
Engerode 337.
Entstehung der Burgen 23.
Erdfälle und Erdhöhlen 76, 427.
Erichsburg 395.
Erze 19.
Eversberg 83.

F.

Falken 274.
† Falkenstein 43, 83, 371, 374.
Faustrecht 26.
Fehden 27.
Feinbrennen 206.
Feuersbrünste 53.
Feuersteine 298.
Feuersteinsklippen 279.
Fichtennadelnbad 255.
Fierskopf 298.
Finsterburg 409.
Fischköthe 300.
Flächeninhalt 84.
Flagellanten 29.
Flarichsmühle 35.
Flüsse 70.
Försterloch 406.
Forstschule und Münze 175.
Forstwesen 108.
Franken 21, 23, 137.
Frankenhausen 36.
Frankenhäuser Schlacht 35.
Frankenscharn. Hütte 173,205,212.
Franzosengrund 433.
† Frauenstein 432.
Frau Holle 15.
Frau Sophienhütte 157.
Fräulein-,Freuden-,Freienstein445.
Frau-Marien-Saigerhütte 245.
Freia 12.
Freibau 190.
Friedrichsbrunnen 394.
Friedrichsdorf 365.
Friedrichsthal 274.
Fruchtpreise 43.
Führer 122.
Fürsten 8.

G.

Gänsekopfsklippen 417.
Gaugrafenamt 18.
Gebirgsinsel 59.
Gebirgszug(züge) 59, 60.
† Gegensteine 371.
† Gegenthalskopf 218.
Geldfuß 174.
Gemeindewald 411.
Geognostische Sammlung 186.
Geographisches 59.
† Georgshöhe 359.

Georgsstollen 173.
Gerichtsstätten 18.
Gernrode 36, 84, 367.
Gertrudenkloster 343.
Geschichtete Gesteine 88.
Gewässer 69.
Gewerken 55.
Gewitter 80.
Gewitter auf dem Brocken 293.
Gewitterklippen 344.
Gisela 18.
Gittelde 52, 57, 462.
Gittelder Bergbau 31.
† Glockenberg 231.
† Gödekenkopf 451.
Gökingk 418.
Goldborn 437.
Goldscheidungsanstalt 246.
Goslar 21, 44, 45, 81, 82, 137.
Goslarsche Bergbau 26.
Götter 12.
Götzenpriester u. Priesterinnen 15.
Gouverneur des Harzes 58.
Gräber 11.
Gräfenhagener Bergbau 277.
Granethal 157.
Grenzen 59.
† Gropenbornskopf 451.
Große Brand zu Clausth. 173, 175.
Große Knollen 451.
Großvater 340.
Grotte 340.
Grubenbesitzer 53.
Grubenbrand 53, 175.
Grubenmodell 187.
Grubenwasser 29, 53.
Grund 43, 52, 57, 81, 225.
Güntersberge 53, 84, 394.
Güntersburg 394.

H.

† Haarburg 273.
Hagenrode 388.
Hahnenklee 61, 215, 235.
Halberstadt 44.
† Hammersteinsklippen 230.
† Hammersteinesquelle 221.
Handel 22.
Handel und Gewerbe 113.
Hangeleiche 272.
Hannoverscher Harzantheil 52.
Hannoversches Harzgebiet 80.
† Hanskühnburg 230.
Hardenberg 277.
Harkerode 83.
Harlingerode 253.
Harz 3.
† Harzburg 249, 417.
Harzgau 18, 19.
Harzgerode 21, 84, 395.
Harzgeroder Hochebene 62.
Harzgrafen 41.
Harzgrafschaften 8.
Harzreise 115.
Harzschützen 45.
Hasenloch 427.
Hasselburg 257.
Hasselfelde 53, 54, 55, 62, 82, 341.
Hasserode 83, 267.
† Hausberg 384, 430.
Hausschildberg 25, 218.
Haynrode 47.
Heckerloch 411.
Heidelberg 340.
Heilige Roß 13.
† Heimburg 37, 55, 82, 338.
Heimkehle 406.
Heinz Herzog 30.
Heinrichsburg 387.
† Heinrichshöhe 280.
Helsungen 340.
Hercynische Wald 4.
Hermannsacker 405.
† Herzberg 82, 429, 437, 440.
Heuscheune 344.
Hexenaltar 295.
Hexenbrunnen 295.
Hexentanzplatz 295.
Hexenwaschbecken 295.

Digitized by Google

Hildesheimer Vertrag 53.
Himmelreich 420.
Himmelspforte 37, 277.
Hirschfeld 57.
† Hirschhörner 298.
Hirschstein 375.
Hochebene von Hasselfelde 62.
" " Hüttenrode 62.
Hohegeiß 83, 417, 426.
Höhe der Harzflüsse 76.
† Hohefeld 451.
Höhen der Ortschaften 66.
Höhenverhältnisse 63.
† Hohnstein Schloß 412.
Hohnstein 35, 42, 48, 50, 82, 275.
Hohne 276.
Hohneklippen 276.
Hölle 275.
Homburg 359.
Hörden 452.
Hörterthal 451.
Hubertusbad 345.
Hubertusbrunnen 355.
† Hübichenstein 283.
Hühnenburg 462.
Hühnengräber 365.
Hühnensteine 339.
Hülfe Gottes 226.
Hunnen 250.
Hungersnoth u. Pest 23, 31.
Hutbergsklippen 242.
† Hüttenrode 62, 82, 311.
Huysburg 36.

J.

Jacobsbruch 279.
Jagdhaus 21, 451.
Jagd und Fischerei 110.
† Iberg 222.
Jettenhöhle 452.
Ilburg 417.
Ilfeld 57, 82, 415.
Ilse 73.
Ilsenburg 37, 47, 83, 257.
Ilsenburg u. Wernigerode 256.
† Ilsenstein 261.
Ilsethal 261.
Industrie 105.
Innerste 61, 74.
Insekten 97.
Johannishütte 82, 416.
Johannistag 178.
Johannisfeier 15.
† Josephshöhe 398.
Josephshütte 406.
Itel 420.
Juliushall 52, 254.
† Juliusstau 241.
Juliushütte 157.
Jungfernbrücke 345, 354.
Jungfernklippe 426.

K.

Käfersammlung 211.
Kahbergsklippe 242.
† Kahlenberg 62, 228.
Kaisersteine b. Altenrode 19.
† Kaltenbirke 218.
Kaltwasserheilanstalt 255.
Kapelle 280, 388.
Katten 5.
† Kattenäse 253.
Kelle 418.
Kessel 353.
Kinderbrunnen 156.
Kirchenfürsten 22.
† Kistenecke 242.
Klettenberg 83.
Kl. Brocken 298.
Klima d. Harzes 78.
Klinkerbrunnen 453.
Klöster am Oberharz 27.
Klostermühle 388.
Knappschaften u. Hüttenbüchs. 174.
† Knollen 227.
Kohlenschacht 374.
Köhlerei 110.
† Kohnstein 415.
† Königsberg 298.
† Königsburg 20, 299.

Königsfirste 210.
Königshof 21, 81, 299, 451.
Königshütte 81, 431.
Königskrug 238.
Königsrode 82.
Kornmagazin 174.
Kräuselsberg 407.
Kreuzthal 309.
Krackstein 310.
Krodo 15.
† Krumbhaarsbank 273.
† Kucksburg 340.
Kuhberg 342.
Kuhscheidethal 243.
† Kummel 431.
Kupferarbeit 245.
Kupfergrube im Iberg 31.
Kupferhütte 429.
Kur 190.
† Kyffhäuser 410.

L.

Landdrostei Hildesheim 82.
Landzwinger 46.
Lange 300.
Lange Tanz 144.
† Langenlieth 215.
Langenthalsbrücke 240.
Laßfelde 462.
† Lauenburgen 359, 360.
Lauten Ströme 344.
Lauterberg 24, 34, 82, 429.
Lautenthal 32, 52, 58, 81, 215.
† Laviereshöhe 359.
† Laweswarte 218.
Leimufermühle 384.
Lichtenhagen 464.
Lindthal 244.
Lindenthäler 344.
† Lindthalskopf 217.
Lonau 451.
† Louisenburg 320, 329.
Lucashof 299.
Lüdershof 24, 299.
Ludwigsfelsen 340.
Ludwigshütte 343.
Luppbode 344.
Lustgartenschloß 325.
Luther 38.
Lutherfalle 426.
† Lutterburg 430.

M.

Magdbette 239.
† Mägdesprung 385.
Mandelholz 47, 84, 299.
Mansfeld 36, 42, 50, 83.
Marmorbruch 277, 310.
Marmorklippen 242.
Marmormühle 310.
Massengesteine 87.
Meinersen 52.
Meisdorf 83, 371.
† Meiseberg 384.
Messinghütte 247.
Metallkünstler 22.
Metallreichthum 188.
Michaelsstein 37, 337.
Mineralien 92.
Mineralienhandlung 309.
Mineraliensammlung 186.
Mineralreich 84.
Modellsammlung 186.
Molkenhaus 279, 280.
Molmerschwende 371.
Mönche 338.
Mönchmühle 338.
Mönchstein 242.
Mühlthal 301.

N.

Nadelöhr 417.
Naturhistorisches 84.
† Necklenburg 218.
Neinstedt 36, 83, 365.
Neptunsgrotte 325.
Neudorf 396, 398.
Neuehütte 462.
Neuhof 83, 84, 426, 434.
Neuhütte 299.

Digitized by Google

Neu Platendorf 83.
Neustadt u. Harzburg 253.
Neustadt u. Hohnstein 412.
Neuwerk 43, 309.
Niedersachswerfen 415.
Nordthüringau 7.
Nöschenrode 267.

O.

Oberharz 21, 60.
Oberschulenberg 228.
Occupationszeit 173.
† Ochsenkopf 243.
Oder 61, 75.
Oderbrück 239.
Oderteich 238.
Oehrenfeld 265.
Oker (Fluß) 61, 74.
Oker (Ort) 57, 82, 244.
Okerthal 240.
Opferstätten 17.
† Olbergshöhe 348.
Organisation 176.
Osterfeuer 15.
Osterode 47, 58, 82, 455.
Osterode (Dorf) 415.
Osterhausen 36.
Osterwasser 14.
Ottfried 19.
† Ottoburg 263.
Ottonen 21.

P.

† Pandelbachshöhe 220.
Pansfelde 83, 371.
† Pavillon 273.
Pest, 23, 28, 44.
Petershütte 462.
Petrefactensammlung 186.
Pfaffenunfug 140.
Pfarrthälchen 298.
Pflanzenreich 93.
Philosophengang 431.
Pillekenloch 299.
Pingenbau 276.
Plateaux 61.
Plessenburg 275.
Politische Eintheilung 80.
Preise 123.
Preußisches Harzgebiet 83.
Prinzenteich 212.
Production der Okerhütten 248.
Pulver 52.

Q.

Quedlinburg 36.
Quellen 69.
† Questenberg 408.
Questenburg 408, 409.

R.

† Rabenklippen 241.
† Rabensberg 428.
Rabenstein 344.
Radau 61, 73.
Radecke, Henning 315.
Ramm 137.
Ramberg 388, 391.
Rammelsberg 23, 52, 57.
Rammelsbergs Einsturz 28.
Rappbode 343.
† Rassmannshöhe 348.
Rathsschieferbruch 157.
Reformation 38, 424.
† Regenstein 42, 48, 56, 83, 326.
Rehberger Graben 234.
Rehthäler 344.
Reisepläne 123.
Reiserathschläge 121.
Renneckenberg 280.
Renneckenklippen 275.
† Reseberg 427.
Riefensbeek 230.
Riesendamm 230.
Rippenrode 337.
Rochefort 273.
Rodishayn 405.
Rohmkebach 242.
Rohmkebrücke 242.
Römerstein 427.

Rosenhöfer Zug 188.
Roßla 83, 412.
† Roßtrappe 17, 83, 345, 348.
Rothehütte 81, 299.
Rothe Loch 412.
Rothenbrucher Chausseehaus 230.
Rothen Sol 451.
Rothenstein 343.
Rottleberode 83, 405.
Rübeland 82, 301.

S.

Sachsa 83, 428.
† Sachsenberg 253.
Sachsenspiegel 376.
† Sachsenstein 426.
Sägemühlerei 110.
Sage v. Bergspiegel 165.
" " Diebesloch 407.
" " Glockengießer 407.
" " Hahnenklee 235.
" " Hausschildberg 218.
" " Hübich 223.
" " Kaiser Fr. Barbarossa 410.
" " " Heinrich 228.
" " Kinderbrunnen 156.
" " Mägdesprung 386.
" " Reinstein 335.
" " Säuferkönig 419.
" " Scharzfels 434.
" " Schloß Wernigerode 273.
" " Teufelsbad 454.
" " Untreuebrunnen 394.
" " Weinkellerloch 274.
" " den 3 Bechern 380.
" " " Moosweiblein 221.
" " " Zwergschuhen 216.
" " " verschütteten Bergleuten 213.
" " der Baumannshöhle 307.
" " " Güntersburg 394.
" " " Jettenhöhle 453.
" " " Krone 351.
" " " Prinzessin Ilse 261.
Sage v. der Roßtrappe 350.
" " " Osterjungfrau 456.
" " " Steinkirche 435.
" " " Teufelsmauer 339.
" " " Teufelsmühle 392.
" " " Tidianshöhle 382.
Sahs 6.
Salzwerk 57.
† Sandhügel 231.
Sassen 6.
Säugethiere 96.
Schalkerthal 228.
Schallhöhle 345.
Schalloch 355.
Scharfenstein 253.
Scharzfeld 34, 82, 437.
† Scharzfels 431.
Scheckenkopfsfelsenpartie 242.
Scheerensteiger Mühle 385.
Scheerenberg 34, 461.
Schierke 83, 298.
Schiffer 197.
Silberbergwerke 31.
Schimmerwald 256.
Schindelfabrikation 110.
Schleweke 253.
† Schloß bei Blankenburg 312.
" Wendthal 357.
Schnarcher 298.
Schnabelburg 415.
† Schneeloch 298.
† Scholm 431.
Schöneburg 343.
Schreiberbergerhütte 299.
Schulenrode 253.
Schwefelsäurefabrik 247.
Selke 71.
† Selkesicht 383.
Selkethal 62, 374.
Siebenjährige Krieg 56.
Siebenspringe 365.
Sieber 75.
Sieber (Ort) 451.
Sieberthal 450.

Digitized by Google

Siptenfelde 21.
Silberhütten produciren 206.
Silberne Mann 274.
Sitten der Sassen 12.
Sittichenbach 36.
Sociale Verhältnisse 174.
Sollingerhütte 81.
Sonnenaufgang 289.
† Sonnenglanz 221.
Sonnenuntergang 288.
† Sophienhöhe 348.
Sorge 83.
Söse 75.
Sperberhaier Dammhaus 230.
† Spielmannshöhe 218.
Sprache 100.
Stahlberg 342.
† Stapelnburg 256.
† Staufenburg 462.
Stecklenburg 362, 365.
Stehende Gewässer 76.
Steigerthal 407.
Steigerthalskopf 218.
Steig- und Fahrkunst 162.
Steile Wand 229.
Steinbachthal 346, 358.
Steinerne Renne 274.
Steingrab 347.
Steinkirche 434.
Stiege 43, 44, 55, 57, 62, 82.
Stolberg 10, 19, 35, 42, 44, 47, 48, 82, 83, 397, 401.
Straßberg 83, 397.
Strudel 344.
Strurenburg 339.
† Studentenklippe 242.
† Stufenberg 367, 369.
Suderode 83, 365.
† Sudmerberg 248.
Sundhausen 424.
† Susannen- od. Susenburg 300.

T.

Tankmarsfelde 387.
Tanne 82.
Tannengarten 405.
† Tanzplatz 345, 346, 358.
Tanzteich 415.
Tempelhof 339.
Temperatur 79.
Teufelsbad 17, 338, 453.
Teufelsberg 275.
Teufelsbrücke 352.
Teufelsfeste 17.
Teufelskanzel 17, 295.
Teufelskessel 340.
Teufelsmauer 17, 339, 359.
Teufelsmühle 391.
Teufelsnapf 295.
Thale 36, 83, 357, 345.
Thiergarten 324.
Thierreich 95.
Thüringerfurt 7.
Tidianshöhle 382.
Tilkerode 396.
Timmenrode 55, 82.
Trageburg 343.
Trautenstein 62, 82, 343.
Treseburg 82, 344.
Treppenstein 242.
Trippelborn 411.
Trogfurter Brücke 300.
† Trogthaler Berg 218.

U.

Uebergangsschiefergebirge 86.
Unterharz 60.
Unterschulenberg 228.

V.

Valhöl (Wallhalla) 13.
Vehmgericht 271.
Vehmgerichtsstätte 339.
† Victorshöhe 369, 388, 391, 392.
Viehzucht 111.
Vier Friedrichshämmer 385.
Vitzthum 48.
Vögel 96.
Vogelheerd 20.
Voigtssteigmühle 276.

Digitized by Google

Volkmarskeller 336.
Völkerwanderung 6.
Vorharz 60.

W.

Walbeck 83.
Waldbrand 31, 53.
Waldfrüchte 111.
Waldkater 345, 354.
Waldkultur 108.
Walkenried 35, 47, 58, 83, 418. 419.
Walpurgistänze 296.
Warnstedt 347.
† Wartenberg 253.
Wasserfall 352, 345.
Wasserfälle der Ilse 264.
Wassermangel 172.
† Wehr 244.
Weingartenloch 428.
Weinkellerloch 274.
Wendefurth 343.
Werna 418.
Wernigerode 28, 35, 42, 43, 48, 50, 51, 83, 266.
† Wernigeröder Schloß 268.
Westerode 253.
Wieda 426.
Wienrode 347.
Wiesenbeck 431.
Wieserode 371.
Wildemann 32, 52. 81, 220.
Wimmelburg 36.
Winde 79.
† Windmühle b. Clausthal 176.
Windschützenthal 240.
Winethahausen 36.
† Winterberg 82, 223.
Winzenburg 359.
Wipper 71.
† Wittenberg 215.
Woenberg (Wodansberg) 13.
Wolfenbüttel 51.
Wolfshagen 82, 157.
† Wolkenhäuschen 284.
† Wormberg 238.
Würmer 97.
Wurmthal 359.

Z.

Zelle 36, 212.
Zellerfeld 32, 43, 47, 52, 53, 57, 61, 81, 149.
Zellerfelder Grubenbezirk 163.
† Zellerfelder Höhe 213.
† Zetterlberg 387.
Ziegelhütte 212.
† Ziegenberg 371.
† Ziegenkopf 62.
Ziegenloch 415.
† Ziegenrücken 239, 243.
Zoll 431.
Zorge 70, 83, 431.
Zwerglöcher 427.
Zwölf Morgen 273.

Digitized by Google

Anhang von Gasthofsfirmen

in den besuchtesten Orten an und auf dem Harze.

(Alph. geordnet und die Anzeigen nach Vorschrift abgedruckt.)

St. Andreasberg.

Rathhaus, F. Marwedel. — **Schützenhaus**, L. Apel.

Ballenstedt.

Großer Gasthof, Ed. Nehse. — **Stadt Bernburg**, A. Schrodt.

Blankenburg.

Weisser Adler, F. Bally. Vortreffliche Einrichtung, bei guter und billiger Bedienung. Mit schönem Garten und Aussicht nach dem Schlosse. Table d'hôte 1 Uhr. Allen Reisenden bestens empfohlen.

Krone, L. Preusser's Wwe. Comfortable Einrichtung, mit schönem Garten und Aussicht nach dem Schlosse und Regensteine. Mit Weinhandlung verbunden; hält Equipagen. Table d'hôte 1 Uhr.

Goldener Engel, C. Meinecke. Am Markt in der unmittelbaren Nähe des Schlosses belegen. Zur Aufnahme und zum Logiren für Fremde bestens eingerichtet. Stellt bei prompter Bedienung stets solide Preise und hält billig Equipagen zur Weiterbeförderung.

Brocken.

Gasthof auf dem Brocken, Emanuel Köhler.

Clausthal.

Goldene Krone, W. Lasius. Gasthof I. Ranges, in der unmittelbaren Nähe der Post. Neu, elegant und comfortable eingerichtet. Allen Geschäfts- und Vergnügungsreisenden bestens empfohlen. Table d'hôte 12 und 1 Uhr. An der Post stehen Diener zur Empfangnahme und Beförderung des Gepäcks bereit.

Rathhaus, G. Müller. — **Glückauf**, Kemna.

Digitized by Google

Elbingerode.

Blauer Engel, Carl Thomas.[1]

Gernrode.

Deutsches Haus, G. Grosse. Auf das Beste und Bequemste eingerichtet, mit prompter und billiger Bedienung. Garten und Kegelbahn. Zunächst der Post belegen.

Goldener Löwe, A. Breithaupt. — **Stubenberg**, H. Sobbe.

Goslar.

Hôtel de Hanovre, C. G. Walkhoff. Gasthof I. Ranges. Breitestrasse No. 102. Neu, elegant und comfortable eingerichtet, in der unmittelbaren Nähe der Post, reelle und prompte Bedienung; wird allen Geschäfts- und Vergnügungsreisenden empfohlen. Table d'hôte 12 u. 1 Uhr. Diner aparte und à la carte zu jeder Tageszeit. Der Omnibus von und nach Vienenburg hält auf Verlangen bei der Vorbeifahrt am Hause an. An der Post, nach Ankunft der Züge, stehen Diener zur Empfangnahme und Beförderung des Gepäcks bereit.

Kaiser-Worth, M. Ludolff. Gasthof I. Ranges, am Markt.

Römischer Kaiser, Fr. Bodenburg. Am Markt. Table d'hôte 1 Uhr. — Abfahrt und Ankunft der Omnibusfahrten zwischen Goslar u. Clausthal, sowie Goslar u. der Eisenbahnstation Vienenburg. — Mit Lohnfuhrwerk verbunden.

Pauls-Thurm, Th. Paul. Am Rosenthor. **Restauration und Caffeehaus.** Mit Garten-Anlagen, Billard und Kegelbahnen. Sommer oft Gartenmusik und Tivoli-Theater. Seiner schönen Aussicht wegen von Fremden sehr besucht.

Halberstadt.

Donner's Hôtel Royal, Fr. Donner (früher Oberkellner im Hôtel de Bavière in Leipzig). In der Nähe der Eisenbahn. Neu und elegant eingerichtet, für Familien- wie für Geschäfts-Reisende gleich entsprechend. Equipagen am Bahnhofe und nach allen Richtungen des Harzes. Table d'hôte um 1 Uhr. Restauration à la carte zu jeder Tageszeit. Billige Preise bei guter Bedienung.

Harzburg.

Hôtel de Bronswick, Meyer u. Grünhage. — **Hôtel de belle Vue**, Röder. — **Lindenhof**, Strohmeyer.

Zimmermann's Gasthof. In der Nähe des Bades, der Post und Eisenbahn; bequem eingerichtet und billige Preise. Aus dem Pavillon eine köstliche Aussicht. Equipage u. **ausgezeichnete Maulthiere** zur Weiterreise. Gasthof II. Ranges.

Digitized by Google

Harzgerode.

Gasthof zum Bär, Ernst Nehse. In der Nähe der Post und des Marktes. Mit Billard, Garten und Kegelbahn. Gute und bequeme Einrichtung. Wird den Geschäfts- und Vergnügungsreisenden bestens empfohlen.

Herzberg.

Im König von Hannover, A. Peimann. Gasthof I. Ranges, Junkerstrasse. Neu und comfortable eingerichtet, in der unmittelbaren Nähe der Post. Reelle und prompte Bedienung; wird allen Geschäfts- und Vergnügungs-Reisenden empfohlen.

Weißes Roß, C. Stallmann.

Hohegeiss.

Weißes Roß, A. Rath.

Ilfeld.

Goldene Krone, L. F. Hahn.

Ilsenburg.

Deutsches Haus, Riesenstahl. — **Rothe Forelle,** L. Horn.

Lauterberg.

Krone, Hahn. — **Rathskeller,** Salomon.

Mägdesprung.

Gasthof, W. Langguth, Pächter des Herzogl. Gasthofs zu Mägdesprung im Selkethale. Von grossartigen Naturschönheiten umgeben, 1/4 Stunde von der berühmten Mägdetrappe, 1 St. von Alexisbad, wohin der herrlichste Weg führt. Für alle Bequemlichkeit wird stets Sorge getragen.

Oker.

Gasthof, H. Lüer. Mit Logis, auch auf längere Zeit. Billard, Kegelbahn und Gartenanlagen. Table d'hôte 12½ Uhr. Hält Equipagen zur Befahrung des Okerthals und anderer Parthien, sowie zur Weiterbeförderung.

Quedlinburg.

Deutsches Haus, J. Creutzenberg. — **Schwarzer Bär,** Fr. Korte.

Rübeland.

Goldener Löwe, C. König. Im prächtigen Bodethale, nahe der Baumanns- und Bielshöhle belegen und von einer wild-romantischen Natur umgeben. Aussicht nach der Burg Birkenfeldt. Comfortable Einrichtung, aufmerksame u. billige Bedienung, kann stets mit den schönsten **Harzforellen** aufwarten. Hält Equipagen zur Weiterbeförderung.

Scharzfeld.

Zur Tanne, A. Wilhelms.

Seesen.

Wilhelmsbad vor Seesen, C. Zuckschwerdt. Gasthof I. Ranges. Verbunden mit Russisch. Schwefel-Dampfbädern, Schwefelbädern, warmen und kalten Bädern. Essigfabrik, Material-, Kurzwaaren- und Porzellan-Handlung.

Kronprinz, C. Steigerthal. — **Krone**, Ed. Steigerthal.

Stolberg.

Freitags Gasthaus, H. F. Freitag. Schönste Lage am Markt, mit Salon, Garten etc. Neu und bequem eingerichtet, gute und billige Bedienung. Table d'hôte 1 Uhr. Diner aparte und à la carte zu jeder Tageszeit. Hält Harzführer und Equipagen nach allen Richtungen.

Deutsches Haus, E. Clar.

Suderode.

Beringer Bad, F. Marquardt. — **Beringer Heilquelle**, Kalberlah.

Thale mit dem Bodethal.

Zum Würfel, C. Lange. — **Blechhütte**, W. Ehrich. — **Hubertus-Bad**, J. C. Daube. — **Waldkater**, Fr. Fessel.

Wernigerode.

Hôtel zum weissen Hirsch, F. W. Fricke. Am Markt, vis-à-vis dem alterthümlichen Rathhause. Mit herrlicher Aussicht ins Gebirge. Post-Passagierstube. Table d'hôte 1 Uhr. In jeder Beziehung vortheilhaft eingerichtet und zu empfehlen.

Hôtel Deutsches Haus, A. Festerling. Elegant und comfortable eingerichtet. Durch Verbindung eines Gartens am Fusse des Schlosses und Thiergartens. Table d'hôte 1 Uhr, à la carte zu jeder Tageszeit. Reelle Bedienung, deshalb jedem Reisenden zu empfehlen.

Goldener Hirsch, G. König.

Zellerfeld.

Deutsches Haus, Fr. Tolle jun. Abfahrt u. Ankunft der Omnibusfahrten zwischen Clausthal-Zellerfeld und Goslar. Table d'hôte 1 Uhr. Mit Lohnfuhrwerk verbunden.

Zorge.

Stift Walkenried, W. Eschrich.

Digi

Aschersleben.

Deutsches Haus, C. E. Bernhardt. Gasthof I. Ranges. Neben der Post belegen. Table d'hôte 1 Uhr. Mit Lohnfuhrwerk verbunden.

Schwarzes Ross, C. F. Hornecker. An der Bernburg-Ballenstedter Chaussee. Mit gut eingerichteten Logirzimmern, grosser Gartenanlage und Badehaus. Equipage ist stets zu haben.

Bernburg.

Schwarzer Adler, Louis Schaum. In der Nähe des Marktes und der Post. Elegant und bequem eingerichtet. Mittags Table d'hôte, Abends à la carte. Restauration zu jeder Tageszeit. Lehranstalt für Köchinnen und Pastetenbäckerei.

Braunschweig.

Stadt Bremen, Theodor Frühling Steinstrasse No. 460. Der Eisenbahn und Post ganz nahe. Gute Bedienung bei billigen Preisen. Table d'hôte 1 Uhr, à la carte zu jeder Tageszeit.

Kelbra.

Goldene Sonne, Wilh. Brüggemann. Gasthof I. Ranges. Comfortable Einrichtung. Aussicht nach der Rothenburg. Verbindung mit Nordhausen, Sangershausen und Frankenhausen. Hält Equipage zur Weiterbeförderung.

Gross Oschersleben.

Rathskeller, H. Walkhoff. In der Mitte der Stadt, am Markte, für Geschäftsreisende günstig gelegen. Neu und bequem eingerichtet, erfreut sich eines alten guten Rufes und ist das Bestreben des jetzigen Besitzers dahin gerichtet, den Aufenthalt allen Reisenden so angenehm als möglich zu machen. Wird hiermit dem reisenden Publikum bestens empfohlen.

Digitized by Google

In **Ed. Brückner's** Verlagshandlung in **Goslar** ist ferner erschienen:

Brückner's Harz-Album. Enthält die schönsten und interessantesten Ansichten des Harzes nach Originalzeichnungen des Landschaftsmalers W. Ripe, theilweise von demselben auch auf Stein gezeichnet. Lithographie, fein colorirt, auf bräunl. Carton mit Goldrand. Größe $6^1/_4$ u. 9 Zoll ohne Schrift. Preis à Blatt **16** *ggr* (= **20** *Sgr.*). Bis jetzt erschienen: 1. Goslar vom Hohenkehl. 2. Oker. 3. Oker-Wehr. 4. Studentenklippe i. Okerth. 5. Aussicht von der Kistenecke i. Okerth. 6. Aussicht ins Okerthal v. d. Ahrensberg. Klippe. 7. Harzburg. 8. Brocken. 9. Rübeland. 10. Roßtrappe. 11. Grubenpartie Güte des Herrn bei Lautenthal (Innerste-Thal). 12. Frankenscharrner Hütte bei Clausthal. Wird fortgesetzt.

Erinnerung an den Harz. Ein lithogr. Tableau mit Tondruck. Als Mittelstück der Brocken, nach der Natur gez. von W. Ripe. Als Randverzierung 16 kleine Harzansichten. Med.-Format. Preis 12 *ggr.* (15 *Sgr.*)

Dasselbe, als Mittelstück Harzburg mit dem Burgberge. Preis 12 *ggr.* (15 *Sgr.*)

Harz-Album. 24 Ansichten vom Harze. Nach der Natur gez. v. W. Ripe u. A., in Stahl gestochen von Alb. Schule. 8. In elegantem Etui mit Golddruck. 16 *ggr.* (20 *Sgr.*)

Enthält:

1. Goslar,
2. Oker,
3. Harzburg,
4. Ilsenstein,
5. Wernigerode,
6. Brocken,
7. Blankenburg,
8. Roßtrappe,
9. Alexisbad,
10. Mägdesprung,
11. Ballenstedt,
12. Falkenstein,
13. Stubenberg b. Gernrode,
14. Victorshöhe,
15. Rübeland,
16. Walkenried,
17. Lauterberg,
18. Herzberg,
19. Osterode,
20. St. Andreasberg,
21. Clausthal,
22. Lautenthal,
23. Grube Hilfe Gottes b. Grund,
24. Hübichenstein b. Grund.

Digitized by Google

Erinnerungen an den Harz. Heft I. u. II. Jedes Heft mit 12 lith. Ansicht. in kl. Taschenf. à 4 *ggr.* (5 *Sgr.*)

Heft I. enth.: Goslar, Ilsenstein, Brockenhaus, Regenstein, Roßtrappe, Victorshöhe, Alexisbad, Mägdesprung, Falkenstein, Ballenstedt, Josephshöhe, Marmormühle

Heft II. enth.: Clausthal, Osterode, Herzberg, Lauterberg, Walkenried, Ilefeld, Stolberg, Blankenburg, Gernrode, Wernigerode, Herzberg, Oker.

Harz-Rose. Eine Rose in Farbendruck mit 14 lith. Harzansichten. Preis 4 *ggr.* (5 *Sgr.*)

Karte vom Harz. Entworfen von H. Grape. In Umschlag. Colorirt. Preis 4 *ggr.* (5 *Sgr.*)

Dieselbe, mit Reiseregeln, Reiseplänen ꝛc. Preis 6 *ggr.* ($7\frac{1}{2}$ *Sgr.*)

Harzpapeterie. Ein elegantes Etui, welches 24 Briefbogen mit Harzansichten sowie 24 Briefcouverte ꝛc. enthält. Preis 12 *ggr.* (15 *Sgr.*)

Album von Goslar. 12 lith. Ansichten in Stammbuch-Format. Preis 4 *ggr.* (5 *Sgr.*)

Erinnerung an Goslar. 1 lith. Tableau mit Randansichten. Gr. Quart. 4 *ggr.* (5 *Sgr.*) Colorirt 8 *ggr.* (10 *Sgr.*)

Uebungsstücke zum Planzeichnen. Von Th. Krone, Zeichnenlehrer. 14 lithogr. Tafeln, theils colorirt. gr. 4. broch. 3. Aufl. 18 *ggr.* ($22\frac{1}{2}$ *Sgr.*)

In kürzester Zeit erscheint ferner:

Goslar, vom Steinberge aus. Nach der Natur gezeichnet vom Landschaftsmaler W. Ripe. Stahlstich von A. Schule. Größe 2 Fuß lang, 17 Zoll hoch ohne Schrift. Preis circa $1\frac{1}{2}$ ℛ.

Calligraphische Musterblätter für **Kaufleute.** Zum Privatgebrauch und für Handelsschulen. Von Th. Krone, Schreiblehrer an der Handelsschule zu Goslar. gr. 4to. Preis 12 *ggr.* (15 *Sgr.*)

Digitized by Google

Empfehlungs-Anzeige.

Die Kunsthandlung

von

Ed. Brückner in Goslar a. Harz

empfiehlt

dem geehrten reisenden Publikum außer ihrem eigenen Verlage ihr reich sortirtes Lager von

Harzansichten, Harzkarten und Harzbüchern 2c.

Ferner ihre Niederlage

der so sehr beliebten **Kunst-Eisengußwaaren,**

Marmorwaaren,

Holzwaaren mit **Harzansichten,**

Holzschnitzereien,

MINERALIEN etc.

Luxusgegenstände, Agathwaaren, Portefeuille-, Leder- & Papierwaaren etc. in großer Auswahl.

☞ Zusicherung der reellsten Bedienung und billigsten Preise! ☜

Buchdruckerei von W. Ph. Brückner's Wittwe in Goslar.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google